

Die Auswirkungen des sozialen Kapitals aus intra- und interethnischen Freundschaften auf die Akkulturationsabsichten türkischer Jugendlicher

**Inauguraldissertation zur Erlangung des akademischen Grades einer
Doktorin der Sozialwissenschaften der Universität Mannheim**

vorgelegt von Tanja Mangold, M.A.

Dekan: Prof. Dr. Josef Brüderl
Statistik und sozialwissenschaftliche
Methodenlehre
Universität Mannheim

Gutachter: Prof. Dr. Heinz Reinders
Empirische Bildungsforschung
Universität Würzburg

Prof. Dr. Manfred Hofer
Pädagogische Psychologie
Universität Mannheim

Disputationstermin: 30.07.2009

Inhaltsverzeichnis

<u>0</u>	<u>EINLEITUNG</u>	<u>- 5 -</u>
<u>1</u>	<u>DAS SOZIALE KAPITAL</u>	<u>- 9 -</u>
1.1	DAS SOZIALE KAPITAL NACH BOURDIEU	- 9 -
1.2	DAS SOZIALE KAPITAL NACH COLEMAN	- 12 -
1.3	ZUSAMMENFASSUNG	- 24 -
<u>2</u>	<u>JUGEND UND AKKULTURATION</u>	<u>- 25 -</u>
2.1	DIE KLASSISCHEN MIGRATIONSTHEORIEN	- 26 -
2.1.1	DIE MIGRATIONSTHEORIE VON EISENSTADT	- 27 -
2.1.2	DIE MIGRATIONSTHEORIE VON GORDON	- 31 -
2.1.3	EMPIRISCHE BEFUNDE	- 33 -
2.2	DIE NEUEREN MIGRATIONSTHEORIEN	- 38 -
2.2.1	DIE MIGRATIONSTHEORIE VON ESSER	- 38 -
2.2.2	DER AKKULTURATIONSANSATZ VON BERRY ET AL.	- 43 -
2.2.3	EMPIRISCHE BEFUNDE	- 48 -
2.3	DIE LEBENSKONTEXTE VON JUGENDLICHEN	- 51 -
2.3.1	DER ÖKOLOGISCHE ANSATZ NACH BRONFENBRENNER	- 51 -
2.3.2	DAS KULTURELLE TRANSMISSIONSMODELL	- 54 -
2.3.3	EMPIRISCHE BEFUNDE	- 57 -
<u>3</u>	<u>JUGEND UND FREUNDSCHAFT</u>	<u>- 61 -</u>
3.1	DIE JUGENDPHASE	- 62 -
3.2	DIE PSYCHOLOGISCHE UND DIE SOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVE AUF DIE JUGEND	- 63 -
3.3	DIE FREUNDSCHAFTEN VON AUSLÄNDISCHEN JUGENDLICHEN	- 68 -
3.3.1	FREUNDSCHAFTSKONZEPTE IM JUGENDALTER	- 69 -
3.3.2	FUNKTION VON FREUNDSCHAFTEN IM JUGENDALTER	- 73 -
3.3.3	ENTSTEHUNG VON INTERETHNISCHEN FREUNDSCHAFTEN	- 77 -
3.3.4	GESTALT VON INTERETHNISCHEN FREUNDSCHAFTEN	- 82 -
3.3.5	AUSWIRKUNGEN VON INTERETHNISCHEN FREUNDSCHAFTEN	- 85 -

<u>4</u>	<u>GRUNDARGUMENTATIONEN UND EIGENE THEORETISCHE RAHMENMODELLE</u>	- 86 -
4.1	EIGENES THEORETISCHES RAHMENMODELL DER LÄNGSSCHNITTSTUDIE	- 87 -
4.2	EIGENES THEORETISCHES MODELL DER ERGÄNZUNGSSTUDIE	- 95 -
<u>5</u>	<u>ANLAGE DER LÄNGSSCHNITTUNTERSUCHUNG</u>	- 107 -
5.1	DAS UNTERSUCHUNGSDESIGN	- 108 -
5.2	DIE BESCHREIBUNG DER STICHPROBE	- 109 -
5.3	OPERATIONALISIERUNG DER KONSTRUKTE	- 118 -
5.3.1	OPERATIONALISIERUNG DES SOZIALEN KAPITALS	- 121 -
5.3.2	OPERATIONALISIERUNG DER EINSTELLUNGEN UND DER PERSONALEN RESSOURCEN-	132
-		
5.3.3	OPERATIONALISIERUNG DER AKKULTURATIONSSTRATEGIEN	- 134 -
5.4	DIE VORSTELLUNG DER AUSWERTUNGSMETHODEN	- 138 -
<u>6</u>	<u>ERGEBNISSE DER LÄNGSSCHNITTSTUDIE</u>	- 147 -
6.1	DAS SOZIALE KAPITAL DER TÜRKISCHEN JUGENDLICHEN	- 148 -
6.1.1	DIE INTERINDIVIDUELLEN VERGLEICHE	- 149 -
6.1.2	DIE INTRAINDIVIDUELLEN VERGLEICHE	- 158 -
6.1.3	DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DER FREUNDSCHAFTSART UND DER FREUNDSCHAFTSFUNKTION	- 167 -
6.2	DIE EINSTELLUNGEN UND DIE PERSONALEN RESSOURCEN DER TÜRKISCHEN JUGENDLICHEN	- 179 -
6.2.1	DIE INTERINDIVIDUELLEN VERGLEICHE	- 180 -
6.2.2	DIE INTRAINDIVIDUELLEN VERGLEICHE	- 182 -
6.2.3	ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DER FREUNDSCHAFTSART, DEN EINSTELLUNGEN UND DEN PERSONALEN RESSOURCEN	- 185 -

6.3	DIE AKKULTURATIONSSTRATEGIEN DER TÜRKISCHEN JUGENDLICHEN	- 189 -
6.3.1	DIE INTERINDIVIDUELLEN VERGLEICHE	- 190 -
6.3.2	DIE INTRAINDIVIDUELLEN VERGLEICHE	- 194 -
6.3.3	ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DER FREUNDSCHAFTSART UND DEN AKKULTURATIONSSTRATEGIEN	- 199 -
6.3.4	ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DEN EINSTELLUNGEN UND DEN AKKULTURATIONSSTRATEGIEN	- 205 -
6.3.5	ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DEN PERSONALEN RESSOURCEN UND DEN AKKULTURATIONSSTRATEGIEN	- 211 -
6.4	ZUSAMMENFASSUNG	- 216 -
<u>7</u>	<u>ANLAGE DER ERGÄNZUNGSSTUDIE</u>	<u>- 222 -</u>
7.1	UNTERSUCHUNGSDESIGN	- 223 -
7.2	BESCHREIBUNG DER STICHPROBE	- 224 -
7.3	OPERATIONALISIERUNG DER KONSTRUKTE	- 226 -
7.3.1	OPERATIONALISIERUNG DES SOZIALEN KAPITALS	- 227 -
7.3.2	OPERATIONALISIERUNG DER AKKULTURATIONSSTRATEGIEN	- 237 -
7.3.3	OPERATIONALISIERUNG DER SONSTIGER SKALEN	- 241 -
7.3.4	ZUSAMMENFASSUNG	- 244 -
7.4	VORSTELLUNG DER AUSWERTUNGSMETHODEN	- 246 -
<u>8</u>	<u>ERGEBNISSE DER ERGÄNZUNGSSTUDIE</u>	<u>- 247 -</u>
8.1	DIE ZUSAMMENHÄNGE INNERHALB UND ZWISCHEN DEN EINZELNEN SOZIALKAPITALDIMENSIONEN.	- 247 -
8.2	DIE AKKULTURATIONSSTRATEGIEN IM ZEITVERLAUF	- 251 -
8.3	DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DER FREUNDSCHAFTSART, DER FREUNDSCHAFTSQUALITÄT UND DEN SOZIALKAPITALDIMENSIONEN	- 252 -
8.3.1	DIMENSION: VERPFLICHTUNG UND ERWARTUNG	- 254 -
8.3.2	DIMENSION: INFORMATIONSPOTENTIAL	- 259 -
8.3.3	DIMENSION: NORMEN UND WIRKSAME SANKTIONEN	- 272 -
8.3.4	DIMENSION: HERRSCHAFTSBEZIEHUNGEN	- 282 -

8.4	DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DEN SOZIALKAPITALDIMENSIONEN UND DER ASSIMILATION	- 285 -
8.4.1	DIMENSION: VERPFLICHTUNG UND ERWARTUNG	- 287 -
8.4.2	DIMENSION: INFORMATIONSPOTENTIAL	- 288 -
8.4.3	DIMENSION: NORMEN UND SANKTIONEN	- 291 -
8.4.4	DIMENSION: HERRSCHAFTSBEZIEHUNGEN	- 294 -
8.5	DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DEN SOZIALKAPITALDIMENSIONEN UND DER SEPARATION	- 296 -
8.5.1	DIMENSION: VERPFLICHTUNG UND ERWARTUNG	- 297 -
8.5.2	DIMENSION: INFORMATIONSPOTENTIAL	- 298 -
8.5.3	DIMENSION: NORMEN UND SANKTIONEN	- 302 -
8.5.4	DIMENSION: HERRSCHAFTSBEZIEHUNGEN	- 305 -
8.6	ZUSAMMENFASSUNG	- 306 -
<u>9</u>	<u>DISKUSSION UND AUSBLICK</u>	<u>- 320 -</u>
<u>10</u>	<u>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</u>	<u>- 338 -</u>
<u>11</u>	<u>TABELLENVERZEICHNIS</u>	<u>- 343 -</u>
<u>12</u>	<u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	<u>- 348 -</u>

0 Einleitung

Der Bedarf an Arbeitskräften im früheren deutschen Bundesgebiet wurde bis zum Mauerbau 1961 durch Arbeitskräfte aus der ehemaligen DDR und Berlin-Ost gedeckt (Statistisches Bundesamt, 2006, S. 41). Danach wurden ausländische Arbeitnehmer¹ angeworben. Die widersprüchliche westdeutsche Politik in den 1970er Jahren, in der einerseits die Rückkehrorientierung und andererseits der Familiennachzug gefördert sowie die Aufenthaltsrechte gefestigt wurden, können als Ursachen für den Verbleib vieler türkischer Gastarbeiter gesehen werden (Luft, 2008, S. 65). Dies führte u.a. dazu, dass der Anteil der ausländischen Bevölkerung generell und insbesondere auch die Anzahl der ausländischen Kinder und Jugendlichen seit dieser Zeit stetig ansteigt (Statistisches Bundesamt, 2006, S. 42). Im Jahr 2004 lag der Anteil der ausländischen Bevölkerung in Deutschland bei 8,8% (Statistisches Bundesamt, 2006), wobei Türken und Kurden den größten Anteil der ausländischen Bevölkerung darstellen (Münz, 1997, S. 232). Mittlerweile kann bezüglich der ausländischen Bevölkerung nicht mehr von Gastarbeitern die Rede sein, denn 34% der Ausländer leben bereits seit 20 Jahren oder mehr in Deutschland und die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der ausländischen Bevölkerung lag 2003 bei 16,1 Jahren (Statistisches Bundesamt, 2006, S. 43). Dies belegt, dass viele der früheren Gastarbeiter, die sogenannte erste Generation von Migranten, sich in Deutschland niedergelassen hat und teilweise sogar deren Kinder (zweite Generation) und Enkelkinder (dritte Generation) in Deutschland aufgewachsen sind. Die Migrantenfamilien passen sich von Generation zu Generation mehr an die deutsche Aufnahmegesellschaft an, was sich auch in einer gestiegenen Anzahl gleichgeschlechtlich interethnischer Freundschaften von der ersten zur zweiten Generation bemerkbar macht (Esser, 1990a, S.77; Esser, 1990b, S. 187). Speziell für Jugendliche mit Migrationshintergrund konnte die Shell-Jugendstudie von 2000 belegen, dass 70-80% Jugendlicher nicht-deutscher Herkunft in ethnisch gemischten Freundschaftsnetzwerken eingebunden sind (Münchmeier, 2000, S. 232). Die

¹ Um die Arbeit übersichtlich und einfach im Wortlaut zu halten, wird immer die männliche Form (z.B. Arbeitnehmer, Ausländer, Migranten, Schüler, Freunde, usw.) verwendet, auf die Ausformulierung in der weiblichen Form wird verzichtet.

Jugendforschung räumt Freundschaften, neben dem Elternhaus eine große Bedeutung in der Entwicklung von Jugendlichen ein. So ist bekannt, dass Freunde sich in ihrem Lebensstil aneinander anpassen, z.B. einen ähnlichen Kleidungsstil oder Musikgeschmack entwickeln (vgl. Noack, 2002; Weller, 2003), aber auch eine Hilfe zur Identitätsfindung (vgl. Silbereisen, Schönplflug & Ottremba, 1989) bieten und dienlich sind bei der Entwicklung von Wertmaßstäben (vgl. Seiffge-Krenke & von Salisch, 1996). Wenn Jugendliche sich gegenseitig im Prozess des Erwachsenwerdens unterstützen sowie ihre Normen und Werte miteinander aushandeln, könnten Freundschaften den nicht-deutschen Jugendlichen möglicherweise auch hilfreich bei der Anpassung an die Gesellschaft sein.

In dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass die Anpassung der ausländischen Jugendlichen an die Gesellschaft beeinflusst durch deren Lebensumwelten, wie z.B. die Schule, die Familie und die Freunde, erfolgt (vgl. Berry & Cavalli-Sforza, 1986). Forschung zu Fragestellungen aus den Lebensumwelten Schule und Familie existiert bereits. Im Bereich der Schule und der Familie werden beispielsweise Fragestellungen, wie sich Jugendliche mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungswesen plazieren (vgl. zusf. Diefenbach, 2004) oder wie die Beziehungsstrukturen und die interkulturelle Transmission in ausländischen Familien aussieht (z.B. Nauck, 2000; Herwartz-Emden & Westphal, 2000; Nauck, Kohlmann & Diefenbach, 1997), erforscht. Dahingegen ist der Forschungsstand zu Freundschaften ausländischer Jugendlicher und deren Auswirkungen eher als spärlich anzusehen. Dies ist ein Grund dafür, dass in der vorliegenden Arbeit kein gesondertes Kapitel dem Forschungsstand gewidmet, sondern der Forschungsstand in den Theorieteil der Arbeit integriert wird.

Die Freundschaften von ausländischen Jugendlichen werden in den Fokus dieser Arbeit gerückt und als soziales Kapital aufgefasst. Es wird untersucht, ob das soziale Kapital aus Freundschaften einen Einfluss auf die Akkulturationsabsichten der Jugendlichen mit Migrationshintergrund besitzt, um herauszufinden, ob durch Freunde die Akkulturationsstrategien der ausländischen Jugendlichen beeinflussbar sind. Basierend auf diesen Überlegungen befasst sich die vorliegende Arbeit mit dem Thema:

„Die Auswirkungen des sozialen Kapitals aus intra- und interethnischen Freundschaften auf die Akkulturationsabsichten türkischer Jugendlicher.“

Dieses Thema kann in drei unterschiedliche Forschungskontexte eingebettet werden: Sozialkapital-, Akkulturations- und Jugendforschung. Gemäß dieser drei Möglichkeiten der theoretischen Einbettung des Gegenstands dieser Arbeit wird der Theorieteil in drei Kapitel untergliedert. In Kapitel 1 wird sich mit dem Begriff des sozialen Kapitals beschäftigt sowie zwei Sozialkapitalansätze vorgestellt und gegeneinander diskutiert. In Kapitel 2 geht es um die Einbettung der Arbeit in den Kontext der Akkulturationsforschung. Hierzu werden die klassischen und die neueren Migrationstheorien vorgestellt, sowie durch einschlägige empirische Befunde aus diesem Forschungsgebiet ergänzt. Weiterhin werden theoretisch wie auch empirisch die Lebensumwelten der ausländischen Jugendlichen beleuchtet, um daraus Aussagen zu Akkulturationsstrategien der Jugendlichen mit Migrationshintergrund tätigen zu können. Im nachstehenden Kapitel 3 wird der Gegenstand dieser Arbeit aus der Perspektive der Jugendforschung beleuchtet. Es wird erklärt, welche Bedeutung Freundschaften in der Jugendphase zukommen, wie Freundschaften entstehen, welche Gestalt sie haben und welche möglichen Auswirkungen durch Freundschaften zu erwarten sind. Hierbei wird auch die Unterteilung der Freundschaft in intra- und interethnischen Freundschaften vorgenommen². Danach erfolgt in Kapitel 4 eine Zusammenfassung der Grundargumentation und die Vorstellung der eigenen theoretischen Rahmenmodelle. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die Arbeit auf zwei voneinander unabhängigen Studien (Längsschnittstudie und Ergänzungsstudie) beruht. In der Längsschnittstudie wird auf den Frient-Datensatz zurückgegriffen und speziell der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart, der Einstellungen, der personalen Ressourcen und der Akkulturationsstrategien basierend auf den Daten von türkischen Jugendlichen ausgewertet. Hierzu werden in Kapitel 5 die Anlage und in Kapitel 6 die Ergebnisse der Längsschnittstudie vorgestellt. Abschließend werden die Ergebnisse der Längsschnittstudie zusammenfassend dargestellt. In der

² Unter einer intraethnischen Freundschaft wird in dieser Arbeit eine Freundschaft zwischen zwei Jugendlichen der gleichen Herkunft verstanden (z.B. eine Freundschaft zwischen zwei türkischen Jugendlichen), während unter einer interethnischen Freundschaft eine Freundschaft zwischen einem Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft mit einem deutschen Jugendlichen verstanden wird (z.B. eine Freundschaft zwischen einem türkischen und einem deutschen Jugendlichen). Diese Definition der beiden Freundschaftstypen entstammt dem FRIENT-Projekt, aus dem die Daten der Längsschnittstudie gewonnen wurden.

Ergänzungsstudie wird der Versuch unternommen, durch eine andere Herangehensweise das soziale Kapital in Jugendfreundschaften zu definieren und dessen Auswirkung auf die Akkulturationsstrategien näher zu untersuchen. Das Neue an dieser Herangehensweise besteht darin, basierend auf Colemans Sozialkapitalansatz Skalen zu generieren und damit fußend auf dieser Theorie die Produktivkraft des sozialen Kapitals innerhalb der einzelnen Freundschaftsarten (ausländisch-ausländisch versus ausländisch-deutsch) zu bestimmen. Danach wird der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart, den Sozialkapitaldimensionen und den Akkulturationsstrategien erforscht. Kapitel 7 befasst sich mit der Anlage und Kapitel 8 mit den Ergebnissen der Ergänzungsstudie. Auch in der Ergänzungsstudie erfolgt eine abschließende Zusammenfassung der Ergebnisse. Beim Lesen der Arbeit muss berücksichtigt werden, dass die Längsschnittstudie auf den Daten von türkischen Jugendlichen beruht, während die Ergänzungsstudie als Datengrundlage ausländische Jugendliche aufweist. Weiterhin handelt es sich bei den beiden Datensätzen um getrennte Kohorten, da die Längsschnittstudie 2003 und 2004, die Ergänzungsstudie 2006 erhoben wurden. Somit ist die Vergleichbarkeit der beiden Studien nur eingeschränkt gegeben. In einem letzten Kapitel 9 werden die Ergebnisse der beiden Studien diskutiert und Anregungen für die weitere Forschung sowie für die Praxis gegeben.

1 Das soziale Kapital

Der Sozialkapitalansatz ist einer der Grundpfeiler dieser Arbeit, da davon ausgegangen wird, dass das soziale Kapital entscheidend zur Akkulturation von türkischen Jugendlichen beiträgt. Die Bedeutung von sozialen Kontakten und von sozialem Kapital im Prozess der Einbürgerung und bei der Förderung von assimilativen Akkulturationsstrategien konnte bei mexikanischen, kanadischen, kubanischen, kolumbianischen, chinesischen und koreanischen Migranten bereits von Liang (1994) nachgewiesen werden. So soll laut diesem Autor das soziale Kapital der Migranten die Angst und die Kosten der Akkulturation reduzieren. Ausgehend davon stellt sich die Frage, ob dieser Befund auch auf jugendliche Migranten türkischer Herkunft in Deutschland übertragbar ist. Doch bevor mit der Erforschung des sozialen Kapitals von Migrantenjugendlichen begonnen werden kann, müssen zuerst der Begriff des sozialen Kapitals und der Sozialkapitalansatz allgemein beschrieben werden. Aus diesem Grund wird im vorliegenden Kapitel der Begriff des sozialen Kapitals nach Bourdieu (Kapitel 1.1) und nach Coleman (Kapitel 1.2) definiert, sowie die dazugehörigen Sozialkapitalansätze und empirischen Befunde vorgestellt. In Kapitel 1.3 werden die wichtigsten Aussagen im Hinblick auf die weiterführende Arbeit zusammengefasst.

1.1 Das soziale Kapital nach Bourdieu

Bourdieu's Kapitaltheorie ist eng verknüpft mit seiner Habitus-³ und Feldtheorie. Seine Habitus-theorie besagt, dass die Handlungen, Wahrnehmungen und Beurteilungen von Menschen durch deren unbewusst verinnerlichte Verhaltensmuster gesteuert werden. Dies bedeutet beispielsweise, dass Individuen keine „freien“ Handlungsentscheidungen treffen können, da bestimmte Handlungsalternativen aufgrund ihres gesellschaftlich prädestinierten Habitus nicht in Betracht gezogen werden (Schwingel, 2003, S. 61). In seiner Feldtheorie unterteilt Bourdieu die Gesellschaft in soziale Felder, in denen

³ Unter Habitus versteht Bourdieu ein System unbewusster verinnerlichter Verhaltensmuster, die nicht angeboren sind, sondern auf individuellen und kollektiven Erfahrungen beruhen (vgl. Schwingel, 2003, S. 62).

unterschiedliche Regeln existieren. Innerhalb dieser Felder besitzt jeder soziale Akteur ein bestimmtes Ausmaß an Verfügungsgewalt über spezifische Ressourcen, die Bourdieu „Kapital“ nennt. Für den habitustheoretisch fundierten Kapitalansatz lässt sich folgende Kernaussage ableiten: Handlungen, Wahrnehmungen und Beurteilungen von sozialen Akteuren werden zum einen durch deren Habitus und zum anderen durch deren Verfügungsgewalt über Kapital innerhalb der einzelnen sozialen Felder der Gesellschaft beeinflusst und eingeschränkt.

Durch die einzelnen Kapitalarten, zu denen das ökonomische, das kulturelle und das soziale Kapital zählen, werden die sozialen Felder theoretisch differenziert sowie begrifflich und analytisch voneinander unterschieden (Schwingel, 2003, S. 85). Unter **ökonomischem Kapital** fasst Bourdieu alle Formen des materiellen Reichtums zusammen, während er unter **kulturellem Kapital** Bücher, Gemälde, Kunstwerke, Maschinen, aber auch Bildungstitel und verinnerlichte Kompetenzen (z.B. Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten) versteht (Bourdieu, 1983, S. 186ff). **Soziales Kapital** definiert er als eine Ressource, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe basiert (Bourdieu, 1983, S. 190). Dabei folgert er die Kreditwürdigkeit eines einzelnen Gruppenmitglieds aus der Kreditwürdigkeit einer Gruppe, der das Mitglied angehört. Der Umfang des sozialen Kapitals hängt von der Art und der Stärke der tatsächlich mobilisierbaren Beziehungen innerhalb eines Netzwerkes und der damit verbundenen Ausstattung an ökonomischem und kulturellem Kapital der erreichbaren Personen ab. Um soziales Kapital zu reproduzieren, sind Austauschbeziehungen und eine unaufhörliche Beziehungsarbeit, die Zeit und indirekt auch Kosten verursacht, erforderlich. Nur durch die beständige Beziehungsarbeit können sich dauerhafte Verpflichtungen einstellen und Erträge in Form materieller wie immaterieller Profite eingebracht werden. Eine Besonderheit des sozialen Kapitals ist der Multiplikatoreffekt, d.h. die Akkumulation von sozialem Kapital wird durch das Vorhandensein eines Grundstocks erleichtert, denn Individuen mit vielen und gut erreichbaren Beziehungen sind gefragter (Bourdieu, 1983, S. 191).

Die praktische Verfügung über die entsprechende Sorte an Kapital wird bei Bourdieu durch die Handlungs- und Profitchancen, die ein Akteur innerhalb eines spezifischen Feldes hat, geregelt. Hier wird deutlich, dass die soziale Position, die ein Akteur in der Gesellschaft oder in einer Gemeinschaft innehat, in Zusammenhang mit seiner Ausstattung an den einzelnen spezifischen Ressourcen innerhalb eines speziellen Feldes

steht. In Bourdieus Kapitaltheorie liegt das ökonomische Kapital allen anderen Kapitalarten zugrunde, aber die transformierten Erscheinungsformen können nicht vollständig darauf reduziert werden (Bourdieu, 1983, S. 195ff). Ursache hierfür sind die anfallenden Transformationskosten (z.B. Beziehungsarbeit und Zeit), die bei der Umwandlung der einzelnen Kapitalformen erfolgen. Der geringsten Einschränkung unterliegt die Akkumulation in ökonomisches Kapital. Schwierigkeiten bei der Transformation der anderen Kapitalformen liegen z.B. darin, dass Teile des kulturellen Kapitals Dispositionen des Habitus sind und damit der Körpergebundenheit unterliegen.

Die in den 1980er Jahren eingeführte Sozialkapitaltheorie von Bourdieu dient der Erläuterung des Modus der sozialen Reproduktion (Stecher, 2000, S. 141) und wird in empirischen Studien zur sozialen Ungleichheit als theoretischer Hintergrund verwendet. So kommt der Sozialkapitalansatz bei Klocke (2004) zum Einsatz, um der Fragestellung nachzugehen, ob das soziale Kapital als Mediatorvariable zur Bestimmung des Zusammenhangs zwischen sozialer und gesundheitlicher Ungleichheit im Jugendalter geeignet ist (Klocke, 2004). Dagegen verwenden Otto, Kutscher, Klein und Iske (2005) den Sozialkapitalansatz von Bourdieu, um die soziale Ungleichheit im virtuellen Raum hinsichtlich der Online-Nutzungsdifferenzen und Aneignungsstrukturen Jugendlicher zu untersuchen. Da der Kapitalansatz von Bourdieu eingeführt wurde, um die soziale Reproduktion zu untersuchen (Stecher, 2000, S. 141), entspricht dieser Ansatz nicht der Intention dieser Arbeit. In der vorliegenden Arbeit soll das soziale Kapital als Produktivkraft erfasst werden, welches von den Migrantenjugendlichen eingesetzt wird, um ihre bevorzugten Akkulturationsstrategien zu fördern.

Des Weiteren fällt bei genauerer Betrachtung des Kapitalansatzes nach Bourdieu auf, dass der Begriff des sozialen Kapitals zu undifferenziert und zu abstrakt definiert ist, um es in Freundschaften von Migrantenjugendlichen adäquat zu erfassen. So stellt sich beispielsweise die Frage, welche Formen von sozialem Kapital miteinander vergleichbar sind. Sind die Hilfe bei der Entwicklungsaufgabenbewältigung oder bei der Identitätsfindung innerhalb intra- bzw. interethnischer Freundschaften genauso bedeutsam für die Akkulturationsstrategien wie der Austausch von Informationen bezüglich des Herkunfts- und des Aufnahmelandes? Werden hierbei nicht unter dem Begriff des sozialen Kapitals zu viele inhaltliche Aspekte zusammengefasst? Müsste nicht vielmehr eine Spezifizierung des sozialen Kapitals erfolgen? Wie aus diesen Fragen ersichtlich wird, fehlt eine genauere Differenzierung des Begriffs des sozialen

Kapitals, so dass die verschiedenen Formen des sozialen Kapitals unabhängig voneinander bezüglich ihrer Bedeutung für die Akkulturationsstrategien türkischer Jugendlicher diskutiert werden können.

Folglich muss für diese Arbeit ein Sozialkapitalansatz gefunden werden, der nähere und umfassendere Aussagen zum sozialen Kapital trifft und es als Produktivkraft ansieht. Der Sozialkapitalansatz von Coleman wird diesem Anliegen gerecht und soll deshalb die Grundlage für die vorliegende Arbeit sein. Durch ihn ist es möglich, das soziale Kapital in Freundschaften durch verschiedene Dimensionen informativer zu gestalten. Aus diesem Grund wird im folgenden Kapitel der Begriff des sozialen Kapitals mit dem dazugehörigen Sozialkapitalansatz von Coleman vorgestellt.

1.2 Das soziale Kapital nach Coleman

Coleman hat den Begriff des sozialen Kapitals von Loury (1977; 1987) übernommen, der darauf verweist, dass soziale Beziehungen nicht nur Komponenten von sozialen Strukturen im Hinblick auf den Einsatz von Ressourcen sind, sondern selbst als Ressource der Individuen angesehen werden können (Coleman, 1991, S. 389). Coleman erweitert den Begriff des sozialen Kapitals von Loury, indem er soziales Kapital folgendermaßen definiert: soziales Kapital „ist kein Einzelgebilde, sondern ist aus einer Vielzahl verschiedener Gebilde zusammengesetzt, die zwei Merkmale gemeinsam haben. Sie alle bestehen nämlich aus irgendeinem Aspekt einer Sozialstruktur, und sie begünstigen bestimmte Handlungen von Individuen, die sich innerhalb der Struktur befinden. Wie andere Kapitalformen ist soziales Kapital produktiv, denn es ermöglicht die Verwirklichung bestimmter Ziele, die ohne es nicht zu verwirklichen wären. [...] Anders als andere Kapitalformen wohnt soziales Kapital den Beziehungsstrukturen zwischen zwei und mehr Personen inne“ (Coleman, 1991, S. 392). Wie hieraus ersichtlich wird, beeinflusst das soziale Kapital die Sozialstruktur und ermöglicht Individuen bestimmte Handlungen, die sich innerhalb dieser Sozialstruktur befinden. Auf den Mikrokontext Freundschaften bezogen, würde dies bedeuten, dass die Struktur bzw. die Gestalt einer Freundschaft den Individuen, die diese Freundschaft unterhalten, bestimmte Handlungsoptionen zur Verfügung stellt, die sie ohne diese Freundschaft nicht besäßen. Weiterhin ist bei dieser Definition bedeutend, dass soziales Kapital als Produktivkraft beschrieben ist, durch welche es den Individuen ermöglicht wird, Ziele

zu verwirklichen, die sie ohne das soziale Kapital nur schwierig oder gar nicht erreichen könnten. Dies legt auf den Mikrokontext Freundschaft übertragen die Vermutung nahe, dass die Jugendlichen beispielsweise durch ihren Freund an Informationen gelangen, die sie ohne diese Freundschaft nicht erhielten. Ein weiterer wichtiger Punkt in dieser Definition stellt die Tatsache dar, dass soziales Kapital nicht autonom, sondern in Wechselbeziehung des Individuums mit seiner Umwelt erworben wird. Wie in der nachstehenden Abbildung 1.1 aufgezeigt wird, kann das soziale Kapital vom Begriff des Humankapitals⁴ abgegrenzt werden. Soziales Kapital ist in den Beziehungen (gekennzeichnet durch die Verbindungslinie) zwischen A und B, B und C oder A und C zu finden, während das Humankapital der einzelnen Individuen bei den Personen A, B und C (in den Knoten) angesiedelt ist.

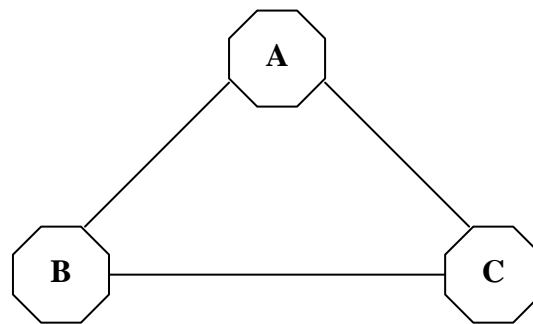


Abbildung 1.1: Drei-Personen-Struktur: Humankapital als Knoten und soziales Kapital als Beziehungen (Coleman, 1991, S. 395).

Bedeutende Merkmale des sozialen Kapitals sind nach Coleman (1991) die relativen Quantitäten⁵, die Geschlossenheit⁶ und die Zeitgeschlossenheit⁷ sozialer Netzwerke.

⁴ Unter Humankapital versteht Coleman (1991, S. 394f) die Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ein Individuum besitzt.

⁵ Akteure handeln in einem Handlungssystem, welches die Gerichtetheit der sozialen Beziehungen zwischen den beteiligten Akteuren näher beschreibt. Die Produktion des sozialen Kapitals in einem Handlungssystem ist abhängig von der strukturell möglichen Anzahl von Beziehungen in diesem System, d.h. Handlungssysteme unterscheiden sich folglich durch ihre etablierten wechselseitigen Beziehungen (Coleman, 1991, S. 407).

⁶ Die Geschlossenheit sozialer Netzwerke ist dann gegeben, wenn in einem sozialen Netzwerk alle relevanten Beziehungen innerhalb dieses Netzwerkes tatsächlich realisiert werden (Coleman, 1991, S. 413ff). Die Geschlossenheit sozialer Netzwerke erhöht das Vertrauen und damit das soziale Kapital aus sozialen Netzwerken.

Soziales Kapital kann auf der Mikro- und auch auf der Makroebene vorhanden sein. Auf der Makroebene soziales Kapital zu besitzen heißt, dass positive oder negative externe Effekte⁸ für eine Gruppe einer Gesellschaft existieren. In der vorliegenden Arbeit wird jedoch der Fokus auf das soziale Kapital der Mikroebene gesetzt. Auf dieser Ebene steht der Nutzen im Vordergrund, den eine Person durch den Besitz an sozialem Kapital gewinnt.

Coleman (1991) leitet seinen Sozialkapitalansatz aus seiner Handlungstheorie ab, indem er beschreibt, dass durch Handlungen soziales Kapital entsteht. Den Sozialkapitalansatz und die Handlungstheorie lässt er jedoch weitestgehend unabhängig nebeneinander bestehen. In Coleman's Werk „Grundlagen der Sozialtheorie“ (1991) mangelt es an Aussagen darüber, welche Handlungsoptionen durch soziales Kapital ermöglicht werden. Nachfolgend wird zunächst die Handlungstheorie von Coleman (stark verkürzt) in ihren Grundzügen vorgestellt, um die Schnittstelle zwischen seinem Sozialkapitalansatz und seiner Handlungstheorie hervorzuheben.

Die vier grundlegenden Elemente aus Coleman's Handlungstheorie sind Akteure, Ressourcen, Interessen und Kontrolle. Unter Akteuren können handelnde Einheiten (Individuen oder Gruppen) verstanden werden, während mit Ressourcen Güter, Mittel und Ereignisse gemeint sind (Coleman, 1991, S. 42f). Die Beziehung zwischen Akteuren und Ressourcen ist durch die Kontrolle und das Interesse gekennzeichnet (Coleman, 1991, Kap. 2). Beim Begriff der Kontrolle ist zu beachten, dass das Recht aufgegeben werden kann eine bestimmte Handlung zu kontrollieren, jedoch nicht die Kontrolle über eine Handlung. Dies liegt in der Tatsache begründet, dass die direkte Kontrolle über eine Handlung nicht aufgegeben werden kann, da sie unveräußerlich ist (Coleman, 1991, S. 41).

⁷ Soziales Kapital verliert an Wert, wenn es nicht ständig erneuert wird. Entscheidend ist bei der Zeitgeschlossenheit sozialer Netzwerke, dass sich Investitionen in eine soziale Beziehung nicht sofort, sondern erst später auszahlen und dass eine gemeinsame Vergangenheit dazu führt, dass wechselseitiges Vertrauen besteht.

⁸ Externe Effekte werden durch Ereignisse hervorgerufen, die Konsequenzen für Akteure haben, die keine Kontrolle über diese Ereignisse ausüben. Positive externe Effekte rufen positive Konsequenzen für Akteure hervor, die keine Kontrolle über dieses Ereignis besitzen, während negative Folgen aus negativen externen Effekten hervorgehen.

Nach Coleman existieren drei Arten von Handlungen wie Akteure mit der Kontrolle und dem Interesse an Ressourcen umgehen können (Coleman, 1991, S. 40f). Die erste Handlungsart beschreibt das Ausüben von Kontrolle über Ressourcen, an denen der Akteur interessiert ist, die er kontrolliert und die sein Interesse befriedigen. Bei der zweiten Handlungsart handelt es sich um das Ausüben von Kontrolle über Ressourcen, an denen ein Akteur interessiert ist, die er jedoch nicht kontrolliert und die für ihn von Interesse sind. In diesem Fall wird der Akteur eine für ihn nicht mehr relevante Ressource gegen eine Ressource von Interesse tauschen. Bei der dritten Handlungsart übergibt der Akteur einem anderen Akteur die Kontrolle über eine bestimmte Ressource, an der er selbst auch interessiert ist. Er geht hierbei davon aus, dass der andere Akteur seine Ziele besser verwirklichen kann als er das selbst tun würde, wenn er diese Ressource selbst kontrollieren würde. Bei diesen Handlungsarten ist zu beachten, dass die Akteure zielgerichtet vorgehen und versuchen ihren Nutzen zu maximieren (Coleman, 1991, S. 17). Des Weiteren erlangen Akteure oftmals ihre Kontrolle über für sie interessante Ressourcen durch Transaktionen mit anderen Akteuren⁹. Diese Transaktionen können durch Tauschgeschäfte, Bestechungen, Drohungen und Versprechungen zwischen Akteuren getätigt werden, welche Handlungen von Akteuren sind und durch soziale Beziehungen entstehen. Wichtig ist hierbei, dass durch diese Transaktionen soziales Kapital produziert wird (Coleman, 1991, Kap. 2 und Kap. 12). Dieser Sachverhalt kann durch eine nähere Betrachtung des Sozialkapitalansatzes, der sich in sechs verschiedene Dimensionen gliedert, detaillierter aufgezeigt werden. Die nachstehend erläuterten Dimensionen von sozialem Kapital sind: Verpflichtung und Erwartung, Informationspotential, Normen und wirksame Sanktionen, Herrschaftsbeziehungen, zielgerichtete Organisationen und übereignungsfähige soziale Organisationen.

Verpflichtung und Erwartung. Coleman (1991, Kap. 12) geht davon aus, dass ein Akteur A für einen Akteur B eine Leistung erbringt. Akteur A setzt dabei Vertrauen in Akteur B, dass er sich in der Zukunft für die empfangene Leistung mit einer Gegenleistung erkenntlich zeigt. In Akteur A wird daher eine Erwartung hervorgerufen und für Akteur B eine Verpflichtung geschaffen, das in ihn gesetzte Vertrauen zu

⁹ Hierbei wird der Fall einer Aberkennung von Kontrolle über eine bestimmte Handlung durch eine Zwangsmacht nicht näher berücksichtigt (vertiefend siehe Coleman, 1991, S. 87ff).

rechtfertigen. Wie hieraus ersichtlich wird, sieht Coleman Verpflichtungen wie Gutschriften an, wobei er der Vertrauenswürdigkeit der sozialen Umgebung einen hohen Stellenwert beimisst. Je höher die Anzahl ausstehender Verpflichtungen ist, über desto mehr soziales Kapital verfügt ein Individuum, vorausgesetzt, dass das soziale Umfeld die entstandenen Verpflichtungen einlöst (vgl. (Coleman, 1991, Kap. 12).

Wie hieraus erkennbar wird, ist Vertrauen in der Dimension Verpflichtung und Erwartung ein essentieller Bestandteil. Aus diesem Grund wird nachstehend die Vertrauensbeziehung zwischen zwei Akteuren näher betrachtet und aufgezeigt, wie eine vertrauenswürdige Umgebung entsteht und funktioniert. In einer Vertrauensbeziehung gibt es mindestens zwei Akteure: Treugeber und Treuhänder. Der Treugeber ist der Akteur, der Vertrauen schenkt. Der Treuhänder ist der Akteur, dem das Vertrauen entgegengebracht wird (Coleman, 1991, S. 121). Coleman geht davon aus, dass sowohl Treugeber wie auch Treuhänder zielgerichtet handeln (Coleman, 1991, S. 121). Ein Treugeber muss entscheiden, ob er einem potentiellen Treuhänder Vertrauen schenken soll. Der Treugeber muss hierbei beachten, dass die Möglichkeit besteht, dass er einen Verlust erleidet, wenn der potentielle Treuhänder nicht vertrauenswürdig ist, aber einen Gewinn erhält, wenn der potentielle Treuhänder vertrauenswürdig ist. Auf der anderen Seite muss der Treugeber auch abwägen, dass ihm Gewinne entgehen, wenn der potentielle Treuhänder vertrauenswürdig ist und er vor Verlust verschont bleibt, falls der potentielle Treuhänder nicht vertrauenswürdig ist (Coleman, 1991, S. 142ff). Das Dilemma, in dem sich der Treugeber befindet, wird in der folgenden Abbildung 1.2 noch einmal kurz veranschaulicht.

		Einschätzung des Treugebers	
		vertrauenswürdig	nicht vertrauenswürdig
Treuhänder	vertrauenswürdig	Gewinn	Verlust
	nicht vertrauenswürdig	Verlust	Gewinn

Abbildung 1.2: Die Optionen des Treugebers hinsichtlich eines potentiellen Treuhänders.

Die Entscheidung des Treugebers, einem potentiellen Treuhänder Vertrauen zu schenken, oder es nicht zu tun, kann durch Informationen unterstützt werden. Beispielsweise können Informationen hinsichtlich der Geschlossenheit und der

Zeitgeschlossenheit bedeutend für die Handlungsentscheidung des Treugebers sein. Hinsichtlich des Aspektes der Geschlossenheit kann vermutet werden, dass der Treugeber mehr Vertrauen zu geschlossenen als zu offenen sozialen Netzwerken besitzt (Coleman, 1991, Kap. 12). Bezüglich Informationen zur Zeitgeschlossenheit könnte z. B. von Bedeutung sein, ob vergangene Gutschriften von Seiten des potentiellen Treuhänders eingelöst wurden oder ob Gutschriften von Seiten des Treugebers noch einzulösen sind. Durch Informationen kann der Treugeber den potentiellen Treuhänder einschätzen und damit die Wahrscheinlichkeit für einen möglichen Gewinn oder Verlust besser berechnen (Coleman, 1991, S. 131). Meist ist es so, dass sich Vertrauen zwischen Individuen erst nach einer längeren Zeit in einer intimen oder engen Beziehung entwickelt (Coleman, 1991, S. 134). Auch die Seite des Treuhänders darf bei einer Vertrauensbeziehung nicht vernachlässigt werden. Der Treuhänder hat immer die Wahl, ob er das Vertrauen des Treugebers rechtfertigen oder enttäuschen soll (Coleman, 1991, S. 121). So ist es das Anliegen eines Treuhänders das Vertrauen zu rechtfertigen, wenn dies langfristig für ihn einen Vorteil bringt. Falls sich der Treuhänder jedoch keinen langfristigen Vorteil aus dieser sozialen Beziehung zwischen sich und dem Treugeber erhofft, wird er das Vertrauen des Treugebers enttäuschen. Aus diesem Grund ist es im Interesse des Treugebers und des Treuhänders soziale Strukturen zu schaffen, die vertrauenswürdig sind (Coleman, 1991, S. 142), so dass in der sozialen Beziehung zwischen Treugeber und Treuhänder Verpflichtungen erfüllt und Erwartungen eingelöst werden können.

Informationspotential. Informationen sind ein Bestandteil einer Handlungsgrundlage. Dies wird vor allem bei der Dimension Verpflichtung und Erwartung ersichtlich, da hierin das Informationspotential entscheidend dazu beitragen kann, ob der Treugeber dem potentiellen Treuhänder Vertrauen schenkt. Die Beschaffung von Informationen ist kostenaufwendig, daher sind soziale Beziehungen von besonderer Bedeutung. Die sozialen Beziehungen ermöglichen es einem Akteur an Informationen zu gelangen, die er auf anderem Wege nicht oder nur unter großem Aufwand erreicht hätte. Aufgrund der Informationen sind soziale Beziehungen im Falle des Informationspotentials wertvoll (Coleman, 1991, Kap. 12).

Normen und wirksame Sanktionen. Normen sind Konstrukte auf der Makroebene. Sie basieren jedoch auf den zielgerichteten Handlungen der Akteure auf der Mikroebene und entstehen unter bestimmten Bedingungen beim Übergang von der Mikro- zur

Makroebene (Coleman 1991, S. 315ff). Coleman unterscheidet zwischen proskriptiven und präskriptiven Normen¹⁰, konjunkten und disjunkten Normen¹¹, konventionellen und essentiellen Normen¹² (Coleman, 1991, Kap. 10 und 11). Sanktionen definiert Coleman als die Inanspruchnahme und die Ausübung des Rechts, Fokalhandlungen teilweise zu kontrollieren (Coleman, 1991, S. 320). Eine Sanktion kann positiv oder negativ sein. Eine negative Sanktion kann darauf abzielen, eine Fokalhandlung, die durch eine Norm verboten wird, zu verhindern, oder sie kann positiv sein, indem eine Fokalhandlung, die durch eine Norm vorgeschrieben ist, gefördert wird.

Durch Normen werden Handlungen aufgezeigt, die von einer Menge von Personen als angemessen bzw. als unangemessen empfunden werden. Eine Norm wird bewusst von einer Gruppe geschaffen und unterstützt, wenn sie sich von dieser Norm einen Gewinn verspricht (Coleman, 1991, S. 313f). Da der Gewinn durch eine Norm nur solange besteht, solange sie befolgt wird, erheben die Akteure, die die Norm erschaffen haben, den Anspruch auf das Recht Sanktionen anzuwenden, wenn gegen die Norm verstoßen wird. Das Recht zu sanktionieren erhalten auch andere Akteure, die die Norm befürworten, d.h. die Wirksamkeit von Normen entsteht durch die Verteilung der Kontrollrechte über jede einzelne Handlung auf die gesamte Gruppe (Coleman, 1991, S. 336). Normen können von einem Individuum jedoch auch internalisiert sein, dies

¹⁰ Proskriptive Normen verhindern eine Fokalhandlung, während präskriptive Normen eine Fokalhandlung verbreiten. Diese Unterscheidung in proskriptive und präskriptive Normen kann nur dann getroffen werden, wenn mehr als zwei Handlungsalternativen vorhanden sind (Coleman, 1991, S. 318).

¹¹ Unter einer disjunkten Norm versteht Coleman eine Norm, die der einen Gruppe von Akteuren einen Gewinn verschafft und auf die Handlungen einer anderen Gruppe ausgerichtet ist (Colman, 1991, S. 319). Ein Beispiel für eine disjunkte Norm wäre, dass es durch bestimmte Normen Frauen ermöglicht wird nachts auf die Straße zu gehen (z.B. verstärkte Polizeikontrollen, Videoüberwachungen in gefährlichen Strassen), während die gleiche Norm die Aktivität von Kriminellen einschränkt. Bei einer konjunkten Norm dagegen stimmt die Menge der Akteure, die von dieser Norm profitieren, mit der Menge der Akteure überein, die Ziel dieser Norm sind.

¹² Unter einer konventionellen Norm versteht Coleman, dass durch Konventionen die Richtung einer Norm festgelegt ist (Colman, 1991, S. 332). Beispiele konventioneller Normen wären Kleidungs Vorschriften, Ernährungsnormen, Regeln der Etikette und anderer Merkmale, die einer Differenzierung dienen. Bei essentiellen Normen hängt die Zielrichtung einer Fokalhandlung von mehr als von Konventionen ab.

bedeutet, dass es seine eigene Zuwiderhandlung gegen eine Norm selbst mit Sanktionen belegt. Ein Beispiel hierfür wäre ein schlechtes Gewissen, wenn eine Person etwas versehentlich verrät, was ihr anvertraut wurde. Wenn Normen internalisiert sind, wird eine kontinuierliche äußere Überwachung von Handlungen durch andere Akteure überflüssig (Coleman, 1991, S. 381).

Eine Frage, die durch die Dimension Normen und wirksame Sanktionen aufgeworfen wird, ist die, warum sich nutzenmaximierte Akteure in ihren Handlungen kontrollieren lassen. Hierzu kann nach Coleman (1991, S. 313) geantwortet werden, dass Normen nicht aus Angst vor Bestrafung eingehalten werden. Vielmehr werden sie von den Akteuren als Elemente anerkannt, die die Handlungsentscheidungen dahingehend beeinflussen, welche Handlungen für sie von Interesse sind. Soziale Normen sind jedoch nur dann wirksam, wenn die Gewinne bei einer Zuwiderhandlung gegen eine soziale Norm geringer sind als die Kosten, die durch die Missachtung dieser sozialen Norm entstehen. (Coleman, 1991, S. 336). Analoges gilt für die Wirksamkeit von Sanktionen. Die Wirksamkeit von Normen und Sanktionen ist vor allem in der Dimension Verpflichtung und Erwartung von Bedeutung, denn durch die soziale Beziehung zwischen dem Akteur A und dem Akteur B, die auf Vertrauen beruht, besteht eine Form von Interesse und Kontrolle, die einem oder beiden Akteuren eine Hebelwirkung über den anderen erlaubt (Coleman, 1991, S. 349). Dadurch, dass jeder Akteur Kontrolle über Ressourcen besitzt, an denen der jeweils andere interessiert ist, ist es möglich, den Akteur zu sanktionieren, der gegen eine Norm verstößt. (Coleman, 1991, S. 349). Als weiterer Aspekt kann angeführt werden, dass eine Person eine Kontrolle über ihre Handlung als einen unmittelbaren Nachteil empfindet, es aber längerfristig als einen Vorteil ansieht, teilweise kontrolliert zu werden (Coleman, 1991, S. 373). Dies kann vor allem dann der Fall sein, wenn dadurch den Akteuren die Möglichkeit einer gemeinsamen Handlung eröffnet wird, die für sie beide gewinnversprechend ist.

Herrschaftsbeziehungen. Als Herrschaft wird das Recht bezeichnet, Kontrolle über bestimmte Handlungen von Akteuren auszuüben (Coleman, 1991, S. 83). Eine Herrschaftsbeziehung existiert jedoch nur dann, wenn ein Konsens unter den Akteuren besteht, welche Normen in einer Gruppe existieren und welcher Akteur das Recht besitzt, Kontrolle über bestimmte Handlungen von Akteuren auszuüben (Coleman, 1991, S. 84). Fehlt dieser allgemeine Konsens, existiert keine Herrschaft. Durch innere

Herrschaftsstrukturen gekennzeichnete Gebilde sind nach Coleman (1991, S. 82) Nationen, Familien, Gesellschaften, Vereine und Gewerkschaften.

Nach Coleman gibt es vier Möglichkeiten der rationalen Herrschaftsübertragung eines Individuums (Coleman, 1991, S. 96). Bei der Herrschaftsübertragung ist jedoch zu beachten, dass ein Akteur zwei Rechte besitzen muss. Dies ist zum einen das Kontrollrecht über seine eigene Handlung, die er übertragen möchte und zum anderen das Recht, diese eigene Handlung übertragen zu dürfen (Coleman, 1991, S. 103). Im ersten Fall der rationalen Herrschaftsübertragung ist die persönliche Desorganisation des Individuums so groß, dass es gewinnbringend für eine Person A ist, die eigene Handlung von einer anderen Person B bestimmen zu lassen, da die Person A nichts mehr zu verlieren, sondern nur noch zu gewinnen hat (Coleman, 1991, S. 96). Eine zweite Möglichkeit ist die Übertragung von Herrschaft ohne eine soziale Organisation, wenn eine große Dichte sozialer Beziehungen und sozialer Netzwerke besteht und die Individuen gemeinsam Herrschaft übertragen (Coleman, 1991, S. 96). Dadurch entsteht eine gegenseitige Abhängigkeit in der Herrschaftsübertragung, so dass diejenigen Individuen sanktioniert werden können, die nicht ihre Herrschaftsrechte abgeben. Die dritte Möglichkeit besteht in der Übertragung von konjunkten Herrschaften¹³ mehrerer Personen auf einen spezifischen Akteur (Coleman, 1991, S. 96). Die konjunkte Herrschaftsübertragung einer gewissen Anzahl von Personen geschieht, wenn die Übertragung nichts oder weniger kostet als die Herrschaft selbst zu behalten und die Wahrscheinlichkeit des effektiven Handelns durch die Herrschaftsübertragung auf den

¹³ Konjunkte Herrschaftsbeziehungen sind von disjunkten Herrschaftsbeziehungen abzugrenzen. Bei der konjunkten Herrschaftsbeziehung übergibt der Akteur A einem Akteur B das Recht auf die Kontrolle über eine eigene bestimmte Handlung, da er davon überzeugt ist, dass die Herrschaftsübertragung für ihn von Nutzen ist (Coleman, 1991, S. 92ff). Die konjunkte Herrschaftsübertragung ist eine einseitige Übertragung von Kontrollrechten hinsichtlich bestimmter Handlungen ohne eine extrinsische Kompensation. Bei der disjunkten Herrschaftsbeziehung fehlt dem Akteur A die Überzeugung des Nutzens bei der Übertragung seiner Kontrollrechte auf einen anderen Akteur. Diese fehlende Überzeugung wird durch eine extrinsische Kompensation z.B. Entschädigung von Seiten des Akteurs B, ersetzt (Coleman, 1991, S. 92ff). Ein Beispiel für eine konjunkte Herrschaftsbeziehung wäre die Beziehung einer Nonne zur Kirche. Eine disjunkte Herrschaftsbeziehung könnte beispielsweise die Beziehung zwischen einem Arbeitnehmer und einem Arbeitgeber sein. Der Arbeitgeber bezahlt seinen Arbeitnehmer (extrinsischer Kompensation), damit dieser für ihn arbeitet (Übertragung des Kontrollrechts der Arbeitshandlung).

spezifischen Akteur erhöht wird. Je mehr Akteure ihre Kontrollrechte und somit ihre Herrschaftsrechte über bestimmte Handlungen auf einen spezifischen Akteur übertragen, desto größere Macht besitzt dieser Akteur (Coleman, 1991, Kap. 12). Beim vierten und letzten Fall der Herrschaftsübertragung wird einer Person das Kontrollrecht über eine bestimmte Handlung aberkannt oder entzogen. Wenn ein Akteur seine Herrschaft über eine bestimmte Handlung nicht freiwillig abgibt, die verfassungsmäßig von einem anderen Akteur beansprucht wird, dann kann die Aberkennung von Herrschaft nur mit dem verfassungsmäßig definierten Konsens durchgesetzt werden (Coleman, 1991, S. 88). Diese Möglichkeit der Herrschaftsübertragung ist nicht auf eine kleine charismatische Bewegung in einem sozialen System übertragbar (Coleman, 1991, S. 96). Ein Beispiel für die Aberkennung von Herrschaft nach einem verfassungsmäßig definierten Konsens stellt die Aberkennung des Rechts auf Freiheit bei Gefängnisinsassen oder die Aberkennung des Sorgerechts von Eltern für ihre Kinder dar.

Zielgerichtete Organisationen. Zielgerichtete Organisationen werden ins Leben gerufen, um eine bestimmte Funktion zu erfüllen. Durch die Erfüllung einer gewissen Funktion, zu deren Zweck die Organisation gegründet wurde, kann soziales Kapital produziert werden (Coleman, 1991, Kap. 12).

Übereignungsfähige soziale Organisationen. Übereignungsfähige soziale Organisationen können aus zielgerichteten Organisationen abgeleitet werden. Zielgerichtete Organisationen werden gegründet, um die Ziele mehrerer Akteure zu verfolgen und durchzusetzen. Diese Organisationen können jedoch darüber hinaus auch anderen Zwecken dienlich sein und somit als sog. Nebenprodukt soziales Kapital produzieren (Coleman, 1991, Kap. 12). Folglich verwandelt sich die zielgerichtete Organisation in eine übereignungsfähige soziale Organisation. Als klassisches Beispiel könnte der „March of Dimes“, der ursprünglich die Ausrottung der Kinderlähmung unterstützen sollte, genannt werden. Als ein Impfstoff gegen Kinderlähmung gefunden wurde, blieb diese Organisation weiterhin bestehen und widmete sich der Bekämpfung anderer Krankheiten (vgl. Coleman, 1991, Kap. 12).

Wie aus den *sechs Dimensionen* nach Coleman ersichtlich wird, basiert soziales Kapital auf den Handlungen von Akteuren. In der Dimension Verpflichtung und Erwartung können Verpflichtungen und Erwartungen als Handlungen von Akteuren aufgefasst werden. Durch diese Handlungen und die daraus entstehenden Gutschriften

in einer vertrauenswürdigen Umgebung wird soziales Kapital produziert. Auch in der Dimension Informationspotential entsteht soziales Kapital auf der Basis von Handlungen. In sozialen Beziehungen wechseln die Akteure Informationen, an denen der jeweils andere interessiert ist. Durch die Handlung „Erhalten bzw. Tauschen von Informationen“ wird in dieser Dimension soziales Kapital geschaffen. In der Dimension Normen und wirksame Sanktionen ist das soziale Kapital auf der Makroebene vorhanden und beeinflusst die Handlungen der Akteure auf der Mikroebene. Dies bedeutet, dass Akteure, die sich innerhalb einer sozialen Struktur befinden, in ihrer Handlungsweise bestätigt bzw. eingeschränkt werden. Die Akteure innerhalb dieser sozialen Struktur profitieren damit von dem sozialen Kapital, welches den Normen und Sanktionen entspringt. Auch in der Dimension Herrschaftsbeziehungen wird soziales Kapital fußend auf den Handlungen von Akteuren geschaffen. Handlungen basieren in dieser Dimension entweder durch das Beziehen oder in der Übertragung von Kontrollrechten über bestimmte Handlungen. Durch diese Herrschaftsbeziehungen wird wiederum soziales Kapital für alle Akteure bereitgestellt, die sich innerhalb der sozialen Struktur befinden, in denen die Herrschaftsbeziehungen Gültigkeit besitzen. In der Dimension zielgerichtete Organisationen entsteht soziales Kapital durch deren Funktion, während in den übereignungsfähigen sozialen Organisationen soziales Kapital durch die Erweiterung der Funktionsweise dieser Organisation produziert wird. Festgehalten werden kann, dass durch Handlungen von Akteuren soziales Kapital in den einzelnen Dimensionen erzeugt wird (vgl. Coleman, 1991, Kap. 12).

Allgemein gesehen stellt sich die Frage, ob der Sozialkapitalansatz von Coleman auf die Jugendfreundschaften übertragen werden kann. Coleman (1991) beschreibt in seinem Buch „Grundlagen der Sozialtheorie“ (1991), dass es notwendig ist, sich mit den Prozessen, die innerhalb eines Systems ablaufen, zu beschäftigen, um das Verhalten eines Systems zu verstehen. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass Coleman die Meinung vertritt, dass die Bestandteile, die bei den Prozessen berücksichtigt werden müssen, eine Ebene unterhalb des zu erklärenden Systems liegen (Coleman, 1991, S. 3f). Dies bedeutet, dass Individuen Bestandteile des zu erklärenden Systems sein können. Coleman nennt dies die „innere Analyse von Systemverhalten“ (Coleman, 1991, S. 2ff). Aus dieser Vorgehensweise von Coleman kann geschlossen werden, dass die Möglichkeit gegeben ist, das soziale Kapital auf der Mikroebene über seinen Sozialkapitalansatz zu erfassen. Im Folgenden soll deshalb aufgezeigt werden, dass sich

der Sozialkapitalansatz von Coleman auf der Mikroebene bewährt hat und bis in die heutige Forschung Verwendung findet. So befasst sich Coleman (1988) in seinem Artikel „Social Capital in the Creation of Human Capital“ mit der Anwendung seines Sozialkapitalansatzes auf die Fragestellung, inwieweit das soziale Kapital innerhalb und außerhalb der Familie den vorzeitigen Schulabbruch zwischen der 10. und 12. Jahrgangsstufe beeinflusst. Aber auch andere Autoren verweisen auf den Sozialkapitalansatz von Coleman. So wird dieser Ansatz beispielsweise verwendet, um die Bedeutung des sozialen Kapitals für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu erklären (Stecher, 2000) oder um den Einfluss des sozialen Kapitals aus Familien auf die Emotionen und Schulleistungen von Schüler der Sekundarstufe I (Fuß, 2006) näher zu untersuchen. Auch Haug (2003) stellt bei der Erforschung der Auswirkungen des sozialen Kapitals hinsichtlich der sozialen Integration von Migranten einen Bezug zum Sozialkapitalansatz von Coleman her. Sie geht jedoch in Anlehnung an Da Vanzo (1981) davon aus, dass das soziale Kapital lokal gebunden ist. So unterscheidet sie zwischen aufnahmelandsspezifischem und herkunftslandsspezifischem sozialem Kapital. Es existieren jedoch auch Studien, die den Sozialkapitalansatz von Coleman nicht nur als Bezugsrahmen für ihre inhaltliche Argumentation benutzen (wie z.B. Haug, 2003), sondern auch auf empirische Befunde von Coleman eingehen (beispielsweise Hagan, MacMillan & Wheaton 1996). Während sich bei Coleman (1988) das inner- und außerfamiliäre soziale Kapital additiv gegenüberstehen, wird bei Hagan et al. (1996) von einer Wechselwirkung ausgegangen. Sie untersuchen das soziale Kapital innerhalb und außerhalb der Familie in der Migrationssituation. Hierbei gehen sie davon aus, dass das innerfamiliäre soziale Kapital einen kompensatorischen Einfluss besitzt, wenn das außerfamiliäre soziale Kapital -bedingt durch die Migration- wegfällt. Eine weitere Möglichkeit der Auseinandersetzung mit dem Sozialkapitalansatz von Coleman zeigen Boisjoly, Duncan und Hofferth (1995) in ihrer Untersuchung. Sie beschäftigen sich mit dem Zusammenhang zwischen den bereits getätigten Investitionen in sozialen Beziehungen (Verwandt/Angehörige versus Nachbarn) und dem gegenwärtigen zur Verfügung stehenden Vorrat an sozialem Kapital aus diesen sozialen Beziehungen. Diese Studie von Boisjoly et al. (1995) bezieht sich auf Coleman's erste Dimension Verpflichtung und Erwartung, denn hierin beschreibt Coleman die Bedeutung der Vertrauenswürdigkeit der sozialen Umgebung für die Produktion des sozialen Kapitals. Wie aus den genannten Studien deutlich wird, kann der Sozialkapitalansatz nach Coleman nicht nur theoretisch, sondern auch empirisch auf die Mikroebene übertragen

werden. Aus diesem Grund müsste auch die Möglichkeit bestehen mit Hilfe des Sozialkapitalansatzes nach Coleman das soziale Kapital aus Freundschaften türkischer Jugendlicher mit Migrationshintergrund zu erfassen.

1.3 Zusammenfassung

Es bleibt festzuhalten, dass der Kapitalansatz von Bourdieu in der Forschung verwendet wird, um den Modus der sozialen Reproduktion näher zu untersuchen. Hierzu werden entweder das soziale Kapital (vgl. Klocke, 2004; Otto et al., 2005), das kulturelle Kapital (Nauck, Diefenbach & Petri, 1998) oder der Habitusbegriff (Stecher, 2005) zur Beschreibung der sozialen Ungleichheit in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt. Da in der vorliegenden Arbeit das soziale Kapital als Produktivkraft aufgefasst wird, durch welches Auswirkungen auf die Akkulturationsstrategien vorhergesagt werden sollen, ist der Kapitalansatz nach Bourdieu für diese Arbeit nicht geeignet. Der Sozialkapitalansatz von Coleman beschreibt soziales Kapital als Produktivkraft und wird aufgrund dessen als ein Grundpfeiler dieser Arbeit betrachtet. Eine Besonderheit des Sozialkapitalansatzes nach Coleman stellt dessen Unterteilung des sozialen Kapitals in sechs Dimensionen dar. Dadurch wird eine umfassende Darstellung des sozialen Kapitals ermöglicht, die der Sozialkapitalansatz nach Bourdieu nicht gestattet. Die Verwendungsmöglichkeit des Sozialkapitalansatzes nach Coleman auf der Mikroebene konnte bereits von Coleman (1988), Boisjoly et al. (1995), Stecher (2000) und Fuß (2006) nachgewiesen werden. Auch im Migrationskontext wurde der Sozialkapitalansatz von Coleman bereits eingesetzt (vgl. Haug, 2003; Hagan et al., 1996). Haug (2003) kommt zu dem Ergebnis, dass sich das aufnahmelandsspezifische soziale Kapital im Generationenverlauf erhöht. Des Weiteren konnte sie aufzeigen, dass aus binationalen Ehen stammende Deutsch-Italiener, sowie eingebürgerte Türken besonders gut sozial integriert sind. Dieser empirische Befund bezieht sich jedoch nicht auf Jugendliche mit Migrationshintergrund. Hagan et al. (1996) untersuchten das soziale Kapital, welches Familien mit Migrationshintergrund im neuen sozio-kulturellen Kontext zur Verfügung steht. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass negative Auswirkungen der Migration vor allem in Familien zu finden waren, in denen der Vater unbeteiligt und die Unterstützung der Mutter nicht vorhanden war. In diesen Familien war das innerfamiliäre soziale Kapital gering, so dass der Wegfall des außerfamiliären sozialen Kapitals, bedingt durch die Migration, nicht kompensiert werden konnte

(Hagan et al., 1996, S. 368). Aus den empirischen Befunden von Haug (2003) und Hagan et al. (1996) geht hervor, welche Bedeutung das soziale Kapital in der Migrationssituation haben kann. Das soziale Kapital wurde in diesem Kapitel eingehend betrachtet, nun soll sich im Folgenden dem zweiten Grundpfeiler dieser Arbeit, der Migrationssituation von Jugendlichen, gewidmet werden.

2 Jugend und Akkulturation

In den 1960er Jahren wurde deutlich, dass die Einwanderung ausländischer Arbeitskräfte kein vorübergehendes Phänomen war, was auch in einem verstärkten Familiennachzug und in den hohen Geburtenraten ausländischer Familien sichtbar wurde. Seit 1973 wird die Einwanderung von Arbeitskräften politisch begrenzt und kontrolliert, der Anteil der ausländischen Bevölkerung in Deutschland stieg jedoch trotzdem weiterhin an. Auch für die Zukunft wird prognostiziert, dass sich in Deutschland der Anteil der ausländischen Bevölkerung erhöhen wird (vgl. Höpflinger, 1997; Münz & Ulrich, 2000, S. 33), u. a. auch die Anzahl der Ausländerkinder (Merkens & Nauck, 1993). In Deutschland leben momentan ca. 1 Mio. Migrant*innen zwischen 14 und 21 Jahre, deren Anzahl in den letzten Jahren tendenziell steigend ist (Statistisches Bundesamt April 2007). Durch diese steigende Anzahl von Migrant*innen stellen sich die Fragen, ob sich Jugendlichen mit Migrationshintergrund an die Gesellschaft anpassen und wenn ja, auf welche Art und Weise sie dies bewerkstelligen. Um diese Fragen zu beleuchten, werden Migrationstheorien vorgestellt, die versuchen das Phänomen der Wanderung bzw. die daraus resultierenden Akkulturationsstrategien zu beschreiben. Diese werden in der vorliegenden Arbeit in klassische Migrationstheorien (Kapitel 2.1) und neuere Migrationstheorien (Kapitel 2.2) untergliedert. Die Migrationstheorien von Eisenstadt (1954) und Gordon (1964) werden den klassischen Migrationstheorien zugeordnet, da diese Autoren davon ausgehen, dass die Assimilation an die Aufnahmegesellschaft das Endprodukt eines jeden gelungenen Migrationsprozesses darstellen sollte. Dagegen werden die Migrationstheorien von Esser (1999; 2000) und Berry, Poortinga, Segall und Dasen (1992) in die neueren Migrationstheorien eingeordnet, da sie vier unterschiedliche Ausgänge der Migration postulieren. Die vier genannten Migrationstheorien verwenden den Migrationsbegriff mannigfaltig, legen der Adaption

an die Gesellschaft unterschiedliche Zeitintervalle zugrunde und setzen mit ihrem Erklärungsgehalt an verschiedenen Stellen an. So erfasst etwa die Migrationstheorie von Eisenstadt (1954) im Gegensatz zu den anderen Theorien den vollständigen Migrationsprozess, den Migranten von der Auswanderung aus dem Heimatland bis zur Anpassung im Aufnahmeland durchlaufen (Kap. 2.1.1). Die Migrationstheorien von Gordon (1964), Esser (1980, 1999, 2000) und Berry et al. (1992) befassen sich dagegen mit der Adaption der Einwanderer an die Gesellschaft.¹⁴ Aus diesem Grund wird die den gesamten Migrationsprozess umfassende Migrationstheorie von Eisenstadt (1954) in Kapitel 2.1.1 dargestellt. Danach folgen in der Reihenfolge ihrer Veröffentlichung die Migrationstheorien von Gordon (1964) in Kapitel 2.1.2, Esser (1980; 1999; 2000) in Kapitel 2.2.1 und in Kapitel 2.2.2 Berry et al. (1992). Alle Migrationstheorien werden theoretisch dargestellt und mit empirischen Befunden veranschaulicht. Anschließend werden die möglichen Akkulturationsstrategien der jugendlichen Einwanderer in den verschiedenen Lebenskontexten aufgezeigt (Kapitel 2.3). Hierzu wird der ökologische Ansatz nach Bronfenbrenner (1981) in Kapitel 2.3.1 ebenso Eingang in diese Arbeit finden wie in Kapitel 2.3.2 das kulturelle Transmissionsmodell von Berry und Cavalli-Sforza (1986).

2.1 Die klassischen Migrationstheorien

Unter klassischen Migrationstheorien werden deskriptiv-klassifikatorische Sequenz- und Zyklenmodelle verstanden, die entwickelt wurden, um den Assimilationsvorgang der Immigranten als einen phasenorientierten Prozess darzustellen (Han, 2000, S. 39). Hierbei ist bedeutsam, dass von einem progressiven Voranschreiten hinsichtlich der Phasenfolge ausgegangen wird (Han, 2000, S. 38). Durch den race-relation cycle, der in den 1920er Jahren von Park und Burgess entwickelt wurde, gehen nachhaltige Impulse für die nachfolgende migrationssoziologische Theorieentwicklung aus (vgl. Han, 2000,

¹⁴ Während sich die Migrationstheorien von Gordon (1964), Esser (1980; 1999; 2000) und Berry et al. (1992) mit dem Anpassungsprozess der Migranten an die Gesellschaft befassen, beschreibt die Migrationstheorie von Hoffmann-Nowotny (1974) die Ursache von Wanderungen und deren Motive. Da sich die vorliegende Arbeit jedoch mit den Akkulturationsabsichten türkischer Jugendlicher befasst und die Ursachen der Migration für die vorliegende Fragestellung nur in Form von Randbedingungen bedeutend wird, wird die Theorie von Hoffmann-Nowotny (1974) im Folgenden nicht berücksichtigt.

S. 43f). Die Kritik am race-relation cycle, wie z.B. der unvermeidbare und irreversibel progressiv verlaufende Phasenablauf, die nicht völlig aufgehobenen ethnischen Unterschiede mit dem Erreichen der Assimilationsphase und die Nicht-Berücksichtigung der *uneven assimilation*, führte in den 1960er Jahren zu einem Paradigmenwechsel in der soziologischen Migrationsforschung, der zu einer umfassenderen Konzeptualisierung von Theorieansätzen beitrug (vgl. Han, 2000; S. 44f). Die Migrationstheorien von Eisenstadt (1954) und Gordon (1964) stellen Beispiele für eine umfassendere Konzeptualisierung des Assimilationsvorgangs dar (Han, 2000, S. 45). Während das Augenmerk der Theorie von Eisenstadt (1954) auf den personalen Faktoren der Migranten und den Bedingungen der Umwelt beim Assimilationsprozess liegt, stellt die Theorie von Gordon (1964) die Erweiterung des Konzepts um Subdimensionen der Assimilation in den Fokus.

2.1.1 Die Migrationstheorie von Eisenstadt

Eisenstadt (1954) schafft anlässlich des Studiums der Absorption von jüdischen Einwanderern in Israel mit seiner Migrationstheorie einen systematischen soziologischen Rahmen für die Analyse von Migration und Absorption der Migranten in die Aufnahmegesellschaft. Hierbei definiert er Migration als „the physical transition of an individual or group from one society to another” (Eisenstadt, 1954, S. 1). Migration ist demnach ein Wechsel des Wohnortes aus einer angestammten, vertrauten zu einer anderen, fremden soziokulturellen Umgebung. Nach vollzogenem Wohnortwechsel in einen neuen soziokulturellen Kontext setzt die Absorption in die Aufnahmegesellschaft ein. Unter Absorption versteht er einerseits die Adaption des Individuums an die bestehenden sozialen Strukturen der Gesellschaft, sowie andererseits die Bereitschaft der aufnehmenden Gesellschaft, dem Migranten die Eingliederung zu ermöglichen (Eisenstadt, 1952, S. 225). Mit dem Einführen des Begriffs der Absorption drückt Eisenstadt den sehr langwierigen und oft mehrere Generationen andauernden Eingliederungsprozess der Immigranten in die Aufnahmegesellschaft aus (Han, 2000, S. 50; Eisenstadt, 1953, S. 168).

Basierend auf seinen Studien über jüdische Einwanderer in Palästina konzipiert Eisenstadt seine Migrationstheorie als Phasenmodell. Den Migrationsprozess untergliedert er in die drei Phasen der Motivbildung, der Institutionalisierung und der

Absorption (Eisenstadt 1952; 1953; 1954), wobei sich die dritte Phase in drei Teilprozesse (kulturelle, personelle und institutionelle Dimension) zerlegen lässt.

Phase 1: Die Motivbildung. In der ersten Phase findet die Motivbildung zur Migration statt, die Eisenstadt als einen sich allmählich verdichtenden psychischen Dispositionsprozess ansieht (vgl. Eisenstadt, 1954, S. 1ff). Die Wanderungsmotive der Migranten entstehen durch Gefühle von *inadequacy* und *insecurity* innerhalb des Herkunftssystems, verbunden mit der Hoffnung auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen in einem neuen gesellschaftlichen System (Eisenstadt, 1953, S. 169). Diese Gefühle von *inadequacy* und *insecurity* können beispielsweise durch Überbevölkerung oder durch die Schrumpfung der ökonomischen Gegebenheiten im Herkunftsland ausgelöst werden (Eisenstadt, 1954, S. 2). Eine Bündelung dieser negativen Gefühle können Frustrationen in den gesellschaftlichen Dimensionen (politische, wirtschaftliche, kulturelle und soziale), in denen die Migranten die Unsicherheiten und Missverhältnisse empfinden, auslösen. Jedoch müssen diese Frustrationen nicht notwendigerweise in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens im Heimatland vorhanden sein, sondern sie können auch nur partiell existieren. Auf diese Weise entstehen bei längerfristigen und andauernden Frustrationen in bestimmten Bereichen der Herkunftsgesellschaft und durch die gedankliche Vorstellung einer Verbesserung der Lebensbedingungen in einem anderen sozialen System, Wanderungsmotive der Migranten (Eisenstadt, 1954, S. 2ff).

Phase 2: Die Institutionalisierung. Die zweite Phase beschreibt den aktuellen Vorgang der Migration und damit den *process of transplantation*. Dieser Transplantationsprozess beinhaltet zum einen die physiologische "Verpflanzung" der Migranten in einen neuen soziokulturellen Kontext und zum anderen entstehen aus ihm weitreichende soziale Veränderungen für die Einwanderer (Eisenstadt, 1954, S. 4). So schrumpft beispielsweise zu Beginn der Wanderung in ein neues soziokulturelles System die Teilnahme des Migranten am sozialen Leben und folglich dessen Interaktionsmöglichkeiten. Dies führt beim Migranten zu Gefühlen von Unsicherheit (Eisenstadt, 1953, S. 169; Eisenstadt, 1954, S. 6), welche in der zweiten Phase auf der De-Sozialisation des Migranten basieren. Diese De-Sozialisation kommt durch das Verlassen des Heimatlandes zustande, da alles, was bisher an Sozialisation vermittelt wurde, weitestgehend an soziokultureller und gesellschaftlicher Bedeutung verloren hat (Eisenstadt, 1954, S. 6). Folglich müssen sich die Migranten einem erneuten

Lernprozess unterziehen, um die neuen kulturellen Gegebenheiten des Aufnahmelandes kennenzulernen. Demzufolge beinhaltet der Transformationsprozess nicht nur die De-Sozialisation, sondern auch die Re-Definition der etablierten Handlungsmuster, des Selbstbildes und der handlungsleitenden Grundwerte (Eisenstadt, 1953, S. 169). Um die Re-Sozialisation und die Re-Definition zu gewährleisten, beschränken sich die Migranten zunächst auf kleinere Gruppen, die eine verwandtschaftliche und ethnische Affinität besitzen (Eisenstadt, 1954, S. 7). Dadurch nehmen die Migranten am sozialen Leben teil, schaffen sich Identifikationsmöglichkeiten und erlernen die Inhalte der Aufnahmegesellschaft. Des Weiteren ermöglicht die kleinere Gruppe den Migranten eine erste Umgestaltung des Lebens im neuen Kontext in den wanderungsauslösenden, von Frustrationen geprägten Bereichen (Eisenstadt, 1954, S. 7). In den anderen gesellschaftlichen Dimensionen besteht von Seiten der Migranten ein hohes Maß an diffusen Erwartungen und Anforderungen. Um die Re-Sozialisierung und die Re-Organisation ohne tiefgreifende bzw. längerfristig nicht auflösbare Spannungen zwischen dem Einwanderer und dem Aufnahmesystem gewährleisten zu können, sind nach Eisenstadt (1954) die Eigenschaften des Einwanderers und die des Aufnahmesystems von Bedeutung. Zu den Eigenschaften des Einwanderers zählen u.a. die Erwartungen, die ein Migrant an das Aufnahmesystem stellt, oder die Einstellungen, die er gegenüber der Aufnahmegesellschaft besitzt. Zu den Eigenschaften des Aufnahmesystems zählt er beispielsweise die Art und Weise der Zugänglichkeit bestimmter Bereiche für die Einwanderer oder das Vorhandensein von Widerstand der Aufnahmegesellschaft gegen die Ansprüche der Migranten. Nach der ersten Phase der Umgestaltung des Lebens im neuen Aufnahmekontext beginnt die Absorption der Einwanderer in den verschiedenen Dimensionen des sozialen Lebens (Eisenstadt, 1954, S. 6).

Phase 3: Die Absorption. Nach einer erfolgreichen Institutionalisierung tritt die Absorption, definiert als ein andauernder und umfassender Prozess der Eingliederung von Migranten in die Aufnahmegesellschaft, ein (Eisenstadt, 1954, S. 6). Hierbei geht die Absorption der Einwanderer nur so weit, wie die Ansprüche der Wanderer und deren Durchsetzungsfähigkeit zu effektivem Handeln führen und die Aufnahmegesellschaft selbst von dieser Absorption profitiert (Eisenstadt, 1953, S. 168). Eisenstadt (1953, S. 167) untergliedert die Absorption in eine kulturelle, personelle und

institutionelle Dimension. Hierbei ist zu beachten, dass die drei Dimensionen nicht nacheinander, sondern parallel zueinander eintreten können.

Die kulturelle Dimension. In der Phase der Institutionalisierung erwerben die Migranten in den wanderungsauslösenden Bereichen Kenntnisse des Aufnahmelandes (z.B. Alltagsverhalten, Normen und Werte). Im Vergleich zur Phase der Institutionalisierung erweitern die Einwanderer in der Phase der Absorption ihr Wissen in den Bereichen, in denen zuvor noch diffuse Erwartungen und Anforderungen vorhanden waren. Weiterhin internalisieren die Immigranten die erlernten Kenntnisse des neuen soziokulturellen Kontextes, sodass sie sich in kultureller Hinsicht nicht mehr von der Aufnahmegesellschaft unterscheiden. (Eisenstadt, 1954).

Die personelle Dimension. In dieser Dimension geht es um die emotionale Anpassung der Migranten an die Anforderungen der Aufnahmegesellschaft, so dass eine persönliche Zufriedenheit entsteht (Eisenstadt, 1954). Hierbei bedeutet Anpassung die Auflösung von Frustrationen und Desorganisationserscheinungen, welche die Folge der Wanderung und des ersten Aufenthalts sind. Die emotionale Anpassung und die persönliche Zufriedenheit sind von zwei bedeutenden Faktoren abhängig. Zum einen ist die Bereitschaft der Aufnahmegesellschaft ausschlaggebend, den Migranten die notwendigen Opportunitäten zur Anpassung zu eröffnen. Zum anderen müssen sich die sozialen Interaktionen und Partizipationen der Migranten über die kleinen eigenethnischen Gruppen hinaus aufbauen (Eisenstadt, 1954, S. 7f), was zu einer Entstehung interethnischer Kontakte mit der Aufnahmegesellschaft führt.

Die institutionelle Dimension. Die institutionelle Dimension nennt Eisenstadt *Dispersion*. Darunter fasst er die Eingliederung der Migranten in die verschiedenen gesellschaftlichen Dimensionen (wirtschaftlich, politisch, kulturell, sozial) des Aufnahmesystems auf, so dass die Migranten mit der Aufnahmegesellschaft verschmelzen. Mit Hilfe des Dispersionsprozesses werden die Migranten „fully-functioning member of society“ (Eisenstadt, 1954, S. 9). Dieser Dispersionsprozess hat zur Folge, dass die Migranten ihre ethnische Gruppenidentifikation und Gruppenidentität durch die vollständige Verschmelzung mit der Aufnahmegesellschaft aufgeben. Daher erhalten die Einwanderer die gleichen Chancen wie die Einheimischen bei der Platzierung in bestimmten Bereichen der Aufnahmegesellschaft (vgl. Eisenstadt, 1953; 1954).

2.1.2 Die Migrationstheorie von Gordon

Gordon (1964) entwickelte für seine Analyse der ethnisch-religiösen Gruppierungen in den USA eine Migrationstheorie, in der er vorwiegend die Strukturen des Zusammenlebens zwischen den eingewanderten ethnischen Minderheiten und der Mehrheitsgesellschaft betrachtet. Er beschäftigt sich in seiner Migrationstheorie mit dem Assimilationsprozess der Migranten (Afro-Amerikaner, Juden, Katholiken und Puertoricaner) und setzt sich folglich ausschließlich mit der zweiten und dritten Phase von Eisenstadt detaillierter auseinander.

Er begrenzt seinen Ansatz nicht nur auf das Phänomen der Migration, sondern hält ihn für alle Gruppen mit marginalem Status innerhalb einer Gesellschaft für gültig (Gordon, 1964, S. 3ff). Davon ausgehend, dass sich Menschen als Angehörige einer ethnischen Gruppe verstehen, die sich durch Rasse, Religion und Nationalität definieren, beschreibt Gordon (1964, S. 24ff) die amerikanische Gesellschaft als eine Vielzahl ethnischer Gruppierungen. Die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe wird bedeutsam durch deren Eingruppierung in einem hierarchischen Gefüge der sozialen Klassen, wodurch die Gruppenidentität mitbestimmt wird. Die Überschneidung der Differenzierung nach Ethnie, Rasse und Religion mit der Klassenzugehörigkeit nennt Gordon *ethclass* (Gordon, 1964, S. 52).

Nach Gordons Konzept können sich Migranten anpassen, indem sie sich entweder in die bestehenden *ethclasses* oder in die dominante *core culture* assimilieren. Die dominante *core culture* wird nach Gordon (1964) von der Mehrheit der weißen Einwanderer aus nordeuropäischen Ländern mit überwiegend angelsächsischer Herkunft und protestantischer Religionszugehörigkeit in den USA repräsentiert.¹⁵ Dadurch, dass die *core culture* und damit auch die *core society*¹⁶ ökonomisch, status- und machtmäßig im hierarchischen Gefüge der Klassen höher gestellt ist als die einzelnen *ethclasses*, sollte die Assimilation in die *core culture* das angestrebte Ziel der Migranten sein (Gordon, 1964, S. 73ff). Die dominante Vormachtsstellung der *core society* kommt u. a. durch

¹⁵ Diese Zusammensetzung der *core culture* bezieht sich auf 1964 als Gordon seine Theorie formulierte. Es wird an dieser Stelle nicht bestritten, dass die heutige Zusammensetzung der amerikanischen *core culture* eine andere sein kann.

¹⁶ Unter der *core society* versteht Gordon die Gesellschaft, die in der *core culture* lebt.

deren Besetzung der wichtigsten Schlüsselpositionen innerhalb der Majoritätsgesellschaft zustande. Hieraus wird ersichtlich, dass Gordon (1964) der strukturellen Assimilation, die er als den Eintritt in die Institutionen der Aufnahmegesellschaft definiert, bedeutsam für den Assimilationsprozess hält.

Der Assimilationsprozess nach Gordon in die *core culture* ist einerseits abhängig von der Aufnahmebereitschaft der Majoritätsgesellschaft und andererseits bestimmt durch die Bereitschaft des Einwanderers zur Assimilation (Gordon, 1964, S. 66). Er unterteilt diesen Assimilationsprozess in die zwei wichtigen Teilprozesse der verhaltensmäßigen und der strukturellen Assimilation, wobei er die strukturelle Assimilation ebenfalls in fünf Phasen untergliedert (vgl. Gordon, 1964, S. 71ff).

Der erste Subprozess der Akkulturation ist die Verhaltensassimilation (*behavioral assimilation*), in der sich ein Wandel der Verhaltensmuster in Richtung Angleichung an die Aufnahmegesellschaft vollzieht. Die behavioral assimilation beginnt mit dem Eintreten des Migranten in den neuen soziokulturellen Kontext und findet auch dann statt, wenn keine weiteren Assimilationsphasen folgen (Gordon, 1964, S. 77). Dies würde bedeuten, dass sich die Migranten den bestehenden *ethclasses* anschließen. Erfolgt jedoch eine Assimilation in die *core culture*, folgt der Verhaltensassimilation die strukturelle Assimilation. Strukturelle Assimilation bedeutet die zunehmende Eindringung in die strukturellen Bereiche der Aufnahmegesellschaft sowie die vermehrte Teilnahme der Einwanderer am Leben sozialer Organisationen und Institutionen. Die Besonderheit der strukturellen Assimilation (*structural assimilation*) ist, dass alle weiteren Phasen ein Produkt dieser darstellen und deswegen nacheinander eintreten (Gordon, 1964, S. 80f; 1975, S. 84). Der strukturellen Assimilation folgt die *marital assimilation*. Hierunter wird die Entstehung interethnischer Heiratsmuster von Einwanderern mit den Angehörigen der *core society* verstanden. Durch diesen Vorgang, der von Park und Burgess „Amalgamation“ genannt wurde (vgl. Price, 1969), kommt es zu einer biologischen Fusion der Rassen, Nationalitäten und Religionen. Dieser Phase schließt sich die *identificational assimilation*, in der ein Zugehörigkeitsgefühl zur Aufnahmegesellschaft entwickelt wird, an. Dadurch kommt es zwischen den Einwanderern und der *core society* zu einem Abbau von Vorurteilen (*attitude receptional*) und von Diskriminierungen (*behavior receptional*). Im siebten Subprozess, den Gordon (1964) *civic assimilation* nennt, fehlen die Wertkonflikte und die Machtkämpfe zwischen den Einwanderern und der *core society*. Wie hieraus ersichtlich

wird, gelingt bei Gordon die Assimilation in die Aufnahmegesellschaft nur dann, wenn die Migranten ihre Gruppenidentität und Gruppenexistenz aufgeben. Dadurch würden die Einwanderer selbst zu Angehörigen der *core society* und wären in der Folge keinen Vorurteilen und Diskriminierungen ausgesetzt.

2.1.3 Empirische Befunde

Die Besonderheit der Migrationstheorie von Eisenstadt, die dieser ausgehend von der Migration jüdischer Einwanderer nach Palästina formuliert, besteht in der gesamtanalytischen Betrachtungsweise der Eingliederung. Diese macht sich zum einen in der Beschreibung des Migrationsprozesses unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und in der vollständigen Darstellung des Migrationsprozesses, von der Auswanderung aus dem Heimatland bis zur vollständigen Absorption im Aufnahmeland, bemerkbar. Das angestrebte Ziel eines jeden Migranten besteht darin, Erfolg bei der Institutionalisierung und Absorption zu haben, wodurch ein dauerhafter Status in der Aufnahmegesellschaft gewährleistet wird (Eisenstadt, 1954, S. 9). Nur nach einer gelungenen Institutionalisierung und Absorption ist der Migrant vollkommen im neuen soziokulturellen Kontext akzeptiert und integriert (Eisenstadt, 1954, S. 9). Die Weiterexistenz des Migranten in ethnischen Gemeinden in personeller, kultureller und institutioneller Hinsicht, wird von Eisenstadt (1954) als eine nicht vollzogene Absorption gewertet. In diesem Fall wäre der Migrant im Aufnahmekontext ein Außenseiter. Wie hieraus ersichtlich wird, gibt es in Eisenstadts Migrationstheorie keinen anderen Ausgang der Migration als jenen der Absorption in die Aufnahmegesellschaft und damit einhergehend der Verlust der eigenständigen ethnischen Gruppenexistenz und Gruppenidentität.

Gordon (1964) formuliert ähnlich wie Eisenstadt (1954) eine Migrationstheorie, die zur Erklärung eines gesellschaftlichen Phänomens herangezogen werden kann. Er verwendet zur Darstellung der Strukturen des Zusammenlebens von Migranten innerhalb der USA eine ganzheitliche Betrachtungsweise. Hierbei berücksichtigt er, wie auch Eisenstadt (1954), die Eigenschaften der Aufnahmegesellschaft, erweitert jedoch seine Migrationstheorie um Subdimensionen. Auch in Gordons Migrationstheorie ist kein anderer Ausgang der Anpassung an die Gesellschaft vorhanden außer der Assimilation in die *core culture*. Er beschreibt zwar die Anpassung an die *ethclasses*,

hält diese jedoch nicht für den geeigneten Weg, um dem Abbau von Vorurteilen und Diskriminierungen gerecht zu werden (Gordon, 1964). Wie hieraus zu erkennen ist, verstehen Gordon (1964), wie auch Eisenstadt (1954), Assimilation als die Aufgabe der Gruppenexistenz und der Gruppenidentität der Migranten zugunsten der vollständigen Anpassung an die Aufnahmegesellschaft.

Aus der Darstellung der klassischen Migrationstheorien wird ersichtlich, dass Assimilation als ein unidirektionaler unumkehrbarer radikaler Prozess dargestellt wird, der nach Vollzug zu einer sozialen und kulturellen Homogenität der Gesellschaft führen sollte (Alba & Nee, 2004, S. 25). Alba und Nee (2004) betrachten die Definition von Assimilation, wie sie in den klassischen Migrationstheorien verwendet wird, detaillierter und kommen zu dem Ergebnis, dass die klassische Auffassung von Assimilation zwei Aspekte nicht beachtet. Zum einen zeigen sie bezugnehmend auf die Assimilationstheorie von Gordon auf, dass die amerikanische Kultur weit von sozialer und kultureller Homogenität entfernt ist. Zum anderen gehen sie davon aus, dass eine Wechselbeziehung zwischen der ethnischen Zugehörigkeit der Einwanderer und der amerikanischen Gesellschaft bestehen muss (Alba & Nee, 2004, S. 26), was folglich zu einer Anpassung beider Gruppen (Einwanderer und Einheimische) aneinander führen sollte. Diese Kritik an den klassischen Assimilationstheorien untermauern Alba und Nee (2004) mit der empirischen Befundlage, dass im Jahre 2000 in Los Angeles 45% der Bevölkerung Hispanier, 12% Asiaten und davon nur noch 31% Euro-Amerikaner waren. Eine Assimilation an die Mehrheitsgesellschaft (Euro-Amerikaner), wie dies beispielsweise bei Gordon postuliert wird, ist praktisch unwahrscheinlich, wenn in Betracht gezogen wird, dass die Euro-Amerikaner zahlenmäßig keine Mehrheitsgesellschaft mehr darstellen.

Weitere Belege, die an den klassischen Migrationstheorien zweifeln und eine Erweiterung bzw. Ergänzung rechtfertigen lassen, sind: das Phänomen der *segmented assimilation*, die bestehenden eigenethnischen Netzwerke der Migranten, das *ethnic revival* der türkischen Migrantensöhne sowie der Einsatz des zur Verfügung stehenden Kapitals in der Aufnahmegesellschaft und der Akkulturationsverlauf der Migrantengeduldliche. Diese Aspekte sollen im Folgenden kurz dargestellt werden.

Portes und Zhou (1993) entdeckten durch ihre empirische Studie das Phänomen der *segmented assimilation* bzw. *Abwärtsassimilation*. Sie fanden heraus, dass die Nachkommen verarmter nicht-weißer Einwanderer Gefahr laufen, in die underclasses

der Innenstädte aufgenommen zu werden. In Anlehnung an diese Autoren kann von einem segmentierten Charakter der Assimilation gesprochen werden. Dieser segmentierte Charakter der Anpassung lässt nicht auf den linear verlaufenden universellen Assimilationsprozess schließen, wie er in den klassischen Assimilationstheorien postuliert wird. Dies bedeutet, dass die Assimilation der Einwanderer nicht automatisch mit dem aus den klassischen Migrationstheorien vorhergesagten Eintritt in die Mittelschicht der Mehrheitsgesellschaft zusammenhängt.

Ein weiterer Aspekt, mit dem die klassischen Migrationstheorien konfrontiert werden können, sind die in der zweiten Generation bestehenden eigenethnischen Netzwerke der Migranten. So findet Esser (1990) heraus, dass die erste Generation der türkischen Migranten zu 78% und die erste Generation der jugoslawischen Einwanderer zu 62,2% ein eigenethnisches Freundschaftsnetzwerk besitzen. Während in der zweiten Generation die Jugoslawen nur noch 25,4% intraethnische und 35,5% interethnische Netzwerke aufweisen, sind die Türken der zweiten Generation stark an ein intraethnisches Netzwerk (64,7%) und in geringem Maße an ein interethnisches Netzwerk (4,6%) gebunden. Hieraus wird ersichtlich, dass auch in der zweiten Generation der türkischen Migranten hinsichtlich der Freundschaftskonstellation keine tiefgreifenden Veränderungen in Richtung Assimilation zu verzeichnen sind. Eine Anpassung der Freundschaftskonstellationen in Richtung Aufnahmegesellschaft wäre jedoch laut den klassischen Assimilationstheorien zu erwarten gewesen.

Münchmeier (2000) erhebt die Freundschaftskonstellation von Jugendlichen differenziert. Hier wird aufgezeigt, mit welchen Jugendlichen sich ausländische Jugendliche in ihrer Freizeit treffen. Er findet heraus, dass fast alle Freizeitbeschäftigungen von ausländischen Jugendlichen in gemischten Freundschaftsnetzwerken betrieben werden (70%-80%). Differenziert nach der Nationalität der einzelnen Jugendlichen kann Münchmeier (2000, S. 232ff) feststellen, dass die italienischen Jugendlichen bei der Kategorie „gemischt“ tendenziell höhere Werte als die türkischen Jugendlichen aufzeigen. Auch wählen italienische Jugendliche seltener die Kategorie „mit eigenen Landsleuten“ als die türkischen Jugendlichen. Türkische Jugendliche tendieren zwischen 25% und 40% zur Kategorie „mit eigenen Landsleuten“, was ableiten lässt, dass die Nationalität für türkische Jugendliche eine größere Bedeutung in den Freundschaftsnetzwerken spielt als bei italienischen Jugendlichen. Es muss jedoch auch festgehalten werden, dass türkische wie auch

italienische Jugendliche ein sehr hohes Niveau von gemischethnisch durchgeführten Freizeitaktivitäten aufweisen. Die Befunde von Münchmeier (2000) können als eine Anpassung der Jugendlichen an beide Gesellschaften im Freizeitbereich gewertet werden. Dies würde jedoch wiederum nicht für eine fortschreitende Assimilation in der zweiten Generation im Sinne von Eisenstadt (1954) und Gordon (1964) sprechen.

Eine weitere kritische Perspektive auf die klassischen Assimilationstheorien liefert das von Nauck (2000) beschriebene *ethnic revival* der türkischen Migrantensöhne. So kommt Nauck (2000, S. 383) zu dem Ergebnis, dass türkische Migrantensöhne höhere ökonomisch-utilitaristische Erwartungen an sich stellen als diese von ihren Eltern geäußert werden. Des Weiteren haben sie stärkere normative Geschlechtsrollenorientierungen und stärkere externale Kontrollüberzeugungen als ihre Väter. Die genannten Einstellungen der türkischen Migrantensöhne deuten daraufhin, dass sie weniger in die Aufnahmegesellschaft assimiliert sind als ihre Väter. Dies führt zu dem Schluss, dass die türkischen Väter sich hinsichtlich utilitaristische Erwartungen an Kinder, normativer Geschlechtsrollenorientierungen sowie externalen Kontrollüberzeugungen an die Aufnahmegesellschaft im Sinne klassischer Assimilationstheorien annähern, während ihre Söhne sich von der Aufnahmegesellschaft in dieser Hinsicht distanzieren. Das Phänomen des *ethnic revival* wird in den klassischen Migrationstheorien nicht angesprochen.

Auch der gewinnbringende Einsatz der zur Verfügung stehenden Kapitalien in der Majoritätsgesellschaft ist ein Aspekt mit Hilfe dessen die Anpassung an das Aufnahmeland ermittelt werden kann. Nauck, Diefenbach und Petri (1998) konnten in ihrer Studie zeigen, dass es Migrantenfamilien nicht möglich ist, ihr in der Herkunftsgesellschaft erworbenes kulturelles Kapital in ökonomisches Kapital im Aufnahmeland zu transferieren. Charakteristisch für Migrantenfamilien sind nicht nur die Schwierigkeiten hinsichtlich der Transformation von kulturellem in ökonomisches Kapital, sondern auch die Unterinvestition in Humankapital. Granato und Kalter (2001) weisen diesbezüglich nach, dass die ethnische Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt auch für die zweite Migrantengeneration gilt. Die ethnische Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt ist jedoch nicht das Ergebnis einer Diskriminierung durch den Arbeitsmarkt, sondern kann auf die Unterinvestition in Humankapital zurückgeführt werden (Granato & Kalter, 2001). In Anlehnung an die klassischen Assimilationstheorien dürften mit zunehmender Anpassung an das Aufnahmeland

theoretisch keine Probleme bei der Kapitaltransformation bzw. bei der Kapitalinvestition vorhanden sein. Die empirischen Befunde deuten jedoch auf das Gegenteil hin.

Während die klassischen Migrationstheorien noch von einem linearen Anpassungsprozess an die Aufnahmegesellschaft ausgehen, wird dies in den neueren Migrationstheorien nicht mehr angenommen. So konnten Roebbers, Meyer und Schneider (1997) in einer Studie zur Kausalattribution bei Aussiedlerkindern zum Akkulturationsverlauf feststellen, dass nach einem Zeitraum von sechs Monaten keine Annäherung in der Ursachenzuschreibung der Aussiedlerkinder im Vergleich zu Kindern der Aufnahmegesellschaft vorhanden ist. Nach einem Zeitraum von einem Jahr fanden die Autoren jedoch heraus, dass sich die Aussiedlerkinder bezüglich ihrer Ursachenzuschreibung den Kindern aus der Aufnahmegesellschaft angleichen. Auch Schmitt-Rodermund, Silbereisen und Wiesner (1996) konnten belegen, dass eine Annäherung zu einheimischen Jugendlichen zu Beginn der Etablierung im neuen soziokulturellen Kontext (zwischen wenigen Wochen und 18 Monaten in Deutschland) bedrohlich wirkt. Zu einem späteren Zeitpunkt (zwischen 18 und 36 Monaten in Deutschland) jedoch führen Kontakte zwischen Majoritäts- und Minoritätsjugendlichen zu einem besseren Wohlbefinden der jugendlichen Einwanderer. Aus beiden empirischen Befunden geht hervor, dass der Akkulturationsprozess der ausländischen Jugendlichen nicht linear verläuft. Sind die ausländischen Jugendlichen jedoch schon längere Zeit im Aufnahmeland, so können Kontakte zu einheimischen Jugendlichen vorteilhaft für die Anpassung an die Majoritätsgesellschaft gewertet werden (Silbereisen & Schmitt-Rodermund, 1995). Ab diesem Zeitpunkt verläuft der Anpassungsprozess linear.

Aus den oben genannten Aspekten wird deutlich, dass die klassischen Assimilationstheorien nicht mehr im Einklang mit den empirischen Befunden stehen. Aus diesem Grund war eine Erweiterung bzw. eine Ergänzung der klassischen Migrationstheorien notwendig. Die neueren Migrationstheorien, die nachstehend veranschaulicht werden, versuchen die empirischen Befunde u. a. mit Hilfe erweiterter Migrationsmodelle (siehe Esser, 2000) oder aus einer neuen Perspektive (Berry et al., 1992) zu erklären.

2.2 Die neueren Migrationstheorien

Die in Kapitel 2.1.3 dargestellten empirischen Befunde können nicht mit den klassischen Migrationstheorien in Einklang gebracht werden. Aus diesem Grund werden nachstehend die neueren Migrationstheorien, von Esser (1999; 2000) und Berry et al. (1992) vorgestellt. Mit Hilfe der vorgestellten neueren Migrationstheorien werden die empirischen Befunde aus Kapitel 2.1.3 leichter zu verstehen sein. Die neueren Migrationstheorien berücksichtigen den individuellen Akkulturationsprozess stärker als die klassischen Migrationstheorien. So heben sie beispielsweise Aussagen hinsichtlich der Akkulturationsdauer auf. Durch die Modellierung eines individuellen Akkulturationsprozesses legen sie ein individuelles Zeitintervall der Anpassung zugrunde. Sie gehen nicht mehr wie die klassischen Migrationstheorien von einem generationenüberdauernden Prozess aus. Ein weiterer Vorteil der neueren Migrationstheorien liegt darin, dass das Konzept der Assimilation um Subdimensionen erweitert wird und variable Ausgänge der Migration postuliert werden können. Des Weiteren geben die neueren Migrationstheorien den Gedanken auf, dass die Assimilation das wünschenswerte Endprodukt eines jeden Migrationsprozesses darstellt.

2.2.1 Die Migrationstheorie von Esser

Esser (1980) konzipiert einen Erklärungsrahmen für die Migration, in welchem er sowohl die makrosozialen Randbedingungen und deren Folgen für Migranten, wie auch das individualistische Vorgehen der Einwanderer einbezieht. Auf diese Weise entsteht seine handlungstheoretisch-individualistische Migrationstheorie, die sich mit Eisenstadts zweiter und dritter Phase beschäftigt. Esser (1980) fokussiert den Zeitraum von der De-Sozialisation bis zur Assimilation der Einwanderer in die Aufnahmegesellschaft, wobei er unter Assimilation einen Zustand der Ähnlichkeit in Handlungsweisen und interaktiven Verflechtungen zum Aufnahmesystem versteht (Esser, 1980, S. 20). Des Weiteren schließt er in die Betrachtungen seiner Migrationstheorie die Bewertungen und Wahrnehmungen der handelnden Personen ein (Esser, 1980, S. 213).

Im Folgenden wird der Schwerpunkt auf den Assimilationsprozess gelegt. Esser geht in seiner Assimilationstheorie davon aus, dass die Personen und die Umgebung bezüglich des Handelns und des Lernens wechselseitig in Interaktion stehen. Damit ist es Esser möglich, den Akkulturationsprozess als individuell zu konzipieren, d.h. die Dauer des Akkulturationsprozesses hängt von den Eigenschaften des jeweiligen Migranten (Person) und von dessen Umgebung ab. Sein Grundmodell der Eingliederung besteht deshalb aus zwei Gruppen unabhängiger Variablen (Person und Umgebung) und einer Anzahl von abhängigen Variablen (Assimilationsdimensionen). Das Modell wird aus Gründen der Übersichtlichkeit vereinfacht dargestellt, indem die Rückwirkungen und Veränderungen der Umgebung nicht berücksichtigt werden (vgl. Abbildung 2.1). Dies bedeutet, dass die Variablen Person und Umgebung im vereinfachten Grundmodell unabhängig voneinander auf die Assimilationsdimensionen wirken. Der Vorteil des Modells liegt darin, dass es die individuelle Eingliederung aus unterschiedlichen, aber konstanten Eigenschaften von Personen und Umgebung erklärt.

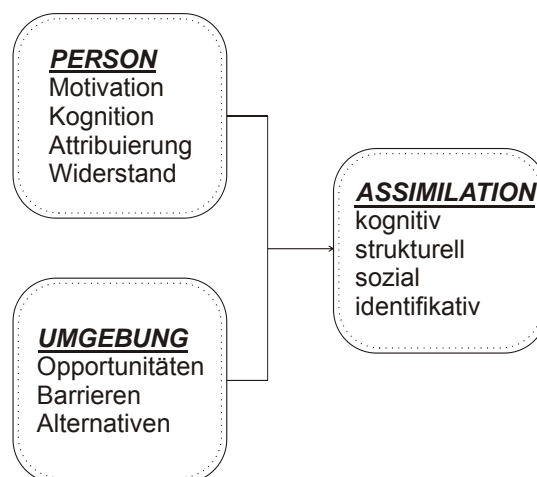


Abbildung 2.1: Grundmodell der Assimilation von Migranten (Esser, 1980, S. 213)

Unabhängige Variablen der Person. Wichtige Variablen mit denen die Person des Wanderers bei Esser (1980, S. 210ff) beschrieben wird, sind die Motivation, die Kognition, die Attribuierung und der Widerstand. Die *Motivation* stellt den Anreiz dar, welchen eine assimilative Handlung in Bezug auf eine Zielsituation haben kann, und beinhaltet den Wertaspekt der Handlung. Als Anreize können in diesem Zusammenhang u. a. Chancen zur Aufwärtsmobilität gesehen werden. Die Variable *Kognition* stellt subjektive Erwartungen über die Zielsituation im Aufnahmeland bei einer assimilativen Handlung in den Vordergrund. Die Variable Kognition fokussiert den Wissensaspekt der Handlung. Hierunter fallen z.B. kulturelle Ähnlichkeiten des Herkunftsgebietes mit

dem Aufnahmesystem oder die Wanderungsdistanz. Als weitere Personenvariable ist die Art der *Attribuierung* (u.a. Mobilitätserfahrungen, Religionszugehörigkeit) in Bezug auf assimilative Handlungen ausschlaggebend. Bei der Attribuierung ist das subjektive Vertrauen in die Wirksamkeit des eigenen assimilativen Handelns, sowie die Kontrollierbarkeit der Umgebung bedeutend. Des Weiteren generiert Esser (1980, S. 210ff) eine vierte wichtige Personenvariable, die des *Widerstandes* des Migranten. Darunter versteht er Hindernisse in Form von Nebenfolgen und Kosten, die bei der Wahl von assimilativen Handlungen anfallen, wie etwa der Familienstand des Migranten oder die Familienvollständigkeit im Aufnahmeland (Esser, 1980, S. 210ff).

Unabhängige Variablen der Umgebung. Drei Variablen, die sich i. d. R. auf das Aufnahmesystem und die Gesellschaft beziehen, sind bei der Umgebung von Bedeutung. Zum einen sind dies für assimilative Handlungen im Aufnahmesystem die *Handlungsoportunitäten* (z.B. kulturelle Ähnlichkeit), die dem Wanderer am Zielort zur Verfügung stehen. Unter Handlungsoportunitäten können Gelegenheiten und Bedingungen verstanden werden, die assimilative Handlungen unterstützen und erlauben. *Barrieren*, auf welche die Migranten bei beabsichtigter Assimilation in der Aufnahmegesellschaft stoßen, können rechtlicher (z.B. rechtliche Beschränkungen) oder sozialer Art (z.B. Vorurteile, soziale Distanzen, Diskriminierungen) sein. Wichtig ist hierbei, dass Barrieren als Faktoren von der Umwelt des Migranten gesehen werden können, die assimilativen Handlungen entgegenstehen. Der Wanderer hat jedoch die Möglichkeit auf *Alternativen* auszuweichen, die nicht-assimilativer Art sind, indem er beispielsweise innerhalb der eigenen Ethnie Beziehungen aufbaut und pflegt.

Abhängige Variablen der Assimilation. Auf die Assimilation wirken die Personenvariablen (Motivation, Kognition, Attribuierung, Widerstand) ebenso wie die Umgebungsvariablen (Opportunitäten, Barrieren, Alternativen)¹⁷. Die Assimilation wird

¹⁷ Empirisch kann Esser (1982) jedoch mit seinem Artikel „Sozialräumliche Bedingungen der sprachlichen Assimilation von Arbeitsmigranten“ zeigen, dass die individuellen Faktoren wichtiger sind als die kontextuellen Faktoren (Esser, 1992, S. 296). Die untersuchten individuellen Faktoren waren hierbei die Schulbildung im Herkunftsland, die Aufenthaltsdauer und das Einreisalter der Migranten. Weiterhin konnte er aufzeigen, dass die ethnische Konzentration der Wohnumgebung und die Qualität des Wohnumfelds, welche theoretisch wichtige kontextuelle Faktoren sein können, empirisch als bedeutungslos im Hinblick auf die sprachliche Assimilation angesehen werden können.

von Esser (1980, S. 23; 2001, S. 22) in vier Subdimensionen untergliedert: kognitive, identifikative, soziale und strukturelle Assimilation. Unter kognitiver Assimilation versteht er die Angleichung an das Aufnahmeland bezüglich des Wissen und der Fertigkeiten, während die identifikative Assimilation in der gefühlsmäßigen Angleichung mit der Aufnahmegesellschaft besteht (Esser, 2001, S. 22). Soziale Assimilation definiert er als Angleichung in Interaktions- und Beziehungsmustern, beispielsweise die Annäherung im Heiratsverhalten. Dagegen beinhaltet die strukturelle Assimilation die Besetzung von Positionen in den verschiedenen Funktionssystemen (wirtschaftliche, politische, soziale und kulturelle Dimension). Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Plazierung¹⁸ der Einwanderer „auf möglichst zentrale und daher für im Prinzip alle Akteure interessanten Positionen und die damit in einem wechselseitigen Bedingungsverhältnis verbundenen Kulturationen¹⁹.“ (Esser, 2001, S. 17), um die Sozialintegration der Migranten in die Aufnahmegesellschaft zu ermöglichen.

Nach Esser (2000) tritt die identifikative Assimilation erst nach dem Vorliegen der anderen Assimilationsdimensionen ein. Die kognitive geht der sozialen und der strukturellen Assimilation voraus, während die strukturelle ihrerseits der sozialen vorausgeht (Esser, 2000). Die identifikative Assimilation ist damit das Endstadium des gesamten Assimilationsprozesses des Migranten in das Aufnahmesystem. Bei den vier Assimilationstypen ist zu beachten, dass diese nicht automatisch nacheinander eintreten. Vielmehr kann der Migrant nach jedem Assimilationstyp seine Adaption an die Aufnahmegesellschaft unterbrechen. Aus dieser Darstellung des Akkulturationsprozesses von Esser wird ersichtlich, dass am Ende jedes Migrationsprozesses die Assimilation in das Aufnahmesystem nicht vollständig vollzogen sein muss. Vielmehr modelliert Esser die Assimilation als zweipoliges Konstrukt, bei dem der Grad der Assimilation von „nicht assimiliert“ bis „vollständig

¹⁸ Esser (2001, S. 9) versteht unter Plazierung die Besetzung einer bestimmten gesellschaftlichen Position durch einen Akteur. Er misst dem Einbezug des Akteurs in eine Gesellschaft eine hohe Bedeutung bei, da über diesen Vorgang eine Person in ein bereits bestehendes und mit Positionen versehenes soziales System eingegliedert wird.

¹⁹ Unter Kulturation fasst Esser das Wissen, die Kompetenz und das Humankapital zusammen (vgl. Esser, 2001, S. 16).

assimiliert“ reicht. Der Grad der Assimilation wird durch die individuellen Ressourcen und die vorgefundenen Opportunitätsstrukturen festgelegt (Esser, 1982; Hill, 1984).

Das vorgestellte Assimilationsmodell von Esser (1980) könnte den klassischen Migrationstheorien zugeordnet werden, weil Esser (1980) ähnlich wie Gordon (1964) die klassischen Migrationstheorien, um Subdimensionen der Assimilation erweitert und ergänzt. Damit würde auch der Assimilationsansatz von Esser (1980) nicht zur Klärung der in Kapitel 2.1.3 aufgeworfene Zweifel an den klassischen Migrationstheorien beitragen. In den Jahren 1999 und 2000 baute Esser jedoch seine Assimilationstheorie in Anlehnung an Berry et al. (1992) aus. Damit gab Esser den Gedanken auf, dass der Akkulturationsprozess mit einem bestimmten Grad an Assimilation enden muss. Durch diese Erweiterung seiner Migrationstheorie erscheint es gerechtfertigt, die Migrationstheorie von Esser den neueren Migrationstheorien zuzuordnen.

Esser geht davon aus, dass sich die Sozialintegration²⁰ auf drei gesellschaftliche Systeme (Herkunftssystem, ethnische Gemeinde, Aufnahmesystem) beziehen kann (Esser, 1999; 2000). Hierbei fasst er die ethnische Gemeinde und das Herkunftsland zusammen und stellt diese der Aufnahmegesellschaft gegenüber. Dadurch generiert er zwei dichotome Dimensionen, in denen der Migrant sozial integriert sein kann. Durch das zweidimensionale dichotome Design der Sozialintegration ergibt sich ein 4-Felder-Schema, mit den Optionen der Mehrfachintegration, der Segmentation, der Assimilation und der Marginalisierung (Abbildung 2.2).

Sozialintegration in die Aufnahmegesellschaft			
Sozialintegration in die Herkunftsgesellschaft / ethnische Gemeinde		Ja	Nein
		Ja	Nein
	Ja	Mehrfachintegration	Segmentation
	Nein	Assimilation	Marginalisierung

Abbildung 2.2: Typen der Sozialintegration von Migranten (Esser, 2000, S. 287)

²⁰ Die Sozialintegration beschreibt Esser (1980; 2000) als einen Zustand des Gleichgewichts und der Spannungsfreiheit zwischen den Migranten und dem Aufnahmesystem.

Unter **Mehrfachintegration** versteht Esser (2001, S. 20) die Sozialintegration der Migranten in beide Gesellschaftstypen. Dies bedeutet, dass die Migranten sowohl in die Herkunftsgesellschaft bzw. ethnische Gemeinde als auch in die Aufnahmegesellschaft sozial integriert sind. Die Mehrfachintegration ist nach Esser (2000) jedoch sehr selten anzutreffen, da sie ein hohes Ausmaß an Lern- und Interaktionsaktivitäten erfordert. Dazu fehlt den (Arbeits-) Migranten durch deren Restriktionen im Alltag die Gelegenheit (Esser, 1999, S. 22). Nach Esser (1999, S. 22) kommt dieser Typ der Sozialintegration allenfalls bei Diplomatenkindern in Frage. Die Mehrheit der Migranten ist entweder in die Herkunftsgesellschaft bzw. ethnische Gemeinde (Segmentation) oder aber in die Aufnahmegesellschaft (Assimilation) sozial integriert. Die **Segmentation** ist nach Esser (1999, S. 21) eine Sozialintegration in ein binnenethnisches Milieu, welche mit einer Exklusion aus den Sphären und Milieus der Aufnahmegesellschaft einhergeht. Mit **Assimilation** meint er in diesem Zusammenhang die Sozialintegration in die Aufnahmegesellschaft bei gleichzeitiger Exklusion aus der Herkunftsgesellschaft bzw. ethnischen Gemeinde. Der Grad der Assimilation kann, wie in seiner früher entstandenen Assimilationstheorie dargestellt, bipolar variieren zwischen vollständig assimiliert bis nicht assimiliert. Die **Marginalisierung** ist der vierte Typ der Sozialintegration, in dem die Migranten weder in das Herkunfts- noch in das Aufnahmesystem sozial integriert sind. Esser beschreibt einen marginalisierten Einwanderer als „ein ausgestoßener, einsamer und heimatloser Fremder, wohin auch immer er geht“ (Esser, 2000, S. 287).

2.2.2 Der Akkulturationsansatz von Berry et al.

Der Akkulturationsansatz von Berry et al. (1992) ist Teil einer komplexen sozialpsychologischen Migrationstheorie, die ihren Schwerpunkt auf die individuelle Eingliederung der Migranten legt. Aufgrund dessen kann der Akkulturationsansatz der zweiten und dritten Phase von Eisenstadt zugeordnet werden. Berry (1997) versteht bezugnehmend auf Redfields, Linton und Herskovits (1936) unter Akkulturation ein Phänomen „which result[s] when groups of individuals having different cultures come into continuous first-hand contact with subsequent changes in the original culture patterns of either or both groups.“ (Redfields, Linton & Herskovits, 1936; S. 149). Berry (1997) verweist darauf, dass die Akkulturation theoretisch neutral definiert ist. In der Praxis müsste sich jedoch eine Gruppe, vornehmlich die Gruppe der Migranten,

vermehrt der jeweils anderen Gruppe, der Gesellschaft im Aufnahmeland, anpassen. Die Gruppe, die sich überwiegend anpassen muss, um eine Akkulturation zu ermöglichen, nennt er *acculturating group* (Berry 1997, S. 7).

Für die Anpassung von akkulturierenden Gruppe an die Gesellschaft entwickelten Berry et al. (1992) eine Migrationstheorie, die umfassend alle Einflussgrößen beinhalten sollte. Dabei finden sowohl strukturelle als auch prozesshafte Bestandteile in seiner Migrationstheorie Berücksichtigung (Berry, 1997, S. 15). Der Anpassungsprozess beginnt durch die Interaktion der Einwanderer mit Elementen der Aufnahmegesellschaft. Dadurch lernt der Migrant das kulturelle Verhaltensrepertoire des Aufnahmelandes kennen. Das Erlernen kultureller Verhaltensweisen nennt Berry (1980) *behavioral shifts*. Da die Aneignung der neuen Verhaltensweisen und den dahinterstehenden Normen, Werte und Regeln nicht immer im Einklang mit dem herkömmlichen Verhaltensrepertoire steht, kommt es zu kulturellen Konflikten, die beim Migrant einen *culture shock* bzw. *acculturative stress* verursachen (Berry, 1997, S. 13). Obwohl das *culture shock* Konzept populärer ist, weist Berry (1997, S. 13) daraufhin, dass er den Begriff des Akkulturationsstresses bevorzugt und in seinen Darstellungen verwendet²¹. Der Akkulturationsstress²² ist nach Berry (1997, S. 13) ein interkulturelles Problem, welches durch den Akkulturationsprozess ausgelöst wird. Dies geschieht in dem Moment, in dem die Migranten mit der Aufnahmegesellschaft in Kontakt treten und die *behavioral shifts* des Aufnahmelandes erlernen. Der Akkulturationsstress ist umso höher, je größer die kulturelle Differenz zwischen der Herkunfts- und der Aufnahmegesellschaft ist (Berry, Kim, Minde & Mok 1987, S. 502). Der Akkulturationsprozess wird in der folgenden Abbildung 2.3 dargestellt. Wie aus der Abbildung ersichtlich wird, ist die psychologischen Akkulturation ein zentrales Element in Berry's Migrationstheorie. Die Phasen der psychologischen Akkulturation

²¹ Hierfür nennt er die folgenden drei Gründe (Berry, 1997, S. 13). Er verwendet das psychologische Stressmodell von Lazarus und Folkman (1984) zur Beschreibung des Akkulturationsstresses. Des Weiteren ist Berry der Ansicht, dass der Begriff Schock eine negative Konnotation besitzt. Auch weist er daraufhin, dass der Prozess der Akkulturation interkulturell und nicht kulturell angelegt ist.

²² Berry et al. (1987) stellten anhand einer Untersuchung an Einwanderern in Kanada fest, dass der Akkulturationsstress umso größer ist, je größer die Differenz zwischen dem Herkunftsland und dem Aufnahmeland ist.

(Akkulturationserfahrungen, Einschätzung der Stressfaktoren, Einsatz von Coping-Strategien, Akkulturationsstress) sind im zeitlichen Verlauf zu verstehen. Wichtig ist hierbei anzumerken, dass der Akkulturationsprozess als variabel anzusehen ist, da er von persönlichen Eigenschaften, von der Gruppenentwicklung sowie von moderierenden Faktoren, die während und vor der Akkulturation bestehen beeinflusst ist. Diese Variablen sind veränderliche Gegebenheiten, die nicht immer konstant sein müssen (Berry, 1997, S. 12f). Der Akkulturationsprozess und damit auch der Akkulturationsstress sind beendet, wenn eine langfristige Anpassung an die Gesellschaft eintritt. Berry (1997, S. 11) unterscheidet die langfristige Anpassung in die psychologische, die sozio-kulturelle und die ökonomische Adaption. Unter der psychologischen Adaption versteht er einen Zustand, indem die Migranten sich gefühlsmäßig in den neuen kulturellen Kontext eingelebt haben und mit dem Aufnahmeland zufrieden sind. Die sozio-kulturellen Adaption beinhaltet Aspekte wie das Zurechtfinden und die Bewältigung in den alltäglichen Bereichen im Aufnahmeland, beispielsweise Familie, Schule und Beruf bzw. Arbeit, während bei der ökonomischen Adaption der Aspekt eines zufriedenstellenden effektiven Handelns im neuen sozio-kulturellen Kontext hinzukommt. Der Aspekt der sozio-kulturellen und ökonomischen Adaption wird auch bei Esser (2000) angesprochen, indem er auf die Bedeutung der Platzierung in der Aufnahmegesellschaft hinweist.

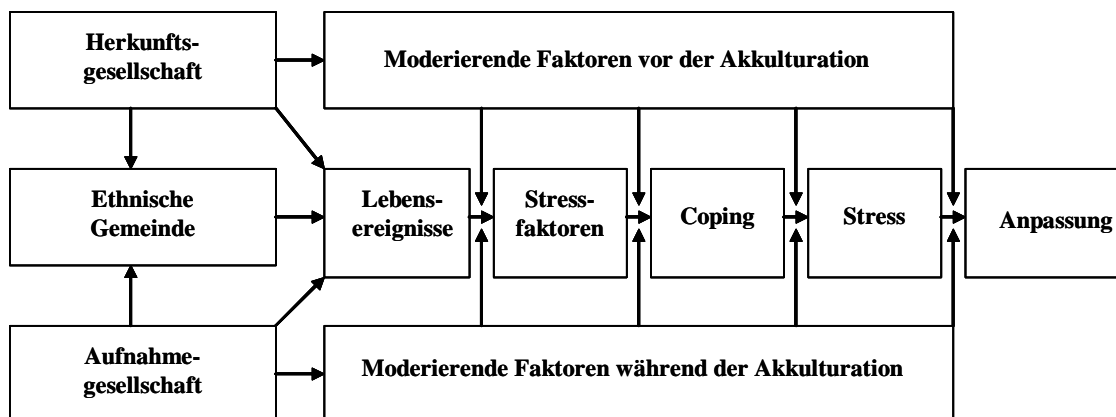


Abbildung 2.3: Framework der Akkulturation (vereinfachte Darstellung nach Berry, 1997, S. 15).

Für die langfristige Adaption der Migranten an die Gesellschaft konstruierten Berry et al. (1992) ein zweidimensionales Modell, welches im Folgenden detaillierter betrachtet wird. Ausgangsbasis für dieses Modell, welches in Abbildung 2.4 dargestellt wird, sind zwei voneinander unabhängige Dimensionen (Berry et al., 1992, S. 278). Auf der einen Dimension wird die Frage danach gestellt, ob der Migrant seine kulturelle Identität und

seine kulturellen Charakteristika beibehalten möchte oder bereit ist, diese aufzugeben (*Is it considered to be of value to maintain cultural identity and characteristics?*). Auf der zweiten Dimension soll der Migrant die Frage beantworten, ob der Einwanderer Beziehungen zu anderen Gruppen wünscht. (*Is it considered to be of value to maintain relationships with other groups?*). Beide Fragen können mit einem dichotomen Antwortschema (Ja bzw. Nein) beantwortet werden. Aus diesem zweidimensionalen Modell ergibt sich ein 4-Felder-Schema, welches die Optionen der Integration, Separation, Assimilation und Marginalisierung eröffnet (Abbildung 2.4). Vergleicht man dieses Modell von Berry mit den klassischen Migrationstheorien von Gordon und Eisenstadt, so fällt auf, dass diese sich nur mit der Dimension der kulturellen Identität von Berry befassen. Berry bereichert die klassischen Migrationstheorien mit seinem Akkulturationsmodell, indem er den Anpassungsprozess psychologisch betrachtet und um die Dimension Aufnahme von Beziehungen zu anderen Gruppen erweitert²³. Berry

²³ Bourhis, Moise, Perreault und Senecal (1997) haben den Akkulturationsansatz von Berry et al. (1992) weiterentwickelt, indem sie die Akkulturationsstrategien unterscheiden in die Akkulturationsorientierungen von Migranten und die der Einwanderungsgesellschaft (Bourhis et al., 1997, S. 371). Diese Erweiterung von Bourhis et al. (1997) um die Akkulturationsorientierungen der Aufnahmegesellschaft führt dazu, dass auf die Divergenzen zwischen den Einstellungen von Migranten und der aufnehmenden Gesellschaft aufmerksam gemacht werden kann. Weiterhin ersetzen Bourhis et al. (1997) die zweite Dimension von Berry et al. (1992) (*Is it considered to be of value to maintain relationships with other groups?*) durch die Frage, ob es als wertvoll erachtet wird, die kulturelle Identität der aufnehmenden Gesellschaft zu übernehmen. Dadurch, dass in beiden Dimensionen die kulturelle Identität der Migranten erhoben wird, rückt die Identifikation der Migranten in das Zentrum des Interesses und die Typologie wird eindimensional. Dieses Vorgehen erinnert an Esser (2000), der bei der Identifikation seiner vier Sozialintegrationstypen ebenfalls auf beiden Dimensionen die Kontaktaufnahme abgefragt hat (vgl. Kapitel 2.2.1). Weiterhin sprechen Bourhis et al. (1997) in ihrem Akkulturationsansatz auch nicht mehr von der Akkulturationsstrategie der Marginalisierung, sondern unterscheiden zwischen Anomie und Individualisierung. Anomie stellt nach diesen Autoren eine problematische Strategie dar, da beide Kulturen, sowohl die Aufnahme- wie auch die Herkunftskultur, abgelehnt werden, was zu keiner Anpassung an eine Gesellschaft führen kann (Bourhis et al., 1997, S. 378). Bei der Individualisierung dagegen lehnen es die Migranten ab, die eine oder die andere Kultur als Gruppenmitglied zu übernehmen, sondern gestalten sich ihre Kultur als Person selbst. Die Akkulturationsstrategie der Individualisierung ist geprägt von einer stärker selbstbestimmten und weniger kollektivistisch bestimmten Strategie (Bourhis et al., 1997, S. 378). Der Akkulturationsansatz von Bourhis et al. (1997) hat jedoch Kritik hervorgerufen. So bezweifeln Zick und Six (1999) die Eignung der Erweiterung des Akkulturationsmodells durch die Akkulturationsorientierung der Aufnahmegesellschaft bei der Analyse des Prozesses. Weiterhin wird

weist jedoch daraufhin, dass nur in multikulturellen Gesellschaften die Migranten die Möglichkeit haben, sich frei für eine der vier Akkulturationsstrategien zu entscheiden. Denn nur wenn in einer Gesellschaft ein gleichberechtigtes Nebeneinander der verschiedenen ethnischen Gruppen ermöglicht wird, können die Migranten nachteilsfrei eine Akkulturationsstrategie auswählen (Berry et al., 1997). Dies trifft vor allem auf die kollektivistischen Akkulturationsstrategien (Integration und Separation) zu (Berry, 1997, S. 11). Wird keine ethnische Vielfalt der Gruppen in einem Aufnahmeland geduldet oder erwünscht, kann nur auf eine individualistische Akkulturationsstrategie (Assimilation) zurückgegriffen werden, wenn sich der Migranten keinen Nachteilen in den verschiedensten Bereichen im Aufnahmeland aussetzen möchte (z.B. bei der Stellen- oder Wohnungssuche).

Is it considered to be of value to maintain cultural identity and characteristics?			
		Yes	No
Is it considered to be value to maintain relationships with other groups?	Yes	Integration	Assimilation
	No	Segregation/ Separation	Marginalization

Abbildung 2.4: Vier Alternativen der Akkulturation (in Anlehnung an Berry et al. 1992, S. 278).

Integration. Wird die Frage nach der Aufnahme von Beziehungen mit anderen Gruppen und die Frage nach der Beibehaltung der kulturellen Identität bejaht, dann streben Migranten die Integration an. Bei der Integration übernehmen die Migranten Elemente aus der Majoritätsgesellschaft, behalten jedoch auch Elemente aus der Minoritätsgesellschaft bei.

Segregation/Separation. Von Separation kann immer dann gesprochen werden, wenn die Migranten diese Akkulturationsstrategie freiwillig wählen. Werden die Migranten jedoch von der Aufnahmegesellschaft ausgeschlossen, so wird diese

bemängelt, dass die empirische Evidenz nicht ausreichend ist, um durch Identifikation primär die Akkulturation zu bestimmen (Zick & Six, 1999). Ebenfalls bleiben bei Bourhis et al (1997) Fragen wie Migranten Identifikations- und Kontaktangebote und –grenzen wahrnehmen, welche Einstellungen vorhanden sind, die die Akkulturationserfahrungen bestimmen, unberücksichtigt (Zick & Six, 1999).

Akkulturationsstrategie Segmentation genannt (Berry, 1997, S. 10). Bei der Segmentation/Separation behalten die Migranten ihre Herkunftskultur bei, und nehmen keine Beziehungen zur Aufnahmegesellschaft auf. Die Migranten schaffen sich bei dieser Option ihre eigene Gesellschaft innerhalb des Aufnahmelandes, d.h. die sozialen Beziehungen und Kontakte bleiben weiterhin vorwiegend auf die eigenethnischen beschränkt.

Assimilation. Ein Migrant strebt die Assimilation an, wenn er die kulturelle Identität der Aufnahmegesellschaft übernimmt und Beziehungen zu Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft unterhält. Demzufolge ähneln die Einwanderer bei der Akkulturationsstrategie der Assimilation in ihrer Verhaltensweise, in ihrer Denkweise und in ihren Handlungsmustern den Einheimischen, so dass sie sich von diesen nicht mehr unterscheiden.

Marginalisierung. Es ist auch möglich, dass Migranten ein geringes Interesse an der Aufrechterhaltung der eigenen Kultur und ein geringes Interesse an Beziehungen zur Majoritätsgruppe aufweisen. Damit würde der Fall der Marginalisierung eintreten, der eine Abkehr von beiden Kulturen darstellt. Die Akkulturationsstrategie der Marginalisierung wäre denkbar, wenn die Wanderungsmotive der Migranten nicht freiwillig waren und negativen Erfahrungen (u. a. von Diskriminierungen, Vorurteilen, Gruppenhass) im Aufnahmeland gemacht wurden.

2.2.3 Empirische Befunde

Esser (1980; 1999; 2000) versucht in seiner soziologischen Migrationstheorie die Mikro- und die Makroebene miteinander zu verbinden. Hierin liegt auch der Vorteil seiner Migrationstheorie gegenüber den klassischen Migrationstheorien. Seine Betrachtung der Wechselwirkung zwischen der Mikro- und der Makroebene führt zu einer detaillierten, ganzheitlichen Darstellung des Assimilationsprozesses. Auch Berry et al. (1992) formulieren eine Migrationstheorie, die das Migrationsphänomen ganzheitlich betrachtet. Die sozialpsychologische Migrationstheorie von Berry et al. (1992) ist als Metatheorie konzipiert (Lazarus, 1997; Pick, 1997). Dies wird vor allem durch die verschiedenen Konzepte, Ansätze und Theorien deutlich, aus denen sich die Migrationstheorie von Berry et al. (1992) zusammensetzt. Die Verknüpfung kann beispielsweise u. a. darin veranschaulicht werden, dass auf das Konzept des Social

Science Research Council (1954) und auf das von Graves (1967) verwiesen und in die Metatheorie eingearbeitet wird. Auch der psychologische Akkulturationsprozess wird in Anlehnung an das psychologische Stressmodell von Lazarus und Folkman (1984) modelliert. Während Esser (1980; 1999; 2000) seinen Schwerpunkt auf die strukturellen Gegebenheiten des Eingliederungsprozesses setzt, unterscheiden Berry et al. (1992) zwischen psychologischer, ökonomischer und sozio-kultureller Adaption. Hieraus wird deutlich, dass in Berry et al.s (1992) Migrationstheorie zusätzlich zu den strukturellen auch die psychologischen Aspekte der Eingliederung relevant sind.

Ein Nachteil an Essers Assimilationstheorie von 1980 bestand darin, dass er das Ende eines jeden Migrationsprozesses durch einen bestimmten Grad an Assimilation beschreibt (vgl. Esser, 1980). Im erweiterten Ansatz seiner Migrationstheorie ist diese Schwäche vollständig behoben (vgl. Esser, 1999; 2000), denn er differenziert seine Sozialintegrationstypen (Mehrfachintegration, Assimilation, Segmentation, Marginalisierung) aus. Esser (1999; 2000) beschreibt seine Sozialintegrationstypen in einem zweidimensionalen Modell. Während Berry et al. (1992) jedoch ihre vier Optionen der Integration, Assimilation, Separation und Marginalisierung basierend auf unabhängigen Dimensionen konstruieren, generiert Esser (1999; 2000) sie in Abhängigkeit zueinander. Dies wird vor allem darin deutlich, dass Esser (1999; 2000) die beiden Dimensionen wie folgt belegt: Sind die Migranten in die Aufnahmegesellschaft sozial integriert? Sind die Migranten in die Herkunftsgesellschaft/ethnische Gemeinde im Aufnahmeland sozial integriert? Hier wird die Sozialintegration in eine Gesellschaft zweimal auf zwei Dimensionen erfragt, wodurch die Dimensionen abhängig voneinander sind. Im Gegensatz dazu erfragen Berry et al. (1992) zum einen ob die eigene kulturelle Identität beibehalten werden soll und zum anderen ob Beziehungen mit der anderen Gruppe (Aufnahmeland) gewünscht werden. Bei Berry et al. (1992) werden zwei inhaltlich unterschiedliche Fragen in jeweils einer Dimension repräsentiert. Aus diesem Grund sind in der sozialpsychologischen Migrationstheorie die vier Alternativen der Akkulturation unabhängig konstruiert.

Des Weiteren definieren Berry et al. (1992) die Akkulturationsstrategien im Gegensatz zu Esser (1999; 2000) als kontextabhängig. Dies bedeutet, dass Esser seine Akkulturationsstrategien als bereichsübergreifend und global versteht, während Berry et al. (1992) davon ausgehen, dass Migranten in ihren unterschiedlichen Lebensumwelten

voneinander verschiedene Akkulturationsstrategien nutzen können. Die Annahme der kontextabhängigen Wahl von Akkulturationsstrategien konnten Berry et al. (1989) empirisch bestätigen. So können beispielsweise in den unterschiedlichen Lebensumwelten der Migrantenjugendlichen, zu denen die Schule, der Freundeskreis und das Elternhaus zählen, verschiedene Akkulturationsstrategien verwendet werden. Die Entscheidungen, welche Akkulturationsstrategie gewählt wird, können die Individuen aufgrund ihrer individuellen Akkulturationserfahrungen in den einzelnen Lebensbereichen, ihrer moderierenden Faktoren vor und während der Akkulturation und ihren Informationen auf der Gruppenebene aktiv und bewusst selbst entscheiden. Auch in verschiedenen Studien (Ben-Shalom & Horenczyk, 2003; Nauck, Kohlmann & Diefenbach, 1997; Schneewind & Merkens, 2001) hat sich das kontextabhängige Akkulturationskonzept von Berry et al. (1992) als geeignet erwiesen, die Akkulturationsabsichten in den verschiedenen Lebensumwelten zu erklären. So untersuchten beispielsweise Nauck, Kohlmann und Diefenbach (1997), basierend auf dem Sozialkapitalansatz nach Coleman, die Bedeutung der intergenerativen Transmissionsprozesse für den Assimilationsprozess der türkischen Jugendlichen in Deutschland. Auf Basis der vier möglichen Alternativen der Akkulturation (Assimilation, Segregation, Integration und Marginalisierung) untersuchten sie das zur Verfügung stehende soziale und kulturelle Kapital in den Migrantenfamilien. Sie kamen hinsichtlich des Akkulturationsprozesses zu dem Ergebnis, dass die sozialen Beziehungen von türkischen Migrantenfamilien nicht entlang ethnischer, sondern entlang verwandtschaftlicher Linien verlaufen (Nauck, Kohlmann & Diefenbach, 1997, S. 487).

Insgesamt gesehen kann festgehalten werden, dass der Akkulturationsansatz von Berry et al. (1992) als Basis für die weiterführende Arbeit angesehen wird. Dies lässt sich damit begründen, dass der Akkulturationsansatz von Berry et al. (1992) kontextabhängig generiert ist. Diese kontextabhängige Konstruktion des Akkulturationsansatzes erlaubt es, jugendliche Migranten getrennt nach ihren Lebensumwelten zu erfassen. Ferner berichtet Ho (1995, zitiert nach Berry 1997) hinsichtlich der Akkulturationsstrategien von Berry et al. (1992), dass ihr Einsatz unabhängig vom Alter der Einwanderer gesehen werden kann. Auf Grundlage dieser beiden Aspekte werden die Akkulturationsabsichten türkischer Jugendlicher basierend auf dem Ansatz von Berry et al. (1992) näher betrachtet. Da in der vorliegenden Arbeit

der Fokus auf die Lebensumwelt Freundschaften der türkischen Jugendlichen liegt, werden nachstehend die Lebenskontexte von Jugendlichen näher beschrieben.

2.3 Die Lebenskontexte von Jugendlichen

In der Migrationstheorie von Berry et al. (1992) wird die Wechselwirkung im Migrationsprozess von Eigenschaften der Migranten und Merkmalen des Aufnahmesystems besonders hervorgehoben. Damit rücken sowohl die Umwelt- als auch die Personeneigenschaften in den Fokus, die bei der Betrachtung der Akkulturationsstrategien jugendlicher Migranten bedeutsam sind. Deshalb ist es notwendig, dass der Umweltbegriff systematisiert wird, so dass komplexe Systembeziehungen zwischen der Umwelt und der Person begrifflich klarer gefasst werden können. Hierzu wird der ökologische Ansatz von Bronfenbrenner verwendet (Kap. 2.3.1). Im Anschluss daran werden die einzelnen Lebenskontexte, die von den Jugendlichen selbst aktiv gestaltet werden können, strukturiert und vorgestellt. Hierfür erscheint das kulturelle Transmissionsmodell von Berry und Cavalli-Sforza (1986), welches Berry et al. (1992) übernommen und für Migranten modifiziert haben, als ein geeignetes Modell (Kap. 2.3.2). Nach der Darstellung des kulturellen Transmissionsmodells für jugendliche Einwanderer werden empirische Befunde zu den Lebenskontexten Familie, Schule und Freunde im Hinblick auf deren Vermittlung einzelner Akkulturationsstrategien diskutiert.

2.3.1 Der ökologische Ansatz nach Bronfenbrenner

Der ökologische Ansatz nach Bronfenbrenner vernetzt die verschiedenen Lebenskontexte der Akteure mit deren Eingebundenheit in die sozialen und institutionellen Rahmenbedingungen. Wichtig wird dieser Ansatz für die vorliegende Arbeit, weil die psychologische Komponente des Erlebens von Umwelten, und weniger die objektiven Charakteristika der Umwelten, als handlungssteuernd angesehen wird (Bronfenbrenner, 1978). Dies bedeutet, dass beispielsweise nicht die objektive Wohndistanz zwischen zwei Jugendlichen als ein möglicher Faktor ausschlaggebend für eine Freundschaft sein kann, sondern vielmehr die von den Jugendlichen wahrgenommene subjektive Distanz. Eine weitere Besonderheit des Ansatzes nach Bronfenbrenner ist dessen Definition der Umwelt. Er versteht die Umwelt nicht nur als

zeitlich überdauernde Strukturgegebenheiten der Lebens- und Entwicklungsumwelten, sondern auch als Geflecht in sich verschachtelter Subsysteme, die sich gegenseitig beeinflussen (Bronfenbrenner, 1981). Er unterscheidet die vier Subsysteme Mikro-, Meso-, Exo- und Makrosystem (Bronfenbrenner, 1981; 1988; 1990, Bronfenbrenner & Crouter, 1983), die in der Abbildung 2.5 als ökopsychologisches Modell der Jugendfreundschaften dargestellt sind und im Folgenden erläutert werden.

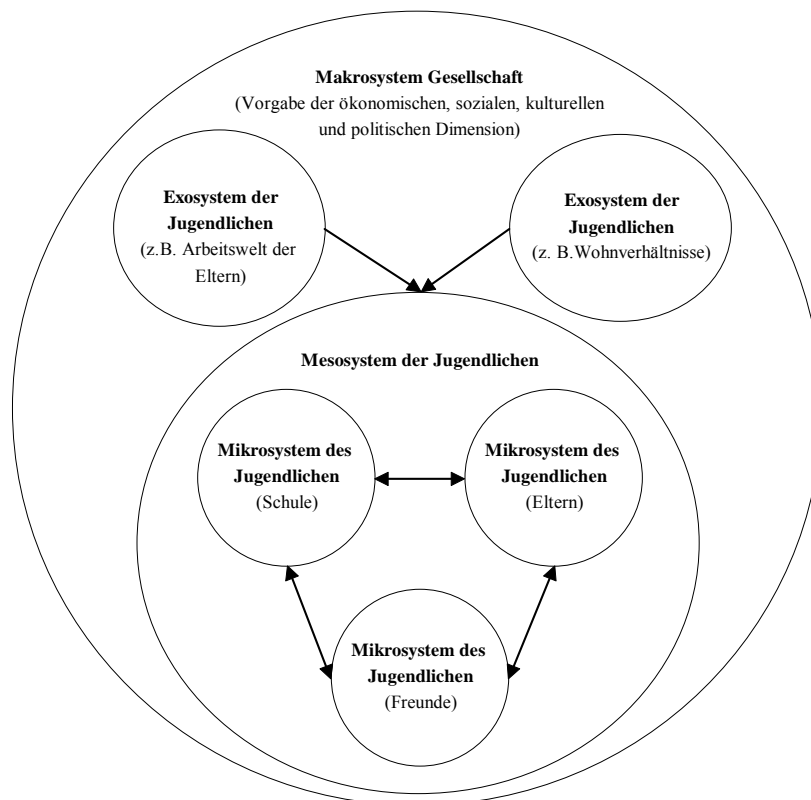


Abbildung 2.5: Ökologisches Modell von Jugendfreundschaften (in Anlehnung an Bronfenbrenner, 1981)

Mikrosystem. Unter Mikrosystemen versteht Bronfenbrenner „ein Muster von Tätigkeiten und Aktivitäten, Rollen und zwischenmenschlichen Beziehungen, die die in Entwicklung begriffene Person in einem gegebenen Lebensbereich mit den ihm eigentümlichen physischen und materiellen Merkmalen erlebt“ (Bronfenbrenner, 1981, S. 38). Nach dieser Definition Bronfenbrenners können die unmittelbaren Lebensumwelten der Jugendlichen (Eltern, Schule und Freunde) als Mikrosysteme aufgefasst werden, da die Jugendlichen Rollen, wie beispielsweise Sohn oder Tochter, Schüler, Schulsprecher oder „Klassenkasper“, aber auch bester Freund oder Freundin, innerhalb dieser Umwelten einnehmen. Ein weiterer Aspekt, den Bronfenbrenner in

seiner Definition der Mikrosysteme anführt, sind die zwischenmenschlichen Beziehungen. Diese sind zweifelsohne in den unmittelbaren Lebensumwelten der Jugendlichen, z.B. durch die Eltern-Kind-Beziehung, die Schüler-Lehrer-Beziehung oder in Freundschaften vorhanden. Auch der dritte Gesichtspunkt, der die direkte Interaktion zwischen dem Jugendlichen und seiner unmittelbaren Lebensumwelt behandelt, ist bei den Lebensbereichen Eltern, Schule und Freunde gegeben. So kann sich der Jugendliche in diesen Lebensumwelten in seinen „physischen und materiellen Merkmalen“ (Bronfenbrenner, 1981, S. 38) erleben. Zu den physischen und materiellen Merkmalen der Jugendlichen können beispielsweise deren Persönlichkeit oder deren Ausstattung mit ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital zählen. Somit erscheint es gerechtfertigt, die Eltern, die Schule und die Freundschaften in Anlehnung an Bronfenbrenner als Mikrosysteme der Jugendlichen zu begreifen.

Mesosystem. Ein Mesosystem wird von Bronfenbrenner als ein System definiert, welches Wechselbeziehungen zwischen den Lebensbereichen, an denen sich die entwickelnde Person aktiv beteiligt, erfasst. Ein Mesosystem beinhaltet folglich mehrere Mikrosysteme, die sich wechselseitig beeinflussen (Bronfenbrenner, 1978). Übertragen auf den Kontext jugendlicher Migranten umfasst ein Mesosystem die Mikrosysteme Freunde, Eltern und Schule. Diese einzelnen Mikrosysteme stehen im Mesosystem in Wechselwirkung zueinander. Wodurch sich diese Wechselwirkungen zwischen der Familie und den Peers, der Familie und der Schule, sowie der Schule und der Peers auszeichnen ist nicht Gegenstand dieser Arbeit und wird deshalb nicht weiter erörtert.

Exosystem. Unter einem Exosystem versteht Bronfenbrenner „einen Lebensbereich oder mehrere Lebensbereiche, an denen die sich entwickelnde Person nicht selbst beteiligt ist, in denen aber Ereignisse stattfinden, die beeinflussen, was in ihrem Lebensbereich geschieht oder die davon beeinflusst werden“ (Bronfenbrenner, 1981, S. 42). Die physikalischen und materiellen Bedingungen und die Wohnverhältnisse sind beispielsweise beeinflussende Faktoren für die Entwicklung eines Jugendlichen und werden über Exosysteme vermittelt.

Makrosystem. Das Makrosystem definiert die geographischen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten, die die vorhergehenden Ebenen rahmen. Makrosysteme können unterschiedlich strukturiert sein, was vor allem im kulturellen Vergleich sichtbar wird (Hofer, 2002). Die Strukturen des Makrosystems

rahmen zum einen Systeme niedrigerer Ordnung und werden zum anderen durch die Exo-, Meso- und Mikrosysteme vermittelt.

Fazit. Das ökologische Modell von Bronfenbrenner erscheint geeignet, um die verschiedenen Mikrosysteme (Schule, Eltern und Freunde) jugendlicher Migranten unter Einbezug des kulturellen gesellschaftlichen Kontextes (Makrosystem) zu strukturieren. Da das Makrosystem den Systemen niedrigerer Ordnung, zu denen auch das Mikrosystem gehört, Strukturen bezüglich der Wirtschaft, der Politik, der Gesellschaft und der Kultur vorgibt, kann davon ausgegangen werden, dass die Mikrosysteme den Makrosystemen als unmittelbare Wissens- und Werttransmissionen dienen. Dies bedeutet, dass sich die jugendlichen Einwanderer über die Mikrosysteme, in denen sie interagieren, die Makrostrukturen einer Gesellschaft aneignen. Folglich stellt sich die Frage, welcher Art die Informationen bezüglich der Akkulturationsstrategien sind, die sich jugendliche Migranten aus den Mikrosystemen Eltern, Schule und Freunde herausfiltern. Auf diese Frage kann der ökologische Ansatz nach Bronfenbrenner keine Antwort geben, da er die Subsysteme differenziert, jedoch nicht weiter spezifiziert. Ein Modell, welches die Mikrosysteme Eltern, Schule und Freunde detaillierter in Bezug auf die Wirkrichtung der Akkulturationsstrategien von Migranten betrachtet, wurde von Berry et al. (1992) auf der Grundlage des kulturellen Transmissionsmodells von Berry und Cavalli-Sforza (1986) weiterentwickelt.

2.3.2 Das kulturelle Transmissionsmodell

Das kulturelle Transmissionsmodell von Berry und Cavalli-Sforza (1986) befasst sich mit der „Vererbung“ des spezifischen Kunstverständnisses auf die nachfolgende Generation. Berry et al. (1992) entwickeln dieses Modell zu einem generellen kulturellen Transmissionsmodell weiter, wodurch es auch für Individuen mit Migrationshintergrund anwendbar ist. Unter kultureller Transmission verstehen Berry et al. (1992) die Übertragung der kulturellen Werte, des Wissens, der Fähigkeiten und Fertigkeiten auf die nachfolgende Generation durch Lehr- und Lernmechanismen. Hierzu werden die Prozesse der Sozialisation bzw. der Re-Sozialisation betrachtet, sowie die der Enkulturation bzw. der Akkulturation.

Die Sozialisation kann als ein Prozess angesehen werden, bei dem der Jugendliche in die soziale Gruppe, in die er hineingeboren wurde, eingegliedert wird. Dieser Prozess

der Eingliederung durch die Eltern, andere Erwachsene und Freunde in die bestehenden Gesellschaftsstrukturen wird von den Autoren als intentionale und planvolle Einwirkung auf den Jugendlichen verstanden (Berry et al., 1986; Berry et al., 1992). Unter Re-Sozialisation wird auch ein in seiner Wirkung beabsichtigter Prozess verstanden, der eine spätere Form der Sozialisation darstellt und durch den Kontakt zu Personen der Aufnahmegesellschaft ausgelöst wird.

Berry et al. (1992) definieren den Prozess der Enkulturation als das unbewusste und automatische Hineinwachsen eines sich entwickelnden Individuums seit frühester Kindheit in die Gesellschaft, in der es lebt. Somit erlernt das Kind indirekt die Sprache, Werte und Rituale der Gesellschaft, der es angehört, durch die Eltern, andere Erwachsene (wozu auch die Schule, Vereine und Verwandte zählen) und Freunde, kennen. Die Enkulturation wird folglich als die unbewusste Aneignung der Handlungskompetenzen verstanden, die für das Leben im soziokulturellen Kontext notwendig sind. Die Akkulturation²⁴ wird als eine später einsetzende Form der Enkulturation aufgefasst, indem das entwickelnde Individuum „... cultural and psychological change brought about by contact with other peoples belonging to different cultures and exhibiting different behaviors.“ erlangt (Berry et al., 1992, S. 19). Durch den Kontakt zu Einheimischen nach einer vollzogenen Migration in einen neuen kulturellen Kontext muss ein Gleichgewicht zwischen den alten und den neuen Werten, der Sprache und den Ritualen gefunden werden. Ob dieser Gleichgewichtszustand durch Integration, Assimilation, Separation oder Marginalisierung repräsentiert wird, kommt auf das einzelne Individuum und seine jeweiligen Umwelten an. Diese Umwelten bzw. Mikrosysteme Eltern, Schule und Freunde werden im kulturellen Transmissionsmodell dargestellt (Abbildung 2.6)

²⁴ Die Akkulturation kann als eine sekundäre Sozialisation aufgefasst werden, deren Prozess zwar unbewusst abläuft, jedoch bewusstseinsfähig ist. Dadurch kann der Akkulturationsprozess von Jugendlichen als aktiver Prozess verstanden werden u. a. auch deshalb, weil die Jugendlichen ihre Lebensumwelten selbst bestimmen und mitgestalten. Aus diesem Grund kann gesagt werden, dass die Jugendlichen an der Bewältigung ihres Sozialisations- und Akkulturationsprozesses aktiv beteiligt sind.

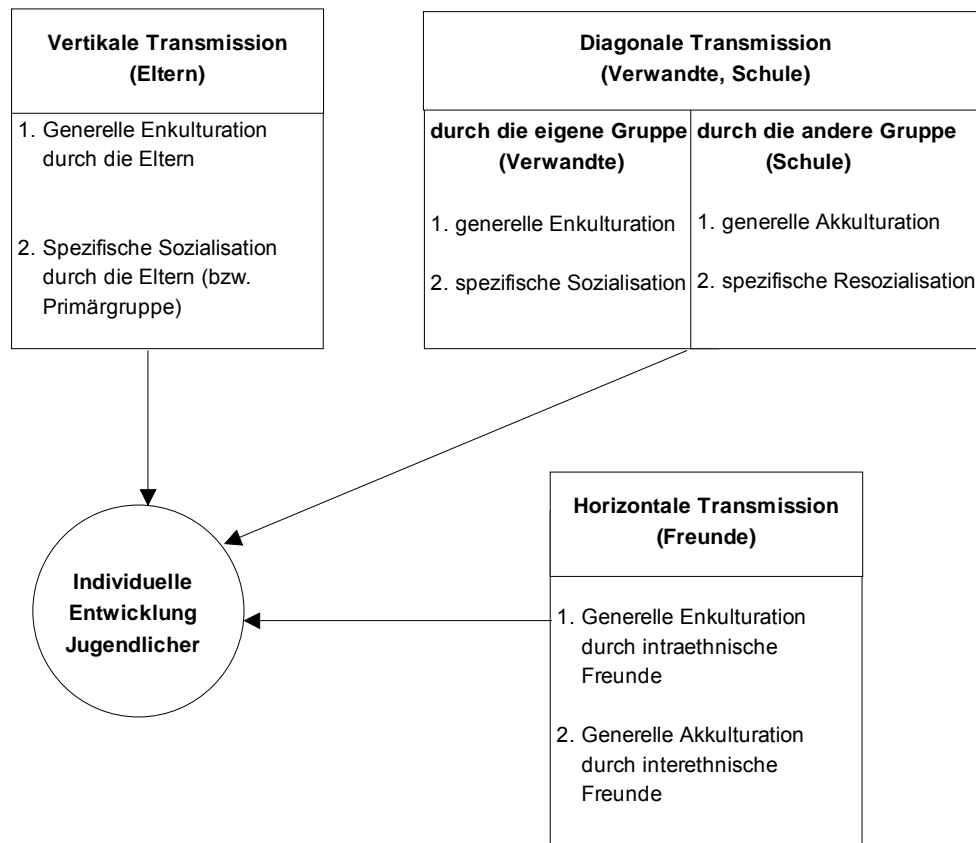


Abbildung 2.6: Vertikale, horizontale und diagonale kulturelle Transmission (in Anlehnung an Berry et al., 1992)

Berry et al. (1992) unterteilen die kulturelle Transmission in drei Subgruppen der vertikalen, der diagonalen und der horizontalen Transmission. Die vertikale Transmission wird durch die Eltern übermittelt (Berry et al., 1992). Den Eltern kommt die Aufgabe zu, ihre Kinder der generellen Enkulturation und der spezifischen Sozialisation zu unterziehen. Folglich könnte die Vermutung geäußert werden, dass Eltern ihre Kinder nach einer vollzogenen Migration in Richtung separate Akkulturationsstrategien beeinflussen. Die diagonale Transmission kann dagegen beispielsweise in der Schule, durch die ethnische Gemeinde oder durch Verwandte erfolgen. Je nachdem welche Bezugsgruppe die diagonale Transmission an den Jugendlichen vermittelt, ändern sich deren Inhalte, was Auswirkungen auf die individuelle Entwicklung des Jugendlichen und dessen Akkulturationsstrategien haben kann. Übermitteln z.B. die ethnischen Gemeinden oder Verwandte die generelle Enkulturation und die spezifische Sozialisation, so werden diese beiden Gruppen den Migrantenjugendlichen, ähnlich wie die Eltern, separate Akkulturationsstrategien

vermitteln. Nach einer Migration verändert sich der soziokulturelle Kontext des Jugendlichen und er wird die Schule des neuen sozialen Systems besuchen müssen. Damit einhergehend verändern sich die Inhalte der diagonalen Transmission, denn es findet eine Akkulturation und eine Re-Sozialisation statt, die den Jugendlichen in Richtung Assimilation bzw. Integration beeinflussen kann. Auch bei der horizontalen Transmission, die ab dem Schuleintritt eine entscheidende Rolle spielt, kann die Bezugsgruppe der Gleichaltrigen von Bedeutung sein. In dieser Arbeit wird vermutet, dass die Art der Freundschaft darüber entscheidet, ob der Migrant*in* von seinen Freunden innerhalb der horizontalen Transmission akkulturiert bzw. enkulturiert wird. Es wird davon ausgegangen, dass interethnische Freundschaften²⁵ die Assimilation der Migrant*in* fördern, während die intraethnischen Freundschaften²⁶ den separativen Akkulturationsstrategien dienlich sind.

2.3.3 Empirische Befunde

Zusammenfassend lässt sich dem kulturellen Transmissionsmodell von Berry et al. (1992) entnehmen, dass das Mikrosystem ausschlaggebend für die Wirkungsrichtung der Akkulturationsstrategie sein kann. Denn je nachdem, welches Mikrosystem (Eltern, Schule, Freunde) den Migrant*in* beeinflusst, kann sich die Wirkungsrichtung der Akkulturationsstrategie verändern. Gemäß dem Modell von Berry et al. (1992) müssten die Eltern die Separation, die Schule die Assimilation bzw. Integration und die Freunde je nach Art der Freundschaft die Assimilation bzw. Integration (interethnische Freundschaften) oder die Separation (intraethnische Freundschaften) des Migrant*in* fördern. Diese theoretisch abgeleitete Wirkungsrichtung der Akkulturationsstrategien jugendlicher Einwanderer soll nachstehend durch empirische Befunde zu den Mikrosystemen Eltern, Schule und Freunde überprüft werden.

²⁵ Interethnische Freundschaften werden definiert als eine Freundschaft zwischen Freunden unterschiedlicher ethnischer Herkunft (z.B. türkisch-deutsch).

²⁶ Unter einer intraethnischen Freundschaft wird eine Freundschaft zwischen Jugendlichen der gleichen ethnischen Herkunft (z.B. türkisch-türkisch) verstanden.

Der Lebenskontext Eltern. Empirische Befunde weisen daraufhin, dass Eltern ihre Kinder im Durchschnitt in Richtung Minoritätsgesellschaft (Reinders, Hupka, Karatas, Schneewind & Alizadeh, 2000) sozialisieren. Als mögliche Begründung hierfür scheidet die Rückkehrorientierung der Eltern jedoch aus, denn Korte (1990) konnte in einer quantitativen und qualitativen Untersuchung feststellen, dass sich Integrationsbemühungen und die Rückkehrabsicht nicht gegenseitig ausschließen. Eine mögliche Erklärung für die Sozialisation der Jugendlichen in Richtung Separation durch die Eltern liefern Bründel und Hurrelmann (1995). In Anlehnung an diese kann vermutet werden, dass Eltern ihren Kindern separative Akkulturationsstrategien vermitteln, weil sie selbst durch die fremde Umgebung und die neue Kultur verunsichert sind. Unter anderem durch diese Verunsicherung halten sie an Sitten und Bräuchen ihrer Herkunftskultur fest, auch wenn diese in ihren Heimatländern schon überholt sind (Bründel & Hurrelmann, 1995). Auch Zinnecker (1998) liefert für die Akkulturationsstrategie der Separation des Jugendlichen durch die Eltern eine Begründung. Er versteht sie als Aufrechterhaltung einer lebensweltlichen und biographischen Kontinuität der einzelnen Familienmitglieder, wodurch Stabilität und Orientierung innerhalb der Familie gewährleistet wird, ungeachtet der Turbulenzen, die durch das neue soziokulturelle Umfeld entstehen.

Nauck (1986) geht dagegen nicht generell von einer separativen Akkulturationsstrategie der Einwandererjugendlichen beeinflusst durch die Eltern aus. Er findet in einer Untersuchung heraus, dass die Familienstruktur ein wesentlicher Faktor für die Akkulturationsstrategie der einzelnen Familienmitglieder darstellt. Er zeigt auf, dass eine familistische Orientierung mit einer stärkeren Bindung an „traditionellen“ Wertvorstellungen der Herkunftsgesellschaft verknüpft ist, was als Eingliederungswiderstand der Jugendlichen angesehen werden kann. Arbeitsmigranten, die mit ihrer vollständigen Familie in der Aufnahmegesellschaft leben, weisen nach empirischen Ergebnissen von Leitner (1983) und Schöneberg (1982) einen relativ hohen Assimilationsgrad auf. Auch Merkens und Nauck (1993) fanden in einer Studie an Ausländerkindern heraus, dass die Art und Weise des Einflusses des Elternhauses ausschlaggebend für die Akkulturationsstrategie ist. Je geringer das Festhalten der Eltern an den kulturellen Gewohnheiten der Herkunftsgesellschaft (Türken: $b = -,42$) und je geringer die religiöse Bindung der Eltern (Türken: $b = -,10$) ist, desto stärker ist die Identifikation der ausländischen Jugendlichen mit der Aufnahmegesellschaft. Wie

aus diesen empirischen Ergebnissen ersichtlich wird, scheint es Varianzen bei der Akkulturationsstrategie vermittelt durch das Mikrosystem Eltern zu geben. Diese Varianz wird besonders deutlich, wenn Eltern angeben, bewusst nur deutsch zu sprechen, um ihren Kindern eine optimale Schulkarriere zu ermöglichen (Reinders et al., 2000). Ebenso deuten auch die Aussagen der Eltern, kulturelle Praktiken ihres Herkunftslandes zu vernachlässigen, Freizeitaktivitäten und Freundschaften ihrer Kinder zu unterstützen, um ihre Kinder in Richtung Assimilation und Integration zu sozialisieren, auf eine interfamiliale Varianz bezüglich der Akkulturationsstrategien hin (Reinders et al., 2000; Herwartz-Emden & Westphal, 2000). Auch die Perspektive der Migrantenväter, die bei Herwartz-Emden und Westphal (2000) berichtet wird, zeigt auf, dass die Eltern die Integrationsbemühungen ihrer Kinder unterstützen. Die Einwandererväter betonen, dass ihre Kinder die deutsche Sprache beherrschen, deutsche Freunde haben und sich von Jugendlichen der Aufnahmekultur äußerlich wenig unterscheiden. Folglich finden einige Migrantenjugendliche in ihren Assimilations- und Integrationsbemühungen innerhalb der Familie breite Ressourcen vor.

Der Lebenskontext Schule. Die Aufgabe der Schule liegt nach Herwartz-Emden und Westphal (2002) darin, Lehrinhalte zu vermitteln sowie durch einen geregelten Unterrichtsbetrieb eine integrative kooperative Struktur zu bieten. Dadurch wird die Einbindung der Jugendlichen in ethnisch-kulturell gemischte Gruppen gewährleistet. Nach einer empirischen Untersuchung von Reinders et al. (2000) erfüllt die Schule im Durchschnitt die Anforderung Einwandererjugendliche in Richtung Majoritätskultur zu sozialisieren. Die Wirkungsweise der Schule in Richtung Assimilation bzw. Integration wird jedoch durch die kulturelle Heterogenität auf der curricularen Ebene in Schulklassen fraglich. Diesbezüglich konnten Merckens und Nauck (1993) feststellen, dass in einigen Grund- und Hauptschulen bis zu 80% Schüler nicht-deutscher Herkunft in einer Klasse zusammengefasst sind, was einen Schub in Richtung Mehrheitskultur durch die Schule eher unwahrscheinlich werden lässt. Die Autoren führen diesen Umstand auf die verpassten Anpassungsleistungen des deutschen Schulsystems zurück. Da sich dieser Befund nur auf Ballungsgebiete bezieht, kann diesbezüglich von einer interschulischen Varianz gesprochen werden. Demzufolge kommt die Schule außerhalb von Ballungsgebieten ihrer Aufgabe der Sozialisation in Richtung Assimilation bzw. Integration weitestgehend nach.

Der Lebenskontext Freunde. Freunde erlangen in der Jugendphase einen besonders hohen Stellenwert, denn an ihnen orientieren sich die Jugendlichen betreffend Fragen der Freizeit, des Stils, der Sexualität und der Partnerschaft (Noack, 2002). Migrant*innenjugendliche können zwei Arten von Freundschaften (interethnisch versus intraethnisch) eingehen, die je nach Ausprägung unterschiedliche Auswirkungen (separative oder assimilative Akkulturationsstrategien) zur Folge haben.

Intraethnische Freundschaften sind Freundschaften zwischen Jugendlichen der gleichen Herkunft, wobei sich die Jugendlichen den gleichen kulturellen Hintergrund teilen. Bei Migrant*innenjugendlichen mit intraethnischen Freunden werden Fragen den Lebensstil betreffend durch die kulturellen Wert- und Normvorstellungen aus dem Herkunftsland determiniert. Herwartz-Emden und Westphal (2000) vermuteten, dass vor allem Migrant*innenjungen zwischen 14 und 15 Jahren gezielt eigenethnische Freunde suchen, weil sie sich ein breiteres Verständnis und mehr Sicherheit von ihren intraethnischen Freunden bei der Begegnung mit dem anderen Geschlecht, Liebe und Sexualität erhoffen. Folglich fehlt den Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften das kulturelle Wissen der Mehrheitskultur betreffend Fragen der horizontalen Dimension. Demnach müssten es diese Einwanderer*innenjugendlichen schwieriger bei der Assimilation in die Aufnahmegesellschaft haben. Dies führt zur Vermutung, dass jugendliche Migrant*innen mit intraethnischen Freunden eher Separationsstrategien verfolgen.

Interethnische Freundschaften werden definiert als Freundschaften zwischen Personen unterschiedlicher Herkunft. Im Folgenden liegt der Fokus auf Freundschaften zwischen Migrant*innenjugendlichen mit deutschen Freunden. Durch eine interethnische Freundschaft erlernen die Migrant*innenjugendlichen den Lebensstil (Noack, 2002) und die damit verbundenen Werte und Normen der Mehrheitskultur kennen. Dadurch eignen sie sich Fähigkeiten und Fertigkeiten an, um Assimilationsstrategien zu verfolgen. Silbereisen und Schmitt-Rodermund (1995) sowie Schmitt-Rodermund, Silbereisen und Wiesner (1996) wiesen in einer Untersuchung nach, dass u. a. der Kontakt zu Jugendlichen der Mehrheitskultur vorteilhaft nach einem längeren Aufenthalt im Aufnahmeland für die Anpassung an die Majoritätskultur ist. Auch Merckens und Nauck (1993) konnten in ihrer Untersuchung bestätigen, dass geringe eigenethnische Kontakte vorteilhaft für die Identifikation der ausländischen Jugendlichen mit der Aufnahmegesellschaft sind. Kronig, Haeberlin & Eckhart (2000) untersuchten die Akkulturation von Schülern als unabhängige Variable und betrachteten u. a. die

Auswirkung der Integration auf interkulturelle Freundschaften. Sie fanden heraus, dass Freundschaftsbeziehungen, Hilfsbereitschaft und außerschulische Kontakte von gut integrierten Kindern günstiger eingeschätzt werden als von schlecht integrierten. Ausgehend von diesen Befunden kann die Vermutung geäußert werden, dass interkulturelle Freundschaften ein Faktor sein können, der zum einen die Assimilationsbemühungen unterstützt und andererseits wiederum von diesen Akkulturationsstrategien gefördert wird.

Fazit. Anhand des Ansatzes von Bronfenbrenner konnte es ermöglicht werden, die unterschiedlichen Mikrosysteme der Jugendlichen (Eltern, Schule, Freunde) zu differenzieren. Mit Hilfe des ökologischen Ansatzes konnten jedoch die Akkulturationsstrategien innerhalb der unmittelbaren Lebensumwelten der Jugendlichen nicht spezifiziert werden. Aus diesem Grund wurde hierfür das kulturelle Transmissionsmodell von Berry et al. (1992) herangezogen. Durch dieses Modell wird theoretisch der Befund von Berry et al. (1989) untermauert, dass nicht von einer globalen Wirkungsrichtung der Akkulturationsstrategie ausgegangen werden kann. Auch die vorgestellten empirischen Befunde weisen nicht auf eine globale Wirkungsrichtung der Akkulturationsstrategien innerhalb der Mikrosysteme hin. Vielmehr ist es sogar so, dass die empirischen Befunde von Varianzen der theoretisch vorgegebenen Akkulturationsstrategien innerhalb der einzelnen Mikrosysteme berichten. Da in der vorliegenden Arbeit der Fokus auf dem Mikrosystem der Freunde liegt, wird dieser Gegenstandsbereich, der Freundschaften im Jugendalter, im folgenden Kapitel differenzierter untersucht. Insbesondere liegt hierbei das Augenmerk auf den Freundschaften von ausländischen Jugendlichen.

3 Jugend und Freundschaft

Die Freundschaften von Jugendlichen können, wie bereits beschrieben, als Mikrosysteme aufgefasst werden. Um jedoch genauere Aussagen zum sozialen Kapital aus Jugendfreundschaften sowie den daraus folgenden Akkulturationsstrategien machen zu können, muss der Gegenstandsbereich des Jugendalters sowie der Freundschaften in der Jugendphase analysiert werden. Demographisch gesehen können folgende Aussagen zu Jugendlichen in Deutschland getätigt werden: Im Jahr 2005 lebten in Deutschland 82,4 Millionen Menschen. Davon hatten ca. 16,48 Millionen Kinder und Jugendliche

noch nicht das zwanzigste Lebensjahr erreicht (Statistisches Bundesamt, Januar 2008). Der Anteil der ausländischen Bevölkerung betrug 8,9% (ca. 7,3 Millionen), wovon 1,56 Millionen Kinder und Jugendliche unter 21 Jahren alt waren (Statistisches Bundesamt, Januar 2008). Schätzungsweise 1 Million ausländische Jugendliche befanden sich zu diesem Zeitpunkt in der Jugendphase. Was die Jugendphase ist und wie sich die jungen Menschen in dieser Phase verändern, soll nachstehend kurz beschrieben werden. Hierzu wird die Jugendphase im vorliegenden Kapitel 3.1 definiert und in Kapitel 3.2 werden allgemeine Theorien, Konzepte und Ansätze zum Jugendalter vorgestellt. Da die Freundschaften im Jugendalter von besonderer Bedeutung sind, werden sie in den Fokus des Kapitels 3.3 gerückt. In diesem werden die Freundschaften ausländischer Jugendlicher differenziert nach intra- und interethnischen Beziehungen näher untersucht und theoretische Konzepte ebenso wie empirische Befunde vorgestellt. Die Freundschaften ausländischer Jugendlicher werden unter den Gesichtspunkten der Entstehung, der Gestalt und der Auswirkungen näher betrachtet.

3.1 Die Jugendphase

Das Jugendalter ist die zentrale Lebensphase, in welcher junge Menschen den Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter bewerkstelligen. *Soziologisch* gesehen ist sie das Ergebnis eines verzögerten Eingliederungsprozesses in die Erwachsenengesellschaft bedingt durch die höhere Arbeitsteilung in differenzierten Gesellschaften (Tenbruck, 1962). Dieser längere Sozialisierungsprozess über die Sexualreife hinaus führt dazu, dass der moderne Mensch einen großen Teil seines Lebens als Jugendlicher verbringt (Tenbruck, 1962). *Psychologisch* gesehen kann dem Jugendalter ein besonderer Stellenwert durch die körperlichen und psychischen Veränderungen, die ein Individuum im Prozess des Erwachsenwerdens durchläuft, beigemessen werden. So beginnt die Jugendphase mit dem Eintritt in die Geschlechtsreife und endet mit dem Übergang vom Bildungssystem in die Arbeitswelt und damit einhergehend meist auch mit dem Auszug aus dem Elternhaus (Hofer & Pikowsky, 2002, S. 241). Die Jugendphase beträgt ca. 10 Jahre, da heutzutage die Jugendlichen meist länger in den Bildungsinstitutionen verbleiben (Hofer & Pikowsky, 2002; S. 241, Hurrelmann, 1999, S. 12). Nach Oerter & Dreher (2002) untergliedert sich das heutige Jugendalter in drei Stadien: in die frühe (zwischen 11 und 14 Jahre), in die mittlere (zwischen 15 und 17 Jahre) und in die späte Adoleszenz (zwischen 18 und 21 Jahre).

Tenbruck (1962) konnte anhand von Materialien, Erhebungen und Gesamtdarstellungen aus verschiedenen Ländern feststellen, dass sich die Jugendphase in den entwickelten Industrieländern auffallend gleich verhält: „Es besteht *eine Konvergenz der Jugend der industrialisierten Länder*. Sie liegt nicht in der Identität des Kulturgutes, die durch die internationale Verflechtung in der Form des Exports von materiellem und immateriellem Kulturgut ermöglicht wird. [...] Die Gleichheit der industriellen Lebensbedingungen erzeugt Kräfte, vor denen nationale und andere Unterschiede zunehmend zurücktreten. Es bildet sich überall der gleiche Typ des Jugendlichen“ (Tenbruck, 1962, S. 89). Wie hieraus ersichtlich wird, können Jugendliche aus unterschiedlichen differenzierten Gesellschaften (z.B. Deutschland, Türkei) bezüglich ihres Reifungs- und Entwicklungsprozesses miteinander verglichen werden. Empirisch kann dieses Argument durch die Untersuchung von Hortaçsu, Gençöz und Oral (1995) belegt werden.

3.2 Die psychologische und die soziologische Perspektive auf die Jugend

Die Jugendphase in der Soziologie und der Psychologie werden mit unterschiedlicher Akzentsetzung definiert. Aus diesem Grund überrascht es auch nicht, dass in der Soziologie und in der Psychologie unterschiedliche Perspektiven auf die Jugend vorhanden sind. Nachstehend sollen deswegen das Jugendalter aus der psychologischen und der soziologischen Perspektive betrachtet werden. Um die psychologische Sichtweise darzustellen, wurden das Konzept der Entwicklungsaufgabenbewältigung, die Individuationstheorie und die Entwicklung der Identität nach Erikson ausgewählt. Durch die Rollentheorie von Parsons wird eine soziologische Perspektive auf Jugend vorgestellt.

Das Konzept der Entwicklungsaufgaben. Robert J. Havighurst (1972) entwickelte das Konzept der Entwicklungsaufgaben mit der Intention, entwicklungspsychologisch Wissen und Denken zur Förderung pädagogisch kompetenten Handelns zu vermitteln. Er fasst Entwicklung als einen Prozess auf, der sich über die gesamte Lebensspanne erstreckt. Entwicklungsaufgaben sind Aufgaben, die eine Mehrzahl von Personen einer Altersstufe bewältigen müssen. Die erfolgreiche Bewältigung dieser Aufgabe erhöht die Erfolgswahrscheinlichkeit bei der Bewältigung späterer Aufgaben (Hofer, 2002). Die

Entwicklungsaufgaben resultieren zum einen aus den biologischen Reifungsprozessen sowie den kulturellen Erwartungen und zum anderen aus den individuellen Zielsetzungen und Werten (Hofer, 2002; Oerter & Dreher, 2002). Früheres oder späteres in Angriff nehmen von Entwicklungsaufgaben ist mit einem höherem Bewältigungsaufwand und externen Hilfestellungen verbunden und lässt einen geringeren Bewältigungserfolg erwarten (Havighurst, 1972). Dreher & Dreher (1985a, b) haben in Anlehnung an Havighurst einen Entwicklungsaufgabenkatalog für Jugendliche in heutigen westlichen Kulturen erstellt. Zu diesen Entwicklungsaufgaben gehören u. a. der Aufbau von Freundeskreisen, die Ablösung vom Elternhaus, die Entwicklung einer eigenen Weltanschauung und Zukunftsperspektiven sowie die Entwicklung der eigenen Identität. In einer neueren Untersuchung von Kracke (2001) wurde die Entwicklungsaufgabe „Aufbau von Freundschaften“, welcher im weiteren Verlauf dieser Arbeit eine besondere Bedeutung beigemessen wird, als primäres Ziel der Jugendlichen für die Jugendphase identifiziert.

Schmitt-Rodermund, Silbereisen und Wiesner (1996) weisen daraufhin, dass es durch den akkulturativen Stress (vgl. Berry et al., 1987, Berry et al., 1992), den eine Migration im Jugendalter auslöst, zu einer kurzzeitigen Einschränkung bei der Entwicklungsaufgabenbewältigung kommt. Dies wird vor allem dadurch erklärt, dass Jugendliche in der ersten Phase der Migration ganz auf ihre Familien angewiesen sind, während sie jedoch gleichzeitig alterstypisch ihre physischen und psychischen Veränderungen der Pubertät erleben (Herwartz-Emden & Westphal, 2002). So müssen die jugendlichen Einwanderer die Spannungen, die sie zwischen den Normen des Elternhauses und denen der Majoritätsgesellschaft erleben in, ein Gleichgewicht miteinander bringen und lernen mit Sprachschwierigkeiten, Ablehnung, Vorurteile und Diskriminierungen umzugehen (Freise, 2004). Langfristige Einschränkungen bezüglich der Entwicklungsaufgabenbewältigung konnten Schmitt-Rodermund, Silbereisen und Wiesner (1996) jedoch nicht belegen.

Die Individuationstheorie. Die Individuationstheorie beschreibt die Persönlichkeits- und der Autonomieentwicklung einer Person (Masche & Walper, 2003, S. 8). In der Jugendphase beginnen die Jugendlichen sich von den Eltern, gemäß der Individuationstheorie (Hofer & Pikowsky, 2002) zu lösen. Zentral an der Individuationstheorie ist, dass sich die Jugendlichen von ihren Eltern abgrenzen im Sinne von Autonomiebestrebungen und die elterliche Kontrolle abnimmt, aber dennoch

die emotionale Verbundenheit zwischen den Eltern und ihren Kindern vorhanden bleibt (Hofer & Pikowsky, 2002, S. 245; Hofer & Hick, 2003, S. 20). In diesem Spannungsverhältnis zwischen Autonomie, Verbundenheit und Kontrolle entwickelt sich im Jugendalter in der Eltern-Kind-Beziehung ein neues Beziehungsschema (Abbildung 3.1).

	Sicht des Jugendlichen	Sicht der Eltern	Beziehung
Eltern-Kind-Beziehung	Vertrauen, Bindung	Gebrauch elterlicher Autorität, Bindung	Komplementarität, Asymmetrie
Eltern-Jugendlichen-Beziehung	Autonomie, Verbundenheit	Rücknahme elterlicher Kontrolle, Selbstständigkeitsunterstützung, Verbundenheit	Gegenseitiges Verständnis, Symmetrie

Abbildung 3.1: Idealtypik des Anfangs und des Endes der Transformation der Eltern-Kind-Beziehung (Hofer & Pikowsky, 2002, S. 246).

Den Jugendlichen kommt bei der Ablösung vom Elternhaus zugute, dass sie sich durch die Freundschaften zu Gleichaltrigen Interaktionsmethoden (Prozeduren der Diskussion, des Debattierens, Argumentierens, Verhandelns und der Kompromissbildung) angeeignet haben, die sie auf die Eltern-Kind-Beziehung übertragen (Youniss, 1980; Krappmann & Oswald, 1997; Reinders & Youniss, 2005), was zu einer argumentativen Auseinandersetzung zwischen den Eltern und den Jugendlichen in Bezug auf die Konstrukte Autonomie und Kontrolle bei gleichzeitiger Verbundenheit führt. Hieraus geht hervor, dass die jugendlichen Autonomiebestrebungen als Produkt einer Lernerfahrung (beispielsweise in den sozialen und räumlichen Umwelten) der Kinder angesehen werden können. Die Jugendlichen handeln mit ihren Eltern in dieser Phase des Erwachsenwerdens um mehr Autonomie, während die Eltern lernen müssen die elterliche Kontrolle zurückzunehmen und ihre Kinder in deren Autonomiebestrebungen zu unterstützen. Für die Autonomiebestrebungen sind Freundschaften für Jugendliche eine wichtige Ressourcen auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Dies wird auch darin deutlich, dass die Autonomie zwischen den beiden Sozialisationsinstanzen Eltern und Peers zunächst gegenläufig verläuft, d.h. während die Jugendlichen um ihre Autonomie in der Eltern-Kind-Beziehung kämpfen, geben sie diese in Freundschaften teilweise auf

(Steinberg & Silverberg 1986). Dies zeigt wie wichtig die Freundschaften der Jugendlichen während des Ablöseprozesses von den Eltern sind (Hofer & Pikowsky, 2002).

In einer empirischen Studie gingen Hofer und Hick (2003, S. 20) der Frage nach, ob die Individuationstheorie nur für westliche, postindustrialisierte Gesellschaften Gültigkeit besitzt oder ob sie auch auf stärker kollektivistische, vormoderne oder nur Industriegesellschaften übertragen werden kann. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass die Veränderungen der drei Konstrukte einem linearen Trend folgen und „andere Trendkomponenten statistisch nicht bedeutsam“ sind (Hofer & Hick, 2003, S. 26). Dies ist ein Beleg für die Übertragbarkeit der Individuationstheorie auf andere Gesellschaftsformen und damit für die Generalisierung des Verlaufs der Individuationstheorie (Hofer & Hick, 2003, S. 26f). Dies würde übertragen auf türkische Migrantenjugendlichen bedeuten, dass sie sich ebenfalls gemäß der Individuationstheorie hinsichtlich der Konstrukte Autonomie, Kontrolle und Verbundenheit im Jugendalter verändern.

Die Entwicklung der Identität nach Erikson. Erik H. Erikson, ein Vertreter des Anlage-Umwelt-Ansatzes, entwickelte basierend auf den Grundgedanken Sigmund Freud's seine Theorie zur Identitätsentwicklung. Er definiert die Identität als wachsende Fähigkeit, sich trotz Veränderungen sowohl in Übereinstimmung mit seinem früheren Selbst als auch mit dem Bild, das sich die Anderen von der eigenen Person machen, zu erleben (vgl. zusf. Trautner, 1997). Des Weiteren wird durch den Identitätsprozess ein Bewusstsein entwickelt, welches die Person befähigt, mit den eigenen Erfahrungen umzugehen, Aufgaben zu lösen und ein Gleichgewicht zwischen sich und den Anforderungen und Erwartungen der sozialen Umgebung herzustellen. Erikson fasst die Identitätsentwicklung als lebenslanger Prozess auf, der in acht Stufen unterteilt werden kann (vgl. zusf. Trautner, 1997). Durch die biologische Vorprogrammierung des Stufenverlaufs werden der Ichreifung und den sozialen Interaktionen Grenzen gesetzt, was bedeutet, dass die Menschen in jedem Lebensalter unterschiedliche Entwicklungsaufgaben lösen müssen. Die daraus resultierenden Konflikte und deren Lösungsmöglichkeiten sind soziokulturellen Einflüssen unterlegen, die Krisen jedoch wurden von Erikson als universell definiert (vgl. zusf. Trautner, 1997). Im Jugendalter, in der fünften Stufe (Identitätsfindung versus Rollendiffusion), wird die Identitätsfindung zu einem zentralen Thema. Peers, der beste Freund oder die beste

Freundin können in der Jugendphase eine Hilfe zur Identitätsfindung sein, denn sie bieten den befreundeten Jugendlichen Identifikationsmöglichkeiten.

Die soziokulturellen Einflüsse auf die Identitätsentwicklung können anhand der Untersuchung von Silbereisen, Schönpflug und Otremba (1989) verdeutlicht werden. Die Ergebnisse zeigen, dass männliche Jugendliche einen höheren Selbstwert aufweisen als weibliche Jugendliche, unabhängig von der ethnischen Herkunft. Während bei deutschen Jugendlichen der Selbstwert von Alter und Geschlecht abhängig ist, ist er bei türkischen Jugendlichen durch die Diskrepanz zwischen dem Wunsch- und dem Ist-Zustand in den ausgewählten Entwicklungsbereichen bestimmt.

Die Rollentheorie. Parson formulierte eine strukturfunktionalistische Systemtheorie, in der er Gesellschaften als komplexe Systeme versteht, die sich von ihrer Umwelt abgrenzen und eigene Strukturen für ihr Überleben entwickeln (Baumgart, 1997, S. 81). Hierzu müssen spezifische Funktionen erfüllt sein, damit sich das Gesamtsystem erhalten kann. Das Gesamtsystem einer Gesellschaft unterteilt sich in verschiedene Teilsysteme, die jeweils einen unterschiedlichen Beitrag für das Gesamtsystem leisten. In den unterschiedlichen Teilsystemen existieren unterschiedliche Spielregeln bedingt durch die unterschiedlichen Funktionen und Strukturen des Gesamtsystems, die jedoch aufeinander bezogen sind, damit keine „Reibungsverluste“ entstehen (Baumgart, 1997, S. 82). Ein Teilsystem ist das Gesellschaftssystem, welches die personalen Systeme, d.h. die handelnden Individuen, enthält. In diesem Teilsystem sind die relevanten Werte einer Gesellschaft, also die Kultur, verankert. Die Kultur und damit auch die kulturellen Wertorientierungen sind in Parsons System- und Handlungstheorie zentral. Die Wertorientierungen einer Gesellschaft, konkretisieren sich in Rollensystemen, die von den handelnden Individuen verinnerlicht werden müssen, damit das Gesamtsystem erhalten werden kann (Baumgart, 1997, S. 83). Sozialisation bedeutet demnach, dass die Kinder und die Jugendlichen einer Gesellschaft die Fähigkeit und die Bereitschaft zum Handeln in Rollen vermittelt bekommen (Baumgart, 1997, S. 83). Hierzu werden die Heranwachsenden trainiert die unterschiedlichen Typen von Rollen auseinanderzuhalten und ihr Handeln auf die Spielregeln der einzelnen Rollen einzustellen. Mit den Spielregeln, die an die Rollen geknüpft sind, werden Erwartungen verbunden, die die Heranwachsende verinnerlichen und mit denen sie sich identifizieren müssen. Freundschaften werden von Parson als Sozialisationsinstanz gesehen (Baumgart, 1997, S. 84). Parsons hat zwar eine eigene Theorie darüber, dass

Jugendliche durch Sozialisation die Fähigkeiten und die Voraussetzungen zum Rollenhandeln erwerben und diese Orientierungsmuster verinnerlichen, wie dies jedoch geschieht erklärt Parsons selbst nicht (Baumgart, 1997, S. 84). Er verweist hierbei zum einen auf die behavioristische Lerntheorie von Skinner und zum anderen auf die Theorie der psychosexuellen Entwicklung nach Freud. Aus diesem Grund korrespondiert nach Parsons der Erwerb des Rollenhandelns mit den psychosexuellen Entwicklungsstufen im Sinne Freuds, d.h. auf jeder Entwicklungsstufe wird das Repertoire an Rollenmuster auf spezifische Weise erweitert (Baumgart, 1997, S. 84). Somit stellen die Freunde im Jugendalter eine bedeutende Sozialisationsinstanz zum Erlernen der Rollenmuster für die Integration in die Welt der Erwachsenen dar.

Fazit. Sowohl aus den psychologischen wie auch aus den soziologischen Theorien und Konzepten geht die Bedeutung von Freundschaften im Jugendalter eindeutig hervor. Bei Parsons stellen Freundschaften eine Sozialisationsinstanz dar, bei Havighurst sind Freundschaften selbst eine Entwicklungsaufgabe, dienen jedoch auch wiederum zur Bewältigung anderer Entwicklungsaufgaben (z.B. Identitätsentwicklung, Ablösung aus dem Elternhaus). Erikson macht deutlich, dass Freundschaften der Identitätsentwicklung dienen und aus der Individuationstheorie geht hervor, dass Freunde wichtig für die Ablösung von den Eltern sind. Deshalb sollen nachstehend die Freundschaften von Jugendlichen näher betrachtet werden.

3.3 Die Freundschaften von ausländischen Jugendlichen

Ein Phänomen im Jugendalter, welches weder in der Kindheit noch im Erwachsenenalter beobachtet werden konnte, ist, dass Jugendliche ihren Freundschaften einen sehr großen Stellenwert beimessen (Fend, 1998). Freundschaften im Jugendalter werden meist zwischen gleichaltrigen Jugendlichen geschlossen, da sie bedingt durch die Organisationsform Schule²⁷, die meiste Zeit des Tages gemeinsam verbringen (Noack, 2002). Das Besondere an Freundschaften im Jugendalter ist, dass sich Peergroups auf freiwilliger Basis bilden, deren Mitglieder sich im Alter, im Erfahrungshorizont, im Entwicklungsstand und in den Interessen- und Problemlagen

²⁷ Die Schule fasst Schüler nach Jahrgangszugehörigkeit zusammen und sie werden ähnlichen Anregungen, Belastungen und Erfahrungen ausgesetzt (Noack, 2002).

ähneln (Noack, 2002; Fend, 1998). Diesen Peergroups wird von Krappmann (1992) und Youniss (1980) ein starker Einfluss zugeschrieben, da sie ein unersetzbares Übungsfeld darstellen, in dem Prinzipien der Gegenseitigkeit, Perspektivenübernahme, des Aushandelns, Gebens, Nehmens und Teilens eingeübt werden. In Peergroups existiert ein Korpus an Regeln, welcher jedes Gruppenmitglied erwerben muss. Da die Machtverhältnisse nicht vordefiniert sind, können die Gruppenregeln aufeinander und miteinander abgestimmt werden. Ebenfalls sind Jugendliche nicht auf eine Peergroup festgelegt, sondern sie können auch mehreren angehören (Oerter & Dreher, 2002). Im Verlauf der Jugendphase werden Peergroups von Jugendlichen als zunehmend weniger unterstützend wahrgenommen und gleichzeitig werden enge Freundschaften, also der Tatsache einen besten Freund oder eine beste Freundin zu haben, mehr Bedeutung beigemessen (Furman & Buhrmester 1992). Clark-Lempers, Lempers und Ho (1991) wies daraufhin, dass gleichgeschlechtliche Freundschaften in der frühen und in der mittleren wichtiger sind als in der späteren Adoleszenz.

Nachstehend werden die Freundschaften im Jugendalter, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine noch nie dagewesene Bedeutung als Lebens- und Erfahrungsraum gewonnen haben, begründet durch die Einrichtung von Schule, die Ausdehnung der Freizeit und Medienangebote (vgl. Reinders & Hofer, 2003), sowie über die durch Motorisierung möglich gewordene Eroberung regionaler Räume (vgl. Fend, 2000), in den Fokus der Arbeit gerückt. Insbesondere wird Bezug auf die Freundschaftskonzepte im Jugendalter genommen (Kapitel 3.3.1) und die Funktionen von Freundschaften vorgestellt (Kapitel 3.3.2). Weiterhin werden die eher spärlichen und unsystematischen Befunde zu ausländischen Jugendfreundschaften hinsichtlich deren Entstehung (Kapitel 3.3.3), Gestalt (Kapitel 3.3.4) und Auswirkung (Kapitel 3.3.5) diskutiert.

3.3.1 Freundschaftskonzepte im Jugendalter

Die Freundschaftskonzepte, die nachstehend vorgestellt werden, sind das Freundschaftskonzept von Youniss und das von Selman. Beide Autoren verweisen in ihren Freundschaftskonzepten auf die Arbeiten von Piaget und erweitern ihre Konzepte. Dem Freundschaftskonzept von Youniss wird im Rahmen dieser Arbeit besondere Bedeutung beigemessen, da seine Beschreibung der Reziprozität im Jugendalter

inhaltlich mit dem Sozialkapitalansatz von Coleman in Verbindung gebracht werden kann.

Freundschaftskonzept von Selman. Freundschaften sind in jeder Lebensphase eines Individuums von Interesse, auch wenn sie sich je nach Lebensalter unterschiedlich gestalten. Vor allem Selmans (1984) Arbeiten zur Entwicklung eines Freundschaftskonzepts, die an die kognitiv-strukturtheoretische Tradition von Piaget anknüpfen, sind relevant. Die Entwicklung der Freundschaft wird als ein Durchschreiten einer Abfolge von fünf qualitativen Stufen²⁸ wachsender Differenziertheit und Integration verstanden. Die Freundschaft im Jugendalter erfährt eine erhebliche Veränderung im Gegensatz zu der in der Kindheit (Selman, 1984). Demnach würden sich Jugendlichen auf der dritten Stufe, die sich durch Intimität und symmetrische Reziprozität auszeichnet, befinden. Charakteristisch für diese Stufe ist, dass diese Freundschaften durch Kontinuität gekennzeichnet sind, was bedeutet, dass auch eine zeitweise Trübung sowie Streit nicht mehr als Störung angesehen werden, durch welchen die Freundschaft ausgesetzt werden muss oder an dem sie zerbricht. Konflikte werden gelöst, indem über Probleme gesprochen wird (Selman, 1984, S. 159). Hieraus ist zu erkennen, dass Freundschaften keine fixierten Gebilde sind, sondern sie entwickeln sich in Anlehnung an die Bedürfnisse und den sozial-kognitiven Entwicklungsstand der Individuen, die sie pflegen.

Freundschaftskonzept von Youniss. Die Intention von Youniss zur Entwicklung eines Freundschaftskonzeptes lag einerseits in der Erfassung der strukturellen Merkmale einer Freundschaft und andererseits im Aufdecken von Funktionen der Freundschaften hinsichtlich der sozialen und moralischen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. (Youniss, 1982, S. 78). Youniss nimmt in seinen Arbeiten bezug auf Piaget und Sullivan (Youniss, 1982, S. 78). Diese beiden Autoren gehen davon aus, dass Kinder kognitiv handelnde Individuen sind und danach streben „Ordnung in ihre Beziehungen mit der Realität“ zu bringen (Youniss, 1982, S. 78). Diese „Ordnung in ihrer Beziehungen mit der Realität“ konstruieren sich die Kinder und Jugendliche aus der Interaktionsperspektive. Youniss (1982, S. 79) beschreibt die Ordnung der Beziehungen mit der Realität durch Interaktionen wie folgt: Kinder kodieren nicht den Inhalt der

²⁸ Selman (1984) beginnt in seiner Nummerierung der Stufen bei der 0. Stufe und endet mit der 4. Stufe.

tatsächlichen Interaktionen, sondern sie kodieren ableitbar wiederholbare Formen der Interaktion, so dass sie diese auf andere interaktive Sequenzen übertragen können (Youniss, 1982, S. 79). Um das Ableiten wiederholbarer Formen der Interaktion zur Ordnung der Beziehungen mit der Realität gewährleisten zu können benutzen die Kinder und die Jugendlichen die Reziprozität, die Youniss als „Kontingenzrelationen zwischen den Handlungen verschiedener Handlungsträger“ definiert (Youniss, 1982, S. 79).

Nach Youniss (1982) existieren 2 Formen der Reziprozität. Die eine nennt er die komplementäre Reziprozität, die andere ist die symmetrische Reziprozität (Youniss, 1982, S. 79). In der **komplementären Reziprozität** kontrolliert die Handlung des einen Beteiligten den Interaktionsbeitrag des anderen Handelnden. Diese Form der Reziprozität ist unilateral und kennzeichnend für die Eltern-Kind-Beziehung sowie die Eltern-Jugendlichen-Beziehung (Youniss, 1982, S. 79). Die Eltern kennen die soziale Realität und deren Konstruktionen dienen als Modelle, die die Kinder und Jugendlichen übernehmen sollen. Daher ist das Wissen, welches die Kinder und Jugendlichen von ihren Eltern erwerben von den elterlichen weitergegebenen Konstruktionen der sozialen Realität determiniert (Youniss, 1982). Mit Verweis auf Piaget geht Youniss weiterhin davon aus, dass das erworbene Wissen über die soziale Realität, welches die Eltern ihren Kindern vermitteln nur ein schwacher Abklatsch der Konstruktion der Eltern in Bezug auf die soziale Realität darstellt (Youniss, 1982, S. 83). Aus diesem Grund ist die **symmetrische Reziprozität** für die Kinder und Jugendlichen ein wichtiger Bestandteil bei der Ordnung ihrer Beziehungen mit der Realität. In dieser Form der Reziprozität tragen zwei Individuen mit gleichartigen Handlungen zu einer Interaktion bei (Youniss, 1982, S. 79). Die symmetrische Reziprozität ist bilateral angelegt und entspricht Freundschaftsbeziehungen im Kindes- und Jugendalter. Wenn das Kind oder der Jugendliche Gleichaltrigen begegnet, die andere Ansichten über die soziale Realität besitzen, beginnt ein Aushandlungsprozess über die Konstruktion des Wissens zwischen den Gleichaltrigen (Youniss, 1982, S. 80). Das Ergebnis dieses Aushandlungsprozesses kann entweder in einer Sackgasse steckenbleiben oder aber es wird ein Konsens oder ein Kompromiß geschlossen (Youniss, 1982, S. 80). In diesen Aushandlungsprozessen beeinflussen sich die Kinder und Jugendlichen gegenseitig, indem sie sich Rückmeldungen über die Konstruktion der sozialen Realität geben und sich damit wechselseitig sozialisieren (Youniss, 1982, S. 81). Nach Youniss findet in

Freundschaften nicht nur die symmetrische Reziprozität, im Sinne von „du bist freundlich zu mir, also bin ich es auch zu dir“ statt, sondern eine Kooperation, die der bedingungslosen symmetrischen Reziprozität überlegen ist (Youniss, 1982, S. 84). Bei der Kooperation werden Kompromisse, Diskussionen, Debatten und Verhandlungen geführt, bis die eigenen Ansichten an die der Freunde angepasst sind. Somit wird verhindert in einer Sackgasse, die eine Option in der symmetrischen Reziprozität darstellt, zu verharren (Youniss, 1982, S. 84). Durch die Kooperation wird einerseits gegenseitiges Verstehen möglich, woraus sich als weitere Folge die Solidarität oder Respekt gegenüber dem Freund ergibt (Youniss, 1982, S. 85). Sowohl das Handlungsmuster gegenseitiges Verstehen wie auch das Handlungsmuster Solidarität oder Respekt führen dann zur dritten Konsequenz der Kooperation in Freundschaften, nämlich zur engen Vertrautheit (Youniss, 1982, S. 85).

Youniss führte zur Erforschung der beiden Formen der Reziprozität eine Studie, an der 1200 Kinder aus Mittelschichtfamilien teilnahmen, die zwischen 1960 und 1970 geboren wurden, durch. Er befragte Schulkinder, die zwischen sechs und 14 Jahre alt waren. Er kommt zu dem folgenden Ergebnis: „Der Weg weg von der strikten Einhaltung symmetrischer Reziprozität zu Vertrautheit und gegenseitigem Verstehen folgt einer inneren Logik. Die Praxis der Vergeltung mit Gleichem weicht der Kooperation und der als Prinzip aufgefassten Reziprozität. Dieser Fortschritt gibt seinerseits den Weg zu Gefühlen der Solidarität und Vertrautheit sowie zum gegenseitigen Verstehen frei“ (Youniss, 1982, S. 95). Im Alter von neun bis elf sind die Interaktionen der Kinder mit Gleichaltrigen nicht mehr nur durch eine symmetrische Reziprozität, sondern vielmehr auch durch eine zunehmende Kooperation gekennzeichnet. Und genau an diesem Punkt von Youniss Konzept kann eine Verbindung zum Sozialkapitalansatz nach Coleman hergestellt werden. Youniss erklärt die Unterlassung unfreundlicher Akte in der genannten Altersspanne folgendermaßen: „Eine plausible Erklärung ist, dass ein Bedürfnis des Freundes eine Verpflichtung mit sich bringt, im Interesse des Freundes zu handeln. Die Verpflichtung wird zu einem früheren Zeitpunkt aufgrund von Handlungen eingegangen, mit denen der Freund einem geholfen hat, als man selbst bedürftig war. Nicht handeln heißt nun, eine Verpflichtung nicht zu erfüllen“ (Youniss, 1982, S. 91). Weiterhin schreibt Youniss: „In engen Beziehungen [...] besteht eine Tendenz zu unvollendeten Transaktionen, die Implikationen für zukünftige Gelegenheiten enthalten. Und weil durch enge

Beziehungen verbundene Personen bei vielerlei Anlässen miteinander zu tun haben, müssen sie lernen, mit der Reziprozität auf einer abstrakten Ebene umzugehen, auf der Handlungen äquivalent, aber wahrscheinlich nicht gleich sein können“ (Youniss, 1982, S. 92).

Basierend auf Youniss Argumentation wird deutlich, dass Kinder im Alter zwischen neun und elf Jahren in ihren Freundschaften verstärkt mit Kooperation und damit auch mit Reziprozität auf einer abstrakten Ebene umgehen lernen. Wenn diese Argumentation mit dem Sozialkapitalansatz nach Coleman verglichen wird, so lässt sich feststellen, dass Youniss mit der ersten Dimension Verpflichtung und Erwartung des Sozialkapitalansatzes nach Coleman in Einklang gebracht werden kann. Die symmetrische Reziprozität auf abstrakter Ebene sowie die Kooperation in engen Freundschaften entsprechen den Verpflichtungen, den Erwartungen sowie den Gutschriften Colmans erster Dimension. Demnach kann ein Gleichgewicht zwischen unterschiedlichen Handlungen sofort in der gleichen Situation (z.B. sich gegenseitig anschreien oder beschimpfen während eines Streites) oder aber auch zu einem späteren Zeitpunkt wieder hergestellt werden (z.B. Trösten des einen Freundes A durch Freund B bei Liebeskummer und das Wissen von Freund B, bei eventuellem Liebeskummer in der Zukunft auch von Freund A getröstet zu werden).

Fazit. Anhand der Freundschaftskonzepte von Youniss und Selman konnte aufgezeigt werden, wie wichtig Freundschaften für Jugendliche sind und wie sie charakterisiert werden können. Weiterhin konnte zwischen dem Freundschaftskonzept von Youniss und dem Sozialkapitalansatz von Coleman eine Verbindung hergestellt werden. Es steht jedoch eine genauere Betrachtung der Funktionen von Freundschaften noch aus. Aus diesem Grund sollen im nachstehenden Kapitel auf die Funktionen von Freundschaften im Jugendalter Bezug genommen werden.

3.3.2 Funktion von Freundschaften im Jugendalter

Freundschaften können als wandelbar aufgefasst werden und damit nehmen sie in den verschiedenen Entwicklungsstadien unterschiedliche Funktionen ein. Welche Funktionen Freundschaften im Jugendalter einnehmen, soll an dieser Stelle geklärt werden. Zuerst wird auf die gesellschaftliche Funktion von Peergroups Bezug

genommen und anschließend auf die individuelle Funktion eingegangen, auf die in der vorliegenden Arbeit der Fokus gesetzt wird.

Gesellschaftliche Funktion. Nach Eisenstadt (1966) dienen Peergroups dazu, gesellschaftliche Konflikte und Defizite zum Ausdruck zu bringen, in dem die Jugendlichen etwas Neues kreieren, um ihre unterdrückten Lebensbedürfnisse zu artikulieren. Auch Coleman (1961) geht von einer gesellschaftlichen Funktion der Peergroups aus, denn seiner Meinung nach kann die ältere Generation mit ihrem Wertesystem der Jugend nicht mehr genug Rückhalt geben, was dazu führt, dass die Peergroup als Stützfunktion die Hauptfunktion der Sozialisation im Jugendalter übernimmt.

Individuelle Funktion. Die Peergroup hat jedoch auch individuelle Funktionen für jedes Gruppenmitglied. Lynch (1977) beschreibt die Funktion der Peergroup als ein Übungsfeld der „Gesellschaft im Kleinen“. Nachstehend sollen einige individuelle Funktionen von Freundschaften vorgestellt werden. Hierzu werden ausgewählte Konstrukte wie z. B. die Identitätsfindung, die gegenseitige Unterstützung bzw. Entwicklungsaufgabenbewältigung, die symmetrische Reziprozität, die Konflikte, die Intimität und die Aktivitätsintensität, diskutiert.

Identitätsfindung. Die Peergroup oder der beste Freund bzw. die beste Freundin kann eine Hilfe zur Identitätsfindung sein, denn sie bieten Identifikationsmöglichkeiten. Bukowski & Newcomb (1987) weisen in einer Untersuchung nach, dass eine gegenseitige Freundschaft über ein Schuljahr hinweg den Selbstwert eines Kindes stärkt, auch dann, wenn das Anfangsniveau des Selbstwertes statistisch kontrolliert wird. Durch diese Identifikationsmöglichkeiten, die Freundschaften bieten, tragen sie zur Orientierung und Stabilisierung bei und gewähren emotionale Geborgenheit

Gegenseitige Unterstützung und Entwicklungsaufgabenbewältigung. Auch die gegenseitige Unterstützung und die Entwicklungsaufgabenbewältigung sind eine bedeutende Funktion von Freunden (Noack, 2002), da sie in der Jugendphase emotionalen Rückhalt, Spiegelung und Zuspruch bieten (Seiffge-Krenke, 1995). Freunde übernehmen im Jugendalter neben den Eltern eine wichtige Sozialisationsfunktion. Denn Jugendliche lernen nicht nur in ihren Freundschaften Interaktionsmethoden, die sie auf die Eltern-Kind-Beziehung übertragen, sondern sie orientieren sich auch hinsichtlich ihrer Gefühle, ihrer Handlungen sowie ihres

Lebensstils nicht mehr ausschließlich an ihren Eltern, sondern an anderen Bezugspersonen, d.h. vor allem an ihren Freunden. Auf der räumlichen und der finanziellen Ebene besitzen die Eltern jedoch weit über das Jugendalter hinaus bis hinein ins junge Erwachsenenalter eine dominierende Rolle (Hurrelmann, 1999; Hofer & Pikowsky, 2002). Noack (2002) betrachtet die inhaltlichen Einflüsse der Eltern und der Peers im Jugendalter auf einem Koordinatensystem der Biographie. Er ordnet die Eltern auf der vertikalen Dimension ein, da sie als Ratgeber in Fragen die Zukunft und die Erwachsenenwelt betreffend (Schule und Ausbildung) fungieren. Auf der horizontalen Dimension würden sich die Peers befinden, die im Jugendalter in gegenwärtigen Fragen der Freizeit, des Stils, der Freundschaft sowie der Sexualität als wichtige Ansprechpartner dienen (Noack, 2002; Seiffge-Krenke, 1993). Bradley, Flannagan und Fuhrman (2001) konnten empirisch in einer Studie bei anglo-amerikanischen und mexikanisch-amerikanischen Jugendlichen in der frühen Adoleszenz belegen, dass Mädchen von einer höheren Unterstützung in ihren Freundschaften sprechen. Auch Lempers und Clark-Lempers (1993, S. 98f) konnten zeigen, dass in gleichgeschlechtlichen Mädchenfreundschaften die instrumentelle Hilfe größer ist als in gleichgeschlechtlichen Jungenfreundschaften. Allgemein kann jedoch für Jungen und Mädchen gesagt werden, dass die Peergroup und die Freunde entwicklungsfördernd vor allem in Hinsicht auf soziale Verhaltensweisen und Kompetenzen wirken (Laursen, Hartup & Koplas, 1996).

Symmetrische Reziprozität. Nach Youniss (1982) existieren zwei Formen von Reziprozität. Die asymmetrische Reziprozität zeichnet die Eltern-Kind-Beziehung aus, während die symmetrische Reziprozität die Freundschaftsbeziehungen beschreibt. Durch die symmetrische Reziprozität in Jugendfreundschaften müssen Aushandlungsprozesse geführt werden, um die eigenen Werte, Regeln und Interessen zu etablieren. Diese Aushandlungsprozesse dienen der Entwicklung sozialer Fähigkeiten, moralischer Autonomie und selbstverantwortlichen Entscheidungen (Youniss, 1982). Des Weiteren erfahren Jugendlichen durch Aushandlungsprozesse in ihren Freundschaften, dass Normen und Werte von Menschen festgelegt und somit bei Bedarf verändert und modifiziert werden können (Oswald, 1993). Auch regen Freundschaften zur Bildung von Wertmaßstäben an, die für alle Beteiligten gleichermaßen gelten (Seiffge-Krenke & von Salisch, 1996). So herrschen in Freundschaften große

Ähnlichkeiten hinsichtlich der Einstellungen und der Bedeutung von Aktivitäten vor (Tolson & Urberg, 1993).

Konflikte. Durch die symmetrische Reziprozität in den Peergroups sind Konflikte bei den Aushandlungsprozessen unvermeidbar. Befunde zeigen, dass Konflikte zwischen befreundeten und nicht-befreundeten Jugendlichen unterschiedlich ablaufen. So engagieren sich enge Freundespaare mehr bei der Konfliktlösung (von Salisch, 1991) und setzen sich öfter und länger miteinander auseinander (Hartup, French, Laursen, Johnston & Ogawa, 1993). Dies könnte daran liegen, dass sich Freunde in ihrer Beziehung sicherer und verbundener fühlen und folglich die Freundschaft an einem Streit nicht zerbricht (Hartup et al., 1993). Geschlechtsspezifische Unterschiede im Streitverhalten sind jedoch vorhanden. So haben Mädchen höhere Kommunikationsfähigkeiten (Black, 2000) und begründen ihre Behauptungen häufiger als Jungen (Seiffge-Krenke & von Salisch, 1996). Weiterhin mildern Mädchen ihre Konflikte ab, indem sie ihren Ärger auf indirekte Weise ausdrücken, während Jungen häufiger auf ihrem Standpunkt beharren ohne ihn argumentativ zu belegen (Seiffge-Krenke & von Salisch, 1996). Hinsichtlich der Konflikthäufigkeit unterscheiden sich Mädchen und Jungen in ihren Freundschaften nicht signifikant (Lempers & Clark-Lempers, 1993, S. 99). Die Konflikte in Freundschaften tragen dazu bei, dass Jugendliche symmetrische Interaktionsmethoden erlernen und diese auf die Eltern-Kind-Beziehung (Pikowsky, 1992; Youniss, 1982), z.B. bei Verhandlungen über mehr Autonomie und weniger Kontrolle, übertragen.

Intimität. Auch wenn Konflikte unter Freunden häufiger vorkommen als unter Nicht-Freunden, so lässt sich dies nicht auf eine geringere Intimität oder eine niedrige Freundschaftsqualität zurückführen (Miller, Danaher & Forbes, 1986). Besonders bei Mädchen steht der Aspekt der Intimität in Freundschaften im Fordergrund, denn sie sind an der Befriedigung emotionaler Bedürfnisse und an Nähe interessiert (Lempers & Clark-Lempers, 1993; Hunter & Youniss, 1982). Des Weiteren charakterisieren sich Mädchenfreundschaften stärker als Jungenfreundschaften durch die Selbstenthüllung in Gesprächen (Reismann, 1990). Auch berichten Mädchen in ihren Freundschaften von einem höheren Maß an Intimität und Offenheit (Buhrmeister & Furman 1987; Noack, 1996; Rice & Mulkeen, 1995). Sie scheinen auch abhängiger als Jungen voneinander zu sein und stärker darunter zu leiden, wenn ihre Freundschaften zerbrechen (Kandel, 1978).

Aktivitätsintensität. Ebenso wie die Mittelwerte der Intimität variieren auch die Mittelwerte der Aktivitätsintensität geschlechtsspezifisch in Freundschaften. Wright (1982) unterteilt Freundschaften aufgrund ihrer inhaltlichen Gestaltung in „side-by-side“ Freundschaften bei Jungen und in „face-to-face“ Freundschaften bei Mädchen. Dies bedeutet, dass Mädchenfreundschaften sich eher durch Intimität auszeichnen, während Jungen eher extensive Peerkontakte, die sich meist durch Aktivität charakterisieren, pflegen (Petillon, 1993; Fend, 1998). Die Rangfolge der Aktivitäten bei Jungen und Mädchen ist annähernd gleich, auch wenn Mädchen signifikant mehr Gespräche führen als Jungen. Des Weiteren stehen bei Mädchen die Gespräche an erster und das Ausgehen an zweiter Stelle, während dies bei den Jungen umgekehrt der Fall ist (Kolip, 1994). Wie alle anderen Konstrukte, hat auch die Aktivitätsintensität ihre Auswirkungen auf die Entwicklung der Jugendlichen. Durch die Aktivitäten mit Jugendlichen erlangen sie ein höheres Maß an Selbständigkeit und lernen ihre Freizeit nach ihren Wünschen und Vorstellungen zu planen und zu gestalten. Ein Beispiel hierfür wäre der HipHop, der als eine Art Kulturrevolution von Jugendlichen aufgefasst werden kann und als Kennzeichen einer Generation dient (Weller, 2003).

3.3.3 Entstehung von interethnischen Freundschaften

Da die gesetzliche Schulpflicht für alle Kinder und Jugendliche gilt, die sich auf deutschem Staatsgebiet aufhalten, findet in den Schulen ein sog. erzwungener interkultureller Kontakt zwischen den Jugendlichen statt, der es den Schülern ermöglicht, einen Einblick in die kulturelle Andersartigkeit ihrer Mitschüler zu erhalten (Ramachers, 1996). Dadurch wird es denkbar, dass durch den ersten geknüpften interethnischen Kontakt in der Schule die Schüler, gleichgültig ihrer Herkunft, auch die Freizeitaktivitäten miteinander erleben und sich interethnische Freundschaften entwickeln (Reinders, 2003). Interethnische Freundschaften sind in den letzten Jahrzehnten in Deutschland gestiegen und Jugendlichen pflegen in erheblich höherem Ausmaß interethnische Kontakte als ihre Eltern (Esser, 1991; Leggewie, 2000; Nauck, 2002; Reinders 2003). So berichten gegenwärtig ein Drittel der türkischen und deutschen Hauptschuljugendlichen von einer interethnischen Freundschaft (Reinders, 2003). Aus diesem Grund sollen nachstehend Theorien zur Entstehung von intra- und

interethnischen Freundschaften diskutiert und mit empirischen Befunden untermauert werden.²⁹

Die Theorie der sozialen Distanz. Der Grundgedanke des Konzepts der sozialen Distanz basiert auf der Wahrnehmung von Verschiedenheit durch die Mitglieder von Majorität und Minorität, wodurch die Kontaktaufnahme zwischen den Mitgliedern dieser beiden Gruppen gehemmt wird. Triandis und Triandis (1960) formulierten bezüglich der sozialen Distanz Aspekte, die ausschlaggebend für die Kontaktaufnahme zwischen den Gruppen sein sollen. Diese Aspekte sind die Rasse, die Religion, die Nationalität, die soziale Klasse, der persönliche Hintergrund und die Vorurteile. Die Autoren konnten zeigen, dass die Rasse (an erster Stelle) und die soziale Klasse (an zweiter Stelle) bei den kaukasischen Befragten von ausschlaggebender Bedeutung bei der Wahrnehmung der sozialen Distanz waren. Diese beiden Faktoren konnten 95% der Varianz der sozialen Distanz aufklären. Bei den afro-amerikanischen Befragten dagegen war eine Kombination aus diesen vier Faktoren ausschlaggebend für die soziale Distanz. Dies bedeutet, dass die afro-amerikanischen Befragten beispielsweise eine weiße, jüdische, portugiesische Person, die als ungelernte/r Arbeiter/in tätig ist, nicht als Ehefrau bzw. Ehemann oder als intimen Freund/in in Betracht ziehen. Weiterhin zeigen die Ergebnisse, dass die Gruppen mit geringen Vorurteilen den Faktor der Rasse hinsichtlich der Wahrnehmung der sozialen Distanz weniger betonen als Gruppen mit mehr Vorurteilen. Geringere Unterschiede in der Wahrnehmung der sozialen Distanz unter Einbezug des persönlichen Hintergrundes der befragten Personen existieren bei den Faktoren der sozialen Klasse, der Religion und der Nationalität. Des Weiteren konnte festgestellt werden, dass die Vorurteile determiniert werden durch die Faktoren der sozialen Klasse, der Religion und des nationalen Hintergrunds. Hierbei werden die Vorurteile besonders durch den nationalen Hintergrund der Befragten bestimmt. Insgesamt gesehen konnten die Autoren empirisch belegen, dass die kaukasischen Befragten in Amerika eine höhere soziale Distanz aufweisen als die afro-amerikanischen. Aus den Befunden von Triandis und Triandis (1960) kann abgeleitet

²⁹ Die nachstehende Argumentation des Kapitels 3.3.3 lehnt sich an die Veröffentlichung von Reinders und Mangold (2005) an, wird jedoch an einigen Stellen ausführlicher und unter Hinzunahme zusätzlicher empirischer Befunde dargestellt.

werden, dass aufgrund der sozialen Distanz eine intraethnische Freundschaft mit einer höheren Wahrscheinlichkeit vor einer interethnischen Beziehung gewählt wird.

Der Rational-Choice-Ansatz. Der Rational-Choice-Ansatz von Esser (1990b) mit Hilfe dessen er die Entstehung von interethnischen Freundschaften beschreibt, basiert auf einem handlungstheoretischen Erklärungsmodell. Wenn äußere Hemmnisse überwunden und wenn Freundschaften als „gewinnbringend“ für die an der Freundschaft beteiligten Personen erlebt werden, entstehen nach Esser (1990b) Freundschaften. Zur Erklärung der Entstehung einer Freundschaft setzt Esser (1990b; 1991) den Schwerpunkt seiner Betrachtung auf die Kosten und den Nutzen, sowie auf die Opportunitäten (z.B. Verfügbarkeit andersethnischer Jugendlicher, Mobilität etc.) und die Widerstände (z.B. Akzeptanz andersethnischer Beziehungen durch die Umwelt, Sprachkenntnisse), die bei der Freundeswahl anfallen können. Interethnische Beziehungen werden demnach wahrscheinlich, wenn die Opportunitäten günstig ausfallen, wenn die Widerstände einer solchen Freundschaft eher gering sind und wenn beide Interaktionspartner zu einer günstigen Bilanz von Kosten (Opportunitäten, Widerstände) und Nutzen (Interesse an dieser Freundschaft) kommen. Diese Kosten-Nutzen-Rechnung wird für inter- wie auch für intraethnische Freundschaften angenommen und sie unterscheidet sich formal nicht von Entscheidungen, die in anderen Lebensbereichen getroffen werden (Esser, 1991). Reinders und Mangold (2005) gehen in Anlehnung an Essers Rational-Choice-Ansatz davon aus, dass interethnische Beziehungen bei einer günstigen Kosten-Nutzen-Bilanz eingegangen werden. Dies bedeutet: Freundschaften zwischen Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft können immer dann entstehen, wenn der erforderliche Aufwand für die interethnische Beziehung geringer ist als der daraus resultierende Nutzen.

Die Ko-Kulturationstheorie. Im Konzept der Ko-Kulturation (Reinders, 2004b) dient der unterschiedliche kulturelle Hintergrund zwischen zwei Jugendlichen als spezifischer Anreiz, der das Interesse Jugendlicher an einer interethnischen Freundschaft fördern soll (Reinders & Mangold, 2005, S. 146). Unter Ko-Kulturation wird hierbei der Prozess verstanden, in dem die Jugendlichen gemeinsam durch soziale Interaktionen ihre kulturellen und generationalen Werte entwickeln. (Reinders, 2006a). Die Ko-Kulturation basiert auf drei Annahmen (vgl. Reinders, Mangold & Greb, 2005): (1) Die Qualität der Freundschaftsbeziehung im Jugendalter ermöglicht ein wechselseitig aufeinanderbezogenes Aushandeln von Wertvorstellungen. (2) Die Symmetrie, die

charakteristisch für Gleichaltrigenbeziehungen ist, verhindert das Durchsetzen von kulturellen Werten ohne die Zustimmung des jeweils anderen Beziehungspartners. (3) In interethnischen Beziehungen sind die kulturellen Werte nicht selbstverständlich wie in einer intraethnischen Freundschaft und folglich besteht in ihnen ein erhöhter Aushandlungsbedarf. Gerade Jugendliche, die eine hohe Distanz zu Erwachsenen aufweisen und ihre Wertvorstellungen von ihnen abgrenzen wollen, tendieren zu Freundschaften mit Gleichaltrigen anderer kultureller Herkunft.

Empirische Befunde. Auch die Studien von Ibaidi und Rauh (1984) sowie die von Brüß (2000) zur sozialen Distanz in der Tradition von Triandis und Triandis (1960) betonen eine geringere Bereitschaft zu interethnischen Kontakten und Freundschaften im Vergleich zu intraethnischen Beziehungen. So konnten Ibaidi und Rauh (1984) in ihrer empirischen Untersuchung an 13–15jährigen deutschen und türkischen Jugendlichen feststellen, dass die befragten Jugendlichen ihre sozialen Kontakte und ihre Freundschaften nach dem Prinzip der Ähnlichkeit mit sich selbst strukturieren. Jedoch hat das Prinzip der Ähnlichkeit bei deutschen und türkischen Schülern eine unterschiedliche Gewichtung. Bei den türkischen Jugendlichen überwiegt beim Prinzip der Ähnlichkeit die Bedeutung der Geschlechterrolle, während dies bei den deutschen Jugendlichen die ethnische Komponente ist. Auch die erfahrenen Benachteiligungen durch die jeweils andere Gruppe wirken sich bei den deutschen und türkischen Jugendlichen negativ auf die Bereitschaft zur Aufnahme interethnischer Freundschaften aus (Brüß 2000). Herwartz-Emden und Westphal (2002), Nicholson (2002) und Eisikovits (2000) weisen darauf hin, dass intraethnische Freundschaften oftmals von den Jugendlichen bevorzugt werden, weil deren Intimität höher eingestuft wird, die Assoziation mit dem physischen Selbstkonzept vorhanden ist und sie als weniger konfliktreich erlebt werden als interethnische Freundschaften. Eiskovits (2000) konnte den Konflikt, den Jugendlichen bei der Wahl ihrer Freundschaften haben, näher erfassen. Er fand heraus, dass Jugendliche das Gefühl haben sich zwischen den beiden Gruppen (Minoritäten- bzw. Majoritätengruppe) in ihrer Freundeswahl entscheiden zu müssen. Dies führt letztendlich dazu, dass Freunde aus der gleichen ethnischen Gruppe unter den Gesichtspunkten der Rasse, der Religion und dem Geschlecht gewählt werden (Clark & Ayers, 1992, Nicholson, 2002). Im Gegensatz zur Theorie der sozialen Distanz lassen die Überlegungen von Esser erwarten, dass inter- und intraethnische Freundschaften nach dem gleichen Muster entstehen. Verantwortlich hierfür ist das

Vorhandensein einer positiven Nutzen-Kosten-Rechnung für alle an der Freundschaft beteiligten Personen. Mit dem Rational-Choice-Ansatz können auch die deskriptiven und inferenzstatistischen Auswertungen von Hallinan und Williams (1987) in Einklang gebracht werden. Die Autoren konnten zeigen, dass die individuellen Charaktere der an der Freundschaft beteiligten Personen ausschlaggebend für die Entstehung einer interethnischen Freundschaft sind und deshalb inter- wie auch intraethnische Freundschaften die gleiche Stabilität aufweisen können. Um den Ko-Kulturationsansatz zu unterstützen, können die nachstehenden empirischen Befunde herangezogen werden: Reinders (2004a) konnte in einer Untersuchung Faktoren finden, die einen interethnischen Kontakt bzw. eine daraus resultierende interethnische Freundschaft erhöhen. Diese Faktoren sind die Sozialraumorientierung, die kulturelle Offenheit und die generationale Identität (wenn sie die ethnische Identität überlagert³⁰). Er konnte nachweisen, dass ein Drittel der befragten Jugendlichen interethnische Freundschaften aufweisen. Türkische Mädchen allerdings besitzen mit höherer Wahrscheinlichkeit eine niedrigere Sozialraumorientierung als Jungen, was bedeutet, dass bei türkischen Mädchen weniger interethnische Kontakte und damit weniger interethnische Freundschaften zu erwarten sind (Reinders 2004a). Dies ist jedoch kein Indiz für eine geringe kulturelle Offenheit von Seiten der türkischen Mädchen. Greca (1993) konnte nachweisen, dass Mädchen, gleichgültig welcher Nationalität, im Vergleich zu Jungen weniger Probleme im Umgang mit Jugendlichen anderer Nationalität aufweisen. Die geringere Sozialraumorientierung türkischer Mädchen könnte ein Indiz für stärkeres Eltern-Monitoring sein, denn Reinders (2004a) konnte belegen, dass die Entscheidungsfreiheit, die türkische Eltern ihren Jugendlichen zubilligen, die Sozialraumorientierung bestimmt. Auch Boos-Nünning und Karakaşoğlu (2004) wiesen daraufhin, dass türkischen Mädchen weniger Bewegungsspielraum zugestanden wird als türkischen Jungen und die Freizeitkontakte von Mädchen weitgehend zu Hause stattfinden.

Resümierend kann festgehalten werden, dass sowohl die Theorie der sozialen Distanz, wie auch die Rational-Choice-Theorie und der Ko-Kulturationsansatz zur Entstehung

³⁰ Eine starke ethnische Identifikation korreliert jedoch mit einer positiven Bewertung der eigenen ethnischen Gruppe (Verkuyten, 2002), was dazu führt, dass interethnische Freundschaften eher unwahrscheinlich werden würden.

von intra- und interethnischen Freundschaften herangezogen werden können. Zu jedem dieser drei unterschiedlichen Ansätze gibt es empirische Belege. Reinders und Mangold (2005) kommen vermuten jedoch, dass der Rational-Choice-Ansatz von Esser am geeignetsten erscheint, die Entstehung von interethnischen Freundschaften zu erklären. Begründet wird dies mit der Feststellung, dass in intra- und interethnischen Freundschaften keine Unterschiede hinsichtlich der Freundschaftsqualität vorliegen, die jedoch vorhanden sein müssten, wenn die Theorie der sozialen Distanz oder der Kulturalisationsansatz gültig sein würden (vgl. Reinders & Mangold, 2005).

3.3.4 Gestalt von interethnischen Freundschaften

Die Gestalt von interethnischen Freundschaften kann über die Qualität der Beziehung dargestellt werden (Reinders & Mangold, 2005). Hierbei kann das Ausmaß an perceived Stabilität, Konflikthaftigkeit, Intimität, Reziprozität und Aktivitätsintensität in Freundschaften als Freundschaftsqualität verstanden werden (Reinders & Mangold, 2005, S. 144). Empirische Befunde zur globalen Betrachtung der Freundschaftsqualität im Jugendalter gibt es ausreichend, jedoch wird in diesen nicht zwischen intra- und interethnischen Freundschaften unterschieden (vgl. Furman & Buhrmester 1992; Bradley, Flannagan & Fuhrman 2001; Bukowski, Hoza & Boivin, 1993; Way & Pahl, 2001; Zimmermann, Gliwitsky & Becker-Stoll, 1996). Auch fehlen Theorien mit deren Hilfe die Qualität in Jugendfreundschaften analysiert werden könnten. Da Theorien zur Freundschaftsqualität nicht existieren wurden in der bisherigen Forschung von verschiedenen Autoren (bspw. Kiesner, Nicotra & Notari, 2005; Meurling, Ray & LoBello, 1999; DeRossier & Kupersmidt, 1991) der Fokus auf die Messinstrumente, wie beispielsweise den Friendship Quality Questionnaire (FQQ: Parker & Asher 1993) oder das Network of Relationship Inventory (NRI: Furman & Buhrmester 1985) gelegt. Aus diesen beiden Gründen sollen im Folgenden die spärlich vorhandenen empirischen Befunde zur Qualität in intra- und interethnischen Freundschaften vorgestellt werden. Hierbei werden die empirischen Befunde zur Qualität in interethnischen Freundschaften einerseits auf der internationalen Ebene und andererseits auf deutscher Ebene

dargestellt.³¹ Die empirischen Befunde zur Qualität interethnischer Freundschaften auf internationaler Ebene fallen heterogen aus (Reinders & Mangold, 2005, S. 144). Die Heterogenität der Befunde ist u. U. auf die jeweils untersuchte Minorität bzw. Majorität zurückzuführen (vgl. Reinders & Mangold, 2005). Dagegen sind empirische Befunde aus Deutschland eindeutiger in ihren Aussagen über die Freundschaftsqualität. Dies ist darauf zurückzuführen, dass meistens deutsche und türkische Jugendliche in den Fokus der Untersuchungen rücken.

Die Befunde auf internationaler Ebene. Der Befund von Nicholson (2002) weist daraufhin, dass afro-amerikanische Jugendliche in weißen Wohnvierteln, ihre intraethnischen Freundschaften zu afro-amerikanischen Jugendlichen als intimer und weniger konflikthaft erleben als ihre interethnische Freundschaften zu weißen Gleichaltrigen (Reinders & Mangold, 2005, S. 144). Intraethnische Freundschaften wurden in dieser Studie von den Jugendlichen mit ihrem physischen Selbstkonzept assoziiert, während dies bei interethnischen Freundschaften nicht der Fall war. Der Autor konnte als Barrieren des interethnischen Kontaktes das Geschlecht, die Religion und die Rasse benennen. Auch Clark & Ayers (1992) konnten in einer Untersuchung an afro-amerikanischen und weißen Jugendlichen die Rasse und das Geschlecht als wichtige Determinanten in Freundschaftsmustern identifizieren. Als weiteren Befund führen diese Autoren an, dass interethnische Freundschaften weniger reziprok sind als intraethnische Beziehungen. Im Gegensatz hierzu berichtet Wong (1998) eine geringere Delinquenz und Konflikthaftigkeit bei Jugendlichen in interethnischen Beziehungen. Hunter und Elias (2000) konnten bei Mädchen in der Präadoleszenz belegen, dass Mädchen mit einer hohen interethnischen Freundschaftsqualität eine geringere Ablehnung von Minderheiten aufweisen als Mädchen mit einer niedrigeren interethnischen Freundschaftsqualität. Kein vergleichbares Ergebnis wurde für Jungen in der Studie gefunden. Hallinan und Williams (1987) zeigten in einer Untersuchung an weißen und afro-amerikanischen Jugendlichen, dass interethnische Freundschaften im Jugendalter genauso stabil sind wie gleichethnische Freundschaften. Ausschlaggebend

³¹ Die nachstehende Argumentation zu dem Befunden auf internationaler und deutscher Ebene lehnt sich an die Veröffentlichung von Reinders und Mangold (2005) an, wird jedoch an einigen Stellen ausführlicher und unter Hinzunahme zusätzlicher empirischer Befunde dargestellt.

für die Stabilität in Freundschaften sind nach diesen beiden Autoren die individuellen Charaktere der an der Freundschaft beteiligten Jugendlichen. Im Hinblick auf den Vergleich zwischen intra- und interethnischen Freundschaften zeigten auch Aboud, Mendelson und Purdy (2003), dass sich die beiden Freundschaftsarten nicht unterscheiden. Die Loyalität und die emotionale Sicherheit sind in beiden Freundschaftsarten gleich hoch. Nur die Intimität in interethnischen Freundschaften haben die befragten Jugendlichen geringer bewertet. Des Weiteren kann behauptet werden, dass Jugendliche mit interethnischen Freundschaften einen Gewinn aus dieser Beziehung ziehen können. Dieser Gewinn aus einer interethnischen Freundschaft basiert auf den unterschiedlichen ethnischen und rassischen Hintergründen, die in dieser Beziehung vorhanden sind und ein entwicklungsförderndes Potential besitzen (Hallinan & Williams, 1987; Aboud, Mendelson & Purdy, 2003).

Die Befunde auf deutscher Ebene. Basierend auf der Studie von Ramachers (1996) zu inter- und intraethnischen Jugendfreundschaften kann die Auffassung vertreten werden, dass sich Freundschaften je nach ihrer Art (inter- versus intraethnisch) nicht in ihrem Konfliktpotential und in ihren Konfliktlösestrategien unterscheiden. Weiterhin berichtet Weller (2003) in seiner qualitativen Studie über jugendliche Subkulturen, dass die befragten Berliner Jugendlichen mehr Bedeutung dem Anregungsgehalt der gemeinsam geteilten Subkultur und weniger an der Ethnizität der Freunde beimessen. Auch sprachliche Barrieren beeinträchtigen nach dieser Studie die Qualität einmal etablierter interethnischer Beziehungen nicht. Auer und Dirim (2000) konnten anhand der türkischen Sprache eine gemeinschaftsstiftende Funktion in interethnischen Freundschaften belegen. Sie zeigten, dass die türkische Sprache bei 15- bis 23-jährigen ein inoffizielles Prestige besitzt. Die einzelnen Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft verwenden untereinander die türkische Sprache bzw. Fragmente der türkischen Sprache in ihren Interaktionen. Die Funktion der Zugehörigkeit durch die Sprache wird vor allem deutlich, wenn die türkische Sprache verwendet wird, obwohl kein einziger türkischer Jugendlicher an der Gesprächsrunde beteiligt ist. Durch diese Untersuchung konnten Auer und Dirim (2000) zeigen, dass interethnische Freundschaftspaare einander sprachliche Kenntnisse vermitteln und diese spielerisch in ihren Interaktionen anwenden. In der Untersuchung von Reinders und Mangold (2005) an türkischen, italienischen und deutschen jugendlichen Hauptschülern konnte belegt werden, dass sich intra- und interethnische Freundschaften nicht generell in ihrer Qualität

unterscheiden. Als Ausnahme können türkische und italienische Jungen genannt werden, die die Freundschaftsqualität ihrer interethnischen Beziehung im Vergleich zu ihrer intraethnischen schlechter wahrnahmen. Diese Qualitätsdifferenz trifft auf Jungen deutscher Herkunft nicht zu. In der Studie konnten hinsichtlich der Freundschaftsqualität in interethnischen Beziehungen Geschlechtereffekte entdeckt werden. Mit Ausnahme der Konflikthaftigkeit ergaben sich für alle Skalen signifikante Differenzen zwischen Mädchen und Jungen. Mädchen berichten in ihren intra- und interethnischen Freundschaften von einer höheren Stabilität, Intimität, Reziprozität und einer leicht höheren Aktivitätsintensität als Jungen.

3.3.5 Auswirkungen von interethnischen Freundschaften

Interethnischen Freundschaften wird von verschiedenen Autoren ein positiver Einfluss auf die Identität von Individuen zugeschrieben, der in Zusammenhang mit der Freundschaftsqualität steht (Hamburger & Hewstone, 1997; Pettigrew & Tropp 2000; Reinders, Mangold & Greb, 2005). Diese positiven Effekte auf die Identität von jugendlichen Einwanderern lassen sich unterteilen in Auswirkungen auf die personale und soziale Identität. Die personale Identität basiert auf der Interpretation einer Person als ein einzelnes einzigartiges Individuum, während bei der sozialen Identität diese Interpretation der Person um soziale Kategorien erweitert wird. Die soziale Identität und die personale Identität stellen das Selbstkonzept eines Individuums dar (vgl. Simon & Mummendey, 1997). Turner, Oakes, Haslam und McGarty (1994) verweisen darauf, dass diese Selbstkategorisierungen zwischen personaler und sozialer Identität variabel, fluide und kontextabhängig sind. Sie sind sozial vergleichbar und müssen immer zu einem relativen Bezugspunkt gesetzt werden. Hieraus geht hervor, dass der soziale Kontext entscheidend ist, ob sich eine Person als Individuum oder als Gruppenmitglied betrachtet. Wenn sich beispielsweise ein türkischer Jugendlicher innerhalb seiner ethnischen Gruppe aufhält, wird er sich als Individuum erleben. Wenn er sich dagegen unter deutschen Jugendlichen befindet, besteht die Möglichkeit, dass er sich als türkisches Gruppenmitglied definiert.

Sind interethnische Kontakte und Freundschaften im Jugendalter vorhanden, so könnte dies einen positiven Einfluss auf die soziale Identität der befreundeten Jugendlichen haben. Interethnische Kontakte könnten dazu führen, dass einige soziale Kategorien

(bspw. Mitglied einer Schulklasse, Jugendlicher sein) bedeutsamer sind und somit die Kategorien der ethnischen oder der nationalen Identität in den Hintergrund gedrängt werden. Eine positive Auswirkung der Identifikation mit der Schulklasse und nicht mit der ethnischen Herkunft wäre der Abbau der Vorurteile gegenüber ausländischen Schülern ausgehend von deutschen Jugendlichen (Dollase, 2001). Auch Reinders (2003) konnte für deutsche Jugendliche geringere Vorurteile durch eine interethnische Freundschaft belegen. Wagner, Hewstone und Machleit (1989) zeigten, dass Freizeitkontakte einen signifikanten Einfluss auf die Reduzierung der Vorurteile bei den deutschen Jugendlichen haben. Bei den türkischen Jugendlichen konnten sie diesen Effekt jedoch nicht belegen. Weiterhin konnte Reinders (2003) in einer quantitativen Studie feststellen, dass das Selbstwertgefühl von türkischen Jugendlichen steigt, wenn sie einen deutschen Freund haben. Außerdem konnte anhand von empirischen Befunden nachgewiesen werden, dass ein Zusammenhang zwischen interethnischen Freundschaften und der ethnischen Identität (Nauck, Kohlmann & Diefenbach, 1997; Reinders et al. 2000) sowie der kulturellen Offenheit (Reinders, 2003) bestehen. Außerdem belegte die Studie von Reinders et al. (2000), dass Berliner Türken und Türkinnen von einer besseren deutschen Sprachkompetenz berichten, wenn sie deutsche Freunde haben. Somit kann in Anlehnung von Hallinan und Williams (1987) sowie Aboud, Mendelson und Purdy (2003) angenommen werden, dass interethnische Freundschaften ein entwicklungsförderndes Potential besitzen, welches als Besonderheit nur in interethnischen und nicht in intraethnischen Beziehungen vorzufinden ist.

4 Grundargumentationen und eigene theoretische Rahmenmodelle

Dieser Arbeit liegen zwei Untersuchungen zugrunde, die sich beide mit dem sozialen Kapital aus Freundschaften ausländischer Jugendlicher und dessen Auswirkung auf die Akkulturationsstrategie beschäftigen. Jedoch verwenden beide Untersuchungen eine unterschiedliche Herangehensweise. Während in der Längsschnittstudie das soziale Kapital über die vorhandenen Konstrukte (z.B. Freundschaftsart, Intimität, Reziprozität, Entwicklungsaufgabenbewältigung) der Friend-Studie repräsentiert wird, orientiert sich das soziale Kapital in der Ergänzungsstudie an der Freundschaftsart, der

Freundschaftsqualität und den Sozialkapitaldimensionen nach Coleman. Damit unternehmen beide Untersuchungen den Versuch, aus unterschiedlichen Blickwinkeln, das soziale Kapital aus Freundschaften ausländischer Jugendlicher zu erforschen. Es muss jedoch darauf verwiesen werden, dass in der Längsschnittstudie (basierend auf den Frient-Daten) die Möglichkeit bestand, türkische Jugendliche und deren Freundschaften zu untersuchen. In der Ergänzungsstudie war dies leider durch die geringere Stichprobengröße nicht möglich, so dass das soziale Kapital aus den Freundschaften von ausländischen Jugendlichen erforscht wurde. Dadurch, dass es zwei Untersuchungen mit unterschiedlicher Akzentsetzung gibt, existieren auch zwei theoretische Rahmungen dieser Arbeit, die nachstehend vorgestellt werden sollen.

4.1 Eigenes theoretisches Rahmenmodell der Längsschnittstudie

Klassische Migrationstheorien, wie beispielsweise die von Eisenstadt und Gordon, postulieren eine sukzessive Anpassung an die Kultur der Mehrheitsgesellschaft. Es werden lineare Anpassungsprozesse vorausgesetzt, während andere Migrationstheorien, wie z.B. die Binnenintegration von Elwert (1982), zunächst einen Rückzug in die eigene Kultur annehmen und erst danach der sukzessiv lineare Anpassungsprozess an die Majoritätsgesellschaft beginnt. Klassische Migrationstheorien nehmen folglich eine bipolare Sichtweise ein, die eine Veränderung auf nur einer Dimension ermöglichen. Diese Sichtweise der klassischen Migrationstheorien stimmt jedoch nicht mit den in neueren Untersuchungen gefundenen interindividuellen Varianzen überein, nach denen die Einwanderergenerationen Tendenzen sowohl zur Herkunfts- wie auch zur Aufnahmekultur aufweisen. Mit den klassischen Migrationstheorien können weiterhin Phänomene wie beispielsweise die segmented assimilation, die bestehenden eigenethnische Netzwerke der Migranten auch in der zweiten und dritten Generation, sowie das ethnic revival der türkischen Migrantensöhne nicht erklärt werden. Eine Erklärung für das Vorhandensein dieser Tendenzen bieten die neueren Migrationstheorien von Esser (2000) und Berry et al. (1992). Der Akkulturationsansatz von Berry et al. (1992) wird in dieser Arbeit im Fokus stehen, da er im Gegensatz zur Migrationstheorie von Esser durch zwei voneinander unabhängigen Dimensionen (1. Dimension: Is it considered to be of value to maintain cultural identity and characteristics? 2. Dimension: Is it considered to be value to maintain relationships with other?) und vier Alternativen (Integration, Assimilation, Separation/Segregation,

Marginalisierung) konstruiert ist. Ein Vorteil des sozialpsychologischen Akkulturationsansatzes von Berry et al. (1992) gegenüber den anderen Migrationstheorien liegt in seiner Kontextabhängigkeit. Die Kontextabhängigkeit erlaubt es, die Akkulturationsstrategien Jugendlicher in deren unterschiedlichen Lebensumwelten zu untersuchen und somit nicht von einer bereichsübergreifenden globalen Akkulturationsstrategie auszugehen (Berry et al. 1989). In der vorliegenden Arbeit wird davon ausgegangen, dass sich die jugendlichen Migranten nicht mit der Herkunfts- und der Aufnahmegesellschaft auf der Makroebene auseinandersetzen, sondern dass sie sich an ihren lebensweltlichen Institutionen wie z.B. Familie, Schule und Freunde orientieren. Aus diesem Grund wurde der ökologische Ansatz von Bronfenbrenner (1981) zur detaillierteren Beschreibung der einzelnen Mikrosysteme der Jugendlichen herangezogen. Mit dem Ansatz von Bronfenbrenner (1981) konnten zwar die einzelnen Mikrosysteme strukturiert werden, jedoch erwies er sich als zu unspezifisch, um Aussagen über die Akkulturationsstrategien treffen zu können. Deshalb wurde das von Berry et al. (1992) für Migranten aufgearbeitete kulturelle Transmissionsmodell vorgestellt. Anhand dieses Modells wurde es möglich theoretische Aussagen über die Akkulturationsstrategien in den einzelnen Mikrosystemen Eltern, Schule und Freunde abzuleiten. Empirische Untersuchungen zu diesen Lebensumwelten jugendlicher Migranten deuten jedoch auf interindividuelle Varianzen innerhalb der einzelnen Mikrosysteme hin. So wird an dieser Stelle schon die Vermutung aufgestellt, dass intraethnische Freundschaften der türkischen Jugendlichen separative Tendenzen fördern, während interethnische Freundschaften der Jugendlichen türkischer Herkunft der Assimilation in die Aufnahmegesellschaft dienlich sind (vgl. Kapitel 2.3.3)

In einem weiteren Schritt wurde der Fokus verstärkt auf das Mikrosystem der Jugendlichen und deren Freundschaften gelegt. Es wird davon ausgegangen, dass in Jugendfreundschaften soziales Kapital produziert wird, welches den ausländischen Jugendlichen zur Verfügung steht und auch zur Anpassung an die Gesellschaft eingesetzt werden könnte. Das soziale Kapital aus Jugendfreundschaften wird als Produktivkraft angesehen, weshalb auch der Sozialkapitalansatz nach Coleman bedeutungsvoll für diese Arbeit ist. Colemans Ansatz ermöglicht eine Klassifizierung von sozialem Kapital aus Jugendfreundschaften und bietet dadurch nähere Einblicke in das Interaktionsgeschehen der einzelnen Mikrosysteme, in dieser Arbeit in das Mikrosystem Freundschaften. Das soziale Kapital aus Jugendfreundschaften kann in

eine strukturelle und eine inhaltliche Komponente unterteilt werden. Die strukturelle Komponente des sozialen Kapitals wird in der Längsschnittstudie durch die Freundschaftsart (inter- versus intraethnisch) repräsentiert. Die inhaltliche Komponente des sozialen Kapitals kann als Merkmal bzw. Funktion einer Freundschaft im Jugendalter aufgefasst werden. Zur inhaltlichen Komponente des sozialen Kapitals gehören beispielsweise die Konflikthaftigkeit, die Intimität, die Freundschaftsqualität, die Entwicklungsaufgabenbewältigung, die Aktivitätsintensität sowie die Autonomie der Freundeswahl. Empirische Studien konnten zeigen, dass es hinsichtlich der Konflikthaftigkeit (Ramachers, 1996), sowie der Freundschaftsqualität (Reinders & Mangold, 2005; Hallinan & Williams, 1987; Way & Pahl, 2001) keine Unterschiede je nach Freundschaftsart gibt, so dass die Vermutung nahe liegt, dass der Rational-Choice-Ansatz von Esser (1990b) geeignet erscheint, um die Gestalt einer Freundschaft zu beschreiben. In dieser Längsschnittstudie soll der Versuch unternommen werden, den querschnittlichen, empirischen Befund von Reinders und Mangold (2005), dass es keine Qualitätsunterschiede je nach Freundschaftsart gibt, zu replizieren (vgl. Hypothese 1).

Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass soziales Kapital positive Effekte auf die Identität und die Einstellungen von türkischen Jugendlichen haben kann. So ging aus empirischen Studien hervor, dass Mitglieder von gesellschaftlichen Minoritäten eine unsichere soziale Identität erhalten, wenn sie ihren Minderheitenstatus und die damit verbundenen gesellschaftlichen Benachteiligungen in ihr Selbstkonzept mit einbeziehen (Tajfel, 1982; Ibaidi, 2003). Crocker und Major (1989) konnten hierzu belegen, dass Mitglieder von stigmatisierten Gruppen Strategien entwickeln, um ihre eigene Kategorie besser zu bewerten als die fremde, mit der sie sich vergleichen. Diese Strategien haben eine positive Auswirkung auf das Selbstwertgefühl und die Motivation der Mitglieder von stigmatisierten Gruppen. Basierend auf diesen Befunden kann vermutet werden, dass die Entwicklung von Strategien zur Bewertung der eigenen Kategorie umgangen werden könnten, wenn Kontakte und Freundschaften zwischen den ausländischen Jugendlichen und den deutschen Jugendlichen vorhanden wären. Diese Kontakte und Freundschaften könnten dazu führen, dass sich die Jugendlichen als Personen und nicht mehr als Gruppenmitglieder wahrnehmen. Abgeleitet hiervon wären positive Auswirkungen durch Freundschaften zwischen ausländischen und einheimischen Jugendlichen denkbar, beispielsweise im Hinblick auf ein höheres Selbstwertgefühl oder eine geringere ethnischen Identität der ausländischen

Jugendlichen. So konnte Reinders (2003) zeigen, dass das Selbstwertgefühl von türkischen Jugendlichen steigt, wenn sie einen deutschen Freund haben. Weiterhin konnte bereits nachgewiesen werden, dass es einen Zusammenhang zwischen interethnischen Freundschaften und der ethnischen Identität (Nauck, Kohlmann, Diefenbach, 1997; Reinders et al. 2000) sowie zwischen interethnischen Freundschaften und der kulturellen Offenheit (Reinders, 2003) gibt. Außerdem konnten Silbereisen und Schmitt-Rodermund (1995) belegen, dass Jugendliche ihre Entwicklungserwartungen früher an die Mehrheitskultur anpassen, wenn mehr Kontakte zu Jugendlichen der Mehrheitskultur vorhanden sind. Diese Auswirkungen des sozialen Kapitals aus interethnischen Freundschaften kann als entwicklungsförderndes Potential angesehen werden und weist auf einen Gewinn an Ressourcen aus interethnischen Freundschaften hin. Es wird generell in dieser Arbeit die Annahme vertreten, dass interethnische Freundschaften soziales Kapital darstellen, welches sich auf die Identität und die Einstellungen von Einwandererjugendlichen positiv auswirkt und dadurch die Akkulturation durch einen Schub in Richtung der Assimilation beeinflusst. Intraethnische Freundschaften offenbaren dagegen soziales Kapital, welches sich auf die Identität und die Einstellungen eher negativ auswirkt und die Separation fördert. Um diesen Zusammenhang zwischen dem sozialen Kapital, den Einstellungen, den personalen Ressourcen, sowie der Akkulturationsstrategien zu verdeutlichen, dient das nachstehende theoretische Rahmenmodell (Abbildung 4.1) und die nachstehend aufgelisteten Hypothesen. Der Zusammenhang zwischen dem sozialen Kapital, den Einstellungen, den personalen Ressourcen und den Akkulturationsstrategien wird längsschnittlich mit Hilfe von Cross-Lagged-Pannel-Designs untersucht.

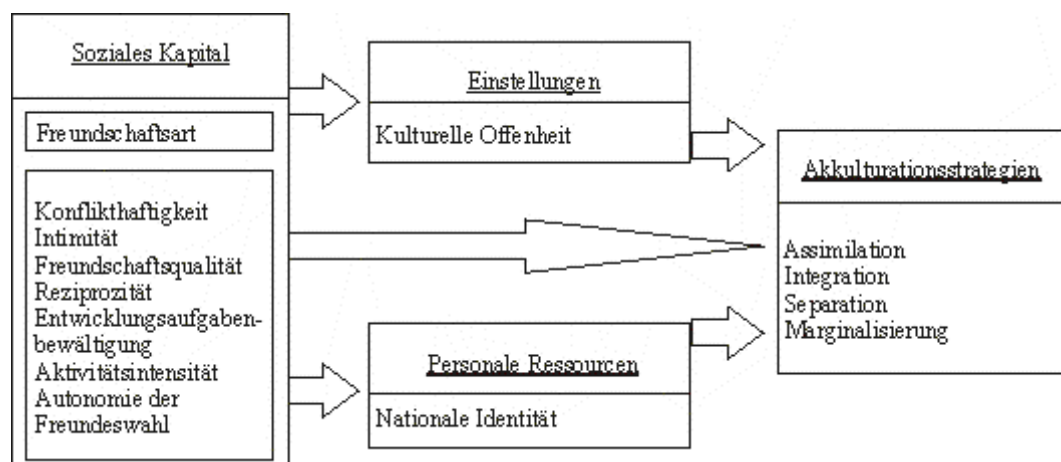


Abbildung 4.1: Eigenes theoretisches Modell zur Längsschnittstudie.

Die Hypothesen, die sich aus der vorangegangenen Argumentation ergeben, lauten:

Hypothese 1: Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlaufe eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die inhaltlichen Merkmale einer Freundschaft.

Demnach wird in dieser Hypothese 1 der empirische Befund von Reinders und Mangold (2005), dass der Rational-Choice-Ansatz von Esser (1990b, 1991), die inhaltliche Ausgestaltung einer Freundschaft besser erfasst als die Theorie der sozialen Distanz und des Ko-Kulturationsansatzes, erneut überprüft, dieses mal allerdings längsschnittlich. Als inhaltliche Merkmale einer Freundschaft gelten die Konflikthaftigkeit, die Intimität, die Freundschaftsqualität, die Reziprozität, die Entwicklungsaufgabenbewältigung, die Aktivitätsintensität und die Autonomie der Freundeswahl. Somit können die nachstehenden Arbeitshypothesen für die erste Hypothese formuliert werden:

Arbeitshypothese 1.1: Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Konflikthaftigkeit.

Arbeitshypothese 1.2: Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Intimität.

Arbeitshypothese 1.3: Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Freundschaftsqualität.

Arbeitshypothese 1.4: Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Reziprozität.

Arbeitshypothese 1.5: Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Entwicklungsaufgabenbewältigung.

Arbeitshypothese 1.6: Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Aktivitätsintensität.

Arbeitshypothese 1.7: Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Autonomie der Freundeswahl.

Der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und den Einstellungen wird exemplarisch für das Konstrukt Kulturelle Offenheit untersucht. Das Konstrukt Kulturelle Offenheit wurde beispielhaft für die Einstellungen der türkischen Jugendlichen ausgewählt, da hierzu bereits empirische querschnittliche Befunde existieren (z.B. Reinders, 2003). In dieser Arbeit wird vermutet, dass die Freundschaftsart zum MZP I die Einstellung zum MZP II signifikant beeinflusst, wobei signifikante Unterschiede zwischen inter- und intraethnischen Freundschaften erwartet werden. Somit ergibt sich die folgende Hypothese, die zugleich auch Arbeitshypothese ist.

Hypothese 2: Je interethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto höher ist die Kulturelle Offenheit zum MZP II.

Analog zu den Hypothesen 2 kann auch die Hypothese 3, die den Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und den personalen Ressourcen vorhersagt, formuliert werden. Die personalen Ressourcen türkischer Jugendlicher werden exemplarisch anhand des Konstruktes Nationale Identität untersucht, da verschiedene Studien, meist querschnittlich, einen Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart, der sozialen Identität sowie der Akkulturationsstrategien der ausländischen Jugendlichen belegen konnten (Nauck, Kohlmann, Diefenbach, 1997; Reinders et al. 2000). In dieser Arbeit wird erwartet, dass die Freundschaftsart zum MZP I die Nationale Identität zum MZP II signifikant beeinflusst, wobei signifikante Unterschiede zwischen den intra- und interethnischen Freundschaften prognostiziert werden. Die nachstehende Hypothesen 3 ist zugleich auch die Arbeitshypothese.

Hypothese 3: Je intraethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto höher ist die Nationale Identität zum MZP II.

Weiterhin kann der Fokus der Längsschnittstudie auf die Akkulturationsstrategien gelegt werden. Wie aus Abbildung 4.1 ersichtlich wird und auch theoretisch bereits beschrieben wurde, können die Akkulturationsstrategien durch das strukturelle soziale Kapital der Jugendfreundschaften (Freundschaftsart), der Einstellungen und der personalen Ressourcen erklärt werden. Hierzu existieren die nachstehenden Hypothesen, die zugleich auch als Arbeitshypothesen gelten können.

Hypothese 4: Je interethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant assimilierter sind die türkischen Jugendlichen zum MZP II.

Hypothese 5: Je intraethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant separierter sind die türkischen Jugendlichen zum MZP II.

Hinsichtlich der Hypothese 4 und 5 bleibt festzuhalten, dass es empirisch zu prüfen sein wird, ob interethnische Freundschaften zum MZP I eher zu assimilativen und ob intraethnische Freundschaften zum MZP I eher zu separativen Strategien zum MZP II

führen. Bezüglich des Zusammenhangs zwischen der Integration und der Marginalisierung konnten theoretisch keine Vermutungen abgeleitet werden, was dazu führt, dass der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Integration sowie der Marginalisierung jeweils durch eine explorative Fragestellung untersucht werden (Fragestellung 1 und 2).

Fragestellung 1: Welcher Art ist der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Integration?

Fragestellung 2: Welcher Art ist der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Marginalisierung?

Zum Zusammenhang zwischen den Einstellungen (Kulturelle Offenheit) und den Akkulturationsstrategien können die nachstehenden Hypothesen, die zugleich auch Arbeitshypothesen sind formuliert werden.

Hypothese 6: Je höher die Kulturelle Offenheit der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant höher ist der Assimilationsgrad zum MZP II.

Hypothese 7: Je geringer die Kulturelle Offenheit der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant höher ist der Separationsgrad zum MZP II.

Da aus der Theorie nicht abgeleitet werden kann, ob beispielsweise eine hohe Kulturelle Offenheit oder eher eine niedrige Kulturelle Offenheit der türkischen Jugendlichen deren Integration bzw. deren Marginalisierung begünstigen, werden die Fragestellungen 3 und 4 formuliert.

Fragestellung 3: Welcher Art ist der Zusammenhang zwischen der Kulturelle Offenheit und der Integration?

Fragestellung 4: Welcher Art ist der Zusammenhang zwischen der Kulturelle Offenheit und der Marginalisierung?

Auch zum Zusammenhang zwischen den personalen Ressourcen (Nationale Identität) und den Akkulturationsstrategien können nur Hypothesen für die Assimilation und die Separation theoretisch hergeleitet werden. Aus diesem Grund werden zwei zusätzlich explorative Fragestellungen nachstehend angeführt, um den Zusammenhang zwischen der Nationalen Identität und der Integration und der Marginalisierung zu untersuchen.

Hypothese 8: Je höher die Nationale Identität der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant geringer ist der Assimilationsgrad zum MZP II.

Hypothese 9: Je höher die Nationale Identität der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant höher ist der Separationsgrad zum MZP II.

Fragestellung 5: Welcher Art ist der Zusammenhang zwischen der Nationalen Identität und der Integration?

Fragestellung 6: Welcher Art ist der Zusammenhang zwischen der Nationalen Identität und der Marginalisierung?

4.2 Eigenes theoretisches Modell der Ergänzungsstudie

In der Längsschnittuntersuchung wird das soziale Kapital in eine strukturelle und eine inhaltliche Komponente unterteilt. Die strukturelle Ebene wurde durch die Freundschaftsart operationalisiert, während die inhaltliche Ebene Konstrukte wie beispielsweise die Reziprozität, die Intimität oder die Konflikthaftigkeit in der Freundschaft erfassten. Durch diese Untergliederung des sozialen Kapitals kann die Verbindung des sozialen Kapitals aus intra- und interethnischen Freundschaften in Bezug auf die Sozialkapitaldimensionen nach Coleman nicht hergestellt werden. Es können beispielsweise keine Aussagen darüber aufgestellt werden, ob sich inter- und intraethnischen Freundschaften in ihrem Informationsgehalt über die Mehrheitsgesellschaft (Dimension Informationspotential nach Coleman) unterscheiden, obwohl hierauf im theoretischen Teil dieser Arbeit eingegangen wurde. Es wird vermutet, dass der Einfluss des sozialen Kapitals aus den Freundschaften ausländischer Jugendlicher detaillierter und informationshaltiger erfasst werden kann, wenn der

Sozialkapitalansatz nach Coleman zugrunde gelegt wird. Hierzu sollen Sozialkapitalskalen generiert und inhaltlich an die Dimensionen nach Coleman angelehnt werden. Somit wird soziales Kapital in der Ergänzungsstudie über die Freundschaftsart, die Freundschaftsqualität und die einzelnen Sozialkapitaldimensionen nach Coleman abgebildet.

Verschiedene empirische Studien basieren theoretisch auf dem Sozialkapitalansatz von Coleman. Bislang wurde jedoch noch nicht der Versuch unternommen, den Sozialkapitalansatz auch inhaltlich zu operationalisieren. So wird beispielsweise außerfamiliäres soziales Kapital, zu dem auch Freundschaften gehören, über die Eingebundenheit der Jugendlichen in „delinquent und party subcultures“ (Hagan, McMillan & Wheaton, 1996), über den Wohnortwechsel (Hagan, McMillan & Wheaton, 1996; Coleman 1988) und über die Größe des Freundschaftsnetzwerkes (Haug, 2003) gemessen. Dohle und Wessels (1997, zitiert nach Stecher, 2000) erfassen außerfamiliäres soziales Kapital von Jugendlichen etwas genauer, indem sie den Kontakt zu Freunden außerhalb der Schule, die Sozialerfahrungen in der Schule, das Sozialinteresse an den Mitschülern und die Zugehörigkeit zu Freizeitgruppen erfragen. Auch Stecher (2000) bemüht sich um eine detailliertere Erfassung des sozialen Kapitals, indem er das soziale Kapital von Kindern über die Einbindung der Kinder in informelle Gleichaltrigennetzwerke, die Zugehörigkeit zu einer Clique, die devianten und kulturnahen Normen in der Clique und die sozialen Probleme der Kinder mit Gleichaltrigen erhebt. Gemeinsam bleibt jedoch allen diesen Studien, dass sie die Sozialkapitaldimensionen in ihrem empirischen Teil inhaltlich nicht nach Coleman abbilden, obwohl sie theoretisch ihre Hypothesen aus Colemans Sozialkapitalansatz herleiten. Einziger Ansatzpunkt in diese Richtung ist die empirische Studie von Boisjoly, Duncan und Hofferth (1995), die der Frage nachgehen, inwieweit die Investitionen in sozialen Beziehungen in der Vergangenheit mit dem gegenwärtigen zur Verfügung stehenden „Vorrat“ an sozialem Kapital zusammenhängen. Hierbei beschreiben sie Colemans erste Dimension Verpflichtung und Erwartung, indem sie soziales Kapital über drei Variablen (Investitionen der letzten fünf Jahre, Vorrat an zur Verfügung stehendem sozialem Kapital, Erwartbarkeit an sozialem Kapital) operationalisieren. Die vorliegende querschnittlich angelegte Ergänzungsstudie soll ein Versuch sein, Konstrukte für das soziale Kapital nach Coleman theoretisch aus seinem Sozialkapitalansatz herzuleiten und für Freundschaften ausländischer Jugendlicher zu

überprüfen. Des Weiteren sollen in einem nächsten Schritt die Sozialkapitaldimensionen in Verbindung mit den Akkulturationsstrategien Assimilation und Separation gebracht werden, um Aufschluss darüber zu erhalten, ob diese Operationalisierung des sozialen Kapitals mehr Informationen hinsichtlich der Akkulturationsstrategien liefern kann, als es die Längsschnittstudie konnte. Die Ergänzungsstudie wird anhand des folgenden Frameworks durchgeführt (Abbildung 4.2).

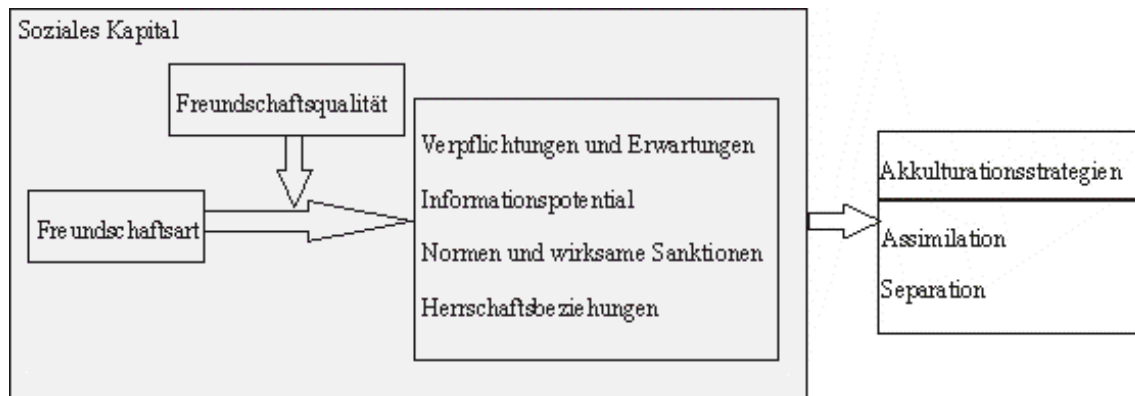


Abbildung 4.2: Eigenes theoretisches Modell der Ergänzungsstudie.

Als Kontrollvariablen dienen das Alter, das Geschlecht, die Rückkehrorientierung, die deutschen Sprachkenntnisse, die Aufenthaltsdauer und die Akkulturationsstrategien der Assimilation und der Separation vor 2 Jahren.

In einem ersten Schritt wird das soziale Kapital, welches sich aus der Freundschaftsart, der Freundschaftsqualität und den Sozialkapitaldimensionen ergibt, näher betrachtet. Die empirische Studie von Reinders und Mangold (2005) konnte querschnittlich belegen, dass sich die Freundschaftsqualität zwischen inter- und intraethnischen Freundschaften nicht unterscheidet. Allerdings konnte in diesem Beitrag ein Geschlechtereffekt festgestellt werden, der zur Erklärung der Differenzen in der Freundschaftsqualität von Jugendlichen herangezogen wurde. Auch Hallinan und Williams (1987), sowie Way und Pahl (2001) kommen in ihren Studien zu dem Ergebnis, dass es keine Qualitätsunterschiede je nach Freundschaftskonstellation gibt. Da der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Längsschnittstudie untersucht wird und das Anliegen der Ergänzungsstudie darin besteht, Lücken aus der Längsschnittstudie zu schließen, wird dieser Zusammenhang in der Ergänzungsstudie nicht gesondert untersucht. Zur Erklärung dieses Zusammenhangs liegen bereits genügend empirische Befunde, u. a. auch eigene aus der

Längsschnittstudie, vor, so dass sich durch diese Auswertung kein weiterer Wissenszuwachs erhofft wird. Aus diesem Grund wird der Zusammenhang in der Ergänzungsstudie nicht noch einmal überprüft. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass die Freundschaftsqualität einen moderierenden Einfluss auf die Sozialkapitaldimensionen besitzt, woraus sich die erste zu überprüfende Interaktionshypothese ergibt.

Hypothese 1: Die Freundschaftsart (ausländisch-ausländisch versus deutsch-ausländisch) und die Freundschaftsqualität (hoch versus niedrig) interagieren miteinander im Hinblick auf die Sozialkapitaldimensionen.

Da das soziale Kapital nach Coleman auf vier verschiedenen Sozialkapitaldimensionen dargestellt wird, soll die folgende Abbildung 4.3 veranschaulichen, welche Auswirkungen die Freundschaftsart auf die Sozialkapitaldimensionen haben kann. Die folgenden Auswirkungen sind nur zu erwarten, wenn in der jeweiligen Freundschaft eine hohe Freundschaftsqualität vorherrscht. Bei niedriger Freundschaftsqualität wird dies nicht erwartet, da davon ausgegangen wird, dass Freundschaften mit niedriger Freundschaftsqualität weniger „eng“ sind. Dies wird vor allem im Hinblick auf die Intimität und die Reziprozität vermutet. Weiterhin wird vermutet, dass Freundschaften mit niedriger Freundschaftsqualität schneller beendet werden können als Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität, da Freundschaften mit niedriger Freundschaftsqualität näher, schon per Definition, an Bekanntschaften liegen und ihnen deswegen wahrscheinlich eine geringere Bedeutung beigemessen wird als Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität. Diese Vermutung wird jedoch nur vorausgesetzt, nachstehend nicht empirisch überprüft.

	ausländisch-ausländische Freundschaft	Deutsch-ausländische Freundschaft
Verpflichtungen und Erwartungen	Keine Auswirkungen im sozialen Kapital	
Informationspotential	Weniger soziales Kapital als in einer deutsch- ausländischen Freundschaft	Mehr soziales Kapital als in einer ausländisch- ausländischen Freundschaft
Normen und wirksame Sanktionen	Keine Auswirkungen im sozialen Kapital	
Herrschaftsbeziehungen	Keine Auswirkungen im sozialen Kapital	

Abbildung 4.3: Auswirkungen der Freundschaftsart bei hoher Freundschaftsqualität auf die Sozialkapitaldimensionen.

Aus der Abbildung 4.3 wird ersichtlich, dass Unterschiede im sozialen Kapital in der Dimension Informationspotential zu erwarten sind. In den anderen drei Dimensionen werden keine Unterschiede hinsichtlich der Art und des Umfangs des sozialen Kapitals vermutet. Im Folgenden soll erklärt werden, warum in den Dimensionen Verpflichtung und Erwartung, Normen und wirksame Sanktionen sowie Herrschaftsbeziehungen keine Unterschiede im sozialen Kapital nach Freundschaftsart vorhanden sein sollten. Im Sinne des Ko-Kulturationsansatz von Reinders (2006a), werden Normen und Werte argumentativ ausgehandelt. Diese argumentative Aushandlung von Normen und Werten in den Jugendfreundschaften ergibt sich durch die symmetrische Reziprozität, die in Freundschaften vorherrscht. Diese symmetrische Reziprozität innerhalb der Freundschaften lässt sich folgendermaßen verdeutlichen: In Freundschaften von Jugendlichen ähneln sich die Freunde meist hinsichtlich ihres Erfahrungshorizontes, ihres Alters, ihres Entwicklungsstandes und ihrer Interessen- und Problemlagen (Noack, 2002, S. 143) Dadurch sind sich die Jugendlichen, die eine Freundschaft eingehen ebenbürtig, d.h. anders als in der Eltern-Kind-Beziehung, die asymmetrisch angelegt ist, können Jugendliche in ihren Freundschaften Forderungen an ihre Freunde stellen, die sie selbst wiederum auch in der Lage sind ihren Freunden zu erfüllen. So können Freunde sich gegenseitig eine Stütze sein, beispielsweise im schulischen Bereich bei Problemen mit den Lehrern oder im privaten Bereich bei Liebeskummer oder bei Schwierigkeiten mit den Eltern. In der Eltern-Kind-Beziehung dagegen können Eltern bedingt durch ihren Alters- und Erfahrungsvorsprung ihren jugendlichen Kindern bei

Schwierigkeiten helfen. Umgekehrt jedoch gestaltet sich dieses schon schwieriger. Die Jugendlichen sind bedingt durch den Alters- und den Erfahrungsvorsprung der Eltern nicht in der Lage, Probleme der Eltern (z.B. Arbeitslosigkeit, Probleme mit dem Chef, Scheidungsverfahren) in der Erwachsenenwelt zu lösen. Dies liegt daran, dass die Jugendlichen sich im Prozess des Erwachsenwerdens befinden und die Erwachsenenwelt aus einem anderen Blickwinkel wahrnehmen. Aus diesem Grund ist die Eltern-Kind-Beziehung im Jugendalter immer noch von einer leichten Asymmetrie hinsichtlich der Reziprozität geprägt, auch wenn diese nicht mehr so stark ausgeprägt ist wie in der Kindheit (Hofer & Pikowsky, 2002, S. 245). So weisen Ergebnisse von Youniss und Smollar (1985) an 12- bis 19-jährigen Jugendlichen daraufhin, dass Jugendliche zwar eine stärker partnerschaftliche Beziehungsform mit ihren Eltern anstreben, d.h. den Versuch unternehmen die ungleiche Verteilung von Normen, Sanktionen, Erwartungen, Verpflichtungen und Herrschaftsbeziehungen in der Eltern-Jugendlichen-Beziehung auszugleichen, diese angestrebte symmetrische Beziehung von den Jugendlichen aber nur teilweise durchgesetzt werden kann. Daher ist es im Prozess des Erwachsenwerdens für Jugendliche von Bedeutung Freundschaften, die auf symmetrischer Gegenseitigkeit beruhen, einzugehen und zu gestalten, da sie dort in einem geschützten Raum lernen ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen durchzusetzen. So schreibt Reinders (2006a) „Heranwachsende konstruieren und entwickeln in sozialen Interaktionen mit Gleichaltrigen eigene kulturelle Werte, die nicht durch das Vorherrschen einer definitionsmächtigen Mehrheitskultur präeterminiert sind, sondern im Kontext symmetrischer, gleichberechtigter Peer-Interaktionen ausgehandelt werden.“ (Reinders 2006a, S. 10). Dies bedeutet, dass Normen und Werte in den Freundschaften ausgehandelt werden, die dann für beide Jugendliche Gültigkeit besitzen. Weiterhin folgert daraus, dass idealtypischer Weise in Jugendfreundschaften keine Herrschaftsbeziehungen vorliegen.³² Ebenfalls bedeutet

³² Unter einer Freundschaft werden nachstehend Freundschaften verstanden, in denen ein gleichberechtigtes Miteinander die Norm ist, in der die Jugendliche sich gegenseitig eine Hilfe bei der Entwicklungsaufgabenbewältigung sind und die Freundschaft dem psychischen Wohlbefinden der Jugendlichen dient (Noack, 2002, S. 147). Weiterhin sollen die Freundschaften im Jugendalter die Entwicklungsförderung vor allem bezüglich sozialer Verhaltensweisen und Kompetenzen (Noack, 2002, S. 147) unterstützen. Kriminelle Cliquen oder Banden, deren Mitglieder sich auch als Freunde bezeichnen, werden in dieser Arbeit nicht als Freundschaften aufgefasst. In kriminellen Cliquen oder

dies auch, dass die Jugendlichen bedingt durch die symmetrische Reziprozität in der Freundschaft wissen, dass sie das was sie ihren Freunden geben auch wiederum von diesen fordern können. Somit können in den Dimensionen Verpflichtung und Erwartung, Normen und Sanktionen sowie Herrschaftsbeziehungen keine Unterschiede je nach Freundschaftsart im sozialen Kapital der Jugendlichen erwartet werden. Folgende Hypothesen können hieraus für diese Arbeit abgeleitet werden.

Hypothese 1.1: Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann werden keine signifikanten Unterschiede im sozialen Kapital aus der Dimension Verpflichtung und Erwartung im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität erwartet.

Analoge Hypothesen können für die Dimensionen Normen und wirksame Sanktionen, sowie für die Herrschaftsbeziehungen angenommen werden.

Hypothese 1.2: Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann werden keine signifikanten Unterschiede im sozialen Kapital aus der Dimension Normen und wirksame Sanktionen im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität erwartet.

Hypothese 1.3: Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann werden keine signifikanten Unterschiede im sozialen Kapital aus der Dimension Herrschaftsbeziehungen im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität erwartet.

Banden gibt es ein Oberhaupt, welches die Spielregeln für die Beziehungen untereinander festlegt und welches beispielsweise die Freizeitaktivitäten entscheidend mitbestimmt. Damit gibt es in Banden und kriminellen Cliques Herrschaftsbeziehung sowie Normen und Regeln, die nicht innerhalb der Bande zwischen den einzelnen Mitgliedern ausgehandelt werden, sondern die durch den Chef der Bande vorgegeben sind. Damit unterscheiden sich kriminelle Cliques und Banden von „normalen“ Jugendfreundschaften und werden nachstehend nicht weiter betrachtet.

Die dazugehörigen Arbeitshypothesen können formuliert werden, indem für die einzelnen Dimensionen, die Konstrukte der einzelnen Dimensionen eingesetzt werden. Auf das Niederschreiben der einzelnen Arbeitshypothesen soll verzichtet werden.

Für die Dimension Informationspotential wird erwartet, dass ein Unterschied zwischen deutsch-ausländischen und ausländisch-ausländischen Freundschaften von Migrantenjugendlichen vorhanden ist. Die theoretische Begründung dieser Behauptung sieht folgendermaßen aus: Wenn ausländische Jugendlichen beispielsweise mit deutschen Jugendlichen eine Freundschaft eingehen, dann handeln sie gemäß der Ko-Kulturationstheorie von Reinders (2006a) die kulturellen Werte in dieser Freundschaft aus. Der ausländische Jugendliche wurde, sofern er selbst eine Migrationsbiographie aufweist, im Vergleich zum deutschen Jugendlichen kulturell anders durch die Familie und durch die Bedingungen im Herkunftsland sozialisiert und erzogen. Selbst wenn der ausländische Jugendliche in Deutschland geboren ist, würde die Möglichkeit bestehen, dass er anders kulturell sozialisiert und erzogen wurde als der deutsche Jugendliche. Beispielsweise wäre dies der Fall, wenn die Familie kulturelle Werte, Normen und Traditionen des Herkunftslandes beibehält und an die nächste Generation weitergibt. Auch könnte ein ausländischer Jugendlicher in Deutschland unterschiedlich aufwachsen als ein deutscher Jugendlicher, da er beispielsweise die Sprachkurse in der Herkunftssprache besucht (z.B. Griechischunterricht oder eine Koranschule) oder mit der Ausländerfeindlichkeit in Deutschland umgehen lernen muss. Aus diesem Grund unterscheiden sich Freundschaften an denen ein ausländischer und ein deutscher Jugendlicher beteiligt sind, in ihrem kulturellen Hintergrund und in den Erfahrungen, die die ausländischen Jugendlichen wegen ihrer kulturellen Herkunft in Deutschland erleben. Dieser kulturelle Hintergrund und die Erfahrungen wegen der kulturellen Andersartigkeit der Jugendlichen kann ein entscheidender Faktor in einer ausländisch-deutschen Freundschaft sein, da gemäß der Ko-Kulturationstheorie die kulturellen Werte in einer Freundschaft ausgehandelt werden. Diese Aushandlungsprozesse erfolgen durch das Führen von Gesprächen, in welchen Informationen über die Lebensumwelten der Jugendlichen ausgetauscht werden. In diesen Gesprächen werden nicht nur Informationen über die Schule, die Eltern oder die anderen Freunde transportiert. Vielmehr fließen auch immer der Sozialisationshintergrund, sowie der kulturelle Kontext in diese Gespräche mit ein (Pettigrew, 1998). Dies bedeutet, dass in ausländisch-deutschen Freundschaften ein höheres Informationspotential vorhanden

sein kann, da die beteiligten Jugendliche möglicherweise Informationen von ihren Freunden über die jeweils andere Sprache oder Kultur erhalten, die sie ohne diese Freundschaft nicht erhalten würden. Ein Beispiel hierfür könnte der Spracherwerb sein. In einer ausländisch-deutschen Freundschaft muss die Kommunikationssprache deutsch sein, wenn sich die Jugendlichen miteinander verständigen wollen. Die Möglichkeit der Jugendlichen in ausländisch-deutschen Freundschaften Fragmente der ausländischen Sprache in die Unterhaltung miteinzubauen (Auer & Dirim, 2000) wäre ein Beispiel für ein Informationspotential, welches in einer ausländisch-ausländischen Freundschaft, in der beide Jugendlichen der gleichen Herkunft sind (z.B. türkisch-türkische Freundschaft), nicht vorhanden ist. In ausländisch-ausländischen Freundschaften kann der kulturelle Hintergrund gleich sein (z.B. türkisch-türkische Freundschaft) oder er kann ebenfalls unterschiedlich sein (z.B. türkisch-griechische Freundschaft). Allerdings kann zu ausländischen-ausländischen Freundschaften angemerkt werden, dass in diesen Freundschaften wahrscheinlich kein Jugendlicher enthalten ist, der ausschließlich deutsch sozialisiert und erzogen wurde. Dies wäre nur dann der Fall, wenn ein ausländischer Jugendlicher in Deutschland geboren und von seinen Eltern und seinem Umfeld im Hinblick auf die deutsche Kultur erzogen und sozialisiert wurde. Die nachfolgenden empirischen Ergebnisse sprechen jedoch eher dafür, dass Migrantenjugendliche durch das Elternhaus im Hinblick auf die Herkunftsgesellschaft direkt (z.B. Beibehalten von Traditionen und Bräuchen) und indirekt (z.B. Freundeswahl der Eltern) sozialisiert und erzogen werden: So belegt Uhlendorff (1996), dass das soziale Kapital der Eltern deren Kinder indirekt beeinflusst. Je mehr Freundschaften die Eltern pflegen, desto mehr Freundschaften außerhalb der Schule und desto mehr reziproke enge Freundschaften wiesen ihre Kinder auf³³. Weiterhin kann angenommen werden, dass Migrantenjugendliche durch ihre Eltern soziales Kapital vorwiegend aus der Herkunftsgesellschaft vermittelt bekommen, wenn die sozialen Kontakte und Beziehungen von Migranten entlang verwandtschaftlicher Linien (Nauck, Kohlmann & Diefenbach, 1997) verlaufen und die Eltern religiös sowie in der ethnischen Gemeinde aktiv sind (Schröer, 2004). Auch Mehrländer, Ascheberg und Ueltzhöffer (1996) konnten in einer Untersuchung belegen, dass in der Elterngeneration immer noch zu

³³ In der Untersuchung von Uhlendorff (1996) handelte es sich um Kinder bzw. Jugendliche in der frühen Adoleszenz (vierte und fünfte Klasse).

einem überwiegenden Anteil Kontakte zu den eigenen Landsleuten vorhanden sind. Dadurch bekommen die Migrantenjugendlichen durch die Familie überwiegend soziales Kapital aus der Herkunftsgesellschaft vermittelt, was das Festhalten an Werten, Normen, Sitten und Bräuchen der Herkunftsgesellschaft erleichtert. Dies wiederum führt zur Reproduktion der sozialen Schicht in der sich die Familie seit ihrer Migration befindet, denn aus der Familie kann nur bedingt mit sozialem Kapital aus der Aufnahmegesellschaft gerechnet werden. Aus diesem Grund erscheint es von Bedeutung, wenn ausländische Jugendliche deutsche Freunde haben, damit sie durch diese das soziale Kapital der Aufnahmegesellschaft produzieren können. In ausländisch-ausländischen Freundschaften erscheint die Produktion des sozialen Kapitals der Aufnahmegesellschaft bedingt durch deren kulturellen Hintergrund, sowie das sozio-kulturelle Umfeld eher unwahrscheinlich. Deshalb wird vermutet, dass in ausländisch-deutschen Freundschaften mehr Informationspotential im Hinblick auf die Aufnahmegesellschaft Deutschland vorhanden ist als in ausländisch-ausländischen Freundschaften. Folglich heißt die Interaktionshypothese für die Dimension Informationspotential:

Hypothese 1.4: Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann produzieren sie signifikant mehr soziales Kapital in der Dimension Informationspotential als ausländische Jugendliche mit ausländisch-ausländischen Freundschaften und hoher Freundschaftsqualität.

Auch bei der Interaktionshypothese 1.4 können die dazugehörigen Arbeitshypothesen formuliert werden, indem für die einzelnen Dimensionen, die Konstrukte des Informationspotentials eingesetzt werden. Auf das Niederschreiben der einzelnen Arbeitshypothesen soll auch diesmal verzichtet werden.

Ein weiteres Anliegen dieser querschnittlichen Ergänzungsstudie war die Überprüfung der Auswirkungen der einzelnen Sozialkapitaldimensionen auf die Akkulturationsstrategien. Da die Akkulturationsstrategien Integration und Marginalisierung bereits in der Längsschnittuntersuchung explorativ untersucht wurden und theoretisch keine Verbindung zwischen den Sozialkapitaldimensionen nach Coleman und der Integration sowie der Marginalisierung hergestellt werden kann, soll

an dieser Stelle auf eine explorative Fragestellung zu diesem Zusammenhang verzichtet werden. Jedoch kann ein möglicher Zusammenhang zwischen den Akkulturationsstrategien der Assimilation und der Separation sowie den Sozialkapitaldimensionen theoretisch erzeugt werden, so dass an dieser Stelle die Hypothesen hergeleitet werden sollen. Abbildung 4.4 verdeutlicht stark verkürzt die zu überprüfenden Hypothesen.

	ausländisch-ausländische Freundschaft	Deutsch-ausländische Freundschaft
Verpflichtungen und Erwartungen	Keine unterschiedliche Auswirkungen in der AKS	
Informationspotential	Separation	Assimilation
Normen und wirksame Sanktionen	Keine unterschiedliche Auswirkungen in der AKS	
Herrschaftsbeziehungen	Keine unterschiedliche Auswirkungen in der AKS	

Abbildung 4.4: Auswirkungen der Freundschaftsart bei hoher Freundschaftsqualität auf die Akkulturationsstrategien der Assimilation und der Separation.

Der Abbildung 4.4 ist zu entnehmen, dass nur Unterschiede hinsichtlich der Assimilation und der Separation in der Dimension Informationspotential zu erwarten sind. Dies kann folgendermaßen begründet werden: In den Dimensionen Verpflichtungen und Erwartungen, Normen und wirksame Sanktionen sowie Herrschaftsbeziehungen werden keine signifikanten Unterschiede zwischen den Freundschaftsarten erwartet. Es wird davon ausgegangen, dass ausländisch-ausländische Freundschaften genauso viel soziales Kapital in diesen drei Dimensionen produzieren wie ausländisch-deutsche Freundschaften. Damit unterscheiden sich die Freundschaftsarten nicht hinsichtlich dieser drei Dimensionen und folglich können diese Dimensionen auch keine unterschiedlichen Auswirkungen auf die Assimilation und die Separation je nach Freundschaftsart besitzen. Anders sieht es jedoch in der Dimension Informationspotential aus. Hier wird davon ausgegangen, dass in einer ausländisch-deutschen Freundschaft mehr kulturelle Informationen getauscht werden, bedingt durch die verschiedenen sozio-kulturellen Kontexte, in denen die an der Freundschaft beteiligten Jugendlichen sozialisiert und erzogen wurden. Aus diesem Grund wird vermutet, dass eine ausländisch-deutsche Freundschaft die assimilativen Strategien der ausländischen Jugendlichen fördert. So besteht die Möglichkeit, dass in einer

ausländisch-deutschen Freundschaft die Sprache des Aufnahmelandes schneller und besser erlernt wird als in einer ausländisch-ausländischen Freundschaft (Reinders et al., 2000). Da an einer ausländisch-ausländischen Freundschaft kein Jugendlicher mit komplett deutschem Hintergrund beteiligt ist, wird es diesen Jugendlichen schwerer gemacht an Informationen über das Aufnahmeland zu gelangen. Aus diesem Grund wird vermutet, dass eine ausländisch-ausländische Freundschaft eher die separativen Strategien der ausländischen Jugendlichen fördert, bedingt durch die fehlende Möglichkeit, Informationen über die Mehrheitsgesellschaft innerhalb der Freundschaft auszutauschen. Die Freundschaftskonstellation wird in den vorliegenden Hypothesen nicht berücksichtigt. Dies liegt vor allem daran, dass die Hypothesen 1.1-1.4 schon dazu beitragen, den Einfluss der Freundschaftsart auf die Sozialkapitaldimensionen zu messen. Folglich muss nur noch der Übergang zwischen den Sozialkapitaldimensionen und den Akkulturationsstrategien betrachtet werden. Nachstehend werden die Hypothesen, die sich aus der Abbildung 4.4 ergeben, vorgestellt. Auf das Niederschreiben der dazugehörigen Arbeitshypothesen wird verzichtet. Um die Arbeitshypothesen zu formulieren, müssen die Dimensionen durch ihre jeweiligen operationalisierten Konstrukte ersetzt werden.

Hypothese 2.1: Je höher das soziale Kapital der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension Informationspotential ist, desto signifikant häufiger verwenden die ausländischen Jugendlichen assimilative Strategien.

Hypothese 2.2: Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hoher Verpflichtung und Erwartung in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Verpflichtungen und Erwartungen in ihren Freundschaften.

Hypothese 2.3: Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen Normen und Sanktionen in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Normen und Sanktionen in ihren Freundschaften.

Hypothese 2.4: Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen Herrschaftsbeziehungen in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Herrschaftsbeziehungen in ihren Freundschaften.

Hypothese 3.1: Je geringer das soziale Kapital der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension Informationspotential ist, desto signifikant häufiger verwenden die ausländischen Jugendlichen separative Strategien.

Hypothese 3.2: Der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hoher Verpflichtung und Erwartung in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Verpflichtungen und Erwartungen in ihren Freundschaften.

Hypothese 3.3: Der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen Normen und Sanktionen in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Normen und Sanktionen in ihren Freundschaften.

Hypothese 3.4: Der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen Herrschaftsbeziehungen in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Herrschaftsbeziehungen in ihren Freundschaften.

5 Anlage der Längsschnittuntersuchung

Diese Arbeit entstand im Rahmen des Projektes „Freundschaftsbeziehungen in interethnischen Netzwerken“ (Frient-Projekt), welches von der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Zeitraum von 2003 bis 2005 gefördert wurde. Im Mittelpunkt des Frient-Projektes steht der Freizeitbereich von deutschen und türkischen Jugendlichen. Hierbei werden interethnische Freundschaften (deutsch-türkische Freundschaften) in den Fokus des Interesses gerückt, wobei den Fragen nach der

Entstehung, der Gestalt und den Auswirkungen dieser deutsch-türkischen Freundschaften eine besondere Bedeutung beigemessen werden. Das Projekt basiert auf einer Längsschnittstudie, die durch zwei Messzeitpunkte im Abstand eines Jahres realisiert wurde, sowie auf einer qualitativen Studie. Diese qualitative Studie wurde wegen der Neuartigkeit des Forschungsfeldes als notwendig erachtet. In dieser qualitativen Studie wurden deutsche und türkische Jugendliche über ihr Freizeitverhalten sowie zu ihren interethnischen Freundschaften interviewt.

Die vorliegende Arbeit befasst sich ausschließlich mit den Auswirkungen aus interethnischen Freundschaften basierend auf dem sozialen Kapital, welches türkische Jugendliche durch diesen Freundschaftstyp produzieren. Hierzu werden die aus dem Frient-Projekt erhobenen Datensätze verwendet und längsschnittlich ausgewertet. Es werden nur die Daten der befragten türkischen Jugendlichen verwendet, die Daten der deutschen Jugendlichen bleiben unberücksichtigt. Weiterhin ist die qualitative Studie des Frient-Projektes in dieser Arbeit nicht von Bedeutung.

Die Auswertung der Längsschnittstudie erfolgt nach dem in Kapitel 4.1 vorgestellten theoretischen Rahmenmodell. In diesem Kapitel 5 werden das Untersuchungsdesign (Kapitel 5.1) sowie die Beschreibung der Stichprobe (Kapitel 5.2), die Operationalisierung der verwendeten Konstrukte (Kapitel 5.3) und die Vorstellung der Auswertungsmethoden (Kapitel 5.4) vorgestellt.

5.1 Das Untersuchungsdesign

Das Untersuchungsdesign der vorliegenden Arbeit beruht auf dem in Abbildung 5.1 dargestellten Kohorten-Sequenzplan. Wie der Abbildung zu entnehmen ist, gibt es zwei Messzeitpunkte im Abstand von einem Jahr. Die erste Messung wurde im Jahr 2003 und die zweite Messung im Jahr 2004 durchgeführt. Zu beiden Messzeitpunkten wurden die 7. bis 9. Jahrgangsstufen an verschiedenen Mannheimer und Ludwigshafener Hauptschulen befragt. Durch diesen Kohortensequenzplan können drei verschiedene Vergleiche ausgewertet werden: Zum einen können Querschnittsvergleiche³⁴ zu den

³⁴ Die Art der Unterstreichung gilt als Legende der Abbildung 5.1.

einzelnen Messzeitpunkten vorgenommen werden. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit eines Kohortenvergleiches oder eines Längsschnittvergleiches.

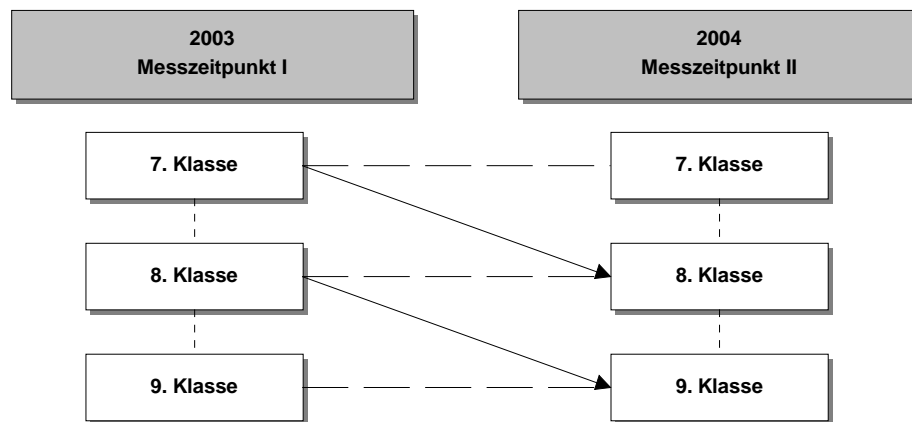


Abbildung 5.1: Der Kohorten-Sequenzplan.

5.2 Die Beschreibung der Stichprobe

Da die türkischen Jugendlichen und deren Freundschaften zu Jugendlichen der Majoritätsgesellschaft Gegenstand der vorliegenden Studie sind, wurden Hauptschulen als Datenerhebungsorte gewählt. Dies lässt sich folgendermaßen begründen: Zum einen ist durch die Literatur belegt, dass türkische Jugendliche vermehrt in den unteren Schulzweigen aufzufinden sind (Konsortium Bildungsberichterstattung, 2006). Zum anderen ist in Städten wie Mannheim und Ludwigshafen der ausländische Anteil der Bevölkerung höher als auf dem Land. Basierend auf diesen beiden Argumenten wurde Mannheim und Ludwigshafen als Datenerhebungsorte gewählt. Im Schuljahr 2002/2003 befinden sich insgesamt 5.166 Schüler in Mannheimer Hauptschulen, davon sind 2.263 ausländische Schüler (Schulstatistik 2002/2003, Teil 1, S. 75). Folglich sind 43,8% der Hauptschüler in Mannheim ausländisch (Schulstatistik 2002/2003, Teil 1, S. 75). Von diesen 43,8% ausländischer Mannheimer Hauptschüler sind 22,7% (1.172 SchülerInnen) türkischer Herkunft (Schulstatistik 2002/2003, Teil 1, S. 75). Auch in Ludwigshafen liegt der Anteil ausländischer Jugendlicher in den Hauptschulen sehr hoch. So befinden sich im Schuljahr 2002/2003 insgesamt 3.108 Schüler in der Hauptschule, wovon 1.384 Schüler die ausländische Staatsbürgerschaft besitzen (Schulentwicklungsbericht 2002/2003, S. 35). Dies entspricht einem Anteil von 44,5% ausländischer Schüler in Ludwigshafener Hauptschulen. Allerdings kann basierend auf

dem Schulentwicklungsbericht³⁵ 2002/2003 der Stadt Ludwigshafen am Rhein nicht der Anteil der türkischen Jugendlichen in Hauptschulen ermittelt werden. Für die Untersuchung mussten die Hauptschulen ausfindig gemacht werden, die einen hohen Anteil ausländischer Schüler aufweisen können. Durch die Schulstatistiken von Mannheim und Ludwigshafen kann auch der Anteil der ausländischen Jugendlichen in den einzelnen Hauptschulen ermittelt werden (Tabelle 5.1).

Tabelle 5.1: Verteilung der ausländischen Jugendlichen in den ausgewählten Hauptschulen im Schuljahr 2002/2003 basierend auf den Schulstatistiken der beiden Städte .

Schulnummer	Anzahl der SchülerInnen	Anzahl der ausländischen SchülerInnen	Ausländeranteil in Prozent
Schule 1	531	386	72,7%
Schule 2	515	204	39,6%
Schule 3	332	121	36,4%
Schule 4	251	123	49,0%
Schule 5	450	165	36,7%
Schule 6	218	91	41,7%
Schule 7	204	98	48,0%
Schule 8	370	246	66,5%
Schule 10	296	246	83,1%
Schule 11	259	179	69,1%
Schule 12	181	135	74,6%
Schule 13	479	309	64,5%

Ein hoher Anteil von türkischen Jugendlichen in der Hauptschule ist für diese Studie von Bedeutung, da die türkischen Jugendlichen immer die Möglichkeit haben müssen, freiwillig interethnische Kontakte zu knüpfen. Diese Freiwilligkeit der interethnischen Kontakte innerhalb einer Schulklasse ist jedoch nur dann gegeben, wenn genügend Jugendliche der gleichen ethnischen Herkunft in einer Klasse sind, so dass die

³⁵ Die Schulentwicklungsberichte der beiden Städte Mannheim und Ludwigshafen basieren auf dem Ausländerkonzept. Demnach wird jede Person als Ausländer gezählt, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt. Basierend auf diesem Konzept werden Jugendliche, die einen Migrationshintergrund und die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, im Schulentwicklungsbericht als Deutscher und nicht als Jugendlicher mit Migrationshintergrund erfasst. Aus diesem Grund ist es wahrscheinlich, dass die Informationen aus den Schulstatistiken zum ausländischen Hintergrund der Hauptschüler von den Ergebnissen der in dieser Studie untersuchten Population abweichen. In der vorliegenden Arbeit wird nämlich das Migrationskonzept verwendet, indem der Migrationshintergrund auch von bereits eingebürgerten ausländischen Jugendlichen erfasst werden kann (vgl. zum Migrationskonzept bspw. die Erfassung der Herkunft bei PISA oder die Erfassung in den Bildungsberichten für Deutschland).

Möglichkeit gegeben ist, intraethnische Freundschaften zu schließen (Triandis & Triandis 1960). Aus diesem Grund wurde, wie auch in der Studie von Reinders et al. (2000), als Kriterium festgelegt, dass in den zu untersuchenden Hauptschulklassen mindestens 5 türkische und 5 deutsche Jugendliche vorhanden sein müssen. Um den Längsschnitt zu realisieren wurden zum zweiten wie zum ersten Messzeitpunkt die gleichen Hauptschulen in die Untersuchung einbezogen. Es kann festgehalten werden, dass sich auch zum zweiten Messzeitpunkt die Zusammensetzung der Schülerschaft innerhalb der einzelnen Hauptschule nicht wesentlich verändert hat.

Ein weiterer Grund, der für eine Erhebung in Hauptschulen und nicht für eine Erhebung in außerschulischen Einrichtungen wie z.B. Jugendzentren spricht, ist die Sozialraumorientierung der türkischen Mädchen. Reinders (2004) konnte nachweisen, dass türkische Mädchen eine geringere Sozialraumorientierung aufweisen als türkische Jungen. Mädchen treffen sich demnach mit ihren Freundinnen in der elterlichen Wohnung. Seltener als deutsche Mädchen und türkische Jungen suchen türkische Mädchen öffentliche Plätze und öffentliche Institutionen (z.B. Jugendfreizeitstädten) auf. Ist es also das Ziel einer Studie türkische Mädchen und Jungen zu untersuchen bleibt nur noch die Schule, um türkische Jugendliche beiderlei Geschlechts zu erfassen.

Nachstehend wird die Zusammensetzung der Stichprobe hinsichtlich des Geschlechts und des Alters, sowie des Herkunftslandes der Eltern der türkischen Jugendlichen berichtet. Ebenfalls wird auf die Schul- und Klassenzusammensetzung, sowie auf die Deutschnote der türkischen Jugendlichen näher Bezug genommen. Im Folgenden werden die Stichprobenbeschreibungen getrennt für die beiden querschnittlichen Messzeitpunkte und für den Längsschnitt vorgenommen.

Erster Messzeitpunkt 2003. Zum ersten Messzeitpunkt nahmen insgesamt 594 türkische Jugendliche teil. Davon waren 318 türkische Jungen (53,5%) und 274 türkische Mädchen (46,1%), 2 türkische Jugendliche (0,3%) machten keine Angaben zum Geschlecht. Die befragten Jugendlichen waren zwischen 12 und 17 Jahre alt. Der Mittelwert des Alters liegt bei 14,11 Jahre mit einer Standardabweichung von 1,20 Jahren. Der Median des Alters beträgt 14,00 Jahren. Nur 591 türkische Jugendliche haben Angaben zu ihrem Alter gemacht. Zum Zeitpunkt der Befragung waren 50 türkische Jugendliche 12 Jahre (8,5%), 146 türkische Jugendliche (24,7%) 13 Jahre, 176 türkische Jugendliche 14 Jahre (29,8%), 142 türkische Jugendliche 15 Jahre (24,0%), 64 türkische Jugendliche 16 Jahre (10,8%) und 13 türkische Jugendliche 17 Jahre (2,2%)

alt. Die Verteilung hinsichtlich des Alters der befragten Jugendlichen veranschaulicht, dass sich die Mehrheit der türkischen Jugendlichen im mittleren Jugendalter zum Zeitpunkt der Befragung befindet.

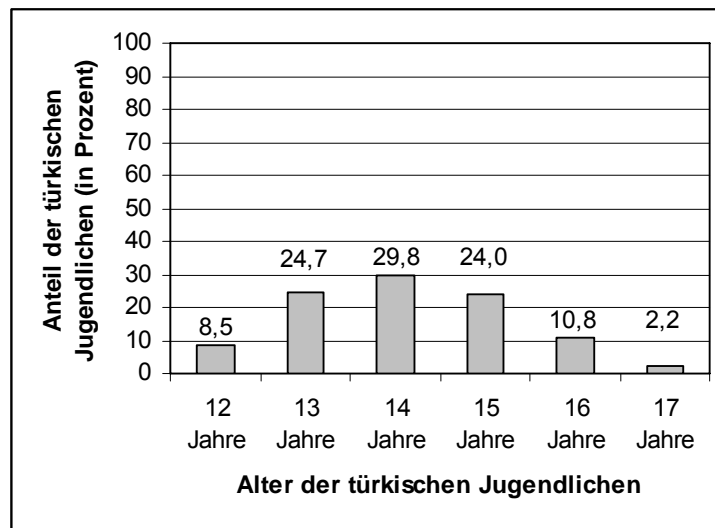


Abbildung 5.2: Verteilung der türkischen Jugendlichen nach Alter zum MZP I.

Des Weiteren wurden die türkischen Jugendlichen nach dem Geburtsland der Eltern befragt. 12 türkische Jugendliche gaben an, dass ihre Väter in Deutschland geboren sind (2%), 582 türkische Hauptschüler berichteten dagegen, dass ihre Väter in der Türkei geboren seien (98%). Alle türkischen Jugendlichen haben zum Herkunftsland der Väter Angaben gemacht. 5 türkische Jugendliche tätigten keine Angaben zum Herkunftsland der Mutter, weshalb nur 589 befragte Jugendliche in die Auswertung mit aufgenommen werden konnten. 11 Mütter sind in Deutschland (1,9%), 575 Mütter in der Türkei (97,6%), eine Mutter in Italien (0,2%) und zwei Mütter in einem anderen Land (0,3%) geboren. Wie aus dem Herkunftsland der Eltern ersichtlich wird, ist die Mehrheit der Eltern der befragten türkischen Jugendlichen in der Türkei geboren. Es ist also aufgrund dieser Datenlage durchaus möglich, dass einige der befragten Jugendlichen selbst Migrationserfahrungen durchlebt haben. Leider wurde im Fragebogen nicht gefragt, ob die Jugendlichen in Deutschland geboren sind und wenn nicht, in welchem Alter sie nach Deutschland gekommen sind.

Insgesamt wurde die Befragung an 12 Hauptschulen in Mannheim und Ludwigshafen durchgeführt. Davon waren 5 Hauptschulen in Ludwigshafen und 7 in Mannheim. Dennoch ist die Anzahl der türkischen SchülerInnen aus den beiden Städten etwa gleich groß. Es haben 586 türkische Jugendlichen Angaben zu Ihrer Klasse gemacht. Davon

gingen 291 türkische Jugendliche in Ludwigshafen zur Hauptschule und 295 türkische Jugendliche besuchten eine Hauptschule in Mannheim. Zusammen nahmen an diesen 12 Hauptschulen türkische Jugendliche aus 102 Klassen an der Befragung teil. 35 Klassen gehörten der siebten, 34 Klassen der achten und 33 Klassen der neunten Jahrgangsstufe an. Von den 586 türkischen Jugendlichen, die Angaben zu ihrer Klasse getätigt haben waren 215 in der siebten Klasse, 199 in der achten und 172 in der neunten Jahrgangsstufe (Tabelle 5.2).

Tabelle 5.2: Verteilung der Schüler nach Schule und Klasse zum MZP I.³⁶

Schulnummer	Jahrgangsstufe			Summe der türkischen Jugendlichen
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	
Schule 1	42	29	27	98
Schule 2	19	17	15	51
Schule 3	16	9	8	33
Schule 4	6	10	4	20
Schule 5	26	15	20	61
Schule 6	9	11	11	31
Schule 7	13	11	8	32
Schule 8	23	27	15	65
Schule 10	15	13	15	43
Schule 11	3	10	16	29
Schule 12	22	13	6	41
Schule 13	21	34	27	82
Summe der türkischen Jugendlichen	215	199	172	586

Um in Erfahrung zu bringen wie gut die türkischen Jugendlichen die deutsche Sprache erlernt haben, wurden sie nach ihrer Deutschnote im letzten Zeugnis befragt. Der Mittelwert der Deutschnote beträgt 3,37 mit einer Standardabweichung von 0,893 und einem Median von 3,00 (N = 572, Missing = 22). 0,9% der türkischen Jugendliche hatten die Note 1, 14,2% die Note 2, 43,0% die Note 3, 31,3% die Note 4, 10,3% die Note 5 und 0,3% die Note 6 im letzten Zeugnis. Es kann also festgehalten werden, dass bei den türkischen Jugendlichen befriedigende Deutschkenntnisse vorhanden sind. Somit müssten die türkischstämmigen Jugendlichen den Anforderungen des Fragebogens gewachsen gewesen sein.

³⁶ Es existiert keine Schule 9, da während der Durchführung der Studie ein Kodierungsfehler bei der Vergabe der Schulnummern unterlaufen ist. Es wird jedoch im Nachhinein darauf verzichtet, eine neue Kodierung der Schulen vorzunehmen, weil dies kein Mehrgewinn an Informationen zur Folge hätte.

Zweiter Messzeitpunkt 2004. Für den zweiten Messzeitpunkt erklärten sich 461 türkische Jugendliche bereit an der Studie teilzunehmen. Diese 461 türkische Jugendlichen teilen sich wie folgt nach dem Geschlecht auf: 238 türkische Jungen (51,6%) und 223 türkische Mädchen (48,4%). Verglichen mit dem ersten Messzeitpunkt verschiebt sich das Verhältnis der türkischen Jungen zu den türkischen Mädchen geringfügig zugunsten der Mädchen. Hinsichtlich des Alters bleibt festzuhalten, dass die befragten türkischen Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahre alt waren. Der Mittelwert des Alters liegt bei 14,09 Jahren mit einer Standardabweichung von 1,133 und einem Median von 14,00 Jahren. Die 461 türkischen Jugendlichen verteilen sich wie folgt über die unterschiedlichen Altersstufen hinweg: 34 sind 12 Jahre (7,4%), 112 sind 13 Jahre (24,3%), 153 sind 14 Jahre (33,2%), 109 sind 15 Jahre (23,6%), 48 sind 16 Jahre (10,4%) und 5 sind 17 Jahre (1,1%). Aus der Abbildung 5.3 kann grafisch entnommen werden, dass sich die Mehrheit der befragten türkischen Jugendlichen auch zu diesem zweiten Messzeitpunkt im mittleren Jugendalter befinden.

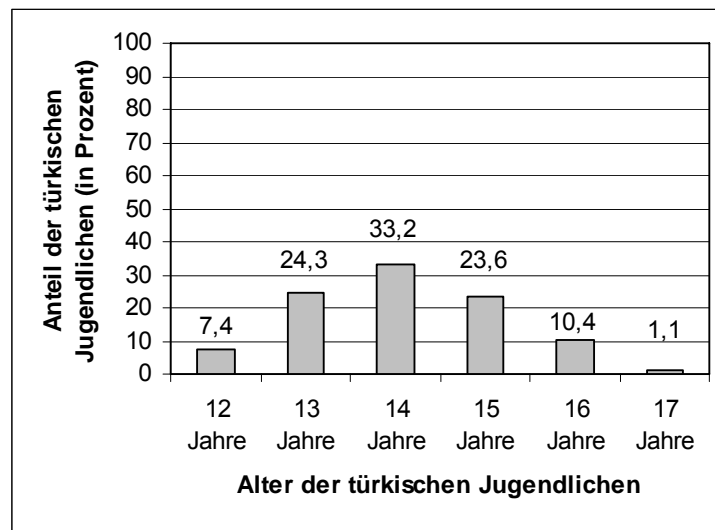


Abbildung 5.3: Verteilung der türkischen Jugendlichen nach Alter zum MZP II.

Auch zu diesem Messzeitpunkt wurden die türkischen Jugendlichen nach dem Herkunftsland ihrer Eltern gefragt. Alle Jugendlichen, die Angaben zum Herkunftsland der Eltern gegeben haben, kreuzten die Türkei als Geburtsland an (5 Missing bei dem Herkunftsland der Mutter). Folglich können auch hier türkische Jugendliche befragt worden sein, die eine Migration nach Deutschland erlebt haben. Jedoch wurde auch zu diesem Messzeitpunkt nicht gefragt, ob die Jugendlichen in Deutschland geboren wurden und wenn nein, in welchem Alter sie nach Deutschland gekommen sind.

Zum zweiten Messzeitpunkt nahmen leider drei Hauptschulen aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr an der Untersuchung teil. Damit standen zum zweiten Messzeitpunkt nur noch neun Hauptschulen, fünf aus Ludwigshafen und vier aus Mannheim, zur Verfügung. Zum zweiten Messzeitpunkt der Studie nahmen 261 türkische Jugendliche aus Ludwigshafen (56,61%) und 200 türkische SchülerInnen aus Mannheim (43,39%) teil. Wiederum wurden die siebten bis neunten Klassen befragt. Insgesamt konnten von 461 türkischen Jugendlichen die Klassen- und Schulzugehörigkeit ermittelt werden. 56 Klassen, die zum Messzeitpunkt I bereits an der Studie teilgenommen haben, werden zum Messzeitpunkt II befragt. Insgesamt wurden 192 türkische Jugendliche aus der siebten, 151 aus der achten und 118 aus der neunten Jahrgangsstufe untersucht (Tabelle 5.3).

Tabelle 5.3: Verteilung der Schüler nach Schule und Klasse zum MZP II.

Schulnummer	Jahrgangsstufe			Summe der türkischen Jugendlichen
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	
Schule 1	20	29	20	69
Schule 2	18	17	19	54
Schule 3		Keine Teilnahme zum zweiten Messzeitpunkt		
Schule 4	11	11	0	22
Schule 5	21	23	11	55
Schule 6	18	7	8	33
Schule 7	25	11	7	43
Schule 8	22	17	18	57
Schule 10	16	18	6	40
Schule 11		Keine Teilnahme zum zweiten Messzeitpunkt		
Schule 12		Keine Teilnahme zum zweiten Messzeitpunkt		
Schule 13	41	18	29	88
Summe der türkischen Jugendlichen	192	151	118	461

Hinsichtlich der Deutschnote, die relevant für die Untersuchung war, um zu erfahren, wie gut die türkischen Jugendlichen mit deutscher Sprache umgehen können, änderte sich im Vergleich zum Messzeitpunkt I nichts Wesentliches. 437 türkische Jugendliche tätigten Aussagen zu ihrer Deutschnote im letzten Zeugnis. Davon hatten 2 türkische Jugendliche die Note 1 (0,5%), 64 die Note 2 (14,6%), 204 die Note 3 (46,7%), 131 die Note 4 (30,0%), 35 die Note 5 (8,0%) und 1 die Note 6 (0,2%). Der Mittelwert der Deutschnote beträgt 3,31 mit einer Standardabweichung von 0,843 und einem Median von 3,00.

Längsschnitt vom ersten zum zweiten Messzeitpunkt. Von den 594 türkischen Jugendlichen zum MZP I und den 461 türkischen Jugendlichen zum MZP II konnte ein Längsschnitt von 225 türkischen Jugendlichen realisiert werden. Bei der Berechnung der Dropout-Quote wurden die Neuntklässler zum MZP I sowie die Siebtklässler zum

MZP II ausgeschlossen, da es ohnehin nicht geplant war, diese Schüler längsschnittlich zu befragen. Die Dropout-Quote zum MZP I beträgt 45,7%, d.h. von insgesamt 414 türkischen Jugendlichen (ohne die Neuntklässler) fielen 189 türkische Jugendliche aus, die nicht in den Längsschnittdatensatz aufgenommen werden konnten. Nach Ausschluss der siebten Klassenstufe zum MZP II blieben 269 türkische Jugendliche übrig. Von diesen 269 türkischen Schülern konnten 42 nicht in den Längsschnitt aufgenommen werden. Dies entspricht einer Dropout-Quote zum MZP II von 15,6%. Von den 225 türkischen Jugendlichen im Längsschnitt waren 107 türkische Jungen (47,6%) und 118 türkische Mädchen (52,4%). Zum ersten Messzeitpunkt waren diese Migrantenjugendliche 13,46 Jahre ($SD = 0,951$, Median = 13,00) alt, während sie ein Jahr später also zum zweiten Messzeitpunkt 14,51 Jahre ($SD = 0,897$, Median = 14,00 Jahre) alt waren. Der nachstehenden Abbildung 5.4 kann das Alter der türkischen Jugendlichen zu beiden Messzeitpunkten entnommen werden. Die grau hinterlegten Säulen stehen für den Messzeitpunkt I, während die schwarzen Säulen für den Messzeitpunkt II stehen. Aus der grafischen Darstellung in Abbildung 5.4 geht deutlich hervor, dass zum ersten Messzeitpunkt die 13-jährigen Hauptschüler zum Zeitpunkt der Befragung überrepräsentiert waren, während es beim zweiten Messzeitpunkt die 14-jährige Migrantenjugendliche waren.

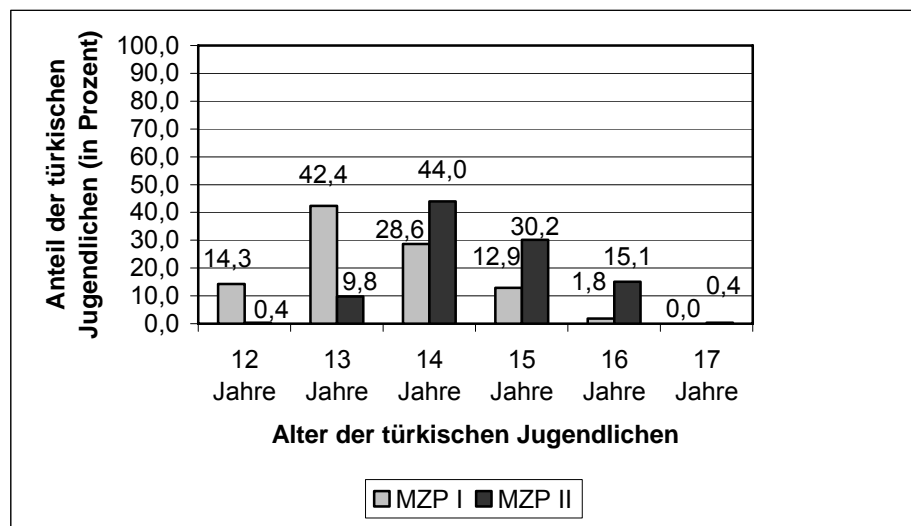


Abbildung 5.4: Verteilung der türkischen Jugendlichen nach dem Alter im Längsschnitt.

Bezüglich der Herkunft der türkischen Jugendlichen lässt sich sagen, dass zum ersten Messzeitpunkt 5 Migrantenjugendliche geantwortet haben, dass ihr Vater in Deutschland geboren sei. Ebenso seien 4 Mütter in Deutschland, 1 in Italien und 1 in einem anderen Land geboren. Zum zweiten Messzeitpunkt geben jedoch alle 225

befragten türkische Jugendliche an, dass ihre Eltern in der Türkei geboren seien. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte es sein, dass die türkischen Jugendlichen Probleme mit der Instruktion im Fragebogen bei dem Item „Aus welchem Land kommen deine Eltern ursprünglich?“ hatten. Es ist zu vermuten, dass die türkischen Jugendlichen die Nationalität (Staatsbürgerschaft) mit der Ethnie (Herkunft) verwechselt haben. Weiter nachgewiesen kann diese Vermutung leider nicht, so dass auch andere Erklärungen hierfür denkbar wären.

Hinsichtlich der Jahrgangsstufe in denen sich die türkischen Jugendlichen befinden, kann folgendes festgehalten werden. Da zum zweiten Messzeitpunkt die Schule 3, die Schule 11 und 12 nicht mehr für die Untersuchung zur Verfügung standen, konnten diese Schulen auch nicht im Längsschnitt berücksichtigt werden. Deshalb verteilen sich die 225 türkischen Schüler auf nunmehr neun teilnehmende Schulen. Trotz der geringeren Anzahl der teilnehmenden Schulen teilen sich die befragten Hauptschüler zwischen den beiden Bundesländern annähernd gleich auf. So sind im Längsschnitt 116 türkische Jugendliche aus Ludwigshafen (Rheinland-Pfalz) und 109 aus Mannheim (Baden Württemberg) enthalten. Nachstehender Tabelle 5.4 kann die Verteilung der türkischen Hauptschüler auf die jeweiligen Schulen und Jahrgangsstufen entnommen werden.

Tabelle 5.4: Verteilung der Schüler nach Schule und Klasse im Längsschnitt.

Schulnummer	Jahrgangsstufe		Summe der türk. Jugendlichen
	7. Klasse → 8. Klasse	8. Klasse → 9. Klasse	
Schule 1	25	18	43
Schule 2	18	14	32
Schule 4	4	7	11
Schule 5	20	10	30
Schule 6	4	6	10
Schule 7	11	6	17
Schule 8	11	6	28
Schule 10	12	5	17
Schule 13	12	25	37
Summe der türk. Jugendlichen	117	108	225

Insgesamt nahmen zum ersten Messzeitpunkt 117 türkische Hauptschüler der siebten Jahrgangsstufe und 108 der achten Jahrgangsstufe teil. Alle befragten Jugendlichen befanden sich zum zweiten Messzeitpunkt in der nächsthöheren Klassenstufe.

Die Deutschnote wurde wie zuvor zu den einzelnen Messzeitpunkten auch längsschnittlich näher betrachtet, da sie als Indikator für die Sprachfähigkeit der

ausländischen Jugendlichen gewertet werden kann. Eine mittlere Deutschnote könnte dahingehend gewertet werden, dass die türkischen Jugendlichen die Items und die Arbeitsanweisungen verstanden haben. Zum ersten Messzeitpunkt machten 216, zum zweiten Messzeitpunkt 217 türkische Jugendliche Angaben zu ihrer Deutschnote im letzten Zeugnis. Zum ersten Messzeitpunkt wurde von den befragten türkischen Jugendliche das ganze Notenspektrum genannt, also von der Note 1 bis zur Note 6. Zum zweiten Messzeitpunkt jedoch waren nur noch die Noten 2 bis Note 5 vertreten (Abbildung 5.5).

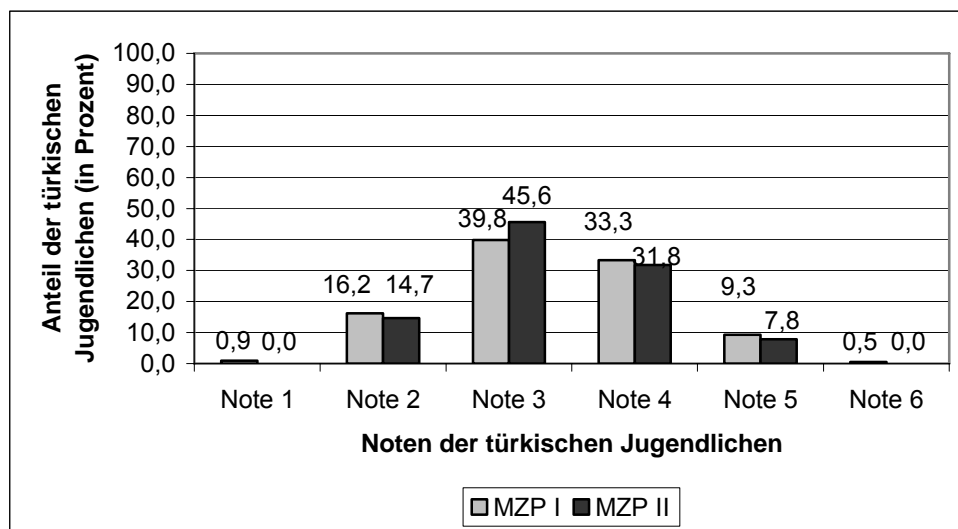


Abbildung 5.5: Verteilung der Schüler nach den Deutschnoten im Längsschnitt

Zum ersten Messzeitpunkt beträgt der Mittelwert 3,35 mit einer Standardabweichung von 0,908 und einem Median von 3,00. Zum zweiten Messzeitpunkt ändert sich am Median nichts. Allerdings liegt der Mittelwert bei 3,33 mit einer Standardabweichung von 0,821.

5.3 Operationalisierung der Konstrukte

Da bei der Neukonstruktion und der Veränderung von Skalen sowohl die Testgütekriterien (Objektivität, Reliabilität und Validität) und die Itemkennwerte (Trennschärfe, Homogenität und Dimensionalität) entscheidend sind, werden diese im Folgenden eingehend zuerst theoretisch und anschließend empirisch betrachtet.

Objektivität. Objektivität liegt dann vor, wenn die Testergebnisse unabhängig vom Testanwender sind (Bortz & Döring, 2006, S. 193), d.h. das Testergebnis muss

unbeeinflusst vom Untersuchungsleiter sein. Da vor der Ergänzungsstudie festgelegt wurde, wie der Fragebogen auszufüllen (siehe schriftliche Instruktion an die befragten Jugendlichen), das Ergebnis auszuwerten (siehe Auswertungstechniken in Kapitel 5.4) und die Ergebnisse zu interpretieren (auf Basis der zu testenden Hypothesen) sind, kann davon ausgegangen werden, dass in der Ergänzungsstudie perfekte Objektivität garantiert werden kann.

Reliabilität. Die Reliabilität ist charakteristisch für den Grad der Genauigkeit (Präzision) mit welchem das zu überprüfende Merkmal gemessen wird (Bortz & Döring, 2006, S. 196). Der Reliabilitätskoeffizient reicht von 0 bis 1. Ein Reliabilitätskoeffizient von 0 besagt, dass der Messwert nur aus Messfehlern besteht, während ein Reliabilitätskoeffizient von 1 berichtet, dass der Messwert identisch mit dem wahren Wert ist (Bortz & Döring, 2006, S. 196). In der vorliegenden Arbeit wird der Alpha-Koeffizient von Cronbach als Reliabilitätskoeffizient verwendet. Beim Alpha-Koeffizient von Cronbach ist zu beachten, dass Alpha (α) umso größer wird, je mehr Items die Skala enthält und je höher die Item-Interkorrelationen sind (Bortz & Döring, 2006, S. 199). Nach Bortz und Döring (2006, S. 196) sollte ein gutes Konstrukt, welches nicht zu explorativen Zwecken verwendet wird eine Reliabilität von über 0,8, ein mittelmäßiges Konstrukt eine Reliabilität zwischen 0,8 und 0,9 und ein sehr gutes Konstrukt eine Reliabilität von über 0,9 aufweisen. Da die vorliegende Ergänzungsstudie einen explorativen Charakter besitzt, werden Konstrukte mit Reliabilitäten über 0,7 als gute Konstrukte gewertet.

Validität. Die Validität beschreibt wie gut ein Konstrukt in der Lage ist, das zu messen, was es zu messen vorgibt (Bortz & Döring, 2006, S. 200). Hierbei wird nach der Inhaltsvalidität, der Kriteriumsvalidität und der Konstruktvalidität unterschieden. Eine Überprüfung hinsichtlich der Inhaltsvalidität und der Kriteriumsvalidität ist nach Bortz und Döring (2006, S. 200ff) selten durchführbar, da kein adäquates Außenkriterium bestimmt werden kann. Hinsichtlich der Konstruktvalidität ist anzumerken, dass Hypothesen über das Konstrukt und seine Relationen zu anderen manifesten und latenten Variablen formuliert werden müssen, wobei die Testwerte dann so ausfallen sollten, wie es die aus der Theorie und Empirie abgeleiteten Hypothesen vorgegeben (Bortz & Döring, 2006, S. 201f).

Trennschärfe. Durch die Trennschärfe (r_{it}) wird angegeben, wie gut ein einzelnes Item das Gesamtergebnis eines Konstruktes repräsentiert. Die Trennschärfe ist definiert als

die Korrelation der Beantwortung des Items mit dem Gesamtwert (Bortz & Döring, 2006, S. 219f). Beim Trennschärfekoeffizient mit einem korrelationstypischen Wertebereich von -1 bis +1 sind Werte von 0,3 bis 0,5 als mittelmäßig und Werte über 0,5 als hoch zu werten (Bortz & Döring, 2006, S. 220). Items mit geringer Trennschärfe sind als schlechte Indikatoren zu werten und deshalb aus dem eindimensionalen Konstrukt zu entfernen (Bortz & Döring, 2006, S. 220).

Homogenität. Die Homogenität gibt an, wie gut die einzelnen Items eines Konstruktes im Durchschnitt miteinander korrelieren. Die mittlere Item-Interkorrelation (gemittelte Korrelation mit allen anderen Items eines Tests) fließt in den Alpha-Koeffizienten von Cronbach bei Reliabilitätsschätzungen mit ein. Aus diesem Grund wird der Alpha-Koeffizient manchmal auch Homogenitätsindex genannt (Bortz & Döring, 2006, S. 220).

Dimensionalität. Die Dimensionalität prüft, ob die Items eines Tests nur ein Konstrukt oder Teilkonstrukte erfassen. Erfasst ein Test nur ein Konstrukt, kann von einem eindimensionalen Test gesprochen werden. Wenn dagegen ein Test mehrere Konstrukte bzw. Teilkonstrukte vereinigt, kann von einem mehrdimensionalen Test ausgegangen werden (Bortz & Döring, 2006, S. 221). Die Dimensionalität eines Tests kann durch eine konfirmatorische Faktorenanalyse überprüft werden. Die Faktorenanalyse produziert für jedes Item eine sog. Faktorenladung. Ein eindimensionaler Test liegt dann vor, wenn die einzelnen Item-Interkorrelationen eines Testes mit einem Faktor hoch korrelieren und deshalb auf diesen Generalfaktor reduziert werden können. Ein eindimensionaler Test verfeinert die theoretischen Annahmen. Bei einem mehrdimensionalen Test korrelieren die Item-Interkorrelationen hoch mit mehreren Faktoren. Aus diesem Grund sollten mehrdimensionale Tests getrennt nach den einzelnen Faktoren auf ihre Testgüte untersucht werden.

Nachstehend sollen nun die Operationalisierungen der Konstrukte zum sozialen Kapital, zur Einstellung gegenüber anderen Kulturen, zu den personalen Ressourcen und zu den Akkulturationsstrategien dargestellt werden. Hierbei wird sowohl auf die Dimensionalität, die Trennschärfe, die Homogenität und die Reliabilität eingegangen. Die nachstehend vorgestellten Konstrukte basieren auf dem Längsschnittdatensatz. Durch die Dropout-Quote zum MZP I von 45,7% und zum MZP II von 15,6% wurden t-Tests bei unabhängigen Stichproben zu den beiden querschnittlichen Messzeitpunkten gerechnet, um festzustellen, ob sich die Dropout-Gruppe von der im Längsschnitt

enthaltenen Gruppe signifikant unterscheidet. Hierzu kann festgehalten werden, dass bei keinem Konstrukt ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen auf dem 5%- Niveau gefunden werden konnte (vgl. hierzu Anhang: Dropout-Quote). Somit handelt es sich im Längsschnitt nicht um eine selektive Stichprobe.

5.3.1 Operationalisierung des sozialen Kapitals

Das soziale Kapital wird über mehrere Konstrukte operationalisiert. Zum einen ist die Freundschaftsart entscheidend. Zum anderen ist jedoch auch die inhaltliche Ausgestaltung einer Freundschaft bedeutend und kann als soziales Kapital von Jugendlichen aufgefasst werden. Diese Aspekte der inhaltlichen Ausgestaltung von jugendlichen Freundschaftsbeziehungen sollen durch die Konstrukte Aktivitätsintensität, Entwicklungsaufgabenbewältigung, Freundschaftsqualität, Intimität, Konflikthaftigkeit, Reziprozität und Autonomie der Freundeswahl untersucht werden.

Freundschaftsart. Die türkischen Jugendlichen wurden zu beiden Messzeitpunkten der Längsschnittstudie nach den Namen ihrer drei besten Freunden bzw. Freundinnen befragt. Sie wurden durch die Instruktion darauf hingewiesen, dass die genannten Freunde gleichgeschlechtlich sein und die gleiche Klasse bzw. die Parallelklasse der Hauptschule wie die Befragten besuchen sollten. Bei der anschließenden Auswertung der Freundschaftsart wurde wie folgt vorgegangen: Zuerst wurden alle Namen der Jugendlichen und deren Freunde kodiert. Im Anschluss daran wurden den Kodierungen die Herkunft der befragten Jugendlichen und deren Freunde zugeordnet. Die Herkunft der befragten Jugendlichen konnte den Fragebogen entnommen werden, da das Herkunftsland von Vater und Mutter abgefragt wurde. Als Referenz diente die Herkunft des Vaters. Im Datensatz blieben aufgrund der Fragestellung nur türkische Jugendliche mit deutschen und türkischen Freunden enthalten. Türkische Jugendliche, die keinen deutschen und keinen türkischen Freund, sondern Freunde anderer Nationalität nannten, wurden aus dem Datensatz eliminiert. Einige türkische Jugendliche machten zum ersten oder zum zweiten Messzeitpunkt keine Angaben zu ihren Freunden, obwohl sie die Fragebögen ausfüllten. Um zusätzliche Informationen von diesen Jugendlichen über deren Freunde zu gewinnen, wurde wie folgt vorgegangen. Bei türkischen Jugendlichen, die zum ersten Messzeitpunkt keine Freunde, aber zum zweiten Messzeitpunkt Freunde angegeben haben, wurde die Dauer des Kennens mit hinzugezogen. Zum zweiten

Messzeitpunkt sollten alle türkischen Jugendlichen Angaben zu der Frage „Wie lange kennst du den Freund, den du an erster/zweiter/dritter Stelle genannt hast?“ machen (Antwortformat: 1 = kürzer als ein Monat, 2 = zwischen einem und sechs Monaten, 3 = zwischen sechs Monaten und einem Jahr, 4 = zwischen einem und zwei Jahren, 5 = zwischen zwei und fünf Jahren, 6 = länger als fünf Jahren). Wenn die türkische Jugendliche zum ersten Messzeitpunkt keine Freunde genannt haben, zum zweiten Messzeitpunkt Angaben zu Freunden getätigt haben, die sie länger als ein Jahr kennen, wurden diese Freunde im Nachhinein auch dem ersten Messzeitpunkt zugeordnet. Dabei ist zu beachten, dass diese Zuordnung auf der Kenndauer der Freunde basiert und nicht der Freundschaftsdauer, die selbstverständlich exakter wäre als die Kenndauer der Freunde, jedoch nicht erhoben wurde. Auf der anderen Seite wurde sich trotz dieses Aspektes dazu entschlossen, die Kenndauer der Freunde als Information heranzuziehen, um ein paar Lücken der Freundesnennungen der befragten Jugendlichen zu schließen. Die Freundschaftsart wurde dann mit folgender Formel für jeden der beiden Messzeitpunkte bestimmt:

$$(n_{\text{friend1}} + n_{\text{friend2}} + n_{\text{friend3}}) / \text{Anzahl der genannten Freunde} = \text{fart}$$

Hierbei entspricht n_{friend} der Nationalität des Freundes und fart der Freundschaftsart. Somit errechnet sich die Freundschaftsart, indem die Nationalitäten der Freunde (maximal drei Freundesnennungen möglich) addiert und durch die Anzahl der genannten Freunde dividiert werden. Der Mittelwert der Freundschaftsart liegt zwischen 1 und 2. Da die deutschen Freunde mit 1 und die türkischen Freunde mit 2 kodiert wurden, bedeutet dies für die Freundschaftsart: Je höher der Wert der Freundschaftsart, desto intraethnischer ist das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen. Je geringer der Wert der Freundschaftsart, desto interethnischer ist das Freundschaftsnetzwerk³⁷.

Im Längsschnitt sind 225 türkische Jugendliche enthalten, die sich zum MZP I wie folgt verteilen: 4,9% der türkischen Jugendlichen führen ein rein interethnisches, 73,8% ein rein intraethnisches und 21,4 % ein gemischt- ethnisches Freundschaftsnetzwerk. Zum

³⁷ Wie aus der Operationalisierung hervorgeht, wird die Freundschaftsart über eine Aussage zum Freundschaftsnetzwerk beschrieben. Im Folgenden werden aus diesem Grund die Begriffe Freundschaftsart und Freundschaftsnetzwerk als Synonyme verwendet.

MZP II lassen sich nachstehende Aussagen tätigen: 8,0% der türkischen Jugendlichen weisen ein rein interethnisches, 72,0% ein rein intraethnisches und 20,1% ein gemischt-ethnisches Freundschaftsnetzwerk auf. Der Mittelwert der Freundschaftsart liegt zum ersten Messzeitpunkt bei 1,89 (SD = 0,254) und zum zweiten Messzeitpunkt bei 1,86 (SD = 0,293).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die türkischen Jugendlichen stark zu einem intraethnischen Freundschaftsnetzwerk tendieren. In gemischt-ethnischen Freundschaften sind die türkischen Jugendlichen sowohl mit deutschen als auch mit türkischen Jugendlichen befreundet. Wird dieser Aspekt betrachtet und die rein interethnischen Freundschaften mit dazugerechnet, so kann die folgende Aussage getroffen werden: Deutsche Jugendliche sind zu fast $\frac{1}{4}$ in den Freundschaftsnetzwerken der türkischen Jugendlichen präsent.

Um die Freundschaftsart über ein Jahr hinweg (fartbc) festzulegen, wurden die Freundschaftsart zum MZP I (fartb) und zum MZP II (fartc) im längsschnittlichen Datensatz addiert und durch die Anzahl der Angaben zu den beiden Messzeitpunkten dividiert.

$$(fartb + fartc) / \text{Anzahl der angegebenen Messzeitpunkte} = fartbc$$

Dadurch konnten auch türkische Jugendliche im Datensatz enthalten bleiben, die zum ersten oder zum zweiten Messzeitpunkt keine Freunde, keine deutschen oder keine türkischen Freunde angegeben haben. Der Gesamtmittelwert der Freundschaftsart von beiden Messzeitpunkten liegt bei 1,86 (N = 225, SD = 0,273). Auch hierbei gilt wieder je höher der Freundschaftswert desto intraethnischer ist das Freundschaftsnetzwerk (Range von 1 bis 2). Wird die Verteilung der Freundschaftsart über ein Jahr hinweg betrachtet, so fällt auf, dass nur noch 5,8% der türkischen Jugendlichen ein rein interethnisches Freundschaftsnetzwerk aufweisen können. Dafür steigt bei der Betrachtungsweise über ein Jahr hinweg die Anzahl der rein intraethnischen Freundschaften auf einen Wert von 73,8%. Trotz alledem existieren 20,4% gemischt-ethnische Freundschaftsnetzwerke über ein Jahr hinweg. Folglich kann auch bei dem Aspekt der Freundschaftsart über ein Jahr hinweg festgehalten werden, dass in fast $\frac{1}{4}$ der Freundschaftsnetzwerken der türkischen Jugendlichen deutsche Jugendliche mit eingebunden sind.

Konflikthaftigkeit. Das Konstrukt der Konflikthaftigkeit entstand in Anlehnung an Parker und Asher (1993) sowie Furman (o.J.) und enthält in der vorliegenden Längsschnittstudie fünf Items mit einem vierstufigen Antwortformat (1 = trifft nicht zu, 2 = trifft kaum zu, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft voll zu). Je höher der Wert des Konstruktes ist, desto höher ist der Grad der Konflikthaftigkeit in der Jugendfreundschaft. Es lässt sich festhalten, dass alle Items zu den beiden Messzeitpunkten trennscharf zueinander sind (Tabelle 5.5). Des Weiteren kann festgehalten werden, dass zu beiden Messzeitpunkten im Längsschnittdatensatz das Konstrukt der Konflikthaftigkeit auf einem Generalfaktor lädt. Zum MZP I haben 217 türkische Jugendliche Angaben zu diesem Konstrukt getätigt. Das Cronbach's Alpha liegt zum MZP I bei 0,79 mit einem Mittelwert von 1,69 und einer Standardabweichung von 0,648. Auch zum MZP II liegt das Cronbach's Alpha mit 0,74 in einem akzeptablen Bereich. Der Mittelwert zum MZP II beträgt 1,64 mit einer Standardabweichung von 0,585. Insgesamt haben zum MZP II 223 türkische Jugendliche Angaben zu dem Konstrukt Konflikthaftigkeit gemacht.

Tabelle 5.5: Operationalisierung des Konstruktes Konflikthaftigkeit im Längsschnitt.

<i>Item</i>	MZP I			MZP II		
	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Mein/e Freund/in und ich streiten uns sehr oft.	0,671	1,75	0,824	0,564	1,69	0,777
Mein/e Freund/in und ich sind oft sauer aufeinander.	0,649	1,62	0,825	0,612	1,56	0,762
Mein/e Freund/in und ich hören uns oft nicht richtig zu.	0,563	1,68	0,900	0,523	1,59	0,885
Mein/e Freund/in und ich ärgern uns oft gegenseitig.	0,520	2,05	1,106	0,396	2,03	1,035
Mein/e Freund/in und ich reden oft schlecht übereinander.	0,519	1,34	0,669	0,487	1,33	0,668

Zusammenfassend ist dem Konstrukt der Konflikthaftigkeit zu entnehmen, dass die türkischen Jugendlichen einen geringen Grad an Konflikten in ihren Freundschaften berichten. Demnach streiten sich türkische Jugendliche mit ihren Freunden selten, reden fast nicht schlecht übereinander und hören sich gegenseitig zu. Nur das Item „Mein/e Freund/in und ich ärgern uns oft gegenseitig“ fällt mit einem Mittelwert um die 2,0 etwas höher, jedoch trotzdem unterdurchschnittlich gemessen am theoretischen

Mittelwert, aus. Weiterhin kann zusammenfassend festgehalten werden, dass das Cronbach's Alpha im akzeptablen Bereich und das Konstrukt eindimensional vorliegt.

Intimität. Auch das Konstrukt Intimität wurde an die Skala von Parker und Asher (1993) angelehnt. Das Konstrukt Intimität enthält sechs Items, die mit Hilfe eines vierstufigen Antwortformates (1 = stimmt nicht, 2 = stimmt wenig, 3 = stimmt etwas, 4 = stimmt völlig) von den türkischen Jugendlichen erfragt wurden. Ein hoher Mittelwert bedeutet demnach, dass die Freundschaftsbeziehungen der türkischen Jugendlichen durch ein hohes Maß an Intimität gekennzeichnet sind. Ein geringer Mittelwert steht dagegen für einen geringen Grad an Intimität in den Freundschaften der türkischen Jugendlichen. Im Längsschnitt sind zum ersten Messzeitpunkt 208 und zum zweiten Messzeitpunkt 217 türkische Jugendliche verzeichnet, die Angaben zur Intimität in ihren Freundschaften gegeben haben. Das Konstrukt der Intimität wurde eindimensional erhoben. Wie der nachstehenden Tabelle 5.6 zu entnehmen ist, sind die einzelnen Items zu beiden Messzeitpunkten trennscharf zueinander. Zum MZP I konnte ein Cronbach's Alpha des Konstruktes Intimität von 0,83 ($M = 2,76$, $SD = 0,783$) und zum zweiten Messzeitpunkt ein Cronbach's Alpha von 0,82 ($M = 2,90$, $SD = 0,743$) ermittelt werden.

Tabelle 5.6: Operationalisierung des Konstruktes Intimität im Längsschnitt.

<i>Item</i>	MZP I			MZP II		
	<i>r_{ii}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{ii}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Mein/e Freund/in und ich unterhalten uns über Dinge, die uns traurig machen.	0,488	2,35	1,141	0,514	2,53	1,127
Mein/e Freund/in und ich erzählen uns gegenseitig unsere Geheimnisse.	0,570	3,34	0,903	0,554	3,53	0,776
Mein/e Freund/in und ich sagen uns gegenseitig, wie wir den anderen aufmuntern können.	0,652	2,73	1,005	0,516	2,86	0,992
Mein/e Freund/in lässt mich an seinen Gefühlen teilhaben.	0,713	2,78	1,162	0,692	3,03	1,040
Ich kann meinem/er Freund/in meine Schwächen zeigen.	0,598	2,74	1,112	0,698	2,79	1,138
Ich fühle mich bei meinem/er Freund/in geborgen.	0,595	2,62	1,052	0,556	2,64	1,041

Hinsichtlich des Konstruktes Intimität kann resümierend festgehalten werden, dass die türkischen Jugendlichen in ihren Freundschaften von einem hohen Grad an Intimität berichten. Folglich vertrauen die türkischen Jugendlichen ihren Freunden, lassen diese an ihren Gefühlen teilnehmen, fühlen sich bei ihren Freunden geborgen und können sich

gegenseitig aufmuntern, wenn dies notwendig ist. Ebenfalls liegt das Konstrukt Intimität eindimensional und mit einer akzeptablen Reliabilität vor.

Freundschaftsqualität. Das Konstrukt der Freundschaftsqualität, welches sieben Items enthält, wurde in Anlehnung an die Skala von Furman (o.J.) konstruiert. Das Antwortformat war ebenfalls wieder vierstufig (1 = stimmt nicht, 2 = stimmt wenig, 3 = stimmt etwas, 4 = stimmt völlig). Je höher der Mittelwert des Konstruktes Freundschaftsqualität ist, desto höher ist der Grad der Freundschaftsqualität, den türkische Jugendliche aus ihren Freundschaften berichten. Es konnten 214 türkische Jugendliche zum ersten Messzeitpunkt und 217 türkische Jugendliche zum zweiten Messzeitpunkt hinsichtlich des Konstruktes Freundschaftsqualität ausgewertet werden. Wiederum sind alle Einzelitems zu beiden Messzeitpunkten trennscharf und das Konstrukt eindimensional, da es mit nur einem Generalfaktor korreliert (Tabelle 5.7). Zum MZP I liegt ein Cronbach's Alpha von 0,82 und zum MZP II ein Cronbach's Alpha von 0,77 vor. Damit kann das Konstrukt zu beiden Messzeitpunkten als reliabel gewertet werden. Mit den Mittelwerten zum MZP I von 3,26 (SD = 0,615) und zum MZP II von 3,32 (SD = 0,531) liegt das Konstrukt Freundschaftsqualität im oberen Drittel der Antwortskala. Die türkischen Jugendlichen erleben folglich eine hohe Freundschaftsqualität in ihren Freundschaften.

Tabelle 5.7: Operationalisierung des Konstruktes Freundschaftsqualität im Längsschnitt.

<i>Item</i>	MZP I			MZP II		
	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Mein/e Freund/in und ich helfen uns gegenseitig, wenn wir nicht mehr weiter wissen.	0,544	3,53	0,773	0,547	3,50	0,752
Ich bin mir sicher, dass die Freundschaft zu meinem/er Freund/in halten wird. Egal, was passiert.	0,584	3,49	0,780	0,396	3,53	0,739
In unserer Freundschaft geben wir uns gegenseitig das Gefühl, dass wir viele Sachen sehr gut können.	0,610	3,30	0,859	0,596	3,38	0,755
In unserer Freundschaft bereden wir, was uns beschäftigt.	0,604	3,09	0,914	0,521	3,17	0,824
Mein/e Freund/in hilft mir bei Sachen, die ich alleine nicht schaffen kann.	0,662	3,41	0,839	0,508	3,49	0,746
Meinem/er Freund/in erzähle ich Dinge, die ich sonst niemandem erzähle.	0,537	3,23	1,020	0,484	3,32	0,921
In unserer Freundschaft finden wir das gut, was der andere/ die andere macht.	0,452	2,74	0,976	0,430	2,86	0,954

Es konnte gezeigt werden, dass die türkischen Jugendlichen von einer hohen Qualität in ihren Freundschaften berichten. Der Grad der Freundschaftsqualität liegt sogar tendenziell etwas höher als der berichtete Grad der Intimität³⁸. Demnach nehmen in den Freundschaften der türkischen Jugendlichen der Zusammenhalt, die gegenseitige Hilfe und das Vertrauen einen sehr hohen Stellenwert ein. Das Konstrukt der Freundschaftsqualität liegt eindimensional und reliabel vor.

Reziprozität. Das Konstrukt Reziprozität entstand in Anlehnung an die Skala von Parker und Asher (1993). Auch diesem Konstrukt liegt ein vierstufiges Antwortformat (1= stimmt nicht, 2= stimmt wenig, 3= stimmt etwas, 4= stimmt völlig) zugrunde. Die türkischen Jugendlichen berichten einen hohen Grad an Reziprozität in ihren Freundschaften, wenn die Mittelwerte des Konstruktes hoch sind. Sind diese Mittelwerte niedrig, ist dies ein Indiz für eine geringe gegenseitige Unterstützung in den Freundschaften. Zum MZP I erreicht das Konstrukt ein Cronbach's Alpha von 0,77 und zum MZP II ein Cronbach's Alpha von 0,78. Die Einzelitems sind ebenfalls trennscharf, wie den r_{it} aus Tabelle 5.8 entnommen werden kann. Auch bei diesem Konstrukt der Reziprozität befinden sich die Mittelwerte der Einzelitems wie auch der Gesamtmittelwert im oberen Drittel der Antwortskala. So konnte für den MZP I ein Gesamtmittelwert von 3,31 (SD = 0,591, N = 215) und für den MZP II ein Gesamtmittelwert von 3,40 (SD = 0,551, N = 221) errechnet werden.

³⁸ Diese Aussage verdeutlicht eine Tendenz im Hinblick auf die Mittelwerte. Sie wurde nicht durch inferenzstatistisches Verfahren belegt.

Tabelle 5.8: Operationalisierung des Konstruktes Reziprozität im Längsschnitt.

<i>Item</i>	MZP I			MZP II		
	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Mein/e Freund/in und ich helfen uns gegenseitig, damit wir Sachen schneller fertig bekommen.	0,573	3,40	0,807	0,466	3,38	0,815
Mein/e Freund/in und ich geben uns gegenseitig Ratschläge.	0,529	3,22	0,910	0,561	3,39	0,839
Mein/e Freund/in und ich vertrauen uns gegenseitig bei Ratschlägen.	0,584	3,34	0,903	0,652	3,43	0,832
Mein/e Freund/in und ich haben häufig gute Ideen, wie wir mit Problemen umgehen können.	0,506	3,30	0,817	0,503	3,37	0,813
Mein/e Freund/in und ich leihen uns gegenseitig Sachen.	0,385	3,35	0,905	0,359	3,49	0,717
Mein/e Freund/in und ich tun uns gegenseitig Gefallen, um dem anderen zu helfen.	0,510	3,22	0,856	0,601	3,31	0,785

Es bleibt anzumerken, dass das Konstrukt Reziprozität eindimensional und hinsichtlich des Cronbach's Alpha's im akzeptablen Bereich vorliegt. Die Mittelwerte der türkischen Jugendlichen des Konstruktes Reziprozität sind im oberen Drittel der vierstufigen Antwortskala angesiedelt. Folglich kann in den Freundschaften türkischer Jugendlicher von einer hohen gegenseitigen Unterstützungsleistung ausgegangen werden. Dies bedeutet, dass sich die türkischen Jugendlichen in ihren Freundschaften gegenseitig helfen, sich gegenseitig Ratschläge und Tipps geben, sich Gegenstände ausleihen und sich gegenseitig einen Gefallen tun, um sich zu helfen.

Entwicklungsaufgabenbewältigung. Das Konstrukt der Entwicklungsaufgabenbewältigung wurde von Mangold und Reinders (2004) für die Friend-Studie neu konstruiert. Dieses Konstrukt enthält sieben Items, die mit Hilfe einer vierstufigen Antwortskala (1 = stimmt nicht, 2 = stimmt wenig, 3 = stimmt etwas, 4 = stimmt völlig) von den türkischen Jugendlichen beantwortet werden konnten. Dies bedeutet demnach: Je höher der Mittelwert des Konstruktes liegt, desto höher ist der Grad der Entwicklungsaufgabenbewältigung in den Freundschaften der türkischen Jugendlichen. Längsschnittlich konnten 214 türkische Jugendliche zum ersten und zum zweiten Messzeitpunkt ermittelt werden, die Angaben zum Konstrukt Entwicklungsaufgabenbewältigung tätigten. Alle Einzelitems zu beiden Messzeitpunkten sind trennscharf zueinander, da die Trennschärfekoeffizienten zwischen 0,424 und 0,651 liegen (Tabelle 5.9). Das Konstrukt Entwicklungsaufgabenbewältigung deutet zum MZP I mit einem Cronbach's Alpha von

0,79 und zum MZP II mit einem Cronbach's Alpha von 0,78 auf ein reliables Messinstrument hin. Der Gesamtmittelwert liegt zum ersten Messzeitpunkt bei 2,88 mit einer Standardabweichung von 0,732 und zum zweiten Messzeitpunkt bei 3,01 mit einer Standardabweichung von 0,683.

Tabelle 5.9: Operationalisierung des Konstruktes Entwicklungsaufgabenbewältigung im Längsschnitt.

<i>Item</i>	MZP I			MZP II		
	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Mit meinem/er Freund/in bespreche ich Probleme, die ich mit meinen Eltern habe.	0,500	2,63	1,207	0,448	2,81	1,131
Mit meinem/er Freund/in rede ich darüber, wie ich aussehen möchte.	0,494	2,66	1,191	0,507	2,69	1,155
Mit meinem/er Freund/in rede ich über Mädchen.	0,424	3,23	1,058	0,451	3,44	0,895
Mit meinem/er Freund/in rede ich darüber, wie ein richtiger Mann/ eine richtige Frau zu sein hat.	0,521	2,69	1,105	0,507	2,84	1,085
Wir unterhalten uns darüber, wie wir uns unsere spätere Familie vorstellen.	0,651	2,68	1,184	0,644	2,87	1,127
Mit meinem/er Freund/in rede ich darüber, was mir wichtig ist im Leben.	0,529	3,36	0,923	0,523	3,39	0,901
Wir zeigen uns gegenseitig, wie man sich korrekt gegenüber anderen Menschen verhält.	0,505	2,93	1,021	0,483	3,02	0,934

Es kann festgehalten werden, dass die türkischen Jugendlichen einen über dem theoretischen Mittelwert angesiedelten Grad der Entwicklungsaufgabenbewältigung in ihren Freundschaften besitzen. Dies heißt, dass in den Freundschaften häufig Probleme, die mit den Eltern auftreten besprochen werden. Aber auch Unterhaltungen über das andere Geschlecht und über Zukunftsvorstellungen sind in den Freundschaften türkischer Jugendlicher stark präsent. Das Konstrukt Entwicklungsaufgabenbewältigung liegt eindimensional und reliabel vor.

Aktivitätsintensität. Das Konstrukt der Aktivitätsintensität würde wiederum in Anlehnung an die Skala von Parker und Asher (1993) formuliert. Das Konstrukt Aktivitätsintensität umfasst in der vorliegenden Studie vier Items, die eindimensional angeordnet sind und über eine vierstufige Antwortskala (1 = trifft nicht zu, 2 = trifft kaum zu, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft voll zu) erfasst wurden. Im Hinblick auf die Antwortskala kann folgende Aussage getroffen werden: Je höher der Mittelwert des Konstruktes, desto höher ist der Grad der Aktivitätsintensität in den Freundschaften

türksicher Jugendlicher. Das Konstrukt der Aktivitätsintensität ist eindimensional angelegt. Dies bedeutet, dass die Einzelitems auf nur einem Generalfaktor laden. Zudem sind alle Einzelitems trennscharf zueinander, wie der nachstehenden Tabelle 5.10 zu entnehmen ist. Zum ersten Messzeitpunkt tätigten 215 und zum zweiten Messzeitpunkt 222 türkische Jugendliche Angaben zu dem Konstrukt Aktivitätsintensität. Das Cronbach's Alpha des Konstruktes liegt zum MZP I bei 0,68 mit einem Gesamtmittelwert von 3,275 und einer Standardabweichung von 0,616. Zum MZP II kann ein Cronbach's Alpha von 0,73 mit einem Gesamtmittelwert von 3,39 und einer Standardabweichung von 0,590 entnommen werden. Inhaltlich bedeutet dies, dass das Konstrukt Aktivitätsintensität ein reliables Messinstrument darstellt.

Tabelle 5.10: Operationalisierung des Konstruktes Aktivitätsintensität im Längsschnitten.

<i>Item</i>	MZP I			MZP II		
	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Mein/e Freund/in und ich fragen uns gegenseitig, wenn wir etwas unternehmen wollen.	0,319	3,47	0,842	0,442	3,57	0,744
Mein/e Freund/in und ich verbringen gemeinsam die Freizeit.	0,612	3,07	0,883	0,503	3,27	0,784
Mein/e Freund/in und ich machen zusammen viele Sachen, die uns Spaß machen.	0,534	3,48	0,729	0,598	3,52	0,771
Mein/e Freund/in und ich besuchen uns gegenseitig zu Hause.	0,426	3,07	0,976	0,541	3,18	0,870

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Aktivitätsintensität der Freundschaften türkischer Jugendlicher im oberen Drittel der Antwortskala angesiedelt, eindimensional und reliabel ist. Demnach sind türkische Jugendliche in ihren Freundschaften sehr aktiv. Türkische Jugendliche verbringen gemeinsam mit ihren Freunden ihre Freizeit, besuchen sich gegenseitig zu Hause und widmen sich Aktivitäten, die beiden Freunden Spaß machen.

Autonomie der Freundeswahl. Das Konstrukt Autonomie der Freundeswahl wurde von Reinders und Mangold (2003) für die Frient-Studie neu generiert. Die Autonomie wurde über sechs Items operationalisiert, denen ein vierstufiges Antwortformat (1 = trifft nicht zu, 2 = trifft kaum zu, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft voll zu) zugrunde lag. Aufgrund dieses Antwortformats kann festgehalten werden: Je höher der Mittelwert des Konstruktes liegt, desto höher ist der Grad der Autonomie, den die türkischen Jugendlichen bei ihrer Freundeswahl haben. Das Konstrukt Autonomie der

Freundeswahl ist eindimensional abgebildet und lädt auf einem Generalfaktor. Die Trennschärfekoeffizienten, die Mittelwerte und die Standardabweichungen der Einzelitems können der Tabelle 5.11 entnommen werden. Auch im Längsschnittdatensatz sind die Einzelitems trennscharf, denn sie liegen zwischen einem r_{it} von 0,484 und 0,648 (Tabelle 5.11). Die Mittelwerte der Items liegen zu beiden Messzeitpunkten im oberen Drittel der Antwortskala. Zum ersten MZP I haben 217 und zum MZP II 219 türkische Jugendliche Angaben zu den Items dieses Konstruktes getätigt. Zum ersten und zweiten Messzeitpunkt liegt das Cronbach's Alpha bei 0,81. Hinsichtlich der Mittelwerte und der Standardabweichungen lässt sich für den ersten Messzeitpunkt ein Mittelwert von 3,48 mit einer Standardabweichung von 0,611 und für den zweiten Messzeitpunkt ein Mittelwert von 3,53 mit einer Standardabweichung von 0,555 festhalten.

Tabelle 5.11: Operationalisierung des Konstruktes Autonomie der Freundeswahl im Längsschnitt.

<i>Item</i>	MZP I			MZP II		
	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Egal was andere sagen, ich bin befreundet, mit wem ich will.	0,484	3,47	0,908	0,600	3,51	0,815
Ich halte fest zu meinen Freunden/innen, auch wenn meine Eltern meine Freunde/innen nicht mögen.	0,564	3,15	1,008	0,569	3,19	1,018
Ich entscheide, wer mein/e Freund/in ist und niemand sonst.	0,585	3,57	0,837	0,648	3,58	0,764
Es ärgert mich, wenn jemand schlecht über meine Freunde/innen redet.	0,571	3,59	0,759	0,573	3,70	0,591
Ich lasse mir von niemandem reinreden, wenn es um meine Freunde/innen geht.	0,636	3,49	0,777	0,603	3,51	0,732
Ich halte an meiner Freundschaft fest, auch wenn meine Mitschüler sich über meine Freunde/innen lustig machen.	0,600	3,59	0,813	0,532	3,71	0,633

Resümierend kann angemerkt werden, dass das Konstrukt Autonomie der Freundeswahl im oberen Drittel der Antwortskala angesiedelt ist und eindimensional sowie reliabel vorliegt. Dies bedeutet, dass die türkischen Jugendlichen ihre Freunde selbst auswählen, zu ihnen stehen und sich in ihre Freundschaften weder von den Eltern noch von den Mitschülern reinreden lassen.

5.3.2 Operationalisierung der Einstellungen und der personalen Ressourcen

Exemplarisch für die Einstellungen der türkischen Jugendlichen wird die Kulturelle Offenheit herangezogen. Die personalen Ressourcen werden durch das Konstrukt der Nationalen Identität beispielhaft repräsentiert.

Kulturelle Offenheit. Das Konstrukt Kulturelle Offenheit entstand in Anlehnung an Reinders (2003), der dieses Konstrukt im Rahmen einer Pilotstudie generierte. Das Konstrukt setzt sich aus fünf Items zusammen und ihm liegt ein vierstufiges Antwortformat (1 = stimmt gar nicht, 2 = stimmt kaum, 3 = stimmt eher, 4 = stimmt völlig) zugrunde. Inhaltlich bedeutet diese Ausprägungen des Antwortformates, dass der Grad der Kulturellen Offenheit ansteigt, wenn ein Anstieg der Mittelwert des Konstruktes zu verzeichnen ist. Das Konstrukt Kulturelle Offenheit korreliert mit nur einem Generalfaktor. Demnach ist das Konstrukt Kulturelle Offenheit eindimensional abgebildet. Die Trennschärfekoeffizienten, die Mittelwerte und die Standardabweichungen der einzelnen Items dieses Konstruktes können der nachstehenden Tabelle 5.12 entnommen werden. Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass die r_{it} im akzeptablen Bereich liegen und die Items somit trennscharf zueinander sind. Zum ersten Messzeitpunkt haben 217 türkische Jugendliche und zum zweiten Messzeitpunkt 216 türkische Jugendliche zu diesem Aussagen gemacht. Der MZP I weist ein Cronbach's Alpha von 0,75, einen Mittelwert von 3,01 und eine Standardabweichung von 0,676. Das Cronbach's Alpha zum MZP II ist dagegen geringer und liegt nur bei 0,71. Dieser MZP II zeigt ein Mittelwert von 3,18 und eine Standardabweichung von 0,615.

Tabelle 5.12: Operationalisierung des Konstruktes Kulturelle Offenheit im Längsschnitt.

<i>Item</i>	MZP I			MZP II		
	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Es ist okay, wenn ich mit Schülern aus einer anderen Kultur für die Schule lerne.	0,526	3,04	0,969	0,426	3,29	0,858
Ich kann mir gut vorstellen, gemeinsam mit Jugendlichen aus anderen Kulturen nach der Schule was zu unternehmen.	0,620	2,89	0,980	0,604	3,06	0,950
Ich habe nichts dagegen, wenn Jugendliche aus verschiedenen Kulturen an meiner Schule sind.	0,522	3,36	0,957	0,485	3,51	0,789
Ich verbringe meine Freizeit gerne mit Jugendlichen aus anderen Kulturen.	0,467	2,67	0,918	0,467	2,86	0,964
Mit deutschen Jugendlichen kann man genauso viel Spaß haben wie mit nicht-deutschen Jugendlichen.	0,465	3,09	1,028	0,386	3,19	1,025

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Konstrukt Kulturelle Offenheit über beide Messzeitpunkte reliabel und eindimensional erhoben werden konnte. Die türkischen Jugendlichen sind kulturell offen gegenüber Menschen anderer Nationen und Kulturkreisen. Die Kulturelle Offenheit der türkischen Jugendlichen zeichnet sich beispielsweise dadurch aus, dass sie es in Ordnung finden, gemeinsam mit andersethnischen Schülern zu lernen, nach der Schule etwas zu unternehmen und Spaß zu haben.

Nationale Identität. Das Konstrukt Nationale Identität entstand in Anlehnung an Orth, Broszkiewicz und Schütte (1996), sowie Polat (1998). In der vorliegenden Studie wurde dieses Konstrukt über drei Items operationalisiert. Ein vierstufiges Antwortformat (1 = stimmt gar nicht, 2 = stimmt kaum, 3 = stimmt eher, 4 = stimmt völlig) wurde diesen Items zugrunde gelegt. Demnach bedeutet ein hoher Mittelwert des Konstruktes, dass die türkischen Jugendlichen eine stark ausgeprägte Nationale Identität besitzen. Das Konstrukt der Nationalen Identität wurde querschnittlich wie auch längsschnittlich eindimensional abgebildet. Des Weiteren sind alle Items zu jedem Messzeitpunkt trennscharf zueinander (Tabelle 5.13). Im Längsschnitt Datensatz sind 219 türkische Jugendliche zum MZP I und 222 türkische Jugendliche zum MZP II enthalten. Das Cronbach's Alpha liegt zum ersten Messzeitpunkt bei 0,82 und damit höher als zum zweiten Messzeitpunkt (MZP II $\rightarrow \alpha = 0,76$). Der Mittelwert zum MZP I ist bei 3,56 mit einer Standardabweichung von 0,668. Zum zweiten Messzeitpunkt liegt der Mittelwert geringfügig höher bei 3,66 (SD = 0,531).

Tabelle 5.13: Operationalisierung des Konstruktes Nationale Identität im Längsschnitt.

<i>Item</i>	MZP I			MZP II		
	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Ich bin sehr froh, ein/e Türke/in zu sein.	0,667	3,71	0,675	0,671	3,73	0,621
Ich fühle mich den Türken stark zugehörig.	0,744	3,47	0,842	0,630	3,59	0,717
Für mich sind die Türken, die ich kenne, sehr wichtig.	0,645	3,52	0,803	0,474	3,65	0,621

Abschließend kann zur Nationalen Identität festgehalten werden, dass die türkischen Jugendlichen eine ausgeprägt hohe Nationale Identität besitzen. Türkische Jugendliche sind demnach, froh türkisch zu sein, sie fühlen sich den Türken stark zugehörig und fühlen sich ihnen verbunden. Die Reliabilitäten des Konstruktes Nationale Identität sind gut und die Faktorenanalyse belegt, dass das Konstrukt eindimensional abgebildet ist.

5.3.3 Operationalisierung der Akkulturationsstrategien

Die Akkulturationsstrategien der türkischen Jugendlichen werden operationalisiert über die Assimilation, die Integration, die Segregation und die Marginalisierung. Damit wären die vier Alternativen des Vier-Felder-Schemas nach Berry abgebildet. Die Konstrukte entstanden in Anlehnung an Ben-Shalom und Horenczyk (2003), die die vier Akkulturationsstrategien von Berry in Skalen übertrugen. Mit Hilfe dieser Skalen untersuchten sie 526 israelische Immigranten aus der früheren Sowjet Union. Ben-Shalom und Horenczyk (2003) erreichten mit ihren Akkulturationsskalen Reliabilitäten zwischen 0,67 bis 0,80. Nachstehend werden die Akkulturationsskalen der vorliegenden Arbeit berichtet.

Assimilation. Das Konstrukt der Assimilation beinhaltet drei Items, die die Assimilation sowohl im Bereich der Sprache, der Freundschaften und der Lebensweise erfasst. Diesen drei Items wurde ein vierstufiges Antwortformat (1 = trifft nicht zu, 2 = trifft kaum zu, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft voll zu) zugrunde gelegt. Inhaltlich bedeutet demnach ein hoher Mittelwert dieses Konstruktes, dass die türkischen Jugendlichen zu einem hohen Grad in Deutschland assimiliert sind. Die Faktorenanalyse zeigt sowohl für die Querschnitte wie auch für den Längsschnitt, dass das Konstrukt Assimilation eindimensional vorliegt. Weiterhin wird durch die Reliabilitätsanalyse deutlich, dass die drei Items trennscharf zueinander sind (Tabelle 5.14). Das Cronbach's Alpha's des

Konstruktes Assimilation weist eher auf ein schlechteres Messinstrument hin, denn zum MZP I konnte ein Cronbach's Alpha von 0,65 und zum MZP II eins von 0,63 ermittelt werden. Zum MZP I konnten 210 Aussagen und zum MZP II 218 Angaben der türkischen Jugendlichen zu diesem Konstrukt ausgewertet werden. Der Mittelwert liegt zum MZP I bei 1,63 (SD = 0,595) und zum MZP II bei 1,60 (SD = 0,632). Der Tabelle 5.14 kann der höhere Mittelwert und die höhere Streuung des ersten Items entnommen werden.

Tabelle 5.14: Operationalisierung des Konstruktes Assimilation im Längsschnitt

<i>Item</i>	MZP I			MZP II		
	<i>r_{ii}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{ii}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Mir ist es wichtig, dass ich nur deutsch spreche.	0,417	2,09	0,974	0,388	2,04	1,033
Ich möchte nur deutsche Freunde/innen haben.	0,582	1,47	0,700	0,556	1,44	0,724
Mir ist die deutsche Lebensweise wichtig, die Lebensweise meines Herkunftslandes interessiert mich nicht.	0,432	1,35	0,705	0,436	1,33	0,745

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die türkischen Jugendlichen eher in unteren Bereich der Antwortskala Aussagen zu dem Konstrukt Assimilation tätigen. Folglich sind türkische Jugendliche nur zu einem geringen Grad in Deutschland assimiliert. Auffällig am Konstrukt der Assimilation ist, dass das Item „Mir ist es wichtig, dass ich nur deutsch spreche.“ einen höheren Mittelwert und eine höhere Standardabweichung besitzt als die anderen beiden Items. Weiterhin muss festgehalten werden, dass das Konstrukt eine eher schwache Reliabilität aufweist, jedoch eindimensional abgebildet werden konnte. Dies sollte bei der Interpretation der nachfolgenden Auswertungen berücksichtigt werden.

Integration. Beim Konstrukt Integration handelt es sich wieder um drei Items, die die Integration im Bereich Sprache, Freundschaften und Lebensweise erheben. Da ein vierstufiges Antwortformat (1 = trifft nicht zu, 2 = trifft kaum zu, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft voll zu) zur Beantwortung der Items vorgegeben war, bedeutet ein hoher Mittelwert des Konstruktes Integration einen hohen Grad der Integration der türkischen Jugendlichen hinsichtlich der Sprache, der Freundschaften und der Lebensweise. Das Konstrukt lud auf nur einem Generalfaktor. Der Tabelle 5.15 kann entnommen werden, dass die Items trennscharf zueinander sind. Nur das zweite Item des MZP II verursacht durch seine Trennschärfe Probleme, denn es ist nicht mehr als trennscharf zu

bezeichnen. Es erweckt vielmehr den Eindruck, als würde es nicht zu den beiden anderen Items passen. Trotzdem wird dieses Item nicht aus dem Konstrukt eliminiert, da alle Items zu beiden Messzeitpunkten auf dem gleichen Generalfaktor laden. Zum MZP I konnten 214 zum MZP II 222 türkische Jugendlichen in die Auswertungen mit einbezogen werden. Der Mittelwert des MZP I liegt bei 3,41 ($SD = 0,653$), der des MZP II bei 3,33 ($SD = 0,634$). Zum MZP I konnte den Reliabilitätsanalysen ein Cronbach's Alpha von 0,71 und zum MZP II eins von 0,56 entnommen werden.

Tabelle 5.15: Operationalisierung des Konstruktes Integration im Längsschnitt.

<i>Item</i>	MZP I			MZP II		
	<i>r_{ii}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{ii}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Ich möchte gerne deutsche und türkische Freunde/innen haben.	0,615	3,38	0,894	0,433	3,18	0,983
Es ist mir wichtig, deutsch und türkisch sprechen zu können.	0,496	3,73	0,622	0,250	3,75	0,638
Ich möchte gerne die deutsche und die türkische Lebensweise leben können.	0,533	3,14	0,967	0,464	3,07	0,961

Es bleibt resümierend festzuhalten, dass die türkischen Jugendlichen zu diesem Konstrukt Angaben im oberen Drittel der Antwortskala tätigen. Dementsprechend sind die türkischen Jugendlichen stark integriert. Die Reliabilitäten der Datensätze liegen bei 0,56 und 0,71. Das Konstrukt wurde, wie die Faktorenanalyse bestätigt, eindimensional abgebildet.

Separation. Wie schon bei der Integration und der Assimilation wurden den türkischen Jugendlichen drei Items hinsichtlich der Bereiche Sprache, Freundschaften und Lebensweise zur Beantwortung vorgelegt. Mit Hilfe eines vierstufigen Antwortformates (1 = trifft nicht zu, 2 = trifft kaum zu, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft voll zu) sollten sie ihre Antwort abgeben. Ein hoher Mittelwert des Konstruktes Separation bedeutet demnach, dass die türkischen Jugendlichen sich eher von der Mehrheitsgesellschaft absondern, während ein geringer Mittelwert für das Gegenteil steht. Die durchgeführten Faktoren- und Reliabilitätsanalysen konnten offenbaren, dass die Items auf einem Generalfaktor laden und die einzelnen Items trennscharf zueinander sind. Die Trennschärfekoeffizienten, die Mittelwerte und die Standardabweichungen können der Tabelle 5.16 entnommen werden. Längsschnittlich weist die Reliabilitätsanalyse zum MZP I ein Cronbach's Alpha von 0,64 und zum MZP II ein Cronbach's Alpha von 0,77 auf. Zum MZP I konnten 211 und zum MZP II 221 türkische Jugendliche in die

Auswertungen mit einbezogen werden. Der Mittelwert zum MZP I liegt bei 1,97 mit einer Standardabweichung von 0,761. Zum MZP II liegt der Mittelwert bei 2,00 mit einer Standardabweichung von 0,863.

Tabelle 5.16: Operationalisierung des Konstruktes Separation im Längsschnitt.

<i>Item</i>	MZP I			MZP II		
	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Am liebsten würde ich nur türkisch sprechen.	0,414	2,06	1,087	0,592	2,05	1,082
Ich möchte nur türkische Freunde/innen haben.	0,543	1,71	0,950	0,678	1,76	0,973
Mir ist die türkische Lebensweise wichtig, die deutsche Lebensweise interessiert mich nicht.	0,391	2,14	1,060	0,547	2,19	1,098

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die türkischen Jugendlichen zum Konstrukt Separation eher Aussagen unterhalb des theoretischen Mittelwertes zustimmen. Dies bedeutet inhaltlich, dass sich die türkischen Jugendlichen nicht als stark separiert einschätzen. Die Reliabilitäten der Separation sind, wie auch die bei der Assimilation und der Integration, nicht optimal. Jedoch liegt auch hier das Konstrukt Separation eindimensional vor.

Marginalisierung. Beim Konstrukt Marginalisierung wurden ebenfalls drei Items erhoben, die die Sprache, die Freundschaft und die Lebensweise der türkischen Jugendlichen messen sollten. Zugrunde gelegt wurde diesen Items ein vierstufiges Antwortformat (1 = trifft nicht zu, 2 = trifft kaum zu, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft voll zu). Demnach sind türkische Jugendliche mit einem hohen Mittelwert des Konstruktes Marginalisierung sowohl aus der Herkunfts- wie auch aus der Aufnahmegesellschaft ausgeschlossen. Das Konstrukt Marginalisierung wurde eindimensional erhoben. Die Ergebnisse der Trennschärfekoeffizienten, der Mittelwerte und der Standardabweichungen der einzelnen Items können der nachstehenden Tabelle 5.17 entnommen werden. Festzuhalten bleibt, dass die Items trennscharf erhoben wurden. Die Mittelwerte des jeweils ersten und dritten Items sind zu jedem Messzeitpunkt in ihrem Mittelwert und ihrer Standardabweichung höher im Vergleich zum zweiten Item. Im Längsschnittdatensatz liegt das Cronbach's Alpha zu beiden Messzeitpunkten bei 0,63. In die Auswertung konnten 208 türkische Jugendliche zum MZP I und 221 türkische Jugendliche zum MZP II einbezogen werden. Der Mittelwert ist zum MZP I

bei 1,59 (SD = 0,701) und liegt damit höher als zum MZP II, wo er nur 1,49 (SD = 0,691) beträgt.

Tabelle 5.17: Operationalisierung des Konstruktes Marginalisierung im Längsschnitt.

<i>Item</i>	MZP I			MZP II		
	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Mir ist weder die deutsche noch die türkische Lebensweise wichtig.	0,521	1,83	1,081	0,521	1,63	1,003
Ich möchte keine Freunde/innen haben, die aus Deutschland oder der Türkei kommen.	0,344	1,31	0,717	0,344	1,24	0,635
Wenn das möglich wäre, würde ich weder türkisch noch deutsch sprechen.	0,492	1,65	1,043	0,492	1,60	1,016

Zusammenfassend kann zu beiden Messzeitpunkten festgehalten werden, dass die türkischen Jugendlichen von Marginalisierungstendenzen im unteren Bereich der Antwortskala berichten. Dies bedeutet, dass die türkischen Jugendlichen, die an dieser Untersuchung teilgenommen haben, nur in einem geringen Maße von der Akkulturationsstrategie der Marginalisierung Gebrauch machen. Das Item, dem am geringsten zugestimmt wurde, lautet „Ich möchte keine Freunde/innen haben, die aus Deutschland oder der Türkei kommen.“ Das Konstrukt liegt eindimensional vor und die Cronbach's Alpha's sind wiederum als eher schwach einzustufen.

5.4 Die Vorstellung der Auswertungsmethoden

In Kapitel 5.3 ging es um die Operationalisierung der Konstrukte. Darin wurden die Testgütekriterien (Objektivität, Reliabilität, Validität) und die Itemkennwerte (Trennschärfe, Homogenität, Dimensionalität) zuerst theoretisch erklärt und anschließend für die einzelnen Konstrukte und Items ausgewertet. Aus diesem Grund soll an dieser Stelle auf eine genauere Beschreibung der Testgütekriterien und der Itemkennwerte verzichtet werden. Nachstehend werden einfaktorielle Varianzanalysen, Varianzanalysen mit Messwiederholung sowie der LISREL-Ansatz der Kausalanalyse theoretisch abgehandelt.

Die einfaktorielle Varianzanalyse. Die Varianzanalyse wird bei Pospeschill (2006, S. 259) wie folgt definiert: „In einer Varianzanalyse (Analysis of Variance, kurz ANOVA) wird die Wirkung einer oder mehrerer unabhängiger bzw. quasi-unabhängiger Variablen (dem Faktor) auf eine (oder mehrere) abhängige Variable(n) untersucht.“ Eine

einfaktorielle Varianzanalyse beinhaltet einen einzelnen Faktor, während eine zweifaktorielle Varianzanalyse zwei Faktoren beinhaltet (Pospeschill, 2006, S. 259). Die Varianzanalyse erfüllt die gleiche Aufgabe wie der t-Test, indem sie eine Mittelwertsdifferenz testet. Allerdings besitzt sie im Vergleich zum t-Test den entscheidenden Vorteil, dass sie zwei und auch mehr als zwei Treatmentbedingungen miteinander vergleichen kann (Pospeschill, 2006, S. 258). Beim Vergleich von mehr als zwei Treatmentbedingungen erhöht sich die Anzahl möglicher Fehlentscheidungen (Irrtumswahrscheinlichkeit), so dass möglicherweise ein Test die Nullhypothese fälschlicherweise verwirft (Pospeschill, 2006, S. 260). Aus diesem Grund wird in dieser Arbeit bei Auswertungen mit Hilfe der Varianzanalyse mit mehr als zwei Treatmentbedingungen zusätzlich eine α -Fehleradjustierung vorgenommen. Ein konservatives Verfahren der α -Fehlerfehlerkorrektur stellt die Bonferoni-Korrektur dar. Bei der Bonferoni-Korrektur wird „die Anzahl der Einzelmessungen m bestimmt und dann jeder Signifikanztest mit einem korrigierten α -Fehlerniveau α' geprüft“ (Pospeschill, 2006, S. 178). Bei der Bonferoni-Korrektur gilt die Formel:

$$\alpha' = \alpha / m$$

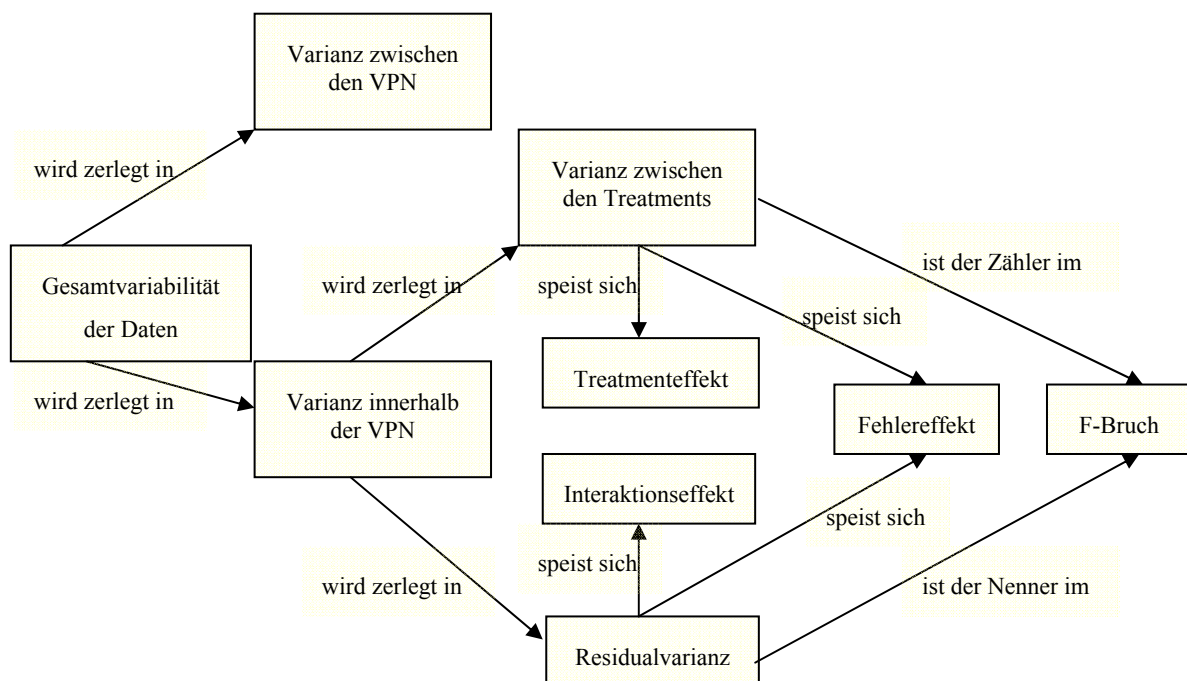
Die Voraussetzungen für eine Varianzanalyse sind: Die Daten müssen gleiche (homogene) Varianzen besitzen und normalverteilt vorliegen (Pospeschill, 2006, S. 276). Sollten die Daten nicht normalverteilt vorliegen und damit die Voraussetzung der Varianzanalyse verletzt sein, hat dies eine geringe Auswirkung auf die Auswertungen sofern die Stichprobengröße größer als 30 ist (Pospeschill, 2006, S. 194). Bei einer Stichprobengröße größer als 30 kann davon ausgegangen werden, dass die Stichprobenmittelwerte nach dem zentralen Grenzwertsatz normalverteilt sind (Weiß, 2002, S. 216). Dies ist ein Indiz dafür, dass die Varianzanalyse robust gegenüber Abweichungen der Normalverteilung ist (Weiß, 2002, S. 216; Bortz, 2005, S. 144f). Trotz Verletzung des Normalverteilungskriteriums bleibt die Wahrscheinlichkeiten für den α -Fehler und den β -Fehler konstant (Weiß, 2002, S. 216).

Einfaktorielle Varianzanalysen werden in der vorliegenden Arbeit bei der Auswertung der interindividuellen Vergleiche der einzelnen Konstrukte zu einem Messzeitpunkt gerechnet. Mit Hilfe der einfaktoriellen Varianzanalysen wird überprüft, ob sich die Mittelwerte eines Konstruktes (z.B. Freundschaftsqualität) zu einem Messzeitpunkt zwischen den siebten, den achten und den neunten Jahrgangsstufen unterscheiden.

Hierbei stellt das jeweilige Konstrukt (z.B. Freundschaftsqualität) die abhängige Variable und die Jahrgangsstufe die unabhängige Variable, also den Faktor, dar.

Die Varianzanalyse mit Messwiederholung. In einem Messwiederholungsdesign wird eine einzelne Stichprobe (im Falle dieser Arbeit beispielsweise die Entwicklung der türkischen Jugendlichen in den einzelnen Konstrukten vom MZP I zum MZP II) verwendet und unter verschiedenen Treatmentbedingungen (inter- versus intraethnisches Freundschaftsnetzwerk) getestet (Pospeschill, 2006, S. 291). Mit Hilfe von Varianzanalysen mit Messwiederholung können Veränderungen über einen bestimmten Zeitraum gemessen werden (Pospeschill, 2006, S. 291). Definiert wird die Varianzanalyse mit Messwiederholung wie folgt: „Die Varianzanalyse mit Messwiederholung prüft die Wirkung von p Messungen an den gleichen Untersuchungsobjekten zu verschiedenen Messzeitpunkten. Die einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung stellt damit eine Erweiterung des t-Tests für abhängige (gepaarte) Stichproben dar.“ (Pospeschill, 2006, S. 292).

Der F-Wert, der bei Berechnungen der Varianzanalyse mit angegeben wird, stellt einen Bruch dar und setzt sich gemäß der Darstellung Abbildung 5.6 zusammen (Pospeschill,



2006, S. 294).

Abbildung 5.6: Zerlegung der Gesamtvariabilität bei einer Varianzanalyse mit Messwiederholung (Pospeschill, 2006, S. 294).

Wie aus der Abbildung 5.6 ersichtlich wird, wird die Gesamtvariabilität der Daten in die Varianz zwischen den Versuchspersonen (Zwischensubjekteffekt) und in die Varianz innerhalb der Versuchspersonen (Innersubjekteffekt) unterteilt. Der F-Bruch basiert auf der Varianz innerhalb der Versuchspersonen (VPN). Diese Varianz innerhalb den VPN wird in die Varianz zwischen den Treatments und die Residualvarianz³⁹ unterteilt. Der F-Bruch besteht aus der Varianz innerhalb der VPN, wobei sich im Zähler die Varianz zwischen den Treatments und im Nenner die Residualvarianz befindet. Wird der F-Wert signifikant, dann wird die Alternativhypothese angenommen und die Nullhypothese kann verworfen werden. Allerdings reicht es bei der Varianzanalyse nicht aus, F-Werte und statistische Signifikanzen zu berichten, denn diese sagen nichts darüber aus, wie groß ein Effekt ist. Aus diesem Grund muss zusätzlich die Effektstärke berichtet werden. η^2 ist ein Maß für die Effektstärke und beschreibt ein Korrelationsverhältnis. η^2 gibt das Verhältnis der noch zu spezifizierenden “erklärten Varianz” zur “Gesamtvariation” an (Benninghaus, 1998, S. 229). η^2 ist demnach ein Maß der proportionalen Fehlerreduktion und bewegt sich in einem Intervall von 0 und 1 (Benninghaus, 1998, S. 229). Je höher der Zahlenwert dieses Koeffizienten ist, desto größer ist die Vorhersageverbesserung (Benninghaus, 1998, S. 229). Ein η^2 von ca. 1% bedeutet ein schwacher Effekt, ein η^2 von ca. 6% ein mittlerer Effekt und ein η^2 von ca. 14% steht für einen starken Effekt (Pospeschill, 2006, S. 276). Bei der Interpretation von F-Werten und η^2 muss beachtet werden, dass η^2 keine Aussagekraft besitzt, wenn der F-Wert kleiner als 1,0 ist (vgl. Völkle, Ackermann & Wittmann, 2007). Ist dies der Fall, macht es keinen Sinn η^2 zu interpretieren (vgl. Völkle, Ackermann & Wittmann, 2007).

Einfaktorielle Varianzanalysen mit Messwiederholung werden bei der Auswertung der intraindividuellen Vergleiche und bei der Auswertung der ersten Hypothese verwendet.

Testung von Nullhypothesen. Da bei der Auswertung der ersten Hypothese die Forschungshypothese zugleich auch die traditionelle Nullhypothese darstellt, ist der Beta-Fehler und nicht der Alpha-Fehler relevant bei der Interpretation der Ergebnisse. Der Beta-Fehler kann jedoch nicht direkt berechnet werden. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Dissertation nach dem Vorschlag von Cohen (1988, S. 16f) gearbeitet.

³⁹ Die Residualvarianz kann auch Fehlervarianz genannt werden (Pospeschill, 2006, S. 295).

Cohen geht davon aus, das „echte Nulleffekte“ unrealistisch seien und damit die meisten Nullhypothesen als bestätigt angesehen werden können, wenn der fragliche Effekt zu vernachlässigen sei (Bortz & Döring 2006, S. 651). In der Alternativhypothese muss folglich ein Minimaleffekt der nahezu Null ist postuliert werden, damit ein signifikantes Ergebnis darauf hindeutet, dass der Populationseffekt vermutlich nicht größer sein wird als dieser Minimaleffekt (Bortz & Döring 2006, S. 651). Hierzu muss der Signifikanztest jedoch mit einer hohen Teststärke ausgestattet sein. Bortz (2005, S. 165) plädiert dafür, wenn die Nullhypothese die Wunschhypothese ist, das Alpha-Fehlerniveau auf $\alpha = 0,25$ zu setzen, um die Teststärke zu erhöhen und das Beta-Fehlerrisiko zu verkleinern. Weiterhin sollten die Tests zweiseitig durchgeführt werden (Bortz & Döring 2006, S. 651). Auch dürfen die Stichproben nicht zu groß sein, weil die Wahrscheinlichkeit nicht signifikante Ergebnisse zu erhalten bei großen Stichproben und hohem Alpha-Fehlerniveau gering bis unwahrscheinlich sind (Bortz & Döring 2006, S. 651).

Der LISREL-Ansatz der Kausalanalyse. LISREL steht für **L**inear **S**tructural **R**ELationships und wurde von Jöreskog und Sörbom entwickelt. Mit Hilfe von LISREL können lineare Strukturgleichungen analysiert werden (Brachinger & Ost 1996, S.731). Hierbei geht LISREL von einer Menge von nicht-beobachtbarer (latenter) Variablen aus, zwischen denen kausale Beziehungen bestehen können (Brachinger & Ost, 1996, S. 731). Im Falle der vorliegenden Arbeit wären latente Variablen die einzelnen Konstrukte, wie beispielsweise die Kulturelle Offenheit, das Selbstwertgefühl oder die Assimilation. Abhängige latente Variable werden als endogene Größen und unabhängige latente Variable als exogene Größen bezeichnet (Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 1996, S. 326). Diese latenten Variablen werden in der Grafik des Strukturgleichungsmodells als Kreise dargestellt (Brachinger & Ost 1996, S. 735). Die latenten Variablen wirken auf eine Menge an beobachtbaren Variablen, die als manifesten Variablen bezeichnet werden. Diese manifesten Variablen stellen die Items dar, mit denen die einzelnen Konstrukte gebildet wurden. Folglich wirkt die latente Variable der Assimilation auf drei manifesten Variablen. Diese drei manifesten Variablen umfassen die Assimilation im Hinblick auf die Sprache, die Assimilation im Hinblick auf die Freundschaften und die Assimilation im Hinblick auf die Lebensweise (vgl. Kapitel 5.3.3). Die manifesten Variablen werden in LISREL durch Quadrate dargestellt (Brachinger & Ost 1996, S.735).

Das LISREL-Modell besteht aus zwei Teilen: einem Strukturgleichungsmodell und einem Messmodell. Das Messmodell beschreibt die Beziehungen, die zwischen den latenten und den manifesten Variablen bestehen, in Form eines faktorenanalytischen Modells (Brachinger & Ost 1996, S.731f). Hierbei wird vorausgesetzt, dass die latenten Konstruktvariablen, wie auch die manifesten Variablen des Modells, metrische Variablen sind (Brachinger & Ost 1996, S.731f). Im Strukturgleichungsmodell werden basierend auf theoretischen Überlegungen Beziehungen zwischen den latenten Variablen abgebildet. Das vollständige LISREL-Modell besteht somit aus einem Strukturgleichungsmodell und den dazugehörigen Messmodellen der einzelnen latenten Variablen (Abbildung 5.7).

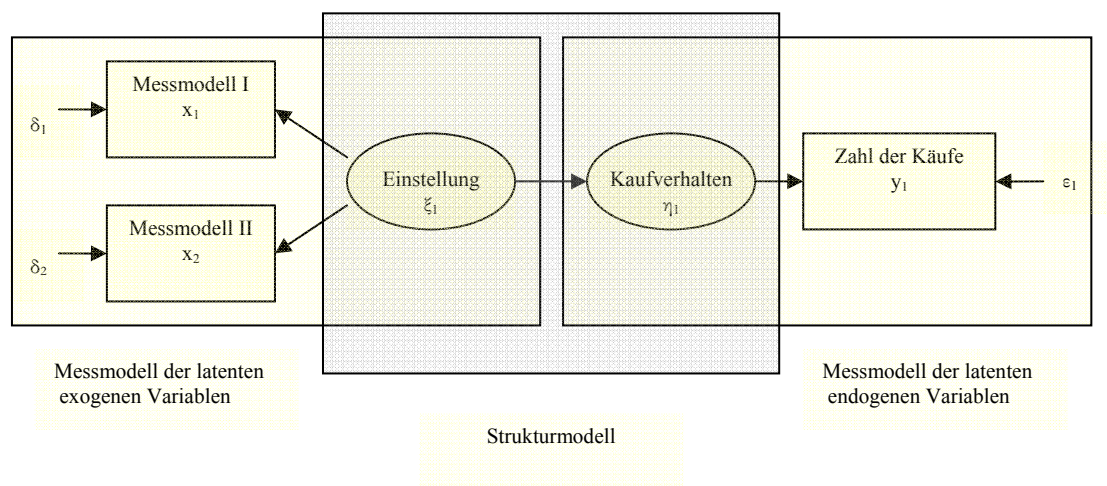


Abbildung 5.7: Das vollständige LISREL-Modell (nach Backhaus et al., 1996, S. 326).

Wie aus der Abbildung 5.7 ersichtlich wird, werden im LISREL-Modell auch Fehler in den Gleichungen und auch Fehler in den Variablen zugelassen (Brachinger & Ost, 1996, S. 731). Die Beziehungen zwischen den hypothetischen Konstrukten werden in einem vollständigen LISREL-Modell aus den Kovarianzen oder Korrelationen zwischen den Indikatorvariablen berechnet. Aus diesem Grund stimmt auch die Aussage, dass in einem vollständigen LISREL-Modell eine Kovarianzstrukturanalyse durchgeführt wird (Backhaus et al., 1996, S. 326).

Mit Hilfe von LISREL können sehr große und komplexe Datensätze untersucht werden. Nach Reinders (2006b) sinkt die Schätzungsgenauigkeit der Populationsparameter mit abnehmendem Stichprobenumfang. Für Strukturgleichungsmodelle wird ein Minimum von 200 Fällen angeführt bzw. sollte das Verhältnis der Fälle zu den einbezogenen Variablen 20:1 übersteigen (vgl. Reinders 2006b). In der nachstehenden Arbeit sind nur

225 türkische Jugendliche im Längsschnitt enthalten. Weiterhin sollen Cross-Lagged-Panel-Designs (Erläuterung weiter unten im Text) mit Hilfe von LISREL ausgewertet werden, wozu mindestens 4 latente Variablen mit einer hohen Anzahl manifester Variablen benötigt werden würden. Aufgrund der geringen Stichprobengröße dieser Arbeit sowie der hohen Anzahl der manifesten Variablen die für die Konstruktion der latenten Variablen benötigt werden, besteht der Kompromiss darin, die Konstrukte als manifeste Variablen zu verwenden. Dieses Vorgehen kann jedoch nur gerechtfertigt werden, wenn die Reliabilitäten gut sind, da durch dieses Vorgehen die Messfehler auf Null gesetzt werden (Reinders 2006b). Da die Reliabilitäten der einzelnen Konstrukte im akzeptablen Bereich liegen (vgl. Kapitel 5.3), spricht nichts gegen dieses Vorgehen, und somit werden in der vorliegenden Arbeit Strukturmodelle basierend auf einem Datensatz, der nur 225 türkische Jugendliche enthält, gerechnet.

Die Maximum-Likelihood-Methode wird nachstehend verwendet, um die Passungsgüte des theoretisch formulierten Modells mit dem empirisch vorgefundenen Modell auszudrücken (Backhaus et al., 1996, S.383). Backhaus et al. definieren die ML-Methode folgendermaßen: „Die ML-Methode maximiert die Wahrscheinlichkeit dafür, dass die modelltheoretische Korrelationsmatrix die betreffende empirische Korrelationsmatrix erzeugt hat“ (Backhaus et al., 1996, S. 383). Als Gütekriterien, die die Anpassungsgüte des theoretischen Gesamtmodells an die empirischen Daten erklären, gelten: der Chi-Quadrat Wert, der Goodness-of-Fit-Index (GFI), der Adjusted-Goodness-of-Fit-Index (AGFI) und der Root-Mean-Square-Error-of-Approximation (RMSEA). Diese vier statistischen Gütekriterien geben die Gesamtanpassungsgüte eines Modells an und können auch als der Fit eines Modells bezeichnet werden.

Der Chi-Quadrat-Wert misst die Validität eines Modells (Backhaus et al., 1996, S. 398). Hierbei wird die Nullhypothese „Die empirische Kovarianzmatrix entspricht dem modelltheoretischen Kovarianzmatrix“ gegen die Alternativhypothese „Die empirische Kovarianzmatrix entspricht einer beliebig positiv definierten Matrix A“ geprüft (Backhaus et al., 1996, S. 398). Der Chi-Quadrat Wert deutet dann auf eine gute Modellvalidität hin, wenn der Chi-Quadrat/df < 2 bis 3 und $P(\text{Chi-Quadrat}) > 0,01$ eventuell $> 0,05$ ist. Der Chi-Quadrat-Wert ist jedoch an die folgenden Voraussetzungen gebunden: (1) die beobachteten Variablen müssen eine Normalverteilung besitzen, (2) die durchgeführte Schätzung basiert auf einer Stichproben-Kovarianz-Matrix und (3) es

liegt ein „ausreichend großer“ Stichprobenumfang zugrunde (Backhaus et al., 1996, S. 398). In der vorliegenden Arbeit sind jedoch die beobachteten Konstrukte nicht normalverteilt und der Stichprobenumfang ist gering. Aus diesem Grund wird der Chi-Quadrat-Wert nur berichtet, er ist jedoch in dieser Arbeit nicht von Bedeutung.

Der GFI und der AGFI sind unabhängig vom Stichprobenumfang und relativ robust gegenüber Verletzungen der Multinormalverteilungsannahme (Backhaus et al., 1996, S. 399). Der GFI „misst die relative Menge an Varianz und Kovarianz, die das Modell insgesamt Rechnung trägt und entspricht dem Bestimmtheitsmaß im Rahmen der Regressionsanalyse“ (Backhaus et al., 1996, S. 399). Der Goodness-of-Fit-Index (GFI) kann dann als gut gelten, wenn $GFI \geq 0,95$ ist. Der Adjusted-Goodness-of-Fit-Index (AGFI) ist wie der GFI ein Maß für die erklärte Varianz im Modell. Der AGFI berücksichtigt aber zusätzlich noch die Zahl der Freiheitsgrade (Backhaus et al., 1996, S. 399). Er gilt als gut, wenn $AGFI \geq 0,85$ liegt. Der Root-Mean-Square-Error-of-Approximation (RMSEA) ist ein Maß für die Restvarianzen, die durch das Modell nicht aufgeklärt werden können. Sind $RMSEA \leq 0,08$ und $p(\text{close fit}) > 0,50$, gilt ein Modell als gut.

In der vorliegenden Arbeit sollen mit Hilfe von LISREL Cross-Lagged-Panel-Designs (CLPD) gerechnet werden. Hierbei handelt es sich um ein Modell, welches Kreuzpfade zwischen Variablenpaaren in Längsschnittdaten betrachtet (Reinders, 2006b, S. 3). Die Besonderheit des CLPD besteht darin, dass zwei miteinander konkurrierende theoretische Annahmen simultan geprüft werden können: (1) Konstrukt A zum MZP I führt zu Konstrukt B zum MZP II und (2) Konstrukt B zum MZP I führt zum Konstrukt A zum MZP II. Weiterhin sind Strukturgleichungsmodelle tendenziell robuster gegenüber Kolinearitätseffekten als einfache Regressionsverfahren (Reinders, 2006b, S. 15).

Der nachstehenden Abbildung 5.8 kann eine schematische Darstellung eines CLPD entnommen werden. Die Pfade (1) und (2) stellen die Autokorrelationen der Konstrukte A und B über die Zeit dar und sind ein Maß der mittleren intraindividuellen Stabilität über die Zeit. Die Pfade (3) und (4) stellen die Kreuzkorrelationen dar. Der Pfad (3) beschreibt hierbei den Zusammenhang zwischen dem Konstrukt B zum MZP I und dem Konstrukt A zum MZP II. Dagegen enthält der Pfad (4) Informationen zum Zusammenhang zwischen dem Konstrukt A zum MZP I und dem Konstrukt B zum MZP II. Nach Reinders (2006b, S. 4) kann „von einem kausalen Zusammenhang

ausgegangen werden, wenn einer der beiden Kreuzpfade substanziell höher als der andere ausfällt (minimale Bedingung) oder aber nur einer der beiden Kreuzpfade einen signifikanten Zusammenhang zwischen den Variablen A und B über die Zeit ausweist (maximale Bedingung)“. In der vorliegenden Arbeit werden in den CLPD an die Pfade die standardisierten β -Koeffizienten sowie im Klammern die t-Werte notiert. Die t-Werte entscheiden darüber, ob die geschätzten Werte signifikant von Null verschieden sind. Dies ist dann der Fall, wenn die t-Werte größer als 2 sind (Backhaus et al., 1996, S. 406). Als Faustregel gilt, dass der quadrierte standardisierte β -Koeffizient als erklärte Varianz der latenten exogenen Variablen durch die latente endogene Variable aufgefasst werden kann.

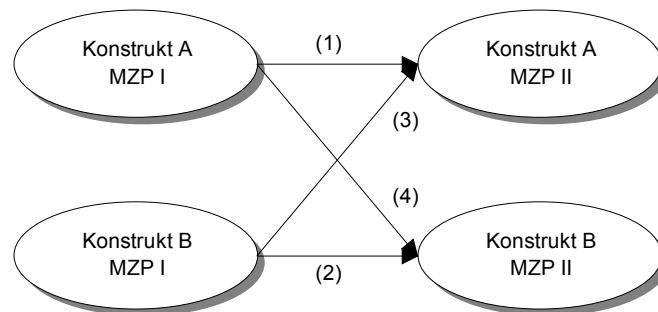


Abbildung 5.8: Ein Beispiel für ein theoretisches Cross-Lagged-Panel-Design .

CLPD werden in der vorliegenden Arbeit mit Ausnahme der ersten Hypothese für alle in Kapitel 4.1 aufgelisteten Hypothesen und Fragestellungen gerechnet.

6 Ergebnisse der Längsschnittstudie

Die nachstehenden Auswertungen enthalten sowohl die Ergebnisse der inter- und der intraindividuellen Vergleiche der einzelnen Konstrukte, wie auch die Resultate der zu testenden Hypothesen, die sich aus dem eigenen theoretischen Rahmenmodell (Abbildung 4.1) ergeben.

Bei der Untersuchung der *interindividuellen Vergleichen* werden die Jahrgangsstufen im Quervergleich näher erforscht. Bei einem Querschnittsvergleich wird untersucht, ob Unterschiede zwischen den Jahrgangsstufen innerhalb eines Messzeitpunktes bestehen. Dies bedeutet, dass beispielsweise getestet werden muss, ob sich die Siebtklässler von den Achtklässlern innerhalb des MZP I unterscheiden. Diese Auswertungen basieren auf Varianzanalysen mit Bonferoni-Korrektur und werden innerhalb der beiden querschnittlichen Datensätze zu jedem Konstrukt durchgeführt. Auf diese Weise können mögliche signifikante Unterschiede zwischen den Jahrgangsstufen zu den beiden Messzeitpunkten aufgedeckt werden. Während die interindividuellen Vergleiche auf querschnittliche Auswertungen zurückzuführen sind, basieren die Auswertungen der *intraindividuellen Vergleiche* auf dem längsschnittlichen Datensatz. Im Längsschnittdatensatz befinden sich die Angaben von türkischen Jugendlichen, die zum MZP I die siebte und achte Jahrgangsstufe besuchten und ein Jahr später folglich in der achten und neunten Klassenstufe anzutreffen sind. Dadurch sind im längsschnittlichen Datensatz zwei Längsschnitte vorzufinden. Der Längsschnitt I beinhaltet die türkischen Jugendlichen, die zum MZP I in der siebten und zum MZP II in der achten Jahrgangsstufe waren. Der Längsschnitt II umfasst die türkischen Jugendlichen, die zum MZP I die achte und zum MZP II die neunte Klassenstufe besuchten. Um die Gesamtentwicklung der Konstrukte des sozialen Kapitals, der Einstellungen, der personalen Ressourcen und der Akkulturationsstrategien nachzeichnen zu können, werden einfaktorielle Varianzanalysen mit Messwiederholung für den Gesamtlängsschnitt gerechnet. Dadurch können detailliertere Informationen zur Entwicklung der Konstrukte im Zeitverlauf bei den jüngeren und den älteren türkischen befragten Jugendliche gewonnen werden.

Des Weiteren werden die *Hypothesen*, die sich aus dem theoretischen Rahmenmodell ergeben, mit Hilfe von Varianzanalysen mit Messwiederholung und mit

Strukturgleichungsmodellen ausgewertet. Die Varianzanalysen und die Strukturgleichungsmodelle basieren auf dem Gesamtlängsschnitt, in dem 225 türkischen Jugendlichen zum MZP I und zum MZP II enthalten sind. Mit Hilfe von Varianzanalysen mit Messwiederholung wird untersucht, ob die inhaltlichen Merkmale einer Freundschaft sich je nach Freundschaftsart signifikant unterscheiden (Hypothese 1). Es wird in Anlehnung an die querschnittlichen Ergebnisse von Reinders und Mangold (2005) davon ausgegangen, dass es keine signifikanten Unterschiede in der Ausgestaltung einer Freundschaft getrennt nach Freundschaftsart gibt. Vielmehr wurde bereits in diesem veröffentlichten Artikel darauf verwiesen, dass es statt signifikanten Freundschaftsartunterschieden signifikante Geschlechtsunterschiede gibt. Aus diesem Grund wird in die Varianzanalyse mit Messwiederholung die Kontrollvariable Geschlecht mit einbezogen, so dass die Überprüfung der Hypothesen auf Kovarianzanalysen mit Messwiederholung basieren. Die Zusammenhänge zwischen der Freundschaftsart und den Einstellungen, der Freundschaftsart und der personalen Ressourcen, der Freundschaftsart und der Akkulturationsstrategien, der Einstellungen und der Akkulturationsstrategien sowie der personalen Ressourcen und der Akkulturationsstrategien werden mit Hilfe von bivariaten Korrelationen und Strukturgleichungsmodellen ausgewertet. Bei den Berechnungen der Strukturgleichungsmodelle lässt sich theoretisch kein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und den Einstellungen, der personalen Ressourcen und den Akkulturationsstrategien herleiten, sodass auf die Kontrollvariable Geschlecht verzichtet wird.

6.1 Das soziale Kapital der türkischen Jugendlichen

Das soziale Kapital aus Freundschaften türkischer Jugendlicher unterteilt sich in der vorliegenden Untersuchung in zwei Aspekte. (1) Auf der einen Seite steht die Freundschaftsart, in der es darum geht, mit wem die türkischen Jugendlichen befreundet sind. Zur Erinnerung sei an dieser Stelle noch einmal darauf aufmerksam gemacht, dass sich die Freundschaftsart in einem Intervall zwischen 1 und 2 bewegt, wobei die 1 bedeutet, dass die türkischen Jugendlichen ein komplett interethnisches Freundschaftsnetzwerk (nur deutsche Freunde) aufweisen, während die 2 für ein vollständig intraethnisches Freundschaftsnetzwerk (nur türkische Freunde) steht. Somit erfasst die Freundschaftsart die strukturelle Perspektive des sozialen Kapitals aus

Jugendfreundschaften. (2) Auf der anderen Seite steht die inhaltliche Perspektive des sozialen Kapitals, die sich mit der Ausgestaltung von Freundschaftsbeziehungen beschäftigt. Darunter werden die Konstrukte Konflikthaftigkeit, Intimität, Freundschaftsqualität, Reziprozität, Entwicklungsaufgabenbewältigung, Aktivitätsintensität und Autonomie der Freundeswahl gefasst.

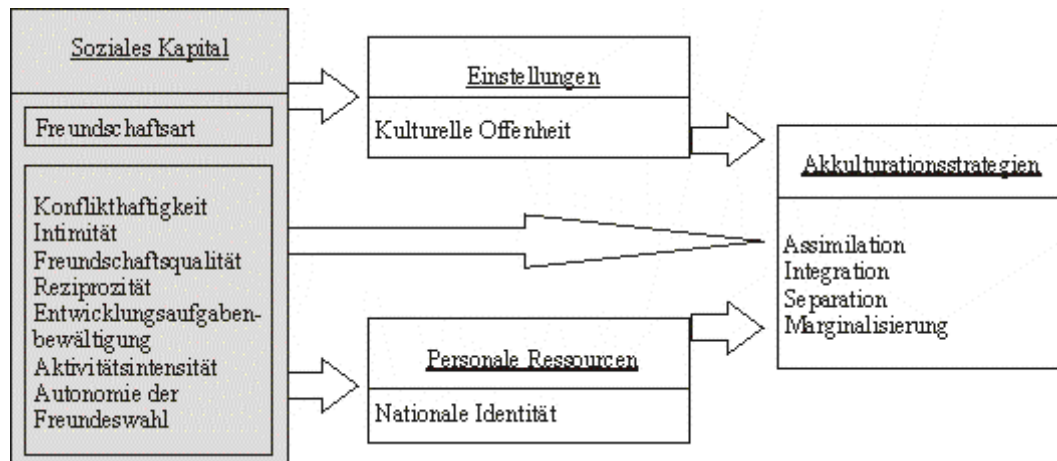


Abbildung 6.1: Eigenes theoretisches Rahmenmodell der Längsschnittuntersuchung.

Nachstehend werden die interindividuellen (Kapitel 6.1.1) und die intraindividuellen Tendenzen (Kapitel 6.1.2) des strukturellen wie auch des inhaltlichen sozialen Kapitals näher betrachtet. Daran wird anschließend der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und den inhaltlichen Merkmalen der Freundschaftsbeziehungen in Kapitel 6.1.3 untersucht (zur Veranschaulichung dienen die grau hinterlegten Felder in Abbildung 6.1).

6.1.1 Die interindividuellen Vergleiche⁴⁰

In diesem Kapitel werden Unterschiede zu einem Messzeitpunkt zwischen den Siebt-, den Acht- und den Neuntklässlern betrachtet. Dies bedeutet, dass untersucht werden muss, ob sich die siebten und die achten, die siebten und die neunten, sowie die achten und die neunten Jahrgangsstufen zu den einzelnen Messzeitpunkten (MZP I und MZP II) voneinander unterscheiden (Querschnittsvergleiche, siehe Kapitel 5.1). Hierzu

⁴⁰ Die Mittelwerte und die Standardabweichungen des Gesamtlängsschnitts wurden bereits in Kapitel 5.3 bei der Operationalisierung der Konstrukte berichtet. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle darauf verzichtet.

werden, wie in Kapitel 5.4 vorgestellt, einfaktoriellen Varianzanalysen mit Bonferoni-Korrektur gerechnet.

Freundschaftsart. Wie der nachstehenden Abbildung 6.2 und der Tabelle 6.1 zu entnehmen ist, ist die Freundschaftsart weit über dem theoretischen Mittelwert von 1,5 angesiedelt. Dies bedeutet, dass die türkischen Jugendlichen zu beiden Messzeitpunkten vorwiegend ein eigenethnisches Freundschaftsnetzwerk besitzen. Zum MZP I unterscheiden sich die türkischen Jugendlichen der siebten und achten, der siebten und neunten sowie der achten und neunten Jahrgangsstufe in der Freundschaftsart nicht⁴¹. Auch zum MZP II können keine signifikanten Unterschiede zwischen den einzelnen Klassenstufen festgestellt werden. Folglich unterscheidet sich das stark eigenethnisch geprägte Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen innerhalb der beiden Messzeitpunkte zwischen den drei Jahrgangsstufen nicht signifikant.

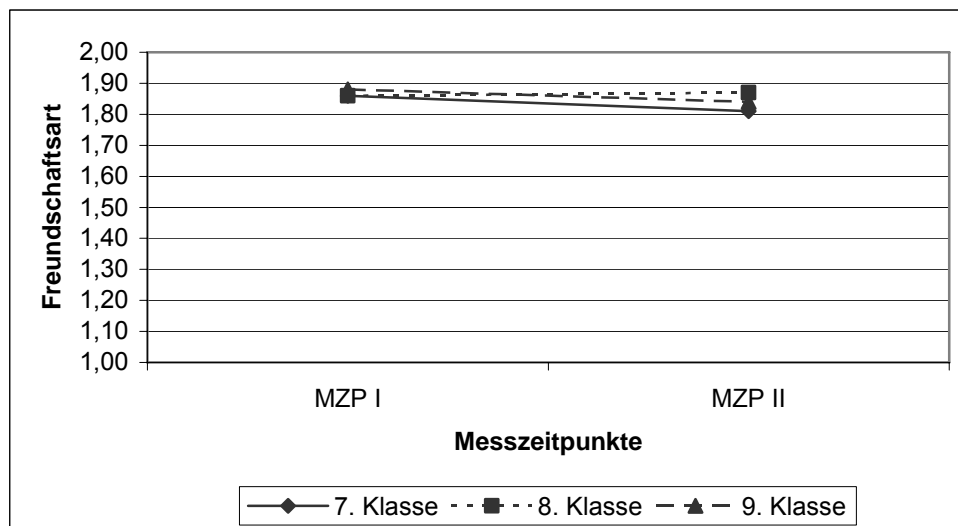


Abbildung 6.2: Interindividuelle Vergleiche der Freundschaftsart.

⁴¹ Die F-Werte und die p-Werte der Varianzanalyse können bei nicht signifikanten Ergebnissen dem Anhang (Quervergleiche MZP I und MZP II) entnommen werden. Es werden nur die F-Werte und die p-Werte der Varianzanalyse bei signifikanten Ergebnissen berichtet.

Tabelle 6.1: Mittelwerte und Standardabweichungen der Freundschaftsart.

	MZP I			MZP II		
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	1,86	1,86	1,88	1,81	1,87	1,84
Standardabweichung	0,308	0,302	0,268	0,351	0,308	0,321

Konflikthaftigkeit. Das Konstrukt Konflikthaftigkeit ist für alle Jahrgänge zu beiden Messzeitpunkten unterhalb des theoretischen Mittelwertes angesiedelt (Abbildung 6.3, Tabelle 6.2). Dies bedeutet, dass die türkischen Jugendlichen in einem sehr geringen Maße konfliktäre Freundschaften führen. Zum MZP I und zum MZP II unterscheiden sich die türkischen Jugendlichen nicht signifikant zwischen den Jahrgangsstufen. Folglich kann festgehalten werden, dass die Freundschaften der türkischen Jugendlichen über beide Messzeitpunkte hinweg von einer unterdurchschnittlichen Konflikthaftigkeit gekennzeichnet sind, die sich nicht signifikant zwischen den Klassenstufen unterscheidet.

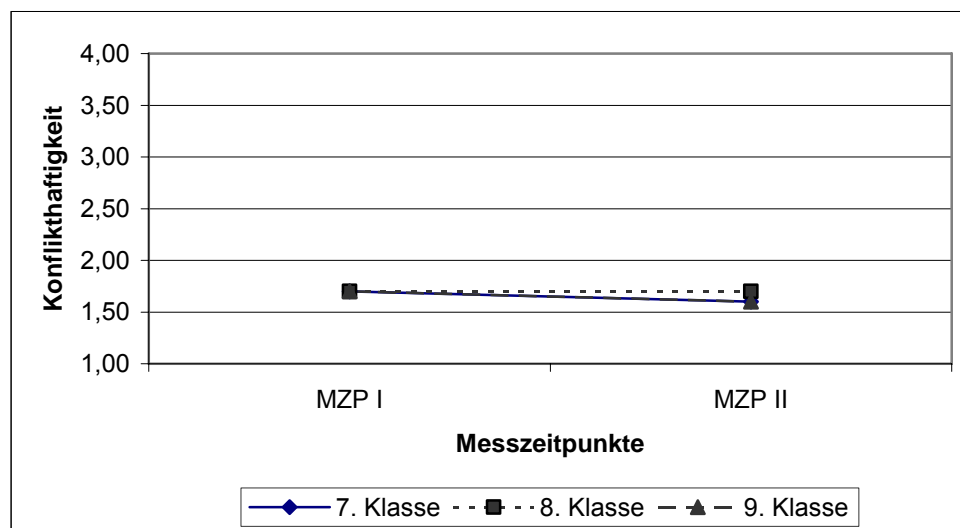


Abbildung 6.3: Interindividuelle Vergleiche der Konflikthaftigkeit.

Tabelle 6.2: Mittelwerte und Standardabweichungen der Konflikthaftigkeit.

	MZP I			MZP II		
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	1,68	1,73	1,70	1,57	1,66	1,62
Standardabweichung	0,625	0,630	0,560	0,544	0,594	0,614

Intimität. Das Konstrukt der Intimität liegt bei allen Jahrgangsstufen und zu beiden Messzeitpunkten oberhalb des theoretischen Mittelwertes von 2,5. Der Abbildung 6.4 und der Tabelle 6.3 können entnommen werden, dass sich mit steigender Klassenstufe auch die Intimität in den Freundschaften der türkischen Jugendlichen erhöht. Ein signifikanter Unterschied auf dem 5% Signifikanzniveau zwischen den Klassenstufen zu den jeweiligen Messzeitpunkten konnte nicht gefunden werden.

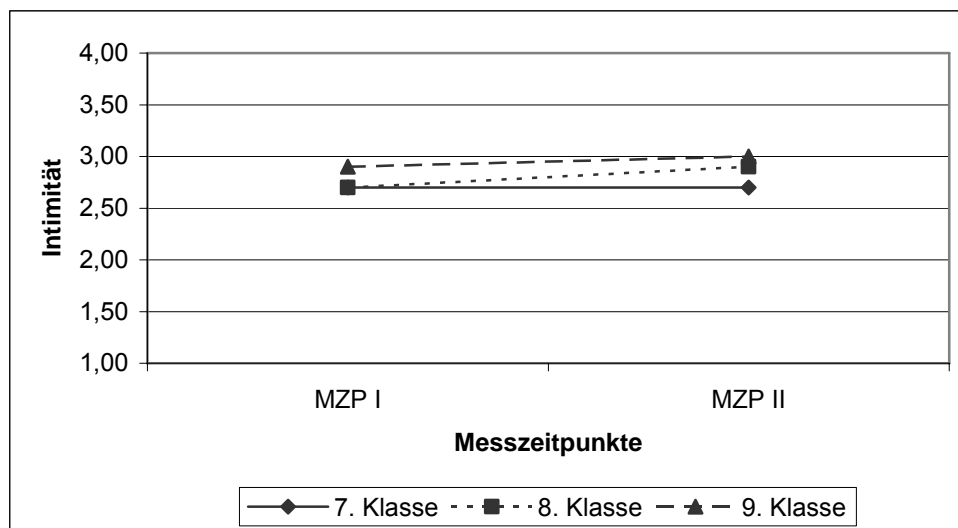


Abbildung 6.4: Interindividuelle Vergleiche der Intimität.

Tabelle 6.3: Mittelwerte und Standardabweichungen der Intimität.

	MZP I			MZP II		
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	2,68	2,72	2,85	2,74	2,87	2,90
Standardabweichung	0,762	0,784	0,710	0,767	0,719	0,757

Freundschaftsqualität. Die türkischen Jugendlichen liegen zu beiden Messzeitpunkten oberhalb des theoretischen Mittelwertes, was auf eine hohe Qualität der Freundschaft schließen lässt (Abbildung 6.5, Tabelle 6.4). Zum MZP I unterscheiden sich die Achtklässler signifikant in der Freundschaftsqualität von den Neuntklässler ($F(2,553) = 2,921$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,010$), wobei die türkischen Jugendlichen der neunten Jahrgangsstufen eine höhere Qualität in ihren Freundschaften berichten als die der achten Klassen. Dieser Unterschied zum MZP I zwischen der achten- und neunten Jahrgangsstufe wird zwar signifikant, jedoch ist die Effektstärke schwach. Zum MZP II existieren keine signifikanten Unterschiede zwischen den Klassenstufen.

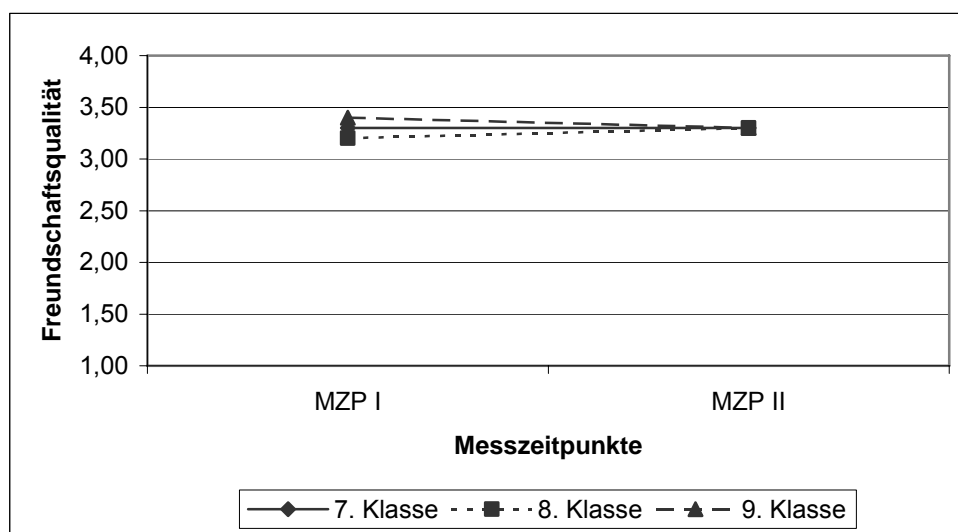


Abbildung 6.5: Interindividuelle Vergleiche der Freundschaftsqualität.

Tabelle 6.4: Mittelwerte und Standardabweichungen der Freundschaftsqualität.

	MZP I			MZP II		
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	3,27	3,19	3,35	3,25	3,32	3,33
Standardabweichung	0,620	0,653	0,522	0,650	0,565	0,521

Reziprozität. Auch beim Konstrukt Reziprozität liegen die Mittelwerte aller Jahrgangsstufen zu beiden Messzeitpunkten oberhalb des theoretischen Mittelwertes (Abbildung 6.6, Tabelle 6.5). Zum MZP I unterscheiden sich die Acht- und die Neuntklässler signifikant voneinander ($F(2,562) = 4,218$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,015$), wobei die Neuntklässler die höheren Reziprozitätsmittelwerte in ihren Freundschaften aufzeigen können im Vergleich zu den Achtklässlern. Jedoch ist auch bei diesem

signifikanten Unterschied die Effektstärke gering. Zum MZP II liegen keine signifikanten Unterschiede in der gegenseitigen Unterstützung der türkischen Jugendlichen je nach Klassenstufe vor.

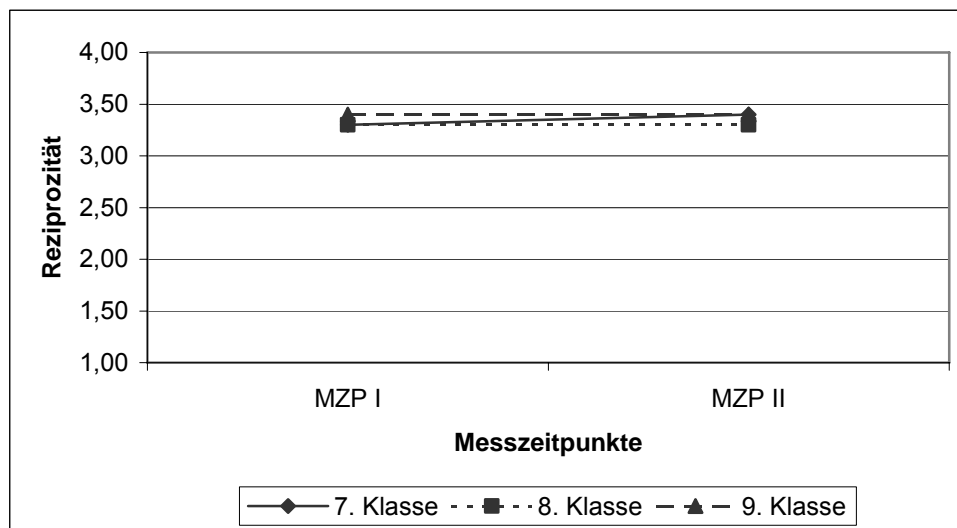


Abbildung 6.6: Interindividuelle Vergleiche der Reziprozität.

Tabelle 6.5: Mittelwerte und Standardabweichungen der Reziprozität.

	MZP I			MZP II		
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	3,34	3,26	3,43	3,38	3,35	3,42
Standardabweichung	0,615	0,595	0,490	0,584	0,602	0,568

Entwicklungsaufgabenbewältigung. Ähnlich, wenn auch nicht so hoch wie die Reziprozität und die Intimität, liegt auch das Konstrukt Entwicklungsaufgabenbewältigung über alle Jahrgangsstufen und Messzeitpunkte hinweg oberhalb des theoretischen Mittelwertes (Abbildung 6.7, Tabelle 6.6). Zum MZP I existieren keine signifikanten Unterschiede auf dem 5% Niveau je nach Klassenstufe. Zum MZP II unterscheiden sich die Siebt- und die Neuntklässler signifikant in ihrer Entwicklungsaufgabenbewältigung voneinander, wobei die Siebtklässler seltener ihren Freunden bei der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben behilflich sind als die Neuntklässler ($F(2,431) = 4,775$; $p < 0,01$; $\eta^2 = 0,022$). Auch dieser Effekt ist als schwach zu bewerten.

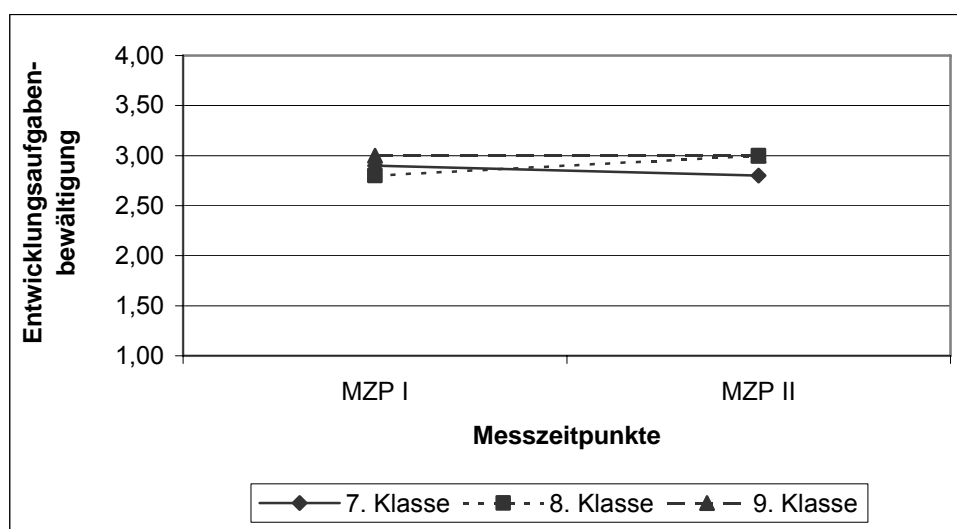


Abbildung 6.7: Interindividuelle Vergleich der Entwicklungsaufgabenbewältigung.

Tabelle 6.6: Mittelwerte und Standardabweichungen der Entwicklungsaufgabenbewältigung

	MZIP I			MZIP II		
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	2,90	2,84	3,00	2,78	2,99	3,00
Standardabweichung	0,731	0,718	0,660	0,739	0,686	0,685

Aktivitätsintensität. Die Aktivitätsintensität in Freundschaften ist im oberen Drittel der Antwortskala und damit oberhalb des theoretischen Mittelwertes angesiedelt (Abbildung 6.8, Tabelle 6.7). Zum MZIP I und zum MZIP II existieren keine signifikanten Unterschiede zwischen den Siebt- und Achtklässlern, zwischen den Siebt- und Neuntklässlern sowie zwischen den Acht- und Neuntklässlern. Aus diesem Grund kann festgehalten werden, dass sich die türkischen Jugendlichen hinsichtlich der Aktivitätsintensität in ihren Freundschaften nicht signifikant zwischen den einzelnen Jahrgangsstufen zu den beiden Messzeitpunkten unterscheiden.

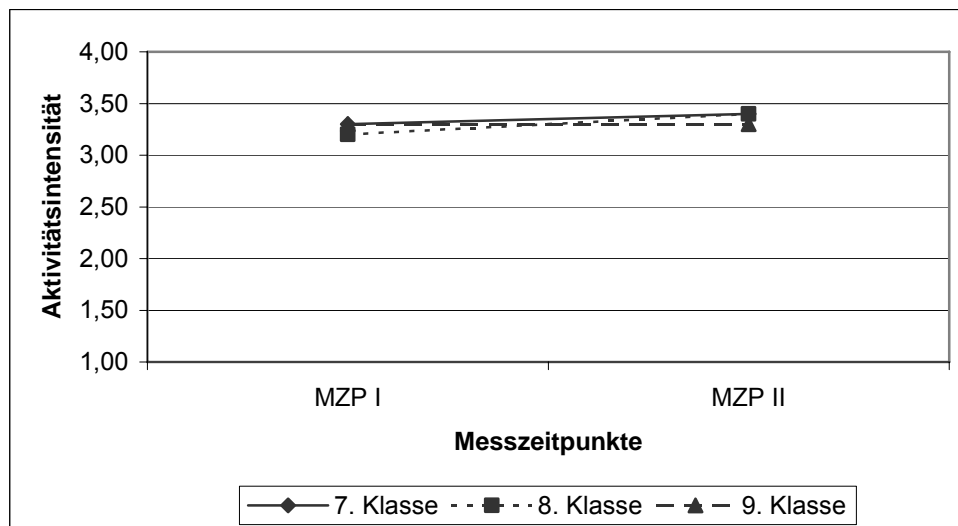


Abbildung 6.8: Interindividuelle Vergleiche der Aktivitätsintensität.

Tabelle 6.7: Mittelwerte und Standardabweichungen der Aktivitätsintensität.

	MZIP I			MZIP II		
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	3,34	3,23	3,33	3,36	3,45	3,33
Standardabweichung	0,634	0,641	0,617	0,611	0,587	0,616

Autonomie der Freundeswahl. Das Konstrukt Autonomie der Freundeswahl soll als letzte Operationalisierung des sozialen Kapitals dienen. Auch dieses Konstrukt ist oberhalb des theoretischen Mittelwertes angesiedelt (Abbildung 6.9, Tabelle 6.8). Keine signifikanten Effekte liegen zum MZIP I und zum MZIP II zwischen den einzelnen Klassenstufen in der Autonomie der Freundeswahl vor. Dies bedeutet, dass sich die türkischen Jugendlichen zum MZIP I und zum MZIP II nicht grundlegend in ihrer Autonomie bei der Wahl ihrer Freunde unterscheiden.

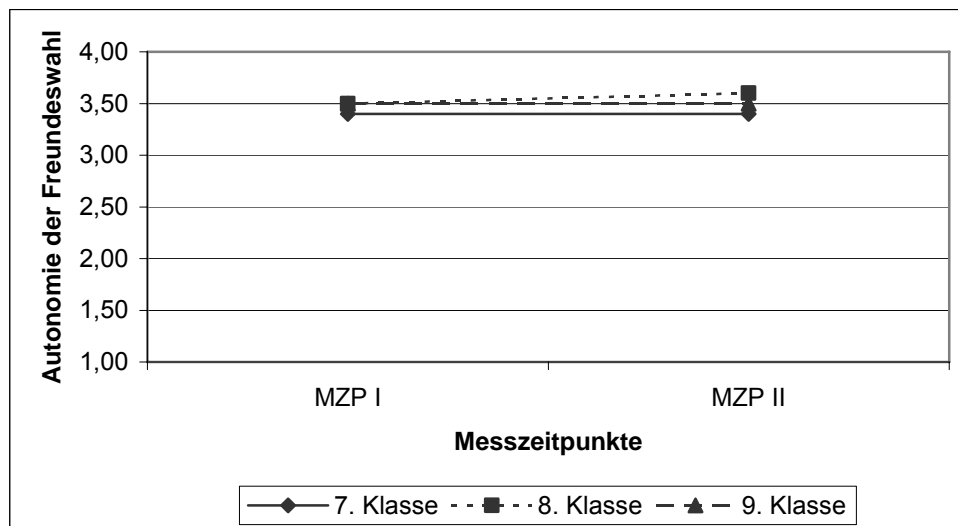


Abbildung 6.9: Interindividuelle Vergleiche der Autonomie der Freundeswahl.

Tabelle 6.8: Mittelwerte und Standardabweichungen der Aktivitätsintensität.

	MZIP I			MZIP II		
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	3,43	3,45	3,49	3,44	3,56	3,49
Standardabweichung	0,638	0,605	0,559	0,613	0,557	0,547

Fazit. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es bei den Konstrukten, die das soziale Kapital aus Freundschaften operationalisieren, keine signifikanten Unterschiede zwischen den einzelnen Klassenstufen zu den beiden Messzeitpunkten gibt, die für den weiteren Verlauf dieser Arbeit bedeutsam hinsichtlich der nachfolgenden Auswertungen wären.

6.1.2 Die intraindividuellen Vergleiche⁴²

Nachdem nun die interindividuellen Unterschiede im vorangegangenen Kapitel untersucht wurden, werden in diesem Kapitel die intraindividuellen Vergleiche des sozialen Kapitals behandelt. Diese möglichen intraindividuellen Unterschiede werden mit Hilfe von Varianzanalysen mit Messwiederholung getestet.

Freundschaftsart. Gesamtlängsschnittlich betrachtet liegt die Freundschaftsart stabil über den Zeitraum von einem Jahr vor (Innersubjekteffekt Freundschaftsart). Anhand der Abbildung 6.10 und der Tabelle 6.9 kann gezeigt werden, dass die befragten türkischen Jugendlichen in allen drei Klassenstufen vorwiegend türkische Freunde nennen. Obwohl die Achtklässler des Längsschnitts II⁴³ leicht über denen des Längsschnitt I⁴⁴ liegen, können keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden (Zwischensubjekteffekt Längsschnitt). Weiterhin verändert sich der Längsschnitt I nicht signifikant unterschiedlich im Zeitraum eines Jahres im Vergleich zu Längsschnitt II (Innersubjekteffekt Freundschaftsart x Längsschnitt). Am vorwiegend intraethnischen Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen verändert sich nichts je nach Klassenstufe und je nach Messzeitpunkt.

⁴² Es werden nur die F-Werte, die p-Werte und die η^2 der signifikanten Ergebnissen berichtet. Die Werte der nicht signifikanten Ergebnisse können dem Anhang (intraindividuelle Vergleiche) entnommen werden.

⁴³ In Längsschnitt II sind die türkischen Jugendlichen enthalten, die zum MZP I in der achten und zum MZP II in der neunten Jahrgangsstufe waren.

⁴⁴ Längsschnitt I enthält die türkischen Jugendlichen, die zum MZP I die siebte und zum MZP II die achten Klassenstufe besuchten.

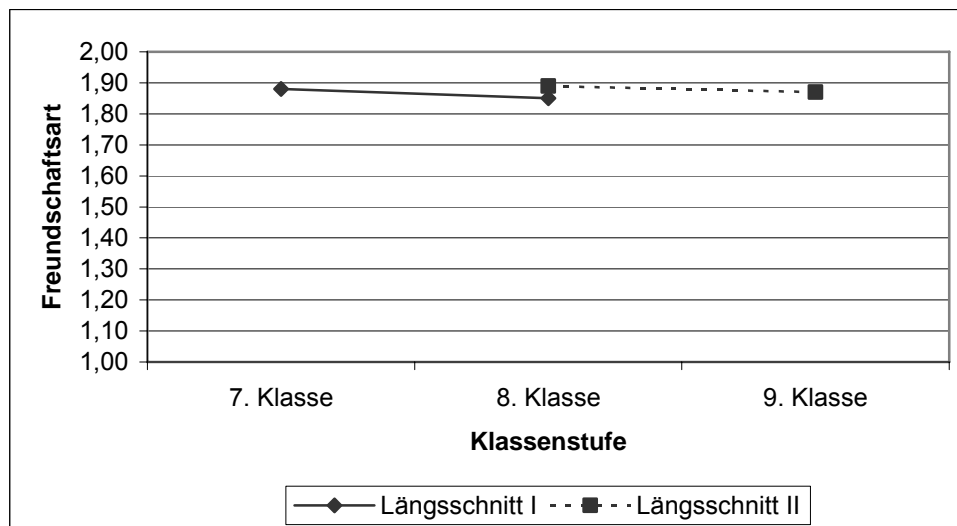


Abbildung 6.10: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Freundschaftsart.

Tabelle 6.9: Mittelwerte und Standardabweichungen der Freundschaftsart.

	Längsschnitt I		Längsschnitt II	
	7. Klasse	8. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	1,88	1,85	1,89	1,87
Standardabweichung	0,267	0,316	0,240	0,268

Konflikthaftigkeit. Auch das Konstrukt Konflikthaftigkeit verändert sich im Zeitraum eines Jahres nicht signifikant (Innersubjekteffekt Konflikthaftigkeit). Die Konflikthaftigkeit liegt stabil über ein Jahr hinweg vor. Der Abbildung 6.11 kann entnommen werden, dass die intraindividuelle Entwicklung der Konflikthaftigkeit in Freundschaften türkischer Jugendlicher unterdurchschnittlich in den beiden Längsschnitten ausgeprägt ist. Die türkischen Jugendlichen in Längsschnitt I unterscheiden sich im Hinblick auf die Konflikthaftigkeit nicht signifikant von denen in Längsschnitt II (Zwischensubjekteffekt Längsschnitt). Des Weiteren entwickeln sich die beiden Längsschnitte nicht signifikant unterschiedlich im Verlauf eines Jahres bezüglich der Konflikthaftigkeit in ihren Freundschaften (Innersubjekteffekt Konflikthaftigkeit x Längsschnitt). Dies bedeutet, dass es in den Freundschaften türkischer Jugendlicher keine Veränderung bzw. Unterschiede in der geringen Konflikthaftigkeit im Zeitraum von einem Jahr bzw. getrennt nach den Längsschnitten gibt.

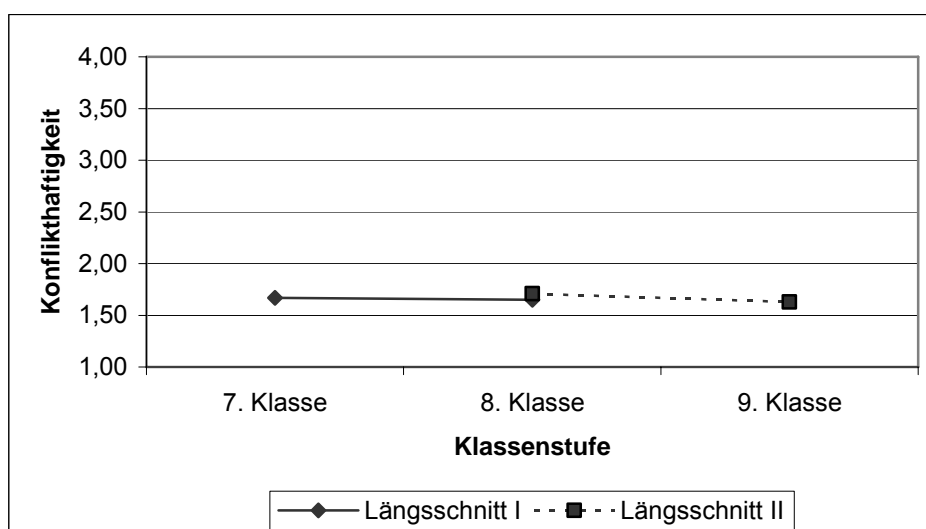


Abbildung 6.11: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Konflikthaftigkeit.

Tabelle 6.10: Mittelwerte und Standardabweichungen der Konflikthaftigkeit im Längsschnitt.

	Längsschnitt I		Längsschnitt II	
	7. Klasse	8. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	1,67	1,65	1,71	1,63
Standardabweichung	0,638	0,566	0,665	0,616

Intimität. Die Auswertung der intraindividuellen Entwicklungstendenzen belegt, dass die Intimität im Verlauf eines Jahres signifikant ansteigt (Innersubjekteffekt Intimität: $F = 9,326^{45}$; $p < 0,01$; $\eta^2 = 0,045$). Die Mittelwerte der Längsschnitte I und II können der Tabelle 6.11 entnommen werden. Grafisch wird dieses Ergebnis in Abbildung 6.12 dargestellt. Weiterhin kann festgehalten werden, dass sich die Längsschnitte I und II zwischen den zwei Messzeitpunkten im Konstrukt Intimität nicht signifikant unterscheiden (Innersubjekteffekt Intimität x Längsschnitt wird nicht signifikant). Der Zwischensubjekteffekt Längsschnitt wird nicht signifikant. Damit kann festgehalten werden, dass es einen Zeiteffekt gibt, d.h. von MZP I zum MZP II erhöht sich die Intimität der türkischen Jugendlichen. Es existiert jedoch kein Kohorteneffekt, was

⁴⁵ Da bei mediangesplitteten Variablen der Freiheitsgrad der Hypothese bei 1 und der Freiheitsgrad des Fehlers bei 0 liegen, wird auf das Niederschreiben der Freiheitsgrade bei mediangesplitteten Variablen verzichtet.

bedeutet, dass sich die jüngeren und die älteren türkischen Jugendlichen nicht signifikant voneinander unterscheiden.

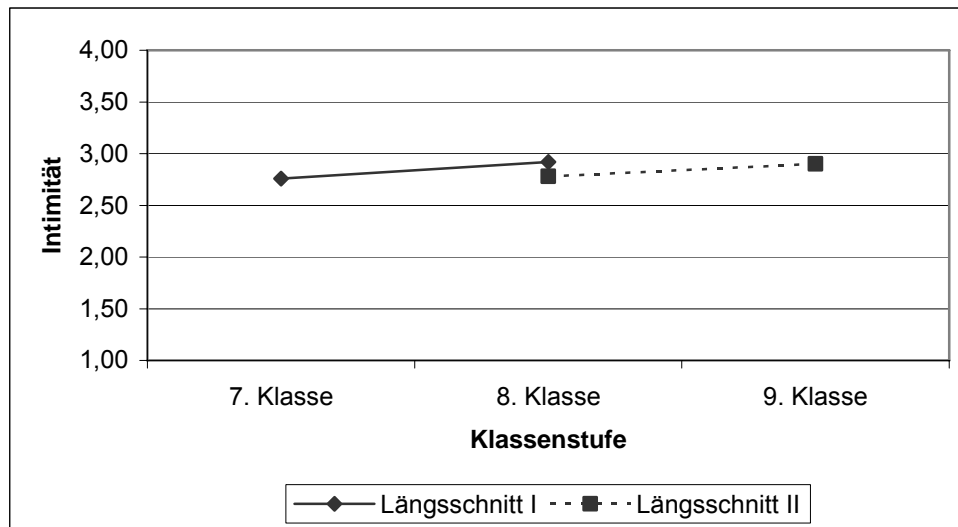


Abbildung 6.12: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Intimität.

Tabelle 6.11: Mittelwerte und Standardabweichungen der Intimität im Längsschnitt.

	Längsschnitt I		Längsschnitt II	
	7. Klasse	8. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	2,76	2,92	2,78	2,90
Standardabweichung	0,768	0,704	0,789	0,772

Freundschaftsqualität. Die Freundschaftsqualität hat, wie auch die Intimität, in Freundschaften türkischer Jugendlicher einen hohen Stellenwert (Abbildung 6.13, Tabelle 6.12). Sie verändert sich im Verlauf eines Jahres nicht auf dem 5 % Signifikanzniveau (Innersubjekteffekt Freundschaftsqualität). Die Längsschnitte I und II unterscheiden sich nicht signifikant (Zwischensubjekteffekt) und sie verändern sich auch nicht signifikant unterschiedlich im Verlauf eines Jahres (Innersubjekteffekt Freundschaftsqualität x Längsschnitt). Dies bedeutet, dass die Freundschaftsqualität zeitlich stabil auf einem hohen Niveau vorliegt und sich nicht zwischen den jüngeren und den älteren türkischen Jugendlichen unterscheidet.

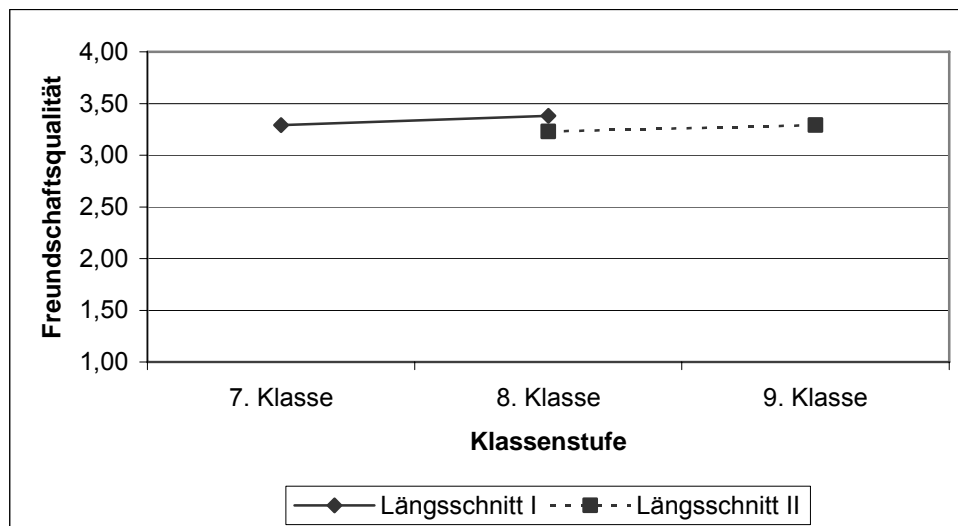


Abbildung 6.13: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Freundschaftsqualität.

Tabelle 6.12: Mittelwerte und Standardabweichungen der Freundschaftsqualität im Längsschnitt.

	Längsschnitt I		Längsschnitt II	
	7. Klasse	8. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	3,29	3,38	3,23	3,29
Standardabweichung	0,605	0,524	0,636	0,533

Reziprozität. Generell sind die Freundschaften türkischer Jugendlichen geprägt von einer hohen Reziprozität (Abbildung 6.14, Tabelle 6.13), die sich im Zeitverlauf signifikant erhöht (Innersubjekteffekt Reziprozität: $F = 6,473$; $p < 0,05$; $\eta^2 = 0,030$). Die Längsschnitte I und II unterscheiden sich nicht signifikant voneinander (Zwischensubjekteffekt wird nicht signifikant). Weiterhin gibt es im Zeitverlauf keine signifikanten Unterschiede auf dem 5%- Signifikanzniveau zwischen den beiden Längsschnitten (Innersubjekteffekt Reziprozität x Längsschnitt wird nicht signifikant). Damit kann zu diesem Konstrukt festgehalten werden, dass die Reziprozität der türkischen Jugendlichen im Zeitraum eines Jahres ansteigt, es jedoch keine Unterschiede zwischen den Kohorten gibt.

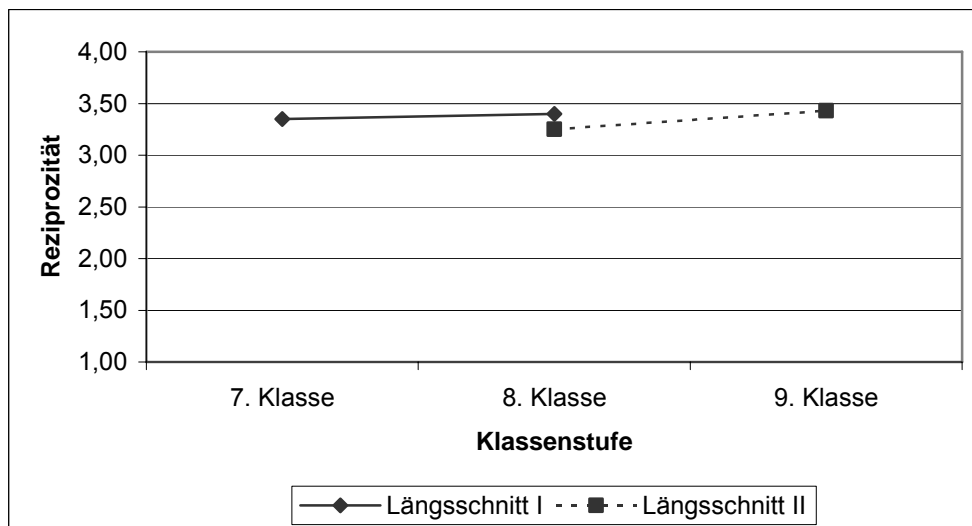


Abbildung 6.14: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Reziprozität.

Tabelle 6.13: Mittelwerte und Standardabweichungen der Reziprozität im Längsschnitt.

	Längsschnitt I		Längsschnitt II	
	7. Klasse	8. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	3,35	3,39	3,25	3,43
Standardabweichung	0,557	0,518	0,622	0,588

Entwicklungsaufgabenbewältigung. Die Entwicklungsaufgabenbewältigung liegt in beiden Längsschnitten oberhalb des theoretischen Mittelwertes (Abbildung 6.15, Tabelle 7.14). Im Zeitverlauf steigt die Entwicklungsaufgabenbewältigung signifikant an (Innersubjekteffekt Entwicklungsaufgabenbewältigung: $F = 9,212$; $p < 0,01$; $\eta^2 = 0,044$). Die beiden Längsschnitte I und II unterscheiden sich jedoch nicht signifikant voneinander (Zwischensubjekteffekt), auch nicht im Zeitverlauf (Innersubjekteffekt Entwicklungsaufgabenbewältigung x Längsschnitt). Dies bedeutet, dass sich vom MZP I zum MZP II die Entwicklungsaufgabenbewältigung erhöht, sich die jüngeren von den älteren türkischen Jugendlichen jedoch nicht signifikant unterscheiden.

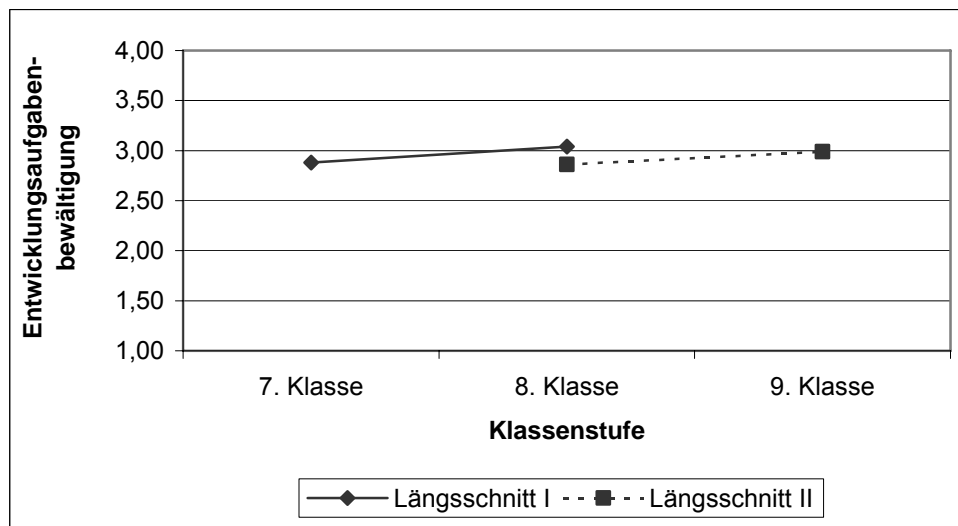


Abbildung 6.15: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Entwicklungsaufgabenbewältigung.

Tabelle 6.14: Mittelwerte und Standardabweichungen der Entwicklungsaufgabenbewältigung im Längsschnitt.

	Längsschnitt I		Längsschnitt II	
	7. Klasse	8. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	2,88	3,04	2,86	2,99
Standardabweichung	0,706	0,682	0,755	0,668

Aktivitätsintensität. Auch die Aktivitätsintensität liegt oberhalb des theoretischen Mittelwertes und steigt an (Abbildung 6.16, Tabelle 6.15). Dieser Anstieg der Aktivitätsintensität vom MZP I zum MZP II ist signifikant (Innersubjekteffekt Aktivitätsintensität: $F = 3,914$, $p = 0,049$, $\eta^2 = 0,018$). Die Längsschnitte I und II unterscheiden sich jedoch nicht auf dem 5% Signifikanzniveau (Zwischensubjekteffekt), was bedeutet, dass die Aktivitätsintensität der jüngeren und der älteren türkischen Jugendlichen ähnlich sind. Weiterhin kann auch kein Unterschied getrennt nach den Längsschnitten I und II im Zeitverlauf hinsichtlich des Konstruktes Aktivitätsintensität festgestellt werden (Innersubjekteffekt Aktivitätsintensität x Längsschnitt). Somit liegt auch bei der Aktivitätsintensität ein Zeiteffekt vor, d.h. die Aktivitätsintensität erhöht sich vom MZP I zum MZP II, die jüngeren und die älteren türkischen Jugendlichen unterscheiden sich jedoch nicht signifikant hinsichtlich dieses Konstruktes.

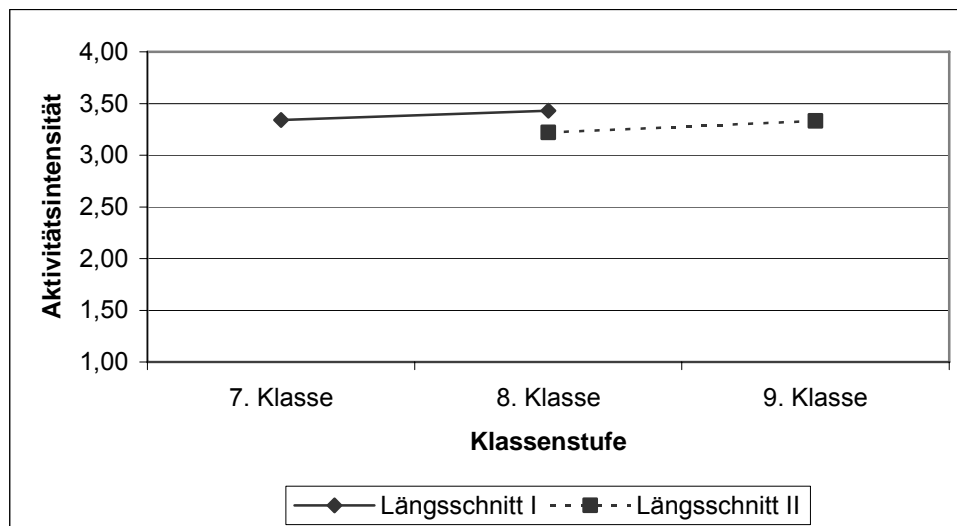


Abbildung 6.16: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Aktivitätsintensität.

Tabelle 6.15: Mittelwerte und Standardabweichungen der Aktivitätsintensität im Längsschnitt.

	Längsschnitt I		Längsschnitt II	
	7. Klasse	8. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	3,34	3,43	3,22	3,33
Standardabweichung	0,582	0,561	0,636	0,621

Autonomie der Freundeswahl. Auch die Autonomie der Freundeswahl ist in allen Klassenstufen sehr hoch ausgeprägt (Abbildung 6.17, Tabelle 6.16). Die Autonomie der Freundeswahl verändert sich auf dem 5%-Niveau vom MZP I zum MZP II nicht signifikant. Weiterhin unterscheiden sich die jüngeren nicht von den älteren türkischen Jugendlichen in der Autonomie der Freundeswahl (Zwischensubjekteffekt) und es gibt keine signifikanten Unterschiede in der Autonomie der Freundeswahl vom MZP I zum MZP II getrennt nach den beiden Längsschnitten (Innersubjekteffekt Autonomie der Freundeswahl x Längsschnitt). Somit kann festgehalten werden, dass die türkischen Jugendlichen zu beiden Messzeitpunkten und in jedem Alter sehr autonom bei der Wahl ihrer Freunde verhalten und sich diese Autonomie weder im Zeitverlauf noch in Hinblick auf das Alter der Jugendlichen verändert.

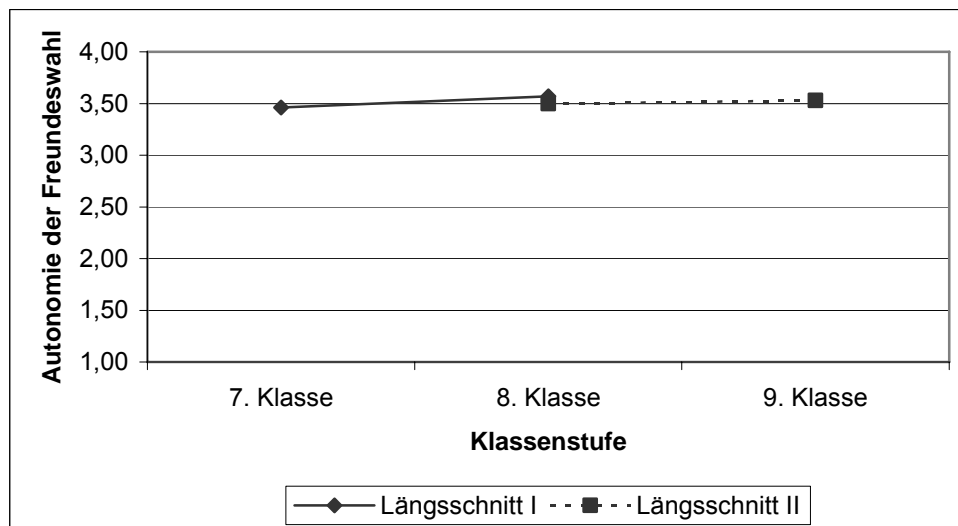


Abbildung 6.17: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Autonomie der Freundeswahl.

Tabelle 6.16: Mittelwerte und Standardabweichungen der Autonomie der Freundeswahl im Längsschnitten.

	Längsschnitt I		Längsschnitt II	
	7. Klasse	8. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	3,46	3,57	3,50	3,53
Standardabweichung	0,627	0,560	0,592	0,551

Fazit. Es kann festgehalten werden, dass bei einigen Konstrukten über den Zeitraum von einem Jahr generell eine Veränderung vorliegt, da der Innersubjekteffekt dieser Konstrukte signifikant wird. Es konnte jedoch bei keinen Konstrukt aufgezeigt werden, dass der Zwischensubjekteffekt Längsschnitt bzw. der Innersubjekteffekt Konstrukt x Längsschnitt signifikant wird. Demnach spielt das Alter und welchem Längsschnitt die türkischen Jugendlichen angehören bei den weiteren Auswertungen keine relevante Rolle.

6.1.3 Der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsfunktion

Basierend auf dem theoretischen Rahmenmodell (Abbildung 6.1) wird an dieser Stelle nun der Zusammenhang zwischen der strukturellen und der inhaltlichen Ebene des sozialen Kapitals untersucht. Entscheidend ist hierbei, ob sich die Freundschaften der türkischen Jugendlichen bezüglich der inhaltlichen Ebene unterscheiden. Um die querschnittlichen Ergebnisse des Artikels von Reinders und Mangold (2005) auch längsschnittlich für die türkischen Jugendlichen zu replizieren, wird davon ausgegangen, dass keine signifikanten Unterschiede zwischen der Freundschaftsart und der inhaltlichen Merkmale einer Freundschaft existieren. Die türkischen Jugendlichen scheinen sich je nach Klassenstufe nicht signifikant in der Produktion des sozialen Kapitals zu unterscheiden (vgl. Kapitel 6.1.1 und Kapitel 6.1.2), somit erscheint das Alter als KV irrelevant bei der Testung der nachstehenden Hypothesen. Da sich jedoch im Artikel von Reinders und Mangold (2005) gezeigt hat, dass Geschlechtsunterschiede bedeutend sind im Hinblick auf die inhaltlichen Merkmale einer Freundschaft, wurde sich dazu entschlossen das Geschlecht als KV in die Varianzanalysen mit Messwiederholung mit einzubeziehen, obwohl die Arbeitshypothesen diesen Schritt nicht zwangsläufig voraussetzen. Die nachstehenden Hypothesen mit den dazugehörigen Arbeitshypothesen wurden bereits in Kapitel 4.1 theoretisch hergeleitet, so dass auf die Wiederholung der Herleitung an dieser Stelle verzichtet werden kann. Nachstehend wird die Hypothese mit ihren dazugehörigen Arbeitshypothesen nur noch einmal in Erinnerung gerufen, um dann mit den Ergebnissen des Zusammenhangs zwischen der strukturellen Ebene (Freundschaftsart) und der inhaltlichen Ebene (z.B. Freundschaftsqualität, Intimität, Reziprozität) fortzufahren

Hypothese 1: Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die inhaltlichen Merkmale einer Freundschaft.

Die Arbeitshypothese für den Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Konflikthaftigkeit lautet:

Arbeitshypothese 1.1: Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Konflikthaftigkeit.

Analoge Arbeitshypothesen gelten für die Intimität (Arbeitshypothese 1.2), Freundschaftsqualität (Arbeitshypothese 1.3), die Reziprozität (Arbeitshypothese 1.4), die Entwicklungsaufgabenbewältigung (Arbeitshypothese 1.5), die Aktivitätsintensität (Arbeitshypothese 1.6), die Autonomie der Freundeswahl (Arbeitshypothese 1.7).

Weiterhin soll auf die Operationalisierung der Freundschaftsart noch einmal verwiesen werden. Die Freundschaftsart über ein Jahr hinweg, auf der die nachstehenden Auswertungen basieren, wurde berechnet, indem die Freundschaftsart zum MZP I und die Freundschaftsart zum MZP II im längsschnittlichen Datensatz addiert und durch die Anzahl der Angaben zu den beiden Messzeitpunkten dividiert wurde (vgl. Kapitel 5.3.1). Um die Ergebnisse der Kovarianzanalyse mit Messwiederholung übersichtlich zu halten, wurde zusätzlich ein Mediansplitt der Freundschaftsart im Verlauf eines Jahres berechnet. Diese mediangesplittete Variable Freundschaftsart im Laufe eines Jahres (intra- vs. interethnische Freundschaft) wird nun in die Kovarianzanalysen mit Messwiederholungen einbezogen, um die Arbeitshypothesen zu testen. Da die Forschungshypothese der Nullhypothese entspricht, wird bei der Beurteilung des Interaktionseffektes Freundschaftsfunktion x Freundschaftsart das Alpha-Fehlerniveau auf $\alpha = 0,25$ gesetzt, um den Beta-Fehler gering zu halten. Da zu den weiteren Effekten keine Hypothesen formuliert wurden, werden diese auf dem 5%- bzw. 10%-Signifikanzniveau beurteilt.

Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Konflikthaftigkeit. Die Konflikthaftigkeit ist in den Freundschaften türkischer Jugendlicher zu beiden Messzeitpunkten und in beiden Freundschaftsarten unterdurchschnittlich ausgeprägt, gemessen am theoretischen Mittelwert (Tabelle 6.17).

Tabelle 6.17: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Konflikthaftigkeit.

AV: Konflikthaftigkeit	UV: Freundschaftsart	Mittelwert	SD	N
Konflikthaftigkeit MZP I	Interethnische Freundschaft	1,70	0,653	56
	Intraethnische Freundschaft	1,69	0,651	159
	Gesamt	1,69	0,650	215
Konflikthaftigkeit MZP II	Interethnische Freundschaft	1,58	0,454	56
	Intraethnische Freundschaft	1,66	0,631	159
	Gesamt	1,64	0,590	215

Bei der Berechnung der Varianzanalyse mit Messwiederholung unter Kontrolle des Geschlechts lassen sich keine signifikanten Unterschiede erkennen (Tabelle 6.18). Dies bedeutet, dass sich die Konflikthaftigkeit in den Freundschaften türkischer Jugendlicher im Zeitraum eines Jahres nicht signifikant verändert. Sie bleibt somit auf einem geringen Niveau stabil (Innersubjekteffekt Konflikthaftigkeit). Hinsichtlich der Freundschaftsart fällt auf, dass es keine signifikanten Unterschiede auf dem 5%-Niveau in der Konflikthaftigkeit je nach Freundschaftsart gibt (Zwischensubjekteffekt Freundschaftsart) und dass sich die Konflikthaftigkeit türkischer Jugendlicher in intraethnischen Freundschaften nicht signifikant auf dem 25%-Niveau unterschiedlich vom MZP I zum MZP II verändert im Vergleich zu türkischen Jugendlichen mit interethnischen Freundschaften (Innersubjekteffekt Konflikthaftigkeit x Freundschaftsart). Hinsichtlich des Geschlechts gibt es keine signifikanten Unterschiede bzw. Veränderungen in der Konflikthaftigkeit (Zwischensubjekteffekts Geschlecht, Innersubjekteffekt Konflikthaftigkeit x Geschlecht). Zusammenfassend gesehen spielt es hinsichtlich der Konflikthaftigkeit in Freundschaften keine Rolle, ob die türkischen Jugendlichen ein eher intra- oder ein interethnisches Freundschaftsnetzwerk pflegen.

Tabelle 6.18: Ergebnisse der Kovarianzanalyse Freundschaftsart (uV), Konflikthaftigkeit (aV) und Geschlecht (KV).

	F	p	η^2
Konflikthaftigkeit	0,205	0,651	0,001
Freundschaftsart	0,172	0,678	0,001
Geschlecht	2,160	0,143	0,010
Konflikthaftigkeit x Freundschaftsart	0,741	0,390	0,003
Konflikthaftigkeit x Geschlecht	0,890	0,347	0,004

Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Intimität. Alle Mittelwerte der Intimität zu den beiden Messzeitpunkten liegen leicht über dem theoretischen Mittelwert. Der Tabelle 6.19 können die Mittelwerte, die Standardabweichungen und die Stichprobengröße der Freundschaftsart und der Intimität zu den beiden Messzeitpunkten entnommen werden.

Tabelle 6.19: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Intimität.

Intimität	Freundschaftsart	Mittelwert	SD	N
Intimität MZP I	Interethnische Freundschaft	2,70	0,807	53
	Intraethnische Freundschaft	2,80	0,766	149
	Gesamt	2,77	0,776	202
Intimität MZP II	Interethnische Freundschaft	2,83	0,797	53
	Intraethnische Freundschaft	2,94	0,712	149
	Gesamt	2,91	0,735	202

Aus der Kovarianzanalyse mit Messwiederholung (Tabelle 6.20) geht hervor, dass die Intimität von MZP I zum MZP II signifikant auf dem 5%-Niveau ansteigt (Innersubjektteffekt Intimität). Die Effektstärke des Innersubjektteffektes Intimität liegt jedoch nur bei 2,6%. Weiterhin geht aus Tabelle 6.20 hervor, dass es keine signifikanten Unterschiede in der Intimität je nach Freundschaftsart gibt (Zwischensubjektteffekt Freundschaftsart). Ebenfalls verändert sich die Intimität von MZP I zum MZP II nicht

signifikant auf dem 25%-Signifikanzniveau unterschiedlich je nach Freundschaftsart (Innersubjekteffekt Intimität x Freundschaftsart). Es existieren jedoch Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Intimität (Zwischensubjekteffekt Geschlecht). Die türkischen Mädchen berichten von signifikant höheren Intimitätswerten in ihren Freundschaften als die türkischen Jungen. Dieser Zwischensubjekteffekt Geschlecht ist mit einer Effektstärke von 24% stark ausgeprägt. Allerdings wird der Innersubjekteffekt Intimität x Geschlecht nicht signifikant. Dies bedeutet, dass sich die Intimität der türkischen Jugendlichen von MZP I zum MZP II nicht signifikant unterschiedlich je nach Geschlecht entwickelt.

Tabelle 6.20: Ergebnisse der Kovarianzanalyse Freundschaftsart (uV), Intimität (aV) und Geschlecht (KV).

	F	p	η^2
Intimität	5,257	0,023	0,026
Freundschaftsart	0,716	0,398	0,004
Geschlecht	62,789	0,000	0,240
Intimität x Freundschaftsart	0,001	0,981	0,000
Intimität x Geschlecht	0,133	0,716	0,001

Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität. Die Freundschaftsqualität befindet sich am oberen Ende der Antwortskala und weist durchgängig sehr hohe Mittelwerte auf (Tabelle 6.21).

Tabelle 6.21: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität.

Freundschaftsqualität	Freundschaftsart	Mittelwert	SD	N
Freundschaftsqualität MZP I	Interethnische Freundschaft	3,27	0,579	54
	Intraethnische Freundschaft	3,26	0,636	154
	Gesamt	3,26	0,620	208
Freundschaftsqualität MZP II	Interethnische Freundschaft	3,35	0,533	54
	Intraethnische Freundschaft	3,33	0,530	154
	Gesamt	3,34	0,529	208

Die Ergebnisse der Kovarianzanalyse mit Messwiederholung können der Tabelle 6.22 entnommen werden. Aus dieser Tabelle geht hervor, dass die Freundschaftsart sich von MZP I zum MZP II nicht signifikant verändert (Innersubjekteffekt Freundschaftsqualität). Weiterhin wird weder der Zwischensubjekteffekt Freundschaftsart auf dem 5%- bzw. 10%-Niveau noch der Innersubjekteffekt Freundschaftsqualität x Freundschaftsart auf dem 25%-Niveau signifikant. Demnach existieren keine relevanten signifikanten Unterschiede zwischen intra- und interethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Freundschaftsqualität. Ebenfalls verändert sich die Freundschaftsqualität nicht signifikant unterschiedlich je nach Freundschaftsart. Es findet sich lediglich ein signifikanter Zwischensubjekteffekt des Geschlechts, der eine Effektstärke von ca. 10% aufweist. Die türkischen Mädchen berichten von höheren Qualitätswerten in ihren Freundschaften als die türkischen Jungen. Jedoch verändert sich die Freundschaftsqualität getrennt nach Geschlecht nicht signifikant unterschiedlich von MZP I zum MZP II (Innersubjekteffekt Freundschaftsqualität x Geschlecht).

Tabelle 6.22: Ergebnisse der Kovarianzanalyse Freundschaftsart (uV), Freundschaftsqualität (aV) und Geschlecht (KV).

	F	p	η^2
Freundschaftsqualität	0,484	0,487	0,002
Freundschaftsart	0,001	0,973	0,000
Geschlecht	23,445	0,000	0,103
Freundschaftsqualität x Freundschaftsart	0,003	0,953	0,000
Freundschaftsqualität x Geschlecht	0,845	0,359	0,004

Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Reziprozität. Auch die Reziprozität ist zu beiden Messzeitpunkten und in beiden Freundschaftsarten stark ausgeprägt, was der Tabelle 6.23 entnommen werden kann.

Tabelle 6.23: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Reziprozität

Reziprozität	Freundschaftsart	Mittelwert	SD	N
Reziprozität MZP I	Interethnische Freundschaft	3,32	0,582	55
	Intraethnische Freundschaft	3,30	0,597	156
	Gesamt	3,30	0,591	211
Reziprozität MZP II	Interethnische Freundschaft	3,35	0,581	55
	Intraethnische Freundschaft	3,43	0,544	156
	Gesamt	3,41	0,553	211

Bei der Berechnung der Kovarianzanalyse mit Messwiederholung fällt auf, dass die Reziprozität sich vom MZP I zum MZP II nicht signifikant verändert (Innersubjekteffekt Reziprozität). Weiterhin wird weder der Zwischensubjekteffekt Freundschaftsart auf dem 5%- bzw. 10%-Niveau noch der Innersubjekteffekt Reziprozität x Freundschaftsart auf dem 25%-Niveau signifikant. Dies ist ein Zeichen dafür, dass sich die türkischen Jugendlichen nicht je nach Freundschaftsart in ihrer Reziprozität unterscheiden und diese sich auch nicht signifikant unterschiedlich voneinander im Zeitraum eines Jahres im Hinblick auf die Reziprozität verändern.

Allerdings findet sich auch hier ein Zwischensubjekteffekt des Geschlechts, der signifikant wird und 5,7% der Varianz der Reziprozität erklärt. Demnach weisen türkische Mädchen signifikant höhere Reziprozitätsmittelwerte auf als türkische Jungen. Im Zeitverlauf bleiben jedoch die Reziprozitätsmittelwerte der türkischen Mädchen und der türkischen Jugendlichen stabil (Innersubjekteffekt Reziprozität x Geschlecht)

Tabelle 6.24: Ergebnisse der Kovarianzanalyse Freundschaftsart (uV), Reziprozität (aV) und Geschlecht (KV).

	F	p	η^2
Reziprozität	1,232	0,268	0,006
Freundschaftsart	0,151	0,698	0,001
Geschlecht	12,654	0,000	0,057
Reziprozität x Freundschaftsart	1,139	0,287	0,005
Reziprozität x Geschlecht	0,112	0,738	0,001

Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Entwicklungsaufgabenbewältigung. Die Entwicklungsaufgabenbewältigung der türkischen Jugendlichen liegt über dem theoretischen Mittelwert (Tabelle 6.25).

Tabelle 6.25: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Entwicklungsaufgabenbewältigung.

Entwicklungsaufgaben- bewältigung	Freundschaftsart	Mittelwert	SD	N
Entwicklungsaufgaben- bewältigung MZP I	Interethnische Freundschaft	2,87	0,721	52
	Intraethnische Freundschaft	2,87	0,733	151
	Gesamt	2,87	0,728	203
Entwicklungsaufgaben- bewältigung MZP II	Interethnische Freundschaft	2,93	0,686	52
	Intraethnische Freundschaft	3,05	0,670	151
	Gesamt	3,02	0,674	203

Die Ergebnisse der Kovarianzanalyse mit Messwiederholung sind der nachstehenden Tabelle 6.26 zu entnehmen. Es wird deutlich, dass sich die Entwicklungsaufgabenbewältigung signifikant auf dem 5%-Niveau von MZP I zum MZP II erhöht (Innersubjekteffekt Entwicklungsaufgabenbewältigung). Während die Effektstärke des Innersubjekteffektes Entwicklungsaufgabenbewältigung mit einem η^2 von 2,2% auf einen schwachen Effekt hindeutet, deutet der Innersubjekteffekt Geschlecht mit einem η^2 von 5,6% auf einen mittleren Effekt hin. Hinsichtlich des Geschlechts verhält es sich so, dass die türkischen Mädchen eine signifikant höhere Entwicklungsaufgabenbewältigung in ihren Freundschaften vorweisen können als türkische Jungen. Da der Innersubjekteffekt der Entwicklungsaufgabenbewältigung x Geschlecht nicht signifikant wird, kann gesagt werden, dass sich die Entwicklungsaufgabenbewältigung hinsichtlich des Geschlechts im Verlauf eines Jahres nicht signifikant unterschiedlich verändert. Der Innersubjekteffekt Entwicklungsaufgabenbewältigung x Freundschaftsart wird auf dem 25%-Niveau und der Zwischensubjekteffekt der Freundschaftsart wird auf dem 5%- bzw. 10%-Niveau auch bei diesem Konstrukt, wie bei den anderen Konstrukten zuvor, nicht signifikant. Dies bedeutet, dass es auch bei der Entwicklungsaufgabenbewältigung in Freundschaften türkischer Jugendlicher keinen Unterschied macht, ob die türkischen Jugendlichen mit deutschen oder türkischen Gleichaltrigen befreundet sind.

Tabelle 6.26: Ergebnisse der Kovarianzanalyse Freundschaftsart (uV), Entwicklungsaufgabenbewältigung (aV) und Geschlecht (KV).

	F	p	η^2
Entwicklungsaufgabenbewältigung	4,517	0,035	0,022
Freundschaftsart	0,516	0,473	0,003
Geschlecht	11,800	0,001	0,056
Entwicklungsaufgabenbewältigung x Freundschaftsart	1,151	0,285	0,006
Entwicklungsaufgabenbewältigung x Geschlecht	0,481	0,489	0,002

Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Aktivitätsintensität. Auch die Mittelwerte der Aktivitätsintensität liegen zu beiden Messzeitpunkten und in beiden Freundschaftsarten über dem theoretischen Mittelwert (Tabelle 6.27).

Tabelle 6.27: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Aktivitätsintensität.

Aktivitätsintensität	Freundschaftsart	Mittelwert	SD	N
Aktivitätsintensität MZP I	Interethnische Freundschaft	3,21	0,610	56
	Intraethnische Freundschaft	3,30	0,613	156
	Gesamt	3,28	0,612	212
Aktivitätsintensität MZP II	Interethnische Freundschaft	3,16	0,748	56
	Intraethnische Freundschaft	3,46	0,505	156
	Gesamt	3,38	0,592	212

Basierend auf der Varianzanalyse mit Messwiederholung kontrolliert für das Geschlecht lassen sich die folgenden Aussagen anhand der Tabelle 6.28 treffen: Die Innersubjekteffekte Aktivitätsintensität, der Innersubjekteffekt Aktivitätsintensität x Geschlechts und der Zwischensubjekteffekt Freundschaftsart werden auf dem 5% Niveau signifikant. Der Innersubjekteffekt Aktivitätsintensität x Freundschaftsart wird auf dem 10%-Niveau signifikant, während der Zwischensubjekteffekt Geschlecht nicht signifikant wird. Jedoch besitzen alle signifikanten Effekte eher schwache Effektstärken. Den Ergebnissen nach bedeutet dies, dass ein Niveaueffekt zwischen den intra- und interethnischen Freundschaften hinsichtlich der Aktivitätsintensität vorliegt (Zwischensubjekteffekt Freundschaftsart). Demnach unternehmen Jugendliche in türkisch-türkischen Freundschaften signifikant mehr zusammen in ihrer Freizeit als Jugendliche mit türkisch-deutschen Freundschaften. Weiterhin kann die Tendenz erkannt werden, dass sich die Aktivitätsintensität von Jugendlichen mit intraethnischem Freundschaftsnetzwerk im Verlauf eines Jahres erhöht, während die Aktivitätsintensität der Jugendlichen mit interethnischem Freundschaftsnetzwerk gleichbleibend ist (Innersubjekteffekt Aktivitätsintensität x Freundschaftsart). Der Innersubjekteffekt der Aktivitätsintensität und des Geschlechts besagt, dass die Aktivitätsintensität der türkischen Mädchen vom MZP I zum MZP II im Vergleich zu der der Jungen ansteigt. Es kann jedoch auch basierend auf dem Innersubjekteffekt Aktivitätsintensität

festgehalten werden, dass die Aktivitätsintensität der türkischen Jugendlichen von MZP I zum MZP II ansteigt.

Tabelle 6.28: Ergebnisse der Kovarianzanalyse Freundschaftsart (uV), Aktivitätsintensität (aV) und Geschlecht (KV).

	F	p	η^2
Aktivitätsintensität	4,667	0,032	0,022
Freundschaftsart	7,247	0,008	0,034
Geschlecht	0,367	0,545	0,002
Aktivitätsintensität x Freundschaftsart	3,212	0,075	0,015
Aktivitätsintensität x Geschlecht	5,121	0,025	0,024

Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Autonomie der Freundeswahl. Auch beim Konstrukt Autonomie der Freundeswahl kann verdeutlicht werden, dass sich die türkischen Jugendlichen am oberen Ende der Antwortskala mit ihren Mittelwerten befinden (Tabelle 6.29).

Tabelle 6.29: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Autonomie der Freundeswahl.

Aktivitätsintensität	Freundschaftsart	Mittelwert	SD	N
Autonomie der Freundeswahl MZP I	Interethnische Freundschaft	3,56	0,500	55
	Intraethnische Freundschaft	3,45	0,643	157
	Gesamt	3,48	0,610	212
Autonomie der Freundeswahl MZP II	Interethnische Freundschaft	3,64	0,445	55
	Intraethnische Freundschaft	3,52	0,587	157
	Gesamt	3,55	0,555	212

Der nachstehenden Tabelle 6.30 können die Ergebnisse der Kovarianzanalyse mit Messwiederholung entnommen werden. Es ist nur ein signifikanter Effekt, der Zwischensubjekteffekt des Geschlechts, vorhanden. Der Zwischensubjekteffekt Geschlecht erklärt einer Effektstärke von $\text{Eta}^2 = 0,035$ den Unterschied zwischen

Mädchen und Jungen im Hinblick auf die Autonomie der Freundeswahl. Demnach sind die türkischen Mädchen autonomer in der Wahl ihrer Freunde als die türkischen Jungen. Im Zeitverlauf unterscheiden sich die türkischen Jugendlichen im Hinblick auf die Autonomie der Freundeswahl getrennt nach dem Geschlecht nicht mehr signifikant voneinander (Innersubjekteffekt Autonomie der Freundeswahl x Geschlecht). Es konnte jedoch kein signifikanter Innersubjekteffekt Autonomie der Freundeswahl x Freundschaftsart gefunden werden, worauf das nicht signifikante Ergebnis auf dem 25%-Niveau hindeutet. Auch konnte kein auf dem 5%- bzw. 10%- Niveau signifikanter Zwischensubjekteffekt Freundschaftsart gefunden werden. Dies ist ein Indiz dafür, dass es im Hinblick auf die Autonomie der Freundschaftsart keinen Unterschied macht, ob die türkischen Jugendlichen mit einem deutschen oder einem türkischen Jugendlichen befreundet sind.

Tabelle 6.30: Ergebnisse der Kovarianzanalyse Freundschaftsart (uV), Autonomie der Freundeswahl (aV) und Geschlecht (KV).

	F	p	η^2
Autonomie der Freundeswahl	0,178	0,674	0,001
Freundschaftsart	2,423	0,121	0,011
Geschlecht	7,505	0,007	0,035
Autonomie der Freundeswahl x Freundschaftsart	0,001	0,978	0,000
Autonomie der Freundeswahl x Geschlecht	1,579	0,210	0,007

6.2 Die Einstellungen und die personalen Ressourcen der türkischen Jugendlichen

Die Einstellungen und die personalen Ressourcen, repräsentiert durch die Kulturelle Offenheit und die nationale Identität, der türkischen Jugendlichen sind für zwei Aspekte relevant. Zum einen wird vermutet, dass das soziale Kapital je nach Freundschaftsart Auswirkungen auf die Einstellungen und die personalen Ressourcen der türkischen Jugendlichen hat. Weiterhin wird angenommen, dass die Einstellungen sowie die personalen Ressourcen der türkischen Jugendlichen die Wahl deren Akkulturationsstrategie beeinflussen. Der erste Aspekt, die Auswirkungen der Freundschaftsart auf die Einstellungen und die personalen Ressourcen, soll in Kapitel 6.2.3 näher untersucht werden und wird graphisch in Abbildung 6.18 durch den grau hinterlegten Pfad veranschaulicht.

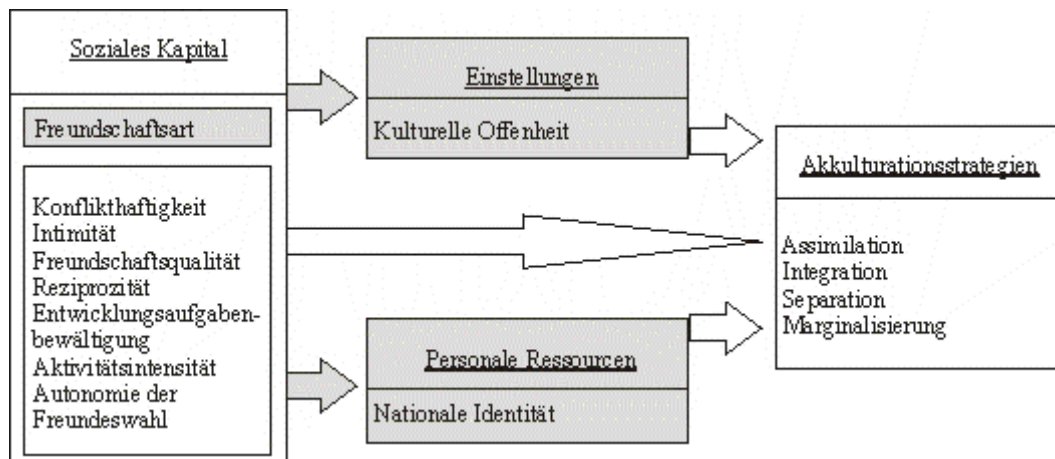


Abbildung 6.18: Eigenes theoretisches Rahmenmodell der Längsschnittuntersuchung.

Der zweiten Überlegung wird Kapitel 6.3.4 gewidmet. Bevor jedoch die Erwägungen einer näheren Betrachtung unterzogen werden, sollen zuerst die zwei Konstrukte Kulturelle Offenheit (Einstellungen) und Nationale Identität (personale Ressource) querschnittlich (Kapitel 6.2.1) sowie längsschnittlich (Kapitel 6.2.2) untersucht werden. In diesen beiden Kapiteln werden die inter- und intraindividuellen Vergleiche der Kulturellen Offenheit und der Nationalen Identität ausgewertet.

6.2.1 Die interindividuellen Vergleiche⁴⁶

Die interindividuellen Vergleiche der Einstellungen und der personalen Ressourcen sollen nachstehend in der gleichen Art und Weise wie die des sozialen Kapitals präsentiert werden. Zur Bearbeitung der interindividuellen Vergleiche werden die beiden Querschnittsdatensätze herangezogen, die jeweils türkische Jugendliche von der siebten bis zur neunten Klassenstufe beinhalten.

Kulturelle Offenheit. Das Konstrukt Kulturelle Offenheit liegt oberhalb des theoretischen Mittelwertes (Abbildung 6.19, Tabelle 6.31), was darauf hindeutet, dass die türkischen Jugendlichen überdurchschnittlich offen gegenüber Menschen aus anderen Kulturen sind. Zum MZP I und zum MZP II gibt es in der Kulturellen Offenheit keine signifikanten Unterschiede auf dem 5% Niveau je nach Klassenstufe.

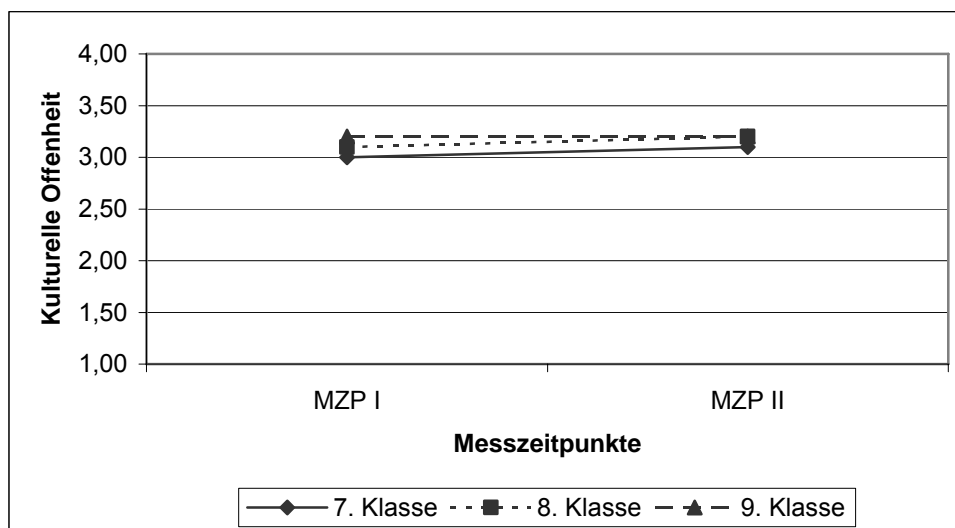


Abbildung 6.19: Interindividuelle Vergleiche der Kulturellen Offenheit.

⁴⁶ Die Mittelwerte und die Standardabweichungen des Gesamtlängsschnitts wurden bereits in Kapitel 5.3 bei der Operationalisierung der Konstrukte berichtet. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle darauf verzichtet.

Tabelle 6.31: Mittelwerte und Standardabweichungen der Kulturellen Offenheit.

	MZP I			MZP II		
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	3,02	3,07	3,18	3,06	3,22	3,19
Standardabweichung	0,701	0,658	0,614	0,730	0,578	0,689

Nationale Identität. Die türkischen Jugendlichen haben eine stark ausgeprägte Nationale Identität. Dies wird besonders in Abbildung 6.20 und Tabelle 6.32 ersichtlich, denn das Konstrukt Nationale Identität liegt oberhalb des theoretischen Mittelwertes von 2,5. Ein signifikanter Unterschied liegt zum MZP I zwischen den türkischen Jugendlichen der siebten und neunten Jahrgangsstufe vor ($F(2,564) = 3,348$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,012$). Die türkischen Neuntklässler weisen eine höhere Nationale Identität auf als die Siebtklässler. Weitere signifikante Unterschiede zwischen den Jahrgangsstufen können zum MZP I nicht gefunden werden. Zum MZP II liegt ebenfalls ein signifikanter Unterschied vor. Dieser konnte zwischen den siebten und achten Klassenstufe ($F(2,446) = 3,064$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,014$) festgestellt werden. Die Achtklässler weisen zum MZP II die signifikant höheren Mittelwerte hinsichtlich der Nationalen Identität als die Siebtklässler auf.

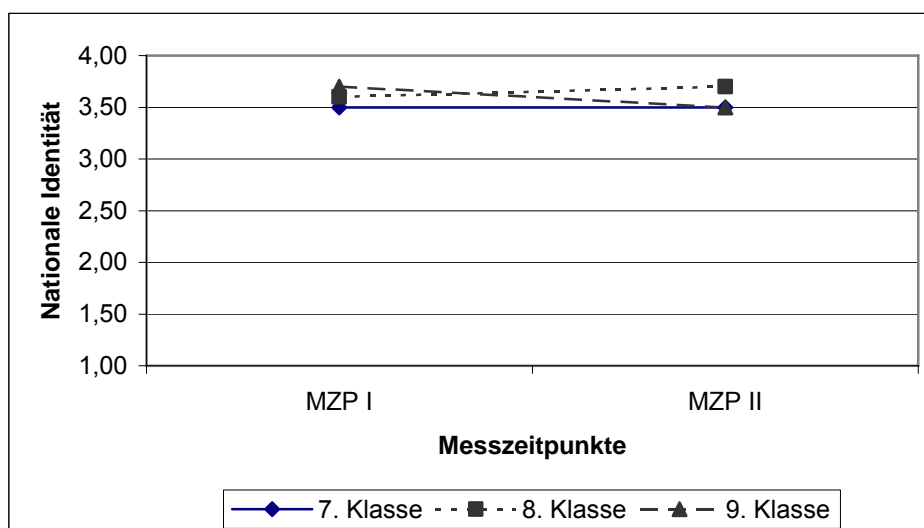


Abbildung 6.20: Interindividuelle Vergleiche der Nationalen Identität.

Tabelle 6.32: Mittelwerte und Standardabweichungen der Nationale Identität.

	MZP I			MZP II		
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	3,51	3,59	3,68	3,54	3,70	3,55
Standardabweichung	0,711	0,675	0,530	0,653	0,513	0,671

Fazit. Somit kann resümierend festgehalten werden, dass es beim Konstrukt Kulturelle Offenheit keine signifikanten Unterschiede zwischen den einzelnen Klassenstufen zu den beiden Messzeitpunkten gibt, die für den weiteren Verlauf dieser Arbeit bedeutsam hinsichtlich der nachfolgenden Auswertungen wären. Beim Konstrukt Nationale Identität existieren signifikante Unterschiede zum MZP I zwischen den Siebt- und den Neuntklässlern sowie zum MZP II zwischen den Siebt- und Achtklässlern. Signifikante interindividuelle Unterschiede wären für die weitere Auswertung in der vorliegenden Arbeit nur relevant, wenn diese zum MZP I zwischen den Siebt- und den Achtklässlern und zum MZP II zwischen den Acht- und den Neuntklässlern gefunden worden wären. Da dem nicht so ist, können die gefundenen signifikanten interindividuellen Unterschiede des Konstruktes Nationale Identität im weiteren Verlauf dieser Arbeit vernachlässigt werden.

6.2.2 Die intraindividuellen Vergleiche

In diesem Kapitel geht es um die Überprüfung der intraindividuellen Entwicklungstendenzen der Konstrukte Kulturelle Offenheit und Nationale Identität. Zur Auswertung der intraindividuellen Vergleiche wird der Längsschnittdatensatz herangezogen. Das Vorgehen bei der Auswertung der intraindividuellen Vergleiche stimmt mit dem aus Kapitel 6.1.2 überein.

Kulturelle Offenheit. Zur Veranschaulichung der intraindividuellen Entwicklungstendenzen dienen die Abbildung 6.21 und die Tabelle 6.33. Die Kulturelle Offenheit der türkischen Jugendlichen erhöht sich von MZP I zum MZP II signifikant (Innersubjekteffekt Kulturelle Offenheit: $F = 13,911$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,059$). Beim Anstieg der Kulturellen Offenheit zwischen den beiden Messzeitpunkten handelt es sich um einen mittleren Effekt. Keine signifikanten

Unterschiede in der Kulturellen Offenheit existieren zwischen den beiden Längsschnitten (Zwischensubjekteffekt Längsschnitt) und in der Veränderung der beiden Längsschnitte vom MZP I zum MZP II (Innersubjekteffekt Kulturelle Offenheit x Längsschnitt). Damit kann festgehalten werden, dass sich die Kulturelle Offenheit aller Schüler im Zeitraum von einem Jahr gleichermaßen erhöht hat. Dies trifft sowohl auf die jüngeren wie auch auf die älteren türkischen Schüler zu.

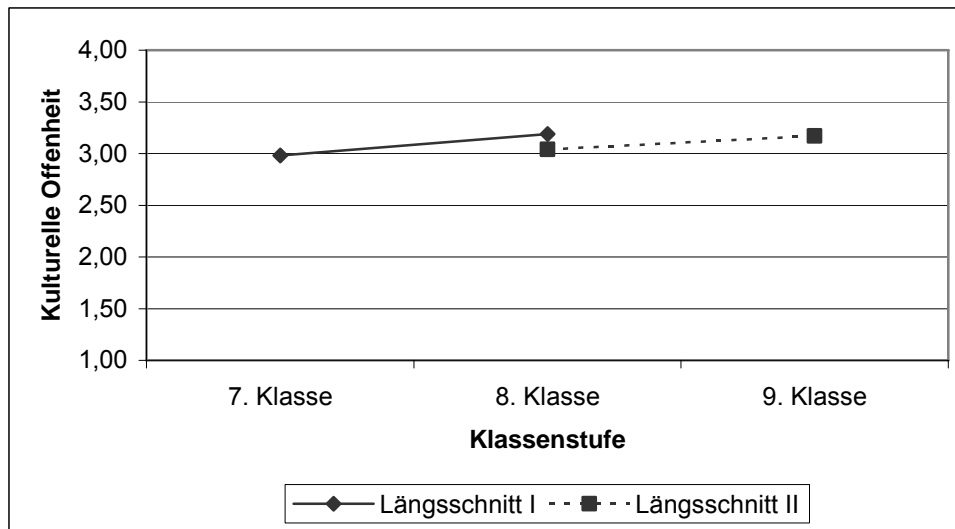


Abbildung 6.21: Intraindividuelle Vergleiche der Kulturellen Offenheit.

Tabelle 6.33: Mittelwerte und Standardabweichungen der Kulturellen Offenheit.

	Längsschnitt I		Längsschnitt II	
	7. Klasse	8. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	2,98	3,19	3,04	3,17
Standardabweichung	0,722	0,560	0,627	0,669

Nationale Identität. Wie der nachstehenden Abbildung 6.22 und der Tabelle 6.34 zu entnehmen ist, liegt die Nationale Identität der türkischen Jugendlichen weit über dem theoretischen Mittelwert. Ferner ist festzuhalten, dass sich die Nationale Identität der türkischen Jugendlichen vom MZP I zum MZP II signifikant erhöht (Innersubjekteffekt Nationale Identität: $F = 4,278$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,020$). Die beiden Längsschnitte unterscheiden sich nicht signifikant auf dem 5%- Niveau (Zwischensubjekteffekt Längsschnitt). Weiterhin existieren keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Längsschnitten im Verlauf eines Jahres

(Innersubjekteffekt Nationale Identität x Längsschnitt). Somit kann festgehalten werden, dass sich die Nationale Identität bei allen türkischen Jugendlichen vom MZP I zum MZP II signifikant erhöht.

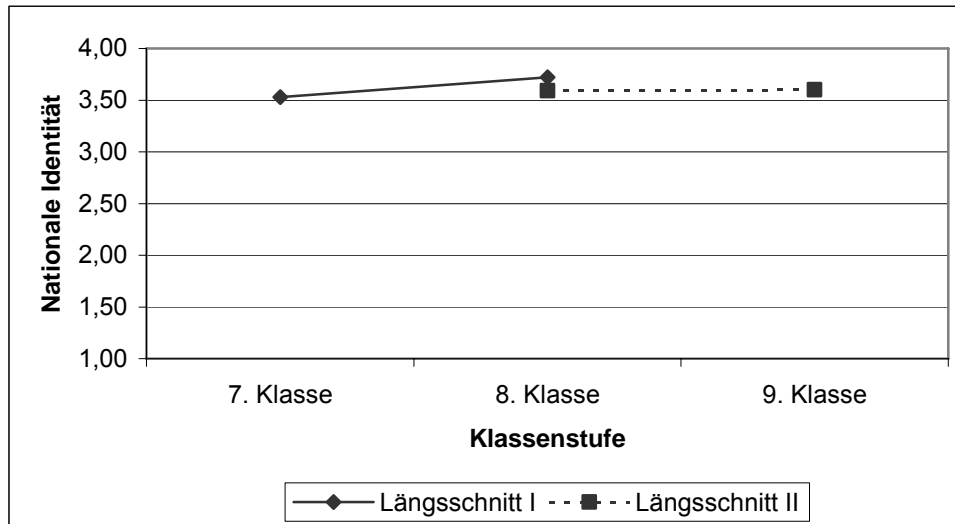


Abbildung 6.22: Intraindividuelle Vergleiche der Nationalen Identität.

Tabelle 6.34: Mittelwerte und Standardabweichungen der Nationalen Identität.

	Längsschnitt I		Längsschnitt II	
	7. Klasse	8. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	3,53	3,72	3,59	3,60
Standardabweichung	0,654	0,430	0,690	0,616

Fazit. Bei der Kulturellen Offenheit sowie bei der Nationalen Identität können einzig Zeiteffekte festgestellt werden. Weiterhin konnte kein signifikanter Zwischensubjekteffekte des Längsschnitts und kein signifikanter Innersubjekteffekt der Kulturellen Offenheit x Längsschnitt bzw. Nationale Identität x Längsschnitt festgestellt werden. Dies bedeutet, dass die Kulturelle Offenheit und die Nationale Identität sich signifikant im Zeitraum eines Jahres verändern, unabhängig von der Kohorte. Weiterhin unterscheiden sich die beiden Kohorten nicht signifikant.

6.2.3 Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart, den Einstellungen und den personalen Ressourcen

Um den Zusammenhang zwischen dem sozialen Kapital und den Einstellungen bzw. den personalen Ressourcen der türkischen Jugendlichen beschreiben zu können, müssen folgende Aspekte untersucht werden. Zum einen, ob das soziale Kapital (repräsentiert durch das strukturelle soziale Kapital in Form der Freundschaftsart) zum MZP I die Einstellungen bzw. die personalen Ressourcen der türkischen Jugendlichen zum MZP II beeinflusst, oder ob vielmehr die Einstellungen bzw. die personalen Ressourcen der türkischen Jugendlichen zum MZP I eine Voraussetzung für die vorgefundene Freundschaftskonstellation zum MZP II darstellt. Des Weiteren wird zu klären sein, ob sich die Einstellungen und die personalen Ressourcen der türkischen Hauptschüler je nach Freundschaftsnetzwerk unterscheiden. Im vorliegenden Kapitel werden diese beiden Aspekte abgehandelt.

Nachstehend werden 2 Hypothesen zum Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und den Einstellungen bzw. der personalen Ressourcen näher untersucht, die sich theoretisch aus Kapitel 4.1 ergeben. Bei beiden Hypothesen steht der Kreuzpfad des Cross-Lagged-Panel-Designs zwischen der Freundschaftsart zum MZP I und den Einstellungen zum MZP II im Fokus der Aufmerksamkeit.

Die zweite Hypothese dieser Arbeit lautet:

Hypothese 2: Je interethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto höher ist die Kulturelle Offenheit zum MZP II.

Hypothese 3: Je intraethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto höher ist die Nationale Identität zum MZP II.

Da in allen beiden Konstrukten keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der beiden Längsschnitte in den interindividuellen und den intraindividuellen Vergleichen festgestellt werden konnten, wird bei der Auswertung des Zusammenhangs zwischen der Freundschaftsart und der Kulturellen Offenheit bzw. der Nationalen Identität auf die Kontrolle des Längsschnitts und damit des

Alters der türkischen Jugendlichen verzichtet. Die nachstehenden Auswertungen werden auch nicht für das Geschlecht kontrolliert, da hierfür keine theoretischen Gründe vorliegen.

Zusammenhang Freundschaftsart und Kulturelle Offenheit. Der Tabelle 6.35 kann entnommen werden, dass es signifikant positive Autokorrelationen der Konstrukte Freundschaftsart und Kulturelle Offenheit gibt. Weiterhin deuten die bivariaten Korrelationen einen negativen Zusammenhang, allerdings nur auf dem 10%- Signifikanzniveau, zwischen der Freundschaftsart zum MZP I und der Kulturellen Offenheit zum MZP II an. Dies würde bedeuten, dass je mehr die türkischen Jugendlichen in interethnische Freundschaftsnetzwerke zum MZP I eingebunden sind, desto höher ist deren Kulturelle Offenheit zum MZP II. Die Ergebnisse der bivariaten Korrelationen werden nachstehend anhand eines Lisrel-Models überprüft.

Tabelle 6.35: Bivariate Korrelationen der Freundschaftsart und der Kulturellen Offenheit.

	Freundschaftsart MZP I	Freundschaftsart MZP II	Kulturelle Offenheit MZP I	Kulturelle Offenheit MZP II
Freundschaftsart MZP I	1	0,452**	0,012	-0,132*
Freundschaftsart MZP II		1	0,098	-0,101
Kulturelle Offenheit MZP I			1	0,428**
Kulturelle Offenheit MZP II				1

*** Die Korrelation ist auf dem 1%- Signifikanzniveau signifikant; ** Die Korrelation ist auf dem 5%- Signifikanzniveau signifikant; * Die Korrelation ist auf dem 10%- Signifikanzniveau signifikant

Dem Lisrel-Modell kann entnommen werden, dass die Freundschaftsart zum MZP II zu ca. 20% durch die Freundschaftsart zum MZP I bestimmt wird. Die Kulturelle Offenheit zum MZP II wird zu 18% durch die Kulturellen Offenheit zum MZP I und zu ca. 2% durch die Freundschaftsart zum MZP I erklärt. Auch mit Hilfe des Lisrel-Modells, welches grafisch in der untenstehenden Abbildung 6.23 dargestellt ist, können die Aussagen der bivariaten Korrelationen, bestätigt werden: Je interethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto höher ist deren Kulturelle Offenheit ein Jahr

später.⁴⁷ Allerdings ist dieser Zusammenhang mit nur 2% als sehr gering einzuschätzen.

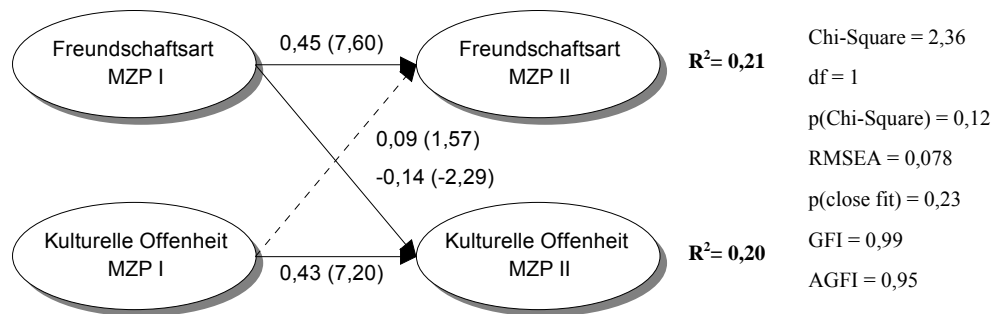


Abbildung 6.23: Zusammenhang der Freundschaftsart und der Kulturellen Offenheit.⁴⁸

Der Modellfit des Lisrel-Modells liegt im akzeptablen Bereich, während der p(close fit) mit 0,23 als schlecht einzustufen ist. Da jedoch die untere Grenze des 90 % Konfidenzintervalls $\leq 0,05$ ist, kann davon ausgegangen werden, dass die Approximationsfehler gering und die Messgenauigkeit des Modells gegeben ist. Damit wird das Lisrel-Modell nicht verworfen, sondern es wird angenommen.

Zusammenhang Freundschaftsart und Nationale Identität. Die bivariaten Korrelationen, die in Tabelle 6.36 dargestellt werden, deuten daraufhin, dass es Autokorrelationen der Freundschaftsart und der Nationalen Identität auf dem 1 % Signifikanzniveau gibt. Weiterhin geht aus der Tabelle hervor, dass die Freundschaftsart und die Nationale Identität signifikant positiv miteinander zum MZIP I korrelieren, zum MZIP II dagegen nicht. Auf dem 5%-Niveau wird die Korrelation zwischen der Freundschaftsart zum MZIP I und der Nationalen

⁴⁷ Der negative Kreuzpfad von der Freundschaftsart zum MZIP I zur Kulturellen Offenheit zum MZIP II erklärt sich durch die Operationalisierung der Freundschaftsart. Das Minimum des intervallskalierten Konstruktes Freundschaftsart liegt bei 1 und das Maximum bei 2, wobei die 1 für ein komplett interethnisches und die zwei für ein vollständig intraethnisches Freundschaftsnetzwerk steht.

⁴⁸ In den Pfadmodellen, die mit Hilfe von Lisrel berechnet wurden, wird nachstehend der standardisierte β -Koeffizient angegeben. In Klammern findet sich der jeweilige t-value. Ein t-value $> 2,0$ deutet auf einen signifikanten Zusammenhang auf dem 5%-Signifikanzniveau, ein t-value $> 1,64$ auf einen signifikanten Zusammenhang auf dem 10%-Signifikanzniveau hin. Pfeile, die gestrichelt dargestellt sind, sind nicht auf dem 5%-Niveau signifikant.

Identität zum MZP II positiv signifikant. Dies ist ein Zeichen dafür, dass je intraethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto höher ist deren Nationale Identität zum MZP II. Die Ergebnisse der bivariaten Korrelationen sollen nachstehend mit einem Lisrel-Model überprüft werden.

Tabelle 6.36: Bivariate Korrelationen der Freundschaftsart und der Nationalen Identität.

	Freundschaftsart MZP I	Freundschaftsart MZP II	Nationale Identität MZP I	Nationale Identität MZP II
Freundschaftsart MZP I	1	0,452***	0,138**	0,141**
Freundschaftsart MZP II		1	0,076	0,041
Nationale Identität MZP I			1	0,307***
Nationale Identität MZP II				1

*** Die Korrelation ist auf dem 1%- Signifikanzniveau signifikant; ** Die Korrelation ist auf dem 5%- Signifikanzniveau signifikant; * Die Korrelation ist auf dem 10%- Signifikanzniveau signifikant

Beim Zusammenhang der Freundschaftsart und der Nationalen Identität basierend auf den Abbildung 6.24 kann die Aussage getroffen werden, dass die Kreuzpfade nicht auf dem 5%-Niveau signifikant werden. Der Kreuzpfad Freundschaftsart zum MZP I und Nationale Identität zum MZP II wird nur auf dem 10%-Niveau positiv signifikant. Dies bedeutet, dass je intraethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto höher ist deren Nationale Identität zum MZP II⁴⁹. Dieser Kreuzpfad erklärt jedoch nur ca. 1% der Varianz, womit deutlich wird, dass dieser Zusammenhang als eher schwach einzustufen ist. Weiterhin ist festzustellen, dass die Freundschaftsart zum MZP II durch die zum MZP I signifikant bestimmt wird. Analoges gilt für die Nationale Identität, denn auch hier liegt eine starke Autokorrelation zwischen den

⁴⁹ Der positive Kreuzpfad von der Freundschaftsart zum MZP I zur Nationalen Identität zum MZP II erklärt sich durch die Operationalisierung der Freundschaftsart. Das Minimum des intervallskalierten Konstruktes Freundschaftsart liegt bei 1 und das Maximum bei 2, wobei die 1 für ein komplett interethnisches und die zwei für ein vollständig intraethnisches Freundschaftsnetzwerk steht.

beiden Messzeitpunkten vor. Der Modellfit des Cross-Lagged-Panel liegt mit einem RMSEA von 0,000 und einem $p(\text{close fit})$ von 0,74 im sehr guten Bereich, woraus ersichtlich wird, dass die Passung zwischen dem theoretischen und dem empirischen Modell gegeben ist.

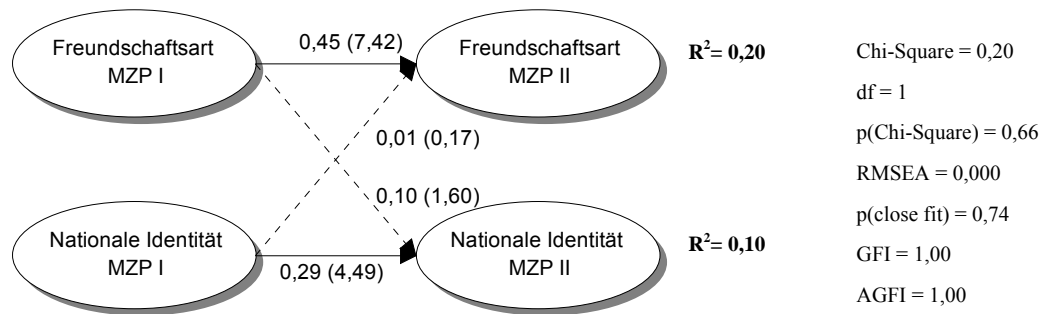


Abbildung 6.24: Zusammenhang der Freundschaftsart und der Nationalen Identität.

6.3 Die Akkulturationsstrategien der türkischen Jugendlichen

Im vorliegenden Kapitel werden die Auswirkungen der Freundschaftsart, der Einstellungen und der personalen Ressourcen auf die Akkulturationsstrategien betrachtet (Abbildung 6.25). Hierbei müssen die Fragen geklärt werden, ob die Freundschaftsart, die Einstellungen und die personalen Ressourcen zum MZIP I die Akkulturationsstrategien zum MZIP II bestimmen. Weiterhin wird zu klären sein, welchen Einfluss ein inter- oder intraethnisches Freundschaftsnetzwerk auf die vier Akkulturationsstrategien der Assimilation, der Integration, der Separation und der Marginalisierung besitzen. Außerdem wird geprüft, welcher Art die Einstellungen und die personalen Ressourcen der türkischen Jugendlichen sein müssen, damit Effekte bei den Akkulturationsstrategien vorzufinden sind. Um jedoch diesen Überlegungen nachgehen zu können, müssen in einem ersten Schritt die interindividuellen (Kapitel 6.3.1) und intraindividuellen Vergleiche (Kapitel 6.3.2) der Akkulturationsstrategien ausgewertet werden. Anschließend wird in Kapitel 6.3.3 der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und den Akkulturationsstrategien, in Kapitel 6.3.4 der Zusammenhang zwischen den Einstellungen (Kulturelle Offenheit) und den Akkulturationsstrategien und in Kapitel 6.3.5 der Zusammenhang zwischen den personalen Ressourcen (Nationale Identität) und den Akkulturationsstrategien betrachtet.

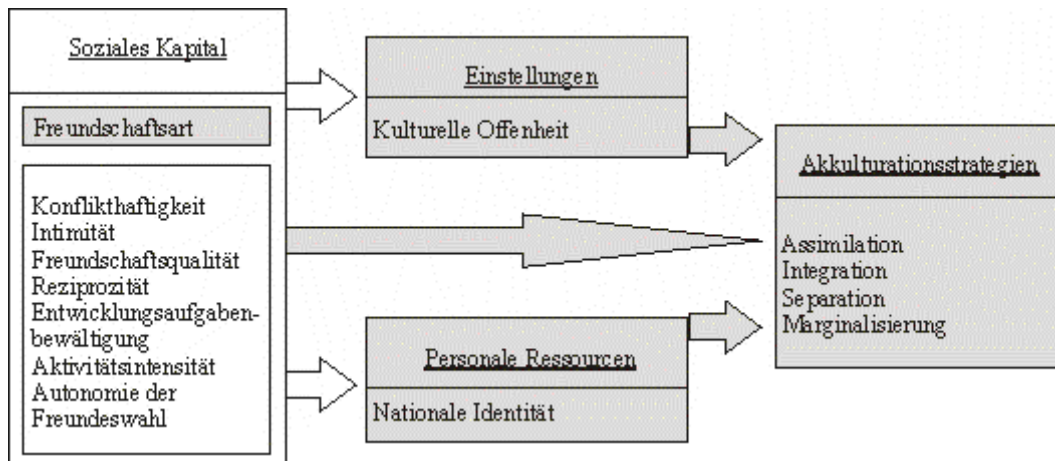


Abbildung 6.25: Eigenes theoretisches Rahmenmodell der Längsschnittuntersuchung.

6.3.1 Die interindividuellen Vergleiche⁵⁰

Nachstehend werden die interindividuellen Entwicklungstendenzen der Akkulturationsstrategien näher betrachtet. Die vier Strategien Assimilation, Integration, Separation und Marginalisierung werden einem Querschnittsvergleich, wie bereits in Kapitel 6.1.1 beschrieben, unterzogen.

Assimilation. Die türkischen Jugendlichen sind gering in die deutsche Gesellschaft assimiliert. Dies wird vor allem in der Abbildung 6.26 und in der Tabelle 6.37 deutlich, in welcher die Mittelwerte des Konstruktes Assimilation über alle Jahrgangsstufen und Messzeitpunkte der türkischen Jugendlichen hinweg unterhalb des theoretischen Mittelwertes von 2,5 liegen. Zum MZP I und zum MZP II existieren keine signifikanten Unterschiede zwischen den türkischen Jugendlichen der siebten, der achten und der neunten Jahrgangsstufe.

⁵⁰ Die Mittelwerte und die Standardabweichungen des Gesamtlängsschnitts wurden bereits in Kapitel 5.3 bei der Operationalisierung der Konstrukte berichtet. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle darauf verzichtet.

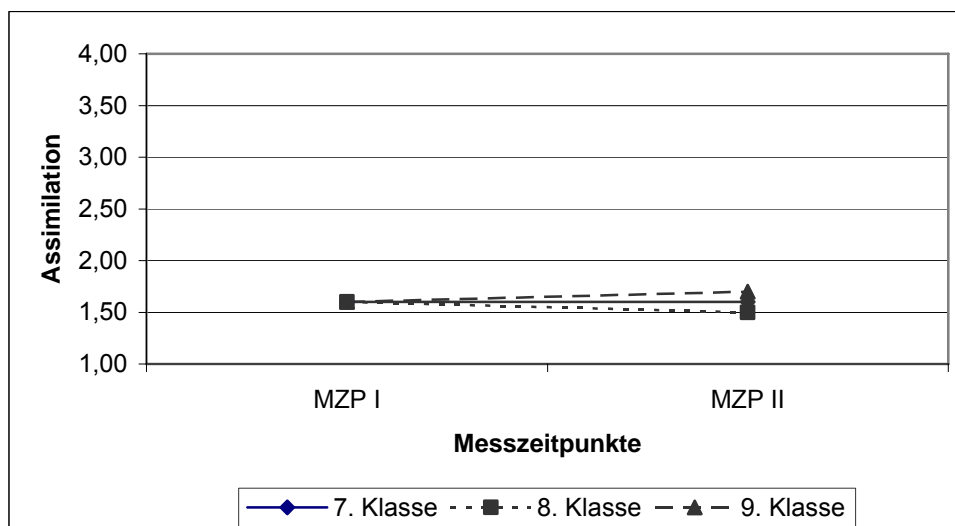


Abbildung 6.26: Interindividuelle Vergleiche der Assimilation.

Tabelle 6.37: Mittelwerte und Standardabweichungen der Assimilation.

	MZIP I			MZIP II		
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	1,62	1,62	1,59	1,61	1,55	1,70
Standardabweichung	0,667	0,601	0,671	0,683	0,597	0,706

Integration. Das Konstrukt Integration liegt oberhalb des theoretischen Mittelwertes (Abbildung 6.27, Tabelle 6.38), was bedeutet, dass die türkischen Jugendliche Elemente aus der Herkunftskultur mit der Aufnahmekultur verbinden. Zu beiden Messzeitpunkten können keine signifikanten Unterschiede zwischen den verschiedenen Klassenstufen festgestellt werden. Dies bedeutet, dass sich die türkischen Jugendlichen gleichgültig der Jahrgangsstufe zu den Messzeitpunkten in ihrem hohen Integrationsgrad ähneln.

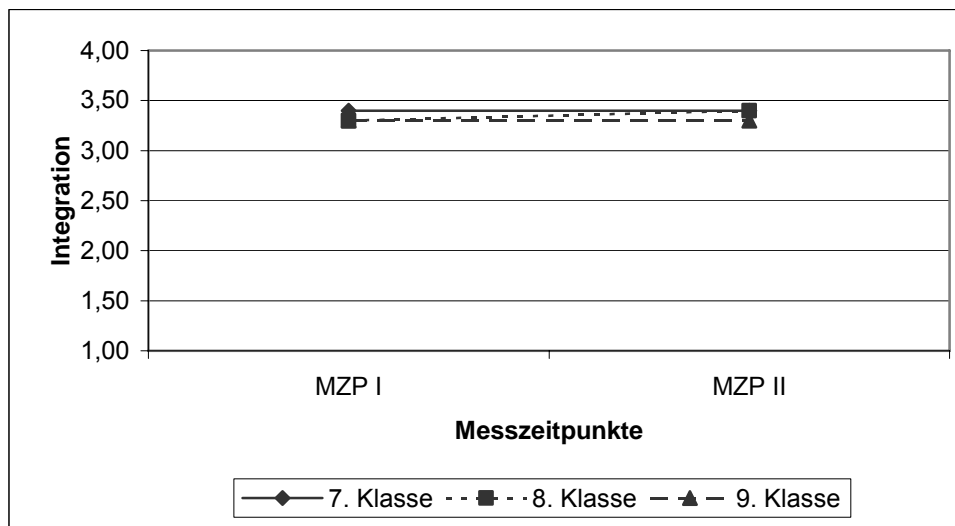


Abbildung 6.27: Interindividuelle Vergleiche der Integration.

Tabelle 6.38: Mittelwerte und Standardabweichungen der Integration.

	MZIP I			MZIP II		
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	3,43	3,34	3,35	3,36	3,40	3,31
Standardabweichung	0,704	0,653	0,636	0,708	0,623	0,631

Separation. Auch das Konstrukt Separation ist wie das Konstrukt Assimilation relativ gering bei den türkischen Jugendlichen ausgeprägt, denn der Mittelwert des Konstruktes liegt unterhalb des theoretischen Mittelwertes von 2,5 (Abbildung 6.28, Tabelle 6.39). Zum MZIP I und zum MZIP II liegen keine signifikanten Unterschiede zwischen den drei Jahrgangsstufen vor. Dies deutet auf eine Ähnlichkeit im geringen Separationsgrad der türkischen Jugendlichen innerhalb der drei Jahrgangsstufen zu den beiden Messzeitpunkten hin.

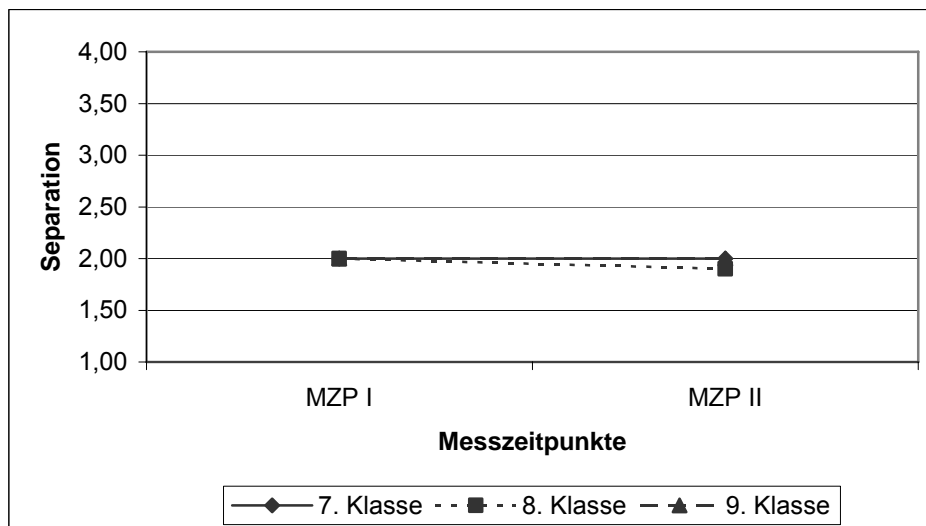


Abbildung 6.28: Interindividuelle Vergleiche der Separation.

Tabelle 6.39: Mittelwerte und Standardabweichungen der Separation.

	MZIP I			MZIP II		
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	1,99	1,98	2,02	1,97	1,94	2,01
Standardabweichung	0,839	0,808	0,790	0,849	0,911	0,810

Marginalisierung. Auch das Konstrukt Marginalisierung ist unterdurchschnittlich bei den befragten türkischen Jugendlichen ausgeprägt (Abbildung 6.29, Tabelle 6.40). Zum MZIP I und zum MZIP II können keine signifikanten Unterschiede je nach Klassenstufe festgestellt werden.

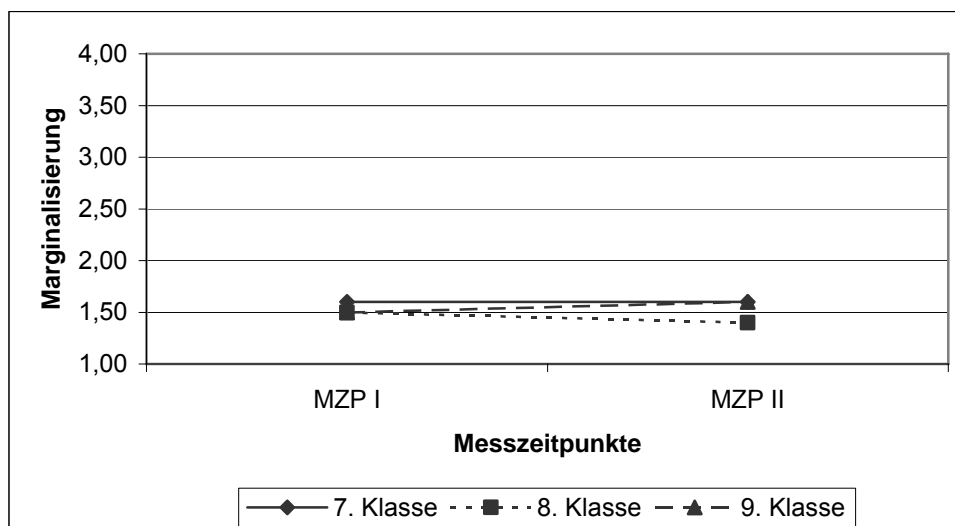


Abbildung 6.29: Interindividuelle Vergleiche der Marginalisierung.

Tabelle 6.40: Mittelwerte und Standardabweichungen der Marginalisierung.

	MZIP I			MZIP II		
	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	1,64	1,50	1,53	1,56	1,42	1,57
Standardabweichung	0,766	0,685	0,691	0,769	0,628	0,754

Fazit. Resümierend kann zu den interindividuellen Vergleichen festgehalten werden, dass sich die vier Akkulturationsstrategien nicht signifikant zu den MZIP I und II je nach Klassenstufe unterscheiden. Dies bedeutet, dass keine Unterschiede hinsichtlich des Alters der türkischen Jugendlichen bei den späteren Auswertungen berücksichtigt werden müssen.

6.3.2 Die intraindividuellen Vergleiche

Nun sollen auch die intraindividuellen Entwicklungstendenzen der Akkulturationsstrategien, basierend auf dem längsschnittlichen Datensatz, vorgestellt werden. Die Auswertungen erfolgt analog der in Kapitel 6.1.2 beschriebenen Vorgehensweise.

Assimilation. Die Assimilation ist in allen drei Jahrgangsstufen sehr gering ausgeprägt (Abbildung 6.30, Tabelle 6.41). Weiterhin ist bedeutend, dass weder der Innersubjekteffekt der Assimilation noch der Innersubjekteffekt Assimilation

x Längsschnitt oder der Zwischensubjekteffekt Längsschnitt bei der Varianzanalyse mit Messwiederholung signifikant wird. Demnach unterscheidet sich die Assimilation nicht zwischen den beiden Messzeitpunkten und es existieren auch keine signifikanten Unterschiede zwischen den jüngeren und den älteren türkischen Jugendlichen, auch nicht in deren Entwicklung des Konstruktes Assimilation über den Zeitraum eines Jahres.

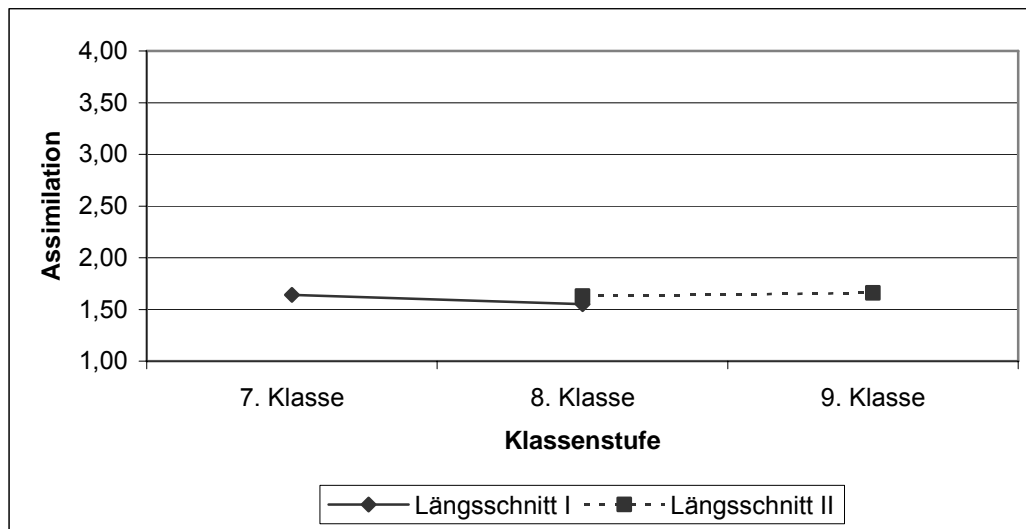


Abbildung 6.30: Intraindividuelle Vergleiche der Assimilation.

Tabelle 6.41: Mittelwerte und Standardabweichungen der Assimilation.

	Längsschnitt I		Längsschnitt II	
	7. Klasse	8. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	1,64	1,55	1,63	1,66
Standardabweichung	0,623	0,616	0,567	0,647

Integration. Im Vergleich zur Assimilation ist die Integration eine Akkulturationsstrategie, die von den türkischen Jugendlichen häufig gewählt wird, denn die Integrationsmittelwerte liegen über dem theoretisch erwartbaren Mittelwert (Abbildung 6.31, Tabelle 6.42). Allerdings verhält sich das Konstrukt Integration so wie das der Assimilation, denn auch hier kann kein Innersubjekteffekt Integration, kein Innersubjekteffekt Integration x Längsschnitt sowie kein Zwischensubjekteffekt Längsschnitt festgestellt werden. Folglich kann festgehalten werden, dass sich die hohen Integrationswerte der jüngeren und der älteren türkischen Jugendlichen nicht signifikant verändern, dass sich die beiden

Längsschnitte nicht signifikant unterscheiden und dass die Integration stabil zwischen dem MZP I und dem MZP II vorliegt.

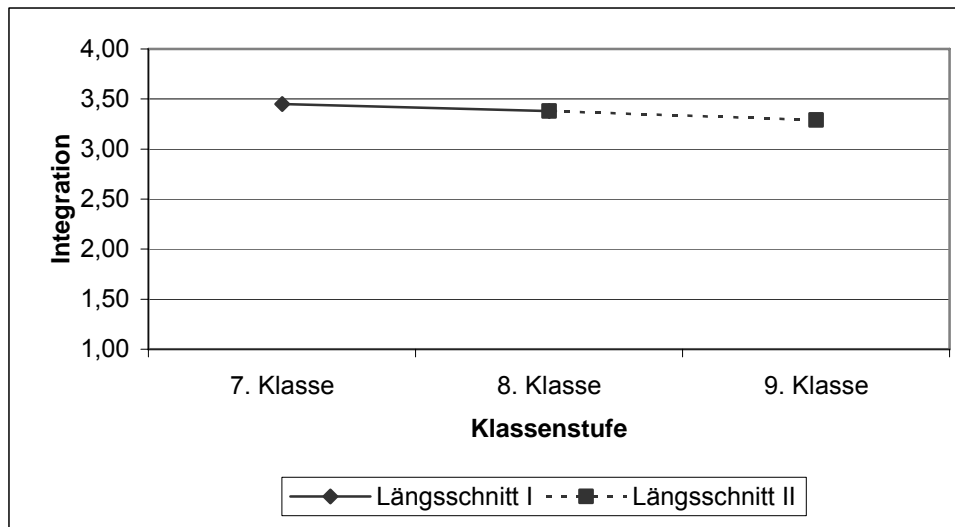


Abbildung 6.31: Intraindividuelle Vergleiche der Integration.

Tabelle 6.42: Mittelwerte und Standardabweichungen der Integration.

	Längsschnitt I		Längsschnitt II	
	7. Klasse	8. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	3,45	3,38	3,38	3,29
Standardabweichung	0,664	0,630	0,642	0,638

Separation. Wie die Assimilation befindet sich auch die Separation in allen drei Klassenstufen unter dem theoretischen Mittelwert von 2,5 (Abbildung 6.32, Tabelle 6.43). Bei der Separation zeichnet sich das gleiche Bild wie bei den beiden vorherigen Akkulturationsstrategien ab. Auch hier gibt es keine signifikanten Unterschiede der Separation zwischen dem MZP I und dem MZP II (Innersubjekteffekt Separation). Auch existieren keine signifikanten Unterschiede in der Separation getrennt nach den beiden Längsschnitten (Zwischensubjekteffekt Längsschnitt). Weiterhin unterscheiden sich die beiden Längsschnitte nicht signifikant zwischen dem MZP I und MZP II (Innersubjekteffekt Separation x Längsschnitt). Damit liegt die Separation stabil über die Zeitpunkte und die Längsschnitte vor.

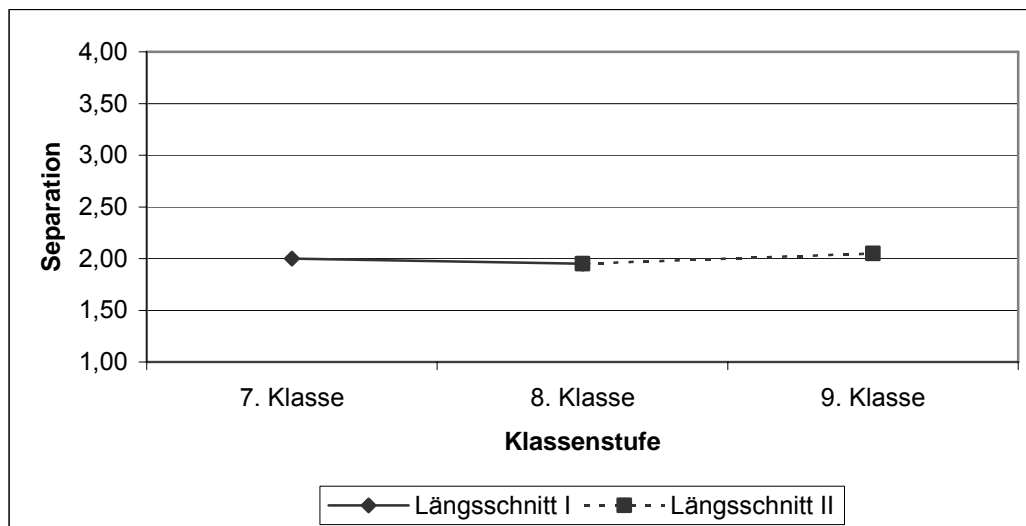


Abbildung 6.32: Intraindividuelle Vergleiche der Separation.

Tabelle 6.43: Mittelwerte und Standardabweichungen der Separation.

	Längsschnitt I		Längsschnitt II	
	7. Klasse	8. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	2,00	1,95	1,95	2,05
Standardabweichung	0,782	0,906	0,742	0,815

Marginalisierung. Die Marginalisierung ist in allen drei Klassenstufen unterdurchschnittlich stark ausgeprägt (Abbildung 6.33, Tabelle 6.44). Wie bei den anderen drei Akkulturationsstrategien existiert kein signifikanter Unterschied auf dem 5%- Niveau zwischen der Marginalisierung vom MZP I zum MZP II (Innersubjekteffekt Marginalisierung). Die beiden Längsschnitte unterscheiden sich nicht signifikant in ihrem Marginalisierungsgrad (Zwischensubjekteffekt Marginalisierung). Der Varianzanalyse mit Messwiederholung kann weiterhin entnommen werden, dass kein signifikanter Unterschied in der Veränderung getrennt nach den beiden Längsschnitten vorhanden ist (Innersubjekteffekt Marginalisierung x Längsschnitt). Somit liegt die Marginalisierung stabil im Zeitraum von einem Jahr vor und es gibt keine Unterschiede zwischen den jüngeren und den älteren türkischen Jugendlichen in ihrem Marginalisierungsgrad.

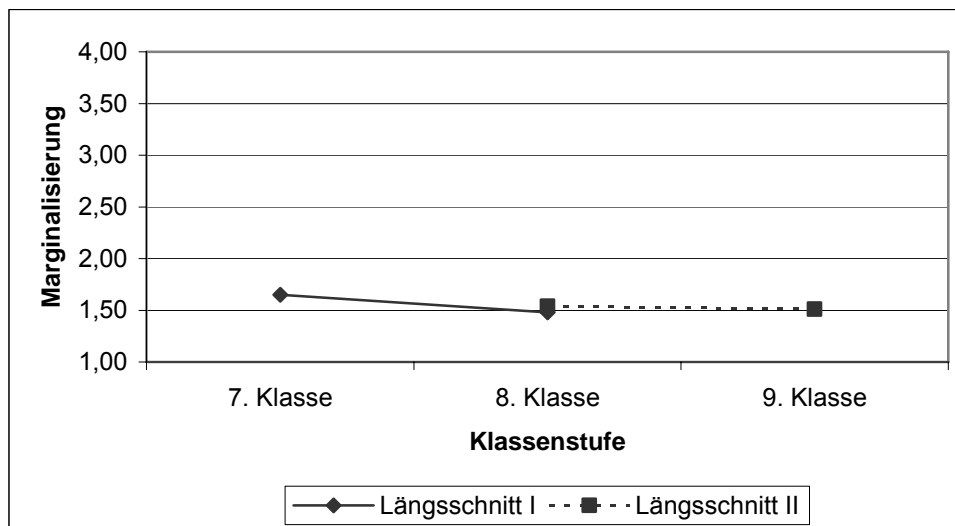


Abbildung 6.33: Intraindividuelle Vergleiche der Marginalisierung.

Tabelle 6.44: Mittelwerte und Standardabweichungen der Marginalisierung.

	Längsschnitt I		Längsschnitt II	
	7. Klasse	8. Klasse	8. Klasse	9. Klasse
Mittelwert	1,65	1,48	1,54	1,51
Standardabweichung	0,741	0,684	0,655	0,702

Fazit. Zu den Akkulturationsstrategien kann festgehalten werden, dass es keine signifikanten Effekte bei der Berechnung der Varianzanalyse mit Messwiederholung gibt. Dies trifft sowohl auf den Innersubjekteffekt Konstrukt, auf den Innersubjekteffekt Konstrukt x Längsschnitt sowie auf den Zwischensubjekteffekt Längsschnitt zu. Demnach bleiben die Akkulturationsstrategien stabil im Zeitraum eines Jahres bestehen, die jüngeren türkischen Jugendlichen unterscheiden sich nicht signifikant von den älteren türkischen Jugendlichen und die beiden Altersgruppen entwickeln sich nicht signifikant unterschiedlich im Zeitraum eines Jahres.

6.3.3 Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und den Akkulturationsstrategien

Der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und den Akkulturationsstrategien soll basierend auf zwei Hypothesen mit den dazugehörigen Arbeitshypothesen untersucht werden. Um festzulegen, ob die Freundschaftsart die Akkulturationsstrategie oder die Akkulturationsstrategie die Freundschaftsart beeinflusst werden die folgenden Hypothesen getestet:

Hypothese 4: Je interethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant assimilierter sind die türkischen Jugendlichen zum MZP II.

Hypothese 5: Je intraethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant separierter sind die türkischen Jugendlichen zum MZP II.

Nur die Arbeitshypothesen 4 und 5 konnten aus den theoretischen Überlegungen abgeleitet werden. Überlegungen zum Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Integration bzw. der Marginalisierung können wie in Kapitel 4.1 beschrieben nicht theoretisch hergeleitet werden. Da jedoch auch zu diesem Zusammenhang die Daten vorliegen, soll auf eine Auswertung, den Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Integration sowie der Marginalisierung betreffend, nicht verzichtet werden. Die Auswertung dieses Zusammenhangs soll jedoch nicht basierend auf Arbeitshypothesen erfolgen, sondern explorativ auf die beiden Fragestellungen Antwort geben:

Fragestellung 1: Welcher Art ist der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Integration?

Fragestellung 2: Welcher Art ist der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Marginalisierung?

Nachstehend sollen die Hypothesen, die zugleich auch Arbeitshypothesen sind und die beiden Fragestellungen näher betrachtet werden.

Auch an dieser Stelle soll darauf verwiesen werden, dass bei den Auswertungen der inter- und der intraindividuellen Vergleiche (vgl. Kapitel 6.3.1 und Kapitel 6.3.2) keine signifikanten Unterschiede zwischen den einzelnen Jahrgangsstufen

gefunden werden konnten. Aus diesem Grund erscheint es nicht notwendig, die nachstehenden Auswertungen zusätzlich getrennt nach den beiden Längsschnitten auszuwerten bzw. die Ergebnisse für das Alter zu kontrollieren. Weiterhin können aus der Theorie keine Argumente angeführt werden, die es erforderlich machen würden, die Auswertungen nach dem Geschlecht zu kontrollieren. Somit werden in den Cross-Lagged-Panel-Designs das Geschlecht und das Alter als Kontrollvariable nicht berücksichtigt.

Zusammenhang Freundschaftsart und Assimilation. Die Auswertung der bivariaten Korrelationen berichten von starken Autokorrelationen, die auf den 1%-Niveau signifikant werden. Weiterhin geht aus Tabelle 6.45 hervor, dass zum MZP I die Freundschaftsart und die Assimilation auf dem 10%-Niveau signifikant negativ miteinander korrelieren. Des Weiteren fällt auf, dass die Freundschaftsart zum MZP II durch die Assimilation zum MZP I negativ beeinflusst wird. Dies würde darauf hindeuten, dass je höher die türkischen Jugendlichen zum MZP I assimiliert sind, desto eher besitzen sie zum MZP II ein interethnisches Freundschaftsnetzwerk. Diese Aussage wird nachstehend mit Hilfe eines Cross-Lagged-Panel-Designs überprüft.

Tabelle 6.45: Bivariate Korrelationen der Freundschaftsart und der Assimilation.

	Freundschaftsart MZP I	Freundschaftsart MZP II	Assimilation MZP I	Assimilation MZP II
Freundschaftsart MZP I	1	0,452***	-0,122*	-0,025
Freundschaftsart MZP II		1	-0,132**	-0,069
Assimilation MZP I			1	0,291***
Assimilation MZP II				1

*** Die Korrelation ist auf dem 1%- Signifikanzniveau signifikant; ** Die Korrelation ist auf dem 5%- Signifikanzniveau signifikant; * Die Korrelation ist auf dem 10%- Signifikanzniveau signifikant

Das Lisrel-Modell zum Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Assimilation besitzt einen guten Fit (Abbildung 6.34), weshalb eine Passung zwischen dem theoretischen und dem empirischen Modell bestätigt werden kann. Keiner der beiden Kreuzpfade im Modell wird signifikant. Damit kann im Strukturgleichungsmodell kein Zusammenhang zwischen der Assimilation zum MZP I und der Freundschaftsart zum MZP II gefunden werden. Somit kann dieser Zusammenhang, der basierend auf den bivariaten Korrelationen festgestellt

wurde, nicht anhand des Cross-Lagged-Panel bestätigt werden. Aus der nachstehenden Abbildung geht nur hervor, dass die Freundschaftsart zum MZP I die Freundschaftsart zum MZP II und die Assimilation zum MZP I die Assimilation zum MZP II signifikant beeinflusst. Somit kann festgehalten werden, dass weder die Freundschaftsart die Assimilation, noch die Assimilation die Freundschaftsart im Zeitraum eines Jahres beeinflusst

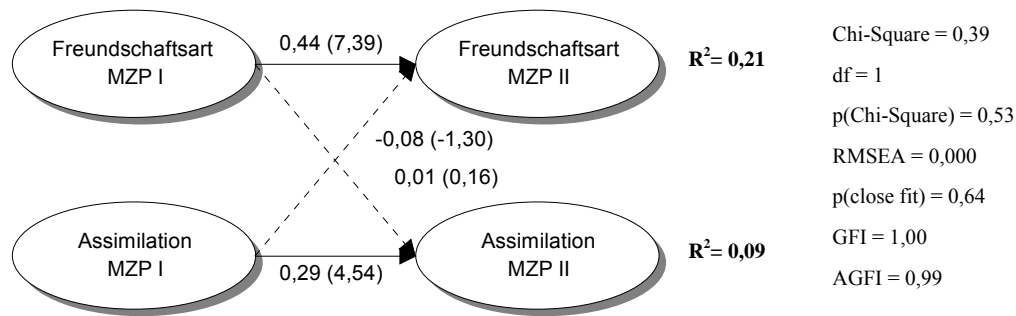


Abbildung 6.34: Zusammenhang der Freundschaftsart und der Assimilation.

Zusammenhang Freundschaftsart und Integration. Die folgende Tabelle 6.46 zeigt, dass die Autokorrelationen der Freundschaftsart und der Integration auf dem 1%-Niveau signifikant werden. Auch ein negativer signifikanter Zusammenhang auf dem 10%- Niveau zwischen der Freundschaftsart zum MZP I und der Integration zum MZP II kann belegt werden. Dies ist ein Indiz dafür, dass je interethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto höher ist deren Integrationsgrad zum MZP II. Um diese Aussage zu überprüfen, wurde zusätzlich ein Lisrel-Modell gerechnet.

Tabelle 6.46: Bivariate Korrelationen der Freundschaftsart und der Integration.

	Freundschaftsart MZP I	Freundschaftsart MZP II	Integration MZP I	Integration MZP II
Freundschaftsart MZP I	1	0,452***	-0,009	-0,127*
Freundschaftsart MZP II		1	-0,003	0,006
Integration MZP I			1	0,290***
Integration MZP II				1

*** Die Korrelation ist auf dem 1%- Signifikanzniveau signifikant; ** Die Korrelation ist auf dem 5%- Signifikanzniveau signifikant; * Die Korrelation ist auf dem 10%- Signifikanzniveau signifikant

Das Lisrel-Modell zum Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Integration wird in Abbildung 6.35 dargestellt. Das Modell weist einen guten RMSEA auf, der $p(\text{close fit})$ ist mit 0,39 als schlecht einzustufen. Da jedoch die untere Grenze des 90%- Konfidenzintervalls $\leq 0,05$ ist, wird der Modellfit als gut eingestuft. Weiterhin geht aus der Abbildung hervor, dass starke Autokorrelationen zwischen der Freundschaftsart zum MZP I mit der zum MZP II sowie zwischen der Integration zum MZP I mit der zum MZP II vorliegen. Auch im Lisrel-Modell kann der negative Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart zum MZP I und der Integration zum MZP II, der auf dem 10%-Niveau signifikant wird, gefunden werden.⁵¹ Somit kann festgehalten werden, dass ein stark interethnisches Freundschaftsnetzwerk zum MZP I die Integration zum MZP II begünstigt. Allerdings ist dieser Zusammenhang eher schwach, da die Freundschaftsart zum MZP I die Varianz der Integration zum MZP II nur ca. 1,4% erklären kann.

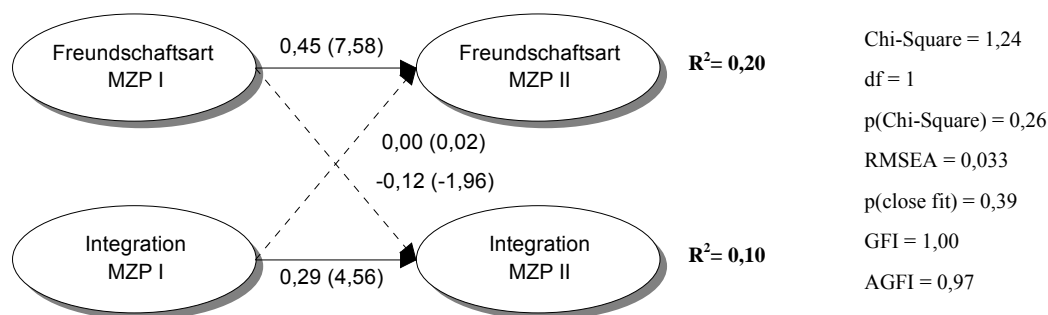


Abbildung 6.35: Zusammenhang der Freundschaftsart und der Integration.

Zusammenhang Freundschaftsart und Separation. Die Auswertung der bivariaten Korrelationen verdeutlichen beim Zusammenhang der Freundschaftsart und der Separation starke Autokorrelationen der beiden Konstrukte (Tabelle 6.47). Des Weiteren besteht zum MZP I ein positiver signifikanter

⁵¹ Der negative Kreuzpfad von der Freundschaftsart zum MZP I zur Integration zum MZP II erklärt sich durch die Operationalisierung der Freundschaftsart. Das Minimum des intervallskalierten Konstruktes Freundschaftsart liegt bei 1 und das Maximum bei 2, wobei die 1 für ein komplett interethnisches und die zwei für ein vollständig intraethnisches Freundschaftsnetzwerk steht.

Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Separation. Ebenso existiert ein positiver signifikanter Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart zum MZP I und der Separation zum MZP II, allerdings nur auf dem 10%-Niveau. Die Ergebnisse basierend auf dem Lisrel-Modell in Abbildung 6.36 zeigen jedoch, dass der Kreuzpfad Freundschaftsart zum MZP I und Separation zum MZP II nicht signifikant wird. Auch im Lisrel-Modell, welches gute Fitindizes aufweist, werden nur die Autokorrelationen der Konstrukte Freundschaftsart und Separation signifikant. Damit wird deutlich, dass die Freundschaftsart und die Separation sich nicht im Zeitraum eines Jahres gegenseitig bedingen.

Tabelle 6.47: Bivariate Korrelationen der Freundschaftsart und der Separation.

	Freundschaftsart MZP I	Freundschaftsart MZP II	Separation MZP I	Separation MZP II
Freundschaftsart MZP I	1	0,452***	0,152**	0,119*
Freundschaftsart MZP II		1	0,093	0,068
Separation MZP I			1	0,348***
Separation MZP II				1

*** Die Korrelation ist auf dem 1%- Signifikanzniveau signifikant; ** Die Korrelation ist auf dem 5%- Signifikanzniveau signifikant; * Die Korrelation ist auf dem 10%- Signifikanzniveau signifikant

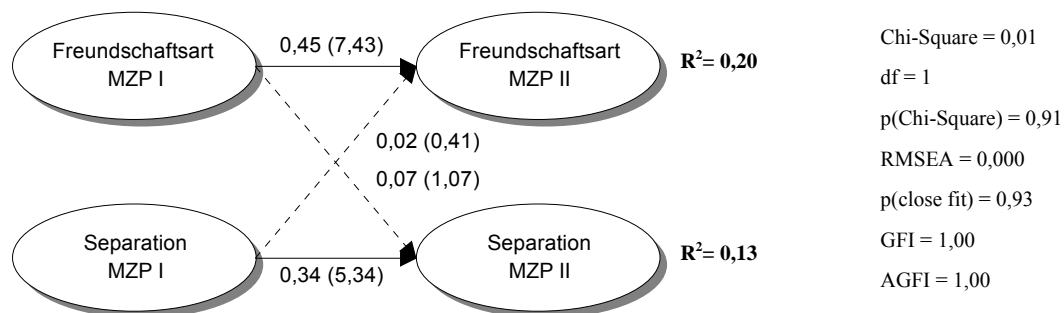


Abbildung 6.36: Zusammenhang der Freundschaftsart und der Separation.

Zusammenhang Freundschaftsart und Marginalisierung. Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen der Freundschaftsart und der Marginalisierung kann basierend auf Tabelle 6.48 festgehalten werden, dass die Autokorrelationen der beiden Konstrukte auf dem 1%-Niveau signifikant werden. Weitere signifikante Zusammenhänge können anhand der bivariaten Korrelationen nicht identifiziert werden. Bei der Modellierung des Lisrel-Modells in Abbildung 6.37 werden

ebenfalls nur die Autokorrelationen der Freundschaftsart und der Marginalisierung signifikant. Keiner der Kreuzpfade wird signifikant, was ein Zeichen dafür ist, dass die Freundschaftsart nicht den Marginalisierungsgrad und der Marginalisierungsgrad nicht die Freundschaftsart vorhersagt. Das Lisrel-Modell weist einen RMSEA im akzeptablen Bereich und einen $p(\text{close fit})$ in einem weniger guten Bereich auf. Da jedoch die untere Grenze des 90% Konfidenzintervalls des $\text{RMSEA} \leq 0,05$ ist, kann das Modell angenommen werden.

Tabelle 6.48: Bivariate Korrelationen der Freundschaftsart und der Marginalisierung.

	Freundschaftsart MZIP I	Freundschaftsart MZIP II	Marginalisierung MZIP I	Marginalisierung MZIP II
Freundschaftsart MZIP I	1	0,452***	0,071	0,060
Freundschaftsart MZIP II		1	-0,049	-0,062
Marginalisierung MZIP I			1	0,290***
Marginalisierung MZIP II				1

*** Die Korrelation ist auf dem 1%- Signifikanzniveau signifikant; ** Die Korrelation ist auf dem 5%- Signifikanzniveau signifikant; * Die Korrelation ist auf dem 10%- Signifikanzniveau signifikant

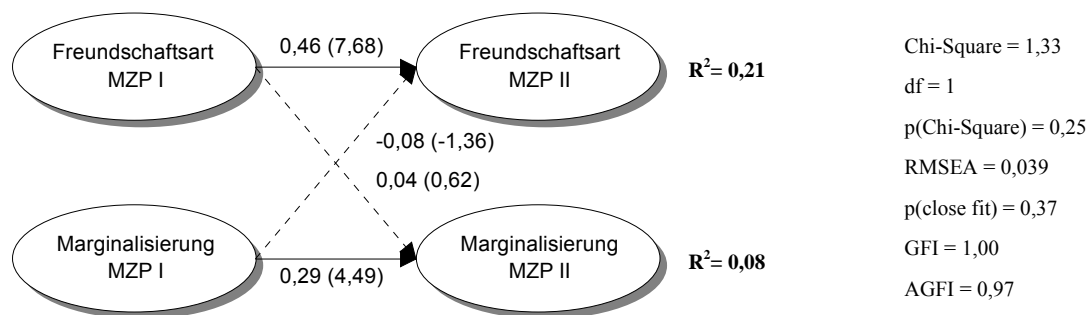


Abbildung 6.37: Zusammenhang der Freundschaftsart und der Marginalisierung.

6.3.4 Zusammenhang zwischen den Einstellungen und den Akkulturationsstrategien

In einem weiteren Schritt soll der Einfluss der Einstellungen auf die Akkulturationsstrategien abgeklärt werden. Bei der Auswertung der Strukturgleichungsmodelle werden das Alter und das Geschlecht nicht als Kontrollvariablen hinzugezogen. Die inter- und die intraindividuellen Vergleiche rechtfertigen die Auswertungen unter der nach dem Alter kontrollierten Bedingung nicht. Weiterhin kann auch zum Zusammenhang zwischen den Einstellungen und der Assimilation theoretisch keine Argumentation gefunden werden, nach der eine Auswertung unter Einbezug des Geschlechts als Kontrollvariable sinnvoll erscheint. Aus diesem Grund wird auch nachstehend bei der Berechnung der Cross-Lagged-Panel-Designs auf die Kontrollvariablen Geschlecht und Alter verzichtet.

Um den Zusammenhang zwischen den Einstellungen, repräsentiert durch die Kulturelle Offenheit, und den Akkulturationsstrategien zu untersuchen, wurden wiederum zwei Hypothesen, die zugleich auch Arbeitshypothesen sind, formuliert:

Hypothese 6: Je höher die Kulturelle Offenheit der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant höher ist der Assimilationsgrad zum MZP II.

Hypothese 7: Je geringer die Kulturelle Offenheit der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant höher ist der Separationsgrad zum MZP II.

Weiterhin ergeben sich für die Akkulturationsstrategien der Integration und der Marginalisierung in Zusammenhang mit der Kulturellen Offenheit die beiden nachstehenden Fragestellungen:

Fragestellung 3: Welcher Art ist der Zusammenhang zwischen der Kulturelle Offenheit und der Integration?

Fragestellung 4: Welcher Art ist der Zusammenhang zwischen der Kulturelle Offenheit und der Marginalisierung?

Zusammenhang der Kulturellen Offenheit und der Assimilation. Die Auswertungen der bivariaten Korrelationen können der Tabelle 6.49 entnommen werden. Aus der nachstehenden Tabelle geht hervor, dass auf dem 1%-Niveau signifikante Autokorrelationen der Kulturellen Offenheit und der Assimilation, sowie ein signifikanter negativer Zusammenhang zum MZP I zwischen der Kulturellen Offenheit und der Assimilation gefunden wurden.

Tabelle 6.49: Bivariate Korrelationen der Kulturellen Offenheit und der Assimilation.

	Kulturelle Offenheit MZP I	Kulturelle Offenheit MZP II	Assimilation MZP I	Assimilation MZP II
Kulturelle Offenheit MZP I	1	0,428***	-0,214***	-0,084
Kulturelle Offenheit MZP II		1	-0,090	-0,008
Assimilation MZP I			1	0,291***
Assimilation MZP II				1

*** Die Korrelation ist auf dem 1%- Signifikanzniveau signifikant; ** Die Korrelation ist auf dem 5%- Signifikanzniveau signifikant; * Die Korrelation ist auf dem 10%- Signifikanzniveau signifikant

Das Lisrel-Modell zum Zusammenhang zwischen der Kulturellen Offenheit und der Assimilation weist einen guten Modellfit auf und wird in der Abbildung 6.38 grafisch dargestellt. Auch hierin ist zu erkennen, dass starke Autokorrelationen der beiden Konstrukte existieren, jedoch keiner der beiden Kreuzpfade signifikant wird. Dies ist ein Zeichen dafür, dass im Zeitraum eines Jahres weder die Kulturelle Offenheit die Assimilation, noch die Assimilation die Kulturelle Offenheit der türkischen Jugendlichen bestimmt.

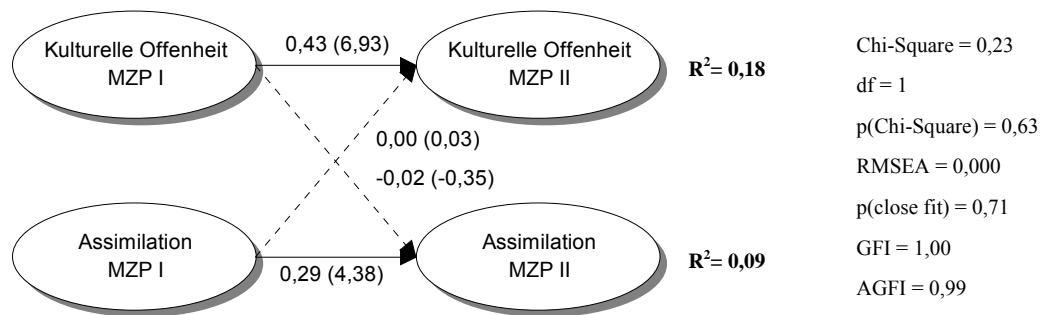


Abbildung 6.38: Zusammenhang der Kulturellen Offenheit und der Assimilation.

Zusammenhang der Kulturellen Offenheit und der Integration. Die Auswertung der bivariaten Korrelationen, die in Tabelle 6.50 dargestellt sind, deuten auf stark signifikante Autokorrelationen, sowie auf hoch signifikante positive Zusammenhänge der beiden Konstrukte innerhalb und zwischen den einzelnen Messzeitpunkten hin.

Tabelle 6.50: Bivariate Korrelationen der Kulturellen Offenheit und der Integration.

	Kulturelle Offenheit MZIP I	Kulturelle Offenheit MZIP II	Integration MZIP I	Integration MZIP II
Kulturelle Offenheit MZIP I	1	0,428***	0,367***	0,176***
Kulturelle Offenheit MZIP II		1	0,324***	0,390***
Integration MZIP I			1	0,290***
Integration MZIP II				1

*** Die Korrelation ist auf dem 1%- Signifikanzniveau signifikant; ** Die Korrelation ist auf dem 5%- Signifikanzniveau signifikant; * Die Korrelation ist auf dem 10%- Signifikanzniveau signifikant

Zum Zusammenhang zwischen der Kulturellen Offenheit und der Integration im Lisrel-Modell lässt sich sagen, dass der Kreuzpfad Integration zum MZIP I zur Kulturellen Offenheit zum MZIP II signifikant wird (Abbildung 6.39). Demnach führt ein hoher Integrationsgrad der türkischen Jugendlichen zum MZIP I zu einer hohen kulturellen Offenheit zum MZIP II. Die Kulturelle Offenheit zum MZIP II wird zu ca. 4% durch die Integration zum MZIP I erklärt. Weiterhin bestehen starke Autokorrelation der Konstrukte Kulturelle Offenheit und Integration. Allerdings bleibt festzuhalten, dass das Modell eine unzureichende Modellgüte aufweist. Bei der Betrachtung der Modification Indices in Lisrel wird deutlich,

dass das Modell eine unzureichende Güte aufweist, weil die Kulturelle Offenheit und die Integration zu beiden Messzeitpunkten hoch signifikant miteinander korrelieren. Diese Korrelation kann jedoch im CLPD nicht zugelassen werden, da es sich sonst um ein saturiertes Modell handeln würde, aus dem keine Fitindizes zu entnehmen wären.

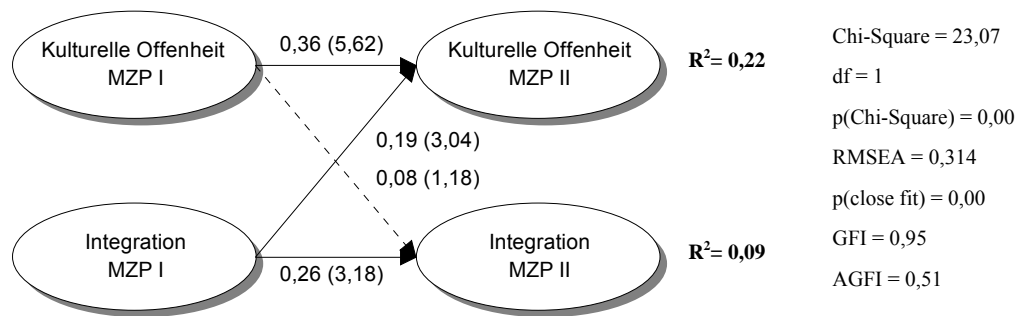


Abbildung 6.39: Zusammenhang zwischen der Kulturellen Offenheit und der Integration.

Zusammenhang der Kulturellen Offenheit und der Separation. Ein ähnliches Bild wie beim Zusammenhang zwischen der Kulturellen Offenheit und der Integration ergibt sich auch beim Zusammenhang zwischen der Kulturellen Offenheit und der Separation. Der nachstehenden Tabelle 6.51 können die bivariaten Korrelationen der Kulturellen Offenheit und der Separation entnommen werden. Es wird deutlich, dass hoch signifikante Autokorrelationen der beiden Konstrukte existieren. Weiterhin fällt auf, dass die beiden Konstrukte negativ miteinander innerhalb und zwischen den beiden Messzeitpunkten korreliert sind.

Tabelle 6.51: Bivariate Korrelationen der Kulturellen Offenheit und der Separation.

	Kulturelle Offenheit MZIP I	Kulturelle Offenheit MZIP II	Separation MZIP I	Separation MZIP II
Kulturelle Offenheit MZIP I	1	0,428***	-0,338***	-0,213***
Kulturelle Offenheit MZIP II		1	-0,299***	-0,363***
Separation MZIP I			1	0,348***
Separation MZIP II				1

*** Die Korrelation ist auf dem 1%- Signifikanzniveau signifikant; ** Die Korrelation ist auf dem 5%- Signifikanzniveau signifikant; * Die Korrelation ist auf dem 10%- Signifikanzniveau signifikant

Im Lisrel-Modell werden die Autokorrelationen der Kulturellen Offenheit und der Separation signifikant. Weiterhin existiert ein signifikant negativer Pfad zwischen der Separation zum MZP I und der Kulturellen Offenheit zum MZP II. Dieser signifikante Kreuzpfad ist ein Indiz dafür, dass je stärker die türkischen Jugendlichen zum MZP I separiert sind, desto geringer ist deren Kulturelle Offenheit zum MZP II. Allerdings ist dieser Zusammenhang eher als schwach einzustufen, denn durch die Separation zum MZP I können nur ca. 3% der Varianz der Kulturellen Offenheit zum MZP II erklärt werden. Bei der Betrachtung des Lisrel-Modells wird deutlich, dass die Fitindizes des Modells als schlecht einzustufen sind (Abbildung 6.40). Werden die Modification Indices in Augenschein genommen, wird deutlich, dass die Kulturelle Offenheit und die Separation innerhalb der einzelnen Messzeitpunkte hoch signifikant miteinander korreliert sind. Diese Korrelation kann jedoch im CLPD nicht zugelassen werden, da es sich sonst um ein saturiertes Modell handeln würde, aus dem keine Fitindizes zu entnehmen wären.

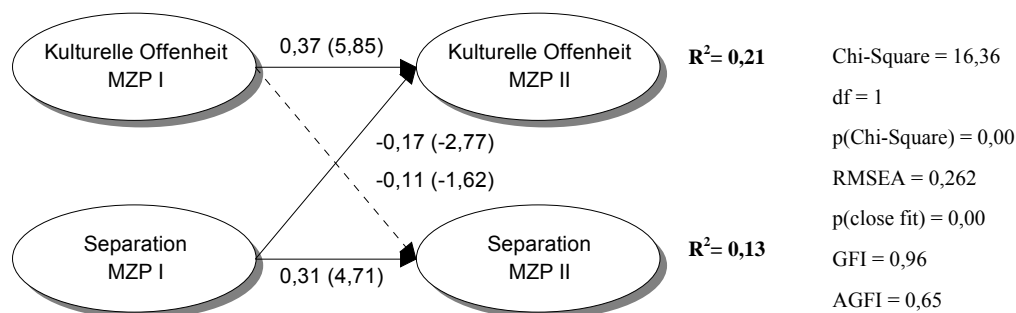


Abbildung 6.40: Zusammenhang der Kulturelle Offenheit und der Separation.

Zusammenhang der Kulturellen Offenheit und der Marginalisierung. Auch beim Zusammenhang zwischen der Kulturellen Offenheit und der Marginalisierung existieren hoch signifikante Autokorrelationen der Kulturellen Offenheit und der Marginalisierung. Ebenso zeigt die Tabelle 6.52, dass die beiden Konstrukte innerhalb und zwischen den beiden Messzeitpunkten negativ auf dem 1% Signifikanzniveau miteinander korrelieren.

Tabelle 6.52: Bivariate Korrelationen der Kulturellen Offenheit und der Marginalisierung.

	Kulturelle Offenheit MZP I	Kulturelle Offenheit MZP II	Marginalisierung MZP I	Marginalisierung MZP II
Kulturelle Offenheit MZP I	1	0,428***	-0,269***	-0,225***
Kulturelle Offenheit MZP II		1	-0,231***	-0,208***
Marginalisierung MZP I			1	0,290***
Marginalisierung MZP II				1

*** Die Korrelation ist auf dem 1%- Signifikanzniveau signifikant; ** Die Korrelation ist auf dem 5%- Signifikanzniveau signifikant; * Die Korrelation ist auf dem 10%- Signifikanzniveau signifikant

Dem nachstehenden Lisrel-Modell ist der Zusammenhang der Kulturellen Offenheit und der Marginalisierung zu entnehmen (Abbildung 6.41). Es wird deutlich, dass signifikante Autokorrelationen der Marginalisierung und der Kulturellen Offenheit vorliegen. Weiterhin werden beide Kreuzpfade auf dem 5%- Niveau signifikant. Somit besteht eine Wechselwirkung zwischen der Kulturellen Offenheit und der Marginalisierung im Zeitraum eines Jahres. Demnach führt ein hoher Marginalisierungsgrad zum MZP I zur einer geringen Kulturellen Offenheit zum MZP II, gleichzeitig jedoch kann auch eine geringe Kulturelle Offenheit zum MZP I zu einem hohen Marginalisierungsgrad zum MZP II führen. Beide Kreuzpfade werden zwar signifikant, erklären die endogenen Variablen jedoch nur zu einem kleinen Prozentsatz. So erklärt die Marginalisierung zum MZP I die Varianz der Kulturelle Offenheit zum MZP II zu ca. 1,5 %, während die Kulturelle Offenheit zum MZP I die Varianz der Marginalisierung zum MZP II zu ca. 2,5 % erklären kann. Der RMSEA des Modells ist als akzeptabel einzustufen, während der $p(\text{close fit})$ als schlecht zu bewerten ist. Da jedoch die untere Grenze des 90%- Konfidenzintervalls des $\text{RMSEA} \leq 0,05$ ist, kann angenommen werden, dass die Approximationsfehler sehr gering und die Messgenauigkeit des Modell hoch ist. Damit existiert eine Passung zwischen dem theoretischen und dem empirischen Modell.

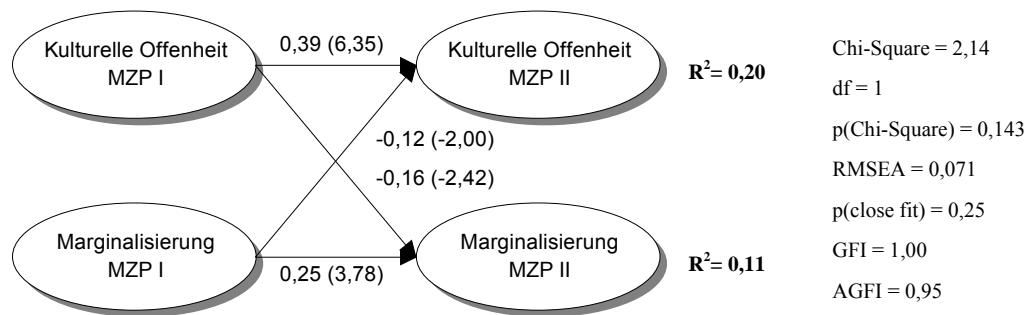


Abbildung 6.41: Zusammenhang der Kulturellen Offenheit und der Marginalisierung.

6.3.5 Zusammenhang zwischen den personalen Ressourcen und den Akkulturationsstrategien

Um den Zusammenhang zwischen den personalen Ressourcen, repräsentiert durch die Nationale Identität und den Akkulturationsstrategien zu untersuchen, wurden die zwei nachstehenden Hypothesen, die zugleich auch Arbeitshypothesen sind, sowie zwei Fragestellungen in Kapitel 4.1 formuliert, die an dieser Stelle nochmals aufgegriffen werden sollen.

Hypothese 8: Je höher die Nationale Identität der türkischen Jugendlichen zum MZIP I ist, desto signifikant geringer ist der Assimilationsgrad zum MZIP II.

Hypothese 9: Je höher die Nationale Identität der türkischen Jugendlichen zum MZIP I ist, desto signifikant höher ist der Separationsgrad zum MZIP II.

Fragestellung 5: Welcher Art ist der Zusammenhang zwischen der Nationalen Identität und der Integration?

Fragestellung 6: Welcher Art ist der Zusammenhang zwischen der Nationalen Identität und der Marginalisierung?

Zusammenhang der Nationalen Identität und der Assimilation. Die bivariaten Korrelationen zwischen der Nationalen Identität und der Assimilation können der nachstehenden Tabelle 6.53 entnommen werden. Es wird deutlich, dass Autokorrelationen der beiden Konstrukte auf dem 1%-Signifikanzniveau existieren. Weiterhin fällt auf, dass die beiden Konstrukte zu den MZP I und II signifikant negativ miteinander korreliert sind. Zwischen den beiden Messzeitpunkten scheinen basierend auf der Betrachtung der bivariaten Korrelationen keine signifikanten Zusammenhänge zu bestehen.

Tabelle 6.53: Bivariate Korrelationen der Nationalen Identität und der Assimilation.

	Nationale Identität MZP I	Nationale Identität MZP II	Assimilation MZP I	Assimilation MZP II
Nationale Identität MZP I	1	0,307***	-0,243***	-0,084
Nationale Identität MZP II		1	-0,105	-0,250***
Assimilation MZP I			1	0,291***
Assimilation MZP II				1

*** Die Korrelation ist auf dem 1%- Signifikanzniveau signifikant; ** Die Korrelation ist auf dem 5%- Signifikanzniveau signifikant; * Die Korrelation ist auf dem 10%- Signifikanzniveau signifikant

Anhand des folgenden Lisrel-Modells kann belegt werden, dass hoch signifikante Autokorrelationen der Nationalen Identität und der Assimilation bestehen (Abbildung 6.42). Weiterhin wird keiner der beiden Kreuzpfade signifikant. Dies bedeutet, dass weder durch die Nationale Identität noch durch die Assimilation das jeweils andere Konstrukt ein Jahr später vorhergesagt werden kann. Weiterhin fällt auf, dass das Modell sehr schlechte Fitindizes aufweist. Bei der Betrachtung der Modification Indices wird deutlich, dass die schlechten Fitindizes darauf zurückzuführen sind, dass die Nationale Identität und die Assimilation innerhalb der einzelnen Messzeitpunkte hoch signifikant miteinander korrelieren. Diese Korrelation kann jedoch im CLPD nicht zugelassen werden, da es sich sonst um ein saturiertes Modell handeln würde. Aus einem saturierten Modell können keine Fitindizes entnommen werden.

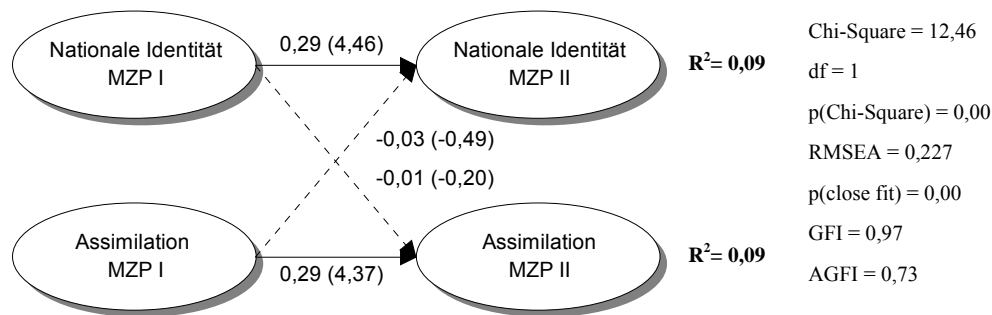


Abbildung 6.42: Zusammenhang der Nationalen Identität und der Assimilation.

Zusammenhang der Nationalen Identität und der Integration. Aus Tabelle 6.54 geht hervor, dass hoch signifikante Autokorrelationen der Nationalen Identität und der Integration bestehen. Weiterhin konnte eine signifikante bivariate Korrelation auf dem 1%-Niveau zum MZIP I zwischen den beiden Konstrukten festgestellt werden. Zwischen den beiden Messzeitpunkten korrelieren die beiden Konstrukte laut der nachstehenden Tabelle nicht signifikant miteinander.

Tabelle 6.54: Bivariate Korrelationen der Nationalen Identität und der Integration.

	Nationale Identität MZIP I	Nationale Identität MZIP II	Integration MZIP I	Integration MZIP II
Nationale Identität MZIP I	1	0,307***	0,216***	-0,19
Nationale Identität MZIP II		1	0,044	0,060
Integration MZIP I			1	0,290***
Integration MZIP II				1

*** Die Korrelation ist auf dem 1%- Signifikanzniveau signifikant; ** Die Korrelation ist auf dem 5%- Signifikanzniveau signifikant; * Die Korrelation ist auf dem 10%- Signifikanzniveau signifikant

Der RMSEA des Modells liegt im akzeptablen Bereich, während der p(close fit) eher als schlecht einzustufen ist. Da jedoch die untere Grenze des 90%-Konfidenzintervalls des $RMSEA \leq 0,05$ liegt, kann das Modell angenommen werden. Zum gleichen Ergebnis, wie bei der Betrachtung der bivariaten Korrelationen, kann bei der Betrachtung des Lisrel-Modells in Abbildung 6.43 hinsichtlich der Kreuzpfade und der Autokorrelation gekommen werden. Somit kann festgehalten werden, dass die Nationale Identität nicht durch die Integration

und die Integration nicht durch die Nationale Identität im Zeitverlauf vorhergesagt werden kann.

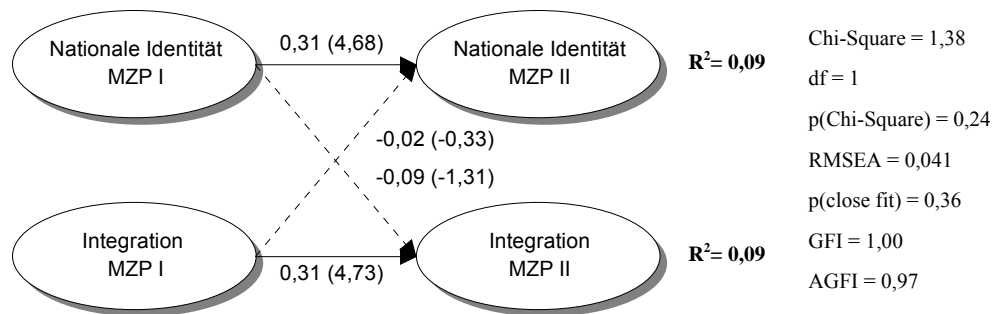


Abbildung 6.43: Zusammenhang der Nationalen Identität und der Integration.

Zusammenhang der Nationalen Identität und der Separation. Die Ergebnisse der bivariaten Korrelationen zwischen den Konstrukten Nationale Identität und Separation können der nachstehenden Tabelle 6.55 entnommen werden. Aus der Tabelle geht hervor, dass signifikante Autokorrelationen der beiden Konstrukte, sowie signifikante positive Korrelationen der Konstrukte zwischen und innerhalb der beiden Messzeitpunkte vorhanden sind.

Tabelle 6.55: Bivariate Korrelationen der Nationalen Identität und der Separation.

	Nationale Identität MZIP I	Nationale Identität MZIP II	Separation MZIP I	Separation MZIP II
Nationale Identität MZIP I	1	0,307***	0,202***	0,166**
Nationale Identität MZIP II		1	0,150**	0,185***
Separation MZIP I			1	0,348***
Separation MZIP II				1

*** Die Korrelation ist auf dem 1%- Signifikanzniveau signifikant; ** Die Korrelation ist auf dem 5%- Signifikanzniveau signifikant; * Die Korrelation ist auf dem 10%- Signifikanzniveau signifikant

Dem Lisrel-Modell ist jedoch zu entnehmen, dass lediglich die Autokorrelationen der Nationalen Identität und der Separation signifikant werden (Abbildung 6.44). Beide Kreuzpfade werden nicht signifikant, wodurch darauf geschlossen werden kann, dass weder die Nationale Identität zum MZIP I die Separation zum MZIP II noch, die Separation zum MZIP I die Nationale Identität zum MZIP II vorhersagen kann. Allerdings sind die Fitindizes des Modells als schlecht einzustufen. Bei der

Betrachtung der Modification Indices wird deutlich, dass der schlechte Modellfit auf die Messfehler der latenten exogenen Variablen zurückzuführen ist.

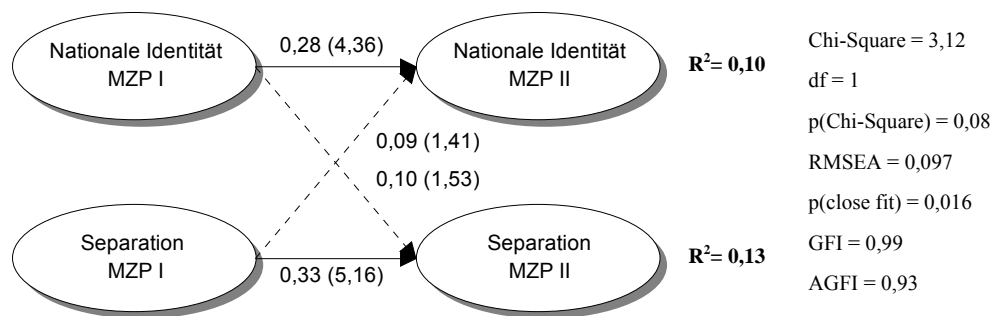


Abbildung 6.44: Zusammenhang der Nationalen Identität und der Separation.

Zusammenhang der Nationalen Identität und der Marginalisierung. Die bivariaten Korrelationen der Nationalen Identität und der Marginalisierung deuten daraufhin, dass hoch signifikante Autokorrelationen der beiden Konstrukte vorhanden sind (Tabelle 6.56). Weiterhin besteht auf dem 10%-Niveau eine signifikante negative Korrelation zum MZIP II zwischen der Nationalen Identität und der Marginalisierung. Das Lisrel-Modell in Abbildung 6.45 deutet nur auf signifikante Autokorrelationen der beiden Konstrukte hin. Keiner der beiden Kreuzpfade wird signifikant. Allerdings weist das Modell schlechte Fitindizes auf. Bei der Betrachtung der Modification Indices in Lisrel wird deutlich, dass der schlechte Modellfit auf den Messfehler der latenten exogenen Variablen Marginalisierung zum MZIP I zurückzuführen ist.

Tabelle 6.56: Bivariate Korrelationen der Nationalen Identität und der Marginalisierung.

	Nationale Identität MZIP I	Nationale Identität MZIP II	Marginalisierung MZIP I	Marginalisierung MZIP II
Nationale Identität MZIP I	1	0,307***	0,020	0,006
Nationale Identität MZIP II		1	0,049	-0,120*
Marginalisierung MZIP I			1	0,290***
Marginalisierung MZIP II				1

*** Die Korrelation ist auf dem 1%- Signifikanzniveau signifikant; ** Die Korrelation ist auf dem 5%- Signifikanzniveau signifikant; * Die Korrelation ist auf dem 10% Signifikanzniveau signifikant

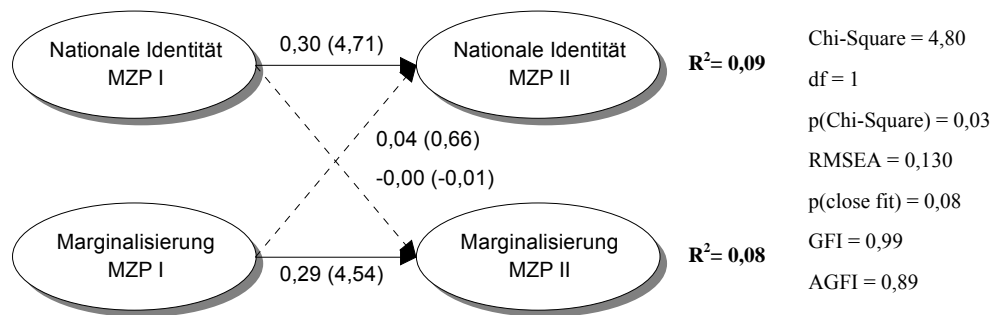


Abbildung 6.45: Zusammenhang der Nationalen Identität und der Marginalisierung.

6.4 Zusammenfassung

Die Auswertungen der Längsschnittstudie können belegen, dass türkische Jugendliche vorwiegend eigenethnische Freundschaften führen. Es sind nur ca. 1/3 deutsche Jugendliche in die Freundschaftsnetzwerke der türkischen Jugendlichen eingebunden. Auch wenn türkisch-deutsche Jugendfreundschaften wesentlich seltener zustande kommen, so unterscheiden sie sich in Bezug auf die Freundschaftsqualität im Vergleich zu türkisch-türkischen Freundschaften nicht voneinander. In der Längsschnittstudie konnte kein signifikanter Unterschied auf dem 5%-Niveau zwischen türkischen Jugendlichen, die eher ein intra- bzw. eher ein interethnisches Freundschaftsnetzwerk besitzen, gefunden werden (vgl. hierzu Abbildung 6.46). Einzig bei der Aktivitätsintensität konnte ein signifikanter Unterschied festgestellt werden. Auf dem 5%-Signifikanzniveau ist ein Zwischensubjekteffekt der Freundschaftsart und auf dem 10%-Signifikanzniveau ist ein Innersubjekteffekt der Freundschaftsart x Aktivitätsintensität vorhanden. Demnach kann die Forschungshypothese die gleichzeitig auch Nullhypothese ist für die Freundschaftsfunktion Aktivitätsintensität nicht bestätigt werden. In eher intraethnischen Freundschaftsnetzwerken unternehmen türkische Jugendliche mehr in ihrer Freizeit miteinander als türkische Jugendliche mit einem eher interethnischen Freundschaftsnetzwerk. Weiterhin nimmt die Aktivitätsintensität in einem eher interethnischen Freundschaftsnetzwerk vom MZIP I zum MZIP II ab, während in einem eher intraethnischen Freundschaftsnetzwerk in diesem Zeitraum die Aktivitätsintensität ansteigt. Im Wesentlichen konnte mit diesen längsschnittlichen Ergebnissen zum Zusammenhang zwischen der

Freundschaftsart und den inhaltlichen Merkmalen einer Freundschaft der empirische Befund von Reinders und Mangold (2005) bestätigt werden. Denn auch im Zeitraum eines Jahres ist weniger das Freundschaftsnetzwerk, welchem die türkischen Jugendlichen angehören relevant für deren Freundschaftsqualität, sondern vielmehr das Geschlecht.

Arbeitshypothesen		angenommen (✓) / abgelehnt (✗)
1.1	Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Konflikthaftigkeit.	✓
1.2	Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Intimität.	✓
1.3	Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Freundschaftsqualität.	✓
1.4	Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Reziprozität.	✓
1.5	Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Entwicklungsaufgabenbewältigung.	✓
1.6	Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Aktivitätsintensität.	✗
1.7	Türkische Jugendliche mit interethnischen Freundschaften unterscheiden sich im Verlauf eines Jahres nicht signifikant von türkischen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften im Hinblick auf die Autonomie der Freundeswahl.	✓

Abbildung 6.46: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse des Zusammenhangs zwischen der Freundschaftsart und den inhaltlichen Freundschaftsmerkmalen.

In einem weiteren Schritt der Längsschnittstudie wurde der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und den Einstellungen sowie den personalen Ressourcen überprüft. Die Ergebnisse der Auswertung können der Abbildung 6.47 entnommen werden.

Arbeitshypothesen	angenommen (✓) / abgelehnt (✗)
2. Je interethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto höher ist die Kulturelle Offenheit zum MZP II.	✓
3. Je intraethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto höher ist die Nationale Identität zum MZP II.	✗

Abbildung 6.47: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse des Zusammenhangs der Freundschaftsart und der Kulturellen Offenheit sowie der Nationalen Identität.

Es konnte ein Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Kulturellen Offenheit gefunden werden. Dieser Zusammenhang gestaltet sich folgendermaßen: Türkische Jugendliche, die ein eher interethnisches Freundschaftsnetzwerk zum MZP I aufweisen, besitzen zum MZP II eine höhere Kulturelle Offenheit als türkische Jugendliche, die zum MZP I in ein eher intraethnisches Freundschaftsnetzwerk eingebunden waren. Demnach kann der Anteil an Freundschaften zu deutschen Jugendlichen als soziales Kapital begriffen werden, welches dazu führt, dass die türkischen Jugendlichen offener gegenüber anderen Kulturen werden. Dies bedeutet, dass sich türkische Jugendliche mit einem eher interethnischen Freundschaftsnetzwerk besser vorstellen können als Jugendliche mit einem intraethnischen Freundschaftsnetzwerk, mit Schülern aus einer anderen Kultur für die Schule zu lernen und etwas gemeinsam nach der Schule zu unternehmen. Diese türkischen Jugendlichen mit einem eher interethnischen Freundschaftsnetzwerk sind auch der Meinung, dass sie mit deutschen Jugendlichen genauso viel Spaß haben können als mit nicht-deutschen Jugendlichen. Für das Konstrukt Nationale Identität konnten ausschließlich signifikante Autokorrelationen der Nationalen Identität und der Freundschaftsart identifiziert werden. Keiner der beiden Kreuzpfade im Modell wird signifikant, was darauf schließen lässt, dass die Nationale Identität zum MZP I nicht die Freundschaftsart zum MZP II, sowie die Freundschaftsart zum MZP I nicht die Nationale Identität zum MZP II beeinflusst.

In einem weiteren Schritt wurde der Pfad des theoretischen Rahmenmodells von der Freundschaftsart zu den Akkulturationsstrategien überprüft. Hierzu wurden 2 Hypothesen (Abbildung 6.48) und 2 Fragestellungen (Welcher Art ist der

Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Integration bzw. Marginalisierung?) formuliert und überprüft. Es kann angemerkt werden, dass alle Modelle, die den Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und den Assimilationsstrategien verdeutlichen gute Fitindizes aufweisen, d.h. die Passung zwischen dem theoretischen und dem empirischen Modell ist gegeben.

Arbeitshypothesen		angenommen (✓) / abgelehnt (✗)
4.	Je interethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant assimilierter sind die türkischen Jugendlichen zum MZP II.	✗
5.	Je intraethnischer das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant separierter sind die türkischen Jugendlichen zum MZP II.	✗

Abbildung 6.48: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse zum Zusammenhang der Freundschaftsart und den Akkulturationsstrategien.

Beim Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und den Akkulturationsstrategien Assimilation, Separation und Marginalisierung kann festgehalten werden, dass nur die Autokorrelationen der Konstrukte über den Zeitraum eines Jahres signifikant werden. Keiner der Kreuzpfade wird in diesen drei Lisrel-Modellen signifikant, was bedeutet, dass die Freundschaftsart nicht die Akkulturationsstrategien der Assimilation, der Separation und der Marginalisierung fördert bzw. hemmt, und umgekehrt diese drei Akkulturationsstrategien auch nicht die Freundschaftsart beeinflussen. Ein signifikanter Zusammenhang, allerdings nur auf dem 10%-Signifikanzniveau, konnte im Lisrel-Modell zum Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Integration identifiziert werden. Demnach führt ein stärker interethnisches Freundschaftsnetzwerk zum MZP I zu einem höheren Integrationsgrad zum MZP II.

Weiterhin wurde der Zusammenhang zwischen den Einstellungen, repräsentiert über die Kulturelle Offenheit, und den vier Akkulturationsstrategien näher betrachtet. Hierzu wurden 2 Hypothesen (Abbildung 6.49) und 2 Fragestellungen (Welcher Art ist der Zusammenhang zwischen der Kulturellen Offenheit und der Integration bzw. Marginalisierung?) formuliert und ausgewertet.

Arbeitshypothesen		angenommen (✓) / abgelehnt (✗)
6.	Je höher die Kulturelle Offenheit der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant höher ist der Assimilationsgrad zum MZP II.	✗
7.	Je geringer die Kulturelle Offenheit der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant höher ist der Separationsgrad zum MZP II.	✗

Abbildung 6.49: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen der Kulturellen Offenheit und den Akkulturationsstrategien.

Wie der Abbildung 6.49 zu entnehmen ist, mussten die zwei Hypothesen abgelehnt werden. Die Kulturelle Offenheit und die Assimilation bedingen sich im Zeitraum eines Jahres nicht signifikant. Zum Zusammenhang zwischen der Kulturellen Offenheit und der Integration bleibt festzuhalten, dass die Akkulturationsstrategien zum MZP I die Kulturelle Offenheit zum MZP II bestimmten. Je höher der Integrationsgrad bzw. je niedriger der Separationsgrad der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto höher ist deren Kulturelle Offenheit zum MZP II. Somit fördert ein hoher Integrationsgrad bzw. ein niedriger Separationsgrad die Kulturelle Offenheit der türkischen Jugendlichen. Allerdings bleibt anzumerken, dass beide Modelle hinsichtlich der Fitindizes eher als schlecht einzustufen sind, was an den signifikanten Korrelationen der Konstrukte miteinander zu den einzelnen Messzeitpunkten liegen könnte. Leider ist es in Cross-Lagged-Panel-Designs nicht möglich die Kovarianzen zwischen den Kovariaten zuzulassen, da dadurch der Modellfit nicht mehr berechnet werden kann (saturiertes Modell). Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen der Kulturellen Offenheit und der Marginalisierung kann festgehalten werden, dass zwischen den beiden Konstrukten im Zeitraum eines Jahres eine Wechselwirkung vorliegt. So verringert eine hohe Kulturelle Offenheit den Marginalisierungsgrad der türkischen Jugendlichen, gleichzeitig erhöht ein geringer Marginalisierungsgrad jedoch auch die Kulturelle Offenheit der türkischen Jugendlichen.

Zu guter letzt wurde noch der Zusammenhang zwischen den personalen Ressourcen, repräsentiert über die Nationale Identität, und den Akkulturationsstrategien überprüft. Der nachstehenden Abbildung 6.50 können die 2 Hypothesen mit den dazugehörigen Ergebnissen entnommen werden.

Weiterhin wurden in diesem Zusammenhang noch 2 Fragestellungen (Welcher Art ist der Zusammenhang zwischen der Nationalen Identität und der Integration bzw. der Marginalisierung?) explorativ untersucht.

Arbeitshypothesen		angenommen (✓) / abgelehnt (✗)
8.	Je höher die Nationale Identität der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant geringer ist der Assimilationsgrad zum MZP II.	✗
9.	Je höher die Nationale Identität der türkischen Jugendlichen zum MZP I ist, desto signifikant höher ist der Separationsgrad zum MZP II.	✗

Abbildung 6.50: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen der Nationalen Identität und den Akkulturationsstrategien.

Festgehalten werden kann, dass in allen vier Lisrel-Modellen nur signifikante Autokorrelationen zu finden waren, keiner der Kreuzpfade wurde signifikant. Somit kann geschlussfolgert werden, dass weder die Akkulturationsstrategien die Nationale Identität noch die Nationale Identität die Akkulturationsstrategien signifikant im Zeitverlauf eines Jahres beeinflussen. Die Modellfits waren mit Ausnahme des Modells zum Zusammenhang zwischen der Nationalen Identität und der Integration eher als schlecht einzustufen. Beim Zusammenhang zwischen der Nationalen Identität und der Assimilation kann dies auf die negativen signifikanten Korrelationen der beiden Konstrukten zu den beiden Messzeitpunkten zurückgeführt werden. Analoges gilt für den Zusammenhang zwischen der Nationalen Identität und der Separation.

Somit können resümierend folgende Aussagen festgehalten werden: (1) Türkisch-türkische Freundschaften unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich der inhaltlichen Merkmalen einer Freundschaft (z.B. Freundschaftsqualität, Intimität, usw) von türkisch-deutschen Freundschaften. (2) Ein interethnisches Freundschaftsnetzwerk fördert im Zeitraum eines Jahres die Kulturelle Offenheit sowie die Integration der türkischen Jugendlichen. (3) Die Kulturelle Offenheit ist ihrerseits wiederum durch den Integrations- und den Separationsgrad der türkischen Jugendlichen ein Jahr zuvor bestimmt. Je höher der Integrationsgrad bzw. je geringer der Separationsgrad, desto höher ist die Kulturelle Offenheit der türkischen Jugendlichen ein Jahr später.

7 Anlage der Ergänzungsstudie

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurde der Sozialkapitalansatz nach Coleman herangezogen, um die Auswirkungen des sozialen Kapitals aus türkisch-deutschen und türkisch-türkischen Freundschaften auf die Akkulturationsstrategien zu verdeutlichen. In der Längsschnittstudie wurde das soziale Kapital über die Freundschaftsart und die inhaltlichen Freundschaftsmerkmale (Freundschaftsqualität, Reziprozität, u.a.) operationalisiert. Diese Operationalisierung reichte jedoch nicht aus, um eine Auswertung hinsichtlich der Auswirkungen der Freundschaftsart vermittelt über die Sozialkapitaldimensionen nach Coleman auf die Akkulturationsstrategien vorzunehmen. Zur empirischen Fundierung des in Kapitel 4.2 beschriebenen theoretischen Zusammenhangs zwischen dem sozialen Kapital und der Akkulturationsstrategien wurde diese Ergänzungsstudie durchgeführt. In dieser Ergänzungsstudie wird das soziale Kapital im Vergleich zur Längsschnittuntersuchung zusätzlich über Sozialkapitalskalen, die in Anlehnung an Colemans Dimensionen des sozialen Kapitals generiert wurden, operationalisiert.⁵² Die Intention der Ergänzungsstudie war es, das soziale Kapital aus Freundschaften ausländischer Jugendlicher theoretisch gefestigt und theoriekonform im Sinne Colemans darzustellen. Damit wird die empirische Grundlage für die theoretische Argumentation, dass sich ausländisch-ausländische und ausländisch-deutsche Freundschaften in Abhängigkeit ihrer Freundschaftsqualität differenziert nach den Sozialkapitaldimensionen und damit auch in ihren Akkulturationsstrategien unterscheiden, geliefert. Die Ergänzungsstudie wurde vom Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft II der Universität Mannheim finanziell unterstützt und ermöglicht. Des Weiteren hatte sie keinen repräsentativen, sondern eher einen explorativen Charakter. Sie diente in einem ersten Schritt der Skalenkonstruktion basierend auf dem Sozialkapitalansatz nach Coleman. Es wurden Items für die

⁵² Die Erhebung der inhaltlichen Merkmale einer Freundschaft, wie in der Längsschnittstudie, war in dieser Untersuchung nicht vorgesehen, u.a. auch deshalb, weil die Ergebnisse der Längsschnittuntersuchung zeigen, dass es keine Unterschiede je nach Freundschaftsart hinsichtlich der inhaltlichen Freundschaftsmerkmale gibt.

verschiedenen Dimensionen des Sozialkapitalansatzes formuliert und getestet. In einem weiteren Schritt wurde mit Hilfe dieser Ergänzungsstudie untersucht, ob sich das soziale Kapital in Abhängigkeit der Freundschaftsart verändert. Ebenfalls wurde auf bereits in der Forschung etablierte Skalen zurückgegriffen, so dass erste Auswertungen zwischen den neu konstruierten Sozialkapitalskalen und beispielsweise den Akkulturationsstrategien möglich wurden.

7.1 Untersuchungsdesign

Die Studie war querschnittlich angelegt und beinhaltete nur einen Messzeitpunkt, der im November und Dezember 2006 an zwei Hauptschulen durchgeführt wurde. Da die befragten Hauptschulen aus der Ergänzungsstudie nicht mit den Hauptschulen aus der Längsschnittstudien identisch waren, handelt es sich in dieser Ergänzungsstudie um eine andere Schülerpopulation (andere Kohorte und andere Versuchspersonen) und deshalb müssen die Ergebnisse separat zu den Ergebnissen der Längsschnittstudie gesehen werden. Die Auswertungen dieser Ergänzungsstudie können jedoch Aufschluss über die Frage nach den Auswirkungen der Freundschaftsart vermittelt über die Sozialkapitaldimensionen auf die Akkulturationsstrategien geben.

Die Ergänzungsstudie diente gleichzeitig als Pretest für die in Anlehnung an Coleman operationalisierten Sozialkapitalskalen und sie sollte erste Auswertungen mit diesen Sozialkapitalskalen ermöglichen. Um hierfür zuverlässige Daten zu erhalten, wurde in einem ersten Schritt zusammen mit 5 ausländischen Jugendlichen der Fragebogen besprochen, so dass sprachliche und inhaltliche Unklarheiten im Vorfeld der Untersuchung beseitigt werden konnten. In einem zweiten Schritt wurden während der Durchführung vier Fragebogenversionen der ausländischen Jugendlichen eingesetzt (Abbildung 7.1).

		Fragebogenversion	
		a-Version	b-Version
Geschlecht	Ausländisches Mädchen	ma(a)	ma(b)
	Ausländischer Junge	ja(a)	ja(b)

Abbildung 7.1: Varianten der eingesetzten Fragebögen in der Ergänzungsstudie.

Die Fragebögen unterschieden sich in einer a- und b-Version, wobei hierbei zu beachten ist, dass die Reihenfolge der einzelnen Items bei den Konstrukten, die

die einzelnen Dimensionen nach Coleman abbilden sollten, variiert wurden. Durch dieses Vorgehen sollte ein Priming-Effekt vermieden werden. Ein Priming-Effekt liegt nach BORTZ und DÖRING (1995, S.229) dann vor, wenn „sich die Beantwortung einer Frage assoziativ auf die Beantwortung der Folgefragen auswirkt“. Des Weiteren wurden diese beiden Fragebogenversionen an das Geschlecht angepasst. Durch die Anpassung der Fragebögen an das Geschlecht der Jugendlichen sollte der Fragebogen verständlicher gestaltet werden, so dass die ausländischen Jugendlichen ihre Aufmerksamkeit auf die Items richten konnten und nicht durch Formulierungen in der Art „mein Freund/meine Freundin“ abgelenkt wurden. Auf diese Weise kamen in dieser Ergänzungsstudie vier Fragebogenversionen zum Einsatz. Da die Befragungen weitestgehend klassenbasiert durchgeführt wurden und in einer Klasse deutsche und ausländische Jugendliche anwesend waren, wurde auch den deutschen Jugendlichen ein Fragebogen ausgeteilt. Der Fragebogen, den die deutschen Jugendlichen erhielten, entstammte einer anderen Erhebung. Dessen Konstrukte waren für diese Ergänzungsstudie nicht relevant. Dennoch musste er kodiert werden, um den ausländischen Jugendlichen die deutschen Freunde zuzuordnen und damit die Art der Freundschaft bestimmen zu können.

7.2 Beschreibung der Stichprobe

An der Ergänzungsstudie nahmen 161 ausländische Jugendliche, davon 82 Mädchen und 79 Jungen, teil. Das Verhältnis von Mädchen zu Jungen beträgt folglich 50,9% zu 49,1%. Es wurden 93 (57,8%) Hauptschüler aus dem Kreis Ludwigshafen und 68 (42,2%) Hauptschüler aus dem Kreis Speyer befragt.⁵³ Von diesen 161 ausländischen befragten Jugendlichen besuchten 21,1% die siebte, 32,3% die achte, 39,8% die neunte und 6,8% die zehnte Jahrgangsstufe. Damit sind die ausländischen Schüler der achten und neunten Klassen überrepräsentiert, was auch bei der Betrachtung des Altersdurchschnitts der befragten ausländischen Jugendlichen, der bei 14,43 Jahren (SD = 1,2) liegt, sichtbar wird.

⁵³ Sowohl Ludwigshafen als auch Speyer liegen in Rheinland-Pfalz.

Die Herkunft der ausländischen Jugendlichen wurde ermittelt, indem diese nach dem Herkunftsland ihres Vaters und ihrer Mutter befragt wurden. Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit auf einer sechsstufigen Antwortskala (1 = Deutschland, 2 = Türkei, 3 = Italien, 4 = Polen, 5 = Griechenland, 6 = anderes Land) das Herkunftsland des Vaters und der Mutter anzugeben. Hinsichtlich der Herkunft des Vaters ist festzuhalten, dass 6,2% aus Deutschland, 34,2% aus der Türkei, 9,3% aus Italien, 8,1% aus Polen und 41,6% aus einem anderen Land stammen. Ein ausländischer Jugendlicher hat keine Angabe zum Herkunftsland des Vaters getätigt. Bezüglich des Herkunftslandes der Mutter ist anzumerken, dass 9,3% aus Deutschland, 33,5% aus der Türkei, 6,2% aus Italien, 6,8% aus Polen und 44,1% aus einem anderen Land kommen. Zum Herkunftsland der Mutter haben alle 161 befragte ausländische Jugendliche Angaben gemacht. Festzuhalten bleibt, dass bei keinem Jugendlichen die Mutter oder der Vater aus Griechenland stammen. Die Herkunft des Jugendlichen wurde, wie in der Längsschnittstudie, über die Herkunft des Vaters bestimmt. Der Jugendliche, der keine Angaben zur Herkunft seines Vaters getätigt hat, wurde über die Herkunft der Mutter einsortiert. Der Abbildung 7.2 ist die Herkunft der Jugendlichen aus der Ergänzungsstudie zu entnehmen.

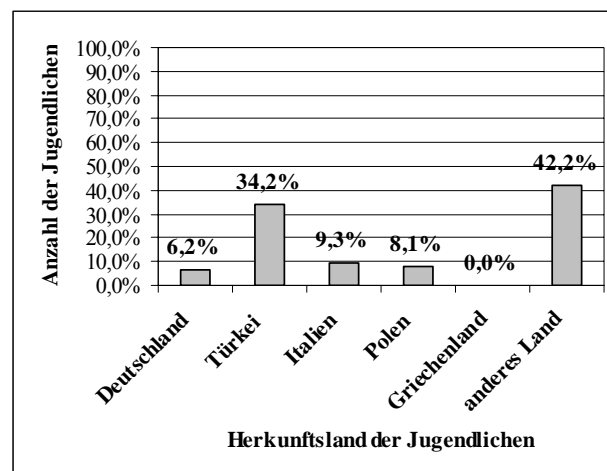


Abbildung 7.2: Herkunftsland der Jugendlichen.

Auffallend bei der Verteilung nach dem Herkunftsland der befragten ausländischen Jugendlichen ist, dass 6,2% der Jugendlichen eine deutsche Herkunft des Vaters angeben. Hieraus wird deutlich, dass diese befragten ausländischen Jugendlichen entweder der dritten Migrantengeneration angehören oder aus einer binationalen Ehe (deutscher Vater mit ausländischer Mutter)

stammen. Weiterhin fällt auf, dass Jugendliche mit türkischer Herkunft sowie SchülerInnen, die die Antwortkategorie „anderes Land“ als Herkunftsland des Vaters angekreuzt haben, die Mehrheit dieser Stichprobe darstellen. Da jedoch nur 32,4% der Jugendlichen türkischer Herkunft sind, kann keine gesonderte Auswertung für die türkischen Jugendlichen vorgenommen werden.

7.3 Operationalisierung der Konstrukte

Entscheidend in dieser Ergänzungsstudie war die Bildung von Konstrukten auf der theoretischen Basis des Sozialkapitalansatzes nach Coleman. Aus diesem Grund wird die Operationalisierung der Konstrukte, die anhand der fünf Dimensionen des Sozialkapitalansatzes nach Coleman generiert wurden, in den Mittelpunkt dieses Kapitels gestellt. Von der Operationalisierung der weiteren Skalen wird nur kurz berichtet. Bei der Neukonstruktion und der Veränderung von Skalen sind sowohl die Testgütekriterien (Objektivität⁵⁴, Reliabilität und Validität⁵⁵) als auch die Itemkennwerte (Trennschärfe, Homogenität und Dimensionalität) entscheidend. Da die theoretische Abhandlung der Testgütekriterien und der Itemtrennwerte in Kapitel 5.3 erfolgte, wird an dieser Stelle darauf verzichtet. Im Folgenden werden die Testgütekriterien sowie die Itemtrennwerte empirisch für die einzelnen Konstrukte betrachtet.

⁵⁴ Wie auch in der Längsschnittstudie wird in der Ergänzungsstudie von der Objektivität der einzelnen Konstrukte ausgegangen. Gründe hierfür sind, dass die Fragebogen schriftliche Instruktionen enthielten und zuvor festgelegt wurde, wie die Ergebnisse auszuwerten und zu interpretieren sind.

⁵⁵ Die Überprüfung der Konstruktvalidität ist in dieser Ergänzungsstudie nicht möglich, da bisher keine theoretischen und empirischen Aussagen bezüglich des Zusammenhangs verschiedener Konstrukte und den Sozialkapitaldimensionen nach Coleman getätigt wurden. Aus diesem Grund wurde in dieser Arbeit auf eine theoretische und empirisch untermauerte Validierung verzichtet.

7.3.1 Operationalisierung des sozialen Kapitals

Das soziale Kapital wurde in dieser Ergänzungsstudie durch die Freundschaftsart, durch die Freundschaftsqualität und durch die fünf Sozialkapitaldimensionen nach Coleman erhoben. Die Operationalisierung der Freundschaftsqualität erfolgte in Anlehnung an die Längsschnittstudie. Zur Operationalisierung der Sozialkapitaldimensionen nach Coleman konnte teilweise auf bereits bestehende Testskalen zurückgegriffen werden. Zum Teil mussten jedoch auch einige der Testskalen neu generiert werden.

Freundschaftsart. Um die Freundschaftsart festlegen zu können, wurden die ausländischen Jugendlichen nach den drei besten Freunden bzw. Freundinnen befragt. Hierbei war eine Voraussetzung, dass sie drei gleichgeschlechtliche Freunde von der siebten bis zur neunten (falls vorhanden auch zehnten) Jahrgangsstufe an der von ihnen besuchten Hauptschule aufzählten. Damit wurde gewährleistet, dass auch von den befreundeten Jugendlichen ein Fragebogen zur Verfügung stand, der zur Bestimmung der Freundschaftsart benötigt wurde. In einem ersten Schritt wurde die Herkunft der Jugendlichen wie zuvor über die Herkunft des Vaters bestimmt (nur wenn hierzu keine Angaben gemacht wurden, wurde die Herkunft der Mutter zur Bestimmung verwendet). Danach wurde die Herkunft der drei gleichgeschlechtlichen Freunde bestimmt. Im Anschluss daran wurde eine dichotome Variable Freundschaftsart generiert, die zwei Ausprägungen (ausländisch-ausländisch vs. ausländisch-deutsche Freundschaft) besitzt. Unter einer ausländisch-deutschen Freundschaft kann eine Freundschaft zwischen dem befragten ausländischen mit einem deutschen Freund (konnte einem deutschen kodierten Fragebogen entnommen werden) verstanden werden. Dagegen wird eine ausländisch-ausländische Freundschaft als eine Freundschaft zwischen dem befragten ausländischen Jugendlichen mit einem ausländischen Freund definiert.⁵⁶ Wenn die befragten ausländischen Jugendlichen einen

⁵⁶ Somit können folgende Konstellationen einer ausländisch-ausländischen Freundschaft vorliegen: (1) Zum einen können zwei Jugendliche der gleichen ethnischen Herkunft befreundet sein (z.B. eine türkisch-türkische Freundschaft). (2) Zum anderen können jedoch auch zwei Jugendliche nicht-deutscher Herkunft aus unterschiedlichen Herkunftsländern eine Freundschaftsbeziehung führen (z.B. eine türkisch-italienische Freundschaft). Durch die geringe

deutschen Freund bei drei möglichen Freundschaftsnennungen angeben, werden sie der Freundschaftsausprägung ausländisch-deutsche Freundschaft zugeordnet. Geben die befragten ausländischen Jugendlichen keinen deutschen Freund bei drei Freundesnennungen an, sondern Freunde anderer Herkunft, werden sie bei den ausländisch-ausländischen Freundschaften eingeordnet. Jeder befragte ausländische Jugendliche wurde nur einmal in eine Freundschaftsart einsortiert, so dass bei 161 ausländischen befragten Jugendliche nur maximal 161 Freundschaftspärchen vorhanden sein können. Die nachstehende Abbildung 7.3 veranschaulicht die Verteilung der Jugendlichen nach Art ihrer Freundschaft. In die Auswertung nach Art der Freundschaft gehen nur 138 Freundschaftspärchen ein, da 23 befragte ausländische Jugendliche keine Angaben zu ihren Freundschaften getätigt haben. Die meisten der befragten ausländischen Jugendlichen unterhalten eine ausländisch-ausländische Freundschaft. Nur 34,2% der Jugendlichen (55 befragte ausländische Schüler) geben an, eine Freundschaft zu einem deutschen Jugendlichen zu pflegen.

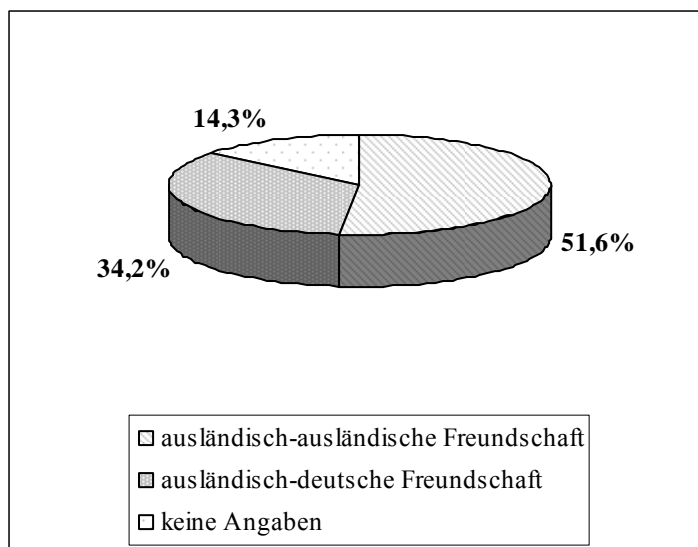


Abbildung 7.3: Verteilung nach der Freundschaftsart.

Anzahl der türkischen Jugendlichen in der Ergänzungsstudie konnte nicht wie in der Längsschnittstudie nach türkisch-deutschen und türkisch-türkischen Freundschaften ausgewertet werden, was die soeben beschriebene Definition einer ausländisch-ausländischen Freundschaft unumgänglich machte.

Im Folgenden basieren die Auswertungen nur auf den 138 Freundschaftspärchen, denn nur wer Freundschaften unterhält, kann Angaben zu den nachstehend erläuterten Konstrukten geben.

Freundschaftsqualität. Zur Bestimmung der Freundschaftsqualität wurde, wie in der Längsschnittstudie das ins deutsche übersetzte Relationship Inventory von FURMAN (o.J.) eingesetzt. Die Freundschaftsqualität wurde durch sieben Items mit einem vierstufigen Antwortformat (1 = stimmt nicht, 2 = stimmt kaum, 3 = stimmt eher, 4 = stimmt völlig) erfasst. 126 (91,3%), der 138 in die Auswertung eingehenden ausländischen Jugendlichen haben Angaben zum Konstrukt Freundschaftsqualität getätigt. Bei der Überprüfung auf Dimensionalität konnte festgestellt werden, dass alle in Tabelle 7.1 dargestellten Einzelitems mit einem Generalfaktor hoch korrelieren. Die Trennschärfekoeffizienten der Einzelitems dieses Tests liegen alle über $r_{it} > 0,5$ und können damit als hoch bewertet werden. Die Mittelwerte der Einzelitems liegen zwischen 3,16 und 3,56 mit durchschnittlichen Standardabweichungen von über 0,67. Das Konstrukt der Freundschaftsqualität wird durch diesen Test mit einem Gesamtmittelwert von 3,43 (SD = 0,61) abgebildet und besitzt ein gutes Cronbach's Alpha von 0,88.

Tabelle 7.1: Operationalisierung des Konstruktes Freundschaftsqualität.

Item	r_{it}	M	SD
Mein/e Freund/in und ich helfen uns gegenseitig, wenn wir nicht mehr weiter wissen.	0,705	3,56	0,785
Ich bin mir sicher, dass die Freundschaft zu meinem/er Freund/in halten wird. Egal was passiert.	0,685	3,45	0,826
In unserer Freundschaft geben wir uns gegenseitig das Gefühl, dass wir viele Sachen sehr gut können.	0,726	3,44	0,775
In unserer Freundschaft bereden wir, was uns beschäftigt.	0,606	3,46	0,745
Mein/e Freund/in hilft mir bei Sachen, die ich alleine nicht schaffen kann.	0,677	3,52	0,678
Meinem/er Freund/in erzähle ich Dinge, die ich sonst niemandem erzähle.	0,695	3,38	0,893
In unserer Freundschaft finden wir das gut, was der andere macht.	0,587	3,16	0,880

Dimension: Verpflichtung und Erwartung. Zur theoretischen Operationalisierung von Colemans Dimension Verpflichtung und Erwartung müssen zwei bedeutende Aspekte beachtet werden. Entscheidend ist, dass ein Akteur A gegenüber einem Akteur B eine Verpflichtung eingeht und dieser Akteur B somit die Erwartung an Akteur A stellt, seine Erwartung nach einiger Zeit von Akteur A erfüllt zu bekommen. Das Eingehen von Verpflichtungen und das Einlösen von Erwartungen zwischen den zwei Akteuren A und B funktioniert

jedoch nur dann, wenn Vertrauen in ihrer Beziehung herrscht. Vertrauen und Gutschriften sind essentielle Bestandteile Colemans erster Dimension. Aus diesem Grund wurde in dieser Arbeit darauf geachtet, dass Konstrukte generiert werden, die den beiden Aspekten des sozialen Kapitals im Freundschaftskontext gerecht werden. Um die Erwartungen und Verpflichtungen von Jugendlichen in deren Freundschaften zu operationalisieren, wurde auf die Skala Entwicklungsaufgabenbewältigung von Quelle und Vertrauenswürdigkeit von Kassebaum (2004) zurückgegriffen. Die einzelnen Items aus den beiden Skalen wurden einer explorativen Faktorenanalyse unterzogen, so dass eine Skala entsteht, bei der alle Einzelitems auf einem Generalfaktor laden. Das Konstrukt Verpflichtung und Erwartung wird anhand zehn Items erhoben, die der folgenden Tabelle 7.2 zu entnehmen sind. Allen zehn Items lag ein vier-stufiges Antwortformat (1 = stimmt nicht, 2 = stimmt kaum, 3 = stimmt eher, 4 = stimmt völlig) zugrunde und kein Item musste aufgrund seiner inhaltlichen Fragerichtung umcodiert werden. Hinsichtlich der Dimensionalität ist festzuhalten, dass ein eindimensionaler Test vorliegt, indem alle Einzelitems auf einem Generalfaktor laden.

Tabelle 7.2: Operationalisierung des Konstruktes Verpflichtung und Erwartung.

Item	r_{it}	M	SD
Mit meinem/er Freund/in rede ich darüber, wie ich aussehen möchte.	0,477	2,48	1,143
Mit meinem/er Freund/in rede ich über Mädchen/Jungen.	0,522	3,45	0,900
Mit meinem/er Freund/in rede ich darüber, was mir wichtig ist im Leben.	0,590	3,40	0,831
Mit meinem/er Freund/in kann ich über alles sprechen.	0,716	3,55	0,786
Mein/e Freund/in meint es gut mit mir.	0,617	3,50	0,724
Mein/e Freund/in hat Verständnis für mich.	0,643	3,52	0,712
Wenn ich Hilfe brauche, hilft mir mein/e Freund/in.	0,584	3,64	0,613
Meinem/er Freund/in kann ich meine Schwächen und Fehler zeigen.	0,550	3,25	0,993
Meinem/er Freund/in kann ich meine Gedanken und Gefühle zeigen.	0,573	3,42	0,823
Mein/e Freund/in ist immer da, wenn ich ihn/sie brauche.	0,569	3,56	0,721

Die Skala Verpflichtung und Erwartung ist eindimensional angelegt und besitzt 10 Einzelitems, die trennscharf und homogen sind (Tabelle 7.2). Alle Einzelitems wurden von 126 ausländischen Jugendlichen beantwortet. Die Mittelwerte der Einzelitems liegen bei diesem Konstrukt im oberen Drittel der Skala mit Standardabweichungen der Einzelitems von 0,613 bis 1,143. Das Konstrukt Verpflichtung und Erwartung hat einen Gesamtmittelwert von 3,38 (SD = 0,56)

und ein Cronbach's α von 0,86, wodurch auch dieser Test als gut zu bewerten ist. Wie dem Gesamtmittelwert des Konstruktes zu entnehmen ist, sind die Verpflichtungen und Erwartungen in Freundschaften ausländischer Jugendlicher überdurchschnittlich hoch ausgeprägt.

Dimension: Informationspotential. Die 2. Dimension von Coleman's Sozialkapitalansatz beschäftigt sich mit dem Informationspotential. Das Informationspotential kann inhaltlich unterteilt werden in die Informationsdichte und in den Informationsgehalt. Die Informationsdichte in Freundschaften wurde nicht erhoben, da davon ausgegangen wird, dass die Informationsdichte in einer Freundschaft hoch korreliert mit der Freundschaftsqualität. Es wird vermutet, dass die Informationsdichte bei hoher Freundschaftsqualität hoch und bei niedriger Freundschaftsqualität niedrig ist, d.h. die Jugendlichen, die eine Freundschaft mit hoher Freundschaftsqualität führen, teilen sich mehr Informationen mit als Jugendliche, die eine geringe Freundschaftsqualität besitzen. Empirisch überprüft wurde diese Annahme jedoch nicht, da das Hauptaugenmerk auf dem Informationsgehalt gelegt wurde. Der Informationsgehalt aus Freundschaften über das Aufnahmeland stand im Fokus des Interesses und wurde über vier Untertests (Wissen-Makrosystem, Wissen-Mikrosystem, Werte und Handlungsmuster) operationalisiert. Alle vier eindimensionalen Untertests wurden basierend auf einem vier-stufigen Antwortformat (1 = trifft nicht zu, 2 = trifft kaum zu, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft voll zu) erhoben und kein Item wurde umcodiert.

Tabelle 7.3: Operationalisierung des Konstruktes Wissen-Makrosystem.

Item	r_{it}	M	SD
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich etwas über Deutschland.	0,470	2,36	1,031
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich etwas über die unterschiedlichen Ämter und ihre Funktion in Deutschland.	0,671	1,94	0,913
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich etwas über die deutsche Wirtschaft.	0,653	1,97	0,910
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich etwas über die deutsche Politik.	0,619	1,98	0,941

Alle Einzelitems des Untertests zur Erfassung des Wissens-Makrosystem wurden von 124 ausländischen Jugendlichen beantwortet. Die Trennschärfekoeffizienten zeichnen sich bis auf das Item „Durch meinen/e Freund/in erfahre ich etwas über Deutschland.“ durch sehr hohe Trennschärfen aus (Tabelle 7.3). Jedoch weist auch das genannte Item auf eine mittlere Trennschärfe hin und wird deshalb nicht aus dem Untertest eliminiert. Die Mittelwerte der Einzelitems reichen von 1,94

(SD = 0,913) bis 2,36 (SD = 1,031). Der Untertest zur Operationalisierung des Konstruktes Wissen-Makrosystem besitzt ein $\alpha = 0,79$, womit der Untertest zur Erfassung des Wissen-Makrosystem als reliabel bewertet werden kann. Weiterhin besitzt das Konstrukt einen Mittelwert von 2,06 und eine Standardabweichung von 0,74. Anhand des Gesamtmittelwertes des Konstruktes wird deutlich, dass ausländische Jugendliche in ihren Freundschaften wenig Wissen über das Makrosystem der Aufnahmegesellschaft produzieren.

Hinsichtlich der Operationalisierung des Konstruktes Wissen-Mikrosystem ist festzuhalten, dass 123 ausländische Schüler alle Einzelitems beantwortet haben. Der Untertest zur Erfassung des Wissen-Mikrosystem erweist sich als sehr trennscharf, wie den Trennschärfekoeffizienten der Einzelitems von über 0,5 aus der Tabelle 7.4 zu entnehmen ist. Die Mittelwerte der Einzelitems liegen zwischen 2,16 (SD = 0,970) und 2,49 (SD = 1,059). Der Gesamtmittelwert des Untertests liegt bei 2,27 (SD = 0,77) und einem Cronbach's Alpha von 0,83. Damit ist dieser Untertest eindimensional, reliabel und trennscharf. Der Gesamtmittelwert zeigt jedoch wiederum, dass wenig Wissen über das Mikrosystem in den Freundschaften ausländischer Jugendlicher hergestellt wird.

Tabelle 7.4: Operationalisierung des Konstruktes Wissen-Mikrosystem.

Item	r_{it}	M	SD
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich wie das deutsche Schulsystem funktioniert.	0,682	2,31	0,968
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich wie wichtig den Deutschen die Familie ist.	0,719	2,18	1,008
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich Ratschläge, die typisch deutsch sind.	0,592	2,16	0,970
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich was mein Lehrer von mir im Unterricht will.	0,579	2,49	1,059
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich wie wichtig den Deutschen die Freundschaft ist.	0,566	2,19	1,003

Der nächste Untertest zur Operationalisierung des Informationspotentials fokussiert die Werteübermittlung in der Freundschaft (Tabelle 7.5). Der Untertest Werte wurde über acht Einzelitems erfasst. 122 ausländische Jugendliche haben Angaben zu diesen Einzelitems getätigt. Auch dieser Untertest erweist sich als trennscharf, wobei sich drei Einzelitems als mittelmäßig trennscharf und fünf Einzelitems als hoch trennscharf erwiesen haben. Die Mittelwerte der Testitems liegen zwischen 2,51 (SD = 1,144) und 3,02 (SD = 0,927). Der Gesamtmittelwert des Untertests liegt bei 2,83 (SD = 0,70), was daraufhindeutet, dass über dem

theoretischen Mittelwert Informationen über die Werte der deutschen Gesellschaft in Freundschaften ausländischer Jugendlicher produziert werden. Der Untertest besitzt ein Cronbach's Alpha von 0,83. Auch dieser Untertest zur Erfassung des Informationspotentials-Werte gilt als eindimensional, reliabel und trennscharf.

Tabelle 7.5: Operationalisierung des Konstruktes Werte.

Item	Rit	M	SD
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich wie wichtig den Deutschen die Hilfsbereitschaft ist.	0,511	2,89	1,011
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich wie wichtig den Deutschen die Herausforderung im Leben ist.	0,478	2,61	1,032
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich wie wichtig den Deutschen der Erfolg ist.	0,487	3,02	0,927
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich wie wichtig den Deutschen die Sicherheit der Familie ist.	0,683	2,99	1,040
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich wie wichtig den Deutschen der Respekt gegenüber anderen Menschen ist.	0,595	2,80	1,067
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich wie wichtig den Deutschen der Glaube ist.	0,468	2,51	1,144
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich wie wichtig den Deutschen der Respekt vor Traditionen ist.	0,609	2,76	1,076
Durch meinen/e Freund/in erfahre ich wie wichtig den Deutschen die Ehrlichkeit ist.	0,637	3,04	0,999

Als vierter und letzter Untertest zur Erfassung des Informationspotentials wurden die Handlungsmuster erhoben (Tabelle 7.6). Hierzu wurden neun Testitems, die sich als trennscharf (siehe Trennschärfekoeffizienten der Einzelitems) erwiesen, eingesetzt und von insgesamt 123 ausländischen Jugendlichen beantwortet. Der Mittelwert der Einzelitems variiert zwischen 2,05 (SD = 1,062) und 2,46 (SD = 1,096). Der Gesamtmittelwert des Konstruktes Handlungsmuster liegt bei 2,34 (SD = 0,783), damit wird deutlich, dass in Freundschaften ausländischer Jugendlicher soziales Kapital unterhalb des theoretischen Mittelwertes produziert wird. Der Untertest zur Erfassung der Handlungsmuster von ausländischen Jugendlichen weist ein gutes Cronbach's Alpha von 0,88 auf.

Tabelle 7.6: Operationalisierung des Konstruktes Handlungsmuster.

Item	r_{it}	M	SD
Mein/e Freund/in zeigt mir, dass sich deutsche Familien anders als Familien aus meinem Herkunftsland verhalten.	0,556	2,35	1,138
Mein/e Freund/in zeigt mir, wie deutsche Familien Feste feiern.	0,523	2,29	1,099
Mein/e Freund/in zeigt mir, wie sich deutsche Jugendliche kleiden.	0,643	2,33	1,061
Mein/e Freund/in zeigt mir, welche Musik deutsche Jugendliche hören.	0,719	2,46	1,096
Mein/e Freund/in zeigt mir, deutsche Jugendliche, die mir auch helfen können.	0,657	2,46	1,035
Mein/e Freund/in zeigt mir, wo deutsche Jugendliche die Freizeit miteinander verbringen.	0,707	2,43	1,056
Mein/e Freund/in zeigt mir, wie ich mit deutschen Mädchen umgehe.	0,653	2,42	1,167
Mein/e Freund/in zeigt mir, deutsche Jugendliche zu denen ich sonst keinen Kontakt hätte.	0,477	2,05	1,062
Mein/e Freund/in zeigt mir, wie man sich in einer deutschen Gruppe richtig verhält.	0,705	2,28	1,120

Dimension: Normen und wirksame Sanktionen. Zur Erfassung der Normen und Sanktionen wurden ein Test zur Operationalisierung der Normen und zwei zur Operationalisierung der Sanktionen verwendet. Die Sanktionen konnten durch die konfirmatorische Faktorenanalyse in indirekte und direkte Sanktionen untergliedert werden. Somit sind die Unterskalen zu den Normen und Sanktionen eindimensional, d.h. jede Unterskala weist nur einen Generalfaktor auf. Den Normen und den Sanktionen wurde ein vierstufiges Antwortformat (1 = trifft nicht zu, 2 = trifft kaum zu, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft voll zu) zugrunde gelegt. Der Test Normen erweist sich, wie den Trennschärfekoeffizienten der Tabelle 7.7 zu entnehmen ist als trennscharf. Die Normen wurden über 12 Einzelitems erfasst. 118 ausländische Jugendlichen konnten in diese Auswertung mit einbezogen werden. Die Mittelwerte der Einzelitems liegen zwischen 3,02 (SD = 1,029) und 3,67 (SD = 0,614), während der Gesamtmittelwertes des Konstruktes bei 3,46 (SD = 0,563) liegt. Damit wird deutlich, dass in Freundschaften ausländischer Jugendlicher überdurchschnittlich viele Normen und damit viel soziales Kapital produziert wird. Der Test Normen erweist sich als gut reliabel, wie dem Cronbach's Alpha von 0,91 entnommen werden kann.

Tabelle 7.7: Operationalisierung des Konstruktes Normen.

Item	r_{it}	M	SD
In unserer Freundschaft ist es eine Regel, dass wir uns verantwortlich füreinander fühlen.	0,639	3,42	0,767
In unserer Freundschaft ist es eine Regel, dass wir uns so akzeptieren wie wir sind.	0,671	3,39	0,817
In unserer Freundschaft ist es eine Regel, dass wir uns unsere Schwächen zeigen.	0,532	3,02	1,029
In unserer Freundschaft ist es eine Regel, dass wir uns einen Gefallen tun.	0,569	3,27	0,883
In unserer Freundschaft ist es eine Regel, dass wir uns auch über traurige dinge unterhalten.	0,735	3,59	0,644
In unserer Freundschaft ist es eine Regel, dass wir uns an unseren Gefühlen teilhaben lassen.	0,642	3,58	0,767
In unserer Freundschaft ist es eine Regel, dass wir ehrlich zueinander sind.	0,657	3,57	0,790
In unserer Freundschaft ist es eine Regel, dass wir uns nicht enttäuschen.	0,705	3,42	0,851
In unserer Freundschaft ist es eine Regel, dass wir uns nicht anlügen.	0,632	3,49	0,845
In unserer Freundschaft ist es eine Regel, dass wir interessante Dinge erleben.	0,695	3,44	0,779
In unserer Freundschaft ist es eine Regel, dass wir uns aufeinander verlassen können.	0,644	3,67	0,614
In unserer Freundschaft ist es eine Regel, dass wir gemeinsam Spaß haben.	0,655	3,65	0,721

Der Untertest indirekten Sanktionen wurde durch vier Testitems generiert, deren Trennschärfekoeffizienten zwischen mittelhoch und hoch liegen (Tabelle 7.8). Der Gesamtmittelwert des Untertests indirekte Sanktionen liegt bei 1,80 (SD = 0,716), während die Einzelmittelwerte der Testitems zwischen 1,39 (SD = 0,804) und 2,19 (SD = 1,092) variieren. Dieser geringe Gesamtmittelwert des Konstruktes indirekte Sanktionen weist daraufhin, dass viel soziales Kapital in Freundschaften ausländischer Jugendlicher produziert wird. Bei diesem Konstrukt gilt, je geringer die indirekten Sanktionen in Freundschaften nicht-deutscher Jugendlicher sind, desto höher ist die Produktion des sozialen Kapitals. Der Untertest indirekte Sanktionen der von 124 ausländischen Jugendlichen bearbeitet wurde, weist ein Cronbach's Alpha von 0,71 auf. Damit kann dieser Untertest als reliabel gewertet werden.

Tabelle 7.8: Operationalisierung des Konstruktes indirekte Sanktionen.

Item	r_{it}	M	SD
Wenn wir uns streiten, dann beenden wir unsere Freundschaft.	0,377	1,39	0,804
Wenn wir uns streiten, dann beachten wir uns eine Weile nicht.	0,560	2,19	1,092
Wenn wir uns streiten, dann ignorieren wir uns.	0,603	1,99	1,086
Wenn wir uns streiten, dann treffe ich mich in meiner Freizeit nicht mehr mit meinem/er Freund/in.	0,451	1,64	0,914

Der Untertest direkte Sanktionen wurde durch drei Testitems operationalisiert (Tabelle 7.9). Zwei der Testitems weisen mittelhohe Trennschärfekoeffizienten auf, während das Item „Wenn wir uns streiten, dann schlagen wir uns.“ einen r_{it} von nur 0,297 aufweist. Die Überlegung, dieses Item aus dem Test zu nehmen, wurde gegen die Anzahl der Einzelitems im Untertest abgewogen. Es wurde sich dazu entschlossen, ein grenzwertiges Einzelitem hinsichtlich seiner Trennschärfe in den Test mit aufzunehmen und dafür basierend auf drei Einzelitems einen Untertest zu generieren. Der Gesamtmittelwert des Untertests direkte Sanktionen liegen bei 1,44 (SD = 0,658). Auch hier gilt, je niedriger die direkten Sanktionen in Freundschaften ausländischer Jugendlicher ausgeprägt sind, desto mehr soziales Kapital produzieren sie in dieser Dimension. 123 ausländische Jugendliche konnten in die Auswertung mit einbezogen werden. Die Mittelwerte der Einzelitems liegen zwischen 1,34 (SD = 0,766) und 1,55 (SD = 0,960). Der Untertest direkte Sanktionen weist ein Cronbach's Alpha von 0,62 auf und ist damit bisher der schlechteste Test hinsichtlich seiner Reliabilität.

Tabelle 7.9: Operationalisierung des Konstruktes direkte Sanktionen.

Item	r_{it}	M	SD
Wenn wir uns streiten, dann schlagen wir uns.	0,297	1,55	0,960
Wenn wir uns streiten, dann verrate ich die Geheimnisse von meinem/er Freund/in.	0,459	1,44	0,888
Wenn wir uns streiten, dann stelle ich meinen/e Freund/in vor anderen bloß.	0,550	1,34	0,766

Dimension: Herrschaftsbeziehungen. Das Konstrukt der Herrschaftsbeziehungen wurde nur durch einen eindimensionalen Test erfasst. Es lag eine fünf-stufige Antwortskala (1 = ganz klar mein Freund, 2 = eher mein Freund, 3 = beide gleich, 4 = eher ich, 5 = ganz klar ich). In einem ersten Schritt wurden die Einzelitems in eine dreistufige Skala umkodiert (1 = hohe Herrschaft, 2 = mittlere Herrschaft, 3 = niedrige Herrschaft). Sieben Testitems dienten zur Erfassung des Konstruktes Herrschaftsbeziehungen (Tabelle 7.10). 107 ausländische Jugendliche konnten in die Auswertung mit einbezogen werden. Hinsichtlich der Trennschärfekoeffizienten lässt sich sagen, dass diese zwischen mittelhoch und

hoch liegen. Den niedrigsten Trennschärfekoeffizienten besitzt das Item „Wenn in unserer Freundschaft einer den anderen ärgert, dann ist das...“ mit einem $r_{it}=0,384$. Die Mittelwerte der Einzelitems schwanken zwischen 2,45 (SD = 0,717) und 2,66 (SD = 0,613). Der Test, der das Konstrukt Herrschaftsbeziehungen repräsentiert weist ein Cronbach's Alpha von 0,77 auf und wird damit als gut gewertet. Der Gesamtmittelwert des Tests liegt bei 2,54 mit einer Standardabweichung von 0,447. Damit wird deutlich, dass in Freundschaften von ausländischen Jugendlichen niedrige Herrschaftsbeziehungen vorliegen, d.h. ein gleichberechtigtes Miteinander in den Freundschaften die Regel ist.

Tabelle 7.10: Operationalisierung des Konstruktes Herrschaftsbeziehungen.

Item	r_{it}	M	SD
Wenn in unserer Freundschaft einer den anderen ärgert, dann ist das...	0,384	2,51	0,650
Wenn in unserer Freundschaft einer der Chef ist, dann ist das...	0,584	2,66	0,613
Wenn in unserer Freundschaft sich einer nicht traut dem anderen zu widersprechen, dann ist das...	0,481	2,54	0,648
Wenn in unserer Freundschaft einer darüber entscheidet, ob wir die Schule schwänzen, dann ist das...	0,439	2,50	0,732
Wenn in unserer Freundschaft einer das letzte Wort hat, dann ist das...	0,454	2,45	0,717
Wenn in unserer Freundschaft einem mehr an der Freundschaft als dem anderen liegt, dann ist das...	0,517	2,53	0,769
Wenn in unserer Freundschaft einem das Aufrechterhalten der Freundschaft wichtiger ist als dem anderen, dann ist das...	0,595	2,60	0,685

7.3.2 Operationalisierung der Akkulturationsstrategien

Zur Operationalisierung der Akkulturationsstrategie Assimilation und Separation wurde auf die Skalen von Ben-Shalom & Horenczyk (2003), die bereits in der Längsschnittstudie Verwendung fanden, zurückgegriffen. Diese beiden Akkulturationsstrategien wurden in der vorliegenden Ergänzungsstudie zweimal erhoben. Einmal wurden den Jugendlichen in der Instruktion mitgeteilt, sie sollen sich vorstellen, welche der Aussagen vor zwei Jahren richtig waren und welche zur Zeit zutreffend sind. Die Akkulturationsstrategie vor zwei Jahren wird in dieser Untersuchung als Kontrollvariable eingesetzt. Um die aktuelle Akkulturationsstrategie der Assimilation und der Separation zu validieren, wurden den ausländischen Jugendlichen Vignetten zu den Akkulturationsstrategien zur Bearbeitung vorgelegt. Im Folgenden wird die Operationalisierung der Assimilation und der Separation sowie die Validierung anhand der Vignetten vorgestellt.

Akkulturationsstrategie Assimilation. Die beiden Konstrukte zur Assimilation wurden durch drei Items, die mit einem Generalfaktor korrelieren erhoben. Die Antwortskala war vierstufig (1 = trifft nicht zu, 2 = trifft kaum zu, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft voll zu) und keines der Items wurde umkodiert. Hinsichtlich der Assimilationsstrategie vor zwei Jahren lässt sich sagen, dass 130 ausländische Jugendlichen Angaben zu diesem Konstrukt getätigt haben. Die Einzelitems des Tests sind hoch trennscharf (Tabelle 7.11). Sie weisen einen Mittelwert zwischen 1,38 (SD = 0,811) und 1,71 (SD = 0,984) auf. Der Gesamtmittelwert des Tests Assimilation vor zwei Jahren beträgt 1,52 mit einer Standardabweichung von 0,744. Der Test erweist sich mit einem Cronbach's Alpha von 0,79 als reliabel.

Tabelle 7.11: Operationalisierung des Konstruktes Assimilation vor zwei Jahren.

Item	r_{it}	M	SD
Mir ist es wichtig, dass ich nur deutsch spreche.	0,567	1,71	0,984
Ich möchte nur deutsche Freunde/innen haben.	0,752	1,47	0,864
Mir ist die deutsche Lebensweise wichtig, die Lebensweise meines Herkunftslandes interessiert mich nicht.	0,576	1,38	0,811

Der Test aktuelle Assimilation ist weniger reliabel als der Test Assimilation vor zwei Jahren, denn er zeigt nur ein Cronbach's Alpha von 0,65 auf. 134 ausländische Jugendliche haben die Einzelitems zu diesem Konstrukt beantwortet. Insgesamt weist das Konstrukt aktuelle Assimilation einen Gesamtmittelwert von 1,47 mit einer Standardabweichung von 0,610 auf. Hinsichtlich der Einzelitems lässt sich feststellen, dass sie trennscharf sind, wenn auch nicht so stark wie bei dem Konstrukt Assimilation vor zwei Jahren (Tabelle 7.12). Die Mittelwerte der Einzelitems der aktuellen Assimilation schwanken zwischen 1,30 (SD = 0,649) und 1,78 (SD = 0,991).

Tabelle 7.12: Operationalisierung des Konstruktes aktuelle Assimilation.

Item	r_{it}	M	SD
Mir ist es wichtig, dass ich nur deutsch spreche.	0,498	1,78	0,991
Ich möchte nur deutsche Freunde/innen haben.	0,540	1,30	0,649
Mir ist die deutsche Lebensweise wichtig, die Lebensweise meines Herkunftslandes interessiert mich nicht.	0,420	1,31	0,698

Aus der Assimilation vor 2 Jahren und der aktuellen Assimilation wird ersichtlich, dass sich die befragten ausländischen Jugendlichen sehr gering an die deutsche Gesellschaft angepasst fühlen.

Akkulturationsstrategie Separation. Auch bei den beiden Konstrukten der Separation wurde eine vierstufige Antwortskala (1 = trifft nicht zu, 2 = trifft kaum zu, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft voll zu) verwendet. Die Konstrukte Separation vor zwei Jahren und aktuelle Separation wurde jeweils durch drei Einzelitems generiert, die hoch mit einem Generalfaktor korrelieren (Tabelle 7.13). Die Einzelitems des Tests Separation vor zwei Jahren wurden von 130 ausländischen Jugendlichen beantwortet. Aus dem Test Separation vor zwei Jahren geht hervor, dass die Einzelitems sehr trennscharf sind, was die Trennschärfekoeffizienten in der folgenden Tabelle 7.13 verdeutlichen. Die Mittelwerte der Einzelitems befinden sich zwischen 1,72 (SD = 1,027) und 1,88 (SD = 1,104). Der Gesamtmittelwert des Tests Separation vor zwei Jahren beträgt 1,83 (SD = 0,859) und einem Cronbach's Alpha von 0,73.

Tabelle 7.13: Operationalisierung des Konstruktes Separation vor zwei Jahren.

Item	r_{it}	M	SD
Am liebsten würde ich nur meine Herkunftssprache sprechen.	0,566	1,88	1,104
Ich möchte nur ausländische Freunde/innen haben.	0,569	1,72	1,027
Mir ist die Lebensweise meines Herkunftslandes wichtig, die deutsche interessiert mich nicht.	0,513	1,88	1,071

Der Test aktuelle Separation weist einen Cronbach's Alpha von 0,65 und damit eine geringere Reliabilität als der Test Separation vor zwei Jahren auf. Insgesamt haben 135 ausländische Jugendliche die drei Einzelitems des Konstruktes aktuelle Separation bearbeitet. Der Gesamtmittelwert des Tests liegt bei 1,86 mit einer Standardabweichung von 0,817. Hinsichtlich der Einzelitems lässt sich festhalten, dass die Trennschärfekoeffizienten mittelmäßig hoch sind und zwischen 0,412 und 0,538 liegen (Tabelle 7.14). Damit sind die Trennschärfekoeffizienten geringer als bei dem Konstrukt Separation vor zwei Jahren. Die Einzelmittelwerte des Tests aktuelle Separation weisen Mittelwerte zwischen 1,72 (SD = 0,967) und 1,95 (SD = 1,122) auf.

Tabelle 7.14: Operationalisierung des Konstruktes aktuelle Separation.

Item	r_{it}	M	SD
Am liebsten würde ich nur meine Herkunftssprache sprechen.	0,442	1,95	1,122
Ich möchte nur ausländische Freunde/innen haben.	0,538	1,72	0,967
Mir ist die Lebensweise meines Herkunftslandes wichtig, die deutsche interessiert mich nicht.	0,412	1,92	1,100

Auch bei der Akkulturationsstrategie Separation wird deutlich, dass sich die ausländischen Jugendlichen in geringem Maße ausschließlich an ihre Herkunftskultur angepasst fühlen.

Vergleich der Akkulturationsstrategien mit den Vignetten. In den Vignetten werden zwei ausländische Jugendliche, die ungefähr das Alter der befragten ausländischen Jugendlichen haben, charakterisiert. Zum einen sind dies Dörger/Shalia und Kisum/Tiara, die in der folgenden Abbildung 7.4 näher vorgestellt werden. Die Jugendlichen hatten die Aufgabe auf einer Antwortskala von eins bis sechs (1 = sehr unähnlich, 2 = ziemlich unähnlich, 3 = ein bißchen unähnlich, 4 = ein bißchen ähnlich, 5 = ziemlich ähnlich, 6 = sehr ähnlich) anzukreuzen wie ähnlich sie Dörger/Kisum (nur für die ausländischen Jungen) und Shalia/Tiara (nur für die ausländischen Mädchen) sind.

DÖRGEN/SHALIA ist nicht in Deutschland geboren. Er/Sie lebt seitdem er/sie vier Jahre alt ist in Deutschland. Mit seinen/ihren Eltern redet er/sie nur in seiner/ihrer Herkunftssprache. Und er/sie mag die Musik, das Essen und die Filme aus seinem/ihrer Herkunftsland sehr gerne. Er/Sie hat in der Schule nur Freunde/Freundinnen, die nicht aus Deutschland kommen. Mit seinen/ihren Freunden spricht er/sie auch nie Deutsch. Wenn Dörger/Shalia erwachsen ist, will er/sie seine/ihre eigenen Kinder so erziehen, wie es die Eltern in seinem/ihrer Herkunftsland auch machen.

KISUM/TIARA ist ebenfalls nicht in Deutschland geboren und lebt auch seitdem er/sie vier Jahre alt ist in Deutschland. Zu Hause mit seinen/ihren Eltern spricht er/sie nur Deutsch. Die Musik, das Essen und die Filme aus seinem/ihrer Herkunftsland mag er/sie gar nicht. In der Schule hat er/sie nur deutsche Freunde mit denen er auch nur Deutsch redet. Wenn Kisum/Shalia erwachsen ist, will er/sie seine/ihre Kinder so erziehen, wie es die Deutschen auch machen.

Abbildung 7.4: Beschreibung der Vignetten.

Bei der Auswertung der Vignetten wurden für jede Dimensionen (Dörger/Shalia, Kisum/Tiara) der Median berechnet. Ausländische Jugendliche die über dem Median in der jeweiligen Dimension lagen wurden der Ausprägung unähnlich zugeordnet, während ausländische Jugendliche die unter dem Median lagen in die Ausprägung ähnlich eingeordnet wurden. Dadurch entsteht ein Vier-Felder-Schema, in welches die Akkulturationsstrategien einsortiert werden können (siehe Abbildung 7.5). 121 ausländische Jugendliche haben Angaben zu beiden Dimensionen getätigt. Die Auswertungen zu den Vignetten zeigen, dass 22,3% der ausländischen Jugendlichen Integrationsstrategien, 25,1% Assimilationsstrategien, 18,0% Separationsstrategien und 21,6% Marginalisierungsstrategien verfolgen.

		Wie ähnlich bist du Dörger/Shalia?	
		ähnlich	unähnlich
Wie ähnlich bist du Kisum/Tiara?	ähnlich	Integration	Assimilation
	unähnlich	Separation	Marginalisierung

Abbildung 7.5: Operationalisierung des Akkulturationsstrategien über die Vignetten.

In einem nächsten Schritt werden die gebildeten Akkulturationsstrategien aus den Vignetten mit der Akkulturationsstrategie aktuelle Assimilation und aktuelle Separation validiert. Hierzu wurde eine Varianzanalyse gerechnet. Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass die aktuelle Assimilation und die aktuelle Separation trennscharf in Hinblick auf die Vignetten ist. Wenn die aktuelle Assimilation als abhängige Variable eingesetzt wird, kann festgehalten werden, dass die Assimilation aus den Vignetten den höchsten Mittelwert ($M = 1,71$; $SD = 0,760$) einnimmt. Die Vignetten unterscheiden sich im Hinblick auf die aktuelle Assimilation signifikant ($F = 5,037$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,116$). Auch im Hinblick auf die aktuelle Separation unterscheiden sich die Vignetten signifikant ($F = 3,111$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,076$), wobei die Separation erhoben durch die Vignetten den höchsten Mittelwert erreicht ($M = 2,15$; $SD = 0,927$). Damit kann verdeutlicht werden, dass die aktuellen Akkulturationsstrategien der Assimilation und der Separation valide sind, auch wenn sie eine schlechtere Reliabilität aufweisen als die Akkulturationsstrategien vor 2 Jahren.

7.3.3 Operationalisierung der sonstiger Skalen

Nachstehend soll die Operationalisierung der Kontrollvariablen vorgestellt werden. Einen Verweis darauf, welche der Kontrollvariablen Eingang in die nachstehenden Auswertungen der jeweiligen Hypothesen finden, erfolgt direkt in der Ergebnisdarstellung des hypothesetestenden Kapitels der Ergänzungsstudie.

Einreisealter. Um das Einreisealter der befragten ausländischen Jugendlichen zu erheben, sollten die Jugendlichen das Item „Ich wurde in Deutschland geboren.“ beantworten. Das Antwortformat dieses Items war nominalskaliert und konnte mit „ja“ oder „nein“ beantwortet werden. Die Jugendlichen, die nicht in Deutschland geboren wurden, sollten Angaben zu ihrem Einreisealter machen. 71,2 % der befragten ausländischen Jugendlichen sind in Deutschland geboren, 28,8% der ausländischen Jugendlichen sind zwischen dem ersten und dem fünfzehnten Lebensjahr nach Deutschland immigriert. 79,5% der nicht in Deutschland

geborenen ausländischen Jugendlichen kamen bis zum siebten Lebensjahr in ihr neues Heimatland. Das durchschnittliche Einreisearter der 138 befragten ausländischen Jugendlichen liegt bei 4,56 Jahren ($SD = 3,912$).

Deutschkenntnisse. Die Deutschkenntnisse wurden zweifach erhoben. Zum einen sollte jeder Schüler Auskunft über seine Deutschnote erteilen und andererseits sich selbst im Sprechen und Schreiben des Deutschen einschätzen. Zur Deutschnote machten 129 der befragten 138 Hauptschüler Angaben. Die durchschnittliche Deutschnote beträgt 3,23 ($SD = 0,815$). Die Selbsteinschätzung hinsichtlich des Schreibens und Sprechens wurde auf einer vierstufigen Antwortskala (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = weniger gut, 4 = eher schlecht) erhoben und Angaben von jeweils 138 ausländischen Jugendlichen konnten den beiden Items bei der Auswertung zugrunde gelegt werden. Die ausländischen Jugendlichen schätzen ihre sprachlichen Leistungen bei einem Mittelwert von 1,83 ($SD = 0,704$) und ihre schriftliche Fähigkeiten durchschnittlich bei 2,18 ($SD = 0,766$) ein.

Kenndauer der Freunde. Die ausländischen Jugendlichen wurden weiterhin bei jedem genannten Freund gefragt „Wie lange kennst du bereits deinen Freund, den du an erster/zweiter/dritter Stelle genannt hast?“ Den befragten ausländischen Schülern wurde ein sechsstufiges Antwortformat (1 = kürzer als ein Monat, 2 = zwischen einem und sechs Monaten, 3 = zwischen sechs Monaten und einem Jahr, 4 = zwischen einem und zwei Jahren, 5 = zwischen zwei und fünf Jahren, 6 = länger als fünf Jahre) vorgegeben. Um die durchschnittliche Kenndauer der Freunde festzustellen wurden die drei Angaben der Kenndauer zu den drei genannten Freunden addiert und dann durch die Anzahl der Freundesnennungen dividiert. Dadurch, dass ordinalskalierte Daten aufsummiert und durch die Anzahl der Freundesnennungen dividiert wurden, wurden sie in einem nächsten Schritt auf- bzw. abgerundet, wodurch wiederum die durchschnittliche Kenndauer der Freunde ordinalskaliert vorliegt. Auf diese Weise kann die durchschnittliche Kenndauer der 138 Freundschaftspärchen ermittelt werden. Die folgende Abbildung 7.6 zeigt die durchschnittliche Kenndauer der 138 befragten Freundschaftspärchen.

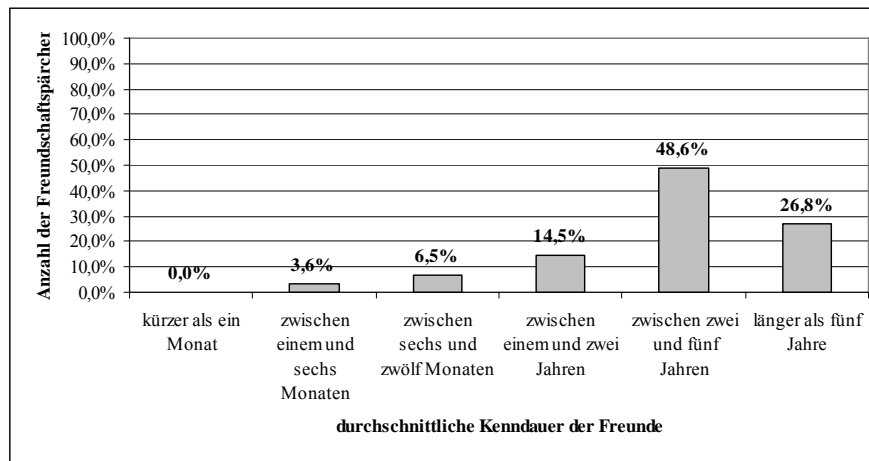


Abbildung 7.6: Durchschnittliche Kenndauer der Freundschaftspärchen.

67 ausländische Jugendliche (48,6%) geben an, dass sie ihre genannten Freunde im Durchschnitt zwischen zwei und fünf Jahren kennen, während 37 ausländische Jugendliche (26,8%) angeben ihre Freunde länger als fünf Jahre zu kennen.

Rückkehrorientierung. Das Konstrukt Rückkehrorientierung der ausländischen Jugendlichen wurde durch vier Einzelitems auf einer vierstufigen Antwortskala (1 = stimmt nicht, 2 = stimmt kaum, 3 = stimmt eher, 4 = stimmt völlig) erhoben. Die Angaben von 135 ausländischen Jugendlichen konnten in die Auswertung mit aufgenommen werden. Die Testskala besitzt Trennschärfekoeffizienten im hohen Bereich (Abbildung 7.7). Die Mittelwerte der Einzelitems variieren zwischen 1,75 (SD = 0,928) und 2,29 (SD = 1,145). Der Gesamtmittelwert des Tests, der das Konstrukt Rückkehrorientierung abbildet, liegt bei 1,92 (SD = 0,832) und weist ein Cronbach's Alpha von 0,82 auf. Damit wird deutlich, dass die Rückkehrorientierungen der ausländischen Jugendlichen unterdurchschnittlich ausgeprägt sind.

Abbildung 7.7: Operationalisierung des Konstruktes Rückkehrorientierung.

Item	r_{it}	M	SD
Ich möchte so schnell wie möglich zurück in mein Herkunftsland.	0,584	1,75	0,928
Ich fühle mich von den Deutschen benachteiligt.	0,556	1,80	0,968
Ich sehe Deutschland nicht als meine Heimat an.	0,690	2,29	1,145
Ich traue den Deutschen nicht.	0,749	1,85	1,076

7.3.4 Zusammenfassung

Die nachstehenden Aussagen beziehen sich auf die Konstrukte und nicht auf die Trennschärftkoeffizienten der einzelnen Items, die zu einem Konstrukt zusammengefasst wurden. Im Folgenden werden resümierend die wichtigsten Ergebnisse festgehalten.

Soziales Kapital. Das soziale Kapital wird in der Ergänzungsstudie über die Freundschaftsart, die Freundschaftsqualität und die Sozialkapitaldimensionen nach Coleman erhoben. Die *Freundschaftsart* liegt dichotomisiert vor. 51,6% der ausländischen Jugendlichen berichten von einer ausländisch-ausländischen Freundschaft. Nur 34,2% der Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft führen eine ausländisch-deutsche Freundschaft. Hinsichtlich der *Freundschaftsqualität* kann festgehalten werden, dass die ausländischen Jugendlichen generell Freundschaften mit hoher Qualität besitzen ($M = 3,43$; $SD = 0,610$). Das Konstrukt Freundschaftsqualität weist ein Cronbach's Alpha von 0,88 auf und liegt damit im reliablen Bereich. Die Dimension *Verpflichtung und Erwartung* wird über ein Konstrukt operationalisiert, welches ein Cronbach's Alpha von 0,86 aufweist und dessen Mittelwert im oberen Bereich der vierstufigen Antwortskala liegt ($M = 3,38$; $SD = 0,557$). Hieraus wird ersichtlich, dass die ausländischen Jugendlichen in ihren Freundschaften sich ihren Freunden gegenüber stark verpflichten, jedoch auch hohe Erwartungen an diese Stellen. Die Dimension *Informationspotential* wird über vier Konstrukte (Wissen-Makrosystem, Wissen-Mikrosystem, Werte, Handlungsmuster) operationalisiert. Diese Konstrukte erreichen ein Cronbach's Alpha von 0,79 (Wissen-Makrosystem), 0,83 (Wissen-Mikrosystem), 0,83 (Werte) und 0,88 (Handlungsmuster). Das Informationspotential aus den Freundschaften ausländischer Jugendlicher ist hinsichtlich des Wissen-Makrosystems ($M = 2,06$; $SD = 0,744$), des Wissens-Mikrosystem ($M = 2,27$; $SD = 0,772$) und der Handlungsmuster ($M = 2,34$; $SD = 0,782$) unterhalb des theoretischen Mittelwertes angesiedelt. Im Bereich der Werte liegen die Mittelwerte des ausländischen Jugendlichen leicht oberhalb des theoretischen Mittelwertes ($M = 2,83$; $SD = 0,704$). Somit wird in der Dimension Informationspotential in den Freundschaften ausländischer Jugendlicher nur mittelmäßig soziales Kapital produziert. Die Dimension *Normen und wirksame Sanktionen* wird über drei Konstrukte (Normen, direkte und indirekte Sanktionen)

operationalisiert. Die Reliabilitäten der einzelnen Konstrukte sind im akzeptablen Bereich angesiedelt. So weist das Konstrukt Normen ein Cronbach's Alpha von 0,91, das Konstrukt indirekte Sanktionen eins von 0,71 und das der direkten Sanktionen eins von 0,62 auf. Die Normen in Freundschaften ausländischer Jugendlicher sind sehr hoch ($M = 3,46$; $SD = 0,563$), während die Sanktionen unterhalb des theoretischen Mittelwertes von 2,5 angesiedelt sind (direkte Sanktionen: $M = 1,44$; $SD = 0,658$, indirekte Sanktionen: $M = 1,80$; $SD = 0,716$). Wenn in einer Freundschaft wenige Sanktionen vorhanden sind, ist dies ebenfalls ein Indiz für hohes soziales Kapital. Folglich wird auch in der Dimension Normen und wirksame Sanktionen sehr viel soziales Kapital produziert. Die Dimension *Herrschaftsbeziehungen* wird wie auch die Dimension Verpflichtung und Erwartung nur über ein Konstrukt erfasst. Das Konstrukt Herrschaftsbeziehungen weist ein Cronbach's Alpha von 0,77 auf. Weiterhin besitzt dieses Konstrukt einen Mittelwert von 2,45 mit einer Standardabweichung von 0,447. Da das Antwortformat des Konstruktes Herrschaftsbeziehungen nur dreistufig ist, wobei die höchste Stufe für niedrige Herrschaftsbeziehungen steht, kann festgehalten werden, dass in Freundschaften ausländischer Jugendlicher die Herrschaftsbeziehungen unterdurchschnittlich ausgeprägt sind. Dies bedeutet, dass auch in dieser Dimension viel soziales Kapital produziert wird. Insgesamt gesehen bedeutet das, dass in den Dimensionen Verpflichtung und Erwartung, Normen und wirksame Sanktionen sowie Herrschaftsbeziehungen viel, während in der Dimension Informationspotential nur mittelmäßig soziales Kapital produziert wird. Die Freundschaften von Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft dienen folglich weniger dem Informationsgewinn über das Aufnahmesystem als vielmehr der Entwicklungsaufgabenbewältigung, dem psychosozialen Wohlbefinden und der Entwicklungsförderung hinsichtlich sozialer Verhaltensweisen und Kompetenzen.

Akkulturationsstrategien. Die Konstrukte Assimilation vor 2 Jahren und die Separation vor 2 Jahren weisen höhere Cronbach's Alpha Werte auf (Assimilation vor 2 Jahren: $\alpha = 0,79$; Separation vor 2 Jahren: $\alpha = 0,73$) als die Konstrukte aktuelle Assimilation und aktuelle Separation (aktuelle Assimilation: $\alpha = 0,65$; aktuelle Separation: $\alpha = 0,65$). Hinsichtlich der Mittelwerte kann festgehalten werden, dass diese unterdurchschnittlich, gemessen am theoretischen Mittelwert,

assimiliert (Assimilation vor 2 Jahren: $M = 1,52$; $SD = 0,744$; aktuelle Assimilation: $M = 1,47$; $SD = 0,610$) und separiert (Separation vor 2 Jahren: $M = 1,83$; $SD = 0,859$; aktuelle Separation: $M = 1,86$; $SD = 0,817$) sind. Die zusätzliche Validierung der aktuellen Assimilation und der aktuellen Separation mit den Vignetten hat ergeben, dass die aktuelle Akkulturationsstrategien valide erhoben wurden.

Kontrollvariablen. Als Kontrollvariablen werden das Geschlecht, das Alter, die Separation vor 2 Jahren, die Assimilation vor 2 Jahren, das Einreisealter, die Deutschkenntnisse, die Kenndauer der Freunde und die Rückkehrorientierung verwendet. Um herauszufinden, welche Kontrollvariablen relevant bei der Auswertung der einzelnen Hypothesen sind, werden t-Tests bei unabhängiger Stichprobe gerechnet. Hierbei wird für jede einzelne abhängige Variable geprüft, welche der Kontrollvariablen bedeutend bei den hypothesetestenden Verfahren sind.

7.4 Vorstellung der Auswertungsmethoden

Nachstehend soll auf eine detaillierte Beschreibung der Auswertungsmethoden verzichtet werden, da dies bereits in Kapitel 5.4 geschehen ist. In dieser Ergänzungsstudie werden die Hypothesen mittels einfaktoriellen und zweifaktoriellen Varianzanalysen ohne und mit Kontrollvariablen ausgewertet. Die Forschungshypothesen, die als Alternativhypothesen ($H_1: \mu_1 > \mu_2$) gestellt sind, werden auf dem 5%- bzw. dem 10%- Signifikanzniveau getestet. Die Forschungshypothesen, die als Nullhypothesen formuliert sind, werden auf dem Alpha-Fehlerniveau von $\alpha = 0,25$ beurteilt (Begründung hierzu siehe Kapitel 5.4).

8 Ergebnisse der Ergänzungsstudie

In diesem Kapitel werden die aufgestellten Hypothesen mit ihren dazugehörigen Arbeitshypothesen mittels Varianz- und Kovarianzanalysen getestet. In einem ersten Schritt werden jedoch die Konstrukte, die die vier Sozialkapitaldimensionen nach Coleman repräsentieren, näher betrachtet. Hierzu werden anhand von bivariaten Korrelationen die Zusammenhänge zwischen und innerhalb der einzelnen Dimensionen untersucht (Kapitel 8.1). Dies ist notwendig, um eine Aussage zu treffen, wie sich die Sozialkapitaldimensionen empirisch und im Vergleich zur Theorie des sozialen Kapitals nach Coleman verhalten. Weiterhin müssen die intraindividuellen Entwicklungstendenzen der Akkulturationsstrategien der Assimilation und der Separation dargestellt werden (Kapitel 8.2). Hierbei ist entscheidend, wie die Zusammenhänge der Assimilation und der Separation über die Zeit vorliegen. Danach werden die Hypothesen, die aus dem Rahmenmodell hergeleitet wurden, überprüft. In Kapitel 8.3 wird der erste Pfad des theoretischen Rahmenmodells dargestellt. Hierin wird der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart, der Freundschaftsqualität und den Sozialkapitaldimensionen getestet. Danach erfolgt die Darstellung des zweiten Pfads des theoretischen Rahmenmodells, in dem die Zusammenhänge zwischen den Sozialkapitaldimensionen und der aktuellen Assimilation (Kapitel 8.4) sowie in Kapitel 8.5 der Zusammenhang zwischen den Sozialkapitaldimensionen und der aktuellen Separation vorgestellt werden. In einem letzten Schritt sollen die empirischen Zusammenhänge dargestellt und die Abweichung vom theoretischen Rahmenmodell erörtert werden (Kapitel 8.6).

8.1 Die Zusammenhänge innerhalb und zwischen den einzelnen Sozialkapitaldimensionen.

Im Folgenden werden die Zusammenhänge sowohl innerhalb als auch zwischen den Sozialkapitaldimensionen näher betrachtet. Zur Veranschaulichung der folgenden Erläuterungen dient die Tabelle 8.1.

Informationspotential. Innerhalb der Dimension Informationspotential korrelieren die Konstrukte Wissen-Makrosystem und Wissen-Mikrosystem ($r = 0,572$), Wissen-Makrosystem und Werte ($r = 0,279$), Wissen-Makrosystem und Handlungsmuster ($r = 0,315$), Wissen-Mikrosystem und Werte ($r = 0,336$), Wissen-Mikrosystem und Handlungsmuster ($r = 0,436$) signifikant miteinander. Anhand der Korrelationskoeffizienten kann entnommen werden, dass die Konstrukte, aus denen sich die Dimension Informationspotential zusammensetzt, trennscharf sind. Einzig die Konstrukte Werte und Handlungsmuster korrelieren mit nur 0,169 schwach miteinander. Dieser Zusammenhang ist mit $p = 0,074$ auch nicht auf dem 5%-Signifikanzniveau signifikant. Auf dem 10%-Signifikanzniveau hingegen korrelieren alle Konstrukte der Dimension Informationspotential miteinander. Es kann festgehalten werden, dass die Konstrukte der Dimension Informationspotential miteinander korrelieren und auf dem 10%-Signifikanzniveau trennscharf zueinander sind. Des Weiteren wird durch die Höhe der Korrelation der Konstrukte deutlich, dass sie unabhängig voneinander sind, d.h. nicht das gleiche Konstrukt messen, sondern verschiedene Perspektiven der Dimension Informationspotential.

Normen und Sanktionen. Innerhalb der Dimension Normen und Sanktionen ergibt sich ein ähnliches Bild. In dieser Dimension sind die Konstrukte ebenfalls trennscharf zueinander, allerdings schon auf dem 5%-Signifikanzniveau. So korrelieren beispielsweise die Normen und die indirekten Sanktionen mit einem $r = -0,202$, die Normen und die direkten Sanktionen mit einem $r = -0,370$ und die direkten und indirekten Sanktionen mit einem $r = 0,308$ miteinander. Auch hier wird aufgrund der Höhe der Korrelationen und dem Signifikanzniveau deutlich, dass die einzelnen Konstrukte die Dimension Normen und Sanktionen aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet, denn die einzelnen Konstrukte sind unabhängig voneinander, korrelieren jedoch signifikant miteinander.

Sozialkapitaldimensionen. Bei der Betrachtung der einzelnen Dimensionen untereinander fällt auf, dass die Dimension Verpflichtung und Erwartung mit der Dimension Normen und Sanktionen und den Herrschaftsbeziehungen auf dem 5% Signifikanzniveau korreliert. Die Korrelationen sind mittelmäßig, was auf Unabhängigkeit der Dimensionen zueinander deutet. Einzig die signifikante Korrelation der Dimension Verpflichtung und Erwartung mit dem Konstrukt

Normen bildet eine Ausnahme mit einem Korrelationskoeffizient von $r = 0,671$. Dies weist darauf hin, dass der Zusammenhang zwischen der Dimension Verpflichtung und Erwartung und dem Konstrukt Normen nicht vollkommen unabhängig ist. Dahingegen korreliert die Dimension Verpflichtung und Erwartung nicht signifikant mit der Dimension Informationspotential. In der Dimension Informationspotential korrelieren nur die Konstrukte Werte und Handlungsmuster mit den Dimensionen Normen und Sanktionen und Herrschaftsbeziehungen signifikant auf dem 5%-Signifikanzniveau miteinander. Diese sehen folgendermaßen aus: Werte und indirekte Sanktionen mit einem Korrelationskoeffizient von $r = -0,195$, Werte und Normen mit $r = 0,305$, Handlungsmuster und indirekte Sanktionen mit $r = 0,204$ sowie Handlungsmuster und Herrschaftsbeziehungen mit einem $r = -0,204$. Dies verweist darauf, dass die Dimensionen Informationspotential und Normen und Sanktionen nur in Teilbereichen signifikant miteinander korrelieren und unabhängig voneinander sind. Die Dimension Normen und Sanktionen korreliert dagegen nur mit einem Konstrukt mit der Dimension Herrschaftsbeziehungen. Hier fällt die Korrelation zwischen den indirekten Sanktionen mit der Herrschaftsbeziehung mit einem $r = -0,209$ signifikant aus. Nur bei diesem Konstrukt indirekte Sanktionen weist die Dimension Normen und Sanktionen eine trennscharfe und unabhängige Verbindung zur Dimension Herrschaftsbeziehungen auf.

Fazit. Festzuhalten bleibt, dass auf dem 10%-Signifikanzniveau alle Skalen innerhalb der Dimensionen miteinander korrelieren, aber dennoch trennscharf zueinander sind. Die Korrelationen zwischen den Dimensionen sind allerdings eher schwach. Zwischen den Dimensionen herrschen bis auf die Verpflichtung und Erwartung und den Normen keine Skalen vor, die den Schluss nahe legen, dass sie das gleiche Konstrukt abbilden. Allerdings ist es als problematisch zu sehen, dass das Informationspotential nicht signifikant mit den Dimensionen Verpflichtung und Erwartung und den Herrschaftsbeziehung korreliert. Dies legt den Schluss nahe, dass diese Dimensionen nichts miteinander zu tun haben. Dies wäre nicht im Sinne Colemans, der in seinen theoretischen Annahmen davon ausgeht, dass die einzelnen Dimensionen miteinander in Verbindung stehen, jedoch unabhängig voneinander sind.

Tabelle 8.1: Bivariate Korrelationen innerhalb und zwischen den Sozialkapitaldimensionen.

		Verpflichtung und Erwartung	Wissen- Makrosystem	Wissen- Mikrosyste m	Werte	Handlungs muster	Normen	direkte Sanktionen	indirekte Sanktionen	Herrschafts beziehungen
Verpflichtung und Erwartung	Pearson Correlation	1	-,037	,052	,176	-,003	,671**	-,319**	-,367**	,211*
	Sig. (2-tailed)		,686	,573	,060	,973	,000	,000	,000	,035
	N	126	119	119	115	117	114	116	118	100
Wissen-Makrosystem	Pearson Correlation	-,037	1	,572**	,279**	,315**	-,031	,071	,024	,059
	Sig. (2-tailed)	,686		,000	,003	,001	,742	,444	,798	,565
	N	119	124	121	115	118	115	117	119	98
Wissen-Mikrosystem	Pearson Correlation	,052	,572**	1	,336**	,436**	,119	,038	,007	-,078
	Sig. (2-tailed)	,573	,000		,000	,000	,208	,689	,939	,450
	N	119	121	123	114	117	114	115	118	97
Werte	Pearson Correlation	,176	,279**	,336**	1	,169	,305**	-,129	-,195*	-,030
	Sig. (2-tailed)	,060	,003	,000		,074	,001	,180	,039	,769
	N	115	115	114	122	113	109	110	113	98
Handlungsmuster	Pearson Correlation	-,003	,315**	,436**	,169	1	,146	,204*	,122	-,204*
	Sig. (2-tailed)	,973	,001	,000	,074		,123	,027	,185	,047
	N	117	118	117	113	123	113	117	119	96
Normen	Pearson Correlation	,671**	-,031	,119	,305**	,146	1	-,370**	-,202*	,026
	Sig. (2-tailed)	,000	,742	,208	,001	,123		,000	,031	,805
	N	114	115	114	109	113	118	113	115	92
direkte Sanktionen	Pearson Correlation	-,319**	,071	,038	-,129	,204*	-,370**	1	,308**	-,209*
	Sig. (2-tailed)	,000	,444	,689	,180	,027	,000		,001	,041
	N	116	117	115	110	117	113	123	120	96
indirekte Sanktionen	Pearson Correlation	-,367**	,024	,007	-,195*	,122	-,202*	,308**	1	-,118
	Sig. (2-tailed)	,000	,798	,939	,039	,185	,031	,001		,251
	N	118	119	118	113	119	115	120	124	97
Herrschaftsbeziehungen	Pearson Correlation	,211*	,059	-,078	-,030	-,204*	,026	-,209*	-,118	1
	Sig. (2-tailed)	,035	,565	,450	,769	,047	,805	,041	,251	
	N	100	98	97	98	96	92	96	97	107

** . Correlation is significant at the 0.01 level (2-tailed).

* . Correlation is significant at the 0.05 level (2-tailed).

8.2 Die Akkulturationsstrategien im Zeitverlauf

Die Akkulturationsstrategien der ausländischen Jugendlichen wurden zweimal im Fragebogen erhoben. Einerseits wurden die Akkulturationsstrategien retrospektiv erhoben, indem die ausländischen Jugendlichen nach ihren Akkulturationsstrategien vor zwei Jahren befragt wurden. Andererseits wurden jedoch auch die aktuellen Akkulturationsstrategien erhoben. Nachstehend sollen die Akkulturationsstrategien der Assimilation und der Separation in Zeitverlauf betrachtet werden.

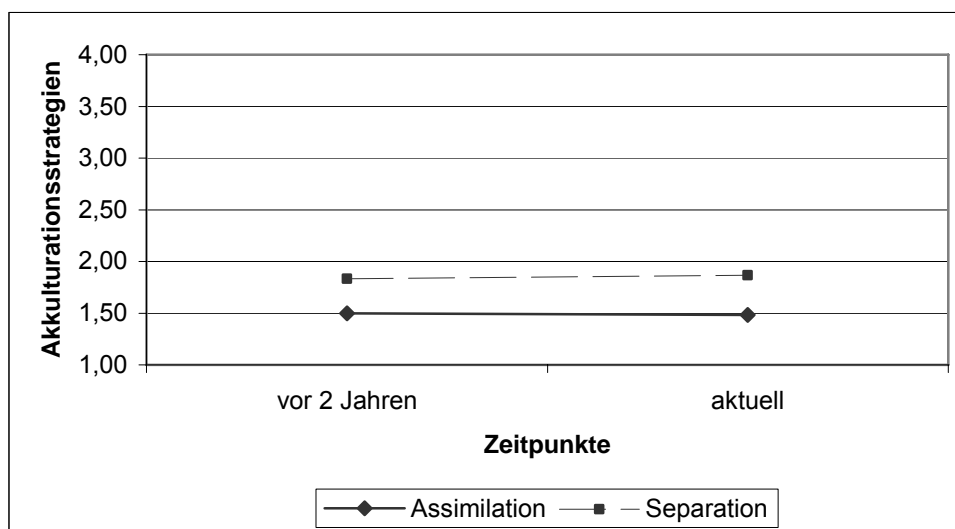


Abbildung 8.1: Die interindividuellen Entwicklungstendenzen der Konstrukte Assimilation und Separation.

Der Abbildung 8.1 ist zu entnehmen, dass die ausländischen Jugendlichen unterdurchschnittlich separiert und assimiliert sind. Die Mittelwerte der Assimilation liegen geringfügig unterhalb derer der Separation. Der nachstehenden Tabelle 8.2 können die Mittelwerte und die Standardabweichungen der Assimilation und der Separation entnommen werden. Weiterhin geht aus der nachstehenden Tabelle hervor, dass dass beide Konstrukte im Zeitraum von zwei Jahren hoch miteinander korrelieren und diese Korrelation signifikant wird. Allerdings werden bei beiden Konstrukten nicht die t-Tests bei abhängiger Stichprobe signifikant. Dies bedeutet, dass sowohl das Konstrukt der Assimilation wie auch das Konstrukt der Separation im Verlauf von zwei Jahren systematisch

stabil vorliegen. Dies bedeutet, dass sich bei beiden Akkulturationsstrategien kein signifikanter Anstieg bzw. Abfall ergibt.

Tabelle 8.2: Mittelwerte, Standardabweichungen, Korrelationen und t-Tests der Konstrukte Assimilation und Separation

	Assimilation		Separation	
	vor 2 Jahren	aktuell	vor 2 Jahren	aktuell
Mittelwert	1,50	1,48	1,83	1,87
Standardabweichung	0,731	0,620	0,864	0,830
Korrelationen (p-Wert)	0,617 (0,000)		0,694 (0,000)	
t-Test (p-Wert)	-0,347 (0,729)		0,577 (0,565)	

8.3 Der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart, der Freundschaftsqualität und den Sozialkapitaldimensionen

Der Mittelwert der Freundschaftsqualität liegt bei 3,43 mit einer Standardabweichung von 0,61. Wie hieraus hervorgeht, führen die befragten Jugendlichen Freundschaften mit einer überdurchschnittlich hohen Freundschaftsqualität. Um die Freundschaftsqualität als Moderatorvariable zur Überprüfung der Hypothesen einsetzen zu können, wurde ein Mediansplitt für das Konstrukt Freundschaftsqualität gebildet. Der Median liegt bei 3,57. Alle Werte der Freundschaftsqualität unterhalb des Medians von 3,57 werden der Ausprägung niedrige, Werte über den genannten Median werden der Ausprägung hohe Freundschaftsqualität zugeordnet. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass in diesem Fall selbst die niedrige Freundschaftsqualität noch im oberen Bereich des theoretischen Mittelwerts des Ausgangskonstruktes Freundschaftsqualität anzusiedeln ist.

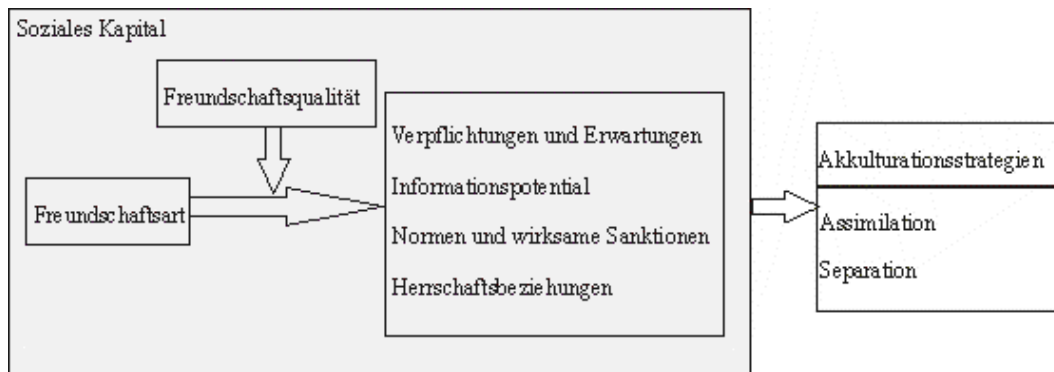


Abbildung 8.2:Eigenes theoretisches Rahmenmodell der Ergänzungsstudie.

Das soziale Kapital, welches in Abbildung 8.2 dargestellt wird, wird nachstehend mit der folgenden Interaktionshypothese getestet:

Hypothese 1: Die Freundschaftsart (ausländisch-ausländisch versus deutsch-ausländisch) und die Freundschaftsqualität (hoch versus niedrig) interagieren miteinander im Hinblick auf die Sozialkapitaldimensionen.

Anzumerken bleibt an dieser Stelle, dass nur Unterschiede der Freundschaftsart bei hoher Freundschaftsqualität in der Sozialkapitaldimension Informationspotential zu erwarten sind. In den anderen Sozialkapitaldimensionen werden keine Unterschiede der Freundschaftsart bei hoher Freundschaftsqualität erwartet. Die einzelnen Arbeitshypothesen werden in den jeweiligen Unterkapiteln aufformuliert. Die Interaktionshypothesen in denen per Forschungshypothese keine signifikanten Unterschiede vorhergesagt werden, werden auf dem Alpha-Fehlerniveau von $\alpha = 0,25$ beurteilt. Die Interaktionshypothesen, in denen in der Forschungshypothese signifikante Unterschiede vorhergesagt werden, werden auf dem Alpha-Fehlerniveau von $\alpha = 0,05$ bzw. $\alpha = 0,10$ betrachtet. Alle weiteren Effekten zu denen keine Hypothesen formuliert wurden, werden diese auf dem 5%- bzw. 10%-Signifikanzniveau beurteilt.

8.3.1 Dimension: Verpflichtung und Erwartung

In diesem Kapitel wird der Zusammenhang der Freundschaftsart und der ersten Dimension *Verpflichtung und Erwartung* anhand der nachstehenden Hypothese getestet.

Hypothese 1.1 Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann werden keine signifikanten Unterschiede im sozialen Kapital aus der Dimension *Verpflichtung und Erwartung* im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität erwartet.

In dieser Dimension entspricht die Hypothese 1.1 der Arbeitshypothese 1.1, da diese Dimension nur über ein Konstrukt operationalisiert wird. Der folgenden Tabelle 8.3 kann die deskriptive Statistik für die Dimension Verpflichtung und Erwartung entnommen werden. Die Mittelwerte der befragten ausländischen Jugendlichen in dieser Dimension befinden sich im oberen Skalenbereich. Ausländisch-ausländischen Freundschaften produzieren laut Tabelle 8.3 mehr soziales Kapital der Dimension Verpflichtung und Erwartung als ausländisch-deutsche Freundschaften ($M_{\text{ausl.ausl}} = 3,44$, $M_{\text{ausl.deut.}} = 3,30$). Auch weisen ausländische Jugendliche mit hoher Freundschaftsqualität mehr soziales Kapital auf als ausländische Jugendliche mit niedriger Freundschaftsqualität ($M_{\text{nQual}} = 3,10$, $M_{\text{hQual.}} = 3,71$). Des Weiteren kann der Tabelle 8.3 entnommen werden, dass bei hoher Freundschaftsqualität ausländisch-ausländische Freundschaften mehr soziales Kapital bereitstellen als ausländisch-deutsche Freundschaften. Bei geringer Freundschaftsqualität liegen mit einem Mittelwert von 3,09 keine Unterschiede je nach Freundschaftsart vor.

Tabelle 8.3: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Verpflichtung und Erwartung.

Freundschaftsart	Freundschaftsqualität	Mittelwert	SD	N
Ausländisch-ausländische Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	3,09	0,634	35
	Hohe Freundschaftsqualität	3,76	0,254	38
	Gesamt	3,44	0,578	73
Ausländisch-deutsche Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	3,09	0,467	28
	Hohe Freundschaftsqualität	3,61	0,372	19
	Gesamt	3,30	0,498	47
Gesamt	Geringe Freundschaftsqualität	3,10	0,561	63
	Hohe Freundschaftsqualität	3,71	0,304	57
	Gesamt	3,38	0,550	120

Bei der Durchführung einer Varianzanalyse ohne Kontrollvariable kann festgestellt werden, dass die Freundschaften der ausländischen Jugendlichen sich in der Dimension Verpflichtung und Erwartung nicht signifikant auf dem 5%- bzw. 10%-Niveau nach ihrer Freundschaftsart unterscheiden (Haupteffekt Freundschaftsart: $F = 0,796$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,007$). Auch der Interaktionseffekt Freundschaftsart und Freundschaftsqualität wird in dieser Dimension nicht auf dem 25%-Niveau signifikant ($F = 0,697$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,006$). Dahingegen existiert bei der Dimension Verpflichtung und Erwartung ein Haupteffekt der Freundschaftsqualität ($F = 45,923$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,284$). Diese Varianzanalyse offenbart, dass ausländische Jugendliche mit hoher Freundschaftsqualität mehr soziales Kapital in der Dimension Verpflichtung und Erwartung als ausländische Jugendliche mit niedriger Freundschaftsqualität (vgl. Abbildung 8.3). Die Freundschaftsart spielt weder alleine noch in Interaktion mit der Freundschaftsqualität eine Rolle in der Dimension Verpflichtung und Erwartung. Die Varianzanalyse der Dimension Verpflichtung und Erwartung ohne KV kann 30,3% der Varianz aufklären (korrigiertes $R^2 = 0,303$).

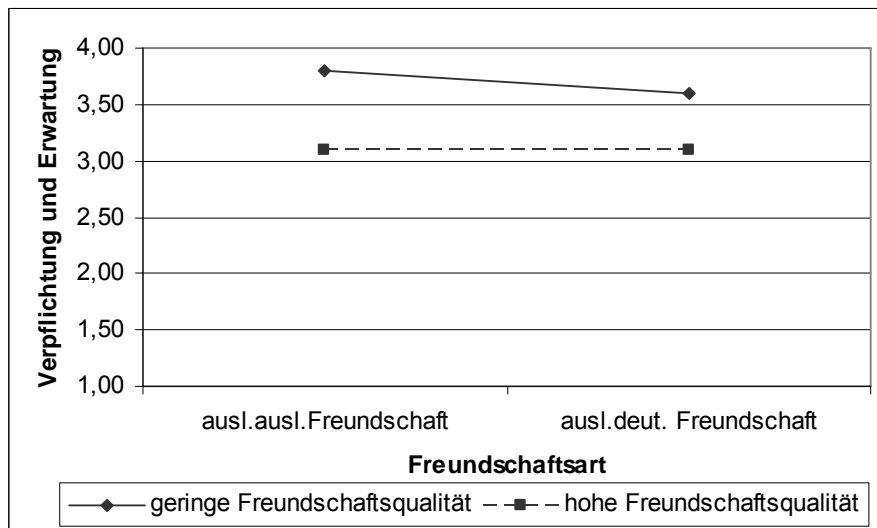


Abbildung 8.3: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Verpflichtung und Erwartung.

Weiterhin sollen zur Überprüfung der ersten Hypothese in der Dimension Verpflichtung und Erwartung die für diese Dimension relevanten KV beachtet werden. Die für die erste Dimension bedeutenden KV sind das Geschlecht, das Einreisealter, die Selbsteinschätzung in Deutsch schreiben und Deutsch sprechen.⁵⁷ Der Tabelle 8.4 können die Haupt- und die Interaktionseffekte der Dimension Verpflichtung und Erwartung entnommen werden.

⁵⁷ Um die für die abhängigen Variablen relevanten Kontrollvariablen herauszufinden, wurden t-Tests bei unabhängiger Stichprobe gerechnet. Wird der t-Test signifikant, werden diese Variablen als Kontrollvariablen in die Varianzanalysen mit einbezogen.

Tabelle 8.4: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Verpflichtung und Erwartung mit KV.

Quelle der Varianz	F	p	Eta ²
Geschlecht	32,826	0,000	0,227
Einreisealter	0,067	0,797	0,001
Deutsch schreiben	1,955	0,165	0,017
Deutsch sprechen	0,783	0,378	0,007
Freundschaftsart	0,106	0,746	0,001
Freundschaftsqualität	43,715	0,000	0,281
Freundschaftsart x Freundschaftsqualität	0,184	0,669	0,002

Wie aus Tabelle 8.4 hervorgeht, besteht auch unter der kontrollierten Bedingung keine Veränderung hinsichtlich der Haupt- und der Interaktionseffekten. Die Freundschaftsart ($F = 0,106$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,001$) wird auf dem 5%- bzw. 10% Niveau und der Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität ($F = 0,184$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,002$) wird auf dem 25%-Niveau in der Dimension Verpflichtung und Erwartung weiterhin nicht signifikant. Der Haupteffekt der Freundschaftsqualität ($F = 43,715$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,281$) bleibt dahingegen weiterhin bestehen. Des Weiteren kann ein Geschlechtereffekt festgestellt werden ($F = 32,826$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,227$). Demnach sind in Mädchenfreundschaften und in Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität die Verpflichtungen und Erwartungen höher als in Jungenfreundschaften und in Freundschaften mit niedriger Freundschaftsqualität. Diese Varianzanalyse, in der die für diese Dimension relevanten KV einbezogen werden, kann 46,0% der Varianz aufklären (korrigiertes $R^2 = 0,460$).

Bei einer weiteren Überprüfung anhand einer Varianzanalyse wurde das Geschlecht zusätzlich als abhängige Variable und nicht als KV mit in die Berechnungen aufgenommen. Hierbei konnte zusätzlich zum Haupteffekt des Geschlechts ($F = 36,319$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,250$) und der Freundschaftsqualität ($F = 64,136$; $p = 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,370$) ein Interaktionseffekt zwischen Freundschaftsqualität und Geschlecht ($F = 16,397$; $p < 0,001$; $\text{Eta}^2 = 0,131$) und

ein Interaktionseffekt zwischen Freundschaftsart, Freundschaftsqualität und Geschlecht ($F = 7,793$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,067$) festgestellt werden. Damit erklären der Haupteffekt der Freundschaftsqualität mit einem Eta^2 von 37,0%, der Haupteffekt des Geschlechts mit einem Eta^2 von 25,0%, der Interaktionseffekt von Freundschaftsqualität und Geschlecht mit einem Eta^2 von 13,1% und der Interaktionseffekt von Freundschaftsart, Freundschaftsqualität und Geschlecht mit einem Eta^2 von 6,7% die Produktion des sozialen Kapitals in der Dimension Verpflichtung und Erwartung. Insgesamt wird dieses Modell mit einem korrigierten R^2 von 56,8% aufgeklärt. Hinsichtlich der Freundschaftsart bleibt festzuhalten, dass sie nur in der Dreifachinteraktion Freundschaftsart, Freundschaftsqualität und Geschlecht relevant ist. Um diese Dreifachinteraktion zu verdeutlichen, dienen die nachstehenden beiden Abbildung 8.4 und Abbildung 8.5. Wie aus den beiden Abbildungen ersichtlich wird, produzieren bei niedriger Freundschaftsqualität die Mädchen, sowohl in ausländisch-ausländischen wie auch in ausländisch-deutschen Freundschaften, mehr soziales Kapital als die Jungen. Bei hoher Freundschaftsqualität produzieren Mädchen und Jungen in ausländisch-ausländischen Freundschaften gleich viel soziales Kapital der Dimension Verpflichtung und Erwartung. Bei hoher Freundschaftsqualität und in ausländisch-deutschen Freundschaften produzierend die Mädchen mehr soziales Kapital der Dimension Verpflichtung und Erwartung als Jungen. Demnach profitieren die Mädchen bei hoher Freundschaftsqualität mehr von ausländisch-deutschen Freundschaften als die Jungen.

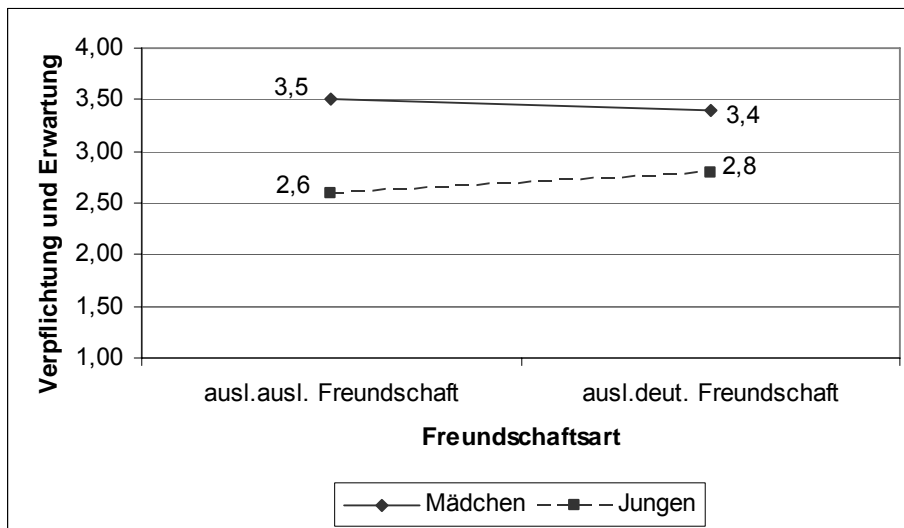


Abbildung 8.4: Zusammenhang der unabhängigen Variablen Freundschaftsart, Geschlecht und niedrige Freundschaftsqualität mit der abhängigen Variablen Verpflichtungen und Erwartungen.

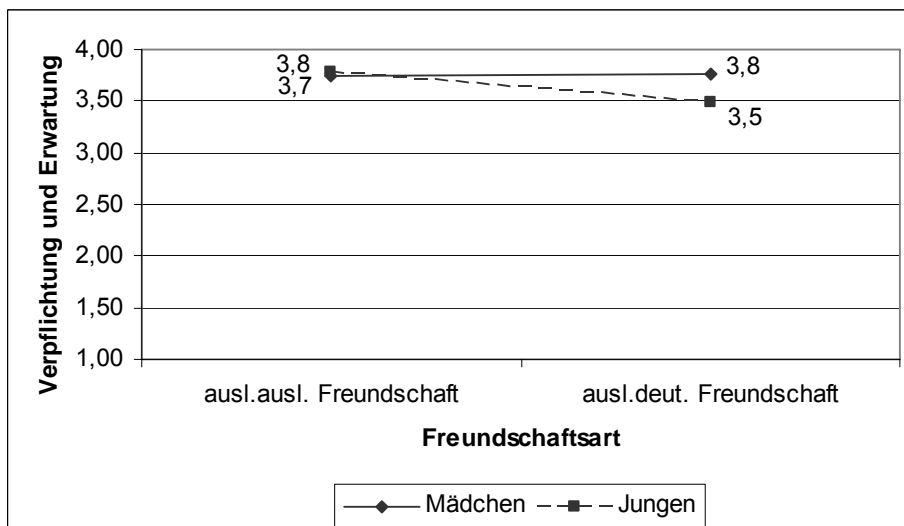


Abbildung 8.5: Zusammenhang der unabhängigen Variablen Freundschaftsart, Geschlecht und hoher Freundschaftsqualität mit der abhängigen Variablen Verpflichtungen und Erwartungen.

8.3.2 Dimension: Informationspotential

Da sich die Dimension Informationspotential aus den vier Konstrukten Wissen-Makrosystem, Wissen-Mikrosystem, Werte und Handlungsmuster zusammensetzt, wird die erste Hypothese getrennt nach diesen Konstrukten untersucht. Festzuhalten bleibt hierbei, dass in dieser Dimension Unterschiede im Hinblick auf das soziale Kapital bei ausländisch-deutschen mit hoher Freundschaftsqualität im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften

mit hoher Freundschaftsqualität erwartet werden. Die zu überprüfende Hypothese lautet:

Hypothese 1.4: Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann produzieren sie signifikant mehr soziales Kapital in der Dimension *Informationspotential* als ausländische Jugendliche mit ausländisch-ausländischen Freundschaften und hoher Freundschaftsqualität.

Nachstehend soll diese Hypothese für die einzelnen Konstrukte untersucht werden.

Wissen-Makrosystem. Demnach lautet die Arbeitshypothese zum Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart bei hoher Freundschaftsqualität und dem Wissen-Makrosystem folgendermaßen:

Arbeitshypothese 1.4.1: Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann produzieren sie signifikant mehr soziales Kapital in der Dimension *Informationspotential* (*Wissen-Makrosystem*) als ausländische Jugendliche mit ausländisch-ausländischen Freundschaften und hoher Freundschaftsqualität.

Wie aus Tabelle 8.5 ersichtlich wird, befindet sich das Wissen über das Makrosystem der ausländischen Jugendlichen im durchschnittlichen Bereich des vierstufigen Antwortformats. Ausländisch-ausländische Freundschaften weisen einen Mittelwert von 2,03 mit einer SD = 0,6888 in der Produktion des Wissen-Makrosystems auf, während ausländisch-deutsche Freundschaften mit einem Mittelwert von 2,15 (SD = 0,823) mehr soziales Kapital in der Dimension *Informationspotential* Wissen-Makrosystem produzieren. Hinsichtlich der Freundschaftsqualität kann festgehalten werden, dass den ausländischen Jugendlichen mehr soziales Kapital des Konstruktes Wissen-Makrosystem zur Verfügung steht, wenn sie Freundschaften mit geringer Freundschaftsqualität führen ($M_{nQual} = 2,17$; $M_{hQual} = 1,98$). Außerdem lässt sich der Tabelle 8.5 entnehmen, dass bei hoher Freundschaftsqualität den ausländisch-ausländischen

Freundschaften mehr Wissen über das Makrosystem zur Verfügung steht als ausländisch-deutschen Freundschaften.

Tabelle 8.5: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Wissen-Makrosystem.

Freundschaftsart	Freundschaftsqualität	Mittelwert	SD	N
Ausländisch-ausländische Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	2,03	0,618	35
	Hohe Freundschaftsqualität	2,04	0,755	38
	Gesamt	2,03	0,688	73
Ausländisch-deutsche Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	2,33	0,711	30
	Hohe Freundschaftsqualität	1,85	0,928	18
	Gesamt	2,15	0,823	48
Gesamt	Geringe Freundschaftsqualität	2,17	0,674	65
	Hohe Freundschaftsqualität	1,98	0,811	56
	Gesamt	2,08	0,743	121

Auch in der Dimension Informationspotential Wissen-Makrosystem wurde in einem ersten Schritt eine Varianzanalyse ohne KV durchgeführt. Es konnte auf dem 5% Signifikanzniveau weder ein Haupteffekt der Freundschaftsart noch einer der Freundschaftsqualität festgestellt werden. Auch ein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität konnte auf dem 5% Signifikanzniveau nicht nachgewiesen werden. Auf dem 10% Signifikanzniveau ließen sich jedoch ein Haupteffekt der Freundschaftsqualität ($F = 2,801$; $p < 0,1$; $\text{Eta}^2 = 0,023$) und ein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität ($F = 3,069$; $p < 0,1$; $\text{Eta}^2 = 0,026$) finden. Diese Effekte fallen jedoch mit einem Eta^2 von 0,023 (Freundschaftsqualität) und einem Eta^2 von 0,026 (Freundschaftsqualität x Freundschaftsart) sehr gering aus. Auch erklärt das Modell mit einem korrigierten R^2 von 0,020 wenig. Anhand der Abbildung 8.6 kann bildlich aufgezeigt werden, dass ausländisch-deutsche Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität weniger soziales Kapital im Konstrukt Wissen-Makrosystem produzieren als ausländisch-ausländische Freundschaften. Vielmehr

scheint es laut dieser Abbildung so zu sein, dass bei niedriger Freundschaftsqualität die ausländisch-deutschen Freundschaften mehr Wissen über das Makrosystem herstellen als ausländisch-ausländische Beziehungen.

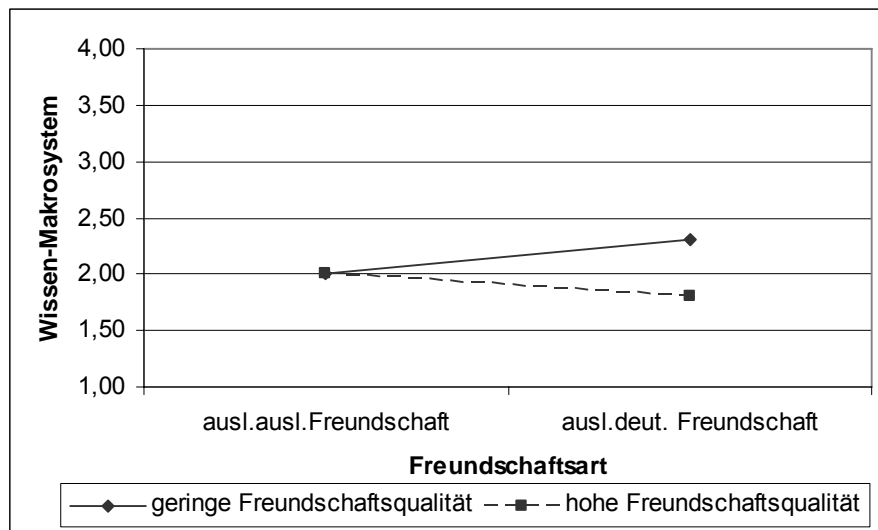


Abbildung 8.6: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Wissen-Makrosystem.

Die Ergebnisse der Varianzanalyse unter Hinzunahme der für diese Dimension relevanten Kontrollvariablen Deutsch sprechen und Freundschaftsdauer können der Tabelle 8.6 entnommen werden. Das Gesamtmodell wird durch ein korrigiertes R^2 von 0,091 erklärt.

Tabelle 8.6: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Informationspotential Wissen-Makrosystem mit KV.

Quelle der Varianz	F	p	Eta ²
Deutsch schreiben	2,831	0,095	0,024
Freundschaftsdauer	8,350	0,005	0,068
Freundschaftsart	0,583	0,447	0,005
Freundschaftsqualität	1,176	0,280	0,010
Freundschaftsart x Freundschaftsqualität	3,197	0,076	0,027

Aus Tabelle 8.5 und Tabelle 8.6 geht hervor, dass ein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität auf dem 10% Signifikanzniveau vorhanden ist. Dies kann unter Hinzunahme der Abbildung 8.6

und der Tabelle 8.5 folgendermaßen gedeutet werden: Ausländisch-deutsche Freundschaften mit geringer Freundschaftsqualität produzieren mehr soziales Kapital in der Dimension Informationspotential Wissen-Makrosystem als ausländisch-ausländische Freundschaften mit geringer Freundschaftsqualität. Allerdings besitzt dieser Effekt nur ein Eta^2 von 0,027. Weiterhin fällt auf, dass die Kontrollvariable Deutsch schreiben ($F = 2,831$; $p < 0,1$; $\text{Eta}^2 = 0,024$) auf dem 10%-Signifikanzniveau signifikant wird, jedoch der Effekt eher als schwach einzustufen ist. Auch die Kontrollvariable Freundschaftsdauer wird signifikant, allerdings auf dem 1% Signifikanzniveau ($F = 8,350$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,068$).

Um den Einfluss der Kontrollvariablen in der Dimension Informationspotential Wissen-Makrosystem genauer zu untersuchen, wird die Kontrollvariable Freundschaftsdauer, die auf dem 5% Signifikanzniveau einen Einfluss auf das Konstrukt Wissen-Makrosystem besitzt, als unabhängige Variable in die Varianzanalyse aufgenommen. Als Ergebnis dieser durchgeführten Varianzanalyse kann festgehalten werden, dass keine Haupteffekte der Freundschaftsart, der Freundschaftsqualität, keine Interaktionseffekte der Freundschaftsqualität und der Freundschaftsdauer, der Freundschaftsart und der Freundschaftsdauer und der Freundschaftsqualität, der Freundschaftsart und der Freundschaftsdauer nachgewiesen werden konnten. Allerdings kann von einem Haupteffekt der Freundschaftsdauer ($F = 2,129$; $p < 0,1$; $\text{Eta}^2 = 0,077$) und einem Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität ($F = 4,602$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,043$) berichtet werden. Der beschriebene Haupteffekt ist auf dem 10% Signifikanzniveau signifikant, während der Interaktionseffekt auf dem 5% Signifikanzniveau signifikant wird. Allerdings besitzen beide Effekte geringe Effektstärken. Das Gesamtmodell wird mit einem korrigierten $R^2 = 0,008$ erklärt.

Wissen-Mikrosystem. Die entsprechende Arbeitshypothese des Wissen-Mikrosystem lautet gemäß der Hypothese 1.4 folgendermaßen:

Arbeitshypothese 1.4.2: Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann produzieren sie signifikant mehr soziales Kapital in der Dimension *Informationspotential* (Wissen-Mikrosystem) als

ausländische Jugendliche mit ausländisch-ausländischen Freundschaften und hoher Freundschaftsqualität.

Hinsichtlich des Konstruktes Wissen-Mikrosystem kann festgehalten werden, dass sich die Mittelwerte im Bereich des mittleren vierstufigen Antwortformates bewegen (Tabelle 8.7). Aus der Tabelle 8.7 geht hervor, dass ausländisch-deutsche Freundschaften mehr Mikrosystemwissen produzieren als ausländisch-ausländische Freundschaften ($M_{\text{ausl-ausl}} = 2,23$; $M_{\text{ausl-deut}} = 2,32$). Außerdem stellen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität mehr Wissen über das Mikrosystem bereit als Freundschaften mit niedriger Qualität ($M_{\text{nQual}} = 2,22$; $M_{\text{hQual}} = 2,32$). Weiterhin fällt bei der Betrachtung der Mittelwerte auf, dass ausländisch-deutsche Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität geringfügig mehr soziales Kapital bei dem Konstrukt Wissen-Mikrosystem herstellen als ausländisch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität.

Tabelle 8.7: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Wissen-Mikrosystem.

Freundschaftsart	Freundschaftsqualität	Mittelwert	SD	N
Ausländisch-ausländische Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	2,14	0,658	34
	Hohe Freundschaftsqualität	2,31	0,758	39
	Gesamt	2,23	0,714	73
Ausländisch-deutsche Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	2,31	0,824	28
	Hohe Freundschaftsqualität	2,34	0,952	19
	Gesamt	2,32	0,868	47
Gesamt	Geringe Freundschaftsqualität	2,22	0,737	62
	Hohe Freundschaftsqualität	2,32	0,818	58
	Gesamt	2,27	0,776	120

Die Ergebnisse der Varianzanalyse ohne Kontrollvariablen jedoch verdeutlicht, dass weder Haupt- noch Interaktionseffekte beim Konstrukt Wissen-Mikrosystem vorzufinden sind. Dies bedeutet, dass keine Unterschiede in der Produktion des

Mikrowissens je nach Freundschaftsart und Freundschaftsqualität vorhanden sind. Hinsichtlich des zu testenden Interaktionseffektes kann folglich festgehalten werden, dass bei hoher Freundqualität keine Unterschiede nach Freundschaftsart festgestellt werden können. Die Abbildung 8.7 kann dies grafisch verdeutlichen.

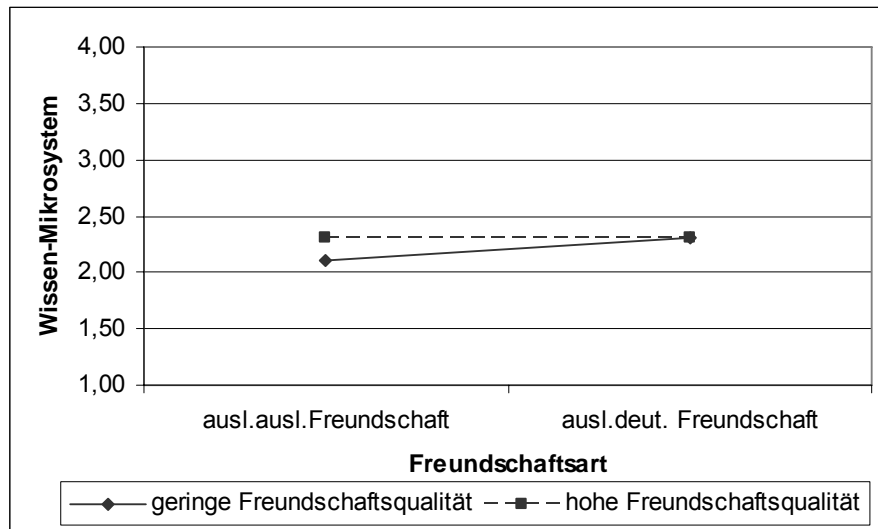


Abbildung 8.7: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Wissen-Mikrosystem.

Die Rückkehrorientierung muss als Kontrollvariable beim Konstrukt Wissen-Mikrosystem berücksichtigt werden. Aus diesem Grund wird eine weitere Varianzanalyse gerechnet, in die nun zusätzlich die Rückkehrorientierung als Kontrollvariable mit einfließt. Der Tabelle 8.8 sind die Haupt- und die Interaktionseffekte unter Berücksichtigung der Kontrollvariablen Rückkehrorientierung des Konstruktes Wissen-Mikrosystem zu entnehmen.

Tabelle 8.8: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Informationspotential Wissen-Mikrosystem mit KV.

Quelle der Varianz	F	p	Eta ²
Rückkehrorientierung	3,323	0,071	0,028
Freundschaftsart	0,359	0,550	0,003
Freundschaftsqualität	0,272	0,603	0,002
Freundschaftsart x Freundschaftsqualität	0,327	0,568	0,003

Festgestellt werden kann, dass die Rückkehrorientierung mit einem $F = 3,323$ und einem $\eta^2 = 0,028$ einen signifikanten Einfluss auf dem 10% Signifikanzniveau hat. Alle weiteren Haupt- und Interaktionseffekte werden wiederum nicht signifikant.

Eine weitere Varianzanalyse soll Aufschluss darüber geben, ob die Rückkehrorientierung als unabhängige Variable relevant für das Konstrukt Wissen-Mikrosystem wird. Das daraus folgende Modell besitzt mit einem korrigierten $R^2 = 0,018$ eine sehr geringe Erklärungskraft. Weiterhin ist festzuhalten, dass wiederum nur ein Haupteffekt der Rückkehrorientierung auf dem 10% Signifikanzniveau vorhanden ist ($M_{\text{Rückja}} = 2,14$; $M_{\text{Rücknein}} = 2,40$; $F = 3,044$; $p < 0,1$; $\eta^2 = 0,027$). Dies bedeutet, dass ausländische Jugendliche, die sich keine Rückkehr in ihr Herkunftsland vorstellen können und damit in Zukunft auch ihr Leben in Deutschland gestalten wollen, mehr soziales Kapital der Dimension Informationspotential Wissen-Mikrosystem produzieren als Jugendlicher nicht-deutscher Herkunft, die in in ihr Herkunftsland zurück wollen. Haupt- und Interaktionseffekte der anderen Variablen können wiederum nicht nachgewiesen werden.

Werte. Eine weitere zu testende Arbeitshypothese ist die nachstehende:

Arbeitshypothese 1.4.3: Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann produzieren sie signifikant mehr soziales Kapital in der Dimension *Informationspotential* (Werte) als ausländische Jugendliche mit ausländisch-ausländischen Freundschaften und hoher Freundschaftsqualität.

Die Produktion von Werten innerhalb der Dimension Informationspotential ist bei ausländisch-ausländischen Jugendfreundschaften ($M_{\text{ausl-ausl}} = 2,89$; $SD_{\text{ausl-ausl}} = 0,748$) höher als bei ausländisch-deutschen Beziehungen ($M_{\text{ausl-deut}} = 2,76$, $SD_{\text{ausl-deut}} = 0,635$). Auch produzieren ausländischen Jugendlichen mit hoher Freundschaftsqualität mehr soziales Kapital im Hinblick auf das Konstrukt Werte in ihren Freundschaften als ausländischen Jugendlichen mit geringer Freundschaftsqualität ($M_{\text{hQual}} = 3,04$; $SD_{\text{hQual}} = 0,714$; $M_{\text{nQual}} = 2,68$; $SD_{\text{nQual}} =$

0,659). Weiterhin kann der Tabelle 8.9 entnommen werden, dass bei hoher Freundschaftsqualität ausländisch-ausländische Freundschaften mehr Werte produzieren als ausländisch-deutsche Beziehungen.

Tabelle 8.9: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Werte.

Freundschaftsart	Freundschaftsqualität	Mittelwert	SD	N
Ausländisch-ausländische Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	2,61	0,661	34
	Hohe Freundschaftsqualität	3,16	0,736	36
	Gesamt	2,89	0,748	70
Ausländisch-deutsche Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	2,75	0,661	28
	Hohe Freundschaftsqualität	2,78	0,610	17
	Gesamt	2,76	0,635	45
Gesamt	Geringe Freundschaftsqualität	2,68	0,659	62
	Hohe Freundschaftsqualität	3,04	0,714	53
	Gesamt	2,84	0,706	115

Mit Hilfe einer Varianzanalyse ohne Kontrollvariable kann ein Haupteffekt der Freundschaftsqualität ($F = 4,666$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,040$) und ein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität ($F = 3,886$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,034$) auf dem 5% Signifikanzniveau festgestellt werden (Tabelle 8.10). Es kann jedoch kein Haupteffekt der Freundschaftsart vermerkt werden.

Tabelle 8.10: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Informationspotential Werte ohne KV

Quelle der Varianz	F	p	Eta ²
Freundschaftsart	0,775	0,381	0,007
Freundschaftsqualität	4,666	0,033	0,040
Freundschaftsart x Freundschaftsqualität	3,886	0,051	0,034

Die folgende Abbildung 8.8 verdeutlicht grafisch die vorgefundenen Effekte. Jugendliche mit hoher Freundschaftsqualität produzieren mehr soziales Kapital im Konstrukt Werte als Jugendliche mit niedriger Freundschaftsqualität. Weiterhin kann aber auch festgehalten werden, dass bei hoher Freundschaftsqualität deutsch-ausländischen Freundschaften weniger soziales Kapital des Konstruktes Werte bereitgestellt werden als in ausländisch-ausländischen Freundschaften bei hoher Freundschaftsqualität.

Da bei dem Konstrukt Werte keine relevanten Kontrollvariablen ausfindig gemacht werden konnten, wird an dieser Stelle auf gesonderte Varianzanalysen unter Einbezug der Kontrollvariablen verzichtet.

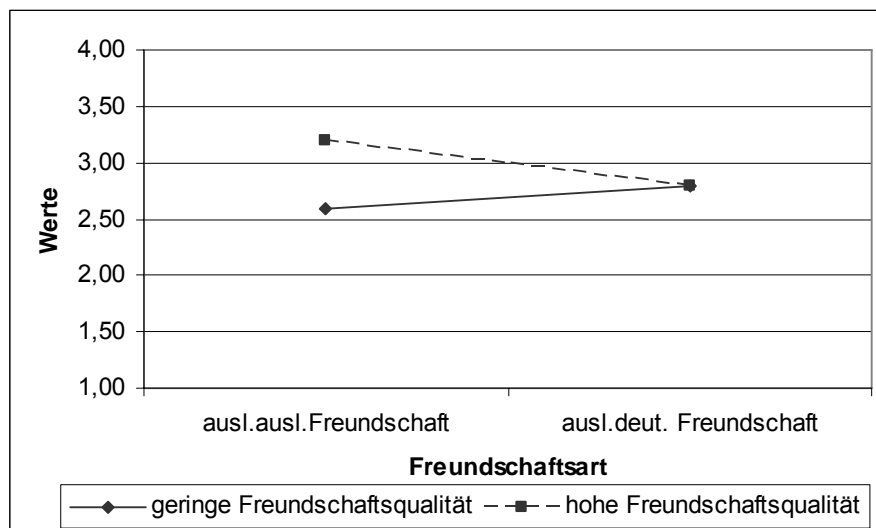


Abbildung 8.8: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Werte.

Handlungsmuster. Die nachstehende Arbeitshypothese 1.4.4 dient der Testung des Interaktionseffektes Freundschaftsart, Freundschaftsqualität und Informationspotential (Handlungsmuster).

Arbeitshypothese 1.4.4: Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann produzieren sie signifikant mehr soziales Kapital in der Dimension *Informationspotential (Handlungsmuster)* als ausländische Jugendliche mit ausländisch-ausländischen Freundschaften und hoher Freundschaftsqualität.

Aus der Tabelle 8.11 geht hervor, dass ausländische Jugendliche mit hoher Freundschaftsqualität mehr Handlungsmuster im Hinblick auf die Aufnahmegesellschaft produzieren als mit niedriger Freundschaftsqualität ($M_{hQual} = 2,46$; $SD_{hQual} = 0,924$; $M_{nQual} = 2,24$; $SD_{nQual} = 0,617$). Weiterhin wird gezeigt, dass ausländisch-deutsche Freundschaften mehr Handlungsmuster zur Verfügung stellen als ausländisch-ausländische ($M_{ausl-ausl} = 2,23$; $SD_{ausl-ausl} = 0,783$; $M_{ausl-deut} = 2,52$; $SD_{ausl-deut} = 0,754$). Außerdem scheinen bei hoher Freundschaftsqualität ausländisch-deutsche Freundschaften mehr Handlungsmuster im Rahmen des sozialen Kapitals zu produzieren als ausländisch-ausländische Freundschaften.

Tabelle 8.11: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Handlungsmuster.

Freundschaftsart	Freundschaftsqualität	Mittelwert	SD	N
Ausländisch-ausländische Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	2,08	0,587	36
	Hohe Freundschaftsqualität	2,37	0,910	40
	Gesamt	2,23	0,783	76
Ausländisch-deutsche Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	2,44	0,605	29
	Hohe Freundschaftsqualität	2,65	0,951	18
	Gesamt	2,52	0,754	47
Gesamt	Geringe Freundschaftsqualität	2,24	0,617	65
	Hohe Freundschaftsqualität	2,46	0,924	58
	Gesamt	2,34	0,782	123

Auffällig in dieser Tabelle 8.11 ist, dass die Streuung bei hoher Freundschaftsqualität stärker als bei niedriger Freundschaftsqualität ist. Hinsichtlich der Ergebnisse der Varianzanalyse kann festgehalten werden, dass zwei signifikante Haupteffekte vorhanden sind. Basierend auf dem Haupteffekt der Freundschaftsart kann erkannt werden, dass deutsch-ausländische Freundschaften mehr Handlungsmuster als ausländisch-ausländische Beziehungen produzieren ($F = 4,902$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,040$). Der Haupteffekt der Freundschaftsqualität kann folgendermaßen interpretiert werden: Bei hoher Freundschaftsqualität werden mehr Handlungsmuster bereitgestellt als bei niedriger ($F = 3,128$; $p < 0,1$; $\text{Eta}^2 = 0,026$). Der Haupteffekt der Freundschaftsart ist auf dem 5% Signifikanzniveau und der Haupteffekt der Freundschaftsqualität auf dem 10% Signifikanzniveau signifikant. Ein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität lässt sich jedoch nicht feststellen ($F = 0,072$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,001$). Die univariate Varianzanalyse besitzt ein R^2 von 0,038. Grafisch veranschaulicht werden die Effekte in der nachstehenden Abbildung 8.9 dargestellt.

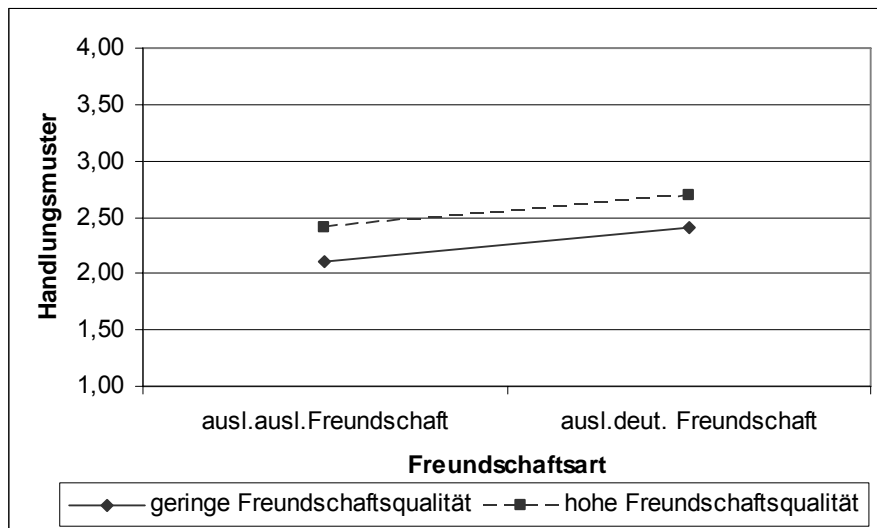


Abbildung 8.9: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Handlungsmuster.

Als zu berücksichtigende Kontrollvariable muss die Variable Deutsch sprechen beachtet werden. Unter Hinzunahme dieser Kontrollvariable wird noch einmal eine Varianzanalyse durchgeführt. Aus der Tabelle 8.12 geht hervor, dass in der kontrollierten Bedingung, die Haupteffekte der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität auf dem 5% Signifikanzniveau signifikant werden. Die Kontrollvariable Deutsch sprechen hat jedoch keinen signifikanten Einfluss auf die abhängige Variable Handlungsmuster. Immerhin mit einem korrigierten R^2 von 4,4 % kann die Varianz aufgeklärt werden, wobei der Freundschaftsart die stärkeren Effekte im Gegensatz zur Freundschaftsqualität zugeschrieben werden können. Weiterhin kann kein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität gefunden werden.

Tabelle 8.12: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Informationspotential Handlungsmuster mit KV.

Quelle der Varianz	F	p	Eta ²
Deutsch sprechen	1,837	0,178	0,015
Freundschaftsart	5,330	0,023	0,043
Freundschaftsqualität	3,999	0,048	0,033
Freundschaftsart x Freundschaftsqualität	0,127	0,723	0,001

8.3.3 Dimension: Normen und wirksame Sanktionen

Auch die Dimension Normen und wirksame Sanktionen setzt sich aus mehreren Konstrukten zusammen. Die zu beachtenden Konstrukte sind in dieser Dimension: die Normen, die direkten und die indirekten Sanktionen. Die zuvor aufgesellte Hypothese für diese Dimension, die für die drei genannten Konstrukte überprüft werden muss, lautet:

Hypothese 1.2: Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann werden keine signifikanten Unterschiede im sozialen Kapital aus der Dimension *Normen und wirksame Sanktionen* im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität erwartet.

Normen. Die im Folgenden zu prüfende Arbeitshypothese lautet gemäß der Hypothese 1.2:

Arbeitshypothese 1.2.1: Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann werden keine signifikanten Unterschiede im sozialen Kapital aus der Dimension *Normen und wirksame Sanktionen (Normen)* im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität erwartet.

Die Mittelwerte des Konstruktes Normen liegen im oberen Bereich des vierstufigen Antwortformates (Tabelle 8.13). Ausländisch-ausländische Freundschaften produzieren mehr Normen als ausländisch-deutsche Freundschaften ($M_{\text{ausl-ausl}} = 3,49$; $SD_{\text{ausl-ausl}} = 0,578$; $M_{\text{ausl-deut}} = 3,42$; $SD_{\text{ausl-deut}} = 0,548$). Des Weiteren stellen Freundschaften mit hoher Qualität mehr soziales Kapital dieses Konstruktes bereit als Beziehungen mit niedriger Freundschaftsqualität ($M_{\text{hQual}} = 3,78$; $SD_{\text{hQual}} = 0,259$; $M_{\text{nQual}} = 3,18$; $SD_{\text{nQual}} = 0,609$). Auffällig ist hier, dass Freundschaften mit einer niedriger Freundschaftsqualität eine 1/3 mal so hohe Standardabweichung vorweisen als

Freundschaften mit einer hohen Freundschaftsqualität. Außerdem kann der Tabelle 8.13 entnommen werden, dass bei hoher Freundschaftsqualität in ausländisch-ausländischen Freundschaften mehr soziales Kapital im Bereich Normen vorhanden ist als in ausländisch-deutschen Freundschaften.

Tabelle 8.13: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Normen und wirksame Sanktionen (Normen).

Freundschaftsart	Freundschaftsqualität	Mittelwert	SD	N
Ausländisch-ausländische Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	3,13	0,633	33
	Hohe Freundschaftsqualität	3,81	0,242	36
	Gesamt	3,49	0,578	69
Ausländisch-deutsche Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	3,23	0,589	29
	Hohe Freundschaftsqualität	3,72	0,287	18
	Gesamt	3,42	0,548	47
Gesamt	Geringe Freundschaftsqualität	3,18	0,609	62
	Hohe Freundschaftsqualität	3,78	0,259	54
	Gesamt	3,46	0,564	116

Die Auswertung einer Varianzanalyse ohne Kontrollvariablen kann zeigen, dass bei dem Konstrukt Normen ein Haupteffekt der Freundschaftsqualität auf dem 1% Signifikanzniveau vorliegt ($F = 39,619$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,261$). Dies bedeutet, dass ausländische Jugendliche in ihren Freundschaften mit hoher Qualität signifikant mehr Normen produzieren als mit niedriger Qualität. Dieser Haupteffekt besitzt mit 26,1% eine hohe Effektstärke. Dagegen konnte kein Haupteffekt der Freundschaftsart ($F = 0,003$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,000$) auf dem 5%- bzw. 10%-Niveau und kein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität ($F = 0,961$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,009$) auf dem 25%-Niveau nachgewiesen werden. Mit dieser univariaten Varianzanalyse konnten 27,2% der Varianz aufgeklärt werden (korrigiertes $R^2 = 0,272$). Aufgrund der nachstehenden Abbildung 8.10 können diese soeben beschriebenen Effekte bildlich betrachtet werden.

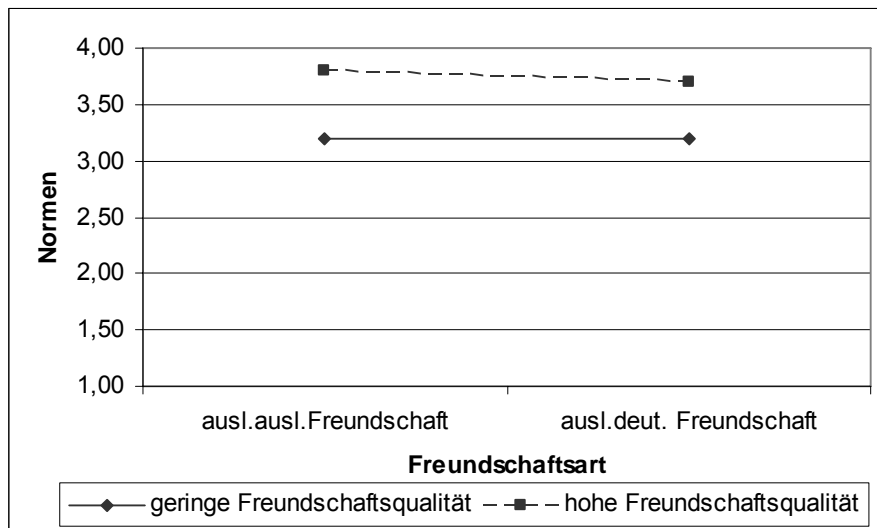


Abbildung 8.10: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Normen und Sanktionen (Normen).

Im nächsten Schritt wurden die Kontrollvariablen Geschlecht, Deutschnote und Deutsch schreiben, die für das Konstrukt Normen relevant waren mit in der univariaten Varianzanalyse berücksichtigt. Anhand der Tabelle 8.14 können die Haupt- und die Interaktionseffekte für das Konstrukt Normen abgelesen werden. Auch hier wird deutlich, dass ein Haupteffekt der Freundschaftsqualität, gleichermaßen wie in der unkontrollierten Bedingung beschrieben, auf dem 5% Signifikanzniveau vorliegt ($F = 36,662$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,263$). Weiterhin besteht kein Haupteffekt der Freundschaftsart ($F = 0,583$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,006$) jedoch auf dem 25%-Signifikanzniveau ein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität ($F = 2,245$; $p < 0,25$; $\text{Eta}^2 = 0,021$). Demnach kann nicht davon ausgegangen werden, dass sich bei hoher Freundschaftsqualität die Normen in inter- und intraethnischen Freundschaften gleichen. Allerdings kann ein Haupteffekt der Kontrollvariablen Geschlecht auf dem 5% Signifikanzniveau festgestellt werden ($F = 19,652$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,160$). Aus den beiden Haupteffekten Geschlecht und Freundschaftsqualität kann abgelesen werden, dass die Freundschaftsqualität mit einer Effektsstärke von 26,3% und das Geschlecht mit einer Effektsstärke von 16,0% zur Varianzaufklärung beitragen. Basierend auf diesen beiden Haupteffekten kann für das Konstrukt Normen festgehalten werden, dass Mädchen mehr Normen in ihren Freundschaften haben als Jungen und dass die Normen bei hoher Freundschaftsqualität höher sind als bei niedriger.

Tabelle 8.14: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Normen und Sanktionen (Normen) mit KV.

Quelle der Varianz	F	p	Eta ²
Geschlecht	19,652	0,000	0,160
Deutschnote	0,617	0,434	0,006
Deutsch schreiben	0,450	0,504	0,004
Freundschaftsart	0,583	0,447	0,006
Freundschaftsqualität	36,662	0,000	0,263
Freundschaftsart x Freundschaftsqualität	2,245	0,137	0,021

Eine weitere Varianzanalyse sollte genaueren Aufschluss über den Einfluss des Geschlechts auf die abhängige Variable Normen geben. Aus diesem Grund wurde das Geschlecht als unabhängige Variable in das Modell mit aufgenommen. Die beiden anderen Kontrollvariablen Deutschnote und Deutsch schreiben wurde weiterhin zur Kontrolle verwendet. Dadurch wurden immerhin 46,0% der Varianz der abhängigen Variablen Normen aufgeklärt. Hinsichtlich der Effekte kann folgendes festgehalten werden. Es existiert ein Haupteffekt des Geschlecht ($F = 17,477$; $p < 0,01$; $Eta^2 = 0,149$), ein Haupteffekt der Freundschaftsart ($F = 0,319$; $p = n.s.$; $Eta^2 = 0,003$), ein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität ($F = 3,693$; $p < 0,1$; $Eta^2 = 0,036$) und ein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsqualität und dem Geschlecht ($F = 9,471$; $p < 0,01$; $Eta^2 = 0,087$). Wie hieraus ersichtlich wird, wird die Freundschaftsart nur in Verbindung mit der Freundschaftsqualität signifikant, wenn das Geschlecht als zusätzliche unabhängige Variable und die Kontrollvariablen Deutschnote und Deutsch schreiben mit aufgenommen werden. Dieser Effekt ist jedoch mit einer Effektstärke von $Eta^2 = 0,036$ eher gering.

Direkte Sanktionen. Die zu prüfende Arbeitshypothese lautet in der Dimension Normen und wirksame Sanktionen des Konstruktes Direkte Sanktionen wie folgt:

Arbeitshypothese 1.2.2: Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen,

dann werden keine signifikanten Unterschiede im sozialen Kapital aus der Dimension *Normen und wirksame Sanktionen (direkte Sanktionen)* im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität erwartet.

Direkte Sanktionen in Freundschaften ausländischer Jugendlicher sind insgesamt gesehen eher im unteren Bereich der vierstufigen Antwortskala anzusiedeln, was darauf hindeutet, dass die ausländischen Jugendlichen auch bei diesem Konstrukt viel soziales Kapital produzieren. Aus der Tabelle 8.15 geht hervor, dass in ausländisch-deutsche Freundschaften mehr direkte Sanktionen als in ausländisch-ausländischen vorliegen ($M_{\text{ausl-ausl}} = 1,33$, $SD_{\text{ausl-ausl}} = 0,576$, $M_{\text{ausl-deut}} = 1,62$, $SD_{\text{ausl-deut}} = 0,757$). Hinsichtlich der Freundschaftsqualität liegen keine Unterschiede beim Konstrukt direkte Sanktionen vor ($M_{\text{hQual}} = 1,44$, $SD_{\text{hQual}} = 0,590$, $M_{\text{nQual}} = 1,44$, $SD_{\text{nQual}} = 0,746$). Bei hoher Freundschaftsqualität produzieren ausländisch-deutsche Freundschaften mehr direkte Sanktionen als ausländisch-ausländischen Beziehungen.

Tabelle 8.15: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Normen und wirksame Sanktionen (direkte Sanktionen).

Freundschaftsart	Freundschaftsqualität	Mittelwert	SD	N
Ausländisch-ausländische Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	1,46	0,619	36
	Hohe Freundschaftsqualität	1,21	0,511	38
	Gesamt	1,33	0,576	74
Ausländisch-deutsche Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	1,41	0,561	29
	Hohe Freundschaftsqualität	1,96	0,927	17
	Gesamt	1,62	0,757	46
Gesamt	Geringe Freundschaftsqualität	1,44	0,590	65
	Hohe Freundschaftsqualität	1,44	0,746	55
	Gesamt	1,44	0,663	120

Bei der Berechnung der Varianzanalyse ohne Kontrollvariable konnten 10,5% der Varianz des Konstruktes direkte Sanktionen aufgeklärt werden. Es existiert ein Haupteffekt der Freundschaftsart ($F = 8,481$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,068$) und ein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität ($F = 11,028$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,087$). Wie aus den Ergebnissen hervorgeht, besitzt der Interaktionseffekt mehr Einfluss auf die Varianzaufklärung als der Haupteffekt der Freundschaftsart. Es besteht kein Haupteffekt der Freundschaftsqualität ($F = 1,497$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,013$). Dies bedeutet, dass ausländisch-deutsche Freundschaften mehr direkte Sanktionen in den Freundschaften von ausländischen Jugendlichen vorhanden sind als in ausländisch-ausländischen Freundschaften. Des Weiteren kann bei hoher Freundschaftsqualität nachgewiesen werden, dass in ausländisch-deutschen Freundschaften mehr direkte Sanktionen produziert werden als in ausländisch-ausländischen Freundschaften, während bei niedriger Freundschaftsqualität keine wesentlichen Unterschiede je nach Freundschaftsart bei der Produktion der direkten Sanktionen vorhanden sind. Folglich weisen beide empirische Befunde daraufhin, dass in ausländisch-deutschen Freundschaften weniger soziales Kapital produziert wird als in ausländisch-ausländischen Freundschaften. Diese Sachverhalte können bildlich der Abbildung 8.11 entnommen werden.

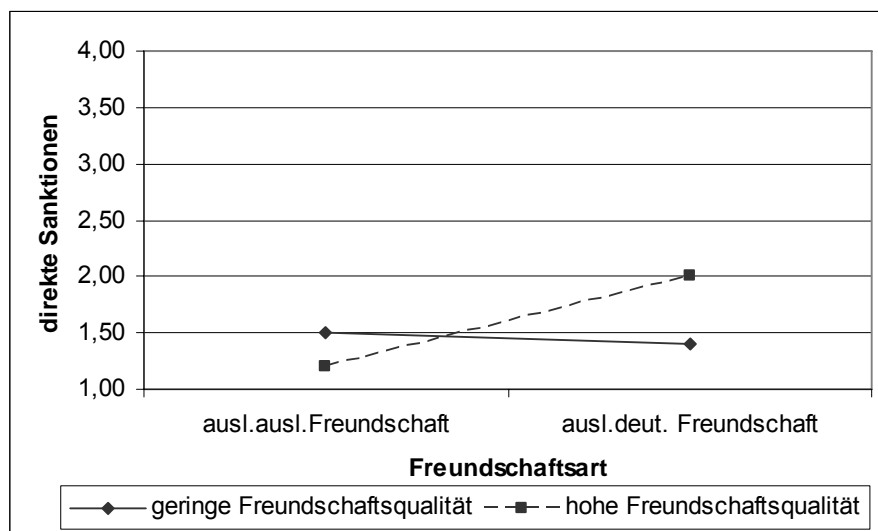


Abbildung 8.11: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Normen und Sanktionen (direkte Sanktionen).

Auch bei diesem Konstrukt werden in einer weiteren Varianzanalyse die für diese abhängige Variable relevanten Kontrollvariablen berücksichtigt. Relevante Kontrollvariablen sind bei dem Konstrukt direkte Sanktionen das Geschlecht und das Alter (Tabelle 8.16). Weiterhin besteht der Haupteffekt der Freundschaftsart ($F = 6,003$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,050$) und der Interaktionseffekt der Freundschaftsart mit der Freundschaftsqualität ($F = 9,474$; $p = 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,077$). Auch kann ein Haupteffekt des Geschlechts erkannt werden ($F = 6,348$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,053$). Insgesamt kann die Varianz der abhängigen Variablen direkte Sanktionen mit 15,4% aufgeklärt werden, wobei die Interaktion zwischen der Freundschaftsart mit der Freundschaftsqualität mit 7,7% am meisten, gefolgt vom Haupteffekt des Geschlechts mit 5,3% und der Freundschaftsart mit 5,0%, aufklärt. Dies deutet daraufhin, dass in ausländisch-ausländischen Freundschaften Freundschaften mehr soziales Kapital produziert wird, als in ausländisch-deutschen Freundschaften. Weiterhin besitzen die Mädchen mehr soziales Kapital als die Jungen, da weniger direkte Sanktionen in ihren Freundschaften vorhanden sind. Auch der Interaktionseffekt verdeutlicht, dass bei ausländisch-deutschen Freundschaften ausländische Jugendliche mit hoher Freundschaftsqualität mehr direkte Sanktionen aufweisen als bei niedriger Freundschaftsqualität, was wiederum ein Indiz für weniger soziales Kapital ist.

Tabelle 8.16: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Normen und Sanktionen (direkte Sanktionen) mit KV.

Quelle der Varianz	F	p	Eta^2
Geschlecht	6,348	0,013	0,053
Alter	1,791	0,184	0,015
Freundschaftsart	6,003	0,016	0,050
Freundschaftsqualität	1,549	0,216	0,013
Freundschaftsart x Freundschaftsqualität	9,474	0,003	0,077

Da das Geschlecht einen Haupteffekt auf die direkten Sanktionen aufweist, wird es in einer zusätzlichen univariaten Varianzanalyse als unabhängige Variable mit aufgenommen. Das Alter wird auch in dieser Auswertung kontrolliert. Wie das

korrigierte R^2 von 0,172 zeigt, können durch diese univariate Varianzanalyse 17,2% aufgeklärt werden. Ebenso kann ein Haupteffekt der Freundschaftsart ($F = 5,540$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,048$), ein Haupteffekt des Geschlechts ($F = 9,486$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,079$), ein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität ($F = 8,526$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,071$) und ein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart, der Freundschaftsqualität und dem Geschlecht ($F = 3,865$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,034$) festgestellt werden.

Indirekte Sanktionen. Nachstehend wird die nächste Interaktionshypothese überprüft.

Arbeitshypothese 1.2.3: Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann werden keine signifikanten Unterschiede im sozialen Kapital aus der Dimension *Normen und wirksame Sanktionen (indirekte Sanktionen)* im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität erwartet.

Die Mittelwerte der indirekten Sanktionen bewegen sich im mittleren bis unteren Bereich der vierstufigen Antwortskala (Tabelle 8.17). Jugendliche mit ausländisch-ausländischen Freundschaften produzieren mehr soziales Kapital im Bereich der indirekten Sanktionen als Migrantenjugendliche in ausländisch-deutschen Freundschaften ($M_{\text{ausl-ausl}} = 1,84$; $SD_{\text{ausl-ausl}} = 0,719$; $M_{\text{ausl-deut}} = 1,73$; $SD_{\text{ausl-deut}} = 0,708$). In Freundschaften mit geringer Qualität herrschen mehr indirekte Sanktionen vor als in Freundschaften mit hoher Qualität ($M_{\text{hQual}} = 1,96$; $SD_{\text{hQual}} = 0,701$; $M_{\text{nQual}} = 1,63$; $SD_{\text{nQual}} = 0,692$). Bei hoher Freundschaftsqualität unterscheiden sich ausländisch-ausländische Freundschaften im Hinblick auf die Mittelwerte nicht von ausländisch-deutschen.

Tabelle 8.17: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Normen und wirksame Sanktionen (indirekte Sanktionen).

Freundschaftsart	Freundschaftsqualität	Mittelwert	SD	N
Ausländisch-ausländische Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	2,10	0,651	34
	Hohe Freundschaftsqualität	1,62	0,709	39
	Gesamt	1,84	0,719	73
Ausländisch-deutsche Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	1,80	0,732	30
	Hohe Freundschaftsqualität	1,63	0,674	19
	Gesamt	1,73	0,708	49
Gesamt	Geringe Freundschaftsqualität	1,96	0,701	64
	Hohe Freundschaftsqualität	1,63	0,692	58
	Gesamt	1,80	0,713	122

Eine univariate Varianzanalyse ohne Kontrollvariablen konnte zeigen, dass ein Haupteffekt der Freundschaftsqualität ($F = 6,073$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,049$) vorhanden ist (Tabelle 8.18). Ein Haupteffekt der Freundschaftsart ($F = 1,203$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,010$) konnten nicht festgestellt werden. Folglich werden in Freundschaften mit niedriger Freundschaftsqualität mehr indirekte Sanktionen und damit weniger soziales Kapital als in Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität produziert. Der Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität ist auf dem 25%-Niveau signifikant ($F = 1,373$; $p < 0,25$; $\text{Eta}^2 = 0,012$), woraus geschlossen werden kann, dass nicht davon auszugehen ist, dass es keine nennenswerte Unterschiede bei hoher Freundschaftsqualität in Bezug auf die indirekte Sanktionen je nach Freundschaftsart gibt.

Tabelle 8.18: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Normen und wirksame Sanktionen (indirekte Sanktionen) ohne KV.

Quelle der Varianz	F	p	Eta ²
Freundschaftsart	1,203	0,275	0,010
Freundschaftsqualität	6,073	0,015	0,049
Freundschaftsart x Freundschaftsqualität	1,373	0,244	0,012

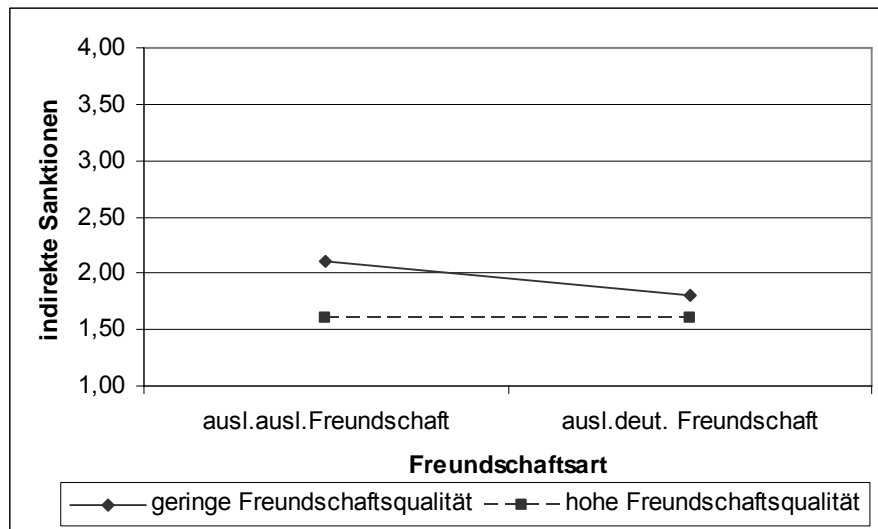


Abbildung 8.12: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Normen und Sanktionen (indirekte Sanktionen).

Dies bedeutet, wie auch in der Abbildung 8.12 grafisch veranschaulicht, dass ausländische Freundschaften mit niedriger Qualität mehr indirekte Sanktionen in ihren Freundschaften produzieren als in Beziehungen mit hoher Freundschaftsqualität. Da für die abhängige Variable indirekte Sanktionen keine Kontrollvariablen vorliegen, können auch keine Varianzanalysen unter Einbezug der Kontrollvariablen gerechnet werden.

8.3.4 Dimension: Herrschaftsbeziehungen

Die Dimension Herrschaftsbeziehung wird wie auch die Dimension Verpflichtung und Erwartung durch nur ein Konstrukt repräsentiert. Für diese Dimension wurde die folgende Hypothese aufgestellt:

Hypothese 1.3: Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann werden keine signifikanten Unterschiede im sozialen Kapital aus der Dimension *Herrschaftsbeziehungen* im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität erwartet.

Nachstehend wird diese Hypothese deskriptiv sowie inferenzstatistisch ausgewertet. Anhand der Tabelle 8.19 können die Mittelwerte, die Standardabweichungen und die Versuchspersonenanzahl entnommen werden. Das Konstrukt Herrschaftsbeziehungen besitzt nach seiner Umkodierung eine dreistufige Antwortskala, wobei die 3 für das höchste soziale Kapital steht. Festgehalten werden kann, dass die Produktion des sozialen Kapitals innerhalb dieser Dimension im Allgemeinen besonders hoch anzusehen ist. Wie aus dieser Tabelle ersichtlich wird, besitzen ausländisch-ausländische Freundschaften mehr soziales Kapital in der Dimension Herrschaftsbeziehungen als ausländisch-deutsche Freundschaften ($M_{\text{ausl-ausl}} = 2,61$; $SD_{\text{ausl-ausl}} = 0,409$; $M_{\text{ausl-deut}} = 2,41$; $SD_{\text{ausl-deut}} = 0,487$). Ausländische Jugendliche mit hoher Freundschaftsqualität besitzen in ihren Freundschaften mehr soziales Kapital in dieser Dimension als Migrantenjugendliche mit niedriger Qualität ($M_{\text{hQual}} = 2,59$; $SD_{\text{hQual}} = 0,443$; $M_{\text{nQual}} = 2,48$; $SD_{\text{nQual}} = 0,453$). Bei hoher Freundschaftsqualität produzieren ausländisch-ausländische Freundschaften mehr soziales Kapital in der Dimension Herrschaftsbeziehungen als ausländisch-deutsche Freundschaften.

Tabelle 8.19: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Herrschaftsbeziehungen.

Freundschaftsart	Freundschaftsqualität	Mittelwert	SD	N
Ausländisch-ausländische Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	2,52	0,440	30
	Hohe Freundschaftsqualität	2,70	0,359	29
	Gesamt	2,61	0,409	59
Ausländisch-deutsche Freundschaft	Geringe Freundschaftsqualität	2,42	0,475	22
	Hohe Freundschaftsqualität	2,41	0,516	18
	Gesamt	2,41	0,487	40
Gesamt	Geringe Freundschaftsqualität	2,48	0,453	52
	Hohe Freundschaftsqualität	2,59	0,443	47
	Gesamt	2,53	0,450	99

Die Varianzanalysen ohne Kontrollvariablen können zeigen, dass nur ein Haupteffekt der Freundschaftsart vorhanden ist ($F = 4,639$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,047$). Ein Haupteffekt der Freundschaftsqualität ($F = 0,960$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,010$) auf dem 5%- bzw. 10%- Alpha-Fehlerniveau und ein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität ($F = 1,024$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,011$) auf dem 25%-Niveau konnten nicht nachgewiesen werden. Die berechnete univariate Varianzanalyse ohne Kontrollvariable konnte mit einem korrigierten R^2 von 0,040 die Varianz des Konstruktes Herrschaftsbeziehungen aufklären. Dies bedeutet, dass die ausländisch-ausländische Freundschaften gleichberechtigter sind als ausländisch-deutsche Freundschaften und damit mehr soziales Kapital produzieren (Abbildung 8.13).

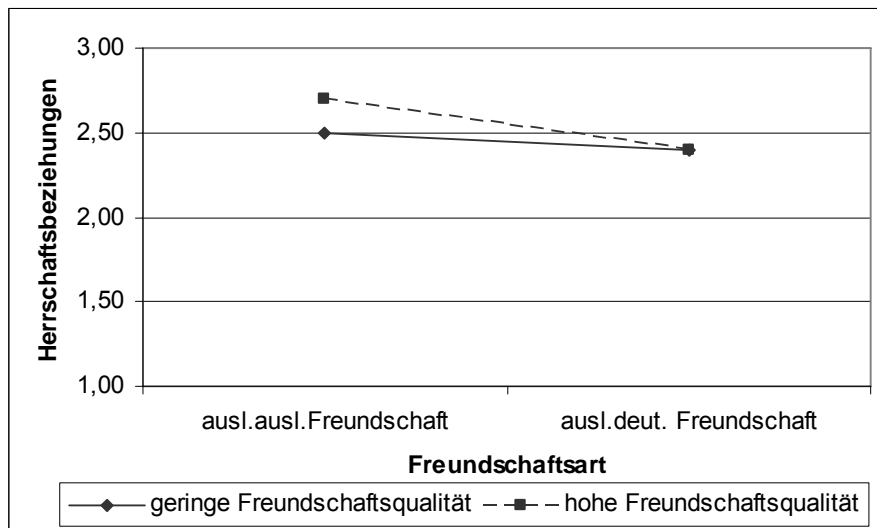


Abbildung 8.13: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Herrschaftsbeziehungen.

In einem weiteren Schritt wurden die für das Konstrukt Herrschaftsbeziehungen relevanten Kontrollvariablen in die Berechnung mit einbezogen. Die zu berücksichtigenden Kontrollvariablen waren die Deutschnote und das Deutsch schreiben. Die Ergebnisse der univariaten Varianzanalyse unter Einbezug der beiden Kontrollvariablen zeigen weiterhin nur einen Haupteffekt der Freundschaftsart ($F = 5,918$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,062$). Weiterhin konnten keine Haupteffekte auf dem 5%- bzw. 10%-Niveau und kein Interaktionseffekt auf dem 25%-Niveau festgestellt werden (siehe Tabelle 8.20). Durch diese Auswertung kann aufgezeigt werden, dass 7,8% (korrigiertes $R^2 = 0,078$) Varianz des Konstruktes Herrschaftsbeziehungen aufgeklärt werden konnten. Festgehalten werden kann folglich, dass ausländisch-ausländische Freundschaften signifikant mehr soziales Kapital in der Dimension Herrschaftsbeziehungen produzieren als ausländisch-deutsche Freundschaften.

Tabelle 8.20: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Herrschaftsbeziehungen mit KV.

Quelle der Varianz	F	p	Eta ²
Deutschnote	2,300	0,133	0,025
Deutsch schreiben	1,180	0,280	0,013
Freundschaftsart	5,918	0,017	0,062
Freundschaftsqualität	0,502	0,480	0,006
Freundschaftsart x Freundschaftsqualität	1,240	0,268	0,014

8.4 Der Zusammenhang zwischen den Sozialkapitaldimensionen und der Assimilation

Nachdem die Auswirkungen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität auf die Sozialkapitaldimensionen bereits in der ersten Hypothese überprüft wurden, soll in der zweiten Hypothese die Auswirkungen der Sozialkapitaldimensionen auf die Akkulturationsstrategie der Assimilation getestet werden (Abbildung 8.14).

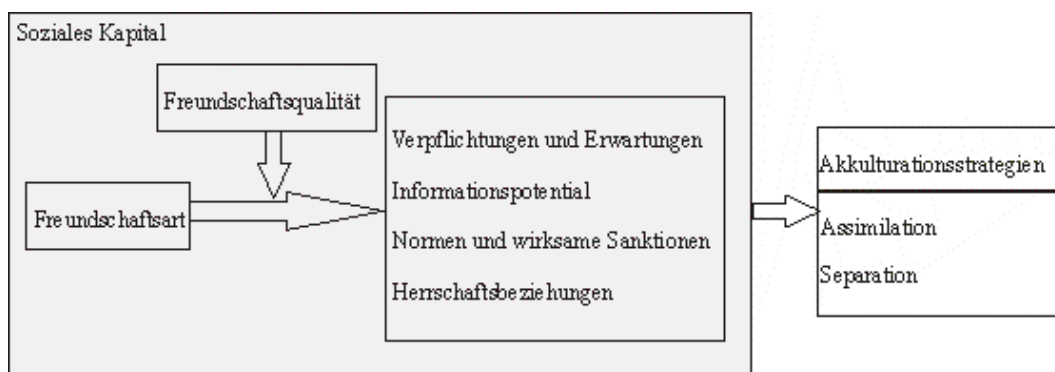


Abbildung 8.14: Framework der Ergänzungsstudie.

Wie bereits in Kapitel 4.2 angesprochen, werden im vorliegenden Kapitel die Arbeitshypothesen, welche der nachstehenden Abbildung 8.15 stark verkürzt entnommen werden können, getestet.

	ausländisch-ausländische	Deutsch-ausländische
	Freundschaft	Freundschaft
Verpflichtungen und Erwartungen	Keine unterschiedliche Auswirkungen in der AKS	
Informationspotential	Separation	Assimilation
Normen und wirksame Sanktionen	Keine unterschiedliche Auswirkungen in der AKS	
Herrschaftsbeziehungen	Keine unterschiedliche Auswirkungen in der AKS	

Abbildung 8.15: Auswirkungen der Freundschaftsart auf die Akkulturationsstrategien der Assimilation und der Separation bei hoher Freundschaftsqualität.

Wie der Abbildung zu entnehmen ist, werden nur in der Dimension Informationspotential Unterschiede je nach Freundschaftsart im Hinblick auf die Akkulturationsstrategien erwartet. In den anderen drei Dimensionen Verpflichtung und Erwartung, Normen und wirksame Sanktionen sowie Herrschaftsbeziehungen werden keine Unterschiede in den Akkulturationsstrategien bedingt durch die unterschiedliche Freundschaftskonstellation erwartet. Die in der Abbildung getroffenen Annahmen werden getrennt getestet. Abschließend werden dann die Ergebnisse in einem Fazit im Hinblick auf die Abbildung 8.15 zusammenfassend in Kapitel 8.6 kurz dargestellt.

Zunächst soll jedoch durch eine Varianzanalyse geklärt werden, ob sich die Freundschaftsart im Hinblick auf die Assimilation signifikant voneinander unterscheidet. Die Auswertung der Varianzanalyse verdeutlicht, dass sich die Freundschaftsart signifikant im Hinblick auf die Akkulturationsstrategie der Assimilation unterscheidet ($F = 4,880$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,036$). Demnach weisen ausländisch-deutsche Freundschaften einen wesentlich höheren Assimilationsgrad ($M = 1,60$; $SD = 0,730$) auf im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften ($M = 1,3$; $SD = 0,500$). Allerdings kann die Freundschaftsart die aktuelle Assimilation nur zu 3,6% erklären. Wird in einem nächsten Schritt zusätzlich die Kontrollvariable Assimilation vor 2 Jahren berücksichtigt, erhöht sich die erklärte Varianz des Modells auf $R^2 = 0,405$. Davon erklärt die Assimilation vor 2 Jahren ca. 37,7% und die Freundschaftsart lediglich ca. 3,9%.

Bei den Analysen sind die Kontrollvariablen Einreisealter und Assimilation vor zwei Jahren relevant.

8.4.1 Dimension: Verpflichtung und Erwartung

Die für diese Dimension zu überprüfende Hypothese lautet:

Hypothese 2.1: Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendliche mit hoher Verpflichtung und Erwartung in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedriger Verpflichtung und Erwartung in ihren Freundschaften.

Aufgrund der Varianzanalyse kann festgehalten werden, dass je niedriger die Verpflichtung und Erwartung in den Freundschaften ist, desto höher die assimilativen Strategien der jugendlichen Migranten sind ($M_{nVerpErw} = 1,52$; $SD_{nVerpErw} = 0,590$; $M_{hVerpErw} = 1,40$; $SD_{hVerpErw} = 0,656$). Dieses Ergebnis unterscheidet sich jedoch nicht auf dem 25%- Signifikanzniveau ($F = 1,238$; $p = n.s.$; $Eta^2 = 0,010$). Dies bedeutet, dass sich der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen nicht signifikant je nach der Höhe des sozialen Kapitals aus der Dimension Verpflichtung und Erwartung unterscheidet.

Werden nachstehend in die Varianzanalyse die KV Einreisealter und die Akkulturationsstrategie vor 2 Jahren mit berücksichtigt, dann kann folgendes festgehalten werden: Die Assimilation vor 2 Jahren hat einen signifikanten Einfluss auf die aktuelle Assimilationsstrategie ($F = 69,472$; $p < 0,01$; $Eta^2 = 0,381$). Damit erklärt die Autokorrelation der Assimilation 38,1% die abhängige Variable. War der Assimilationsgrad vor 2 Jahren hoch, so ist auch der aktuelle Assimilationsgrad hoch. Die weiteren Variablen Einreisealter ($F = 0,143$; $p = n.s.$; $Eta^2 = 0,001$) weisen auf dem 5%- bzw. 10%- Niveau und die Dimension Verpflichtung und Erwartung ($F = 1,956$; $p = n.s.$; $Eta^2 = 0,017$) weisen auf dem 25%- Niveau keine signifikanten Unterschiede auf die Akkulturationsstrategie der Assimilation auf. Das Modell inklusive der KV erklärt 37,5% (korrigiertes $R^2 = 0,375$) der Assimilation.

8.4.2 Dimension: Informationspotential

Für die Dimension Informationspotential sind die nachstehenden Hypothesen relevant:

Hypothese 2.4: Je höher das soziale Kapital der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension *Informationspotential* ist, desto signifikant häufiger verwenden die ausländischen Jugendlichen assimilative Strategien.

Auf das Durchdeklinieren der einzelnen Arbeitshypothesen zu den einzelnen Konstrukten Wissen-Makrosystem (2.4.1), Wissen-Mikrosystem (2.4.2), Werte (2.4.3) und Handlungsmuster (2.4.4) wird an dieser Stelle verzichtet.

Wissen-Makrosystem. Die Arbeitshypothese für die Dimension Informationspotential Wissen-Makrosystem lautet:

Arbeitshypothese 2.4.1: Je höher das Wissen-Makrosystem der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension *Informationspotential* ist, desto signifikant häufiger verwenden die ausländischen Jugendlichen assimilative Strategien.

Die Mittelwerte und die Standardabweichungen des Wissen-Makrosystem liegen im Hinblick auf die abhängige Variable aktuelle Assimilation bei $M_{n\text{Makrowissen}} = 1,47$; $SD_{n\text{Makrowissen}} = 0,655$; $M_{h\text{Makrowissen}} = 1,49$; $SD_{h\text{Makrowissen}} = 0,574$. Damit gibt es keine Mittelwertsunterschiede des Informationspotentials im Wissen-Makrosystem beim aktuellen Assimilationsgrad. Diese Behauptung kann auch durch die Varianzanalyse bestätigt werden ($F = 0,021$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,000$).

In einem weiteren Schritt wird die Auswertung für das Einreisealter der ausländischen Jugendlichen und der Assimilation vor 2 Jahren kontrolliert. Hierzu kann festgehalten werden, dass es keine signifikanten Unterschiede je nach der Höhe des Wissen-Makrosystems ($F = 0,553$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,005$) nach dem Einreisealter ($F = 1,036$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,009$) im Hinblick auf die aktuelle Assimilation gibt. Die aktuelle Assimilation erklärt sich ausschließlich durch

Unterschiede in der Assimilation vor 2 Jahren ($F = 26,276$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,189$).

Wissen-Mikrosystem. Die Arbeitshypothese für die Dimension Informationspotential Wissen-Mikrosystem lautet:

Arbeitshypothese 2.4.2: Je höher das Wissen-Mikrosystem der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension *Informationspotential* ist, desto signifikant häufiger verwenden die ausländischen Jugendlichen assimilative Strategien.

Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Wissen-Mikrosystem liegt bei $M_{\text{nMikrowissen}} = 1,47$; $SD_{\text{nMikrowissen}} = 0,703$, der der ausländischen Jugendlichen mit hohem Wissen-Mikrosystem bei $M_{\text{hMarkowissen}} = 1,50$; $SD_{\text{hMarkowissen}} = 0,531$. Die Varianzanalyse ohne Kontrollvariable kann zeigen, dass sich die ausländischen Jugendlichen in ihrem Assimilationsgrad je nach vorhandenem Mikrowissen nicht signifikant voneinander unterscheiden ($F = 0,067$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,001$).

In einem weiteren Schritt wird diese Varianzanalyse zusätzlich mit den beiden Kontrollvariablen Einreisealter und Assimilation vor 2 Jahren gerechnet. Auch hierbei kann wieder festgehalten werden, dass weder das Einreisealter der ausländischen Jugendlichen ($F = 0,428$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,004$) noch das Wissen-Mikrosystem ($F = 0,016$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,000$) die aktuelle Assimilation erklären können. Einzig Unterschiede in der Assimilation vor 2 Jahren kann die aktuelle Assimilation der ausländischen Jugendlichen zu 18,4% erklären ($F = 25,281$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,184$).

Werte. Die Arbeitshypothese für die Dimension Informationspotential Werte lautet:

Arbeitshypothese 2.4.3: Je höher die Werte der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension *Informationspotential* ist, desto signifikant häufiger verwenden die ausländischen Jugendlichen assimilative Strategien.

Die deskriptiven Betrachtungen der Mittelwerte und der Standardabweichungen der Werte der ausländischen Jugendlichen nach dem Mediansplitt (Unterteilung in hohe und niedrige Werte) legen schon die Vermutung nahe, dass sich die ausländischen Jugendlichen im Hinblick auf ihre Werte nicht signifikant in ihrem Assimilationsgrad unterscheiden ($M_{n\text{Werte}} = 1,46$; $SD_{n\text{Werte}} = 0,626$; $M_{h\text{Werte}} = 1,49$; $SD_{h\text{Werte}} = 0,635$). Diese deskriptive Vermutung kann auch durch die Varianzanalyse ohne Kontrollvariable bestätigt werden ($F = 0,055$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,000$).

Auch unter der für das Einreisealter und die Assimilation vor 2 Jahren kontrollierten Bedingung kann festgehalten werden, dass die Höhe der Werte der ausländischen Jugendlichen nicht entscheidend für deren aktuellen Assimilationsgrad ist ($F = 0,172$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,002$). Unterschiede im Einreisealter erklären den aktuellen Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen ebenfalls nicht signifikant ($F = 0,594$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,005$). Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen kann nur durch Unterschiede in deren Assimilationsgrad vor 2 Jahren erklärt werden ($F = 22,663$; $p < 0,000$; $\text{Eta}^2 = 0,172$).

Handlungsmuster. Die Arbeitshypothese für die Dimension Informationspotential Handlungsmuster lautet:

Arbeitshypothese 2.4.4: Je höher die Handlungsmuster der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension *Informationspotential* ist, desto signifikant häufiger verwenden die ausländischen Jugendlichen assimilative Strategien.

Der aktuelle Assimilationsgrad befindet sich bei ausländischen Jugendlichen, die von hohen Handlungsmustern berichten, bei $M_{h\text{Handlungsmuster}} = 1,54$ und $SD_{h\text{Handlungsmuster}} = 0,612$ und bei denen die von niedrigen Handlungsmustern berichten, bei $M_{n\text{Handlungsmuster}} = 1,44$ und $SD_{n\text{Handlungsmuster}} = 0,633$. Die Auswertung der Varianzanalyse weist jedoch daraufhin, dass der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen unabhängig von der Höhe deren Kenntnisse über Handlungsmuster ist ($F = 0,821$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,007$). Somit ist es unerheblich

für den aktuellen Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen, ob sie viel oder wenig Handlungsmuster in ihren Freundschaften produzieren.

Auch unter der kontrollierten Bedingung bestätigt sich dieses Ergebnis. Der aktuelle Assimilationsgrad wird nicht durch Unterschiede in den Handlungsmuster der ausländischen Jugendlichen ($F = 0,299$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,003$) und auch nicht durch Unterschiede im Einreisealter der ausländischen Jugendlichen ($F = 0,451$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,004$) erklärt. Einzig wiederum Unterschiede zwischen der Assimilation vor 2 Jahren und der aktuellen Assimilation werden signifikant ($F = 26,837$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,193$) und können die abhängige Variable zu 19,3% erklären.

8.4.3 Dimension: Normen und Sanktionen

Die zu prüfende Hypothese 2.2. lautet wie folgt:

Hypothese 2.2: Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen *Normen und Sanktionen* in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen *Normen und Sanktionen* in ihren Freundschaften.

Nachstehend werden zu dieser Hypothese drei Arbeitshypothesen getestet. Durch die Konstrukte Normen, direkte Sanktionen und indirekte Sanktionen wird die Dimension *Normen und Sanktionen* operationalisiert. Folglich lautet die Arbeitshypothese zum Konstrukt Normen:

Arbeitshypothese 2.2.1: Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen *Normen und Sanktionen* (*Normen*) in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen *Normen und Sanktionen* (*Normen*) in ihren Freundschaften.

Auf das Durchdeklinieren der beiden weiteren Arbeitshypothesen anhand der Konstrukte direkte Sanktionen (2.2.2) und indirekte Sanktionen (2.2.3) soll

verzichtet werden, da diese analog der Arbeitshypothese 2.3.1 formuliert werden können.

Normen. Im Folgenden soll die bereits erwähnte Arbeitshypothese mit und ohne KV getestet werden.

Arbeitshypothese 2.2.1: Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen *Normen und Sanktionen* (*Normen*) in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen *Normen und Sanktionen* (*Normen*) in ihren Freundschaften.

Die ausländischen Jugendlichen mit hohen Normen in ihren Freundschaften weisen einen aktuellen Assimilationsgrad von $M_{hNormen} = 1,46$ ($SD_{hNormen} = 0,658$) auf und ausländische Jugendliche mit niedrigen Normen in ihren Freundschaften berichten einen aktuellen Assimilationsgrad von $M_{nNormen} = 1,52$ ($SD_{nNormen} = 0,593$). Nach der Varianzanalyse bleibt festzuhalten, dass sich die ausländischen Jugendlichen in ihrem aktuellen Assimilationsgrad nicht bedingt durch die Normen in ihren Freundschaften signifikant auf dem 25%-Niveau unterscheiden ($F = 0,286$; $p = n.s.$; $Eta^2 = 0,002$). Die Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft, in deren Freundschaften höhere Normen und damit höheres soziales Kapital produziert wird, besitzen folglich keinen wesentlich schwächeren aktuellen Assimilationsgrad als ausländische Jugendliche, in deren Freundschaften niedrige Normen vorhanden sind.

Dieses Ergebnis kann auch nach der Kontrolle der Varianzanalyse für das Einreisealter und die Assimilation vor 2 Jahren bestätigt werden. Ob hohe oder niedrige Normen in einer Freundschaften von ausländischen Jugendlichen herrschen und ob damit viel oder wenig soziales Kapital produziert wird, ist irrelevant im Hinblick auf deren aktuellen Assimilationsgrad ($F = 1,595$; $p = n.s.$; $Eta^2 = 0,015$). Weiterhin besitzen auch Unterschiede im Einreisealter der ausländischen Jugendlichen keinen Einfluss auf deren Assimilationsgrad ($F = 0,078$; $p = n.s.$; $Eta^2 = 0,001$). Dies bedeutet, dass es gleichgültig für den aktuellen Assimilationsgrad ist, ob die Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft in Deutschland oder im Herkunftsland geboren wurden. Nur der Unterschied im

Assimilationsgrad vor 2 Jahren kann den aktuellen Assimilationsgrad erklären ($F = 64,801$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,375$). Ausländische Jugendliche, die vor 2 Jahren hoch assimiliert waren weisen einen signifikant höheren aktuellen Assimilationsgrad auf als nicht-deutsche Jugendliche mit einer niedrigen Assimilation vor 2 Jahren.

Direkte Sanktionen. Um den Zusammenhang zwischen der Assimilation und den direkten Sanktionen zu erfassen, lautet die zu testende Arbeitshypothese:

Arbeitshypothese 2.2.2: Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen *Normen und Sanktionen (direkte Sanktionen)* in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen *Normen und Sanktionen (direkte Sanktionen)* in ihren Freundschaften.

Die deskriptive Statistik zeigt, dass die ausländischen Jugendlichen mit hohen direkten Sanktionen in ihren Freundschaften assimilierter ($M_{\text{hdirekteSanktionen}} = 1,58$; $SD_{\text{hdirekteSanktionen}} = 0,642$) sind als die ausländischen Jugendlichen mit niedrigen direkten Sanktionen ($M_{\text{hdirekteSanktionen}} = 1,40$; $SD_{\text{hdirekteSanktionen}} = 0,589$). Dieser Unterschied ist jedoch auf dem 25% Niveau signifikant ($F = 2,618$; $p < 0,1$; $\text{Eta}^2 = 0,022$). Somit kann nicht gesagt werden, dass es im Hinblick auf die aktuelle Assimilation keinen Unterschied macht, ob in den Freundschaften ausländischer Jugendlicher hohe oder niedrige direkte Sanktionen bestehen.

Auch bei in der Dimension Normen und Sanktionen (direkte Sanktionen) kann durch die Kovarianzanalyse, in welcher das Einreisealter und die Assimilation vor 2 Jahren kontrolliert werden, die Ergebnisse der Varianzanalyse ohne KV bestätigt werden. Denn auch unter der kontrollierten Bedingung ändert sich nichts an der Aussage, dass die Unterschiede der direkten Sanktionen in den Freundschaften der ausländischen Jugendlichen, die als soziales Kapital aufgefasst werden können, nicht gleichgültig für deren Assimilationsgrad sind ($F = 0,681$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,006$). Weiterhin spielt das Einreisealter keine Rolle hinsichtlich der aktuellen Assimilationsstrategie ($F = 0,194$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,002$). Hauptsächlich erklären Unterschiede in der Assimilation vor 2 Jahren die aktuelle Assimilation zu ca. 38,3% ($F = 69,573$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,383$).

Indirekte Sanktionen. Um den Zusammenhang zwischen der Assimilation und den indirekten Sanktionen zu erfassen, lautet die zu testende Arbeitshypothese:

Arbeitshypothese 2.2.4: Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen *Normen und Sanktionen (indirekte Sanktionen)* in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen *Normen und Sanktionen (indirekten Sanktionen)* in ihren Freundschaften

Der Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen unterschieden nach den indirekten Sanktionen, liegt bei den Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft mit hohen indirekten Sanktionen bei einem Mittelwert von $M_{\text{indirekteSanktionen}} = 1,48$ und einer Standardabweichung von $SD_{\text{indirekteSanktionen}} = 0,580$. Bei den ausländischen Jugendlichen mit niedrigen indirekten Sanktionen liegt der Assimilationsgrad bei $M_{\text{indirekteSanktionen}} = 1,47$ und $SD_{\text{indirekteSanktionen}} = 0,667$. Wie aus der deskriptiven Statistik hervorgeht und durch die Varianzanalyse bestätigt werden kann, liegen keine signifikanten Unterschiede auf dem 25%-Niveau hinsichtlich des Assimilationsgrades je nach der Höhe der indirekten Sanktionen in Jugendfreundschaften vor ($F = 0,002$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,000$).

Auch dieses Ergebnis lässt sich wiederum in der kontrollierten Bedingung bestätigen. So spielt die Höhe der indirekten Sanktionen in den Freundschaften der Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft keine Rolle hinsichtlich des aktuellen Assimilationsgrades ($F = 0,250$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,002$). Auch das Einreisealter ist unerheblich bezüglich der aktuellen Assimilation ($F = 0,147$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,001$). Nur Unterschiede in der Assimilation vor 2 Jahren können die aktuelle Assimilation erklären ($F = 78,800$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,409$).

8.4.4 Dimension: Herrschaftsbeziehungen

Wie auch in der Dimension *Verpflichtung und Erwartung* und *Normen und Sanktionen* wird auch in der Dimension *Herrschaftsbeziehungen* davon ausgegangen, dass das Ausmaß der Herrschaftsbeziehungen in einer Freundschaft

unerheblich für den aktuellen Assimilationsgrad der Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft sein müsste. Folglich lautet die zu prüfende Hypothese:

Hypothese 2.3: Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen Herrschaftsbeziehungen in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen *Herrschaftsbeziehungen* in ihren Freundschaften.

Da die Herrschaftsbeziehungen nur über ein Konstrukt operationalisiert wurden, ist die Hypothese 2.3 äquivalent mit der Arbeitshypothese.

Bei der Betrachtung der deskriptiven Statistik liegt der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Herrschaftsbeziehungen höher ($M_{\text{nHerrschaftsbeziehungen}} = 1,54$; $SD_{\text{nHerrschaftsbeziehungen}} = 0,663$) als bei den ausländischen Jugendlichen mit hohen Herrschaftsbeziehungen in ihren Freundschaften ($M_{\text{hHerrschaftsbeziehungen}} = 1,44$; $SD_{\text{hHerrschaftsbeziehungen}} = 0,593$). Deskriptiv gesehen würde dies bedeuten, dass Jugendliche nicht-deutscher Herkunft, die mehr soziales Kapital produzieren, also weniger Herrschaftsbeziehungen in ihren Freundschaften aufweisen, einen höheren aktuellen Assimilationsgrad aufweisen. Diese deskriptive Tendenz kann jedoch in der Varianzanalyse nicht bestätigt werden ($F = 0,665$; $p < 0,25$; $\text{Eta}^2 = 0,006$). Vielmehr unterscheidet sich der Assimilationsgrad auf dem 25%-Signifikanzniveau hinsichtlich der Herrschaftsbeziehungen.

Diese Aussage kann auch unter der kontrollierten Bedingung bestätigt werden. So spielen Unterschiede auf dem 5%- bzw. 10%-Niveau im Einreisealter ($F = 0,259$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,003$) keine Rolle, Unterschiede auf dem 25%-Niveau in den Herrschaftsbeziehungen ($F = 0,017$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,000$) spielen jedoch eine Rolle im Hinblick auf den aktuellen Assimilationsgrad. Die Unterschiede zwischen der Assimilation vor 2 Jahren und der aktuellen Assimilation kann zu 37,3% die abhängige Variable erklären ($F = 0,017$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,373$).

8.5 Der Zusammenhang zwischen den Sozialkapitaldimensionen und der Separation

Zum Schluss muss noch der Zusammenhang zwischen den Sozialkapitaldimensionen und der Separation geklärt werden, um das theoretische Rahmenmodell vollständig zu überprüfen (Abbildung 8.16). In diesem Kapitel geht es, wie in Kapitel 8.4, um die Auswirkungen des sozialen Kapitals auf die Akkulturationsstrategien. Die Akkulturationsstrategie der Separation steht hierbei im Fordergrund.

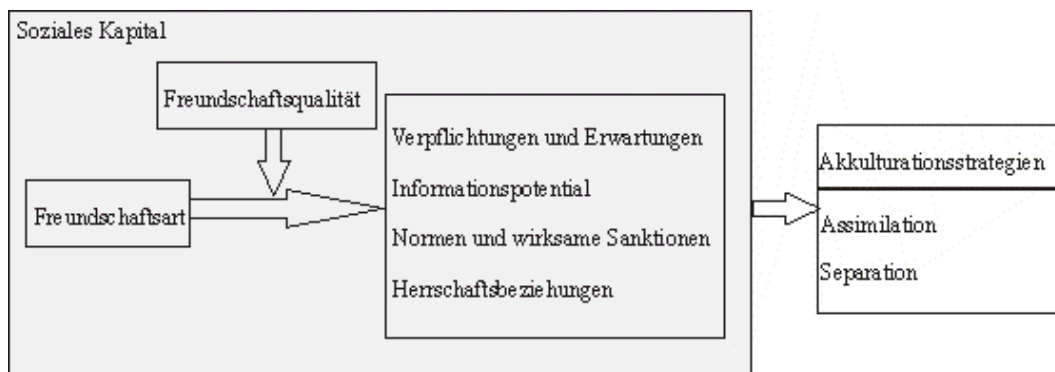


Abbildung 8.16: Eigenes theoretisches Rahmenmodell der Ergänzungsstudie.

Es werden die Annahmen, die in der Abbildung 8.17 stark verkürzt dargestellt und in Kapitel 4.2 theoretisch hergeleitet wurden, getestet. Hierzu bleibt anzumerken, dass analog zum Kapitel 8.4 vorgegangen wird. In diesem Kapitel wird der Zusammenhang zwischen den Sozialkapitaldimensionen mit der Akkulturationsstrategie der aktuellen Separation mittels Unterschiedshypothesen getestet. Um eine Aussage darüber machen zu können, ob die in der Abbildung 8.17 getroffenen Annahmen korrekt oder falsch sind, werden weiterhin die Ergebnisse des Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart, der Freundschaftsqualität und der Sozialkapitaldimensionen, welcher in Kapitel 8.3 erörtert wurde, herangezogen und in Kapitel 8.6 zusammenfassend dargestellt. Bei den Analysen werden sowohl die Kontrollvariablen Geschlecht und Separation vor zwei Jahren und die Selbsteinschätzung des Deutsch Schreibens mit einbezogen.

	ausländisch-ausländische	Deutsch-ausländische
	Freundschaft	Freundschaft
Verpflichtungen und Erwartungen	Keine unterschiedliche Auswirkungen in der AKS	
Informationspotential	Separation	Assimilation
Normen und wirksame Sanktionen	Keine unterschiedliche Auswirkungen in der AKS	
Herrschaftsbeziehungen	Keine unterschiedliche Auswirkungen in der AKS	

Abbildung 8.17: Auswirkungen der Freundschaftsart auf die Akkulturationsstrategien der Assimilation und der Separation bei hoher Freundschaftsqualität.

Bevor jedoch die Hypothesen 3.1 bis 3.4 getestet werden, soll in einem ersten Schritt der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Separation untersucht werden. Der deskriptiven Statistik ist zu entnehmen, dass ausländisch-ausländische Freundschaften ($M_{\text{ausl-ausl}} = 1,93$; $SD_{\text{ausl-ausl}} = 0,839$) zu einem höheren Separationsgrad führen als ausländisch-deutsche Freundschaften ($M_{\text{ausl-dt}} = 1,75$; $SD_{\text{ausl-dt}} = 0,778$). Dieser Unterschied wird jedoch nicht signifikant ($F = 1,599$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,012$). Dies bedeutet, dass die Freundschaftsart irrelevant ist in Bezug auf den aktuellen Separationsgrad. Dies bestätigt sich auch in der kontrollierten Bedingung ($F = 1,419$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,012$). Damit kann die Aussage getroffen werden, dass die Freundschaftsart der ausländischen Jugendlichen nicht von Bedeutung für deren aktuellen Separationsgrad ist.

8.5.1 Dimension: Verpflichtung und Erwartung

Die Hypothese 3.1, die den Zusammenhang zwischen der Dimension Verpflichtung und Erwartung aufklären soll, entspricht gleichzeitig der Arbeitshypothese 3.1, da diese Dimension nur über ein Konstrukt operationalisiert wird.

Hypothese 3.1: Der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hoher *Verpflichtung und Erwartung* in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedriger *Verpflichtung und Erwartung* in ihren Freundschaften.

Der Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen, in deren Freundschaften hohe Verpflichtungen und Erwartungen ($M_{hVerpfErwart} = 1,81$; $SD_{hVerpfErwart} = 0,886$) herrschen unterscheiden sich nicht wesentlich von dem in deren Freundschaften niedrige Verpflichtungen und Erwartungen ($M_{nVerpfErwart} = 1,85$; $SD_{nVerpfErwart} = 0,756$) herrschen. Das Ergebnis der deskriptiven Statistik kann auch durch die Varianzanalyse bestätigt werden, denn die Höhe der Verpflichtung und Erwartung ist auch auf dem 25%-Alpha-Fehlerniveau nicht von Bedeutung für den aktuellen Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen ($F = 0,085$; $p = n.s.$; $Eta^2 = 0,001$).

Unter der nach dem Geschlecht, der Selbsteinschätzung deutsch schreiben, der Rückkehrorientierung und dem Separationsgrad vor 2 Jahren kontrollierten Bedingung, lässt sich das deskriptive Ergebnis bestätigen. Die Höhe der Verpflichtung und Erwartung in den Freundschaften ausländischer Jugendlicher ist irrelevant auf dem 25%-Alpha-Fehlerniveau im Hinblick auf deren aktuellen Separationsgrad ($F = 0,720$; $p = n.s.$; $Eta^2 = 0,006$). Auch hinsichtlich des Geschlecht ($F = 0,323$; $p = n.s.$; $Eta^2 = 0,003$) und der Rückkehrorientierung ($F = 1,965$; $p = n.s.$; $Eta^2 = 0,017$) gibt es keinen Unterschied auf dem 5%- bzw. 10%-Niveau im aktuellen Separationsgrad. Der Separationsgrad vor 2 Jahren kann 33,0% der abhängigen Variablen aktuelle Separation erklären ($F = 55,682$; $p < 0,01$; $Eta^2 = 0,330$). Weiterhin erklärt die Variable Deutsch schreiben 5,0% der aktuellen Separation ($F = 5,965$; $p < 0,05$; $Eta^2 = 0,050$). Demnach weisen ausländische Jugendliche einen signifikant höheren aktuellen Separationsgrad auf, wenn sie schlecht Deutsch schreiben im Vergleich zu ausländischen Jugendlichen, die gut Deutsch schreiben können.

8.5.2 Dimension: Informationspotential

Nachstehend wird der Zusammenhang zwischen dem Informationspotential und der Akkulturationsstrategie der Separation näher betrachtet. Um diesen Zusammenhang umfassend klären zu können, werden Varianzanalysen mit und ohne Kontrollvariablen für das Wissen-Makrosystem, das Wissen-Mikrosystem, die Werte und die Handlungsmuster, die das Informationspotential präsentieren, gerechnet.

Wissen-Makrosystem. Um den Zusammenhang des Wissens-Makrosystems mit der Separation basierend auf Varianzanalysen aufklären zu können, wird die nachstehende Arbeitshypothese getestet:

Arbeitshypothese 3.4.1: Je niedriger das Wissen-Makrosystem der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension *Informationspotential* (*Wissen-Makrosystem*) ist, desto höher ist deren Separationsgrad.

Die deskriptive Statistik kann zeigen, dass es kaum einen Unterschied im Hinblick auf den aktuellen Separationsgrad macht, ob die ausländischen Jugendlichen ein hohes oder ein niedriges Wissen über das Makrosystem besitzen. So weisen ausländische Jugendliche mit einem niedrigen Makrowissen einen Separationsgrad mit einem Mittelwert von 1,89 ($SD_{n\text{Wissen-Makrosystem}} = 0,853$) und ausländische Jugendliche mit hohem Makrowissen einen Separationsgrad von $M_{h\text{Wissen-Makrosystem}} = 1,84$ ($SD_{h\text{Wissen-Makrosystem}} = 0,793$) auf. Nach Auswertung der Varianzanalyse ohne Kontrollvariable kann der Schluss gezogen werden, dass der Grad des Wissens über das Makrosystem unerheblich hinsichtlich des Separationsgrades von ausländischen Jugendlichen ist ($F = 0,099$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,001$).

Werden die Kontrollvariablen des Geschlechts, der Separation vor 2 Jahren, des Deutsch Schreibens und des Deutsch Sprechens in die univariate Varianzanalyse mit aufgenommen, so kann erkannt werden, dass die Höhe des Wissens über das Makrosystem keinen Einfluss auf den aktuellen Separationsgrad besitzt ($F = 0,004$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,000$). Auch unterscheidet sich der aktuelle Separationsgrad nicht hinsichtlich der Kontrollvariablen Geschlecht ($F = 0,107$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,001$) und Deutsch sprechen ($F = 0,246$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,002$). Allerdings gibt es einen signifikanten Unterschied in der Kontrollvariablen Deutsch schreiben ($F = 5,694$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,048$) und Separation vor 2 Jahren ($F = 95,178$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,455$). Je höher der Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen vor 2 Jahren war, desto höher ist deren aktueller Separationsgrad. Diese Autokorrelation erklärt 45,5%. Allerdings trägt auch zu einem geringen Anteil die Fähigkeit Deutsch zu schreiben zum aktuellen Separationsgrad bei. Je schlechter die nicht-deutschen Jugendlichen Deutsch

schreiben, desto höher ist deren aktueller Separationsgrad. Die Kovarianzanalyse erklärt 46,8% (korrigiertes R^2) der aufgeklärten Varianz der aktuellen Separation.

Wissen-Mikrosystem. Auch für das Wissen-Mikrosystem gilt eine ähnliche Arbeitshypothese wie für das Wissen-Makrosystem.

Arbeitshypothese 3.4.2: Je niedriger das Wissen-Makrosystem der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension *Informationspotential Wissen-Mikrosystem* ist desto höher ist deren Separationsgrad.

Migrantenjugendliche, deren Wissen über das Mikrosystem niedrig ist, besitzen einen Mittelwert der aktuellen Separation von $M_{n\text{Wissen-Mikrosystem}} = 1,95$ ($SD_{n\text{Wissen-Mikrosystem}} = 0,853$), während der Mittelwert der aktuellen Separation von ausländischen Jugendlichen, die ein hohes Wissen über das Mikrosystem besitzen leicht höher liegt. Jugendliche ausländischer Herkunft mit hohem Wissen über das Mikrosystem weisen einen Separationsgrad von $M_{h\text{Wissen-Mikrosystem}} = 1,80$ ($SD_{h\text{Wissen-Mikrosystem}} = 0,797$) auf. Dieser Unterschied wird jedoch, wie die Varianzanalyse ohne Kontrollvariable belegen kann, nicht auf dem 5% oder dem 10%-Niveau signifikant ($F = 1,042$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,009$).

Auch unter der kontrollierten Bedingung ist die Höhe des Wissen-Mikrosystems nicht relevant für die aktuelle Separationsstrategie der ausländischen Jugendlichen ($F = 0,423$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,004$). Auch die Fähigkeit Deutsch zu sprechen ($F = 0,377$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,003$) und das Geschlecht ($F = 0,046$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,000$) sind im Hinblick auf die aktuelle Separation nicht entscheidend. Die Autokorrelation erklärt mit einem R^2 von 45,3% die aktuelle Separation am stärksten ($F = 92,787$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,453$). Auch die Fähigkeit Deutsch zu schreiben erklärt 5% des aktuellen Separationsgrades der ausländischen Jugendlichen ($F = 5,924$; $p = 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,050$). Somit ist der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen hoch, wenn er vor 2 Jahren bereits hoch war, oder wenn sie schlecht Deutsch schreiben können.

Werte. Um den Zusammenhang zwischen den Werten und der aktuellen Separation zu erfassen wird, folgende Arbeitshypothese zugrunde gelegt:

Arbeitshypothese 3.4.3: Je niedriger die Werte der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension *Informationspotential* sind, desto höher ist deren Separationsgrad.

Der aktuelle Separationsgrad scheint bei Betrachtung der deskriptiven Statistik nicht unterschiedlich zu sein, je nachdem ob die ausländischen Jugendlichen viel Wissen über die deutschen Werten in ihren Freundschaften erhalten oder wenig. So weisen Jugendliche nicht-deutscher Herkunft, die in ihren Freundschaften wenig über die Wertvorstellungen in Deutschland erfahren, einen aktuellen Separationsgrad von $M_{n\text{Werte}} = 1,90$ ($SD_{n\text{Werte}} = 0,886$) und die, die in ihren Freundschaften viel über die deutschen Wertvorstellungen erfahren eine aktuelle Separation von $M_{h\text{Werte}} = 1,87$ ($SD_{h\text{Werte}} = 0,763$) auf. Wie auch schon aus der deskriptiven Statistik hervorgeht und durch die Varianzanalyse ohne Kontrollvariable bestätigt werden kann, existieren zwischen den beiden Gruppen (hohe Werte, niedrige Werte) keine signifikanten Unterschiede ($F = 0,025$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,000$).

In der Kovarianzanalyse werden nur die Haupteffekte der Separation vor 2 Jahren ($F = 96,584$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,468$) und die Fähigkeit Deutsch zu schreiben ($F = 5,276$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,046$) signifikant. Dies bedeutet, dass je schlechter die Fähigkeit der ausländischen Jugendlichen im Bereich des Deutsch schreiben ist, desto höher sind sie separiert. Weiterhn weisen nicht-deutsche Jugendlichen einen hohen aktuellen Separationsgrad auf, wenn sie bereits vor 2 Jahren auch hoch separiert waren. Der aktuelle Separationsgrad unterscheidet sich jedoch nicht hinsichtlich der Höhe des Informationspotentials Werte ($F = 0,952$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,009$), des Geschlechts ($F = 0,130$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,001$) und der Fähigkeit Deutsch zu sprechen ($F = 0,279$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,003$).

Handlungsmuster. Zu guter Letzt muss in dieser Dimension Informationspotential der Zusammenhang zwischen den Handlungsmustern der ausländischen Jugendlichen und deren aktuellem Separationsgrad untersucht werden. Hierzu dient die nachstehende Arbeitshypothese:

Arbeitshypothese 3.1.4: Je niedriger die Handlungsmuster der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension *Informationspotential* sind, desto höher ist deren Separationsgrad.

Bei den Handlungsmustern ist hinsichtlich der Mittelwerte der aktuellen Separation auffällig, dass ausländische Jugendliche, die viel über die Handlungsmuster in ihren Freundschaften erfahren, einen höheren Mittelwert der aktuellen Separation aufweisen ($M_{h\text{Handlungsmuster}} = 1,95$; $SD_{h\text{Handlungsmuster}} = 0,799$) als Jugendliche nicht-deutscher Herkunft, die wenig über die Handlungsmuster in ihren Freundschaften erfahren ($M_{n\text{Handlungsmuster}} = 1,81$; $SD_{n\text{Handlungsmuster}} = 0,827$). Dieser Unterschied wird jedoch weder auf dem 5% noch auf dem 10% Niveau signifikant ($F = 0,894$; $p = 0,346$; $\text{Eta}^2 = 0,008$).

Wiederum ist nur der Unterschied der Separation vor 2 Jahren ($F = 84,587$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,430$) sowie die Fähigkeit Deutsch zu schreiben ($F = 6,218$; $p = 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,053$) in der kontrollierten Varianzanalyse ausschlaggebend zur Erklärung des aktuellen Separationsgrades. Demnach sind ausländische Jugendliche hoch separiert, wenn sie dies schon vor 2 Jahren waren und wenn sie schlecht Deutsch schreiben. Im Vergleich dazu ist der aktuelle Separationsgrad der Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft gering, je niedriger er vor 2 Jahren war und je besser sie Deutsch schreiben können. Unterschiedliche Auswirkungen bedingt durch die Höhe der Handlungsmuster ($F = 0,888$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,008$), des Geschlechts ($F = 0,002$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,000$) und der Fähigkeit Deutsch zu sprechen ($F = 0,170$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,002$), sind irrelevant für den aktuellen Separationsgrad der nicht-deutschen Jugendlichen.

8.5.3 Dimension: Normen und Sanktionen

Laut der theoretischen Herleitung der Hypothesen mit den dazugehörigen Arbeitshypothesen in Kapitel 4.2 lautet die Hypothese für den Zusammenhang zwischen dem aktuellen Separationsgrad und der Dimension Normen und Sanktionen wie folgt:

Hypothese 3.2: Der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen *Normen und Sanktionen* in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen *Normen und Sanktionen* in ihren Freundschaften.

Normen. Basierend auf der Hypothese 3.2 lautet die Arbeitshypothese für den Zusammenhang zwischen den Normen und der aktuellen Separation:

Arbeitshypothese 3.2.1: Der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen *Normen und Sanktionen* (*Normen*) in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen *Normen und Sanktionen* (*Normen*) in ihren Freundschaften.

Die ausländischen Jugendlichen, in deren Freundschaften geringere Normen vorhanden sind, weisen einen etwas höheren aktuellen Separationsgrad auf ($M_{n\text{Normen}} = 1,89$; $SD_{n\text{Normen}} = 0,784$) als die Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft in deren Freundschaften höhere Normen vorhanden sind ($M_{h\text{Normen}} = 1,85$; $SD_{h\text{Normen}} = 0,869$). Dieser Unterschied ist jedoch unbedeutend, da er auf dem 25%-Fehlerniveau nicht signifikant wird ($F = 0,077$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,001$).

Werden in der durchgeführten Varianzanalyse zusätzlich die Kontrollvariablen Deutsch schreiben und sprechen, Separation vor 2 Jahren und Geschlecht berücksichtigt, so kann festgehalten werden, dass nur die Haupteffekte der Separation vor 2 Jahren ($F = 93,262$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,466$) und die Fähigkeit Deutsch zu schreiben ($F = 6,793$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,060$) signifikant ausfallen. Das Geschlecht ($F = 0,210$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,002$) wird auf dem 5%- bzw. 10%-Niveau, die Höhe der Normen in den Freundschaften ausländischer Jugendlicher ($F = 0,605$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,006$) auf dem 25%-Niveau und die Fähigkeit Deutsch zu schreiben ($F = 0,825$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,008$) auf dem 5%- bzw. 10%-Niveau nicht signifikant.

Direkte Sanktionen. Ob Unterschiede im Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen je nach der Höhe der direkten Sanktionen in den Freundschaften vorhanden sind, wird mit der nachstehenden Arbeitshypothese getestet.

Arbeitshypothese 3.2.2: Der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen *Normen und Sanktionen (direkte Sanktionen)* in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen *Normen und Sanktionen (direkte Sanktionen)* in ihren Freundschaften.

Nicht-deutsche Jugendliche mit hohen direkten Sanktionen weisen einen aktuellen Separationsgrad von $M_{\text{direkteSanktionen}} = 1,97$; $SD_{\text{direkteSanktionen}} = 0,853$ auf. Dagegen liegt der aktuelle Separationsgrad von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen direkten Sanktionen bei $M_{\text{ndirekteSanktionen}} = 1,74$; $SD_{\text{ndirekteSanktionen}} = 0,767$. Dieser Unterschied im aktuellen Separationsgrad zwischen den Jugendlichen, die hohe direkte Sanktionen und denen die niedrige direkte Sanktionen in ihren Freundschaften vorweisen, werden auf dem 25%-Niveau signifikant ($F = 2,395$; $p < 0,25$; $\text{Eta}^2 = 0,020$). Dies bedeutet, dass nicht davon ausgegangen werden kann, dass die Höher der direkten Sanktionen in den Freundschaften ausländischer Jugendlicher irrelevant im Hinblick auf deren Separationsgrad sind.

Unter Einbezug der relevanten Kontrollvariablen in die Varianzanalyse kann festgehalten werden, dass nur die Haupteffekte der Separation vor 2 Jahren ($F = 86,247$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,435$) und die Fähigkeit Deutsch zu schreiben ($F = 5,881$; $p = 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,050$) relevant für den aktuellen Separationsgrad waren. Das Geschlecht ($F = 0,225$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,002$) und die Fähigkeit Deutsch zu sprechen ($F = 0,039$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,000$) sind nicht ausschlaggebend auf dem 5%- bzw. dem 10%-Niveau für den aktuellen Separationsgrad. Allerdings kann auch in der kontrollierten Bedingung nicht davon ausgegangen werden, dass die direkten Sanktionen unerheblich für den aktuellen Separationsgrad sind, denn es besteht ein signifikanter Unterschied auf dem 25%- Signifikanzniveau ($F = 1,385$; $p < 0,25$; $\text{Eta}^2 = 0,012$).

Indirekte Sanktionen. Mit Hilfe der nachstehenden Unterschiedshypothese wird der Zusammenhang zwischen den indirekten Sanktionen und der aktuellen Separation ausgewertet.

Arbeitshypothese 3.2.3: Der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen *Normen und Sanktionen (indirekte Sanktionen)* in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen *Normen und Sanktionen (indirekte Sanktionen)* in ihren Freundschaften.

Der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen indirekten Sanktionen ($M_{\text{indirekte Sanktionen}} = 2,02$; $SD_{\text{indirekte Sanktionen}} = 0,852$) in der Freundschaft liegt leicht über dem der Jugendlichen mit niedrigen indirekten Sanktionen ($M_{\text{indirekte Sanktionen}} = 1,68$; $SD_{\text{indirekte Sanktionen}} = 0,736$). Dieser Mittelwertsunterschied wird signifikant ($F = 5,643$; $p < 0,05$ $\text{Eta}^2 = 0,045$). Dies bedeutet, dass ausländische Jugendliche, die höhere indirekte Sanktionen in ihren Freundschaften produzieren und damit weniger soziales Kapital zum Zeitpunkt der Befragung separierter waren als die Jugendlichen, mit niedrigeren indirekten Sanktionen und damit mit höherem sozialen Kapital.

Unter der kontrollierten Bedingung kann kein signifikanter Haupteffekt zwischen den indirekten Sanktionen und dem aktuellen Separationsgrad mehr nachgewiesen werden ($F = 2,023$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,018$). Auch durch das Geschlecht ($F = 0,001$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,000$) und durch die Fähigkeit Deutsch zu sprechen ($F = 0,092$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,001$) können keine Unterschiede in der aktuellen Separation festgestellt werden. Einzig die Autokorrelation der Separation ($F = 88,038$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,438$) und die Fähigkeit Deutsch zu schreiben ($F = 7,103$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,059$) können die abhängige Variable zu 48,7% (korrigiertes R^2) aufklären.

8.5.4 Dimension: Herrschaftsbeziehungen

Die Dimension Herrschaftsbeziehungen wurde wie auch die Dimension Verpflichtung und Erwartung durch nur ein Konstrukt operationalisiert. Aus diesem Grund entspricht die Hypothese 3.3 der Arbeitshypothese 3.3.

Arbeitshypothese 3.3: Der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen *Herrschaftsbeziehungen* in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen *Herrschaftsbeziehungen* in ihren Freundschaften.

Die Jugendlichen, die von einer geringen Herrschaftsbeziehung berichten weisen einen leicht höheren aktuellen Separationsgrad ($M_{\text{hHerrschaftsbeziehungen}} = 1,92$; $SD_{\text{hHerrschaftsbeziehungen}} = 0,804$) auf als die die von einer hohen Herrschaftsbeziehung erzählen ($M_{\text{nHerrschaftsbeziehungen}} = 1,84$; $SD_{\text{nHerrschaftsbeziehungen}} = 0,889$). Dieser Unterschied auf dem 25%-Niveau in der Höhe der Herrschaftsbeziehungen wirkt sich jedoch nicht wesentlich auf die aktuelle Separation aus ($F = 0,212$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,002$).

Die Varianzanalyse in der Kontrollvariablen Geschlecht, die Fähigkeit Deutsch zu sprechen und zu schreiben, sowie die Separation vor 2 Jahren berücksichtigt wurden, liefert das nachstehende Ergebnis: Der Unterschied der Separation vor 2 Jahren erklärt den aktuellen Separationsgrad zu 51,9 % die abhängige Variable ($F = 103,671$; $p < 0,01$; $\text{Eta}^2 = 0,519$). Weiterhin kann die Fähigkeit Deutsch zu schreiben den aktuellen Separationsgrad zu 3,9% erklären ($F = 3,933$; $p < 0,05$; $\text{Eta}^2 = 0,039$). Die Unterschiede in Höhe der Herrschaftsbeziehungen ($F = 0,039$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,000$), nach Geschlecht ($F = 0,198$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,002$) und in der Fähigkeit Deutsch zu sprechen ($F = 0,044$; $p = \text{n.s.}$; $\text{Eta}^2 = 0,000$) erklären die aktuelle Separation nicht.

8.6 Zusammenfassung

Die Konstrukte basierend auf dem Sozialkapitalansatz nach Coleman konnten reliabel abgebildet werden (vgl. Kapitel 7.3). Weiterhin wurde in Kapitel 8.1 dieser Arbeit überprüft, inwieweit es geglückt ist, die theoretische Aussage des Sozialkapitalansatzes nach Coleman empirisch zu erfassen. Demnach müssten die Sozialkapitaldimensionen signifikant miteinander korrelieren, jedoch weiterhin trennscharf zueinander vorliegen. Die Ergebnisse der Auswertung sind an dieser Stelle enttäuschend. Die Sozialkapitaldimensionen korrelieren entweder nur sehr

schwach und teilweise nicht signifikant miteinander (z.B. Informationspotential mit Verpflichtung und Erwartung, Informationspotential mit Herrschaftsbeziehungen) oder jedoch sehr stark und auf dem 1%-Niveau signifikant miteinander (z.B. Verpflichtung und Erwartung mit Informationspotential (Normen)). Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, dass die empirische Erfassung des theoretischen Sozialkapitalansatzes nach Coleman nicht vollständig erfolgreich war. Allerdings beleuchten die einzelnen Konstrukte die verschiedenen Sozialkapitaldimensionen aus unterschiedlichen Perspektiven, was dadurch deutlich wird, dass die Konstrukte innerhalb der einzelnen Dimensionen (z.B. Dimension Informationspotential: Konstrukt Wissen-Makrosystem mit Wissen-Mikrosystem) auf dem 10%-Signifikanzniveau miteinander korrelieren und trotzdem trennscharf zueinander vorliegen.

Weiterhin wurde mit dieser Ergänzungsstudie der Versuch unternommen, die unterschiedliche Sozialkapitalausstattung der ausländischen Jugendlichen je nach deren Freundschaftsart zu erfassen. Hierbei wurde die These vertreten, dass einzig in der Dimension Informationspotential signifikante Unterschiede zwischen ausländischen Jugendlichen mit einem intraethnischen im Vergleich zu ausländischen Jugendlichen mit einem interethnischen Freundschaftsnetzwerk vorhanden sind (vgl. Abbildung 8.18)

	ausländisch-ausländische Freundschaft	Deutsch-ausländische Freundschaft
Verpflichtungen und Erwartungen	Keine Auswirkungen im sozialen Kapital	
Informationspotential	Weniger soziales Kapital als in einer deutsch-ausländischen Freundschaft	Mehr soziales Kapital als in einer ausländisch-ausländischen Freundschaft
Normen und wirksame Sanktionen	Keine Auswirkungen im sozialen Kapital	
Herrschaftsbeziehungen	Keine Auswirkungen im sozialen Kapital	

Abbildung 8.18: Auswirkungen der Freundschaftsart bei hoher Freundschaftsqualität auf die Sozialkapitaldimensionen

Verpflichtung und Erwartung. Aufgrund der vorliegenden Auswertungen kann für die Dimension Verpflichtung und Erwartung bestätigt werden, dass bei hoher

Freundschaftsqualität die Freundschaftsart der ausländischen Jugendlichen irrelevant ist. Die Freundschaftsart wird nur relevant, wenn das Geschlecht als zusätzliche unabhängige Variable mit aufgenommen wird. Bei niedriger Freundschaftsqualität produzieren die Mädchen generell mehr soziales Kapital im Vergleich zu den Jungen. Die Freundschaftsart spielt bei niedriger Freundschaftsqualität keine wesentliche Rolle. Bei hoher Freundschaftsqualität profitieren die Mädchen stärker von einer ausländisch-deutschen Freundschaft als die Jungen. Mädchen stellen bei hoher Freundschaftsqualität gleich viel soziales Kapital in ausländisch-ausländischen und ausländisch-deutschen Freundschaften. Die Jungen dagegen produzieren bei hoher Freundschaftsqualität weniger soziales Kapital in ausländisch-deutschen Freundschaften als in ausländisch-ausländischen Freundschaften.

Informationspotential. Während in der Dimension Verpflichtung und Erwartung die Arbeitshypothese bestätigt werden konnte, müssen die vier Arbeitshypothesen für die Dimension Informationspotential abgelehnt werden. Beim Konstrukt Wissen-Makrosystem findet sich zwar ein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität mit geringer Effektstärke, jedoch produzieren demnach die ausländisch-deutschen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität weniger Wissen über das Makrosystem als ausländisch-ausländische Freundschaften mit geringer Freundschaftsqualität. Bei Freundschaften mit niedriger Freundschaftsqualität wird dagegen in ausländisch-deutschen Beziehungen mehr Makrosystemwissen hergestellt als in ausländisch-ausländischen Freundschaften. Beim Konstrukt Wissen-Mikrosystem lassen sich weder Haupteffekte der Freundschaftsart noch der Freundschaftsqualität feststellen. Auch der Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität wird nicht signifikant. Einzig die Rückkehrorientierung wäre auf dem 10% Signifikanzniveau eine erklärende Variable im Hinblick auf das Konstrukt Wissen-Mikrosystem. Hier bleibt zu vermerken, dass ausländische Jugendliche, die keine Rückkehrabsichten äußern ein höheres Mikrosystemwissen in ihren Freundschaften produzieren als ausländische Jugendliche, die in ihr Heimatland zurückkehren wollen. Beim Konstrukt Werte bleibt festzuhalten, dass Migrant*innenjugendliche mit hoher Freundschaftsqualität mehr soziales Kapital im Bereich der Werte produzieren als mit niedriger Freundschaftsqualität

(Haupteffekt). Weiterhin existiert ein Interaktionseffekt zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität, allerdings nicht so wie vorhergesagt. Die Auswertungen können belegen, dass bei hoher Freundschaftsqualität die ausländisch-ausländischen Freundschaften mehr soziales Kapital im Konstrukt der Werte herstellen als ausländisch-deutsche Beziehungen. Hinsichtlich der Handlungsmuster können keine Interaktionseffekte zwischen der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität gefunden werden. Allerdings konnten die zwei Haupteffekte der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität aufgedeckt werden. Es kann festgehalten werden, dass jugendliche Migranten mit hoher Freundschaftsqualität mehr Handlungsmuster produzieren als mit einer niedrigen Freundschaftsqualität. Außerdem profitieren ausländische Jugendliche mit einer ausländisch-deutschen Freundschaftskonstellation verstärkt in der Produktion von Handlungsmuster durch diese Freundschaftsart als Jugendliche mit ausländisch-ausländischen Freundschaften.

Normen und wirksame Sanktionen. In der Dimension Normen und wirksame Sanktionen kann keine der drei Arbeitshypothesen bestätigt werden. Hinsichtlich der Normen können signifikante Unterschiede auf dem 25%-Niveau je nach Freundschaftskonstellation bei hoher Freundschaftsqualität gefunden werden. Es existiert zwar ein Interaktionseffekt der Freundschaftsart mit der Freundschaftsqualität, jedoch nur unter der kontrollierten Bedingung, wenn das Geschlecht als unabhängige Variable mit in die univariate Varianzanalyse eingerechnet wird. Jedoch ist dieser Effekt mit 3,6% gering. Bezüglich der direkten Sanktionen kann festgehalten werden, dass ein Interaktionseffekt der Freundschaftsart mit der Freundschaftsqualität existiert, der selbst in der kontrollierten Bedingung einen starken Einfluss auf die Varianzaufklärung ausübt. Bei hoher Freundschaftsqualität produzieren ausländisch-deutsche Freundschaften mehr direkte Sanktionen als ausländisch-ausländische Beziehungen und damit ist bei hoher Freundschaftsqualität in ausländisch-deutschen Freundschaften ein geringeres soziales Kapital vorhanden ist als in ausländisch-ausländischen Freundschaften. Bei den indirekten Sanktionen kann einzig ein Haupteffekt auf dem 5%- bzw. 10%- Niveau der Freundschaftsqualität durch die Varianzanalyse ermittelt werden. Je niedriger die Freundschaftsqualität ist, desto mehr sind die

indirekten Sanktionen in den Freundschaften vorhanden und damit wird weniger soziales Kapital produziert. Jedoch wird der Hauteffekt der Freundschaftsart auf dem 25%-Niveau signifikant, so dass nicht davon ausgegangen werden kann, dass es keine Unterschiede im sozialen Kapital je nach Freundschaftsart gibt.

Herrschaftsbeziehungen. In der Dimension Herrschaftsbeziehungen können die Auswertungen belegen, dass keine signifikanten Unterschiede auf dem 25%-Niveau bei hoher Freundschaftsqualität je nach Art der Freundschaft vorhanden sind. Ausschlaggebend für diese Dimension ist die Freundschaftsart, denn ausländisch-ausländische Freundschaften produzieren signifikant mehr soziales Kapital in der Dimension Herrschaftsbeziehungen als ausländisch-deutsche Freundschaften, d.h. ausländisch-ausländische Freundschaften werden von den ausländischen Jugendlichen als gleichberechtigter erlebt als ausländisch-deutsche Freundschaften. Die Freundschaftsqualität hat in dieser Dimension keinen wesentlichen Einfluss auf die Produktion des sozialen Kapitals.

Eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse zu den einzelnen Arbeitshypothesen, die sich aus der Abbildung 8.18 ableiten lassen, können der nachstehenden Abbildung 8.19 entnommen werden.

Arbeitshypothesen		angenommen (✓) / abgelehnt (✗)
1.1	Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann werden keine signifikanten Unterschiede im sozialen Kapital aus der Dimension Verpflichtung und Erwartung im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität erwartet.	✓
1.4.1	Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann produzieren sie signifikant mehr soziales Kapital in der Dimension Informationspotential (Wissen-Makrosystem) als ausländische Jugendliche mit ausländisch-ausländischen Freundschaften und hoher Freundschaftsqualität.	✗
1.4.2	Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann produzieren sie signifikant mehr soziales Kapital in der Dimension Informationspotential (Wissen-Mikrosystem) als ausländische Jugendliche mit ausländisch-ausländischen Freundschaften und hoher Freundschaftsqualität.	✗

1.4.3	Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann produzieren sie signifikant mehr soziales Kapital in der Dimension Informationspotential (Werte) als ausländische Jugendliche mit ausländisch-ausländischen Freundschaften und hoher Freundschaftsqualität.	✗
1.4.4.	Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann produzieren sie signifikant mehr soziales Kapital in der Dimension Informationspotential (Handlungsmuster) als ausländische Jugendliche mit ausländisch-ausländischen Freundschaften und hoher Freundschaftsqualität.	✗
1.2.1	Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann werden keine signifikanten Unterschiede im sozialen Kapital aus der Dimension Normen und Sanktionen (Normen) im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität erwartet.	✗
1.2.2	Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann werden keine signifikanten Unterschiede im sozialen Kapital aus der Dimension Normen und Sanktionen (direkte Sanktionen) im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität erwartet.	✗
1.2.3	Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann werden keine signifikanten Unterschiede im sozialen Kapital aus der Dimension Normen und Sanktionen (indirekte Sanktionen) im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität erwartet.	✗
1.3	Wenn ausländische Jugendliche deutsch-ausländische Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität führen, dann werden keine signifikanten Unterschiede im sozialen Kapital aus der Dimension Herrschaftsbeziehungen im Vergleich zu ausländisch-ausländischen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität erwartet.	✓

Abbildung 8.19: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse der Interaktionshypothesen.

Weiterhin wurde in dieser Ergänzungsstudie der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart, der Freundschaftsqualität, der Sozialkapitaldimensionen und der Akkulturationsstrategien (Assimilation und Separation) untersucht. Um die in Abbildung 8.20 dargestellten Zusammenhang testen zu können, wurde in einem ersten Schritt der Zusammenhang zwischen der Assimilation bzw. Separation und der Freundschaftsart getestet und in einem zweiten Schritt den Zusammenhang zwischen den Sozialkapitaldimensionen und den Akkulturationsstrategien gerechnet.

	ausländisch-ausländische Freundschaft	Deutsch-ausländische Freundschaft
Verpflichtungen und Erwartungen	Keine unterschiedliche Auswirkungen in der AKS	
Informationspotential	Separation	Assimilation
Normen und wirksame Sanktionen	Keine unterschiedliche Auswirkungen in der AKS	
Herrschaftsbeziehungen	Keine unterschiedliche Auswirkungen in der AKS	

Abbildung 8.20: Auswirkungen der Freundschaftsart bei hoher Freundschaftsqualität auf die Akkulturationsstrategien der Assimilation und der Separation.

Es gibt signifikante Unterschiede je nach Freundschaftsart der ausländischen Jugendlichen im Hinblick auf deren Akkulturationsstrategie Assimilation. Jugendliche mit Migrationshintergrund, die eine ausländisch-deutsche Freundschaft führen, weisen einen wesentlich höheren Assimilationsgrad auf als Jugendliche nicht-deutscher Herkunft mit ausländisch-ausländischen Freundschaften. Die Ergebnisse der Unterschiedshypothesen im Hinblick auf die Akkulturationsstrategien der Assimilation können der Abbildung 8.21 entnommen werden.

Arbeitshypothesen		angenommen (✓) / abgelehnt (✗)
2.1	Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hoher Verpflichtung und Erwartung in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedriger Verpflichtung und Erwartung in ihren Freundschaften.	✓
2.4.1	Je höher das Wissen-Makrosystem der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension Informationspotential ist, desto signifikant häufiger verwenden die ausländischen Jugendlichen assimilative Strategien.	✗
2.4.2	Je höher das Wissen-Mikrosystem der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension Informationspotential ist, desto signifikant häufiger verwenden die ausländischen Jugendlichen assimilative Strategien.	✗
2.4.3	Je höher die Werte der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension Informationspotential ist, desto signifikant häufiger verwenden die ausländischen Jugendlichen assimilative Strategien.	✗

2.4.4.	Je höher die Handlungsmuster der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension Informationspotential ist, desto signifikant häufiger verwenden die ausländischen Jugendlichen assimilative Strategien.	✗
2.2.1	Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen Normen und Sanktionen (Normen) in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Normen und Sanktionen (Normen) in ihren Freundschaften.	✓
2.2.2	Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen Normen und Sanktionen (direkte Sanktionen) in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Normen und Sanktionen (direkten Sanktionen) in ihren Freundschaften.	✗
2.2.3	Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen Normen und Sanktionen (indirekte Sanktionen) in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Normen und Sanktionen (indirekten Sanktionen) in ihren Freundschaften	✓
2.3	Der aktuelle Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen Herrschaftsbeziehungen in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Herrschaftsbeziehungen in ihren Freundschaften	✗

Abbildung 8.21: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse zum Zusammenhang der Sozialkapitaldimensionen und der Assimilation.

Verpflichtung und Erwartung. In der Dimension Verpflichtung und Erwartung gibt es keine Unterschiede hinsichtlich der Akkulturationsstrategie Assimilation. Dies bedeutet, dass sich der Assimilationsgrad nicht signifikant auf dem 25%-Niveau unterscheidet, gleichgültig ob die ausländischen Jugendlichen hohe oder niedrige Verpflichtungen und Erwartungen in ihren Freundschaften produzieren. Wie aus dem Zusammenhang der Freundschaftsart, der Freundschaftsqualität und der Dimension Verpflichtung und Erwartung in Kapitel 8.3.1 ersichtlich wurde, existiert kein Unterschied zwischen dem sozialen Kapital der Dimension Verpflichtung und Erwartung bei hoher Freundschaftsqualität je nach Freundschaftsart. Folglich bedeutet dies, dass die Freundschaftsart keine unterschiedlichen Verpflichtungen und Erwartungen in den Freundschaften ausländischer Jugendlicher produziert, die sich ihrerseits wiederum unterschiedlich stark auf den aktuellen Assimilationsgrad auswirken könnten. Folglich kann die erste Zeile der Abbildung 8.20 für die Akkulturationsstrategie Assimilation bestätigt werden.

Informationspotential. Die vier Arbeitshypothesen zum Zusammenhang der Sozialkapitaldimensionen und der Assimilation in der Dimension Informationspotential müssen abgelehnt werden. Es ist ersichtlich, dass es hinsichtlich des aktuellen Assimilationsgrads unerheblich ist, ob die ausländischen Jugendlichen viel oder wenig Makrowissen bzw. Mikrowissen des Aufnahmelandes in ihren Freundschaften erfahren. Weiterhin ist aus Kapitel 8.3.2 bekannt, dass deutsch-ausländische Freundschaften bei hoher Freundschaftsqualität genausoviel Wissen über das Markosystem bzw. über das Mikrosystem produzieren wie ausländisch-ausländische Freundschaften bei hoher Freundschaftsqualität. Damit gibt es keine Unterschiede in der Produktion des Wissen-Makrosystems bzw. in der Produktion des Wissen-Mikrosystems je nach Freundschaftsart bei hoher Freundschaftsqualität, was wiederum zu keinem Unterschied hinsichtlich des aktuellen Assimilationsgrades der ausländischen Jugendlichen führt. Auch beim Konstrukt Werte erscheint es im Hinblick auf den aktuellen Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen irrelevant ist, ob sie viel oder wenig Informationspotential im Bereich der Werte produzieren. Aus Kapitel 8.3.2 ging hervor, dass nicht ausländisch-deutsche Freundschaften bei hoher Freundschaftsqualität mehr Informationspotential (Werte) produzieren als ausländisch-ausländische Freundschaften. Vielmehr sind es bei hoher Freundschaftsqualität die ausländisch-ausländischen Freundschaften, die mehr soziales Kapital im Bereich der Werte herstellen als die ausländisch-deutschen Freundschaften. Folglich kann geschlussfolgert werden, dass obwohl ausländisch-ausländische Freundschaften mehr Informationspotential über die Werte der Aufnahmegesellschaft produzieren, sie diesen Vorteil jedoch nicht in einen höheren aktuellen Assimilationsgrad umsetzen können. Denn wie bestätigt wurde, unterscheiden sich die ausländischen Jugendlichen nicht je nach der Höhe ihres Informationspotentials (Werte) in ihrem aktuellen Assimilationsgrad. Weiterhin macht es keinen Unterschied bezüglich des aktuellen Assimilationsgrades wieviel Handlungsmuster die ausländischen Jugendlichen in ihren Freundschaften erwerben. Nachstehend soll auch dieser empirische Befund mit dem Ergebnis in Kapitel 8.3.2 in Zusammenhang gebracht werden. Aus besagtem Kapitel ging hervor, dass der vorhergesagte Interaktionseffekt nicht bestätigt werden konnte. Dagegen gab es einen Haupteffekt der Freundschaftsqualität und der Freundschaftsart. Demnach produzieren ausländische Jugendliche mit hoher

Freundschaftsqualität mehr Handlungsmuster als mit niedriger Freundschaftsqualität und ausländisch-deutsche Freundschaften mehr als ausländisch-ausländische Freundschaften. Dieser generelle Vorsprung in der Produktion der Handlungsmuster führt jedoch nicht zu einem höheren aktuellen Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen. Denn die Höhe der erworbenen Handlungsmuster in den Freundschaften ist unerheblich für den aktuellen Assimilationsgrad der nicht-deutschen Jugendlichen. Somit muss im Hinblick auf die Akkulturationsstrategie der Assimilation die zweite Zeile (Dimension Informationspotential) der Abbildung 8.20 verworfen werden.

Normen und wirksame Sanktionen. Die Forschungshypothesen der Dimension Normen und indirekte Sanktionen können im Hinblick auf die Akkulturationsstrategie Assimilation bestätigt werden. Die Auswertungen zeigen, dass es keinen Unterschied auf dem 25%-Niveau im aktuellen Assimilationsgrad der ausländischen Jugendlichen macht, ob viele oder wenig Normen bzw. viele oder wenige indirekte Sanktionen in den Freundschaften ausländischer Jugendlicher produziert werden. Aus Kapitel 8.3.3, in welchem der Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart, der Freundschaftsqualität und den Normen bzw. den indirekten Sanktionen untersucht wurde, geht hervor, dass nicht davon auszugehen ist, dass es keine Unterschiede auf dem 25%-Niveau bei hoher Freundschaftsqualität in der Produktion der Normen bzw. der indirekten Sanktionen je nach Freundschaftsart gibt. Im Hinblick auf die Abbildung 8.20 kann zusammenfassend festgehalten werden: Bei hoher Freundschaftsqualität gibt es Unterschiede auf dem 25%-Niveau je nach Freundschaftsart bei der Produktion des sozialen Kapitals im Bereich der Normen und der indirekten Sanktionen. Folglich kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Freundschaftsart bei hoher Freundschaftsqualität gleichgültig bei der Produktion des sozialen Kapitals ist. Des Weiteren unterscheidet sich der aktuelle Assimilationsgrad auf dem 25%-Niveau im Hinblick auf die Höhe der direkten Sanktionen in den Freundschaften ausländischer Jugendlicher. Aus Kapitel 8.3.3 geht hervor, dass bei hoher Freundschaftsqualität ausländisch-deutsche Freundschaften mehr direkte Sanktionen produzieren als ausländisch-ausländische Freundschaften und damit den ausländisch-deutschen Freundschaften weniger soziales Kapital zur Verfügung steht.

Herrschaftsbeziehungen. Bezüglich der Dimension Herrschaftsbeziehungen konnte festgestellt werden, dass es für den aktuellen Assimilationsgrad nicht unerheblich ist, ob die ausländischen Jugendlichen in ihren Freundschaften hohe oder niedrige Herrschaftsbeziehungen produzieren. Aus Kapitel 8.3.4 geht hervor, dass bei hoher Freundschaftsqualität in ausländischen-ausländischen Freundschaften die Gleichberechtigung innerhalb der Freundschaft höher ist als in ausländisch-deutschen Freundschaften. Folglich wird in ausländisch-ausländischen Freundschaften mehr soziales Kapital produziert als in ausländisch-deutschen Freundschaften. Dieser Unterschied in der Sozialkapitalproduktion der Dimension Herrschaftsbeziehungen bei hoher Freundschaftsqualität je nach Freundschaftsart hat jedoch auf dem 25%-Niveau Auswirkungen auf den aktuellen Assimilationsgrad. Folglich spielt es eine Rolle, wie hoch die Herrschaftsbeziehungen innerhalb einer Freundschaft der ausländischen Jugendlichen sind im Hinblick auf den aktuellen Assimilationsgrad.

Zum Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der aktuellen Separationsstrategie kann angemerkt werden, dass es hinsichtlich des Separationsgrades unerheblich ist, welche Freundschaftsart die ausländischen Jugendlichen vorweisen. Einzig bei der Selbsteinschätzung über die Fähigkeit Deutsch zu schreiben zu können, können Unterschiede im Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen erklärt werden. Demnach besitzen ausländische Jugendliche, die ihre Fähigkeit des Deutsch Schreibens schlecht einschätzen, einen signifikant höheren Separationsgrad als die Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft, die ihre Fähigkeit deutsch zu schreiben als gut empfinden. Wie den Ergebnissen der Unterschiedshypothesen zum Zusammenhang zwischen den Sozialkapitaldimensionen und der Akkulturationsstrategien der Separation entnommen werden kann (Abbildung 8.22) existieren keine signifikanten Unterschiede je nach der Ausprägung der Sozialkapitaldimensionen im Hinblick auf den aktuellen Separationsgrad. Somit scheint die Sprache der Aufnahmegesellschaft bzw. die Fähigkeit Deutsch zu schreiben ein Indiz für einen geringen Separationsgrad zu sein (vgl. Esser 2006 zur Bedeutung der Sprache bei der Akkulturation an die Gesellschaft).

Arbeitshypothesen		angenommen (✓) / abgelehnt (✗)
3.1	Der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hoher Verpflichtung und Erwartung in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedriger Verpflichtung und Erwartung in ihren Freundschaften	✓
3.4.1	Je niedriger das Wissen-Makrosystem der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension Informationspotential (Wissen-Makrosystem) ist, desto höher ist deren Separationsgrad	✗
3.4.2	Je niedriger das Wissen-Mikrosystem der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension Informationspotential (Wissen-Mikrosystem) ist desto höher ist deren Separationsgrad	✗
3.4.3	Je niedriger die Werte der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension Informationspotential (Werte) sind desto höher ist deren Separationsgrad	✗
3.4.4.	Je niedriger die Handlungsmuster der ausländischen Jugendlichen aus der Dimension Informationspotential (Handlungsmuster) sind desto höher ist deren Separationsgrad	✗
3.2.1	Der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen Normen und Sanktionen (Normen) in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Normen und Sanktionen (Normen) in ihren Freundschaften	✗
3.2.2	Der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen Normen und Sanktionen (direkte Sanktionen) in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Normen und Sanktionen (direkte Sanktionen) in ihren Freundschaften	✓
3.2.3	Der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen Normen und Sanktionen (indirekte Sanktionen) in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Normen und Sanktionen (indirekte Sanktionen) in ihren Freundschaften	✓
3.3	Der aktuelle Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen mit hohen Herrschaftsbeziehungen in ihren Freundschaften unterscheidet sich nicht signifikant von ausländischen Jugendlichen mit niedrigen Herrschaftsbeziehungen in ihren Freundschaften	✓

Abbildung 8.22: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse zum Zusammenhang der Sozialkapitaldimensionen und der Separation.

Verpflichtung und Erwartung. In der Dimension Verpflichtung und Erwartung gibt es keine Unterschiede auf dem 25%-Niveau im Separationsgrad, je nachdem ob die ausländischen Jugendlichen hohe oder niedrige Verpflichtungen und Erwartungen in ihren Freundschaften vorweisen. Zur Erinnerung sollen die

Ergebnisse aus Kapitel 8.3.1 hinzugezogen werden: Es wurde festgestellt, dass es bei hoher Freundschaftsqualität keinen Unterschied je nach Freundschaftsart hinsichtlich der Produktion von Verpflichtungen und Erwartungen in den Freundschaften nicht-deutscher Jugendlicher gibt. Folglich kann geschlussfolgert werden: Es gibt keine Unterschiede auf dem 25%-Niveau je nach Freundschaftsart im Hinblick auf die Sozialkapitaldimension Verpflichtung und Erwartung bei hoher Freundschaftsqualität und die Höhe der Verpflichtungen und Erwartungen innerhalb der Freundschaften ausländischer Jugendlicher spielen keine Rolle in Bezug auf deren aktuellen Separationsgrad. Somit kann erste Zeile der Abbildung 8.20 bestätigt werden.

Informationspotential. Alle vier Unterschiedshypothesen die den Zusammenhang zwischen dem Informationspotential und den Akkulturationsstrategien Separation beschreiben, müssen basierend auf den Auswertungen abgelehnt werden. Beim Konstrukt Wissen-Makrosystem ist es so, dass die Höhe des Wissen-Makrosystem für den aktuellen Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen unerheblich ist. Werden zusätzlich die Ergebnisse aus Kapitel 8.3.2 herangezogen, deren Resultat es war, dass bei hoher Freundschaftsqualität die ausländisch-deutschen Freundschaften nicht mehr soziales Kapital im Bereich des Wissen-Makrosystem produzieren als die ausländisch-ausländischen Freundschaften, so kann gezeigt werden, dass es für die Produktion des Wissens über das Makrosystem irrelevant ist, welche Freundschaftskonstellation nicht-deutsche Jugendliche vorweisen. Selbst wenn ausländische Jugendliche ein höheres Wissen über das Makrosystem aufweisen im Vergleich zu anderen ausländischen Jugendlichen, so ist deren Separationsgrad nicht geringer ausgeprägt. Auch die Höhe des Wissen-Makrosystem kann nicht im Hinblick auf die aktuellen Separationsstrategien genutzt werden. Die Höhe des Wissen-Mikrosystem aus den Freundschaften ist nicht entscheidend für den aktuellen Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen. Ferner ist aus Kapitel 8.3.2 bekannt, dass es bei hoher Freundschaftsqualität keine signifikanten Unterschiede je nach Freundschaftsart beim Konstrukt Wissen-Mikrosystem gibt. Dies bedeutet, dass die nicht-deutschen Jugendlichen sowohl in ausländisch-ausländischen wie auch in ausländisch-deutschen Freundschaften gleich viel soziales Kapital der Dimension Informationspotential (Wissen-Mikrosystem) bilden. Werden in einem nächsten

Schritt die ausländischen Jugendlichen danach unterteilt, ob sie über viel oder wenig Mikrosystemwissen verfügen, kann zu der Erkenntnis gelangt werden, dass die Höhe des Mikrosystemwissens keine unterschiedlichen Auswirkungen auf den aktuellen Separationsgrad besitzt. Des Weiteren wird ersichtlich, dass es im Hinblick auf den aktuellen Separationsgrad keinen Unterschied macht, ob die ausländischen Jugendlichen viel oder wenig Wissen über die Werte des Aufnahmelandes in ihren Freundschaften erfahren. Werden die Ergebnisse aus Kapitel 8.3.2 herangezogen, so kann gesagt werden, dass bei hoher Freundschaftsqualität die ausländisch-deutsche Freundschaft weniger soziales Kapital im Bereich der Werte produziert als die ausländisch-ausländische Freundschaft. Dieses höhere Informationspotential (Werte) trägt jedoch nicht zu einer geringeren aktuellen Separationsstrategie bei. Weiterhin spielt die Höhe der Handlungsmuster keine Rolle im Hinblick auf den aktuellen Separationsgrad der ausländischen Jugendlichen. Auch unterscheiden sich die Handlungsmuster bei hoher Freundschaftsqualität nicht je nach Freundschaftsart (Kapitel 8.3.2). Die zweite Zeile der Abbildung 8.20 kann damit für die aktuelle Separationsstrategie und die Dimension Informationspotential nicht bestätigt werden.

Normen und wirksame Sanktionen. Die Forschungshypothesen, die den Zusammenhang zwischen der Dimension Normen und den indirekten Sanktionen beschreiben, können angenommen werden. Es macht keinen Unterschied auf dem 25%-Niveau im Hinblick auf den aktuellen Separationsgrad, ob die ausländischen Jugendlichen hohe oder niedrige Normen bzw. hohe oder niedrige indirekte Sanktionen in ihren Freundschaften haben. Auch ist aus Kapitel 8.3.3 bekannt, dass bei hoher Freundschaftsqualität beide Freundschaftsarten (ausländisch-ausländisch und ausländisch-deutsch) auf dem 25%-Niveau unterschiedliche viele Normen bzw. indirekten Sanktionen in ihren Freundschaften produzieren. Auch die Höhe der direkten Sanktionen innerhalb einer Freundschaft sowie das daraus resultierende soziale Kapital sind auf dem 25%-Niveau relevant im Hinblick auf den aktuellen Separationsgrad. Weiterhin ist von Bedeutung, dass bei hoher Freundschaftsqualität ausländisch-deutsche Freundschaften mehr direkte Sanktionen und damit weniger soziales Kapital produzieren als ausländisch-ausländische Freundschaften (vgl. Kapitel 8.3.3)

Herrschaftsbeziehungen. Die Forschungshypothese, die den Zusammenhang zwischen der Dimension Herrschaftsbeziehungen und Separationsgrad vorhersagt, kann bestätigt werden. Die Höhe der Herrschaftsbeziehungen in Freundschaften ausländischer Jugendlicher ist also wie erwartet unerheblich bezüglich des aktuellen Separationsgrades. Auch gibt es bei hoher Freundschaftsqualität keine Unterschiede in den Herrschaftsbeziehungen je nach Freundschaftsart (vgl. Kapitel 8.3.4). Aus diesem Grund kann die vierte Zeile der Abbildung 8.20 als bestätigt angesehen werden.

9 Diskussion und Ausblick

Die Ergebnisse der Längsschnitt- wie auch der Ergänzungsstudie werden nachstehend zuerst inhaltlich und danach methodisch diskutiert. Im Anschluss daran folgen die Pädagogischen Empfehlungen, die sich aus dieser Arbeit ergeben.

Inhaltliche Diskussion. Fragen, die sich aus den Ergebnissen ableiten lassen und hier nun zur Diskussion gestellt werden sollen, sind: (1) Warum existieren so wenige interethnische Freundschaften, wenn doch die Integration eine bevorzugte Akkulturationsstrategie der ausländischen Jugendlichen ist? (2) Warum sind die Auswirkungen bzw. die Unterschiede aus intra- und interethnischen Freundschaften im Hinblick auf das Soziale Kapital so gering? (3) Wie ist es zu erklären, dass die Akkulturationsstrategien kaum bzw. gar nicht durch das soziale Kapital erklärt werden können und warum fungieren die Akkulturationsstrategien in den Modellen als unabhängigen Variablen im Hinblick auf die Einstellungen?

Nachstehend soll mit der Diskussion der Frage *Warum existieren so wenige interethnische Freundschaften, wenn doch die Integration eine bevorzugte Akkulturationsstrategie der ausländischen Jugendlichen ist?* begonnen werden. Die Auswertungen der Längsschnittstudie und der Ergänzungsstudie konnten zeigen, dass die ausländischen Jugendlichen sehr unterdurchschnittlich, gemessen am theoretischen Mittelwert, assimiliert, separiert und marginalisiert sind. Ein anderes Bild ergibt sich jedoch bei der Akkulturationsstrategie Integration: Die türkischen Jugendlichen der Längsschnittstudie, wie auch die ausländischen

Jugendlichen aus der Ergänzungsstudie geben überdurchschnittlich oft an, dass sie sich integriert fühlen. Dies bedeutet: Die Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft möchten ihre Herkunftskultur und ihre Herkunftsidentität beibehalten, gleichzeitig jedoch Kontakte zur deutschen Gesellschaft aufnehmen. Folglich ist es ein Anliegen der Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft sowohl Elemente aus der Herkunfts- wie auch Elemente aus der Aufnahmegesellschaft miteinander in Einklang zu bringen. Obwohl die Integration die beliebteste Akkulturationsstrategie der türkischen Jugendlichen in der Längsschnittuntersuchung darstellt⁵⁸, ist das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen stark intraethnisch ausgeprägt. Nur ca. 1/4 türkische Jugendliche (Längsschnittstudie) und ca. 1/3 ausländische Jugendliche (Ergänzungsstudie) pflegen Freundschaften zu deutschen Jugendlichen. Damit weist die in dieser Arbeit durchgeführte Studie einen höheren Anteil an eigenethnischen Freundschaftsnetzwerken auf als beispielsweise die Ergebnisse der Shell-Jugendstudie von 2000, in der Münchmeier zu dem Ergebnis kommt, dass türkische Jugendliche in ihrer Freizeit nur zwischen 25% und 40% etwas mit den „eigenen Landsleuten“ unternehmen (Münchmeier 2000, S.232). Warum konnten so wenige türkisch-deutsche bzw. ausländisch-deutsche Freundschaften in den Untersuchungen dieser Arbeit festgestellt werden? Eine mögliche Erklärung für den geringen Anteil an türkisch-deutschen bzw. ausländisch-deutschen Freundschaften könnte in der sozialen Distanz zwischen Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft und deutschen Gleichaltrigen gesehen werden (vgl. zur

⁵⁸ Der empirische Befund basierend auf der Längsschnittstudie und der Ergänzungsstudie, dass die Akkulturationsstrategie der Integration am bevorzugtesten ist, ist nicht verwunderlich. So haben Snauwaert, Soenens, Vanbeselaere und Boen (2003) drei verschiedene Akkulturationskonzepte (Ansatz von Berry et al. (1992), der Ansatz von Bourhis et al. (1997) und den Ansatz von Hutnik (1986; 1991)) in Belgien mit marokkanischen und mit türkischen Highschool-Studenten (Durchschnittsalter 18 Jahre) getestet. Sowohl marokkanische wie auch türkische Menschen zählen in Belgien zu den Minderheiten. Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, dass bei Befragungen basierend auf dem Ansatz nach Berry et al. (1992) die Integrationsstrategie, bei Erhebungen basierend auf dem Ansatz von Bourhis et al. (1997) und Hutnik (1986; 1991) die Separation als die beliebteste Akkulturationsstrategie anzusehen sind (Snauwaert et al., 2003, S. 234).

Theorie der sozialen Distanz Kapitel 3.3.3). Dies würde bedeuten, dass sich die Jugendlichen der Majoritätsgesellschaft und die der Minoritätsgesellschaften als unterschiedlich wahrnehmen und aus diesem Grund die Kontaktaufnahme zwischen Mitgliedern dieser Gruppen gehemmt wird. So konnte die geringe Bereitschaft interethnische Kontakte zu führen bereits in den Studien von Triandis und Triandis (1960), Ibaidi und Rauh (1984), sowie Brüß (2000) nachgewiesen werden. Auch wenn Reinders und Mangold (2005) und die Auswertung der ersten Hypothese der Längsschnittstudie dieser Arbeit zu dem Ergebnis kommen, dass es hinsichtlich der inhaltlichen Merkmale einer Freundschaft (z.B. Freundschaftsqualität, Intimität, Reziprozität) keine Unterschiede je nach Freundschaftsart gibt und deshalb rückwirkend betrachtet der Rational-Choice-Ansatz von Esser (1990b; 1991) bezüglich der Wahl einer Freundschaft am wahrscheinlichsten ist (vgl. Schlussfolgerung bei Reinders & Mangold, 2005), könnte trotzdem die Theorie zur sozialen Distanz eine Erklärung für die Wahl einer bestimmten Freundschaftsart sein. Denn auch wenn es keine Unterschiede in der Freundschaftsqualität in interethnischen Freundschaften im Vergleich zu intraethnischen Freundschaften gibt, so ist dieser empirische Befund bei der Wahl einer Freundschaft den ausländischen Jugendlichen nicht bekannt. Wenn den ausländischen Jugendlichen nicht bekannt ist, dass es keine Unterschiede in der Gestalt in beiden Freundschaftsarten gibt, könnten möglicherweise andere Kriterien bei der Wahl des gleichaltrigen Freundes herangezogen werden.

Ein anderer möglicher Aspekt, der bei der Freundeswahl relevant sein könnte und der die soziale Distanz zwischen den deutschen und den nicht-deutschen Jugendlichen verstärken könnte, könnten auf der makrosystemischen Ebene Anerkennungsdefizite und Vorurteile zwischen der Majoritätsgesellschaft und der Minoritätengruppen sein⁵⁹. So kommen Möller und Heitmeyer (2004, S. 505) in

⁵⁹ Möller und Heitmeyer (2004) versuchen mit Hilfe des „group-positioning“-Ansatz von Blumer der Frage nachzugehen, inwieweit sich Jugendliche unterschiedlicher Herkunftsgruppen in ihrer rechtlichen und in ihrer ethnischen Gruppenzugehörigkeit anerkannt fühlen und welche Folgen eine Verweigerung der rechtlichen Gleichheit und der ethnischen Anerkennung auf die Interaktionen zwischen den Gruppen haben kann (Möller & Heitmeyer, 2004, S. 498). Dabei gehen die Autoren von gesellschaftlichen Prozessen aus und legen den Fokus nicht auf Formen der individuellen Anerkennung, die sich Personen (z.B. in Freundschaften) wechselseitig

ihrer Längsschnittuntersuchung zu dem Ergebnis, dass türkische Jugendlichen am geringsten der Meinung sind, ihre ethnische Gruppe würde in der Bundesrepublik „fair und gerecht“ behandelt. Über die drei Erhebungswellen (MZIP I 2001, MZIP II 2002, MZIP III 2003) sinkt das Gefühl der ethnischen Anerkennung bei den türkischen Jugendlichen auf ca. 14% ab. Laut der Studie von Möller und Heitmeyer (2004) fühlen sich die deutschen Jugendlichen am anerkanntesten in Deutschland, auf Platz zwei folgt die Gruppe der Aussiedler-Jugendlichen. Die Vorurteile der türkischen Jugendlichen und der Aussiedler-Jugendlichen richten sich nicht gegen die deutschen Jugendlichen, sondern gegen die jeweils andere Migrantengruppe. Die deutschen Jugendlichen besitzen gegenüber beiden Migrantengruppen Vorurteile. So sind ca. 22% der deutschen Jugendlichen der Meinung, die türkischen Jugendlichen seien aggressiver und krimineller als andere Jugendliche. Nur 12% der deutschen Jugendlichen verurteilen Aussiedler-Jugendliche in der gleichen Weise wie die türkischen Jugendlichen (Möller & Heitmeyer 2004, S. 508f). Damit wird deutlich, dass von Seiten der türkischen Jugendlichen Vorurteile gegenüber deutschen Jugendlichen kaum vorkommen, deutsche Jugendliche jedoch Vorurteile allgemein gegenüber Ausländer besitzen. Folglich wäre laut dieser Studie die soziale Distanz zwischen den deutschen und

entgegenbringen (Möller & Heitmeyer, 2004, S. 498). Beim „group-positioning“-Ansatz von Blumer (1958) definieren sich die sozialen Gruppen hinsichtlich ihrer Position, die die Eigengruppe einnimmt und relativ von der Eigengruppe werden auch die anderen Gruppen definiert (Möller & Heitmeyer, 2004, S. 499). Dieser Definitionsakt ist ein kollektiver und kein individueller Akt und gehört zu den Selbstverständlichkeiten der Lebensführung (Möller & Heitmeyer, 2004, S. 499). Er wird durch die Öffentlichkeit, wie beispielsweise durch die Massenmedien sowie den Politikern, unterstützt und verfestigt (Möller & Heitmeyer, 2004, S. 499) und vermittelt damit dem einzelnen Individuum „wo jeder hingehört“ (Möller & Heitmeyer, 2004, S. 499). Etnische Vorurteile besitzen die Funktion die Integrität und die Position der dominanten Gruppe abzusichern (Möller & Heitmeyer, 2004, S. 500). Durch die Gruppenpositionierung werden die individuellen Gefühle und Empfindungen der Gruppenmitglieder beeinflusst und führen zu einer gemeinsamen Orientierung (Möller & Heitmeyer, 2004, S. 500). Diese gemeinsame Orientierung kann bei den einzelnen Gruppenmitgliedern zu unterschiedlichen Interaktionsformen mit Angehörigen anderer ethnischer Gruppen führen (Möller & Heitmeyer, 2004, S. 500). Allerdings kann die gemeinsame Orientierung der Mitglieder einer Gruppe nicht allein über individuelle Entscheidungsprozesse erklärt werden, sondern sie besitzen einen überindividuellen Charakter (Möller & Heitmeyer, 2004, S. 500).

den ausländischen Jugendlichen bei den deutschen Jugendlichen höher ausgeprägt als bei den Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft, was wiederum auf eine geringere Bereitschaft der deutschen Jugendlichen schließen ließe, Freundschaften mit Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft einzugehen.

Wird dagegen das Phänomen der Entstehung einer Freundschaft auf der mikrosystemischen Ebene betrachtet, so sind die Kennzeichen der unmittelbaren Lebenswelt der Jugendlichen relevant. Die Bereitschaft der deutschen Jugendlichen interethnische Kontakte mit Migrantenjugendlichen einzugehen, wird erhöht, wenn sich die deutschen Jugendlichen primär als Jugendliche und weniger als Angehörige ihrer ethnischen Gruppe begreifen (Reinders, 2004a, S. 193). Durch diese erhöhte interethnische Kontakthäufigkeit verringert sich die Fremdenfeindlichkeit (Reinders, 2004a, S. 193). Je höher der interethnische Kontakt zwischen deutschen und türkischen Jugendlichen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie eine interethnische Freundschaft eingehen (Reinders, 2004). Die Entstehungszusammenhänge interethnischer Kontakte bei deutschen und türkischen Jugendlichen unterscheiden sich jedoch. Während bei deutschen Jugendlichen, die Generationendistanz, die Sozialraumorientierung und die kulturelle Offenheit direkt die interethnischen Kontakte beeinflussen, besteht bei den türkischen Jugendlichen im Hinblick auf interethnische Kontakte ein direkter Zusammenhang zwischen dem Geschlecht, der Sozialraumorientierung und der Kulturelle Offenheit (vertiefend Reinders, 2004).

Ein weiterer möglicher Ansatz, der die Ursache der geringen Anzahl interethnischer Freundschaften von Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft erklärt, wäre im psychologischen Stressmodell von Lazarus und Folkman zu finden, welches auch von Berry et al. (1992) in sein Rahmenmodell der Akkulturation eingearbeitet wurde (vgl. Abbildung 2.3 in Kapitel 2.2.2). Mit Hilfe des Stressmodells könnte der Grund der geringeren Anzahl interethnischer Freundschaften im Vergleich zu intraethnischen Freundschaften bei den ausländischen Jugendlichen zu finden sein. Ausländische Jugendliche, die selbst eine Migrationserfahrung aufweisen, müssen sich in einem ersten Schritt an die gesellschaftlichen Gegebenheiten des Aufnahmelandes im Hinblick auf die politische, ökonomische, kulturelle und soziale Struktur anpassen. Dieser Anpassungsprozess an die Umgebung der Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft

kann als Stressor aufgefasst werden. Um diesen Stressor zu bewältigen setzen die ausländischen Jugendlichen Coping-Strategien ein. Coping-Strategien bei der Anpassung an die Gesellschaft können jedoch auch Jugendliche nicht-deutscher Herkunft ohne eigene Migrationserfahrungen einsetzen. Auch sie sind Stressoren im Aufnahmeland ausgesetzt. Zu diesen Stressoren können beispielsweise Vorurteile seitens der Aufnahmegesellschaft, aber auch individuelle und institutionelle Diskriminierung (vgl. zur institutionellen Diskriminierung Radtke & Gomolla, 2000) zählen. Coping ist ein kognitiver Prozess, indem der Versuch unternommen wird, den Stress, verursacht durch den Stressor, zu verarbeiten, um somit die Angst vor der neuen Situation zu reduzieren und dadurch einen stressfreien emotionalen Zustand zu erreichen (Folkman & Lazarus, 1988, S. 309). Zur Verarbeitung des Stresses stehen mehrere Alternativen zur Verfügung, die sog. Coping-Strategien. Coping-Strategien können unterschieden werden nach problem-focused coping und emotion-focused coping (Folkman & Lazarus, 1988, S. 310). Coping ist ein multidimensionaler Prozess und es existieren zwei Formen von problem-focused coping (Konfrontation, Interpersonal) und sechs Formen von emotion-focused coping (Distanzierung, Vermeidung, Akzeptanz von Schuld, Wahrung der Selbstkontrolle über die Gefühle, Suche nach sozialer Unterstützung, positive Re-Beurteilung) (näheres hierzu vgl. Folkman & Lazarus, 1988, S. 310f). Welche der beiden Coping-Strategien zum Einsatz kommt, ist von der kognitiven Beurteilung eines Individuums hinsichtlich des Stressors abhängig. Das Individuum stellt sich hierbei die folgenden Fragen: Welchen Anteil habe ich selbst an dieser Situation, die ich als Stress erlebe? Was kann ich tun? Welche Optionen der Reaktion stehen mir zur Verfügung und wie reagiert meine Umwelt auf mein mögliches Handeln bzw. Verhalten? (Folkman & Lazarus 1988, S. 310). Ist das Individuum der Meinung, dass der Stressor durch aktives Handeln verändert werden kann, kommt ein problem-focused coping zum Einsatz, d.h. der Stressor wird bewusst gemacht, Handlungsalternativen zur Bekämpfung des Stressors werden abgewogen und eingesetzt, um zu einem stressfreien emotionalen Endzustand zu gelangen. Ist das Individuum der Meinung, dass der Outcome unveränderlich ist, so wird emotion-focused coping eingesetzt, was bedeutet, dass der Stressor beispielsweise verleugnet, verdrängt oder unterdrückt wird. Wie ein Individuum den Stressor beurteilt hängt vom Charakter einer Person, sowie deren Motivationsstruktur und deren Ressourcen (z.B.

Unterstützung der Umwelt) ab (Folkman & Lazarus, 1988, S. 310). Übertragen auf den Kontext dieser Arbeit wäre es möglich, dass die ausländischen Jugendlichen sich in eigenethnische Freundschaften zurückziehen, und damit die Freundschaften zu deutschen Jugendlichen umgehen. Gründe hierfür könnten beispielsweise sein: Die ausländischen Jugendlichen mit eigener Migrationserfahrung empfinden die neue Situation im Aufnahmeland als bedrohlich und vermeiden aus diesem Grund in der Anfangszeit ihres Aufenthaltes Kontakte zu Jugendlichen der Majoritätsgesellschaft (vgl. Schmitt-Rodermund et al., 1996). Kontakte zu Jugendlichen aus der Aufnahmegesellschaft können in der Anfangszeit der Anpassung von Migrantenjugendlichen an die Gesellschaft als zusätzlich stressauslösender Faktor empfunden werden, da interethnische Beziehungen eine zusätzliche Schnittstelle mit der Majoritätsgesellschaft darstellen. Eine Begründung für Jugendliche nicht-deutscher Herkunft könnte sein, dass die ethnischen Vorurteile seitens der Majoritätsgesellschaft oder eigene Diskriminierungserfahrungen dazu führen, dass die Jugendlichen sich ein eigenethnisches Freundschaftsnetzwerk aufbauen, in welchem sie keinen Vorurteilen oder Diskriminierungen basierend auf ihrer ethnischen Herkunft ausgesetzt sind. Weiterhin konnte diese Arbeit zeigen, dass Jugendliche nicht-deutscher Herkunft ihre ausländisch-ausländischen Freundschaften als gleichberechtigter empfinden als ihre ausländisch-deutschen Freundschaften (Ergänzungsstudie: Ergebnisse der Herrschaftsbeziehungen). In intraethnischen Freundschaften könnten Erfahrungen mit ethnischen Vorurteilen und Diskriminierungen ausgetauscht und gemeinsam bewältigt werden. Dadurch würden intraethnische Freundschaften den ausländischen Jugendlichen einen Schutzraum zur Bewältigung ihrer Probleme mit der Aufnahmegesellschaft bieten, ohne mit der Aufnahmegesellschaft, im Sinne von interethnischen Beziehungen, in Kontakt treten zu müssen. Auf diese Weise erklären sich auch Herwartz-Emden und Westphal (2000) den hohen Anteil an eigenethnischen Freundschaften bei männlichen türkischen Jugendlichen. Diese beiden Autorinnen vermuten, dass sich männliche türkische Jugendliche in türkisch-türkischen Freundschaften ein breiteres Verständnis und mehr Sicherheit bei der Bewältigung von Pubertätsthemen (Begegnung mit dem anderen Geschlecht, Liebe und Sexualität) erhoffen als in interethnischen Freundschaften. Welche der Erklärungen die richtige ist im Hinblick auf die Tatsache, dass es wenige

interethnische Freundschaften gibt, lässt sich in dieser Arbeit empirisch nicht nachweisen.

Ebenfalls ist die Frage zu klären *Warum sind die Auswirkungen bzw. die Unterschiede aus intra- und interethnischen Freundschaften im Hinblick auf das soziale Kapital so gering?* Aus der Längsschnittstudie geht hervor, dass interethnische Freundschaften der türkischen Jugendlichen der Kulturelle Offenheit und der Integration förderlich sind. Dieser empirische Befund ist theoriekonform. Allerdings lässt sich kein Zusammenhang zwischen der Freundschaftsart und der Nationalen Identität feststellen. Im Zeitraum eines Jahres erhöht sich zwar der Grad der Nationalen Identität der türkischen Jugendlichen signifikant, allerdings kann diese signifikante Erhöhung der Nationalen Identität nicht mit der Freundschaftsart der türkischen Jugendlichen in Verbindung gebracht werden. Da aus der Literatur bekannt ist, dass die Nationale Identität wie auch die Generationale Identität auf das Criss-Crossing und das Criss-Crossing auf die Häufigkeit interethnischer Kontakte wirkt, kann hinsichtlich der Nationalen Identität geschlussfolgert werden, dass sie nur indirekt Einfluss auf die Freundschaftsart hat (Reinders, 2004a, S. 193).

Aus der Ergänzungsstudie hervor, dass sich das soziale Kapital im Bereich der Handlungsmuster signifikant je nach Freundschaftsart unterscheidet. So sind Jugendliche nicht-deutscher Herkunft mit einem deutschen Freund offener gegenüber Menschen anderer Herkunft und lernen signifikant mehr darüber, wie sie sich in der deutschen Gesellschaft verhalten sollen. Sie lernen sozusagen am Modell des deutschen Freundes, im Sinne von Banduras Lernen am Modell (zuf. vgl. Steiner, 2001, S. 158, zuf. vgl. Trautner, 1997, Kap. 3.2), die Aufnahmegesellschaft kennen. Die Jugendlichen bekommen gezeigt und vorgelebt, wie deutsche Familien leben, aber auch wie sie sich selbst gegenüber Deutschen verhalten sollen und wie sie Kontakte zu weiteren deutschen Jugendlichen knüpfen können. Die Ergebnisse zum Wissen-Makrosystem und den Werten können mit den Coping-Strategien verdeutlicht werden. Die Ergebnisse zeigen, dass Freundschaften, die näher an Bekanntschaften liegen, also eine geringere Freundschaftsqualität aufweisen und mit deutschen Jugendlichen geführt werden, sehr hilfreich sind bei Fragestellungen hinsichtlich der deutschen Wirtschaft, der deutschen Politik, der Funktion der deutschen Behörden oder dem deutschen Wertesystem (z.B. Glaube, Respekt vor Traditionen, Sicherheit der

Familie). Existiert allerdings eine hohe Freundschaftsqualität in den Freundschaften werden diese Fragen zur Politik, zur Wirtschaft, zur Funktion der Behörden und zum Wertesystem der Aufnahmegesellschaft eher mit ausländischen Freunden anstatt mit deutschen Freunden besprochen. Debatten zur Akkulturation, wie beispielsweise zu Einbürgerungstests und zur doppelten Staatsbürgerschaft, aber auch zu Inhalten wie Tradition und Glaube sind oftmals stark emotional diskutierte Themen. Möglicherweise werden solche Themen in ausländisch-deutschen Freundschaften mit hoher Freundschaftsqualität von beiden an der Freundschaft beteiligten Jugendlichen bewusst außen vor gelassen, um diesbezüglich Konfliktpotential in der Freundschaft zu vermeiden. Damit würde in interethnischen Freundschaften ein emotional-focused coping betrieben werden, indem Themen zum Makrosystem und zu den Werten bei hoher Freundschaftsqualität beabsichtigt keinen Eingang in die Freundschaft finden, damit das Konfliktpotential in diesen Freundschaften so gering wie möglich gehalten werden kann und die interethnische Freundschaft nicht gefährdet ist. Das Konfliktpotential in inter- und intraethnischen Freundschaften würde sich dann, wie in der Längsschnittstudie dargelegt, nicht signifikant zwischen den beiden Freundschaftsarten unterscheiden. Wenn es allerdings zu Verstößen gegen die Regeln einer Freundschaft kommt, werden die Konflikte in ausländisch-deutschen Freundschaften anders ausgetragen als in ausländisch-ausländischen Freundschaften. So konnte die Ergänzungsstudie zeigen, dass es signifikante Unterschiede hinsichtlich der direkten Sanktionen in den Freundschaften ausländischer Jugendlicher gibt. So stellen ausländische Jugendliche ihre deutschen Freunden bei Streitereien signifikant öfter vor anderen bloß, schlagen diese häufiger oder verraten vermehrt deren Geheimnisse als sie dies bei ihren ausländischen Freunden tun. Warum ausländische Jugendliche in Konfliktsituationen so unterschiedlich je nach Freundschaftsart handeln, kann in dieser Arbeit leider nicht erklärt werden.

Weiterhin ist noch die nachstehende Frage inhaltlich zu erörtern: *Wie ist es zu erklären, dass die Akkulturationsstrategien kaum bzw. gar nicht durch das soziale Kapital erklärt werden können und warum fungieren die Akkulturationsstrategien in den Modellen als unabhängigen Variablen im Hinblick auf die Einstellungen?* Aus der Ergänzungsstudie geht hervor, dass das soziale Kapital keine signifikanten Unterschiede im Hinblick auf die Akkulturationsstrategien

Assimilation und Separation produziert. Lediglich die Freundschaftsart kann Unterschiede im Assimilationsgrad zu ca. 3,6% erklären. Die Ergebnisse der Längsschnittstudie weisen daraufhin, dass die Akkulturationsstrategien nicht bzw. nur sehr gering durch das soziale Kapital, die Einstellungen und die personalen Ressourcen erklärt werden kann. So beeinflusst lediglich die Freundschaftsart auf dem 10%- Signifikanzniveau die Akkulturationsstrategie der Integration. Die Einstellungen, repräsentiert über die Kulturelle Offenheit, beeinflussen nicht die Akkulturationsstrategie, sondern der Integrationsgrad und der Separationsgrad fördern die Kulturelle Offenheit. Dahingegen besteht kein Zusammenhang zwischen den Messzeitpunkten I und II im Hinblick auf die personalen Ressourcen (Nationale Identität) und die Akkulturationsstrategien. Somit kann zusammenfassend festgehalten werden, dass die Akkulturationsstrategien kaum bzw. gar nicht durch die Freundschaftsart beeinflusst werden und sich der Akkulturationsgrad kaum bzw. nicht durch das soziale Kapital, welches in den Freundschaften produziert wird, unterscheidet.

Eine mögliche Begründung hierfür wäre, dass die Akkulturation weniger über die Freundschaft der ausländischen Jugendlichen als vielmehr über die Schule und die Familie gesteuert wird. So kommen Reinders et. al (2000) zu dem Ergebnis, dass Migranteneltern eine bestimmte Sprache präferieren und versuchen über diese eine bestimmte kulturelle Orientierung ihrer Kinder zu forcieren. Nauck kommt dagegen bei der Fokussierung der intergenerativen Transmissionsprozesse in Migrantenfamilien zu dem Schluss, dass Jugendliche ihrer Deutschkenntnisse weitestgehend unabhängig davon erwerben, welche Sprachkenntnisse ihre Eltern besitzen (Nauck, 2000, S. 382). Weiterhin stellt er im Hinblick auf die Akkulturationsstrategien in der Familie fest, dass die Assimilationserwartungen in Migrantenfamilien in der Kindergeneration höher ausgeprägt sind als in der Elterngeneration (Nauck, 2000, S. 385). Es konnte in dieser Untersuchung jedoch auch herausgefunden werden, dass die türkischen Migrantensöhne die geringsten Erwartungen haben, sich an die Aufnahmegesellschaft anzupassen, was von Nauck als ein Indiz für eine „strukturelle Überforderung“ der türkischen Migrantensöhne gewertet wird (Nauck, 2000, S. 384f). Diese „strukturelle Überforderung“ wird auch beim Aspekt Entfremdung der von der Herkunftsgesellschaft deutlich. So äußern türkische Migrantenväter von allen Elterngruppen am häufigsten Gefühle von Entfremdung gegenüber der

Herkunftsgesellschaft, während deren Söhne von allen Kindgruppen am seltensten von Entfremdungsgefühlen berichten (Nauck, 2000, S. 383). Das „ethic revival“ der türkischen Migrantensöhne, was sich u.a. darin bemerkbar macht, dass türkische Migrantensöhne höhere ökonomisch-utilitaristische Erwartungen an sich stellen als diese von ihren Eltern geäußert werden, dass sie eine stärker normative Geschlechtsrollenorientierung und stärkere externale Kontrollüberzeugungen als ihre Väter aufweisen, wird von Nauck als weiteres Zeichen der „strukturellen Überforderung“ türkischer Migrantensöhne gewertet. Auch die Bildungsaspirationen in Migrantenfamilien haben eine Bedeutung im Hinblick auf den Anpassungsprozess. So konnte Nauck feststellen, dass Leistungs- und Aufstiegserwartungen bei beiden Geschlechtern in der Migrations- und der Minoritätssituation identifiziert werden können (Nauck, 1994). Türkische Eltern weisen höhere Bildungsaspirationen auf als griechische und italienische Eltern, wobei die türkischen Kinder unsicher sind als ihre Eltern ob sie den hohen Bildungsaspirationen ihren Eltern genügen können (Nauck, 2000, S. 374). Weiterhin konnte Nauck feststellen, dass sich in türkischen Familien ein Wandel in der Geschlechtsrollenorientierung andeutet, dergestalt, dass sich hohe utilitaristische Erwartungen und Bildungserwartungen an Nachkommen beiderlei Geschlechts richten bei gleichzeitig schwindender Geschlechtsrollenorientierung (Nauck, 2000, S. 375). Obwohl die Bildungsaspirationen der türkischen Eltern hoch sind, so stützt Nauck (2000) den Befund von Boos-Nünning (1989), dass Ausbildungswege präferiert werden, die in beiden Gesellschaften (Deutschland und Türkei) als aussichtreich für die Realisierung intergenerativer Statusmobilität, angesehen werden können (Nauck, 2000, S. 375). Somit kann reümierend festgehalten werden, dass die Migrantenfamilie ein wichtiger Motor für Akkulturationsprozesse ist.

Aber auch der Schule kann eine entscheidende Bedeutung im Akkulturationsprozess der Migrantenjugendlichen zugeschrieben werden. So hat die Schule die Funktion u.a. eine integrative kooperative Struktur zu bieten, wodurch die Jugendlichen in eine ethnisch-kulturell gemischte Gruppe eingebunden werden (Herwartz-Emden & Westphal, 2002). Nach Reinders et al. (2000) erfüllt die Schule im Durchschnitt die Funktion Einwandererjugendliche in Richtung Majoritätskultur zu sozialisieren. Weitere Studien im Schulbereich legen jedoch nahe, dass es den Jugendlichen mit Migrationshintergrund nicht gelingt

sich trotz der nachgewiesenen hohen Bildungsaspirationen der Eltern erfolgreich im Schulsystem zu platzieren (z.B. PISA). Nauck, Diefenbach & Petri (1998) konnten in einer Studie empirisch nachweisen, dass die schulische Bildung von Migrantenkindern und deren Abiturwahrscheinlichkeit stark von den familiären Sozialisationsbedingungen abhängt. Andere Studien führen den fehlenden Erfolg von Migrantenkindern in der Schule auf unterschiedliche Erklärungen zurück. So kommen in diesem Hinblick beispielsweise die kulturell-defizitäre Erklärung, die humankapitalistische Erklärung, die Erklärungen durch Merkmale der Schule oder der Schulklasse und Erklärungen durch institutionelle Diskriminierung zum Einsatz (zusf. Diefenbach 2004). Folglich ist wissenschaftlich der Zusammenhang zwischen der Familie und der Akkulturation bzw. der Schule und der Akkulturation empirisch besser belegt als der zwischen den Freundschaften und der Akkulturation. Die vorliegende Arbeit würde eher dafür sprechen, dass den Freundschaften eine untergeordnete bis keine Bedeutung bei der Förderung bestimmter Akkulturationsstrategien ausländischer Jugendlicher zukommt.

Bei der Betrachtung von Studien wie z.B. von Esser (1990a), von Nauck et al. (1998) und von Kronig et al. (2000) wird deutlich, dass die Akkulturationsstrategien nicht immer als unabhängige Variablen fungieren bzw. die Operationalisierung der Akkulturationsstrategien unterschiedlichst erfolgen kann. So operationalisiert Nauck et al. (1998) den Akkulturationsgrad über die schulische Eingliederung, indem er den Akkulturationsgrad über die Abschlusswahrscheinlichkeiten (z.B. Abiturwahrscheinlichkeit) operationalisiert. Bei Kronig et al. (2000) wird die Akkulturation als unabhängige Variable herangezogen um beispielsweise das subjektive Erleben des Integriertseins (emotionales, soziales, leistungsmotivationales Integriertsein) zu untersuchen. Weiterhin operationalisiert Esser (1990a) seine vier Assimilationstypen (kognitive, soziale, identifikative, strukturelle) über die Sprachkenntnisse, die Freundschaftsstruktur und die gefühlsmäßige Zugehörigkeit zur Herkunfts- oder zur Aufnahmegesellschaft. Hieraus geht hervor, dass Esser (1990a) den sozialen Assimilationsgrad der türkischen und jugoslawischen Migranten der 1. und 2. Generation über die Freundschaftsstruktur operationalisiert. Darin liegt ein entscheidender Unterschied zu der hier vorliegenden Arbeit. In dieser Arbeit wurden die Freundschaftsart und die Assimilation nicht als äquivalent zueinander betrachtet, sondern als zwei getrennte Variablen angesehen. Über die unabhängige

Variable Freundschaftsart wurde das soziale Kapital operationalisiert und nicht wie bei Esser (1990a) die Assimilation. Die Ergebnisse der Längsschnittstudie konnten zeigen, dass es kein Zusammenhang zwischen der Assimilation und der Freundschaftsart gibt.

Methodische Diskussion. Durch die Vorüberlegungen der Längsschnitt- und der Ergänzungsstudie nur Schulen im Rhein-Neckar-Raum (Mannheim, Ludwigshafen, Kreis Ludwigshafen, Kreis Speyer) mit einem hohen Anteil an türkischen bzw. ausländischen Jugendlichen zu befragen, sind die Ergebnisse dieser Arbeit nicht repräsentativ. Weiterhin handelt es sich durch die Auswahl von Hauptschulen mit einem hohen Migrantenanteil um eine selektive Stichprobe hinsichtlich der Hauptschulen im Rhein-Neckar-Raum. Somit muss klar sein, dass sich die vorgefundenen Ergebnisse verändern können, wenn beispielsweise auch Hauptschulen mit einem niedrigeren Anteil an Schülern nicht-deutscher Herkunft oder wenn zusätzlich Realschüler und Gymnasiasten in die Untersuchung mitaufgenommen werden.

Weiterhin ist bei der Bewertung der beiden Untersuchungen zu beachten, dass unterschiedliche Stichproben vorliegen. So setzt sich die Längsschnittstudie aus Hauptschülern der Städte Mannheim und Ludwigshafen zusammen, die zum MZP I (im Jahr 2003) die siebte und achte Jahrgangsstufe und demzufolge zum MZP II (im Jahr 2004) die achte und neunte Klassenstufe besuchten. Weiterhin wurden in dieser Arbeit in der Längsschnittstudie nur die türkischen Jugendlichen ausgewertet. Dahingegen basiert die Ergänzungsstudie auf den Angaben von Hauptschülern zweier Schulen in Rheinland-Pfalz (Kreis Ludwigshafen, Kreis Speyer), die zum Zeitpunkt der Befragung im Jahr 2006 die siebte, achte und neunte Jahrgangsstufe besuchten. Hier wurden, begründet durch die geringe Anzahl türkischer Jugendlicher in diesen Schulen, Jugendliche nicht-deutscher Herkunft untersucht. Durch die unterschiedlichen Stichproben hinsichtlich der Schülerkohorten, der Messzeitpunkte und der Schulen ist deutlich, dass die beiden Studien unabhängig voneinander gesehen werden müssen.

Hinsichtlich der Längsschnittstudie muss noch vermerkt werden, dass eine Stichprobenmortalität vorhanden ist. Demnach nehmen zum MZP I 594 türkische Jugendliche und zum MZP II nur noch 461 türkische Jugendliche teil. Nur 225 türkische Jugendliche konnten zu beiden Messzeitpunkten befragt werden und nur mit diesen 225 türkischen Schülern konnte der Längsschnitt realisiert werden. Die

Dropout-Quote hinsichtlich des Längsschnitts beträgt zum MZP I 45,7% und zum MZP II 15,6%. Trotz der hohen Dropout-Quote handelt es sich im Längsschnittdatensatz im Vergleich zu den beiden Querschnittdatensätzen nicht um eine selektive Stichprobe.

Hinsichtlich der Instrumente, die dieser Arbeit zugrunde liegen können folgende Aspekte angebracht werden: Die Freundschaftsart ist in der Längsschnitt- und in der Ergänzungsstudie unterschiedlich definiert. So kann in der Längsschnittstudie zwischen interethnischen (türkisch-deutschen) und intraethnischen (türkisch-türkischen) Freundschaften unterschieden werden. Die Freundschaftsart in der Längsschnittstudie wurde intervallskaliert. Die intervallskalierte Skala reichte von 1 bis 2, wobei die 1 für ein vollständig interethnisches Freundschaftsnetzwerk und die 2 für ein komplett intraethnisches Freundschaftsnetzwerk steht. Je höher folglich der Wert der Freundschaftsart wird, desto intraethnischer ist das Freundschaftsnetzwerk der türkischen Jugendlichen. Je niedriger dagegen der Wert der Freundschaftsart wird, desto interethnischer ist das Freundschaftsnetzwerk. In der Ergänzungsstudie wird dagegen unter einer interethnischen Freundschaft eine ausländisch-deutsche Freundschaft und unter einer intraethnischen Freundschaft eine ausländisch-australische Freundschaft verstanden. Des Weiteren liegt das Konstrukt Freundschaftsart in der Ergänzungsstudie dichotomisiert vor. Der Nachteil der sich beispielsweise aus dieser Operationalisierung der ausländisch-australischen Freundschaft ergibt ist, dass nicht unterschieden werden kann, ob in türkisch-türkischen Freundschaften ein anderes soziales Kapital produziert wird als in türkisch-griechischen Freundschaften.

Wird die Operationalisierung der Akkulturationsstrategien, die nach Ben-Shalom und Horenczyk (2003) durchgeführt wurde, näher betrachtet, so fällt auf, dass die Reliabilitäten der einzelnen Konstrukte unterschiedlich hoch sind, sowohl zwischen den Messzeitpunkten als auch zwischen den beiden Studien. Werden die Items der jeweiligen Konstrukte Assimilation, Separation, Integration und Marginalisierung getrennt voneinander betrachtet, dann liegen die Items trennscharf und eindimensional vor (getrennte Berechnung der Reliabilitäts- und Faktorenanalysen). Werden dagegen alle Items, die die Akkulturationsstrategien repräsentieren in die Faktoren- und Reliabilitätsanalysen mit einbezogen, dann lassen sich zwar 4 Faktoren identifizieren, die Items können jedoch nicht mehr

eindeutig, so wie theoretisch von Ben-Shalom und Horenczyk (2003) vorgesehen zu den vier Konstrukten Assimilation, Separation, Integration und Marginalisierung zusammengefasst werden. Bei dieser Vorgehensweise können die Akkulturationsstrategien nicht trennscharf und eindimensional abgebildet werden. Werden jedoch wie in der Ergänzungsstudie erfolgt, die Vignetten zu den Akkulturationsstrategien mit den theoretisch definierten Akkulturationsskalen von Ben-Shalom und Horenczyk (2003) verglichen, so zeigt sich, dass diese trotz der teilweise schlechten Reliabilitäten valide sind.

Des Weiteren liegen bei der Operationalisierung der Sozialkapitaldimensionen die Konstrukte nicht trennscharf zueinander vor. Theoretisch hätten die Sozialkapitaldimensionen trennscharf, aber dennoch signifikant miteinander korrelieren müssen, was sie jedoch empirisch nicht taten. So sind an dieser Stelle weitere Replikationsstudien mit veränderten Konstrukten zu den Sozialkapitaldimensionen notwendig.

Zusammenfassend kann somit im Hinblick auf die Stichprobe und die Instrumente der beiden Untersuchungen festgestellt werden: (1) Bei beiden Untersuchungen handelt es sich um eine selektive nicht repräsentative Stichprobe hinsichtlich der Hauptschulen im Rhein-Neckar-Raum. (2) Die Stichproben aus beiden Untersuchungen unterscheiden sich hinsichtlich der befragten Schulen, der Schülerkohorten und des Zeitpunktes der Befragung. (3) Obwohl es in der Längsschnittstudie eine hohe Stichprobenmortalität gibt, handelt es sich jedoch bei der Längsschnittstudie im Vergleich zu den beiden Querschnitten nicht um eine selektive Stichprobe. (4) Die Definitionen und damit die Operationalisierungen der Freundschaftsart unterscheiden sich zwischen der Längsschnitt- und der Ergänzungsstudie. (5) Die Akkulturationsskalen und die Sozialkapitaldimensionen liegen teilweise nicht trennscharf zueinander vor.

Methodisch gesehen lassen sich hieraus folgende Verbesserungsvorschläge für weiterführende Arbeiten in diesem Bereich ableiten. (1) Die Konstrukte, die die Sozialkapitaldimensionen operationalisieren müssten überarbeitet und nochmals getestet werden, so dass diese trennscharf zueinander vorliegen. (2) Die Akkulturationsskalen müssten im Hinblick auf das Kriterium der Trennschärfe und Dimensionalität überarbeitet werden. In weiteren Studien könnten jedoch auch bei der Erfassung der Akkulturationsstrategien die in der Ergänzungsstudie verwendeten Vignetten zum Einsatz kommen. (3) Ebenfalls sollten in weiteren

Studien die Schülerstichproben größer sein, so dass die Freundschaftsart spezifisch hinsichtlich der Herkunft erfasst werden kann. Durch die Unterscheidung zwischen ausländisch-ausländische Freundschaften (wie in der Ergänzungsstudie geschehen) werden relevante Informationen hinsichtlich des kulturellen Hintergrundes verschenkt. So kann nicht geklärt werden, ob die empirischen Befunde bei allen Jugendlichen mit Migrationshintergrund Gültigkeit besitzen oder ob die Ergebnisse nur im Hinblick auf Jugendliche bestimmter ethnischer Minoritätengruppen gelten. (4) Ein weiterer Verbesserungsvorschlag kann aus der fehlenden Repräsentativität der Studien hergeleitet werden. Zum einen könnte die Studie repräsentativ für Hauptschulen im Rhein-Neckar-Raum durchgeführt werden, indem auch Hauptschulen mit einem geringen Anteil an Migrantenjugendlichen in die Untersuchung aufgenommen werden. Zum anderen könnte die Studie repräsentativ für Hauptschulen mit hohem Migrantenanteil durchgeführt werden, wenn aus weiteren Gebieten Hauptschulen mit einem hohen Migrantenanteil an der Studie teilnehmen würden. Soll die Studie repräsentativ sein für die Freundschaften ausländischer Jugendlicher im Rhein-Neckar-Raum, könnten weitere Schulformen (Realschule, Gymnasium, Gesamtschule) aus diesem Gebiet in die Untersuchung einbezogen werden.

Pädagogische Empfehlungen. Auch wenn die Freundschaftsart in der Längsschnittstudie nur einen geringen Anteil an der Integration zum MZP II und an der Kulturellen Offenheit zum MZP II hat, so konnte dennoch aufgezeigt werden, dass es lohnenswert sein könnte auf mikrosystemischer Ebene interethnische Freundschaften zu fördern. Dies könnte beispielsweise geschehen, indem die Sozialraumorientierung der türkischen Jugendlichen erhöht sowie das Ethno-Monitoring und das Freizeit-Monitoring der Eltern gesenkt werden würde (Reinders, 2004). An einer Veränderung hinsichtlich des Ethno-Monitorings, des Freizeitmonitorings sowie an der Sozialraumorientierung, an denen zu einem Großteil die türkischen Eltern beteiligt sind, kann nur schwerlich interveniert werden. Höchstens ein Apell zusammen mit Informationen über die Bedeutung der Anpassung an die aufnehmende Gesellschaft für den weiteren Werdegang ihrer Kinder könnte aussichtsreich bei türkischen Familien sein. Auch wenn türkische Jugendliche mit intraethnischen Freundschaften signifikant geringer in Deutschland assimiliert sind (Ergebnis Ergänzungsstudie), so ist der

empirische Befund der Ergänzungsstudie, dass türkische Jugendliche in intraethnischen Freundschaften in ihren Freundschaften Wissen über die Aufnahmegesellschaft verarbeiten, nicht von der Hand zu weisen. Dies bedeutet, dass ausländische Jugendliche intraethnische Freundschaften als Hafen von Sicherheit und Verständnis in der Pubertät ansehen und deshalb auch diese Freundschaften ein entwicklungsförderndes Potential beim Hineinwachsen in die Erwachsenenwelt darstellen. Somit sollte es ein Anliegen der Praxis sein, sowohl interethnische wie auch intraethnische Freundschaften ausländischer Jugendlicher zu fördern. Es scheint als ob intraethnische wie auch interethnische Freundschaften einen hohen Stellenwert für die persönliche Entwicklung jedes einzelnen ausländischen Jugendlichen besitzen sowie auch als förderliche Ressourcen bei der Anpassung an die Aufnahmegesellschaft angesehen werden können. Von dieser Sichtweise aus, besitzen beide Freundschaftsarten ihre Daseinsberechtigung und beide sollten von den Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft erlebt werden.

Eine Erhöhung des Integrationsgrades und eine Senkung des Separationsgrades begünstigen basierend auf den Befunden der Längsschnittstudie die Kulturelle Offenheit. Die Erhöhung des Integrationsgrades und die Verringerung des Separationsgrades könnte u.a. durch die Schule vorangetrieben werden. Hierzu wäre es denkbar, über die Einflechtung interkultureller Themen in den Schulalltag ethnische Vorurteile und Diskriminierungen abzubauen und die Integrationbestrebungen ausländischer Jugendlicher voranzutreiben. So könnten beispielsweise in den Schulunterricht Geschichten, Anekdoten und Märchen auch aus anderen Kulturkreisen aufgenommen werden. Ein Beispiel hierfür liefern die Geschichten von Nasreddin Hodscha (Akseki, 1998), die ebenso wie Geschichten von Til Eulenspiegel in den Deutschunterricht eingebracht werden könnten. Weitere Beispiele für interkulturellen Unterricht an der Schule könnten ein Migrationsquiz (Deja, Giner & Malyszko, 2004) oder das Hörspiel „Spaghettifresser“ (Jahrstorfer, 1987) sein. Durch diese interkulturellen Einheiten im Unterricht kann aufgezeigt werden, was für Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Kulturen existieren. Themen wie Respekt vor anderen Menschen und Kulturen, aber auch Vorurteile und Stereotypisierungen können angesprochen werden. Der Einbezug interkultureller Themen in den

Schulunterricht variiert je nach Bundesland und je nach Schulform (vgl. Bühler-Otten, Neumann, Reuter, 2000). So wird interkulturelle Pädagogik bereits an Grund- und Hauptschulen in den Unterricht eingeflochten, jedoch an Realschulen und Gymnasien weitestgehend vernachlässigt (vgl. Bühler-Otten, Neumann, Reuter, 2000). Da interkulturelle Pädagogik bei ausländischen und deutschen Jugendlichen angewandt und damit ein Austausch zwischen den Kulturen gefördert werden kann, könnten interkulturelle Themen verstärkt im Schulalltag eingesetzt werden. Dies müsste nicht durch ein zusätzliches Fach oder Unterrichtsangebot geschehen, sondern kann von den einzelnen Lehrern immer dann, wenn's gerade zum Unterrichtsstoff passt, angesprochen werden.

10 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.1: Drei-Personen-Struktur: Humankapital als Knoten und soziales Kapital als Beziehungen (Coleman, 1991, S. 395)	- 13 -
Abbildung 1.2: Die Optionen des Treugebers hinsichtlich eines potentiellen Treuhänders.	- 16 -
Abbildung 2.1: Grundmodell der Assimilation von Migranten (Esser, 1980, S. 213)	- 39 -
Abbildung 2.2: Typen der Sozialintegration von Migranten (Esser, 2000, S. 287).....	- 42 -
Abbildung 2.3: Framework der Akkulturation (vereinfachte Darstellung nach Berry, 1997, S. 15).....	- 45 -
Abbildung 2.4: Vier Alternativen der Akkulturation (in Anlehnung an Berry et al. 1992, S. 278).....	- 47 -
Abbildung 2.5: Ökologisches Modell von Jugendfreundschaften (in Anlehnung an Bronfenbrenner, 1981)	- 52 -
Abbildung 2.6: Vertikale, horizontale und diagonale kulturelle Transmission (in Anlehnung an Berry et al., 1992).....	- 56 -
Abbildung 3.1: Idealtypik des Anfangs und des Endes der Transformation der Eltern-Kind-Beziehung (Hofer & Pikowsky, 2002, S. 246).....	- 65 -
Abbildung 4.1: Eigenes theoretisches Modell zur Längsschnittstudie.	- 90 -
Abbildung 4.2: Eigenes theoretisches Modell der Ergänzungsstudie.....	- 97 -
Abbildung 4.3: Auswirkungen der Freundschaftsart bei hoher Freundschaftsqualität auf die Sozialkapitaldimensionen.....	- 99 -
Abbildung 4.4: Auswirkungen der Freundschaftsart bei hoher Freundschaftsqualität auf die Akkulturationsstrategien der Assimilation und der Separation.	- 105 -
Abbildung 5.1: Der Kohorten-Sequenzplan.	- 109 -
Abbildung 5.2: Verteilung der türkischen Jugendlichen nach Alter zum MZP I.	- 112 -
Abbildung 5.3: Verteilung der türkischen Jugendlichen nach Alter zum MZP II.	- 114 -
Abbildung 5.4: Verteilung der türkischen Jugendlichen nach dem Alter im Längsschnitt.	- 116 -
Abbildung 5.5: Verteilung der Schüler nach den Deutschnoten im Längsschnitt.....	- 118 -
Abbildung 5.6: Zerlegung der Gesamtvariabilität bei einer Varianzanalyse mit Messwiederholung (Pospeschill, 2006, S. 294).....	- 140 -
Abbildung 5.7: Das vollständige LISREL-Modell (nach Backhaus et al., 1996, S. 326).....	- 143 -

Abbildung 5.8: Ein Beispiel für ein theoretisches Cross-Lagged-Panel-Design	- 146 -
Abbildung 6.1: Eigenes theoretisches Rahmenmodell der Längsschnittuntersuchung.....	- 149 -
Abbildung 6.2: Interindividuelle Vergleiche der Freundschaftsart.	- 150 -
Abbildung 6.3: Interindividuelle Vergleiche der Konflikthaftigkeit.	- 151 -
Abbildung 6.4: Interindividuelle Vergleiche der Intimität.	- 152 -
Abbildung 6.5: Interindividuelle Vergleiche der Freundschaftsqualität.....	- 153 -
Abbildung 6.6: Interindividuelle Vergleiche der Reziprozität.	- 154 -
Abbildung 6.7: Interindividuelle Vergleich der Entwicklungsaufgabenbewältigung.....	- 155 -
Abbildung 6.8: Interindividuelle Vergleiche der Aktivitätsintensität.....	- 156 -
Abbildung 6.9: Interindividuelle Vergleiche der Autonomie der Freundeswahl.....	- 157 -
Abbildung 6.10: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Freundschaftsart.....	- 159 -
Abbildung 6.11: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Konflikthaftigkeit.....	- 160 -
Abbildung 6.12: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Intimität.....	- 161 -
Abbildung 6.13: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Freundschaftsqualität.	- 162 -
Abbildung 6.14: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Reziprozität.	- 163 -
Abbildung 6.15: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Entwicklungsaufgaben- bewältigung.	- 164 -
Abbildung 6.16: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Aktivitätsintensität.	- 165 -
Abbildung 6.17: Intraindividuelle Entwicklungstendenzen der Autonomie der Freundeswahl.	- 166 -
Abbildung 6.18: Eigenes theoretisches Rahmenmodell der Längsschnittuntersuchung.....	- 179 -
Abbildung 6.19: Interindividuelle Vergleiche der Kulturellen Offenheit.....	- 180 -
Abbildung 6.20: Interindividuelle Vergleiche der Nationalen Identität.	- 181 -
Abbildung 6.21: Intraindividuelle Vergleiche der Kulturellen Offenheit.....	- 183 -
Abbildung 6.22: Intraindividuelle Vergleiche der Nationalen Identität.	- 184 -
Abbildung 6.23: Zusammenhang der Freundschaftsart und der Kulturellen Offenheit.	- 187 -
Abbildung 6.24: Zusammenhang der Freundschaftsart und der Nationalen Identität.	- 189 -
Abbildung 6.25: Eigenes theoretisches Rahmenmodell der Längsschnittuntersuchung.....	- 190 -
Abbildung 6.26: Interindividuelle Vergleiche der Assimilation.....	- 191 -
Abbildung 6.27: Interindividuelle Vergleiche der Integration.	- 192 -
Abbildung 6.28: Interindividuelle Vergleiche der Separation.	- 193 -

Abbildung 6.29: Interindividuelle Vergleiche der Marginalisierung.....	- 194 -
Abbildung 6.30: Intraindividuelle Vergleiche der Assimilation.....	- 195 -
Abbildung 6.31: Intraindividuelle Vergleiche der Integration.	- 196 -
Abbildung 6.32: Intraindividuelle Vergleiche der Separation.	- 197 -
Abbildung 6.33: Intraindividuelle Vergleiche der Marginalisierung.....	- 198 -
Abbildung 6.34: Zusammenhang der Freundschaftsart und der Assimilation.....	- 201 -
Abbildung 6.35: Zusammenhang der Freundschaftsart und der Integration.	- 202 -
Abbildung 6.36: Zusammenhang der Freundschaftsart und der Separation.	- 203 -
Abbildung 6.37: Zusammenhang der Freundschaftsart und der Marginalisierung.....	- 204 -
Abbildung 6.38: Zusammenhang der Kulturellen Offenheit und der Assimilation.....	- 207 -
Abbildung 6.39: Zusammenhang zwischen der Kulturellen Offenheit und der Integration.	- 208 -
Abbildung 6.40: Zusammenhang der Kulturelle Offenheit und der Separation.	- 209 -
Abbildung 6.41: Zusammenhang der Kulturellen Offenheit und der Marginalisierung.....	- 211 -
Abbildung 6.42: Zusammenhang der Nationalen Identität und der Assimilation.	- 213 -
Abbildung 6.43: Zusammenhang der Nationalen Identität und der Integration.	- 214 -
Abbildung 6.44: Zusammenhang der Nationalen Identität und der Separation.....	- 215 -
Abbildung 6.45: Zusammenhang der Nationalen Identität und der Marginalisierung.	- 216 -
Abbildung 6.46: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse des Zusammenhangs zwischen der Freundschaftsart und den inhaltlichen Freundschaftsmerkmalen.....	- 217 -
Abbildung 6.47: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse des Zusammenhangs der Freundschaftsart und der Kulturellen Offenheit sowie der Nationalen Identität.	- 218 -
Abbildung 6.48: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse zum Zusammenhang der Freundschaftsart und den Akkulturationsstrategien.	- 219 -
Abbildung 6.49: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen der Kulturellen Offenheit und den Akkulturationsstrategien.	- 220 -
Abbildung 6.50: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen der Nationalen Identität und den Akkulturationsstrategien.	- 221 -
Abbildung 7.1: Varianten der eingesetzten Fragebögen in der Ergänzungsstudie.	- 223 -
Abbildung 7.2: Herkunftsland der Jugendlichen.	- 225 -
Abbildung 7.3: Verteilung nach der Freundschaftsart.....	- 228 -

Abbildung 7.4: Beschreibung der Vignetten.	- 240 -
Abbildung 7.5: Operationalisierung des Akkulturationsstrategien über die Vignetten.	- 241 -
Abbildung 7.6: Durchschnittliche Kenndauer der Freundschaftspärchen.	- 243 -
Abbildung 7.7: Operationalisierung des Konstruktes Rückkehrorientierung.	- 243 -
Abbildung 8.1: Die interindividuellen Entwicklungstendenzen der Konstrukte Assimilation und Separation.	- 251 -
Abbildung 8.2: Eigenes theoretisches Rahmenmodell der Ergänzungsstudie.	- 253 -
Abbildung 8.3: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Verpflichtung und Erwartung.	- 256 -
Abbildung 8.4: Zusammenhang der unabhängigen Variablen Freundschaftsart, Geschlecht und niedrige Freundschaftsqualität mit der abhängigen Variablen Verpflichtungen und Erwartungen.	- 259 -
Abbildung 8.5: Zusammenhang der unabhängigen Variablen Freundschaftsart, Geschlecht und hoher Freundschaftsqualität mit der abhängigen Variablen Verpflichtungen und Erwartungen.	- 259 -
Abbildung 8.6: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Wissen-Makrosystem.	- 262 -
Abbildung 8.7: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Wissen-Mikrosystem.	- 265 -
Abbildung 8.8: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Werte.	- 268 -
Abbildung 8.9: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Handlungsmuster.	- 271 -
Abbildung 8.10: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Normen und Sanktionen (Normen).	- 274 -
Abbildung 8.11: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Normen und Sanktionen (direkte Sanktionen).	- 277 -
Abbildung 8.12: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Normen und Sanktionen (indirekte Sanktionen).	- 281 -
Abbildung 8.13: Grafische Darstellung der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Herrschaftsbeziehungen.	- 284 -
Abbildung 8.14: Framework der Ergänzungsstudie.	- 285 -
Abbildung 8.15: Auswirkungen der Freundschaftsart auf die Akkulturationsstrategien der Assimilation und der Separation bei hoher Freundschaftsqualität.	- 286 -

Abbildung 8.16: Eigenes theoretisches Rahmenmodell der Ergänzungsstudie	- 296 -
Abbildung 8.17: Auswirkungen der Freundschaftsart auf die Akkulturationsstrategien der Assimilation und der Separation bei hoher Freundschaftsqualität.	- 297 -
Abbildung 8.18: Auswirkungen der Freundschaftsart bei hoher Freundschaftsqualität auf die Sozialkapitaldimensionen.....	- 307 -
Abbildung 8.19: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse der Interaktionshypothesen.....	- 311 -
Abbildung 8.20: Auswirkungen der Freundschaftsart bei hoher Freundschaftsqualität auf die Akkulturationsstrategien der Assimilation und der Separation.	- 312 -
Abbildung 8.21: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse zum Zusammenhang der Sozialkapitaldimensionen und der Assimilation.	- 313 -
Abbildung 8.22: Überblick über die Arbeitshypothesen und die Ergebnisse zum Zusammenhang der Sozialkapitaldimensionen und der Separation.	- 317 -

11 Tabellenverzeichnis

Tabelle 5.1: Verteilung der ausländischen Jugendlichen in den ausgewählten Hauptschulen im Schuljahr 2002/2003 basierend auf den Schulstatistiken der beiden Städte	110 -
Tabelle 5.2: Verteilung der Schüler nach Schule und Klasse zum MZP I.....	113 -
Tabelle 5.3: Verteilung der Schüler nach Schule und Klasse zum MZP II.	115 -
Tabelle 5.4: Verteilung der Schüler nach Schule und Klasse im Längsschnitt.	117 -
Tabelle 5.5: Operationalisierung des Konstruktes Konflikthaftigkeit im Längsschnitt.....	124 -
Tabelle 5.6: Operationalisierung des Konstruktes Intimität im Längsschnitt.....	125 -
Tabelle 5.7: Operationalisierung des Konstruktes Freundschaftsqualität im Längsschnitt.	126 -
Tabelle 5.8: Operationalisierung des Konstruktes Reziprozität im Längsschnitt.	128 -
Tabelle 5.9: Operationalisierung des Konstruktes Entwicklungsaufgabenbewältigung im Längsschnitt.	129 -
Tabelle 5.10: Operationalisierung des Konstruktes Aktivitätsintensität im Längsschnitten. ...	130 -
Tabelle 5.11: Operationalisierung des Konstruktes Autonomie der Freundeswahl im Längsschnitt.	131 -
Tabelle 5.12: Operationalisierung des Konstruktes Kulturelle Offenheit im Längsschnitt.	133 -
Tabelle 5.13: Operationalisierung des Konstruktes Nationale Identität im Längsschnitt.....	134 -
Tabelle 5.14: Operationalisierung des Konstruktes Assimilation im Längsschnitt	135 -
Tabelle 5.15: Operationalisierung des Konstruktes Integration im Längsschnitt.....	136 -
Tabelle 5.16: Operationalisierung des Konstruktes Separation im Längsschnitt.	137 -
Tabelle 5.17: Operationalisierung des Konstruktes Marginalisierung im Längsschnitt.	138 -
Tabelle 6.1: Mittelwerte und Standardabweichungen der Freundschaftsart.....	151 -
Tabelle 6.2: Mittelwerte und Standardabweichungen der Konflikthaftigkeit.....	152 -
Tabelle 6.3: Mittelwerte und Standardabweichungen der Intimität.....	152 -
Tabelle 6.4: Mittelwerte und Standardabweichungen der Freundschaftsqualität.	153 -
Tabelle 6.5: Mittelwerte und Standardabweichungen der Reziprozität.	154 -
Tabelle 6.6: Mittelwerte und Standardabweichungen der Entwicklungsaufgabenbewältigung-	155 -
Tabelle 6.7: Mittelwerte und Standardabweichungen der Aktivitätsintensität.	156 -
Tabelle 6.8: Mittelwerte und Standardabweichungen der Aktivitätsintensität.	157 -

Tabelle 6.9: Mittelwerte und Standardabweichungen der Freundschaftsart	- 159 -
Tabelle 6.10: Mittelwerte und Standardabweichungen der Konflikthaftigkeit im Längsschnitt.	- 160 -
Tabelle 6.11: Mittelwerte und Standardabweichungen der Intimität im Längsschnitt.	- 161 -
Tabelle 6.12: Mittelwerte und Standardabweichungen der Freundschaftsqualität im Längsschnitt.	- 162 -
Tabelle 6.13: Mittelwerte und Standardabweichungen der Reziprozität im Längsschnitt.	- 163 -
Tabelle 6.14: Mittelwerte und Standardabweichungen der Entwicklungsaufgaben- bewältigung im Längsschnitt.....	- 164 -
Tabelle 6.15: Mittelwerte und Standardabweichungen der Aktivitätsintensität im Längsschnitt.	- 165 -
Tabelle 6.16: Mittelwerte und Standardabweichungen der Autonomie der Freundeswahl im Längsschnitten.....	- 166 -
Tabelle 6.17: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Konflikthaftigkeit.	- 169 -
Tabelle 6.18: Ergebnisse der Kovarianzanalyse Freundschaftsart (uV), Konflikthaftigkeit (aV) und Geschlecht (KV).....	- 170 -
Tabelle 6.19: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Intimität.	- 170 -
Tabelle 6.20: Ergebnisse der Kovarianzanalyse Freundschaftsart (uV), Intimität (aV) und Geschlecht (KV).....	- 171 -
Tabelle 6.21: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität.....	- 172 -
Tabelle 6.22: Ergebnisse der Kovarianzanalyse Freundschaftsart (uV), Freundschaftsqualität (aV) und Geschlecht (KV).	- 173 -
Tabelle 6.23: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Reziprozität	- 173 -
Tabelle 6.24: Ergebnisse der Kovarianzanalyse Freundschaftsart (uV), Reziprozität (aV) und Geschlecht (KV).....	- 174 -
Tabelle 6.25: : Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Entwicklungsaufgabenbewältigung.....	- 174 -
Tabelle 6.26: Ergebnisse der Kovarianzanalyse Freundschaftsart (uV), Entwicklungsaufgabenbewältigung (aV) und Geschlecht (KV).....	- 175 -
Tabelle 6.27: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Aktivitätsintensität.....	- 176 -
Tabelle 6.28: Ergebnisse der Kovarianzanalyse Freundschaftsart (uV), Aktivitätsintensität (aV) und Geschlecht (KV).	- 177 -

Tabelle 6.29: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Autonomie der Freundeswahl.	- 177 -
Tabelle 6.30: Ergebnisse der Kovarianzanalyse Freundschaftsart (uV), Autonomie der Freundeswahl (aV) und Geschlecht (KV).	- 178 -
Tabelle 6.31: Mittelwerte und Standardabweichungen der Kulturellen Offenheit.	- 181 -
Tabelle 6.32: Mittelwerte und Standardabweichungen der Nationale Identität.	- 182 -
Tabelle 6.33: Mittelwerte und Standardabweichungen der Kulturellen Offenheit.	- 183 -
Tabelle 6.34: Mittelwerte und Standardabweichungen der Nationalen Identität.	- 184 -
Tabelle 6.35: Bivariate Korrelationen der Freundschaftsart und der Kulturellen Offenheit. ...	- 186 -
Tabelle 6.36: Bivariate Korrelationen der Freundschaftsart und der Nationalen Identität.	- 188 -
Tabelle 6.37: Mittelwerte und Standardabweichungen der Assimilation.	- 191 -
Tabelle 6.38: Mittelwerte und Standardabweichungen der Integration.	- 192 -
Tabelle 6.39: Mittelwerte und Standardabweichungen der Separation.	- 193 -
Tabelle 6.40: Mittelwerte und Standardabweichungen der Marginalisierung.	- 194 -
Tabelle 6.41: Mittelwerte und Standardabweichungen der Assimilation.	- 195 -
Tabelle 6.42: Mittelwerte und Standardabweichungen der Integration.	- 196 -
Tabelle 6.43: Mittelwerte und Standardabweichungen der Separation.	- 197 -
Tabelle 6.44: Mittelwerte und Standardabweichungen der Marginalisierung.	- 198 -
Tabelle 6.45: Bivariate Korrelationen der Freundschaftsart und der Assimilation.	- 200 -
Tabelle 6.46: Bivariate Korrelationen der Freundschaftsart und der Integration.	- 201 -
Tabelle 6.47: Bivariate Korrelationen der Freundschaftsart und der Separation.	- 203 -
Tabelle 6.48: Bivariate Korrelationen der Freundschaftsart und der Marginalisierung.	- 204 -
Tabelle 6.49: Bivariate Korrelationen der Kulturellen Offenheit und der Assimilation.	- 206 -
Tabelle 6.50: Bivariate Korrelationen der Kulturellen Offenheit und der Integration.	- 207 -
Tabelle 6.51: Bivariate Korrelationen der Kulturellen Offenheit und der Separation.	- 208 -
Tabelle 6.52: Bivariate Korrelationen der Kulturellen Offenheit und der Marginalisierung.	- 210 -
Tabelle 6.53: Bivariate Korrelationen der Nationalen Identität und der Assimilation.	- 212 -
Tabelle 6.54: Bivariate Korrelationen der Nationalen Identität und der Integration.	- 213 -
Tabelle 6.55: Bivariate Korrelationen der Nationalen Identität und der Separation.	- 214 -
Tabelle 6.56: Bivariate Korrelationen der Nationalen Identität und der Marginalisierung.	- 215 -
Tabelle 7.1: Operationalisierung des Konstruktes Freundschaftsqualität.	- 229 -

Tabelle 7.2: Operationalisierung des Konstruktes Verpflichtung und Erwartung.	- 230 -
Tabelle 7.3: Operationalisierung des Konstruktes Wissen-Makrosystem.	- 231 -
Tabelle 7.4: Operationalisierung des Konstruktes Wissen-Mikrosystem.	- 232 -
Tabelle 7.5: Operationalisierung des Konstruktes Werte.	- 233 -
Tabelle 7.6: Operationalisierung des Konstruktes Handlungsmuster.	- 234 -
Tabelle 7.7: Operationalisierung des Konstruktes Normen.	- 235 -
Tabelle 7.8: Operationalisierung des Konstruktes indirekte Sanktionen.	- 236 -
Tabelle 7.9: Operationalisierung des Konstruktes direkte Sanktionen.	- 236 -
Tabelle 7.10: Operationalisierung des Konstruktes Herrschaftsbeziehungen.	- 237 -
Tabelle 7.11: Operationalisierung des Konstruktes Assimilation vor zwei Jahren.	- 238 -
Tabelle 7.12: Operationalisierung des Konstruktes aktuelle Assimilation.	- 238 -
Tabelle 7.13: Operationalisierung des Konstruktes Separation vor zwei Jahren.	- 239 -
Tabelle 7.14: Operationalisierung des Konstruktes aktuelle Separation.	- 239 -
Tabelle 8.1: Bivariate Korrelationen innerhalb und zwischen den Sozialkapitaldimensionen. .	- 250 -
Tabelle 8.2: Mittelwerte, Standardabweichungen, Korrelationen und t-Tests der Konstrukte Assimilation und Separation.	- 252 -
Tabelle 8.3: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Verpflichtung und Erwartung.	- 255 -
Tabelle 8.4: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Verpflichtung und Erwartung mit KV.	- 257 -
Tabelle 8.5: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Wissen-Makrosystem.	- 261 -
Tabelle 8.6: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Informationspotential Wissen- Makrosystem mit KV.	- 262 -
Tabelle 8.7: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Wissen-Mikrosystem.	- 264 -
Tabelle 8.8: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Informationspotential Wissen- Mikrosystem mit KV.	- 265 -
Tabelle 8.9: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Werte.	- 267 -
Tabelle 8.10: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Informationspotential Werte ohne KV.	- 268 -

Tabelle 8.11: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Informationspotential Handlungsmuster.	- 270 -
Tabelle 8.12: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Informationspotential Handlungsmuster mit KV.	- 271 -
Tabelle 8.13: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Normen und wirksame Sanktionen (Normen).	- 273 -
Tabelle 8.14: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Normen und Sanktionen (Normen) mit KV.	- 275 -
Tabelle 8.15: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Normen und wirksame Sanktionen (direkte Sanktionen).	- 276 -
Tabelle 8.16: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Normen und Sanktionen (direkte Sanktionen) mit KV.	- 278 -
Tabelle 8.17: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Normen und wirksame Sanktionen (indirekte Sanktionen).	- 280 -
Tabelle 8.18: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Normen und wirksame Sanktionen (indirekte Sanktionen) ohne KV.	- 281 -
Tabelle 8.19: Deskriptive Statistik der Freundschaftsart und der Freundschaftsqualität in der Dimension Herrschaftsbeziehungen.	- 283 -
Tabelle 8.20: Haupt- und Interaktionseffekte der Dimension Herrschaftsbeziehungen mit KV.	- 285 -

12 Literaturverzeichnis

- About, F. E., Mendelson, M. J. & Purdy, K. T. (2003). Cross-race peer relations and friendship quality. *International Journal of Behavioral Development*, 27(2), 165-173.
- Akseki, V. (1998). Interkulturelles Lernen im Deutschunterricht anhand von Anekdoten und Geschichten anderer Kulturen. Nasreddin Hodscha und andere... In K. Kuhs & W. Steinig (Hrsg.), *Pfade durch Babylon. Konzepte und Beispiele für den Umgang mit sprachlicher Vielfalt in Schule und Gesellschaft*. Freiburg im Breisgau: Fillibach Verlag.
- Alba, R. & Nee, V. (2004). Assimilation und Einwanderung in den USA. In K. J. Bade & M. Bommes (Hrsg.), *Themenheft: Migration - Integration - Bildung. Grundfragen und Problembereiche. IMIS-Beiträge* (Bd. 23, S. 21-39). Osnabrück.
- Auer, P. & Dirim, I. (2000). Das versteckte Prestige des Türkischen. Zur Verwendung des Türkischen in gemischtethnischen Jugendlichengruppen in Hamburg. In I. Gogolin & B. Nauck (Hrsg.), *Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung* (S. 97-112). Opladen: Leske & Budrich.
- Backhaus, E., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (1996). *Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer Verlag.
- Bainski, C., Mannitz, S., Solga, H. & Yoksulabakan, G. (2004). *Schule und Migration. 6. Empfehlung der Bildungskommission der Heinrich-Böll-Stiftung*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.
- Baumgart, F. (1997). *Theorie der Sozialisation*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Benninghaus, H. (1998). *Statistik für Psychologen*. Stuttgart, Leipzig: Teubner.
- Ben-Shalom, U. & Horenczyk, G. (2003). Acculturation orientations. A facet theory perspective on the bidimensional model. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 34(2), S. 176-188.
- Berry, J. W. (1980). Acculturation as varieties of adaption. In M. P. Amado (Hrsg.), *Acculturation. Theory, models and some new findings* (S. 9-25). Washington: Westview Press.
- Berry, J. W. (1997). Immigration, acculturation, and adaptation. *Applied Psychology: An International Review*, 46(1), 5-34.
- Berry, J. W. & Cavalli-Sforza, L. L. (1986). *Culture and genetic influence on inuit art*. (Unpublished Report).
- Berry, J. W., Kim, U., Power, S., Young, M. & Bujaki, M. (1989). Acculturation attitudes in plural societies. *Applied Psychology: An international Review*, 38(2), 185-206.
- Berry, J. W., Kim U., Minde, T. & Mok, D. (1987). Comparative studies of acculturative stress. *International Migration Review*, 21, 491-511.

- Berry, J. W., Poortinga, Y. H., Segall, M. H. & Dasen, P. R. (1992). *Cross-cultural psychology: Research and applications*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Black, K. A. (2000). *Gender differences in adolescents' behavior during conflict resolution tasks with best friends*. Verfügbar unter:
<http://findarticles.com/cf0/m2248/13935/68535846/print.jhtml>
- Boisjoly, J., Duncan, G. J. & Hofferth, S. (1995). Access to social capital. *Journal of Family Issues*, 16(5), 609-631.
- Boos-Nünning, U. & Karakasoglu, Y. (2004). *Viele Welten leben. Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen mit griechischem, italienischem, jugoslawischem, türkischem und Aussiedlerhintergrund*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Bortz, J. & Döring, N. (1995). *Forschungsmethoden und Evaluation*. Berlin: Springer.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten* (Bd. 2, S. 183-198). Göttingen: Otto Schwartz & Co.
- Bourhis, R. Y., Moise, L. C., Perreault, S. & Senécal, S. (1997). Towards an interactive acculturation model: A social psychological approach. *International Journal of Psychology*, 32(6), 369-386.
- Brachinger, H. W. & Ost, F. (1996). Modelle mit latenten Variablen: Faktorenanalyse, Latent-Structure-Analyse und LISREL-Analyse. In L. Fahrmeir, A. Hamerle & G. Tutz (Hrsg.), *Multivariate statistische Verfahren* (S. 637-764). Berlin: Walter de Gruyter.
- Bradley, L. A., Flannagan, D. & Fuhrman, R. (2001). Judgement biases and characteristics of friendship of mexican american and anglo-american girls and boys. *Journal of Early Adolescence*, 21(4), 405-424.
- Bronfenbrenner, U. (1978). Ansätze zu einer experimentiellen Ökologie menschlicher Entwicklung. In R. Oerter (Hrsg.), *Entwicklung als lebenslanger Prozess - Aspekte und Perspektiven* (S. 33-65). Hamburg: Hoffmann & Campe.
- Bronfenbrenner, U. (1981). *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bronfenbrenner, U. (1988). *Ecological systems theory*. Ithaca: Cornell University.
- Bronfenbrenner, U. (1990). Ökologische Sozialisationsforschung. In L. Kruse, C.-F. Graumann & E.-D. Lantermann (Hrsg.), *Ökologische Psychologie: Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 76-79). Weinheim: Psychologie Verlags Union.

- Bronfenbrenner, U. & Crouter, A. C. (1983). The evolution of environmental models in developmental research. In W. Kessen (Hrsg.), *History, theorie and methods* (S. 357-414). New York: Wiley.
- Bründel, H. & Hurrelmann, K. (1995). Akkulturation und Minoritäten. In G. Trommsdorff (Hrsg.), *Kindheit und Jugend in verschiedenen Kulturen* (S. 293-313). Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Brüß, J. (2000). *Onlar ve Bis, Wir und Die*. Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Bühler-Otten, S., Neumann, U. & Reuter, L. (2000). Interkulturelle Bildung in den Lehrplänen. In I. Gogolin & B. Nauck (Hrsg.), *Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung*. (S. 279-320). Opladen: Leske + Budrich.
- Buhrmester, D. & Furman, W. (1987). The development of companionship and intimacy. *Child Development*, 58, 1101-1113.
- Bukowski, W. M., Hoza, B. & Boivin, M. (1993). Popularity, friendship and emotional adjustment during early adolescence. *New Directions For Development*, 60, 23-37.
- Bukowski, W. M. & Newcomb, A. F. (1987). Friendship quality and the "self" in early adolescence. In *Paper presented at the Society for research in Child Development*. Baltimore.
- Clark, M. L. & Ayers, M. (1992). Friendship similarity during early adolescence: Gender and racial patterns. *The Journal of Psychology*, 126(4), 393-405.
- Clark-Lempers, D. S., Lempers, J. D. & Ho, C. (1991). Early, middle, and late adolescents' perceptions of their relationships with significant others. *Journal of Adolescent Research*, 6(3), 296-315.
- Cohen, J. (1988). *Statistical Power Analysis for the behavioral Sciences*. New York: Erlbaum.
- Coleman, J. S. (1961). *The adolescent society. The social life of the teenager and its impact on education*. New York/London: Free Press of Glencoe/Collier-MacMillan.
- Coleman, J. S. (1988). Social capital in the creation of human capital. *The American Journal of Sociology*, 94, 95-120.
- Coleman, J. S. (1991). *Grundlagen der Sozialtheorie* (Bd. 1). München: Oldenburg.
- Crocker, J. & Major, B. (1989). Social stigma and self-Esteem: The self-protective properties of stigma. *Psychological Bulletin*, 106(4), 608-630.
- DaVanzo, J. (1981). Repeat migration, information costs, and location specific capital. *Population and Environment*, 4(1), 45-73.
- Deja, M., Giner, C. & Malyszko, A. (2004). Migration als Spiel. Ein Quiz für Schüler der Unterstufe. In U. Raiser, R. Ohliger, B. Figatowski & M. Mazur-Rafal (Hrsg.), *Migration macht Schule. Ergebnisse der 1. Deutsch-Polnischen Sommerschule "Migration und*

- Integration in modernen Gesellschaften: Bildung als Herausforderung".* Bottrop: Historische Gesellschaft Bottrop e.V.
- DeRosier, M. E. & Kupersmidt, J. B. (1991). Costa Rican children's perceptions of their social networks. *Developmental Psychology*, 27(4), 656-662.
- Diefenbach, H. (2004). Bildungschancen und Bildungs(miss)erfolge von ausländischen Schülern oder Schülern aus Migrantenfamilien im System schulischer Bildung. In R. Becker & W. Lauterbach (Hrsg.), *Bildung als Privileg?* (S. 225-249). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dohle, K. & Wessels, A. (1997). *Soziales Kapital von Grundschülern und ihr Schulerfolg in der Oberstufe*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Dollase, R. (2001). Fremdenfeindlichkeit verschwindet im Kontakt von Mensch zu Mensch. Zur Reichweite der Kontakthypothese. *Diskurs*, 17-21.
- Dreher, E. & Dreher, M. (1985a). Wahrnehmung und Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Fragen, Ergebnisse und Hypothesen zum Konzept einer Entwicklungs- und Pädagogischen Psychologie des Jugendalters. In R. Oerter (Hrsg.), *Lebensbewältigung im Jugendalter* (S. 30-61). Weinheim: Edition Psychologie, VCH.
- Dreher, E. & Dreher, M. (1985b). Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. Bedeutsamkeit und Bewältigungskonzepte. In D. Liepmann & A. Stiksrud (Hrsg.), *Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz* (S. 56-70). Göttingen: Hogrefe.
- Eisenstadt, S. (1952). The process of absorption of new immigrants in Israel. *Human Relations*, 5, 223-246.
- Eisenstadt, S. (1953). Analysis of patterns of immigration and absorption of immigrants. *Populations Studies*, 7(2), 167-180.
- Eisenstadt, S. N. (1954). *The absorption of immigrants*. London: Routledge & Kegan Paul Ltd.
- Eisenstadt, S. N. (1966). *Von Generation zu Generation - Altersgruppen und Sozialstruktur*. München.
- Eisikovits, R. A. (2000). Gender differences in cross-cultural adaptation styles of immigrant youths from the former USSR in Israel. *Youth and Society*, 31(3), 310-331.
- Elwert, G. (1982). Probleme der Ausländerintegration. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 34, 696-716.
- Esser, H. (1980). *Aspekte der Wanderungssoziologie: Assimilation und Integration von Wanderern, ethn. Gruppen u. Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse*. Darmstadt: Hermann Luchterhand Verlag.
- Esser, H. (1982). Sozialräumliche Bedingungen der sprachlichen Assimilation von Arbeitsmigranten. *Zeitschrift für Soziologie*, 11(3), 279-306.

- Esser, H. (1990a). Nur eine Frage der Zeit? In H. Esser & J. Friedrichs (Hrsg.), *Generation und Identität* (S. S. 73-100). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Esser, H. (1990b). Interethnische Freundschaften. In H. Esser & J. Friedrichs (Hrsg.), *Generation und Identität* (S. 185-206). Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH.
- Esser, H. (1991). Der Austausch kompletter Netzwerke. Freundschaftswahl als "Rational Choice". In H. Esser & K. G. Troitzsch (Hrsg.), *Modellierung sozialer Prozesse* (S. 773-809). Bonn: IZ Sozialwissenschaft.
- Esser, H. (1999). Inklusion, Integration und ethnische Schichtung. *Journal für Konflikt- und Gewaltforschung*, 1, 5-34.
- Esser, H. (2000). *Soziologie. Spezielle Grundlagen: Die Konstruktion der Gesellschaft* (Bd. 2). Frankfurt a.M.: Campus Verlag.
- Esser, H. (2001). Integration und ethnische Schichtung. In *Arbeitspapiere- Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung* (Bd. 40). Mannheim.
- Esser, H. (2006). Migration, Sprache und Integration. In *AKI Forschungsbilanz 4*. Berlin.
- Fend, H. (1998). *Eltern und Freunde. Soziale Entwicklung im Jugendalter. Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne* (Bd. 5). Bern: Huber.
- Fend, H. (2000). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Opladen: Leske & Budrich.
- Folkman, S. & Lazarus, R. S. (1988). The relationship between coping and emotion: Implication for theory and research. *Social Science Medicine*, 26(3), 309-317.
- Freise, J. (2004). Aspekte der Identitätsentwicklung zugewanderter Jugendlicher: allgemeine Spannungsfelder, das Problem der Diskriminierung und Konsequenzen für die Jugendhilfe. In K. Feld, J. Freise & A. Müller (Hrsg.), *Mehrkulturelle Identität im Jugendalter. Die Bedeutung des Migrationshintergrundes in der Sozialen Arbeit*. (S. 10-31). Münster: LIT Verlag.
- Fuhrman, W. & Buhrmester, D. (1985). Children's perceptions of the personal relationships in their social networks. *Developmental Psychology*, 21, 1016-1024.
- Furman, W. (o.J.). *Network of relationship inventory*. Unveröffentlichtes Manuskript, Denver: University of Denver.
- Furman, W. & Buhrmester, D. (1992). Age and sex differences in perceptions of networks of personal relationships. *Child Development*, 63, 103-115.
- Fuß, S. (2006). *Familie, Emotionen und Schulleistungen. Eine Studie zum Einfluss elterlichen Erziehungsverhaltens auf Emotionen und Schulleistung von Schüler und Schülerinnen*. Münster: Waxmann.
- Gordon, M. M. (1964). *Assimilation in american life. The role of race, religion and national origin*. New York: Oxford University Press.

- Gordon, M. M. (1975). Toward a general theory of racial and ethnic group relations. In N. Glazer & D. P. Moynihan (Hrsg.), *Ethnicity: Theory and experience* (S. 84-110). Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Granato, N. & Kalter, F. (2001). Die Persistenz ethnischer Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Diskriminierung oder Unterinvestition in Humankapital. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 53, 497-520.
- Graves, T. D. (1967). Psychological acculturation in a tri-ethnic community. *Southwestern Journal of Anthropology*, 23, 337-350.
- Greca. (1993). Freunde mit fremder Sprache. Ein Projekt zur Förderung der Integration von ausländischen Kindern und Jugendlichen im Stadtteil. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 16(3), 164-172.
- Hagan, J., MacMillan, R. & Wheaton, B. (1996). New kid in town: Social capital and the life course effects of family migration on children. *American Sociological Review*, 61(1), 368-385.
- Hallinan, M. T. & Williams, R. A. (1987). The stability of students' interracial friendships. *American Sociological Review*, 52(5), 653-664.
- Hamburger, J. & Hewstone, M. (1997). Inter-ethnic contact as a predictor of blatant and subtle prejudice: Tests of a model in four west european nations. *British Journal of Social Psychology*, 36, 173-190.
- Han, P. (2000). *Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Hartup, W. W., French, D. C., Laursen, B., Johnston, M. K. & Ogawa, J. R. (1993). Conflict and friendship relations in middle childhood: Behavior in a closed-field situation. *Child Development*, 64, 445-454.
- Haug, S. (2003). Interethnische Freundschaftsbeziehungen und soziale Integration. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 55(4), 716-736.
- Havighurst, R. J. (1972). *Developmental tasks and education*. New York: McKay.
- Herwartz-Emden, L. & Westphal, M. (2000). Akkulturationsstrategien im Generationen- und Geschlechtervergleich bei eingewanderten Familien. In S. Bundesministerium für Familie, Frauen und Jugend (Hrsg.), *Expertisen zum sechsten Familienbericht: Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation*. (S. 229-272). Opladen: Leske und Budrich.
- Herwartz-Emden, L. & Westphal, M. (2002). Integration junger Aussiedler: Entwicklungsbedingungen und Akkulturationsprozesse. In J. Oltmer (Hrsg.), *Migrationsforschung und Interkulturelle Studien. IMIS-Schriften Band 11* (S. 229-259). Osnabrück.

- Hill, P. (1984). *Determinanten der Eingliederung von Arbeitsmigranten*. Königsstein: Hanstein.
- Ho, E. (1995). *The challenge of culture change: The cross-cultural adaption of Hong Kong chinese adolescent immigrants in New Zealand*. Unveröffentlichtes Manuskript, University of Waikato, New Zealand.
- Hofer, M. (2002). Familienbeziehungen im gesellschaftlichen Umfeld. In M. Hofer, E. Wild & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in der Entwicklung* (S. 70-93). Göttingen: Hogrefe.
- Hofer, M. & Hick, B. (2003). Veränderungen von Verbundenheit, Autonomie und Kontrolle und Interaktionen zwischen Eltern und Jugendlichen in ost- und westdeutschen Familien. *Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 3*, 19-33.
- Hofer, M. & Pikowsky, B. (2002). Familien mit Jugendlichen. In M. Hofer, E. Wild & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in der Entwicklung* (S. 241-264). Göttingen.
- Hoffmann-Nowotny, H.-J. (1974). *Migration. Ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Höpfinger, F. (1997). *Bevölkerungssoziologie: Eine Einführung in bevölkerungssoziologische Ansätze und demographische Prozesse*. Weinheim: Juventa.
- Hortacsu, N., Gencöz, T. & Oral, A. (1995). Perceived functions of family and friends during childhood, adolescence, and youth: Developmental theories of two turkish groups. *International Journal of Psychology*, 30(5)(1995), 591-606.
- Hunter, F. T. & Youniss, J. (1982). Changes in functions of three relations during adolescence. *Developmental Psychology*, 18(6), 806-811.
- Hunter, L. & Elias, M. J. (2000). Interracial friendships, multicultural sensitivity, and social competence: How are they related? *Journal of Applied Developmental Psychology*, 20(4), 551-573.
- Hurrelmann, K. (1999). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. Weinheim: Juventa.
- Hutnik, N. (1986). Patterns of ethnic minority identification and modes of social adaption. *Ethnic and racial studies*, 9, 150-167.
- Hutnik, N. (1991). *Ethnic minority identity: A social psychological perspective*. Oxford: Clarendon.
- Ibaidi, S. (2003). Soziale Beziehungen, personale Identität und Gewaltverhalten. Ähnlichkeiten und Differenzen bei deutschen und türkischen Jugendlichen von Hauptschule und Gymnasium. In H. Merckens & A. Wessel (Hrsg.), *Jugendforschung Aktuell. Zwischen Anpassung und Widerstand* (S. 45-74). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

- Ibaidi, S. & Rauh, H. (1984). Soziale Distanz zwischen deutschen und türkischen Jugendlichen in Berlin. In A. Stiksrud (Hrsg.), *Jugend und Werte. Aspekte einer politischen Psychologie des Jugendalters* (S. 184-192). Weinheim: Beltz.
- Jahrstorfer, M. (1987). *Kurzhörspiel Spaghettifresser*. Verfügbar unter: <http://www.kompetenz-interkulturell.de/index.php?Seite=436&>
- Kandel. (1978). Homophily, selection, and socialization in adolescent friendships. *The American Journal of Sociology*, 84(2), 427-436.
- Kassebaum, U. B. (2004). *Interpersonelles Vertrauen. Entwicklung eines Inventars zur Erfassung spezifischer Aspekte des Konstrukts*. Dissertation: Universität Hamburg.
- Kiesner, J., Nicotra, E. & Notari, G. (2005). Target specificity of subjective relationship measures: Understanding the determination of item variance. *Social Development*, 14(1), 109-135.
- Klocke, A. (2004). Soziales Kapital als Ressource für Gesundheit im Jugendalter. In M. Jungbauer-Gans & P. Kriwy (Hrsg.), *Soziale Benachteiligung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kolip, P. (1994). Freundschaften im Jugendalter Mädchen und Jungen im Vergleich. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 14(1), 20-37.
- Konsortium Bildungsberichterstattung (2006). *Bildung in Deutschland. Ein indikatorgestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration*. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- Korte, E. (1990). Die Rückkehrorientierung im Eingliederungsprozess der Migrantenfamilien. In F. Esser & J. Friedrichs (Hrsg.), *Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie* (S. 207-259). Opladen: Leske & Budrich.
- Kracke, B. (2001). *Berufsbezogenes Explorationsverhalten bei Jugendlichen*. Unveröffentlichte Habilitationsschrift, Universität Mannheim.
- Krappmann, L. (1992). Die Suche nach Identität und die Adoleszenzkrise. In G. Biermann (Hrsg.), *Handbuch der Kinderpsychotherapie (Bd.5)* (S. 102-126). München: Reinhardt.
- Kronig, W., Haeberlin, U., Eckhart, M. (2000). *Immigrantenkinder und schulische Selektion. Pädagogische Visionen, theoretische Erklärungen und empirische Untersuchungen zur Wirkung integrierender und separierender Schulformen in den Grundschuljahren* (Bd. 26. Beiheft zur Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete). Bern: Paul Haupt Verlag.
- Laursen, B., Hartup, W. W. & Koplas, A. L. (1996). Towards understanding peer conflict. *Merrill-Palmer Quarterly*, 42(1), 76-102.
- Lazarus, R. S. (1997). Acculturation isn't everything. *Applied Psychology: An international Review*, 46(1), 39-43.

- Lazarus, R. S. & Folkman, S. (Hrsg.). (1984). *Stress, appraisal, and coping*. New York: Springer.
- Leggewie, C. (2000). Integration und Segregation. In K. J. Bade & R. Münz (Hrsg.), *Migrationsreport 2000. Fakten, Analysen, Perspektiven* (S. 85-108). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Leitner, H. (1983). *Gastarbeiter in der städtischen Gesellschaft. Segregation, Integration und Assimilation von Arbeitsmigranten am Beispiel jugoslawischer Gastarbeiter in Wien*. Frankfurt a.M: Campus.
- Lempers, J. D. & Clark-Lempers, D. S. (1993). A functional comparison of same-sex and opposite-sex friendships during adolescence. *Journal of Adolescent Research*, 8(1), 89-108.
- Liang, Z. (1994). Social contact, social capital and the naturalization process: Evidence from six immigrant groups. *Social Science Research*, 23(4), 407-437.
- Loury, G. (1977). A dynamic theory of racial income differences. In P. A. W. A. L. Mund (Hrsg.), *Women minorities and development discrimination*. Lexington, Mass: Lexington Books.
- Loury, G. (1987). Why should we care about group inequality? *Social Philosophy and Policy*, 5, 249-271.
- Luft, S. (2008). Einmal Türkei, immer Türkei? Anmerkungen aus Anlass der Kölner Rede Recep Tayyip Erdogans. *Politische Studien*, 59(419), 64-74.
- Lynch, K. (1977). *Growing up in cities*. Cambridge: MIT Press.
- Mangold, T. & Reinders. (2004). *Freundschaftsbeziehungen in interethnischen Netzwerken. Skalendokumentation der Erhebungswelle 2003. Frient-Projektbericht Nr. 3 Lehrstuhl Erziehungswissenschaft II*. Mannheim: Universität Mannheim.
- Masche, J. G. & Walper, S. (2003). Facetten und Funktionen der Individuation. In J. G. Masche & S. Walper (Hrsg.), *Eltern-Kind-Beziehungen im Jugend- und frühen Erwachsenenalter*. Opladen: Leske + Budrich.
- Mehrländer, U., Ascheberg, C. & Ueltzhöffer, J. (1996). *Repräsentativuntersuchung '95: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin, Bonn, Mannheim: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung.
- Merkens, H. & Nauck, B. (1993). Ausländerkinder. In M. Markefka & B. Nauck (Hrsg.), *Handbuch der Kindheitsforschung* (S. 447-457). Neuwied: Luchterhand.
- Meurling, C.-J. N., Ray, G. E. & LoBello, S. G. (1999). Children's evaluations of classroom friend and classroom best friend relationship. *Child Study Journal*, 2(22), 79-94.
- Miller, P. M., Danaher, D. L. & Forbes, D. (1986). Sex-related strategies for coping with interpersonal conflict in children aged five and seven. *Developmental Psychology*, 22(4), 543-548.

- Möller, R. & Heitmeyer, W. (2004). Anerkennungsdefizite und Vorurteile. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 7(4), 497-517.
- Münchmeier, R. (2000). Miteinander - Nebeneinander - Gegeneinander? Zum Verhältnis zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen. In D. Shell (Hrsg.), *Jugend 2000* (Bd. 1, S. 221-260). Opladen: Leske + Budrich.
- Münz, R. (1997). Woher - wohin? Massenmigration im Europa des 20. Jahrhunderts. In L. Pries (Hrsg.), *Transnationale Migration* (S. 221-243). Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges.
- Münz, R. & Ulrich, R. (2000). Migration und zukünftige Bevölkerungsentwicklung in Deutschland. In K. J. Bade & R. Münz (Hrsg.), *Migrationsreport 2000. Fakten - Analysen - Perspektiven* (S. 23-58). Frankfurt/New York: Campus.
- Nauck, B. (1986). Der Verlauf von Eingliederungsprozessen und die Binnenintegration von türkischen Migrantenfamilien. In J. Hoffmeyer-Zlotnik (Hrsg.), *Segregation und Integration. Die Situation von Arbeitsmigranten im Aufnahmeland* (S. 56-105). Mannheim: Quorum.
- Nauck, B. (1994). Erziehungsklima, intergenerative Transmission und Sozialisation von Jugendlichen in türkischen Migrantenfamilien. *Zeitschrift für Pädagogik* XL, S.43-62.
- Nauck, B., Diefenbach, H., Petri, K. (1998). Intergenerationale Transmission von kulturellem Kapital unter Migrationsbedingungen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 5(44), 701-722.
- Nauck, B. (2000). Eltern-Kind-Beziehungen in Migrantenfamilien- ein Vergleich zwischen griechischen, italienischen, türkischen und vietnamesischen Familien in Deutschland. In S. Bundesministerium für Familie, Frauen und Jugend (Hrsg.), *Expertisen zum sechsten Familienbericht, Band 1: Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation*. (S. 347-392). Opladen: Leske + Budrich.
- Nauck, B. (2002). Dreißig Jahre Migrantenfamilien in der Bundesrepublik. Familiärer Wandel zwischen Situationsanpassung, Akkulturation, Segregation und Remigration. In R. Nave-Herz (Hrsg.), *Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland. Eine zeitgeschichtliche Analyse*. (S. 315-339). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Nauck, B., Kohlmann, A. & Diefenbach, H. (1997). Familiäre Netzwerke, intergenerative Transmission und Assimilationsprozesse bei türkischen Migrantenfamilien. *Kölner Zeitschrift für Soziologie*, 3(49), 477-499.
- Nicholson, M. J. (2002). *Integrated lives, isolated living: The black suburban experience, teen peer relationships, and the role of Jack and Jill*. Unveröffentlichtes Manuskript, Urbana-Champaign: University of Illinois.
- Noack, P. (1990). *Jugendentwicklung im Kontext*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

- Noack, P. (1996). *Entwicklung naher Beziehungen im Jugendalter*. Unveröffentlichtes Manuskript, Habilitationsschrift, Universität Mannheim.
- Noack, P. (2002). Familie und Peers. In M. Hofer, E. Wild & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen. Eltern und Kindern in der Entwicklung* (S. 143-167). Göttingen: Hogrefe.
- Oerter, R. & Dreher, E. (2002). Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 258-318). Weinheim: Beltz.
- Orth, B., Broszkiewicz, A. & Schütte, A. (1996). Skalen zur sozialen Identität. Eigengruppenfavorisierung und Ego-Stereotypisierung. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 17(4), 262-267.
- Oswald, H. (1993). Kinder und Ihre Freunde - Kommunikation mit Gleichaltrigen und Erwachsenen. In G. Graessner, C. Mauntel & E. Puettbach (Hrsg.), *Gefährdungen von Kindern. Problemfelder und präventive Ansätze im Kinderschutz* (S. 121-131). Opladen: Leske & Budrich.
- Otto, H. W., Kutscher, N., Klein, A. & Iske, S. (2005). *Soziale Ungleichheit im virtuellen Raum: Wie nutzen Jugendliche das Internet?* Verfügbar unter: http://bieson.ub.uni-bielefeld.de/volltexte/2006/818/pdf/jugend_internet_langfassung.pdf
- Parker, J. G. & Asher, S. R. (1993). Friendship and friendship quality in middle childhood: Links with peer group acceptance and feelings of loneliness and social dissatisfaction. *Developmental Psychology*, 29, 611-621.
- Petillon, H. (1993). *Das Sozialleben des Schulanfängers*. Weinheim: Beltz.
- Pettigrew, T. F. (1998). Intergroup contact theory. *Annual Review Psychology*, 49, 65-85.
- Pettigrew, T. F. & Tropp, L. R. (2000). Does intergroup contact reduce prejudice? Recent meta-analytic findings. In S. Oskamp (Hrsg.), *Reducing prejudice and discriminations* (S. 93-114). Mahwah: Lawrence Erlbaum Associations.
- Pick, S. (1997). Berry in Legoland. *Applied Psychology: An international Review*, 46(1), 49-52.
- Pikowsky, B. (1992). *Partnerbezogenes Argumentieren? Jugendliche Mädchen im Konfliktgespräch mit ihrer Freundin, Mutter und Schwester*. Frankfurt: Peter Lang.
- Polat, U. (1998). *Soziale und kulturelle Identität türkischer Migranten der zweiten Generation*. Hamburg: Kovac.
- Portes, A. & Zhou, M. (1993). The new second generation: Segmented assimilation and its variants. *The annals of the American Academy of Political and Social Science*, 530, 74-96.
- Pospeschill, M. (2006). *Statistische Methoden. Strukturen, Grundlagen, Anwendungen in Psychologie und Sozialwissenschaften*. München: Spektrum Akademischer Verlag.

- Price, C. (1969). The study of assimilation. In J. A. Jackson (Hrsg.), *Migration* (S. 181-237). Cambridge: The University Press.
- Radtko, F.-O. & Gomolla, M. (2000). Mechanismen institutionalisierter Diskriminierung in der Schule. In I. Gogolin & B. Nauck (Hrsg.), *Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung* (S. 321-341). Opladen: Leske + Budrich.
- Ramachers, G. (1996). *Konflikte und Konfliktbewältigung in intra- und interkulturellen Freundschaften*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Redfield, R., Linton, R. & Herskovits, M. (1936). Memorandum on the study of acculturation. *American Anthropologist*, 38, 149-152.
- Reinders, H. (2003). *Interethnische Freundschaften bei Jugendlichen 2002. Ergebnisse einer Pilotstudie bei Hauptschülern*. Hamburg: Kovac.
- Reinders, H. (2004). Entstehungskontexte interethnischer Freundschaften in der Adoleszenz. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 1, 121-145.
- Reinders, H. (2004a). Subjektive Statusgleichheit, interethnische Kontakte und Fremdenfeindlichkeit bei deutschen Jugendlichen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisationsforschung*, 24, 182-202.
- Reinders, H. (2006a). Interethnische Beziehungen im Lebenslauf. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 1, 7-20.
- Reinders, H. (2006b). Kausalanalysen in der Längsschnittforschung. Das Cross-Lagged-Panel-Design. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 1(4), 569-587.
- Reinders, H. & Hofer, M. (2003). Wertewandel, schulische Lernmotivation und das duale Jugendmoratorium. In H. Reinders & E. Wild (Hrsg.), *Jugendzeit. Time Out? Zur Ausgestaltung des Jugendalters als Moratorium* (S. 237-256). Opladen: Leske & Budrich.
- Reinders, H., Hupka, S., Karatas, M., Schneewind, J. & Alizadeh, F. (2000). *Individuation und soziale Identität - Kontextsensitive Akkulturation türkischer Jugendlicher in Berlin. Zwischenbericht an die VW-Stiftung. Arbeitsbereich Empirische Erziehungswissenschaft*. Berlin: Freie Universität Berlin.
- Reinders, H. & Mangold, T. (2005). Die Qualität intra- und interethnischer Freundschaften bei Mädchen und Jungen deutscher, türkischer und italienischer Herkunft. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 37(3), 144-155.
- Reinders, H., Mangold, T. & Greb, K. (2005). Ko-Kulturation in der Adoleszenz. Freundschaftstypen, Interethnizität und kulturelle Offenheit im Jugendalter. In F. Hamburger, T. Badawia & M. Hummrich (Hrsg.), *Migration und Bildung. Über Anerkennung und Integration in der Einwanderergesellschaft* (S. 139-158). Opladen: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Reinders, H. & Youniss, J. (2005). Die Entwicklung sozialer Orientierungen Jugendlicher im Kontext von Freundschaften und Eltern-Kind-Beziehungen. In B. Schuster, H.-P. Kuhn & H. Uhlenhorff (Hrsg.), *Entwicklung in sozialen Beziehungen. Heranwachsende in ihrer Auseinandersetzung mit Familie, Freunden und Gesellschaft*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Reisman, J. M. (1990). Intimacy in same-sex friendships. *Sexroles*, 23, 65-82.
- Rice, K. G. & Mulkeen, P. (1995). Relationships with parents and peers: A longitudinal study of adolescent intimacy. *Journal of Adolescent Research*, 10(3), 338-357.
- Roebers, C. M., Meyer, U. & Schneider, W. (1997). Attributionsstil und Akkulturation von Migranten im Vergleich zu nichtmigrierten deutschen Kindern. *Psychologie, Erziehung, Unterricht*, 44, 176-186.
- Salisch, M. v. (1991). *Kinderfreundschaften. Emotionale Kommunikation im Konflikt*. Göttingen: Hogrefe.
- Schmitt-Rodermund, E., Silbereisen, R. K. & Wiesner, M. (1996). Junge Aussiedler in Deutschland: Prädiktoren emotionaler Befindlichkeit nach der Immigration. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 18(4), 357-379.
- Schneewind, J. & Merken, H. (2001). Inklusion und Exklusion von Mitgliedern der türkischen Minorität in Schulklassen. In F. Gesemann (Hrsg.), *Migration und Integration in Berlin. Wissenschaftliche Analysen und politische Perspektiven* (S. 251-270). Opladen: Leske & Budrich.
- Schöneberg, U. (1982). Bestimmungsgründe der Integration und Assimilation ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz. In H.-J. Hoffmann-Nowotny & K. O. Hondrich (Hrsg.), *Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland und in der Schweiz* (S. 448-568). Frankfurt: Campus.
- Schröer, J. (2004). Die Bedeutung des Islams für muslimische Jugendliche in Deutschland - Hintergründe und Ansätze für die soziale Arbeit. In K. Feld, J. Freise & A. Müller (Hrsg.), *Mehrkulturelle Identität im Jugendalter. Die Bedeutung des Migrationshintergrundes in der sozialen Arbeit*. Münster: LIT Verlag.
- Schwarzer, R. & Jerusalem, M. (1999). *Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen - Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen*. Berlin: Freie Universität Berlin.
- Schwingel, M. (2003). *Pierre Bourdieu zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag.
- Seiffge-Krenke, I. (1993). Close friendship and imaginary companions in adolescence. In B. Laursen (Hrsg.), *Close friendship in adolescence* (S. 73-87). San Francisco: Jossey-Bass.
- Seiffge-Krenke, I. (1995). *Stress, coping, and relationships in adolescence*. New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.

- Seiffge-Krenke, I. & von Salisch, M. (1996). Freundschaften im Kindes- und Jugendalter: Konzepte, Netzwerke, Elterneinflüsse. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 43, 85-99.
- Selman, R. L. (1984). *Die Entwicklung des sozialen Verstehens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Silbereisen, R. K. & Schmitt-Rodermund, E. (1995). Akkulturation von Entwicklungsorientierungen jugendlicher Aussiedler - Bedeutung von Familie und Peers. In G. Trommsdorff (Hrsg.), *Kindheit und Jugend in verschiedenen Kulturen*. Weinheim: Juventa.
- Silbereisen, R. K., Schönplflug, U. & Ottremba, H. (1989). Entwicklungsübergänge und Problemverhalten bei deutschen und türkischen Jugendlichen in Berlin. In G. Trommsdorff (Hrsg.), *Sozialisation im Kulturvergleich* (S. 122-155). Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Simon, B. & Mummendey, A. (1997). Selbst, Identität und Gruppe: Eine sozialpsychologische Analyse des Verhältnisses von Individuum und Gruppe. In B. Simon & A. Mummendey (Hrsg.), *Identität und Verschiedenheit*. Bern: Verlag hans Huber.
- Snauwaert, B., Soenens, B., Vanbeselaere, N. & Boen, F. (2003). When integration does not necessarily imply integration. *Journal of cross-cultural psychology*, 34(2), 231-239.
- Social Science Research Council (1954). Acculturation: An exploratory formulation. *American Anthropologist*, 56, 973-1002.
- Spielberger, R. J. (1979). Anxiety: A summary of past and present research and theory. *Child Welfare*, 8, 519-528.
- Stadt Ludwigshafen. (2003). *Schulentwicklungsbericht 2002/2003*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Stadt Mannheim (2003). *Schulstatistik 2002/2003*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Statistisches Bundesamt (2006). *Datenreport 2006. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Statistisches Bundesamt (2007/2008). [Internet]. Verfügbar unter: <http://www.destatis.de/>
- Stecher, L. (2000). *Die Wirkung sozialer Beziehungen*. Weinheim: Juventa.
- Stecher, L. (2005). Informelles Lernen bei Kindern und Jugendlichen und die Reproduktion sozialer Ungleichheit. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 8(3), 374-393.
- Steinberg, L. & Silverberg, S. B. (1986). The vicissitudes of autonomy in early adolescence. *Child Development*, 57, 841-851.
- Steiner, G. (2001). Lernen und Wissenserwerb. In A. Krapp & B. Weidenmann (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie*. Weinheim: Beltz PVU.
- Tajfel, H. (1982). *Gruppenkonflikt und Vorurteil*. Stuttgart: Verlag Hand Huber.
- Tenbruck, F. W. (1962). *Jugend und Gesellschaft*. Freiburg: Rombach Verlag.

- Tolson, J. M. & Urberg, K. A. (1993). Similarity between adolescent best friends. *Journal of Adolescent Research*, 8(3), 274-288.
- Trautner, H. M. (1997). *Lehrbuch der Entwicklungspsychologie* (Bd. 2). Göttingen: Hogrefe.
- Triandis, H. C. & Triandis, L. M. (1960). Race, social class, religion, and nationality as determinants of social distance. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 61, 110-118.
- Turner, J. C., Oakes, P. J., Haslam, S. A. & McGarty, C. (1994). Self and collective: Cognition and social context. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 1(20), 454-463.
- Uhlendorff, H. (1996). Elterliche soziale Netzwerke in ihrer Wirkung auf die Freundschaftsbeziehungen der Kinder. *Psychologie, Erziehung, Unterricht*(43), 127-140.
- Verkuyten, M. (2002). Perceptions of ethnic discrimination by minority and majority early adolescents in the Netherlands. *International Journal of Psychology*, 6(37), 321-332.
- Verkuyten, M. & Masson, K. (1995). 'New racism', self-esteem, and ethnic relations among minority and majority youth in the netherlands. *Social Behavior and Personality*, 23(2), 137-154.
- Völkle, M. C., Ackermann, P. L. & Wittmann, W. W. (2007). Effect Sizes and F Ratios < 1.0. Sense or Nonsense? *Methodology*, 3(1), 35-46.
- Wagner, U., Hewstone, M. & Machleit. (1989). Contact and prejudice between Germans and Turks: A correlational study. *Human Relations*, 42(17), 561-574.
- Way, N. & Pahl, K. (2001). Individual and contextual predictors of perceived friendship quality among ethnic minority, low income adolescents. *Journal of Research on Adolescence*, 11(4), 325-349.
- Weiß, C. (2002). *Basiswissen medizinische Statistik*. Berlin: Springer.
- Weller, W. (2003). *HipHop in Sao Paulo und Berlin. Ästhetische Praxis und Ausgrenzungserfahrungen junger Schwarzer und Migranten*. Opladen: Leske + Budrich.
- Wong, S. K. (1998). Peer relations and chinese-canadian delinquency. *Journal of Youth and Adolescence*, 27, 641-659.
- Wright, P. H. (1982). Men's friendships, women's friendships and the alleged inferiority of the latter. *Sex Roles*, 8, 1-20.
- Youniss, J. (1980). *Parents and peers in social development: A Sullivan-Piaget perspective*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Youniss, J. (1982). Die Entwicklung und Funktion von Freundschaftsbeziehungen. In W. Edelstein & M. Keller (Hrsg.), *Perspektivität und Interpretation. Beiträge zur Entwicklung des sozialen Verstehens* (S. 78-109). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Youniss, J. & Smollar, J. (1985). *Adolescent relations with mothers, fathers and friends*. Chicago: University of Chicago Press.
- Zick, A. & Six, B. (1999). Akkulturation von Aussiedlern als sozialpsychologisches Phänomen: Modelle zur Vorhersage des Akkulturationsergebnisses. In R. K. Silbereisen, E.-D. Lantermann & E. Schmitt-Rodermund (Hrsg.), *Aussiedler in Deutschland. Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten*. Opladen: Leske + Budrich.
- Zimmermann, P., Gliwitsky, J. & Becker-Stoll, F. (1996). Bindung und Freundschaftbeziehungen im Jugendalter. *Psychologie, Erziehung, Unterricht*(43), 141-154.
- Zinnecker, J. (1998). Die Tradierung kultureller Systeme zwischen den Generationen. Die Rolle der Familie bei der Vermittlung von Religion in der Moderne. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 18(4), 343-356.